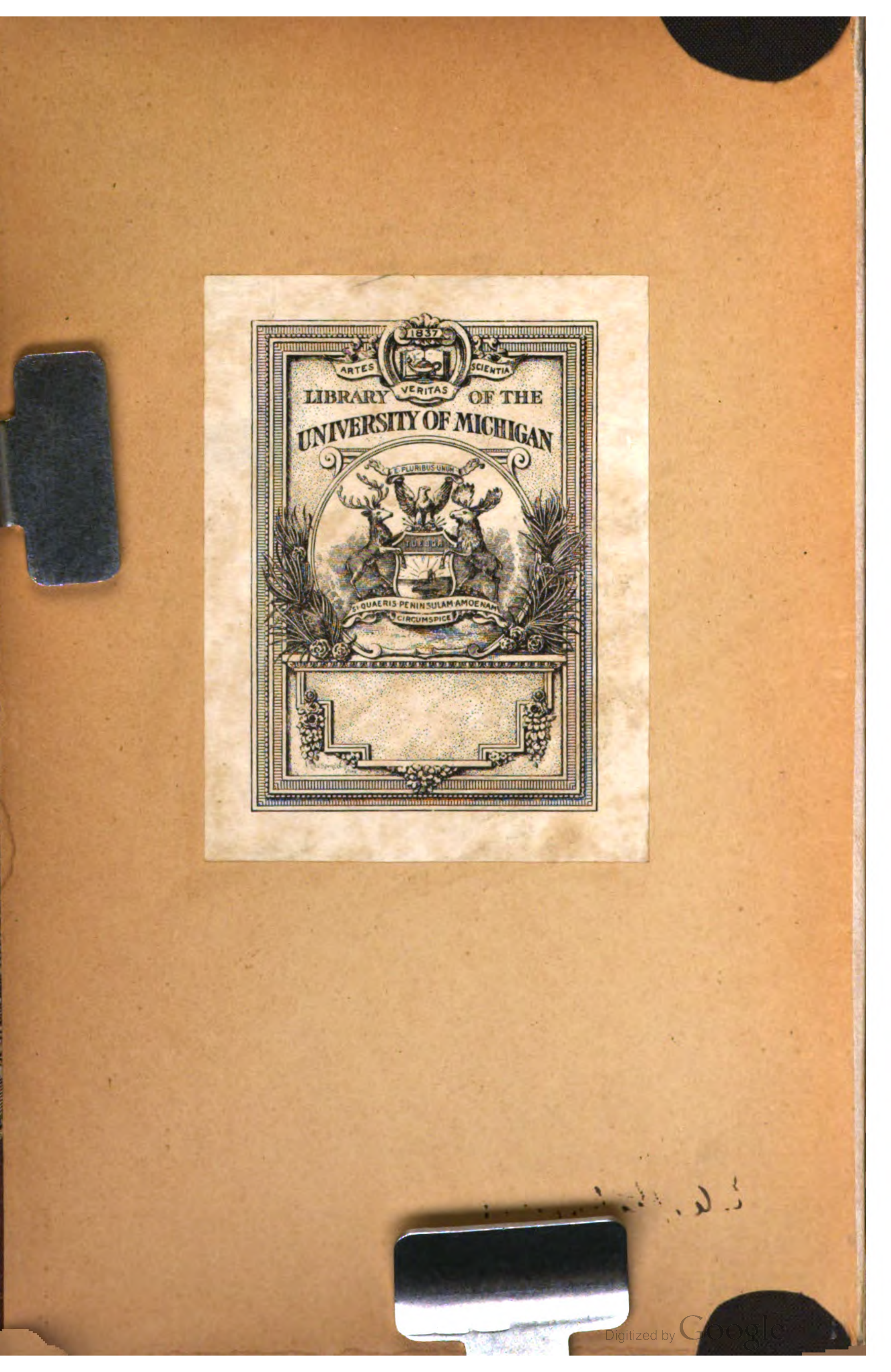
# Homerische untersuchun...

Ulrich von Wilamowitz-Moel...


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

# PHILOLOGISCHE
# UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KIESSLING UND U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

---

SIEBENTES HEFT

## HOMERISCHE UNTERSUCHUNGEN

---

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1884

# IVLIVS WELLHAVSEN

gewidmet

Ihnen, verehrter freund, würde dieses buch gehören, auch wenn ich es Ihnen nicht ausdrücklich zueignete. erstens haben Sie mich jetzt und hier eins schreiben heifsen, und wenn ich sonst den gedanken, welche resonanz meine arbeiten in der öffentlichkeit finden würden, überwinden muss, um nicht entweder die feder wegzuwerfen oder als waffe zu gebrauchen, so war mir die vorstellung, zunächst für Sie zu schreiben, sporn und zügel zugleich. zweitens lege ich gerne zeugnis davon ab, wem ich für meine geistige entwickelung zu dank verpflichtet bin, und Ihren einflufs kann man nicht erst an diesem buche spüren. endlich aber sind die gegenstände, die mich hier beschäftigen, denen sowol innerlich wie äufserlich verwandt, auf welche Sie während der jahre, die wir bei einander waren, Ihre kraft concentrirten. die analyse der homerischen gedichte ist zunächst wie die des pentateuchs lediglich eine aufgabe philologischer kritik. Bibel und Homer müssen zudem zunächst allein aus sich heraus verstanden und analysirt werden, und selbst die art ihrer überlieferung, die textgeschichte, fordert die parallelisirung heraus. die analyse konnte jedoch erst dann mit erfolg in angriff genommen werden, als die moderne welt zu geschichtlichem verständnis überhaupt

und namentlich für den werdeprocefs von volk, religion, poesie durchgedrungen war. das ist erst in der göthischen zeit erreicht worden, und Herder und Göthe haben beide in beiden gebieten fördernd und verständnisvoll hand angelegt. der letztere ist durch die beschäftigung mit den Wolfschen prolegomena zu Moses zurückgeführt; Ilgen aber, den Sie als einen der ersten förderer alttestamentlicher analysis rühmen, ist zugleich einer der ersten und entschiedensten zünftigen vertreter der ansicht, die sich nach Wolf nennt. weil eine durchaus neue anschauungsweise nötig war, um diese probleme auch nur zu stellen, und weil diese sich auf Bibel und Homer, die beiden wurzeln aller unserer geistigen bildung, beziehen, so erschien schon das lediglich philologische problem als etwas revolutionäres, und muste jeder der es zu lösen versuchte mit der gewaltigen macht der gewohnheit, des aberglaubens, der trägheit kämpfen. aber die weitere entwickelung hat allerdings auch gezeigt, dafs es sich um mehr als eine philologische quellenuntersuchung handelt. seitdem die anforderungen an die sprachkenntnis sich kräftiger fühlbar gemacht haben, kann nicht mehr ein mensch in beiden forschungsgebieten tätig sein, ja nicht mehr beide untersuchungen, so weit sie grammatisch philologisch sind, verfolgen. ich habe Ihre detaillirte quellenkritik des pentateuch nicht gelesen und rate Ihnen dringend, meine Odysseeanalyse zum gröfsten teile ungelesen zu lassen. aber der entwickelungsgang der forschung ist dennoch ein paralleler gewesen, und er wird es noch mehr werden. die analyse der pentateuchquellen ist zur ermittelung von entstehung und entwickelung der religion und cultur Israels geworden; die erschliefsung anderer, monumentaler, überlieferung hat die geschichte Israels aus ihrer vereinzelung in den zusammenhang der orientalischen geschichte zurückgeführt. die analyse der Ilias und Odyssee ist zur geschichte des griechischen epos geworden; sie muss zur analyse und geschichte der griechischen heldensage werden, damit schliefslich das problem einer geschichte der griechischen stämme bis zu der zeit, wo das hellenische volk daraus ward, gestellt werden könne. auch hier ist zum glück die erweiterung des historischen materials eine ungeheure und stetig wachsende. freilich stehen wir auf dem hellenischen gebiete erst

in den anfängen des weges, den die alttestamentliche forschung bereits zurückgelegt hat; ich selbst habe mich erst allmählich und mühsam zu der erkenntnis, welche aufgabe uns gestellt sei, durchgearbeitet, und kann höchstens darauf hoffen, diese erkenntnis nicht sowol zu verbreiten als vorzubereiten. eine griechische geschichte für die vorattische zeit zu geben, ist die lebende generation nicht berufen, nicht einmal als skizze; skizzen sind zudem gefährlich, weil sie leicht dem ganzen abbruch tun. wir haben ja nicht die freie wahl unserer arbeiten, sondern müssen den forderungen der wissenschaft gehorchen, die ohne rücksicht auf neigung und bequemlichkeit der sterblichen gestellt werden. *τοιοίδε λαμπαδηφόρων νόμοι, ἄλλος παρ' ἄλλου διαδοχαῖς πληρούμενοι· νικᾷ δ' ὁ πρῶτος καὶ τελευταῖος δραμών.*

Da haben Sie eine begründung meiner widmung, wie sie allenfalls die druckerschwärze verträgt. anderes und besseres werden Sie ohne worte empfinden und über alles hoffentlich nicht böse sein.

in freundschaft und verehrung wie immer, Ihr

**Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.**

Göttingen, 17. Mai 1884.

# NACHTRÄGE

**S. 42.** Zur rechtfertigung des Odysseus, der sich in Thesprotien aufhält, gastgeschenke zu sammeln, war noch Menelaos in Ägypten anzuführen γ 301 *ἔνθα πόλυν βίοτον καὶ χρυσὸν ἀγείρων ἠλᾶτο ξὺν νηυσὶ κατ' ἀλλοθρόους ἀνθρώπους.*

**S. 87.** ξ 379 erzählt Eumaios, er möchte gar nicht mehr nach Odysseus fragen, seit ihn ein Aetoler betrogen hätte, *καὶ φάτ' ἐλεύσεσθαι ἢ ἐς θέρος ἢ ἐς ὀπώρην.* daraus folgt, wie auch das scholion richtig bemerkt, daſs jetzt der herbst vorbei ist. das stimmt nicht nur zu der jahreszeit, die in ξ ρ σ τ ist, sondern auch zu der heimkehr am jahresschluſs des zwanzigsten jahres, zur wintersonnenwende, also in letzter stunde. Eumaios betrachtet nun, wo das meer nicht mehr fahrbar ist, den letzten termin schon als verfallen. der gegensatz der älteren Odyssee und der Telemachie ist hier besonders deutlich.

**S. 136.** Den ausgezeichneten forschungen, die in letzter zeit sich Goethes Nausikaa zugewandt haben, ist es, so viel ich weiſs, entgangen, daſs Goethe vorhatte von dem ε grade so abzusehen, wie es die vorlage des redactors getan hat. der gewaltige sturm, der in der nacht vor dem frühlingsmorgen der ersten scene getobt, den garten des Alkinoos verwüstet und seinen zu schiffe abwesenden sohn gefährdet hat, so weit Phaeaken gefährdet werden können, hat das schiff des Odysseus zerstört, nicht ein floſs. in seinem prologe heiſst es ‚ins meer versanken die erworbnen schätze und, ach, die besten schätze, die gefährten', denen ein warmer nachruf gewidmet wird. das kann auf die

sieben jahre zurückliegenden erlebnisse nicht bezogen werden, und andererseits würde Odysseus die siebzehntägige fahrt, das selbstgezimmerte flofs, den schleier der Leukothea nicht übergehen, wenn der dichter nicht diese züge hätte fernhalten wollen. dafs sich Odysseus trotzdem ‚den bettgenofs unsterblich schöner frauen' nennt, verträgt sich sehr wol mit dieser änderung, da dem dichter freistand, Kalypso an anderer stelle den abenteuern einzureihen. bestimmend war für ihn, das motiv, liebe als hindernis der heimkehr, allein auf Nausikaa zu concentriren, und sobald die liebe der Nausikaa eingeführt wird, wird allerdings Kalypso störend, die ewig jugendliches leben versprechen konnte, also eine viel stärkere verlockung bot. davon dafs die alte sage oder Sophokles eine verliebte Nausikaa gedacht hätte, kann keine rede sein. das ist eine so grobe verkennung der echten naivetät, wie die hesiodische nachkommenschaft des Telemachos von der tochter Nestors, die ihn gebadet hat. Goethe ward durch nichts bestimmt als die durchaus berechtigte aber durchaus moderne dramatische rücksicht; hübsch aber ist es doch, dafs er einen in unserer Odyssee zerstörten sagenzug erneuen wollte.

**S. 149.** Die nach dem lesbischen *Ζόννυσος* zu postulirende thessalische form *Διόννυσος* liegt jetzt vor, Mitt. VIII 106, col. b 10 *Χρισίμου Διοννύσοι.* wenn der name richtig geschrieben ist, so führt also ein mensch den gottesnamen; das ist bemerkenswert, hat aber bekanntlich namentlich in weibernamen parallelen.

**S. 171.** Dafs die Korinther aus Korkyra Eretrier zu vertreiben hatten, berichtet Plutarch *quaest. Gr.* 11 und verbindet damit die gründung des thrakischen Methone. die quelle ist, obwol an Dionysios zu denken am nächsten liegt, den Plutarch in der schrift wider Herodot benutzt, unsicher: die nachricht nicht zu bezweifeln.

**S. 198.** Ich ersehe aus Helbig (288), dafs Furtwängler die *ὑσμῖναι τε μάχαι τε φόνοι τ' ἀνδροκτασίαι τε* aus der Odyssee verbannen will, weil sie zu den ältesten bronzen nicht stimmen, die nur tierkämpfe haben: sie stimmen eben erst zu der korinthischen kunst, welche auch menschenkämpfe darstellt, und wir bedürfen Helbigs berufung darauf, dafs Helene menschenkämpfe zu sticken versteht, durchaus nicht. andererseits hat Furtwängler sich mit

recht von der herrschenden meinung nicht entfernt, welche den vers aus der Theogonie ableitet; so angemessen wie die häufung der synonyma dort ist, so müfsig ist sie hier. in dem vorhergehenden verse sind Helbig die bären anstöfsig. ich bescheide mich dem sachverständigen urteil, dafs es keine bären in der archaischen kunst gibt; sie sind ja auch später selten, doch steht (oder stand vor zehn jahren) ein sehr braves tier in der Pinakothek (Le Bas Mon. fig. 52). aber in der sage sind sie heimisch, und wenn der dichter sich, wie Helbig glaubt, versehen und irgendwelche andere orientalische bestien, weil sie undeutlich waren, für bären genommen hat, so fürchte ich, dafs sehr viele seiner zeitgenossen es eben so gemacht haben. aber der dichter stellt auch die kunstwerke, die er erfindet, dichterisch dar, nicht *οἷα ἔσιι*, sondern *οἷα ἂν γένοιτο,* grade so wie die geschichten die er erzählt, und wie der bildende künstler seinerseits auch verfährt.

**S. 289.** Die mélanges Graux bringen einen umfangreichen artikel von Clermont-Ganneau über die complementären zeichen des griechischen alphabets. obwol er in einzelnem sich mit meinen ansichten berührt, weicht er in mehrerem ab, worin ihm zu folgen mich sehr leicht zu präcisirende gründe verhindern, die ich nicht ausführe, da ich meinen schlüssen die kraft der evidenz schon wegen ihrer einfachheit zutraue. die runden formen von *ε σ ω* halte ich natürlich für wirklich durch die übung der schrift mit dem *κάλαμος* abgeschliffene cursive zeichen, die ursprünglich mit den alten identisch sind. das *Ω* ist, woran die parallelen differenziirungen auf den inseln nicht zweifeln lassen, so entstanden, dafs man das zum kreise zusammengelegte band unten löste und die enden nach beiden seiten umbog; seine cursive form entstand dadurch, dafs man es an seiner äufsersten linken ecke zu schreiben begann. man sehe z. b. die form auf dem lesbischen steine Mitt. IX 88. der steinschrift sind rundungen unbequem, und daher werden die drei runden formen wieder eckig, aber nicht nur sie, sondern auch *ϑ ο*: und ist nicht selbst in archaischer zeit gleichgiltig, ob *P* einen haken oder eine spitze rechts hat? also sind schlüsse, welche diese eckigen formen zum ausgangspunkt nehmen, unzulässig. ich hebe aber eine richtige und merkwürdige entdeckung hervor, die Clermont-Ganneau s. 459 macht, ohne sie

doch auszunutzen. er weist nämlich als älteste form des zahlzeichens sampi eine solche nach, die sich nur durch ein den oberen horizontalen strich von unten tangirendes kreissegment von jenem einem ***T*** ähnlichen zeichen unterscheidet, das einzelne archaische steine Ioniens für *σσ* verwenden. damit ist das sampi erklärt, und jenem zeichen seine erklärung verschafft. aber mit dem zade hat es nichts zu schaffen, es ist vielmehr eben so wie das ***Ξ***, nur in anderer weise, aus dem in den italischen musteralphabeten erhaltenen ältesten samech abgeleitet und hat seinen namen nicht von der nachbarschaft sondern von der ähnlichkeit mit dem alten ***Π***.

**S. 295.** Das werk A. Ludwichs, Aristarchs homerische textkritik I, ist erst in meine hände gekommen, als die partieen gesetzt waren, in denen ich veranlassung gehabt haben würde, dasselbe, wenn nicht zu erwähnen, so doch zu berücksichtigen. da ich ihm das sorgfältige studium, auf welches es anspruch hat, nicht mehr zuwenden konnte, so habe ich auch kleinigkeiten nicht ändern mögen. zu meiner freude wird übrigens meine erwartung nicht getäuscht, dafs tiefgreifende differenzen über die textgeschichte bis zu den Alexandrinern hinauf zwischen mir und Ludwich, der voll und ganz zu Aristarch und Lehrs hält, nicht bestehen.

**S. 314.** Mit der annahme, dafs der einflufs des Chalkidiers Gorgias die erhaltung der längeren dativform in den beiden ersten declinationen hätte fördern sollen, habe ich einen fehler begangen, weil ich den unterschied des chalkidischen von dem asiatischen Ionisch, den ich in der theorie so energisch betone, praktisch aufser acht gelassen habe. die steine lehren, dafs die Chalkidier diese dative ganz wie die sämmtlichen sprachen des mutterlandes (aufser Athen) und des westens bilden. es ist also nur in der ordnung, dafs Gorgias und die Gorgieer nur kurze dative zeigen, und Thrasymachos und Andokides treten zu ihnen in bezeichnenden gegensatz. die Nesioten aber gehen mit den übrigen Ioniern, so viel wir bisher sehen.

# INHALT

Seite

## I Die composition der Odyssee



## II Homerische vorfragen

I

# DIE COMPOSITION DER ODYSSEE

Die im folgenden vorgetragene ansicht von der composition der Odyssee soll auf eigenen füfsen stehen, und ich trage für jeden satz den ich zu ihrer begründung anwende selbst die verantwortung. leicht würde es mir gewesen sein und bequem dazu die darstellung so zu gestalten, dafs ich in den händen oder dem gedächtnisse der leser nichts als den text der gedichte voraussetzte: ich knüpfe aber zumeist nicht an die überlieferte, sondern an Kirchhoffs Odyssee an. darin soll zunächst das eingeständnis liegen, dafs ich wirklich von diesem ausgangspunkte zu meinen wesentlich verschiedenen ansichten gelangt bin, zum andern aber auch, dafs meines erachtens Kirchhoffs arbeiten die grundlage für die analyse der Odyssee sind und bleiben. diese besondere bedeutung motivirt die besondere beachtung, und die direkte und unverhüllte polemik ist nur ein zoll der pietät.

Im übrigen habe ich von einer berücksichtigung der modernen abstand genommen, und nur einzeln, namentlich wo mir ein wirkliches verdienst nicht genug anerkannt schien, mitforscher genannt. als ich das erste capitel entworfen hatte, fafste ich mir ein herz, las die moderne litteratur, fand, was bei einem so vielbehandelten gegenstand selbstverständlich ist, den einen ganzen oder halben gedanken hier, den andern da wieder, und garnirte den fufs der seiten mit ‚so schon Düntzer,‘ ‚vgl. Hennings,‘ ‚fein bemerkt Heimreich‘, und was man so sagt. da fafste mich ekel, so dafs ich alles oder beinahe alles wieder ausstrich, der ekel über die einmischung von uns modernen und meinen eigenen sympathien und antipathien in die frage nach den dritthalbtausendjährigen versen und ihren anonymen verfassern. da ich nun doch willens war in eine auseinandersetzung mit den

meisten mich nicht einzulassen, so gestehe ich mancherlei auch ungelesen gelassen zu haben. bücher, die mich doch nichts von bedeutung lehren können, zu lesen, fühle ich weder verpflichtung noch neigung (damit schlägt man so schon zeit genug tot), am wenigsten aber will ich meine leser auf sie hinweisen. das aber ist allerdings richtig, dafs für manche anregung so die ausdrückliche anerkennung nicht ausgesprochen ist, und dafs ich wahrscheinlich mir den einen oder andern gedanken, den ich nun selbst gehabt habe, von andern hätte suppeditiren lassen können. beides aber scheint mir nicht bedenklich; denn männer wie die oben beispielsweise genannten, die wirklich um diese studien sich verdient gemacht haben, brauchen sich das nicht spezifizirt attestiren zu lassen, und sie werden, wie jeder der sich eine eigene ansicht zu bilden überhaupt vermag, aus erfahrung wissen, dafs selbst die beweise, die man von andern nimmt, subjektiv überzeugende kraft erst gewinnen, wenn man sie aus sich nachgeschaffen hat. auch hier gilt es das überkommene zu erwerben, damit man es besitze. mit dem erworbenen aber darf man, dünkt mich, schalten wie man will.

Eine ausnahme habe ich mit Nieses buch gemacht, dessen ansichten an entscheidenden stellen ausführlich besprochen sind, doch nur, wenn es galt die gesunden gedanken auszulösen. das ganze kann nur ein kurzes leben haben, und namentlich wünsche und hoffe ich, dafs der verfasser selbst möglichst rasch darüber hinweg kommt. Winckelmann und Herder, Welcker und die Grimm lassen sich nicht ignoriren, und Homer hat wirklich nicht die Luise geschrieben wie Vofs die Ilias. Niese glaubt die sage zu verneinen, wenn er die stellung des epischen dichters ihr gegenüber genau so auffasst wie die des tragikers. dieser satz ist richtig; er stammt von Platon und Aristoteles. wie aber der tragiker zu seinem stoffe stand, und auch jetzt stehen würde, wenn es einen gäbe, hat Niese offenbar nicht erwogen. ich acceptire diese parallele voll und ganz. möchte doch keiner über Homers verhältnis zur sage reden, der nicht einmal sich klar gemacht hat, z. b. wie Shakespeares Coriolan zu dem des Plutarch, Euripides Kyklop zu dem Homers, und dann Goethes Faust und Sophokles Oidipus zur volkssage sich verhalten. Niese glaubt die

sage in übereinstimmung mit den besten grammatikern (d. h. Aristarch) zu negiren, weil Aristarch von sage nichts weifs. das ist aber nur eine negative übereinstimmung, denn für Aristarch ist wenigstens der troische krieg geschichte, für Niese ist er so gut wie eine erfindung Homers. trotzdem aber dafs ich das buch nicht nur für verfehlt sondern für recht vergänglich halte, ist sein erscheinen so heilsam gewesen, wie es das energische eintreten einer von rückhaltloser wahrheitsliebe getriebenen persönlichkeit immer ist. die tramontana fegt die miasmen der stagnation weg. auch persönlich gestehe ich gern die frische anregung, die ich dem buche verdanke, und dafs auch fruchtbare keime darin enthalten sind, hoffe ich dadurch, dafs ich sie zur entwickelung zu bringen versucht habe, am besten zu beweisen.

Die bitte habe ich allerdings an den leser, die Odyssee zur hand zu nehmen und zu behalten. ich habe möglichst wenig verse ausgeschrieben, denn auf einzelne stellen kommt es doch minder an als auf den zusammenhang im ganzen. häufiger habe ich von der paraphrase gebrauch gemacht, die mir deshalb eine so vortreffliche sitte der antiken philologie scheint, weil sie darüber keinen zweifel läfst, wie der kritiker den text, um den sich schliefslich alles dreht, verstanden wissen will. im übrigen habe ich mir mühe gegeben, jede einzeluntersuchung möglichst rein für sich zu halten, ohne sie durch bezugnahme auf die anderen oder auf das endergebnis zu trüben, auch hierin Kirchhoffs vorbilde nachstrebend. die förderung der sache geschieht erfahrungsmäfsig durch diese einzelheiten: dafs mein endergebnis sich voll und ganz sollte behaupten können, glaube ich nicht und hoffe ich nicht einmal. ich hoffe, dafs es gut ist: aber das bessere, seinen feind, erwarte ich, und werde ich mit freuden begrüssen.

1

# DAS ERSTE BUCH

Wer nach dem schritt für schritt, vers für vers die entlehnungen darlegenden commentare Kirchhoffs noch bestreitet, dafs die partie des *α*, die er seinem bearbeiter zuweist, eine flickarbeit ist, und dafs für die flickerei alle möglichen teile der Odyssee, besonders *β ξ σ*, in contribution gesetzt sind: mit dem ist eigentlich nicht zu reden. die verteidigung, so weit sie nicht von solchen stammt, *οὓς οὐδὲ ψέγειν τοῖς ἀγαθοῖσι θέμις*, versucht nur noch mit preisgabe von einem guten teile der verse den rest zu retten, und da der eine dieses stück, der andere jenes preisgibt, so heben sie sich unter einander auf. ist doch auch die formelle abhängigkeit keineswegs das in erster linie anstössige: die poetischen motive sind ganz eben so wie die verse fremdes gut. obgleich ich weiter strebe, will ich doch nach dieser richtung das präcisiren, was mir das durchschlagendste scheint.

Athena erscheint im *α* als der Taphierkönig Mentes, im *β* als der Ithakesier Mentor; die rolle, die sie spielt, ist wesentlich dieselbe. soll derselbe dichter beide frei erfundene namen wirklich mit absicht so ähnlich gemacht haben? wer namen nacherfindet, steht gar oft unter einem zwange, den er sich selber nicht klar macht; das ist nicht blofs im griechischen epos so,

mit Eurykleia Eurynome Eurymedusa ($\eta$ 8)[1], Melanthios Melantho, Telemachos Telegonos Teledapos, oder in der sage, wo Polydoros und Polyxene als die beiden jüngsten Priamoskinder zusammenstehen: fictive namenlisten aller zeiten liefern ähnliches: aber weiter, der name Mentes ist mitsammt dem halbverse, wo er zuerst auftritt, aus der Ilias geborgt (P 73). wir stehen also vor dem dilemma: entweder jemand nahm zufällig den Mentes aus der Ilias und erfand danach den Mentor von sich, oder aber der, der den frei erfundenen Mentor nachahmte, wählte sich aus der Ilias den namen, der an den gegebenen anklang. die entscheidung kann doch nicht schwer fallen. ohne Mentes aber ist kein $\alpha$.

$\beta$ 327 höhnen die freier: „wer weifs, vielleicht will Telemach nach Ephyra fahren, um sich gift zu holen, das er uns dann in den wein tue". $\alpha$ 259 erzählt Mentes (d. h. erfindet Athena), Odysseus sei einmal aus Ephyra, von Ilos Mermeros sohne kommend, in Taphos gewesen. er hätte sich nämlich von Ilos gift holen wollen für pfeile, das ihm jener aber aus religiösen gründen nicht geben mochte; aber Anchialos, Mentes vater, gab es ihm, weil er ihn so sehr lieb hatte. also dort ist Ephyra ein hypothetisch genanntes land, hier ein fest bestimmtes local mit einem könige, dort das giftholen eine schnöde insinuation, hier realität. kann die entlehnung offenkundiger, kann sie plumper sein? wahrlich, wenn Odysseus gift an seine pfeile strich und dadurch dem Ilos von Ephyra unehrenhaft vorkam, so hatte Antinoos ja ganz recht sich bei seiner sippe der giftmischerei zu versehen.

Phemios, den die freier zwingen, ihnen mit seinem gesange die zeit zu vertreiben ($\alpha$ 154 = $\chi$ 331), hält seine laute zwar selbst in der verwirrung des freiermordes in der hand: hier aber

[1]) Eurymedusas name beweist, dafs die Nausikaaepisode, die doch zum ältesten teile der Phaeakengeschichten gehört, erst gedichtet ist, als Eurykleia schon bestand. mindestens also die sage von Odysseus heimkehr war damals schon in's detail ausgebildet. da aber der name einer solchen figur erst von einem dichter erfunden worden ist, so folgt, dafs ein berühmtes gedicht von Odysseus dem dichter der Phaeakenlieder vorlag. dafs wir von diesem gedichte noch etwas besitzen, folgt freilich nicht. Eurykleia gehört allen den verschiedenen gedichten an, deren reste in der jetzigen Odyssee vorliegen.



kann er sie sich nicht einmal selbst holen, als er singen will, sondern ein herold mufs sie ihm in die hand geben. warum? weil es im η (255. 261) mit Demodokos so geschieht: der ist nämlich blind.

α 425 geht Telemach zu bett ὅϑι οἱ ϑάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ. das ist der reine gallimathias, die hohe schlafstube, und diese als teil der αὐλή, und gar auf freiliegendem platze. was wollte man mit den versen anfangen, wenn nicht ξ 4 Eumaios auf der diele säfse, ἔνϑα οἱ αὐλὴ ὑψηλὴ δέδμητο περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ.

Wer kann ein bis auf die füfse reichendes hemde (einen χιτὼν ποδήρης) im sitzen ausziehen? Telemachos, α 437 ἕζετο δ' ἐν λέκτρῳ, μαλακὸν δ' ἔκδυνε χιτῶνα. warum ist der junge mann so müde, dafs er sich dazu hinsetzt? weil *B* 42 Agamemnon ἕζετο ὀρϑωϑείς, μαλακὸν δ' ἔνδυνε χιτῶνα.

Im σ kommt Penelope plötzlich auf den einfall, der ihr selbst ganz verrückt vorkommt, vor den freiern zu erscheinen; sie bestellt sich dazu zwei zofen und macht toilette: wenn's etwas so ganz besonderes ist, was sie unternimmt, ist es ganz recht, dafs uns der dichter die vorbereitungen erzählt. Athena, die die ganze sache dirigirt, läfst Penelope erst noch ein wenig schlafen und vervollständigt ihre reize; so erscheint dann die schöne frau, die zofen zur seite, bleibt an der schwelle des saales, den schleier an der wange: wie die haltung schöner frauen so oft in der archaischen kunst ist. sie will wirken, sie ist coquett — es ist nicht anders. über die absicht läfst der dichter keinen zweifel, und der erfolg bleibt nicht aus: τῶν δ' αὐτοῦ λύτο γούνατ', ἔρῳ δ' ἄρα ϑυμὸν ἔϑελχϑεν, πάντες δ' ἠρήσαντο παραὶ λεχέεσσι κλιϑῆναι.

Im α hört Penelope Phemios den νόστος Ἀχαιῶν singen, sie geht hinunter, es ihm zu verweisen; Telemachos schickt sie hinauf (α 356—59 = φ 350—53, auch töricht entlehnt und doch nicht zu entbehren), mit den freiern verkehrt sie gar nicht: und doch schildert der poet ihr auftreten mit den coquetterien von σ (α 332—35 = σ 208—11): hat er die situation, die er nachbildet, verstanden? und doch äufsern die freier, nachdem Penelope weg ist, unter grofsem rumor ihre gefühle wie im σ (α 385), -- nachdem sie weg ist, wie Christoph von Bleichenwang.

Nachdem dann im σ Penelope ihre geschenke erhalten hat, (um die es ihr in wahrheit zu tun war), und abgegangen ist, wenden sich die freier zu spiel und tanz bis zum abend; als es abend geworden ist, lassen sie licht machen, zechen und treiben allerhand ungebühr, bis Telemachos ihnen sagt, sie wären toll, sie hätten nun gut genug gegessen und sollten zu bett gehen. sie remonstriren zwar etwas und murren, tun aber doch nach einem letzten trunke was sie sollten.

Im α haben sie sich an spiel und tanz längst vergnügt, nur Penelopes erscheinen und der zank mit Telemachos (in dem α 381. 82 aus σ 410. 11 ist) unterbricht sie darin. wenn sie dazu dann zurückkehren, um es bis zum abend zu treiben, so erwartet man eine erwähnung der wiederholung — aber die konnten die verse σ 304—6, die hier als α 421—23 stehen, freilich nicht liefern. als es nun abend geworden ist, da — gehen die Freier solide zu bette, ohne nachttrunk sogar, der nur dem guten gegonnen ist, oder auch dem nicht, denn auch Telemachos sucht sich ohne weiteres auf dem schönen hofe seine freigelegene schlafstube, setzt sich auf sein hemde, um sich's auszuziehen und läſst sich von seiner alten amme, die schon sein groſsvater, aber in allen ehren, sehr lieb gehabt hat, zu bett bringen.

Wer das nicht sieht, daſs das ganze gebahren der freier, das auftreten Penelopes, das eingreifen Telemachs nach σ gearbeitet ist, daſs Phemios als person aus χ, in seinem auftreten und der wirkung seines gesanges auf die innerlich beteiligte Penelope aus η stammt, Mentes aber ein abklatsch von Mentor ist, — ja, dem ist nicht zu helfen. mit absicht habe ich die Athenarede und die drohung Telemachs an die freier, die aus dem β entlehnt sind,[2]) ganz bei seite gelassen. sie sind durchschlagend, gewiſs, und es ist nichts von Kirchhoffs deductionen abzudingen: aber es ist genau dasselbe auch ohne sie zu erhärten. die apologetik, welche das α zu retten hofft, indem sie sich an jene eine rede klammert, in welcher allerdings jede

[2]) Wer α 374—80 streicht, wie Gottfried Hermann, der läſst Telemachos schlieſsen: „morgen wollen wir uns auf den markt setzen, damit ich euch unverblümt einen bescheid gebe". fühlt man denn nicht, daſs es statt des adverbs dann adjectivisch heiſsen müſste ἵν' ὕμιν μῦθον ἀπηλεγέα ἀποείπω?



einzelne versreihe, weil sie alle entlehnt sind, leicht zu entfernen ist, kommt an jeder andern partie eben so zu kurz. das abhängigkeitsverhältnis ist überall das gleiche, und gesetzt, man vermöchte durch streichen wirklich noch etwas erträgliches daraus zu gewinnen, so würde dieses erträgliche doch im jetzigen *α* in einer weise umgedichtet und erweitert sein, dafs auf den umdichter und erweiterer alle die prädikate zuträfen, die dem verfertiger gehören; aber die form von *α* fordert diese verdoppelung der personen nicht.

So sei es denn das produkt eines unfreien und unklaren kopfes, so jung, dafs es in keinem stücke der Odyssee irgendwie benutzt ist. dennoch hat die sache ihre kehrseite, und haben diejenigen, welche *α* inhaltlich in schutz genommen haben, eben so wol recht wie Kirchhoff. direkte beziehung auf das, was vorher geschehen sein soll, also, da wir es in der Telemachie mit einer freien dichterischen erfindung zu tun haben, vorher erzählt sein muss, findet sich nur an einer stelle im *β*, 262, wo Telemachos betet: '*κλῦθί μοι, ὃ χθιζὸς θεὸς ἤλυθες ἡμέτερον δῶ* und mir die fahrt gebotest.' das stimmt zu *α*. Kirchhoff ist also nicht aus inneren gründen, sondern um seiner hypothese willen gezwungen, eine umarbeitung anzunehmen. „in der vorlage kann Telemach zur Athena nur im allgemeinen als zur schutzgöttin seines hauses und seines vaters gebetet haben.“ das kann er überhaupt nicht, denn Athena ist schutzgöttin des Odysseus erst auf Scheria und Ithaka, und wir hören, dafs sie es in Troia gewesen ist; für Odysseus haus hat sie sich vorher, wenn *α* nicht da ist, überhaupt nicht interessirt. der Telemach des *β* betet zudem gar nicht zu Athena, sondern zu einem ihm unbekannten gotte, den er tags zuvor beherbergt zu haben empfindet. wer dies etwa an die stelle eines direkten gebetes gesetzt hätte, der hätte wahrlich eine grofse schönheit eingeführt — das ist nicht interpolatorensitte, und nach Kirchhoff soll es gar sein bearbeiter getan haben. die stelle liefert den beweis, dafs vor *β* etwas dem *α* entsprechendes gestanden hat. und das fordert die ganze Telemachie. der unreife jüngling soll durch die reise zum manne werden, dazu ist sie da; allgemein gilt sie für ein grofses wagnifs, und Athena selbst hält es für nötig persönlich mitzugehen. es ist somit ganz unmöglich, dafs der entschlufs zu reisen von selbst in Tele-

machos entstanden wäre; ja selbst nur die versammlung zu berufen bedurfte er eines anstofses; und, poetisch betrachtet, der dichter konnte nicht mit der tür in's haus fallen, wie es in β geschieht: er brauchte eine exposition. diese exposition will α geben, und, falls man sich nur in die nötige entfernung von dem detail stellt, so gibt es sie vortrefflich, aber, um das gleich hinzuzufügen, eine exposition auch für den ganzen zweiten teil des Odyssee, von ξ bis ω. wir sehen die freier, wie sie es tag für tag treiben, Penelope in trauernder sehnsucht und in der wirkung, die sie auf die freier ausübt, Telemachos den druck empfindend, aber unvermögend ihn abzuschütteln; Antinoos und Eurymachos werden eingeführt, ebenso über Laertes und Eurykleia das nötige berichtet, und ganz leise, so dafs wir noch nicht sehen, zu welchem ziele es führen wird, beginnt die hand der gottheit in die verworrenen verhältnifse einzugreifen. das α ist freilich ein füllstück, aber es füllt seinen platz: denn es ist eine lücke da, wenn man es entfernt; und es entsteht eine lücke, wo immer man auch nur eine episode streichen will. *sit, ut est, aut non sit.*

Ehe ich versuche, aus diesem tatbestande die folgerungen zu ziehen, halte ich es für nötig, den anfang des buches genauer zu betrachten. hier braucht man den inhalt nicht zu loben, das prooemium, das Horaz und Lehrs bewundern, und die pompöse scene im Olymp, wo Zeus über die menschentorheit den kopf schüttelt und Athena die gelegenheit ergreift, ihrem duldenden freunde zur heimkehr zu verhelfen. aber man hat sich gewöhnt, und zwar auch solche, welche Kirchhoffs kritik nicht billigen, zwischen diesem eingange und den folgenden scenen in Ithaka einen schnitt zu machen, und α 1—87 vielmehr zum ε zu rechnen. die allgemeinen erwägungen, welche dazu führen, sind scheinbar genug. vor dem ε, ehe Hermes nach Ogygia fliegt, steht jetzt eine götterversammlung, aber sie ist ein miserabler cento, in dem kein wort original ist, folglich ist sie nicht mit dem ε aus einem gufs. dann fehlt aber eine götterversammlung, und da eine solche wohl für die sendung des Hermes, aber nicht für die expedition, die im α Athena unternimmt, nötig ist, so ist es sehr ansprechend, die vor α stehende, anscheinend entbehrliche, vor ε zu versetzen. auf dieser hypothese fufsend, ist Kirchhoff dazu

gekommen, in dem eingang der Odyssee wirklich den eingang des alten nostos zu sehen, den er sich construirt hat. aber trotz allen scheinbaren hypothesen, auch wenn die verse vor ε noch so schön passen könnten, wir dürfen sie doch nicht eher von ihrem platze rücken, ehe nicht bewiesen ist, dafs sie dahin nicht passen.

„Als alle anderen, die dem jähen untergange entronnen waren, zu hause waren, da safs Odysseus bei Kalypso." so hören wir hier. wer war denn zu hause? darauf ist die antwort leicht, wenn die schilderung der stürme und die heimkehr des Menelaos, der zuletzt nach hause kam, mit andern worten, wenn die Telemachie folgt, wie es jetzt in der Odyssee ist. aber der alte nostos weifs nichts von andern nosten, er kennt keine andern irrenden helden, und es wäre eine äufserst gewaltsame ausrede, eine beziehung auf verschollene sagen da anzunehmen, wo die passendste beziehung vorhanden ist, sobald man die verse nur stehen läfst, wo sie stehen.

Den anlass zur intervention für Odysseus nimmt Athena daher, dafs Zeus über den tod des Aigisthos zu reden beginnt. das soll vor ε stehen können? vor Kirchhoffs altem nostos, in dem von Orestes und Aigisthos überhaupt nicht die rede ist.[3]) das ist ein unding. aber in der Telemachie ist die tat des Orestes die grofse neuigkeit; in Ithaka spornt Athena damit den Telemachos (α 298), in Pylos und Sparta redet ein jeder davon. die verse im anfange von α sind unter derselben voraussetzung gedichtet, wie die in der mitte von α und in den echten büchern der Telemachie. ich halte diese bemerkung für durchschlagend; an die zugehörigkeit von α 1—87 zum ε ist um dieser verse allein willen nicht zu denken. die zugehörigkeit zu α 88 ff. ergibt sich daraus, dafs dasselbe formelle verhältnifs, d. h. dieselbe sklavische abhängigkeit von der Telemachie wie in dem oben betrachteten teile auch hier statt hat.

28 τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε,
[μνήσατο γὰρ κατὰ θυμὸν ἀμύμονος Αἰγίσθοιο

---

[3]) Dies gilt nicht mehr für Kirchhoff, der in seinen jetzigen nostos das λ aufgenommen hat. aber das wird ihm schwerlich auch nur ein mensch glauben.

*τόν ῥ' Ἀγαμεμνονίδης τηλέκλυτος ἔκταν' Ὀρέστης,*
*τοῦ ὅ γ' ἐπιμνησθεὶς ἔπε' ἀθανάτοισι μετηύδα*]
"*ὢ πόποι*, wie töricht ist es, dafs die menschen den göttern zuschreiben, was nur ihrer eigenen frevel erfolg ist! hat doch Aigisthos des Atreiden weib gefreit und ihn bei seiner rückkehr erschlagen, obwohl er seinen untergang vorauswusste, denn wir hatten ihm oft durch Hermes ankündigen lassen: „wenn Orestes der Atreide erwachsen sein wird und nach seinem vaterlande verlangt, wird die rache kommen; jetzt hat er alles büfsen müssen." die drei verse, die ich eingeklammert habe, sind nach *δ* 187—89 verfortigt, und es ist klar, dafs sie hier nach *μύθων ἦρχε* ganz ungeschickt stehen; dieser vers (28) ist allerdings auch entlehnt, aus *Ω* 103. wer also den eingang des Odyssee für alt hält, der muss unweigerlich die verse der Telemachie entfernen, wie nach Hennings vorgang denn auch geschieht. aber sie sind schlechthin unentbehrlich, und es ist also nicht anders über 29 bis 31 zu urteilen wie über die mehrzahl der verse von *α*; sie sind ungeschickt, weil der dichter mit entlehntem gute arbeitet. denn denken wir sie doch fort, so fängt Zeus plötzlich in der versammlung mit einem gemeinplatz an, den des Aigisthos schicksal illustrirt. wie kommt der göttervater dazu? weil es der dichter so haben will. gut, so hat der dichter die pflicht, es zu motiviren. das geschieht in den fraglichen versen, wenn auch ungeschickt. die tat des Orestes war kürzlich geschehen, also kam Zeus darauf zu sprechen. und weiter, „Aigisthos tödtete den Atreiden, obwohl wir ihm sagen liefsen, die rache kommt, wenn der Atreide Orestes erwachsen ist?" das ist doch wohl eine rede, welche der deutlichkeit entbehrt. schön ist sie überhaupt nicht, aber sie ist doch verständlich, wenn „Orestes Agamemnons sohn" vorhergeht; und wenn vorhergeht, „der den Aigisthos erschlug", so verstehen wir, „*τὰ δὴ νῦν πάντ' ἀπέτεισεν*" sonst müssten wir raten. also diese stümperhafte entlehnung aus *δ* kann nicht entbehrt werden. und sie schickt sich auch für den inhalt. hat man so etwas gehört, dafs die götter einem menschen den Hermes schicken und ihn warnen: „tödte den könig nicht, verführe sein weib nicht, sonst verfällst du der rache seines sohnes?" woher diese zärtliche fürsorge für Aigisthos? was soll diese resultatlose

warnung? gar nichts für die sage, nur etwas für α. die sendung des Hermes füllt das loch in der composition so gut wie irgend was anderes. Hermes gieng zu Kalypso, das stand in der vorlage: warum ihn nicht auch zu Aigisthos schicken? das ist so gut und so schlecht erfunden wie die giftpfeile.

Inhaltlich und formell gehört das ganze α zusammen; es ist nicht mehr nötig, 83 zu verwerfen, weil er aus φ 204 stammt, 21 das original für ζ 328 sein zu lassen, wo er allein gut passt, und vollends nicht 6—9 zu verwerfen, welche nur fallen, weil sonst Kirchhoffs nostos fällt, — an dem ich durch sie zuerst irre geworden bin. denn wie ist es möglich, zu sagen: „Odysseus muste viel leiden, um sein leben und seiner gefährten heimkehr zu sichern", wenn sein streben wohl für das erste, aber nicht für das zweite erfolg hatte? man müste ja eine lücke constatiren, wenn nicht folgte: „aber die gefährten giengen doch, und zwar durch eigene schuld, zu grunde".

Die unfreiheit der form belegt aufserdem noch das mit recht von Niese besonders betonte beispiel 63—65.

*Ω* 64 *τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς,*

*A* 414 u. ö. *τέκνον ἐμόν, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων;*

*K* 244 *πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην;*

alle drei sind entlehnt, und im *K* geht vor *πῶς ἔπειτα* voraus *εἰ μὲν δὴ ἕταρόν γε κελεύετέ μ' αὐτὸν ἑλέσθαι,* d. h. *ἔπειτα* hat dort sinn, hier nicht. es ist mir unbegreiflich, wie Gemoll (Hermes 18, 308) sich diesem zwange zu entziehen versuchen kann, obwohl er die vollkommen richtige grammatische erklärung vor augen hat und selbst citirt. *ἔπειτα* bedeutet zunächst die zeitliche folge, danach auch die logische, daher steht es so oft nach einem bedingungssatze, und es ist nur ein fortschritt der fähigkeit lebhafte rede wiederzugeben, wenn sich dasselbe verhältnis so ausdrückt, dafs die bedingung in einen selbstständigen satz tritt, die folge in frageform sich kleidet. derart sind die beispiele, mit denen Gemoll argumentirt, ι 14. *σοὶ ἐμὰ κήδεα θυμὸς ἐπετράπετο εἴρεσθαι. τί πρῶτόν τοι ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω,* d. h. *σὺ μέν ἦρον, ἐγὼ δ' ἔπειτα οὐκ οἶδα πόθεν ἄρξωμαι,* oder *ἐρωτηθεὶς εἶτ' οὐκ οἶδα* — wenn nicht vielmehr *τί πρῶτον, τί δ' ἔπειτα* zu lesen ist. und τ 23: Telemach verlangt von Eury-

kleia, sie sollte die mägde einsperren, weil er die waffen aus der halle schaffen will. da sagt sie „kind, wenn du dich doch nicht um die haushaltung kümmern wolltest. *ἀλλ' ἄγε, τίς τοι ἔπειτα μετοιχομένη φάος οἴσει; δμῳὰς δ' οὐκ εἴας προβλωσκέμεν, αἵ κεν ἔφαινον* d. h. wenn du erst die mägde eingesperrt hast, wie du das willst, wer soll dir dann (*ἔπειτα*) leuchten?" hier ist sogar das zeitverhältniss ganz deutlich. und wenn es weiter keinen beleg gäbe: *ἔπειτα* bedeutet nie und nirgends *tandem*, wie soll es das im Homer bedeuten? hat nicht Gemoll oft genug den satz befolgt, dafs ein vers, der einmal in individueller rede vorkommt, einmal zwischen geborgtem gut, im letzteren falle geborgt ist? dafs vollends gar Zeus mit betonung der eignen person sagen soll: „wie soll ich, Zeus, den Odysseus vergessen", aber nicht Diomedes, der waffengefährte desselben, „wenn ich wählen darf, so ist's für mich selbstverständlich, dafs ich den Odysseus wähle", das ist geradezu pervers und ein gedanke, den Gemoll gewiss nicht ausgedacht haben würde, den er aber auch nicht von einer seite sich suppeditiren lassen sollte, deren zuverlässigkeit er selbst richtig zu schätzen weifs.[4])

Zu den partien, welche unter dem namen des nostos oder der nosten des Odysseus begriffen werden, steht die erste götterversammlung zwar nicht formell in demselben verhältnifse der abhängigkeit, wohl aber läfst der inhalt über ein ganz analoges verhältnis keinerlei zweifel.

Im *ι* nennt Odysseus die Kyklopen zunächst nur bei diesem gattungsnamen, und gebraucht den eigennamen Polyphemos erst,

---

[4]) Auch mit dem alten *ζήτημα*, ob Nestor den Agamemnon oder Telemachos den Peisandros *λὰξ ποδὶ κινήσας* aufwecken dürfe, mit andern worten, ob *K* 158 vorbild für *o* 45 ist oder umgekehrt, hat Gemoll nur soweit recht, dafs es sich lediglich um entlehnung, nicht um interpolation handelt, wie die alten wollten. sonst haben diese richtig dem *K* die priorität zuerkannt, und wenn wir noch auf der erde schliefen, so würden wir das vermutlich alle ohne weiteres eben so machen wie Nestor, *κνύψαι κατοκνήσαντες*, auch wenn wir nicht drei menschenalter auf dem buckel hätten. wenigstens ist es im alten Arabien das ganz gewöhnliche, und weckt so selbst der aus dem felde heimkehrende mann seine frau (Wellhausen zu Vakidi s. 189). dafs aber, wenn zwei leute neben einander auf der streu liegen, einer den andern mit dem beine aus dem schlafe wecke, kann auch zu Homers zeiten nicht sitte gewesen sein.

als er denselben von den andern Kyklopen gehört hat, welche auch Poseidon als vater nennen (ι 403, 412). die mutter kommt nicht vor. es ist die absicht des dichters, auch den hörer erst allmählich mit dem bekannt zu machen, was der held allmählich erfährt. wenn er in der weise tragischer prologe erst einen bericht über die personalverhältnifse des unholdes vorausgeschickt hätte, so wäre das zwecklos. aber α 69—73 teilt Zeus den göttern höchst ausführlich mit, der ἀντίθεος Πολύφημος wäre der sohn des Poseidon und der Thoosa, der tochter des Phorkys. also hier eine ausführliche genealogie, mit personen, die sonst nirgends vorkommen, in ganz ungeschickter weise Zeus in den mund gelegt. das altersverhältnifs zwischen α und den apologen ist unverkennbar.

Ganz in der nämlichen weise orientirt Athena die götter über Kalypso und ihre insel, wobei es ihr freilich begegnet, dafs sie den namen der Nymphe zu nennen vergisst, welchen wir uns aus den worten des dichters (14) ergänzen müssen. das ist dieselbe unbedachtsamkeit, wie sie dem prooemium vorgeworfen werden muss, welches den ἀνὴρ πολύτροπος zu nennen vergisst, und auch der grund ist derselbe. der stoff war ein längst bekannter und längst poetisch ausgebildeter, ehe dieser dichter ihn als gegebenen neu zusammen zu fassen versuchte. Kalypso ist die tochter des Atlas, der des meeres tiefen kennt und dem die säulen gehören, die himmel und erde aus einander halten; sie wohnt auf einer insel, welche der nabel des meeres ist, und, wie wir nachher von Zeus hören (85), Ogygia heifst. die beschäftigung des Atlas und die lage der insel erfahren wir überhaupt nur hier, ganz wie die mutter des Polyphem; den vater der Kalypso und den namen Ogygia sonst lediglich in der ersten erzählung des Odysseus an Arete (η 244. 254), und in stellen, die ihren verdächtigen ursprung aus dieser partie ableiten oder mit ihr teilen (μ 447 ψ 333); das ε weifs von beiden nichts. das würde genügen, auch die stelle in η für jünger als ε zu halten, gesetzt, dies verhältnifs wäre nicht aus andern gründen längst festgestellt. mit Ogygia ist es nun vollends eine ganz eigene sache. ὠγύγιος ist ja ein einfaches adjektiv, das später meist für ‚alt‘ gebraucht wird, aber eigentlich einem ὠκεάνιος entspricht,

und je nach dem begriffe, der an Okeanos geknüpft wird, verschiedene bedeutung annimmt. die insel der Kalypso ist eine okeanische im allernatürlichsten sinne.[5]) und wirklich besitzen wir noch eine stelle, wo sie ogygisch heifst, ohne dafs es auch nur möglich wäre, den eigennamen zu verstehen: in seiner ersten rede an Nausikaa sagt Odysseus: nach zwanzigtägiger fahrt bin ich gestern dem meere entronnen, *τόφρα δέ μ' αἰεὶ κῦμα φόρει κραιπναί τε θύελλαι νήσου ἀπ' ὠγυγίης· νῦν δ' ἐνθάδε κάββαλε δαίμων·* (ζ 172). es liegt durchaus nicht in seinen intentionen, mehr als die allerallgemeinsten umrisse seiner erlebnisse zu verraten, und wenn er es wollte, so könnte er doch einen namen nur dann gebrauchen, wenn er irgend erwarten dürfte, dafs die vor ihm stehende jungfrau sich dabei etwas denken könnte: das ist bei der insel der nymphe ‚Verbergerin' am wenigsten zu erwarten. vielmehr sagt er nur über seine herkunft, er wäre von einer insel des weltmeeres abgefahren, welche gerade eben so gut Aiaia oder Thrinakia sein könnte wie die insel der Kalypso. es ist meines erachtens ganz evident, dafs diese stelle die veranlassung gewesen ist, dafs spätere dichter, zunächst der, welcher *η* und *μ* so, wie sie vorliegen, gestaltet hat, *Ὠγυγίη* als namen auffassten. von diesen aber erst hängt der dichter des *α* ab, denn er lokalisirt die insel als meernabel, und er fügt über Atlas, den *η* schon genannt hatte, mythologische details hinzu. der dichter von *ε* ist auch nicht im entferntesten für die abstammung von Atlas in anspruch zu nehmen, für ihn ist Kalypso einfach eine nymphe, wie es unzählige gibt, und mit vollem recht hat sie Hesiodos (theog. 359) in seinen nymphenkatalog aufgenommen und mit den andern allen von Okeanos und Tethys abgeleitet. er kannte *ε*, nicht *η*, geschweige *α*.

Bei den Aethiopen schmausen im *A* die götter, und im *ε* Poseidon; da wohnen sie im fernen osten, wo sie immer wohnen, denn Poseidon kommt auf dem rückweg über Kilikien (*ε* 283). das *α* erwähnt, dafs Poseidon zu den Aethiopen gegangen ist, es

---

[5]) Oder auch, wenn man das vorzieht, sie ist in dem sinne *ὠγυγίη*, wie die Styx bei Hesiodos (theog. 806) ogygisches wasser hat, wofür Euripides (Hipp. 121) *ὠκεανοῦ ὕδωρ* sagt, bei Empedokles *ὠγύγιον πῦρ*, als *αὐθιγενής*, rein elementar.

fügt die mythologische notiz hinzu, es gäbe deren im osten und westen. das ist ganz konsequent, denn Lehrs hat sehr recht, a priori zu erwarten, dafs, wenn die sonne im osten die ihr nahe wohnenden zu ‚brandgesichtern‘ brennt, sie das auch im westen tue. nur schade, dafs die volkstümliche vorstellung tatsächlich nur im osten Aethiopen kennt, und dafs sie damit ganz recht hat, denn im äufsersten westen wohnen keine menschen, sondern ist meer. gesetzt aber auch, wir wollten die theogonische weisheit, die *α* hier wie in den andern fällen auskramt, gut heifsen: so bliebe immer die unschicklichkeit, dafs wir im *α* erfahren, es gäbe zweierlei Aethiopen, aber nicht, zu welchen denn Poseidon gegangen ist.

*α* 60 sagt Athena zu Zeus: „hat dir nicht Odysseus viele opfer gebracht? *τί νύ οἱ τόσον ὠδύσαο Ζεῦ;*“ der kalauer ist der stärkste trumpf, den sie ausspielt. *Ὀδυσσεύς* wird noch einmal etymologisirt, da aber ausdrücklich in der erzählung, wie der name dem neugeborenen gegeben ward (*τ* 409). das ist auch eine ganz junge einlage, welche Odysseus mit Autolykos verbinden soll. aber die ausführlich motivirende etymologie ist immer noch älter, als diese in der weise der tragiker lediglich aus rhetorisch poetischem anlass erfundene. das *τ ἐτυμολογεῖ*, das *α παρετυμολογεῖ.*[6])

Ich will nicht wiederholen, was Im. Bekker wegen des ausdruckes wider das prooemium gesagt hat, weil die kritik klassisch ist, und daran nicht ein titelchen durch sentimentale gefühlsergüsse geändert wird, wie sie Lehrs statt der gründe zu verwenden nicht unter seiner würde gehalten hat. *πεφυγμένος*, dies *κόμμα καινόν* wird man so nicht los, und die harte und unlogische zerreifsung von *ἔνϑ' ἄλλοι μὲν πάντες — οὐδ' ἔνϑα πεφυγμένος ἦν* (wie es eigentlich gedacht war) durch allerhand zwischen tretende glieder ist ebensowenig zu beschönigen wie

[6]) *Ὀδυσσεύς*, altattisch *Ὀλιττεύς*, rheginisch *Ὀλιξεύς*, variirt wie *δισσός, διττός, διξός*. der stamm ist also (*ο*)*duk* oder (*ο*)*luk*; *Ὀδυσεύς* ist anorganisch. die ableitung, wie bei *Ἀχιλλεύς, Ἀχιλεύς*, wahrscheinlich nicht blos bei etymologischen phantasten *Ἀχειλεύς;* wenigstens wäre das korrekt. stamm (*a*)*chil*, wozu wol *Χίλων, Χέλλων, Χείλων* gehört, vergl. *Ὄαξος ϝάξος Ἄξος, Ὀϊλεύς ϝιλεύς Ἰλεύς, Ἄτυμνος Τύμνης, Ἄτλας Ταλαός, Ἀχαιός χαιός, ὄβριμος Βριμώ, Ἄϑως Θῶες*: von dieser unzweifelhaften analyse gehe aus, wer die namen zu deuten wagt.

durch umstellung, oder gar durch Kirchhoffs construktion *τῶν ἀμόθεν εἰπέ, ἔνθα* — zu beseitigen, in welcher *ἀμόθεν* ganz unberücksichtigt ist.[7]) stümperhaft ist *τον δ'ἔκτανε νοστήσαντα* (Aigisthos den Agamemnon) *εἰδὼς αἰπὺν ὄλεθρον,* d. h. obwohl er wufste, dafs er dadurch sich den untergang (wenn auch keinen jähen) zuziehen würde (37); stümperhaft das anakoluth und die auslassung der copula, 51: Odysseus leidet auf einer insel, *νῆσος δενδρήεσσα, θεὰ δ'ἔνι οἰκία ναίει:* was doch höchstens dann zu ertragen wäre, wenn auf die qualität der bewaldung Ogygias irgend etwas ankäme. stümperhaft ist die rede in dem berühmten verse *Ὀδυσσεὺς ἱέμενος καὶ καπνὸν ἀποθρώσκοντα νοῆσαι ἧς γαίης θανέμεν* (oder dieser spätling hat wohl vielmehr schon *θανέειν* gekannt) *ἱμείρεται.* denn einen *ἵμερος* hat Odysseus danach, den rauch der heimat zu sehen, und sterben will er doch erst, wenn ihm dieser einzige wunsch erfüllt ist, wie er *η* 224 sagt *ἰδόντα δὲ καὶ λίποι αἰὼν κτῆσιν ἐμήν;* wenn er nur noch einmal seinen besitz geschaut hat,[8]) dann ist ihm selbst der tod recht: das ist etwas anderes, als diese todessehnsucht, welche nicht im entferntesten in seiner weise ist, ebenso wenig, wie die reflexion über die menschliche sündhaftigkeit im vorstellungskreise des echten alten epos liegt, über welche Zeus hier predigt. für stümperhaft, wenn auch unzweifelhaft und leider

---

[7]) G. Hermann bei Bekker, *Hom. bl. I* 101 nach aussonderung der Telemachie „auch kündigt sich der dichter, der das *ἀμόθεν* schrieb, dem *ἔνθεν ἑλών* *θ* 500 gleich kommt, gleich selbst durch das *καὶ ἡμῖν* als einen von dem ursprünglichen sänger verschiedenen an.“ G. Hermann und Bekker haben über das *α* im wesentlichen schon das richtige empfunden; nur die folgerungen bleiben uns zu ziehen.

[8]) Odysseus redet als ein hilfloser bettler, dem es am meisten nahe geht, dafs er in die entwürdigende lage versetzt ist, und er redet mit der absicht, das incognito zu wahren. „ich bin nichts als ein mensch, und zwar ein ganz unglücklicher; ich könnte euch ja sagen, wer ich bin, aber lafst mich. ich bin hungrig. ich bin so weit gekommen, dafs mir das essen das wichtigste ist. schickt mich nur morgen heim: o dafs ich noch einmal mein hab und gut sehen könnte,“ d. h. „dafs ich auch nur für einen augenblick aus der entwürdigenden lage käme, almosen zu bedürfen und zu heischen.“ ich finde die rede vortrefflich und würde es für eine verballhornung halten, wenn der fremde statt „hab und gut“ *πατρίδα τ' ἠδ' ἄλοχον* nennen wollte, wie Aristophanes gemeint hat. (Cobet Mnem. 2,165.)

noch ein par mal vorliegend, wenn auch immer als beweis einer verwahrlosten technik, sehe ich auch die elision des dativs *τοι* vor kurzem vokale in *οἴ νύ τ' Ὀδυσσεύς* (60) an. und schliefslich liegen gerade in diesem so vielfach als unzweifelhaft alt gepriesenen stücke zwei wirkliche und wirklich etwas beweisende *ἅπαξ εἰρημένα* vor: denn solche beweisen dann, wenn es worte sind, welche notorisch unhomerisch, in der spätern zeit ganz geläufig sind; es ist *λόγος* in dem trivialen verse *αἰεὶ δὲ μαλακοῖσι καὶ αἱμυλίοισι λόγοισι* (56) und *νόμος* in *πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδε ἄστεα καὶ νόμον ἔγνω.* hier hat Aristarch allerdings *νόον* conjizirt, oder wol wahrscheinlicher die ältere conjektur gebilligt, während Zenodot *νόμον* las. indessen sein grund, eben die beobachtung, dafs *νόμος* unhomerisch sei, beruht auf der voraussetzung, dafs der vers ‚homerisch', d. h. gleich alt mit der masse des epos wäre, und es ist nicht einzusehen, wie jemand, der vieler menschen städte sieht, ihren sinn kennen lernt, während der ahnherr der ionischen landfahrenden *ἵστορες* die kenntnis heimbringt, auf grund deren sie *νόμιμα βαρβαρικά* schrieben. Nauck, der die aristarchische schlechte conjektur *οἰωνοῖσι δὲ πᾶσι* für *δαῖτα* aus dem prooemium der Ilias für alle nicht unfreien köpfe vertrieben hat, hat auch hier *νόον* als alte conjektur erkannt, allein *νομόν*, wie er schreiben will, würde doch wirklich nur durch den schatten des accentes, nicht durch die bedeutung von *νόμον* gesondert, und es fällt ja jeder anlass weg, die zenodoteische, d. h. älteste uns erreichbare lesart zu beanstanden, sobald man die petitio principii fahren lässt, das *α* müste reden wie das *A*.

So bleibe denn die überlieferung ohne jede zwangsmafsregel in ihrem rechte, und beschränken wir uns darauf, die schlüsse zu ziehen, welche sie, wie sie ist, an die hand gibt. das *α* ist in sich unteilbar, es ist bestimmt, an dem platze zu stehen, wo es steht, es gibt die exposition der Odyssee, unserer Odyssee, speziell der Telemachie, und dies schon in vers 29, des aufenthaltes bei der Kalypso, bei den Kyklopen, auf Thrinakia, der heimkehr, des treibens der freier, ihres schliefslichen unterganges, ja selbst der fufswaschung (Eurykleia 429) und der zurückführung des Laertes in die stadt, also des *ω* (190). aber das *α* ist von anfang bis ende ein flickpoem, es ist das jüngste stück so ziemlich in

der ganzen Odyssee. das α ist aber auch, wie die dinge jetzt liegen, unentbehrlich, denn β hat sonst keinen anfang. daraus folgt, dafs dieser anfang weggeschnitten ist, damit für α platz würde: ohne zweifel von dem verfasser von α, das ohne β nicht gedacht werden kann.

Ganz desselben kalibers wie α und, wie sich nicht füglich bezweifeln lässt, von demselben verfasser ist die zweite götterversammlung, der anfang von ε, das also ebenfalls seines anfangs entbehrt, da der versuch, α zu zerschneiden, um das hier fehlende zu ersetzen, sich als verfehlt herausgestellt hat. folglich fehlt auch von ε jetzt der anfang, in ganz analoger weise wie von β; auch er ist weggeschnitten, und zwar ersichtlich in der absicht, dafs dadurch die ursprünglich selbständigen teile, Telemachie und Odyssee, zu einem epos verbunden würden, also auch durch den verfasser von α, dessen schneidertätigkeit mit scheere und mit flicken ja auch den schluss von δ in seine jetzige verfassung gebracht hat.

Wo das ursprüngliche gedicht im ε beginnt, ist nicht mehr genau fest zu stellen. von Kirchhoffs rekonstruktionsversuch darf ich wol schweigen, da seine voraussetzungen fortgefallen sind; er würde sonst sehr leicht zu widerlegen sein. nicht nur die ganze rede des Zeus an Hermes, sondern auch die ganze fahrt des Hermes vom Olympos bis zu Kalypsos insel muss vielmehr dem cento noch zugeschrieben werden. denn nach Gemolls klarer darlegung kann es keinem zweifel unterliegen, dafs ε 44—50 genau ebenso aus Ω genommen sind, wie ε 29. 30 und α 28. 68. 102. es widerspricht jeder logik, den auftrag des Zeus und seine ausführung verschiedenen verfassern beizulegen. frühestens also mit der schilderung von Kalypsos grotte wird man das originale gedicht anheben lassen dürfen, und man kann sich somit nicht verhehlen, dafs überhaupt kein beleg dafür vorhanden ist, ob das originale ε eine scene im Olymp enthalten hat, noch viel weniger, ob Athena irgendwie als schutzgöttin des Odysseus von vornherein eingeführt war. indessen setzt ε einen beschluss des Zeus[9]) und nicht blos den zorn des Poseidon, sondern auch dessen gang zu den Aethiopen voraus: also erwartet man, dafs davon vorher gehandelt wäre, vornehmlich aber ist der verfasser von

$\alpha$ ein so schwacher kopf, dafs man sich kaum entschliefsen wird, ihm, auch wenn $\Omega$ ihm vorlag, die erfindung der olympischen scene zuzutrauen, um so weniger, als er das motiv ja verdoppelt. ich bin deshalb geneigt zu glauben, dafs $\varepsilon$ wirklich ehedem mit einer götterversammlung begonnen hat.

So wie der verfertiger von $\alpha$ sich zeigt, wo wir ihn kontrolliren können, ist an und für sich anzunehmen, dafs er so viel er nur irgend konnte von seinen vorlagen verwandt haben wird; es werden sich also noch einzelne verse der verlorenen anfangspartien von $\beta$ und $\varepsilon$ in $\alpha$ befinden: es ist aber durchaus müfsig, ihnen nachzuspüren.

Es hat sich also ein resultat ergeben, welches zunächst nur in betreff weniger verse von dem Kirchhoffs abweicht. der verfasser von $\alpha$ ist sein ‚bearbeiter', wie auch ich ihn nennen will, denn die einzige absicht desselben ist, die ganze Odyssee einzuleiten, und bevor er seine flickerei vornahm, waren die Telemachie und die mit $\varepsilon$ beginnende erzählung von einander unabhängig. somit kann die Telemachie auch nur ein selbständiges gedicht gewesen sein, nicht eine erweiterung einer schon vorhandenen Odyssee, oder aber sie hat eine andere Odyssee eingeleitet, als die, welche mit $\varepsilon$ beginnt. nach der andern seite aber hat Kirchhoffs alter nostos den kopf verloren, und da die jetzige erste götterversammlung für ihn, wie für die meisten rekonstruktionsversuche bestimmend geworden ist, so ist das schon für sie ein schlimmes praejudiz.

Ich halte es für eine sehr wichtige, und allerdings eine ganz unanfechtbare tatsache, dafs wir den anfang der Odyssee nur in einer ganz jungen form besitzen und von den älteren zu-

---

[9]) Es ist allerdings zu bemerken, dafs Odysseus selbst nirgends erfährt, ob Kalypso aus eigenem mitleid oder auf höheres geheifs ihm erlaubt hat, sich das flofs zu bauen. selbst in dem berichte an Arete $\eta$ 263 schwankt er zwischen diesen beiden motiven ihrer handlungsweise. man könnte also auch denken, dafs die ganze person des Hermes im $\varepsilon$ spätere einlage wäre, und das gedicht vielmehr mit einer schilderung von Kalypsos insel begann, und dann etwa einsetzte: „sieben jahre hielt sie ihn und suchte ihn zu verführen; aber er blieb standhaft. da endlich wandte ihr Zeus den sinn u. s. w." dann müste man aber eine zu tiefgehende und zu geschickte überarbeitung annehmen.

sammenfassungen von Odysseusliedern, oder auch den älteren Odysseusepen, wenn man so lieber redet, den anfang überhaupt nicht, von keinem unter ihnen, besitzen. obgleich im verlaufe der untersuchung noch sehr viele stücke der Odyssee demselben poeten zufallen werden, genügt doch schon das was wir jetzt von ihm kennen, zeit und heimat desselben einigermafsen festzustellen, wenigstens relativ, gegenüber seinen vorlagen.

Eins ist zunächst aus den genealogien klar, mit welchen der poet so verschwenderisch ist, wie es die spätlinge des epos zu sein pflegen, nämlich dafs seine Kalypso, Atlas tochter, dem Hesiodos, dem dichter der Theogonie, unbekannt war, und dafs auch die urheber der landläufigen Atlantidenverzeichnisse ihn nicht gekannt haben: weder unter den Pleiaden, noch unter den Hesperiden hat Kalypso eine stelle. dagegen hat Hesiodos die Kalypso des ε, wie sich gebührte, unter die meermädchen gestellt. die vorstellung von Atlas, der die säulen zwischen himmel und erde unter aufsicht hat, ist eine nicht glückliche fortbildung der gewöhnlichen vorstellung von Atlas dem himmelsträger *ἐπὶ τὸ πιϑανώτερον*. dafs aber Atlas zugleich die tiefen des meeres kennen soll, was ihn auch allein berechtigt, eine tochter wie Kalypso zu haben, ist ersichtlich aus der Heraklessage genommen. denn Herakles hat ja auf der Hesperidenfahrt die tiefen des meeres erforscht und der schiffahrt die bahnen frei gemacht.[10]) wie alt diese sage ist, steht nicht fest, und hier will ich nicht vortragen, was ich darüber ermittelt zu haben glaube, da es zu einer verwendbaren zeitbestimmung nichts hilft. es genügt, den einfluss der Heraklessage zu konstatiren. der Kyklop als sohn Poseidons war im ι gegeben; auf der stufe, welche schon Hesiodos einnimmt, pflegt die sage scheusale anderen meerdämonen entstammen zu lassen, und deshalb wird wenigstens die mutter des Polyphem eine Phorkide; allein sie fehlt unter diesen in allen sonstigen traditionen, Phorkys selbst, auch Phorkos und Porkos genannt, ist ein vielfach vorkommender und keineswegs blofs genealogisch bedeutsamer meergott. nach ihm benennt einer der

---

[10]) Pindar Nem. 3, 63, Isthm. 4, 52, Euripides Her. 401.

alten dichter ν 96 einen hafen von Ithaka.[11]) aber nicht von daher wird er in das α gekommen sein, sondern weil er bei Hesiodos und in entsprechender sagengestaltung vater von ungeheuern war. es ist hier innerhalb dessen, was wir jetzt Odyssee nennen, geschehen, was bei andern mythischen figuren die νεώτεροι erfunden haben sollen: zu denen eben auch dieser poet gehört. die Skylla ist tochter des Phorkys nach Akusilaos,[12]) die Seirenen nach Sophokles (fgm. 776).

Für den geographischen horizont des poeten ist Temese am meisten charakteristisch, wohin man fährt, um erz zu holen (183). Apollodoros (Strabon 255) gibt die herrschende und unzweifelhafte deutung auf die stadt Temesa oder Temesia oder Tempsa am terinaeischen golfe. andere, und vielleicht schon Lykophron (854), dachten an Tamassos auf Kypros, wo erzgruben waren, die für Tempsa offenbar erst durch diesen vers hervorgerufen sind, der aber nur erzhandel verlangt; das erz wird tuskisch gewesen sein. aber schon sehr viel früher, als man noch das unbefangene verständnis des verses besafs, hatte man richtig Tempsa verstanden: das zeigt die identifikation des ἥρως von Temesa mit einem gefährten des Odysseus in der fabel vom Lokrer Euthymos,[13]) die, wie alle diese athletenfabeln auf ein sehr hohes alter anspruch hat. Tempsa ist ganz früh, vielleicht schon zu Euthymos zeit, den Hellenen an die Brettier verloren

---

[11]) Herodoros beim scholiasten erwähnt eine schlucht des Phorkys beim Ἀρύμνιον ὄρος in Achaia. das muss bei Ῥύπες gelegen haben, für welches Pherekydes Ἄρυπες sagte (Et. M. s. v.), so dafs sich die namensform, welche Herodoros gibt, bequem ableitet und als gut und alt erscheint. Ῥύπες ist freilich volksname, geht aber doch das östliche Achaia an, da es an diesem haften blieb. die identifikation von Curtius (Pelop. I. 426) ist eine von denen, wo ein berg, der keinen namen hat, identificirt wird mit einem namen, der kein lokal hat, weil ihnen beiden etwas fehlt. dafs Phorkys von Arypes nach Ithaka gewandert sei, mag Herodoros um des ν willen gesagt haben; immerhin ist es bemerkenswert, dafs wirklich in historischer zeit Achaeer auf Ithaka gesessen haben.

[12]) Schol. Apoll. Rhod. IV 828, vgl. Schol. μ 124.

[13]) Aufser der stelle des Strabon und bei Paroemiographen mit anderem detail von Pausanias erzählt, aus seinem Olympionikenverzeichnis (VI 7). sehr hübsch und ganz in seinem stile ist es, dafs Pausanias der geschichte, die er abschreibt, hinzufügt, „dsfs Temese noch besteht, habe ich von jemand gehört,

gegangen und erscheint bei Lykophron (1067) als ein annex von Lokroi: dagegen hat es nach der angabe bei Strabon Thoas der Aetoler gegründet, der also genau des weges gefahren wäre, wie Mentes. die besiedelungen der gegenüberliegenden küste von Achaia und Lokroi aus liegen noch im bereiche der zeit, welche keine andere überlieferung des gegenwärtigen kennt, als im spiegelbilde der sage. vor ihnen und neben ihnen her müssen häufige verbindungen gegangen sein, so dafs eine fahrt, wie diese, von den Echinaden an die küste des zephyrischen Lokroi (denn an ein umschiffen der brettischen halbinsel braucht man nicht zu denken) ganz wol im bereiche des gewöhnlichen liegen muste: freilich das ist eine zeit mit dem geographischen horizonte des *ω*, welches Sikeler, Sikaner und Alybas, welchen ort die alten schon grund gehabt haben werden, in das metapontinische gebiet zu verlegen, anstandslos einführt. und wer so dichtet, dem ist Ithakas lage gegen west und ost wolbekannt. gerade wie derselbe poet, der Temesa eingeführt hat, im *δ* zwar die klippe *Ἀστερίς* frei erfindet, wie sein recht ist, aber von dem wirklichen sunde zwischen Same (Kephallenia) und Ithaka allerdings eine vorstellung hat: wenn nicht gar Asteris real ist. (Strab. 456.)

Endlich Ephyra. ich will die antiken erklärungen nicht durch ihre wechselnden phasen verfolgen,[14]) sie geben das material zum richtigen urteil, das sie nur teilweise finden konnten; denn sie musten verkennen, dafs *α* sein Ephyra mit sammt dem gifte aus *β* borgt und dabei ganz wol ein anderes Ephyra verstanden haben kann, als *β* verstanden wissen wollte. der dichter von *β*, der Ephyra neben Sparta und Pylos als reiseziel des Telemachos von den freiern nennen lässt, bezeichnet es als ein fettes ackerland. da kann er nur entweder das eleische oder das thessalische Ephyra meinen. für ersteres ficht der Skepsier, der die Augeiastochter Agamede heranzieht, *ἣ τόσα φάρμακα ᾔδει ὅσα τρέφει εὐρεῖα χθών*, (*Λ* 741), um das gift als ephyräisch-elisch zu be-

der dorthin handelswegen zu schiffe gefahren war." er erfindet sich eben seinen gewährsmann nach dem muster des Taphiers Mentes, der *μετὰ χαλκόν* nach Temese fährt. was von der kopie eines alten gemäldes zu halten ist, die er dann beschreibt, bleibe dahingestellt.

[14]) Gaede *de Demetrio Scepsio* 5.

weisen. die φαρμακεία der Thessaler könnte auch für Ephyra Krannon sprechen, da die freier die hochfliegenden pläne des Telemachos verhöhnen: auf keinen fall aber kann β das thesprotische Ephyra, Kichyros, gemeint haben, welches α durch seinen könig Ἶλος Μερμερίδης ganz deutlich bezeichnet, wie denn auch der weg von Thesprotien am besten den Odysseus über Taphos führt. charakteristisch ist hier erstens das misverständnis der vorlage, zweitens aber die hereinziehung einer person aus ganz junger thesprotischer sage, einem spross der Medeia-, der Argonautensage. in den scholien liegen nämlich excerpte aus Apollodoros vor, welche uns den ganzen stammbaum des Ilos geben, auch bemerken, dafs manche Iros statt Ilos lasen, weil der name bei Proxenos, dem zeitgenossen des Pyrrhos, der eine epirotische geschichte geschrieben hat, so lautete: Proxenos schöpfte also nicht aus α. aufserdem ist Mermeros als sohn Medeias vielfach bezeugt, und Medeia ist die zauberin par excellence, so dafs gewiss richtig von Apollodoros geschlossen wird, um seiner grofsmutter willen werde hier dem Ilos der besitz von gift beigelegt. Niese wird vielleicht umgekehrt schliefsen, den Ilos von Homer erfunden sein lassen und dann womöglich die giftmischerei Medeias von dem gifte des Ilos ableiten. das wäre wenigstens dieselbe methode, wie mit Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα, die Homer so genannt haben soll, weil niemand etwas von ihr wusste. ich halte es für sonnenklar, dafs der dichter von α erst in so später zeit und an einem orte lebte, wo ihm und seinem publicum Mermeros, der sohn Medeias und könig von Ephyra in Thesprotien, bekannt war, also nachdem die rückkehr der Argonauten durch das adriatische meer geglaubt ward. dorthin haben dieselbe die Korinther getragen, also erst, nachdem diese sich dort festgesetzt hatten, hat er gedichtet. der dichter von α hat im westmeere kenntnisse, wie sie bei einem Korinther des achten oder siebenten jahrhunderts ganz begreiflich sind: nach Asien weist nichts bei ihm. sehe man dagegen doch den dichter der Telemachie. für den ist Ithaka nichts als eine felseninsel im westmeer; zwischen ihr und Pylos ist ein idealer raum, Pylos selbst (wo die herrengeschlechter der ionischen städte Milet, Kolophon u. a. zu hause zu sein glaubten) ist mit nichten genau lokalisirt; zwischen Pylos

und Sparta ist wieder ein idealer raum, ohne Taygetos, mit einem nachtquartier in Pherai, das sammt dem wirt aus der Ilias (*E* 546) geborgt ist, und wie auf völlig leerem felde werden die auch der Ilias entlehnten Kaukonen irgendwo im Peloponnes angesiedelt (*γ* 366). dagegen ist der dichter über Kreta einigermafsen, vortrefflich über die inseln des ägäischen meeres orientirt. die figur des Proteus stammt aus den gewässern der Chalkidike.[15]) gerade die schilderung der fahrt Nestors von Lesbos ab (*γ* 169) hat Wood an ort und stelle im jahre 1742 das originalgenie Homers aufgehen lassen (s. 66 des Frankfurter druckes; die stelle ist sehr lesenswert.)

Die Telemachie ist ein kleinasiatisches gedicht: die bearbeitung der Odyssee, die wir jetzt lesen, ist im mutterlande gemacht, in dem kulturkreise von Korinth oder allenfalls Euboia.

---

[15]) Proteus sammt seiner hilfreichen tochter (das ist das allgemeine märchenmotiv, das eben so bei der mutter von Otos und Ephialtes, und von Hymiskvida bis zu der guten frau des menschenfressers im däumling geltung hat) ist nach Aegypten von dem dichter verpflanzt, und alles, was ihn dorthin versetzt, ist aus der Telemachie weiter gesponnen (belege Preller-Plew I 501). zu hause ist er nur an der Chalkidike, und Lykophron (118) sucht seine wanderung nach Pharos zu motiviren. wer die sagen zuerst aufgezeichnet hat, weifs ich nicht; alt sind sie jedenfalls, wenn auch Herakles darin erscheint, so dafs man nicht zu hoch hinaufgehen kann. ionische ansiedelungen an jener küste sind genug bekannt. anderswo gibt es Proteus nicht. wir können aber auch noch nachweisen, wieso gerade dieser meergott, der einen so abstrakten namen führt, die heerden der robben zu hüten bekommen hat: *θηριωδεστάτης ἐούσης τῆς θαλάσσης τῆς περὶ τὸν Ἄθων*, (Herodot VI 44). also die siedler, die in den urbewohnern die giganten, die *ἄθεοι Θῶες* vom Athos wiederfanden, meinten, der vater der bösen könige wäre „Aborigines", eine art autochthone, oder besser, autothalasse, und in den vielen haifischen, die ihnen gefährlich wurden, sahen sie seine heerden. er war eine lokale figur, die nur durch den zufall, dafs der dichter der Telemachie sie kannte und verwandte, weitere bedeutung erhalten hat. Pherekydes (schol. Eur. Hek. 3) führt Hekabe auf *Ἠιονεύς*, sohn des Proteus, zurück; das ist der eponymos von Eion, damit sind wir in der erforderlichen gegend. ihre mutter pflegt auch *Στρυμώ* zu heifsen.

2

# DIE DREI WÜRFE NACH ODYSSEUS

Einer der wenigen brocken alter gelehrsamkeit, die sich zu den letzten büchern der Odyssee erhalten haben, lehrt uns, dafs Aristophanes zu *σ* 282 das *κεραύνιον* setzte, das zeichen einer umfassenden athetese. aber wie weit er sie erstreckte, lernen wir nicht; nur die gewissheit ist der gewinn dieser notiz, dafs der gröfste philologe des altertums sich den vielen unzuträglichkeiten nicht verschlossen hat, die jene stelle bietet. und daraus, dafs erst hier das zeichen notirt wird, ist mit wahrscheinlichkeit zu schliefsen, dafs Aristophanes ähnlich wie Kirchhoff mit einer verhältnismäfsig geringen athetese hat auskommen wollen.. dieses mittel genügt nicht: eine weitere umschau über den zusammenhang führt zu einer andern, wie mich dünkt, sicheren lösung.

Im *ρ* hören wir, dafs Penelope, aufmerksam geworden auf den fremden bettler, erkundigungen über ihn bei Eumaios einzieht, ihn sprechen will, aber auf seine mahnung hin bis zum abend zu warten beschliefst: es wird so das *τ* vorbereitet. sie äufsert den lebhaftesten abscheu gegen die freier und besonders gegen Antinoos, der vorher gegen den bettler gefrevelt hat (*ρ* 493—504); die möglichkeit, dafs der fremde den Odysseus kenne, ja dafs Odysseus heimkehre, weist sie nicht ab. (*ρ* 510, 539). die freier beschäftigen sich mit tanz und gesang; der abend kommt heran. (*ρ* 606). dann erscheint Iros (mit dem anfang des *σ*); der zweikampf vor der tür der halle geht vor

sich; die freier begrüfsen den sieger; Amphinomos reicht ihm seinen becher und geht, nachdem er die mahnende rede gehört hat, zu seinem stuhle zurück (σ 157).

Penelope kommt auf den gedanken, sich den freiern zu zeigen, Euronyme bestärkt sie darin, sie machen anstalten dazu, aber Athena lässt Penelope erst noch in schlaf sinken, um sie zu verschönern. so erscheint sie an der tür des saales; die freier werden von liebe ergriffen; sie macht dem Telemachos vorstellungen, dafs er die mishandlungen des fremden geduldet hätte. Telemachos verantwortet sich dagegen, es sei nicht seine schuld, denn er werde vergewaltigt, die freier hätten den kampf mit Iros angezettelt; er wünscht, dafs die freier so übel zugerichtet werden möchten, wie Iros jetzt. dies gespräch geht nicht weiter, vielmehr richtet Eurymachos worte der huldigung und bewunderung an Penelope, die diese jedoch ablehnt; sie jammert wol, findet sich jedoch in die aussicht bald zu heiraten, und beklagt sich nur, dafs man nicht mit geschenken um sie werbe. Odysseus freut sich über diese rede, weil sie damit die freier betört, während sie es doch ganz anders meint. Antinoos stellt die geschenke in aussicht, und wirklich schicken die freier darnach; die geschenke kommen und Penelope geht mit ihnen ab. darauf wenden sich die freier zu gesang und tanz bis zum abend. als es abend wird, machen sie licht u. s. w.

Es ist durchaus nicht pedantisch, die episode von Penelope auszusondern, weil die zeit sie nicht gestattet. denn der dichter mag die stunden kürzen oder dehnen, wie er will, danach fragen wir nicht, z. b. hier nicht, ob denn die geschenke so bald kommen konnten, dafs Penelope sie noch selbst in empfang nahm. wenn aber nachmittag, eintreten des abends, abend vom dichter ausdrücklich bezeichnet werden, so haben wir das recht, mit dem zu rechnen, was er uns angibt. es bedarf keiner weiteren ausführung, dafs für die episode von Penelope keine zeit ist. ferner: Penelope hat im ϱ sich zwar um den fremden gekümmert, hat sich auch vorgenommen, am abend zu ihm zu gehen, wie sie es im τ tut: aber dafs sie zu den freiern hinunter gehen könnte, daran kann niemand im ϱ denken. es ist keine ausrede, dafs auch im σ dieser entschluss etwas befremdendes ist: der dichter,

der vorhat, Penelope nach 200 versen zu den freiern zu schicken, wird nimmermehr sie vorher einen plan fassen und nachher denselben ausführen lassen, ohne an diesen stellen mittelbar oder unmittelbar auf ihren besuch im saale rücksicht zu nehmen. sobald man die episode entfernt, auf die nirgends eine beziehung vorkommt, ist die einheit der handlung und der zeit da. die freier sind am nachmittage bei gesange und tanz (ϱ 606), dann ergötzen sie sich an dem bettlerkampf, begrüſsen Odysseus bei seiner rückkehr in den saal (111), Amphinomos geht an seinen platz.

157. *ἂψ' δ' αὖτις κατ' ἄρ' ἕζετ' ἐπὶ θρόνου ἔνθεν ἀνέστη,*
304. *οἳ δ'εἰς ὀρχηστύν τε καὶ ἱμερόεσσαν ἀοιδήν*
*τρεψάμενοι τέρποντο, μένον δ'ἐπὶ ἕσπερον ἐλθεῖν.*

dies geht so glatt und scharf zusammen, wie man nur wünschen kann. auch die episode selbst zeigt sich durchaus nicht für diesen bestimmten platz gedichtet. Penelope und Telemachos nehmen zwar jetzt auf den zweikampf mit Iros bezug, aber die auch im einzelnen vielfach unklaren verse 214—243 können sich nicht behaupten. Telemachos äuſsert sich in der stärksten weise gegen die freier; sie sollen das offenbar nicht hören, so will der dichter, aber da Penelope an der tür steht, so ist das schlechterdings nicht denkbar. und schon ihre an Telemachos gerichtete rede, die doch ohne frage allgemein verständlich ist, hat, wenn sie das ist, keinen zweck. weshalb nehmen denn auch die freier gar keine notiz davon, weder was mutter und sohn sagen, noch daſs sie überhaupt mit einander verhandeln? endlich fragt man bei einer poetischen erfindung nach dem zwecke; diese reden haben gar keinen, weder für den dichter, noch für seine geschöpfe. dagegen, sobald man die unterhaltung entfernt, dann schlieſst der allgemeine ausbruch der begeisterung, die Penelopes erscheinen unter den freiern erregt, (212, 213) sich eng an die rede des Eurymachos (244—249), welche in geziemender weise demselben allgemeinen gefühle ausdruck verleiht. und wieder wird man sagen: das geht nicht an, Penelope hat ja selbst gesagt, sie wolle hinunter, um sich mit Telemachos zu besprechen, (166): es müste doch notwendigerweise dieser absicht folge geleistet werden. allerdings, diese stelle ist die voraussetzung für die

unterhaltung, aber nur insofern, als sie falsch verstanden ward: ich hätte den beweis ganz ebensowohl umkehren können und so schliefsen: weil die unterhaltung zwischen Telemachos und Penelope die verse 166, 167 misversteht, ist sie unecht, und weil mit ihr jede beziehung auf die handlung von *σ* wegfällt, gehört die ganze episode nicht her.

Wir erfahren, dafs Athena die Penelope dazu bewegt, sich den freiern zu zeigen, *ὅπως πετάσειε μάλιστα θυμὸν μνηστήρσιν ἰδὲ τιμήεσσα γένοιτο* (160). man kann schwanken, ob mit diesem satze die absicht Athenas oder die absicht beider angegeben werden solle. das letztere ist an sich das wahrscheinlichere, weil es das einfachere ist, und der dichter selbst nimmt an, dafs man die absicht Penelopes aus ihrem auftreten merken muss, denn er sagt von Odysseus, dem klugen manne, dafs er mit wohlgefallen sah, wie Penelope die freier berückte. vor allem aber, Penelope handelte so; der einzige erfolg ihres auftretens ist, dafs sie geschenke erhält: wir dürfen annehmen, dafs sie das auch beabsichtigt hat. zu Eurynome sagt sie freilich: „ganz wider meine gewohnheit verlangt es mich, mich den freiern zu zeigen, so wenig ich sie leiden mag; *παιδὶ δέ κεν εἴποιμι ἔπος τό κε κέρδιον εἴη, μὴ πάντα μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ὁμιλεῖν οἵτ' ἐὺ μὲν βάζουσι, κακῶς δ' ὄπιθεν φρονέουσι*". und die alte findet den entschluss löblich, wünscht nur, dafs Penelope erst toilette mache: unaufhörliche trauer sei vom übel, ihr sohn zudem schon nach wunsche ausgewachsen. hierin ist durch die form schon ausgeschlossen, dafs Penelope unbedingt mit Telemachos sprechen müste. sie hat bei den freiern gar nichts bestimmtes zu suchen, sie greift halb für sich selbst, halb für die alte ein scheinbares motiv auf, das möglicherweise ihren auffallenden wunsch rechtfertigen könnte. auf alle fälle aber haben diese worte mit dem nachher folgenden gespräche gar nichts zu tun, denn da macht sie dem Telemachos vorwürfe über die behandlung des bettlers, hier will sie ihn vor dem umgange mit den freiern warnen. die scheinbare vorbereitung jenes gespräches führt vielmehr dazu, die unechtheit desselben nur um so deutlicher zu erkennen.

Was aber will die alte mit der rede: „unaufhörliches trauern ist nicht gut; dein sohn ist ja schon ausgewachsen", womit sie

motivirt, dafs Penelope sich zu baden und zu schminken gehe (das ist natürlich ἐπιχρίσασθαι ἀλοιφῇ παρειάς 173. 179)? antwort gibt Penelope selber (269—71): Odysseus hatte ihr beim scheiden freigestellt, sich zu verheiraten, sobald Telemachos erwachsen wäre. τὰ δὴ νῦν πάντα τελεῖται. die alte findet in Penelopes auftreten dasselbe, was die freier sehen, ein einlenken, und sie, die rechte, immer zum munde redende confidente, greift den gedanken mit freuden auf. zum schminken versteht sich Penelope freilich noch nicht; aber Athena ersetzt diesen ausfall an reizen, indem sie sie im schlafe mit dem ambrosischen κάλλος schmückt, das Aphrodite anwendet, wenn sie zu tanze geht; es wird ψιμύθιον etwa gewesen sein, denn der erfolg ist ein elfenbeinerner teint.[1]) ihrer rede nach zu schliefsen dürfte man freilich wirklich annehmen, dafs Penelope zur nachgiebigkeit sich bequemen wolle und nur noch die dehors zu wahren suche. ein glück, dafs Odysseus so klug ist; ein anderer wäre wohl bedenklich geworden. die freier aber, die gimpel, gehen auf den leim: und goldbeladen kann Penelope in ihre stube hinaufgehen, wo sie der dichter denn auch nicht die obligaten tränen vergiefsen und den obligaten schlaf finden lässt: sie hat genug zu tun, die geschenke zu betrachten.

Ist es sacrileg, wie ich von dem gedichte, vom heiligen Homer geredet habe, oder ist es sacrileg, wie dieser Homer gedichtet hat? vielleicht beides; mir soll's recht sein: nur leugne man nicht, dafs der dichter so gedichtet hat. so hat die sache ja eine pointe, sonst ist es eine albernheit. Kirchhoff freilich und wahrscheinlich Aristophanes hat gemeint, wenn er der geschichte die spitze abbräche, so gienge alles in der gewöhnlichen ehrbarkeit ab. danach redet Penelope ganz ohne irgend welchen zweck von den geschenken und erfolgt auf ihre lange rede nichts, als dafs Antinoos sagt: „nimm nur die geschenke an, wenn jemand dir welche geben will: abschlagen ist unschicklich. wir gehen nicht eher nach hause, als bis du geheiratet hast.“[2])

---

[1]) 195 = ϑ 20 zerstört den sinn; mit recht von Kirchhoff verworfen.

[2]) σ 288. 89 sind im β als 127. 28 interpolirt. das hat Kirchhoff richtig gesehen.

290. ὣς ἔφατ' Ἀντίνοος, τοῖσιν δ' ἐπιάνδανε μῦθος.
302. ἣ μὲν ἔπειτ' ἀνέβαιν' ὑπερώια δῖα γυναικῶν
304. οἳ δ' εἰς ὀρχηστύν κτέ.

ich halte nicht für nötig, die ungereimtheiten dieser construction hervorzuheben. denn Kirchhoff hat seinen eigenen grundsatz hier ganz vergessen, dafs für eine interpolation doch ein anlass erwiesen werden muss. dagegen hat er die unterhaltung mit Telemachos behalten und sagt: „Penelope betritt den männersaal in der bestimmt ausgesprochenen absicht, ihrem sohne vorstellungen zu machen; sie schilt ihn, dafs er ruhig mit ansehe, wie der fremde von den freiern gemisshandelt werde u. s. w.“ die ‚bestimmte‘ absicht ist so ausgesprochen: *παιδὶ δέ κεν εἴποιμι ἔπος*, und ihre absicht ist, den Telemach zu warnen: was Kirchhoff angibt, ist das gegenteil davon, nämlich das, was sie tut. er hat den charakter des dichters völlig verkannt.

Den hatte Kayser vollkommen richtig erfasst: *ipsa regina ad artes prope meretricias descendit* (hom. abh. 41). ja, wir haben hier ein stück, das fast in die parodie überspielt, ein stück, das man nicht wie das *τ* lesen soll, sondern wie den Ariost. die typischen figuren und situationen hat einmal ein poet auch in einer lustigen, leise ironisirenden manier gefasst, etwa wie die liebe von Ares und Aphrodite im *ϑ*. er weifs ganz genau, dafs er eine andere Penelope schildert, er führt es ja selbst aus, dafs sie wider ihre gewohnheit handelt, *ἀχρεῖον γέλασεν*. er bemüht zu dem behufe Athena, die sich in dieser gegend der homerischen poesie alles gefallen lassen muss; und er fingirt entweder ein einverständniss des Odysseus, oder er lässt wenigstens diesen den trug durchschauen, damit der hörer nicht einen wirklichen verstofs gegen die continuität der sage annehme. um einen gröfseren zusammenhang ist es ihm nicht zu tun, weder nach vorn noch nach hinten sucht er anschluss. nur in den allgemeinen umrissen bedürfen wir die sage als hintergrund; wenn auch natürlich längst die meisten Penelopegedichte existirten, die in unserer Odyssee jetzt überarbeitet vorliegen, wie namentlich die ernsthaft schönen verse *τ* 123—29 hier als 251—56 fast parodisch verwertet sind. ob man ein solches stück (und mit dem des Demodokos im *ϑ* ist es ganz ähnlich) als die einlage eines rhapsoden, oder als ein selb-

ständiges gedicht fassen will, das ist im grunde einerlei. selbständig ist jedenfalls die ganze tonart, und in sich abgeschlossen ist es auch. Penelope, die treue wittwe, ist natürlich treu — wie Angelica keusch ist. das steht ja fest. aber, aber, sie beträgt sich, wie sich die weiber immer betragen; sie weifs ganz gut, wie hübsch sie ist, sie weifs, wie man die männer kirre macht und weifs die günstigen chancen, dafs so viele liebhaber um sie schmachten, wohl auszunutzen — wie Angelica. die freier, von denen wir alle wissen, dafs sie Odysseus schliefslich umgebracht hat, haben auch eine menge goldes an geschenken in dem hause gelassen, dessen heerdenbestand ihre mahlzeiten schmälerten. Athena hat auch insofern für das haus des Odysseus gesorgt. was ist daran unglaublich, dafs das einmal zu Archilochos zeit ein Ionier in diesem sinne darzustellen beliebt hat? unglaublich nicht, merkwürdig ist es freilich genug.

Der jetzige zusammenhang von *ϱ—τ* wird sich als das resultat einer wiederholten überarbeitung ergeben. diese hat jedoch in keiner weise mit der Penelopeepisode gerechnet; andererseits ist diese ohne rücksicht auf den zusammenhang *ϱ—τ* gedichtet. diesen hat erst der hergestellt, der 214—43 eingelegt hat, also erst wieder ein überarbeiter, und nicht der letzte; denn es hat sich oben (s. 9) herausgestellt, dafs *α* das *σ* in seiner jetzigen gestalt gelesen hat. das würde sehr wichtig sein, wenn sich an dem charakter von *α* überhaupt noch zweifeln liefse. eben so lügt Athena *ο* 16 dem Telemachos vor, Eurymachos gäbe die besten geschenke, Penelope werde ihn wol nehmen und noch schätze des Telemachos in ihren neuen hausstand entführen; es wäre ja weiberart, nur für den neuen gatten zu sorgen. die ungeschickte und unschickliche erfindung ist nach dieser scene des *σ* gemacht; sie ist vom dichter des *α*.

Nach entfernung der Penelopeepisode hat das *σ* seinen vollkommenen zusammenhang. der kampf mit Iros wird von Melantho vorausgesetzt (333—36), und der streit mit dieser ist durch denselben umstand motivirt, der auch den hohn des Eurymachos hervorruft, dadurch, dafs Odysseus die feuer besorgt, welche den saal erhellen. Odysseus erscheint überall in tiefster erniedrigung, als verzauberter bettler: denn Eury-

machos verspottet ihn wegen der glatze, welche Athena ihm *ν* 431 verliehen hat, und vor dem kampfe mit Iros muss die göttin erst einen teil ihres zaubers entfernen (*σ* 69). es ist willkür, diese züge beseitigen zu wollen; die erniedrigung, die ihm hier geboten wird, würde der held in seiner wahren gestalt nicht ertragen, oder vielmehr für den dichter war die verwandlung die voraussetzung seiner erfindungen. wie dieses ganze motiv verhältnismäfsig jung ist, so ist auch das *σ* jung, das in dem bettlerkampfe ein halbkomisches gegenbild zu den heroischen zweikämpfen liefert und auch nachher die verkehrs- und lebensverhältnisse Ioniens voraussetzt, wie sie zu Semonides zeit noch waren. den reiz, den der zweikampf besitzt, hat kaum jemand verkannt; anders steht es mit dem schemelwurfe des Eurymachos, der meist, und so auch von Kirchhoff, für eine nachbildung der parallelen scenen gehalten wird, die sich in *ϱ* und *υ* finden. das ist ja gewiss möglich, auch wenn in sich die erzählung schick hat; da aber selbst das ihr abgesprochen ist, so muss ich sie nacherzählen.

Als des abends licht gemacht wird, übernimmt Odysseus die scheiter aufzulegen und schickt die mägde zu ihrer herrin. es ist nicht ausgesprochen, weshalb er das tut, aber es bedarf nur einiger überlegung, um zu verstehen, dafs der bettler sich nützlich machen will, damit er im hause bleiben kann. dazu stimmt, dafs die freche und verbuhlte Melantho, (die hier ausführlich eingeführt wird), da sie gern unter den jungen männern bleiben will, den bettler anfährt, er solle gehen, sich eine lagerstätte in einer öffentlichen markthalle oder in einer schmiede zu suchen.[3]) Odysseus weifs das mädchen durch eine drohung mit der autorität des Telemachos einzuschüchtern; er versieht nun das amt unbehelligt und brütet über seinen plänen. aber Athena will ihn noch mehr reizen, deshalb gibt sie dem Eurymachos ein, ihn zu verspotten. er erregt das gelächter der freier durch einen witz (ein

[3]) Die schmiede zu erklären, fällt uns, die wir von dem ionischen leben so wenig wissen, schwer. aber dafs es sich um ein warmes nachtlager handelt, würden wir verstehen, auch wenn nicht die parallelstelle des Hesiodos zu gebote stünde, Erg. 492 *πὰρ δ' ἴθι χάλκειον θῶκον καὶ ἐπαλέα λέσχην ὥρῃ χειμερίῃ, ὁπότε κρύος ἀνέρας ἔργων ἰσχάνει.*

εἰκάζειν, wie die attischen symposien des Philokleon und Kallias reden): er vergleicht das grelle licht, das der brennende kien auf das kahle haupt des bettlers wirft, der neben dem feuer steht, mit dem strahlenschein um ein göttliches haupt. dann fordert er den fremden auf, der sich ja eben nützlich macht, bei ihm in dienst als gartenarbeiter zu treten; aber freilich, er werde, gewohnt an lüderliches leben, nicht arbeiten wollen, sondern mit dem bettel seinen unersättlichen bauch füttern. da erwidert Odysseus: „ich wollte, wir müsten um die wette an einem langen maientag wiesenheu mähen, oder ich sollte ein joch stämmiger ochsen vor dem pfluge durch nachgebenden acker treiben: da solltest du sehen, ob ich die furche gerade zu ziehen verstünde[4]), und deinen spott über meinen bauch lassen. aber du überhebst dich und bildest dir ein, du wärest etwas, weil du nur unter wenigen und geringen gesellen dich bewegest. wenn Odysseus heimkehrend erschiene, sofort würde die tür, so breit sie ist, zu schmal für deine flucht.“ das ist eine rede ἐν ἤθει, wie nur eine. statt der greisenhaften beschäftigung des gartenbauers tritt die des mannes ein, die in derselben sphäre bleibt, aber ausdauer, gerade im hungern, und volle beherrschung des handwerks fordert. die vergleichung aber mit Odysseus, aus Odysseus munde, ist so gefasst, dafs wir dem helden, der in knechtsgestalt unter dem protzigen pack von adlichen gelbschnäbeln steht, den gedanken anmerken: „wenn ich jetzt die maske abwürfe, wie würde diese ganze sippschaft reifsaus vor mir nehmen.“ der dulder ist von dem helden für einen augenblick überwunden. gerade durch diese unvorsichtigkeit erwirbt er sich doppelt unsere sympathie; er zeigt, dafs ihm die selbstbeherrschung schwer wird: wenn er sein incognito immerwährend festhält, dann glauben wir beinahe, dafs

[4]) Es folgt 376—79. „wenn heute krieg wäre, und ich hätte die nötigen waffen, dann solltest du mich in erster reihe fechten sehen.“ eine plumpe interpolation, da es sich bei Odysseus gar nicht um feigheit handelt, sondern um faulheit und nichtsnutzigkeit. man sieht wohl, wie ein rhapsode, den kopf voll von dem säbelgerassel des conventionellen heroentums, den trumpf auszuspielen sich gemüfsigt fühlte, den Odysseus der bettler eben deswegen in der hand behält, weil Odysseus der heros ihn noch früh genug, nicht mit worten, sondern mit der tat ausspielen wird.

sich das bettlertum für ihn so gut wie das heroentum schickt. dafs Eurymachos freilich die kühnheit des bettlers hinnehme, ist nicht zu verlangen: „erbärmlicher wicht, ich will dich strafen, dafs du so frech vor vielen männern (*παῦροι οὐδ' ἀγαθοί* hatte sie jener genannt 383) schwätzest. bist du betrunken, oder ist das deine art so, dafs du solchen unsinn redest?“ und er wirft den schemel, der, weil Odysseus sich zu den füfsen des verständigen Amphinomos (125)[5]) duckt, den schenken trifft und zu boden wirft. die freier ärgern sich, in ihrer gemütlichkeit dadurch gestört zu werden, dafs sie sich um bettler zanken. ihrer natürlich gegen Odysseus gerichteten erregung weifs Telemachos sorglich die spitze abzubrechen: „ihr seid ja toll, ein gott verstört euch; ihr habt gut gegessen, nun geht zu bett.“[6]) über diese energische zurechtweisung ärgern sie sich zwar noch mehr, allein Amphinomos, in dessen schutz sich Odysseus begeben hat, der also den *ἱκέτης* zu vertreten berufen ist, unterstützt den vorschlag. „freunde, er hat recht, wir dürfen ihm nicht entgegen treten, tut weder dem fremden noch den dienern (wie eben dem schenken) etwas zu leide; der schenke soll uns noch mal einen nachttrunk kredenzen, dann wollen wir zu bette gehen, und Telemachos mag für den bettler sorgen.“ das findet beifall; zwar nicht der schenke, der wenig lust verspüren mag, aber der bediente des Amphinomos schenkt ein, und man geht auseinander.

Wer das gedichtet hat, der hat mit voller anschaulichkeit

---

[5]) Odysseus kennt hier den Amphinomos und teilt uns den namen seines vaters und vaterlandes mit. da der freier sich über die kenntnis des bettlers nicht wundert, werden wir es auch nicht tun, die wir wissen, dafs der könig von Ithaka zu dem sohne eines seiner untertanen redet. wir werden vielmehr den dichter loben, der uns so über diese neue person orientirt. Amphinomos erscheint schon mit demselben charakter *π* 394, und da wird er dem hörer ausführlich vorgestellt; offenbar ist *σ* älter als *π*.

[6]) Hier hat wieder ein interpolator sich gewundert, den schüchternen Telemachos so energisch zu sehen, und hat sich gemüfsigt gefühlt, der rede die pointe zu nehmen, indem er an die aufforderung, zu bette zu gehen, anschloss *ὁππότε θυμὸς ἄνωγε, διώκω δ' οὔτιν' ἔγωγε.* dann brauchte freilich Amphinomos die freier nicht zu beschwichtigen, sie waren ja gar nicht zu bett geschickt, und wenn Telemachos im letzten verse seine aufforderung zurücknehmen wollte, tat er besser, zu schweigen. ich weifs nicht, wem das verdienst gebührt, die interpolation zuerst erkannt zu haben.

und aus einer ganz klaren, eigenen vorstellung gedichtet, und mag er noch so viele verse entlehnt haben, er hat sie sich zu vollem freiem eigentum gemacht. was gegen einzelnes eingewendet ist, das verdient keine widerlegung; es beruht auf mangelndem verständnis des textes.

Zweimal wird noch nach Odysseus geworfen; ich ziehe zuerst den wurf des Ktesippos heran, muss dazu aber tiefer auf das υ eingehen, jenes buch, dessen verkehrtheiten I. Bekker mit seinem sicheren stilgefühl scharf gekennzeichnet hat, ohne doch den versuch zu machen, ihre entstehung zu erklären, die sehr verschiedene ursachen hat.

Wie Odysseus und Penelope die nacht verbringen, das geht uns hier nicht an: genug, dafs es in einen andern zusammenhang gehört. υ 124 kommen die mägde mit Eurykleia in den saal, Telemachos steht auf, unterhält sich mit der alten, geht auf den markt. die grofsen ungereimtheiten sehe man bei Bekker. υ 125. 126. 145. 146. 148 = β 3. 4. 10. 11. 347: das ganze ausgehen des Telemachos ist hier dasselbe wie im β; nur hat er dort auf dem markte etwas zu suchen, hier nichts. es heifst überhaupt auf jedes schliefsen aus entlehnten motiven und versen verzichten, wenn man leugnen will, dafs diese partie das β, also die Telemachie, voraussetzt.

Es erscheinen nun die hirten, Eumaios, Melanthios und der hier erst eingeführte Philoitios; das ist eine für φχ nötige partie: aber wie sie vorliegt, ist sie arg zusammengestoppelt; den schwur des Odysseus υ 230.1 kennen wir aus τ 303.4, die abschliefsenden verse 235—39 sind nach φ 200—204 verfertigt, und nur einen teil der misstände hebt man, wenn man einen teil der entlehnung (238. 39) entfernt.

Wir hören sodann, dafs die freier dem Telemach mord sinnen — sehr seltsam, nachdem sie im ρ und σ so gutartig gewesen sind; aber ein vogelzeichen kommt dazwischen, das Amphinomos mit ihrer zustimmung als verbot des anschlages deutet; sie gehen also in das haus des Odysseus zum frühmal. es würde verstocktheit sein, zu verkennen, dafs diese seltsame scene ihre entstehung dem π verdankt. dort fordert Antinoos in längerer rede auf, dem Telemachos zu lande aufzulauern, da der hinterhalt im sunde

zwischen Same und Ithaka keinen erfolg gehabt hat. dagegen erhebt sich Amphinomos, welcher ausführlich als der verständigste und wohlmeinendste eingeführt wird, und macht die ausführung des mordes von einer befragung des göttlichen willens abhängig. er dringt durch und sie gehen in das haus des Odysseus. den anschlag nicht ganz fallen zu lassen, sondern auf dem wege, den Amphinomos im π angegeben hatte, vorläufig zu beseitigen, sind die verse im υ gedichtet: damit ist aber zugleich ausgesprochen, dafs sie später fallen als die mit der Telemachie zusammenhängende scene des π.

Das mal beginnt (mit fast lauter geborgten, wie Bekker zeigt, übel geborgten versen). Telemachos, der plötzlich wieder da ist, setzt den Odysseus statt auf die schwelle an einen tisch im saale und lässt ihm speise und trank vorsetzen, so dafs er nicht zu betteln braucht. den freiern sagt er, sie sollten sich der beleidigungen mit worten und händen enthalten, damit kein streit entstünde. das ärgert zwar die freier, weil er so kühn gesprochen hat, aber Antinoos erklärt gleichwol ihre bereitwilligkeit, da ihr anschlag nicht zur ausführung habe kommen können. damit ist vorausgesetzt, dafs Odysseus früher nicht an einem tische gesessen hat und mit wort und tat beschimpft worden ist: also das ϱ und das σ, oder wenigstens eines von beiden ist vorausgesetzt. υ 268. 69 = σ 410. 11, also aus einer stelle, die als voraussetzung für υ dem inhalte nach trefflich passt. und wo hat Telemachos ϑαρσαλέως geredet, im σ oder hier?

υ 276—78 folgt in ganz abrupter weise die kurze notiz, „herolde führten eine hekatombe durch die stadt; die Achaeer (d. h. die Ithakesier aufser den freiern) sammelten sich im haine des Apollon“. auch dies für φ nötig, wo Antinoos das Apollonfest so erwähnt, dafs der dichter davon geredet haben muss (258): aber der versuch der motivirung ist ganz stümperhaft ausgefallen.

279—83 wird kurz etwa dasselbe erzählt, was ausführlicher 250—75 steht. neben einander ist es nur erträglich, wenn man einen ganz confusen verfasser zugiebt; eine berechtigung zur athetese aber nicht zu sehen, da zur interpolation kein grund vorlag. 284—86 „aber die freier liefs Athena sich nicht des schimpfes enthalten, damit Odysseus noch zu tieferem grimme er-

regt würde" = σ 346—48. vergeblich versucht Kirchhoff dieser verse sich zu entledigen; nachdem eben Antinoos versprochen hat, dafs die freier ruhe halten wollen, war der umschlag dieser stimmung zu bezeichnen, und er wird ganz passend mit dem willen Athenas motivirt. deshalb könnten zunächst die verse sogar hier für ursprünglich gelten.

Nun wird ein neuer frevler aus den freiern herausgehoben, Ktesippos; der sagt mit bezug darauf, dafs Telemachos den bettler von gestern als gast behandelt, auch er wolle ihm ein gastgeschenk geben, und schleudert einen ochsenfufs nach ihm. doch der wurf trifft die wand, da Odysseus mit einer wendung des kopfes ausweichen kann. Odysseus lächelt nur sardonisch. also, wenn Athena den Ktesippos zur tat reizte *ὄφρ᾽ ἔτι μᾶλλον δύη ἄχος κραδίην Ὀδυσῆα*, so hat sie sich verrechnet. mit andern worten: die verse 284—86 sind doch aus σ entlehnt, wo wirklich Odysseus zu äufserster unvorsichtigkeit gereizt wird.

Ktesippos erscheint im χ, und dort wird auf den ochsenfufs bezug genommen (290), *τοῦτό τοι ἀντὶ ποδὸς ξεινήιον, ὅν ποτ᾽ ἔδωκας ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι δόμον κατ᾽ ἀλητεύοντι·* somit ist in unserer Odyssee die scene im υ unerlässlich. aber sie motivirt nicht richtig; Ktesippos wirft mit höhnischer rede, während Odysseus sitzt und isst. im χ sagt Philoitios, dafs er den fufs dem Odysseus, als er bettelte, gegeben habe, offenbar mit einem guten oder schlechten witze, denn Philoitios schickt der tötlichen lanze die mahnung voraus, das grofsprahlen zu lassen, und schilt ihn *φιλοκέρτομε;* daher hat er auch den *Πολυθέρσης* zum vater.

Telemachos nimmt die tat des Ktesippos nicht so gleichmütig hin, wie sein vater, sondern droht jenem auf das heftigste. er wolle sich so etwas nicht gefallen lassen, lieber sollten sie ihn gleich tot schlagen, als dafs er fortwährend mit ansehen müste, wie gäste verunglimpft und dienerinnen schnöde gemishandelt würden. darauf längeres schweigen (weshalb wol?), endlich sagt Agelaos, des Damastor sohn: „freunde, er hat recht, und wir dürfen ihm nicht entgegentreten. tut weder dem fremden noch den dienern etwas zu leide (υ 322—25 = σ 414—17)". im σ hat Telemach einen bestimmten vorschlag gemacht, sie sollten zu bette gehen. hier hat er sich nur beklagt und dem Ktesippo

heftig mit dem tode gedroht: darauf soll sich ἐπὶ ῥηθέντι δικαίῳ beziehen? im σ ist der bettler beschimpft, der schenke zu boden geworfen. hier ist niemandem etwas zu leide geschehen, und wenn ein bettler einen ochsenfufs wirklich an den kopf bekommt, so ist das selbst nach den begriffen eines attischen symposions kein solches verbrechen, dafs darauf gleich zum degen gegriffen werden müste. vollends, was das ῥυστάζειν der mägde anlangt, so ist das eine sehr seltsame bezeichnung für die ungebühr, welche diese von den freiern erleiden. im σ intervenirt Amphinomos, der den bettler zu schützen verpflichtet ist, hier ein plötzlich auftauchender Agelaos. derselbe entstammt dem χ, wie die worte, die er spricht, dem σ; er soll hier eingeführt werden, wie Philoitios und Ktesippos. es ist aber für das χ nicht einmal nötig, ihn vorzustellen: denn da die beiden rädelsführer der freier zuerst fallen müssen, so war es unvermeidlich, dafs nach ihrem falle ein neuer wortführer namentlich aus der masse hervortrete, bis auch er erliegt. diese rolle spielt Agelaos eben so gut, auch wenn er nicht vorher erwähnt ist.

Seine rede geht weiter; er macht dem Telemachos einen vermittelungsvorschlag. „dafs ihr uns hingehalten habt, so lange die heimkehr des Odysseus noch möglich war, war begreiflich. jetzt ist das vorbei, folglich bestimme deine mutter zur heirat, so wirst du ruhe haben.“ darauf geht Telemachos ein, er treibe seine mutter ja selbst zur hochzeit; nur mit einem machtwort sie aus dem hause zu jagen, dazu könne er sich nicht entschliefsen.

Ich will nicht fragen, wie diese von der stimmung der vorigen rede des Telemachos grell abstechende fügsamkeit denkbar sein soll — sie ist ja unerlässlich, da wirklich im φ Penelope sich dem hochzeitsgedanken bequemt; aber dafs inhaltlich das β, formell das ρ für den verfertiger bestimmend gewesen sind, ist in keiner weise bestreitbar. im β dreht sich der gegensatz in der volksversammlung darum, dafs Antinoos an Telemachos das ansinnen stellt, seine mutter zu verheiraten. Telemach erklärt, das nicht über's herz bringen zu können, sie wider ihren willen aus dem hause zu treiben; die möglichkeit, dafs der vater noch lebt, lässt er offen (β 129 ffg.). um über sie sich klar zu werden, unternimmt er mit vorwissen der freier die reise; es ist ein ganz

billiges verlangen, das in υ befriedigt werden soll, nämlich, wie die freier und Telemachos sich officiell zu einander stellen, nachdem er ohne aufklärung über seinen vater heimgekehrt ist. Agelaos wiederholt die proposition die Antinoos aus dem β ganz passend abgeändert, und Telemach modifizirt ebenfalls ganz passend seine entgegenstehende erklärung. nicht materiell tadeln will ich das υ, nur bitte ich zuzugestehen, dafs es das β voraussetzt, genau so in υ 325—44 wie in υ 124—50, formell aber ist 343. 44 *αἰδέομαι δ' ἀέκουσαν ἀπὸ μεγάροιο δίεσθαι μύθῳ ἀναγκαίῳ· μὴ τοῦτο θεὸς τελέσειεν* aus ρ 398. 99 entlehnt, wo Telemachos es von dem sich zuerst dem hause nahenden bettler sagt.[7] wer die präpositionen *ἀπό* und *ἐκ* zu unterscheiden weifs, und *δίεσθαι* seiner abstammung nach erwägt, der sieht ein, dafs man den vor dem hause befindlichen bettler, nicht die darin befindliche mutter ‚vom hause wegscheucht'.

Die nachgiebigkeit des Telemachos macht auf die freier keinen eindruck; sie lachen unaufhörlich, weil Athena ihren sinn verwirrt; sie betragen sich halb irrsinnig, und Theoklymenos der seher, der plötzlich auftaucht (doch nicht plötzlicher als Telemach 257 oder die hekatombe 276), warnt sie. Eurymachos weist ihn ab, und er geht mit unheilkündenden worten; die freier aber höhnen den Telemachos wegen seiner gäste, worauf dieser nicht achtet: er blickt nur auf den vater, harrend des zeichens zum angriff. ebenso behorcht Penelope das gespräch. so hatten die freier ein vergnügtes frühmal: ein nachtmal aber sollten ihnen die göttin und der gewaltige mann bereiten, so furchtbar, wie nimmer eines war.

Theoklymenos gehört in die Telemachie, deshalb hat Kirchhoff mit gewaltsamen schnitten 347—89 entfernt. verkehrt, weil die Telemachie auch sonst im υ benutzt ist, verkehrt, weil der schnitt willkürlich ist, verkehrt, weil er sinn zerstört, unsinn herstellt. die freier betragen sich wahnsinnig (345, 46): das deutet Theoklymenos im folgenden. welchen schatten einer ratio hat es,

---

[7] Kirchhoff beanstandet ρ 399, ‚da Antinoos nicht direkt aufgefordert hat, den fremden aus dem hause zu jagen.' dieser grund würde höchstens den unentbehrlichen und unbeanstandeten vers 398 treffen. — den vierten trochaeus *τοῦτο θεός* traue ich dem dichter im ρ nicht zu; aber die corruptel kann ich nicht heben.

die deutung zu streichen, das zu deutende zu belassen? Kirchhoffs dichter hat folgendes gegeben: *μνηστῆρσι δὲ Παλλὰς Ἀθήνη*

346. *ἄσβεστον γέλον ὦρσε, παρέπλαγξεν δὲ νόημα.*

390. *δεῖπνον μὲν γάρ τοί γε γελώοντες τετύκοντο*
*ἡδύ τε καὶ μενοεικές, ἐπεὶ μάλα πόλλ' ἱέρευσαν.*

also ein gutes mal sich mit lachen zu bereiten ist eine begründung dafür, dafs man von sinnen ist. dazu führt der versuch, mit der athetese einen brauchbaren kern aus dem *υ* zu retten. nichts ist zu streichen; die verse 345—84 sind grade eben so gut und schlecht, sind genau derselben herkunft, unter denselben voraussetzungen und zu demselben zwecke verfertigt, wie die bisher betrachteten. mit 387 aber beginnt in wahrheit das *φ*. dafs Penelope als lauscherin dem gelage zusieht, ist ganz unmotivirt; aber wir bedürfen am anfang von *φ* einer angabe, wo sie sich denn befinde, als sie den gedanken fasst, endlich das wettschiefsen zu veranstalten, das eine entscheidung bringen soll. wir erwarten, dafs der dichter, obwol er ihr den entschluss von Athena eingeben lässt, ihn doch irgendwie motivirt habe. wenn sie ohrenzeugin der ungebühr war, die unten, wer weifs in welchem sinne, getrieben ward, so war das passend herzustellen. im *υ* ist es ganz unsinnig, dafs Telemachos ein losbrechen seines vaters erwartet. es ist ein aus dem schlusse von *φ* geborgtes motiv; da hat Odysseus durch die beile geschossen, ruft, „jetzt ist es zeit, sich den *δόρπος* zu bereiten" und winkt dem Telemachos, der sofort das nötige tut. darauf bereiten die wirkungsvollen schlussverse des *υ* vortrefflich vor. die eindichtung ist also *υ* 386 (vielleicht 384) zu ende.

Denn weit entfernt, dafs *υ* vor *σ* gedichtet wäre: es hat sich unzweifelhaft herausgestellt, dafs es ein flickpoem ist, nach *β π ρ σ*, *φ χ* verfertigt, bestimmt also, diese gedichte zu verbinden; es ist ein stück genau im stile vom *α*, welches ebenfalls mit dem materiale von *β ξ σ χ* verfertigt ist, bestimmt, die ganze Odyssee zu exponiren: also ist *υ* von demselben dichter wie *α*.

Nun folge der schemelwurf des Antinoos im *ρ*, der wieder eine umfänglichere untersuchung fordert, die zu minder präcisen ergebnissen führt, weil auf keiner seite eine so geringhaltige flickpoesie vorliegt wie im *υ*.

Das ϱ, das übrigens mit dem π und dem σ unlöslich zusammenhängt, ist im ganzen von Kirchhoff richtig beurteilt. derselbe hat 31—166 ausgeschieden, den bericht Telemachs an Penelope und die fürsorge für Theoklymenos. dies gehört zu den die Telemachie berücksichtigenden flickstücken, ist auch im charakter derselben, wie wir ihn eben im υ gefunden haben, lässt sich auch ohne jeden schaden des zusammenhangs entfernen. der rest des buches gehört zusammen. Telemachos ordnet an, dafs der bettler von Eumaios zur stadt geleitet werde und geht voraus. sehr passend wird der morgen, von dem der dichter nichts zu erzählen hat, durch eine kurze schilderung des treibens der freier ausgefüllt (167—82).[8]) dann geht Odysseus mit Eumaios zur stadt; auf dem wege begegnet ihnen der ziegenhirt Melanthios, der eingeführt wird; auf dem hofe erfolgt die rührende begegnung mit dem treuen jagdhunde Argos. Odysseus betritt den männersaal, bettelt und wird geworfen. Penelope hört es, (scheint es auch zu sehen 501—3. sie zu verwerfen geht nicht an: denn sie allein motiviren die nennung des Antinoos), will den fremden sprechen, schickt Eumaios nach ihm; er verspricht den besuch auf den abend. Eumaios verabschiedet sich bei Telemach. es geht auf den abend; da kommt Iros; u. s. w. im σ.

Der letzte teil, vom auftreten Penelopes an, hat nur den wert eines bindegliedes zwischen ξ π ϱ und τ, wie Kirchhoff mit recht hervorhebt, der ihn seinem fortsetzer gibt. auch Eumaios, der in σ und in τ nicht vorkommt, in φ χ wieder da ist, muste sowol weggeschickt wie wiederbestellt werden. es ist aber auch dieses ganze stück verfertigt, nachdem das τ, wesentlich wie es ist, vorlag. denn nur so ist die oft bemerkte unschicklichkeit zu erklären, dafs Eumaios der Penelope ein referat nicht sowol der lügen gibt, die ihm Odysseus erzählt hat, als derer, die Odysseus der Penelope erzählen wird (ϱ 521—27 aus τ 178. 194. 271—73). ganz ebenso ist das verhältniss zu σ. denn die freier bei spiel und tanz sind zwar für das erscheinen des Iros ein ganz passender hintergrund, aber nicht notwendig: die freier beim male würden

[8]) Aus dieser schilderung hat der flickpoet 167—169 im schlusse des δ 625 bis 27, 179—81 im υ 249—51 verwendet. im ϱ streicht Aristophanes 181 aus rücksichten der concordanz, also ohne grund.

dieselben dienste leisten. aber ϱ 605, 6 hat die situation aus σ 307 geborgt, und seine zeitbestimmung ἐπήλυθε δείελον ἦμαρ mit rücksicht auf μέλας ἐπὶ ἕσπερος ἦλθε gegeben. auch formell ist das verhältniss dasselbe wie zu τ. denn wenn Penelope sich den bettler bestellt „die freier mögen nur vor dem tore oder im hause sich in ihrer guten laune scharen, εἰ δ' Ὀδυσεὺς ἔλθοι καὶ ἵκοιτ' ἐς πατρίδα γαῖαν, αἶψά κε σὺν ᾧ παιδὶ βίας ἀποτείσεται ἀνδρῶν (ϱ 529—40)", so ist das aus der rede des Odysseus an Eurymachos genommen, σ 384 εἰ δ' Ὀδυσεὺς ἔλθοι καὶ ἵκοιτ' ἐς πατρίδα γαῖαν, αἶψά κέ τοι τὰ θύρετρα . . . στείνοιτο.[9]) es liegt also hier ein umfängliches stück vor, das für den zusammenhang unserer Odyssee unentbehrlich ist, aber diesen zusammenhang erst auf grund schon vorliegender, also nicht ursprünglich zusammenhängender gedichte, ξ π, σ, τ herstellt. derartige stücke sind zwar auch die, welche die Telemachie fortführen, wie ϱ 31 bis 166 und υ. aber von diesen ist das hier vorliegende stück durch einen unverkennbaren gradunterschied des poetischen könnens gesondert: es ist keine blofse flickarbeit. es fragt sich nun, ob die vorhergehende partie, die begegnung des bettlers mit Melanthios und der schemelwurf des Antinoos zu den partien gehört, die der schluss des ϱ voraussetzt (der ja an den schemelwurf anknüpft), oder ob auch sie zu diesem füllstück gehören. der schemelwurf setzt die begegnung mit Melanthios voraus, so dafs diese beiden scenen unmöglich gesondert beurteilt werden können. dadurch verstärkt sich die ähnlichkeit mit σ, denn auch dort geht dem schemelwurfe eine verspottung des Odysseus, durch Melantho, die schwester des Melanthios, voraus.

Melanthios begegnet dem bettler in begleitung des Eumaios auf der landstrafse und fällt ihn mit den gröbsten schmähreden an. für den bettler schicke es sich, bei Melanthios in dienst zu

---

[9]) Der zweite teil von 540 kehrt öfters wieder, in der form βίας ἀποτείσεται ἐλθών, wofür ἀνδρῶν recht ungeschickt eingesetzt ist. λ 118, γ 216, π 255. welche stelle hier zu grunde liegt, kann zweifelhaft erscheinen; ursprünglich ist der vers im λ. die vorhergehenden ϱ 532—38, eine entlehnung aus β 55—59, hat Kirchhoff mit recht als interpolation verworfen. sie fallen nicht nur aus dem tone, sondern schliefsen sich mit 539, wie die wiederholung des namens Odysseus zeigt schlecht zusammen.

treten, die hürden zu hüten und auszufegen, den zicklein grünes zu bringen; aber sintemalen er nur schlechte künste gelernt habe, würde er keine arbeit wollen, sondern nur mit bettel seinen unersättlichen bauch nähren. nun, wenn er in den palast des Odysseus käme, so würden ihm bald die schemel um den kopf fliegen. auch Eurymachos fordert im σ den bettler auf, bei ihm in dienst zu treten und ländliche arbeit zu verrichten und erwartet eine ablehnung, was er in denselben versen äufsert, wie Melanthios (σ 362—64 = ρ 226—28). auf einer seite also ist entlehnung; auf welcher, kann nicht zweifelhaft sein. woher soll denn Melanthios von dem bettler, den er zum ersten male sieht, wissen, dafs er nicht arbeiten mag, dafs er schlechte künste gelernt hat, *ἐπεὶ οὖν δὴ ἔργα κάκ' ἔμαθες?* Eurymachos sagt das, während Odysseus sich beim symposion nützlich zu machen sucht. woher weifs Melanthios von dem unersättlichen bauche? Eurymachos hat den bettler für seinen einträglichen posten kämpfen sehen. endlich gibt Melanthios oder vielmehr der dichter die prophezeihung der schemelwürfe ex eventu: dann ist klar, dafs er den des Eurymachos vorbereitet, denn Melanthios redet von *σφέλα* (ρ 231). mit einem *σφέλας* wirft Eurymachos, Antinoos mit einem *θρῆνυς.* damit ist ein präjudiz auch für den wurf des Antinoos geschaffen, bei dem freilich keine so durchschlagende entlehnung in der form von σ erweislich ist, denn ρ 458. 59 = σ 387. 88 beweist nichts, da sie beidemale angemessen stehen. wol aber ist dieselbe abhängigkeit von τ vorhanden, wie in der schlusspartie des ρ. die erzählung des Odysseus stammt 427—441 aus ξ 258—72, 442—44 referirt nicht ganz genau über ξ, aber 419—24 stammt aus τ 75 bis 80.[10]) auch von dieser seite liegt also ein präjudiz gegen die

---

[10]) Kirchhoff erscheint freilich das umgekehrte verhältnis so unzweifelhaft, dafs er τ 75—80 gar als interpolation verwirft. ich glaube, eine paraphrase beider stellen wird zeigen, dafs nirgends von einer interpolation die rede sein kann, wol aber τ das original ist. zu Antinoos sagt Odysseus: „gib mir etwas; du scheinst ein fürst zu sein, deshalb musst du mir nur mehr geben, und ich werde dich deshalb allerorten preisen; denn auch ich war einst ein reicher mann und gab dem heischenden was er nötig hatte, tausend sklaven hatte ich und alles, was einen reichen mann macht. aber Zeus hat es zerstört; er wollte es wol so; er liefs mich zu meinem untergange nach Aegypten ziehen." zu Melantho, die ihn

ursprünglichkeit des ϱ vor. ich wüsste wirklich nicht, wie man diese scene anders beurteilen sollte als ihre umgebung. und dazu kommt eine allgemeine erwägung. unabhängige dubletten sind die beiden schemelwürfe schwerlich, folglich ist einer des andern nachbildung. auf welcher seite die steigerung und vergröberung der motive ist, wird ein referat über ϱ hoffentlich zeigen. σ kann nicht nach ϱ gemacht sein; das umgekehrte anzunehmen bietet keinen anstofs.

Antinoos erhebt schon einspruch gegen die zulassung des bettlers und weist höhnisch auf den schemel, als Telemachos ihn auffordert, dem bettler, wenn er zu ihm käme, etwas zu geben. dann kommt Odysseus und hält eine lange unterwürfige rede; erst als diese mit hohn beantwortet wird, wird er ausfallend, aber was er dem hartherzigen manne vorwirft, ist knickerei. dann erfolgt der wurf, trifft, aber bringt den helden nicht aus seiner fassung; er setzt sich vielmehr zum essen und klagt nur vor den freiern, dafs Antinoos ihn wegen seines bauches geworfen hätte,[11]) was nicht einmal ganz wahr ist. die freier nehmen seine partei.

Der dichter des σ liefs Odysseus provocirt werden und fast seine maske abwerfen; den wirklichen schlag ersparte er ihm. der

---

wegjagen will, sagt Odysseus mit rücksicht auf die gegenwärtige Penelope: „was schmähst du mich? weil ich ein bettlerkleid trage? dazu zwingt mich die not. so geht's dem bettler. denn auch ich war einst ein reicher mann und gab dem heischenden was er nötig hatte; tausend sklaven hatte ich und alles, was einen reichen mann macht. aber Zeus hat es zerstört; er wollte es wol so. ebenso kannst du all' die schönheit verlieren, mit der du jetzt unter den mägden hervorleuchtest; die herrin kann dir zürnen, oder Odysseus heimkehren u. s. w." τῷ νῦν μήποτε καὶ σὺ ἀπὸ πᾶσαν ὀλέσσῃς ἀγλαΐην τ 82 ist sinnlos ohne das vorhergehende exempel, die erwähnung der tausend sklaven gegenüber der sklavin, nicht gegenüber Antinoos am platze. δόσκον ἀλήτῃ τοίῳ ὁποῖος ἔοι bezieht sich auf τοιοῦτοι πτωχοὶ ἔασιν, d. h. κακὰ εἵματ' ἔχοντες, τ 74. die erwähnung des schenkens hat Kirchhoff getäuscht: deshalb waren die verse des τ im ϱ verwendbar, aber im τ ist das schenken durch den gegensatz der behandlung, die Melantho dem bettler erweist, vorzüglich motivirt.

[11]) Dafs Odysseus den Antinoos verflucht, und dieser ihm mit dem tode droht, 475—80, ist eine von den alten mit recht gestrichene vergröbernde interpolation. eines so unverschämten bettlers partei konnten die freier unmöglich nehmen.



dichter des $\varrho$ lässt Odysseus provociren und doch durchaus bettler bleiben; ihn trifft der schemel, und höchstens darin zeigt sich die heldenkraft, dafs er nicht zu boden fällt, wie der schenke im $\sigma$. wo ist die erweiterung und vergröberung der motive?

Das $\varrho$ ist, wie in der Penelopescene, so auch in der begegnung des Odysseus mit Melanthios und seinem ersten auftreten im palaste eine nachdichtung, verfertigt mit benutzung von $\sigma$, $\tau$ und $\xi$, in der absicht, einen einheitlichen zusammenhang zu schaffen. wo diese nachdichtung anhebt, ist nicht von $\sigma$ und $\tau$ aus zu ermitteln. wol aber ist es eine selbstverständliche folgerung, dafs bestandtheile des $\varrho$, die sich aus den bisher betrachteten vorlagen desselben nicht ableiten lassen, anderswoher stammen, also namentlich die scene mit dem hunde Argos, und die wahrscheinlichkeit spricht von vorn herein dafür, dafs sie mit zu der vorlage gehören, die im jetzigen $\xi$ und $\pi$ enthalten ist und die erzählung des $\varrho$ von dieser seite bedingt.

## 3

# ODYSSEUS VOR PENELOPE

Das *σ* ist (von der Penelopeepisode abgesehen) ein zusammenhängendes stück originaler poesie. vorher geht ihm das *ρ*, gedichtet um *τ* vorzubereiten und mit *σ* zu verknüpfen; im *υ* steht eine sogar qualitativ schlechte nachahmung von *σ*. was zwischen *σ* und diesem flickstücke sich befindet, soll in diesem abschnitte geprüft werden.

Die ersten funfzig verse des *τ* sind von Kirchhoff genügend gekennzeichnet und dem flickpoeten des *α* überwiesen. sie sind bestimmt zwischen einer voraussage des *π* und dem *χ*, wo sie in anderer weise erfüllt gedacht wird, zu vermitteln.[1]) die ungeschicklichkeit der darstellung und die sclavische abhängigkeit der form läſst über den character als flickpoesie keinen zweifel. nur darin hat sich Kirchhoff getäuscht, daſs er mit der einfachen entfernung der 50 verse den ursprünglichen zusammenhang hergestellt zu haben wähnt. es fehlt in diesem falle durchaus die

---

[1]) *χ* 141 zu streichen ist einmal gewaltsam, zum andern unzulässig. wäre überliefert *τεύχε̕ ἐνείκω ἐκ θαλάμου· ἔνδον γὰρ ὀίομαι οὐδέ πῃ ἄλλῃ*, so müste man eine lücke anerkennen, da für das epos eine ellipse von *ἐστὶ τὰ τεύχεα* oder vielmehr *κεῖται* ohne parallele ist. es folgt *τεύχεα κατθέσθην Ὀδυσεὺς καὶ φαίδιμος υἱός*, was freilich voraussetzt, daſs ein verbergen der waffen stattgefunden hat. ob diese stelle aber dem originalen gedichte oder der bearbeitung angehört, die *φχ* mit *π* verbunden hat, ist schwer zu entscheiden, da Kirchhoff *χ* 23—25 mit recht als interpolation bezeichnet hat.





entfernung des Telemachos aus dem saale. diese konnte der ursprüngliche dichter um so weniger unbezeichnet lassen, als Telemachos sich notwendig des bettlers irgendwie annehmen muss, oder vielmehr die gelegenheit wahrnehmen, mit seinem vater vertraulich verkehren zu können, zumal er über die geplante unterredung mit Penelope nichts gehört hat. der verfertiger von τ 1—50 hat diese verse also an stelle von etwas anderem gesetzt. ohne dieses füllstück reifst die handlung entzwei, gerade wie das füllstück υ 122—384 allein den zusammenhang von τ und φχ herstellt.

Penelope erscheint mit den dienerinnen, die abräumen. Melantho beschimpft den bettler δεύτερον αὖτις (65): also liegt hier die continuität von σ klar zu tage. der bettler erwidert aus rücksicht auf Penelope sehr mafsvoll; deshalb deutet er die hoffnung auf Odysseus heimkehr an, und hebt nachdrücklich hervor, dafs Telemachos mit Apollons hilfe (ein ganz singulärer, bedeutsamer zug) zum manne erwachsen sei. Penelope verweist der Melantho ihre frechheit; sie müsse ja wissen, dafs der fremde von ihr bestellt sei. das weist auf ϱ 528. aber es ist nicht original. behauptung und begründung vertragen sich nicht in Penelopes rede. „schamlose hündin, ich weifs sehr gut, dafs du ein gewaltiges spiel treibst, das dir den kopf kosten wird: denn du hast selbst gehört, dafs ich den fremden fragen wollte". das μέγα ἔϱγον der Melantho kann nicht die frechheit gegen den landfahrenden bettler sein, sondern lediglich ihr verrat gegen die herrin (vgl. τ 154) und ihre buhlschaft mit Eurymachos (σ 325): dieses μέγα ἔϱγον büfst sie auch wirklich mit dem tode. somit liegt eine überarbeitung vor, welche die beziehung auf ϱ erst hineingetragen hat; wir werden nicht zweifeln, dafs es durch den dichter des ϱ geschehen ist.

Darauf heifst Penelope dem fremden einen sessel reichen und fragt ihn nach seinem namen und seiner herkunft. er weicht aus und bewegt durch seine ansprache die Penelope zu einer schilderung ihrer lage, die um so verzweifelter ist, da Telemachos nun erwachsen ist (160). von neuem verlangt sie bericht des bettlers über sich. derselbe erfindet, dafs er aus Kreta sei und Odysseus auf dem zuge nach Troia bewirtet habe. offenbar ist seine absicht, Penelope zu rühren und durch einen beweis seiner bekanntschaft

mit Odysseus ihren glauben an seine versicherung zu bestärken, dafs dessen heimkehr bevorstünde. sehr passend also nennt er sich einen Kreter, weil Odysseus auf der fahrt um den Peloponnes allerdings sehr gut Kreta berührt haben konnte. er erreicht auch seinen zweck, denn Penelope wird so tief gerührt, dafs auch er, angesichts der treuen liebe seiner gattin, nur mit gewalt sich beherrschen kann. sie prüft seine kenntnis, und als er die prüfung besteht und sie ihm deshalb ihr vertrauen, aber zugleich ihre verzweiflung an Odysseus heimkehr ausspricht,[2]) kommt er mit dem feierlich beschworenen berichte heraus, dafs Odysseus in bälde, innerhalb desselben *λυκάβας*, an der *ἕνη καὶ νέα* heimkehren werde. das bestreitet Penelope nicht gerade, aber sie setzt ihm den unglauben ihrer verzweiflung entgegen. doch der fremde ist ihr wert geworden: die wirtin regt sich in ihr, sie ordnet an, dafs er als gast des hauses behandelt werde. das lehnt der fremde ab. weicheren lagers und des badeluxus sei er längst entwöhnt; selbst die füfse soll ihm keins der weiber berühren, es sei denn, dafs eine alte welt- und leiderfahrene greisin da wäre, die ihm die füfse waschen könnte. Penelope bewundert seine bescheidenheit und ruft die bei ihr sitzende (also dem Odysseus vor augen sitzende) Eurykleia auf. willig macht sich diese daran; sie äufsert freude, dafs der fremde die mägde, die ihn verspottet haben (also auf die eingangsscene deutend), nicht an seine füfse lassen will, und findet in seinen zügen eine ähnlichkeit mit Odysseus, was dieser bestätigt. so wäscht sie ihn und findet die narbe.

Hier mufs ich inne halten, und selbst ehe ich in die prüfung des zusammenhanges dieser erzählung eintreten kann, erfordert das verhältnis von *τ* zu *ξ* eine erörterung. nach Kirchhoff stammt *τ* aus *ξ* und ist *τ* 273—84 obendrein interpolirt, nach Niese stammt *ξ* aus *τ*. Kirchhoff sowol wie Niese erkennen an, dafs Odysseus im *τ* seine eigenen wirklichen erlebnisse erzählt, nur dafs er

---

[2]) Diese partie teilt treffliche verse mit dem trefflichsten teile vom *ψ*, 249 = *ψ* 231, 250 = *ψ* 206, 260 = *ψ* 19. es kann, da dies verhältnifs auch für unentbehrliches gilt, nichts gestrichen werden. (251, der aus 213 entlehnt ist, ist unerträglich nach 249, fehlt aber auch in mehreren handschriften.) wo original, wo copie ist, gestatten die verse, da sie beide male passend stehen, nicht zu entscheiden. es wird sich unten aus andern gründen die priorität von *τ* ergeben.

zwischen Scheria und Ithaka einen thesprotischen aufenthalt einfügt, und beide erkennen an, dafs dabei eine form der sage berücksichtigt wird, die wol in den quellen der Odyssee aber nicht in ihr existirt hat, nämlich dafs Odysseus direkt hinter dem untergange seiner gefährten nach Scheria kam. gleichwol meint Kirchhoff, dafs der verfasser der verse τ 273—84 sich eine sehr überflüssige mühe gegeben habe, wenn er diese übereinstimmung zwischen der rede des bettlers und der wahrheit gesucht hat. mit mehr recht wird man sagen, dafs Odysseus sich eine sehr überflüssige mühe gegeben haben würde, wenn er gelogen hätte, wo die wahrheit ausreichte. aufserdem erklärt es Kirchhoff für eine erbärmliche erfindung, dafs Odysseus geschenke heischend im Thesproterlande herumzieht. diesen ‚erbärmlichen' vorschlag macht Menelaos ο 80 dem Telemachos, auch nach Kirchhoff, bei dem dichter der Telemachie. wer als gast einkehrt, bekommt geschenke und weifs das zuvor; auch darum zu bitten ist einer naiven zeit nicht anstöfsig. der bettler **αἰτίζει ἀκόλους, οὐκ ἄορας οὐδὲ λέβητας** (ρ 222); es gibt also auch leute, welche um schwert und kessel bitten. und gesetzt, es wäre eine erbärmliche erfindung, so würde daraus noch nicht folgen, dafs sie interpolirt wäre. im gegentheil: auch bei Kirchhoff steht τ 293 = ξ 323, **χρήματ' ὅσα ξυναγείρατ' Ὀδυσσεύς.** dies **ξυναγείρειν** ist unmöglich etwas anderes als das **ἀγυρτάζειν** 284, es ist ohne die vorhergehende erklärung unverständlich, und weit gefehlt, dafs man diese streichen könnte, muss man vielmehr das τ, weil es sie enthält, für die vorlage des ξ erklären, wie Niese tut. doch ich will den wichtigen satz dieses abhängigkeitsverhältnisses nicht auf eine stelle stützen. Nieses beweis aber kann ich mir nicht aneignen. allerdings sagt er mit recht dafs ξ 157—62 aus τ 303—7 stammt; aber Kirchhoff hat, zum teil nach anderer, alter und neuer, kritiker vorgang, mit schlagenden gründen dargetan, dafs ξ 157—64, 171 bis 84 interpolirt sind, und zwar mit rücksicht auf die verknüpfung des ξ mit π und ω interpolirt sind. wol aber ist eine viel näher liegende beobachtung durchschlagend. ξ 301—309 = μ 403—19, ξ 313 = μ 425, ξ 314 = μ 447, ξ 315 = ε 296. daran schliefsen sich die aus τ entlehnten verse mit wenigen dem ξ eigentümlichen. dafs ξ aus μ borgt, ist unbestritten; schon das spricht dafür dafs

es auch aus τ borge; ganz sicher aber wird dies, sobald man sieht, dafs τ keinen vers mit μ gemein hat. wie sollte denn der verfasser des τ, wenn er ξ vor augen hatte, die auswahl so treffen, dafs er die von ξ aus μ entlehnten verse vermied? schliefslich kommen die allgemeinen erwägungen, die Niese anstellt, dazu, und ich habe schon daran erinnert, dafs Kreta für die erfindungen im τ von belang ist, während im ξ jeder beliebige ort die gleiche wirkung getan haben würde. τ ist also älter als ξ.

Bei der würdigung der scene des τ ist man in der angenehmen lage einem vortrefflichen dichter seine intentionen abzulauschen. Odysseus und Penelope sind mit vollendeter meisterschaft charakterisirt. Penelope verhält sich zunächst beobachtend; während die schar der mägde abräumt, mag sie nicht von dem fremden notiz nehmen. Odysseus hält ebenfalls an sich gegenüber Melantho, die er zuvor so scharf zurückwies, und macht von seiner zuversicht auf die heimkehr des herren nur andeutungsweise gebrauch. dagegen wirkt das lob des haussohnes eben so als compliment für die mutter wie die direkte ehrfurchtsvolle ansprache, nachdem Penelope ihm die frage nach namen und herkunft vorgelegt hat. wir haben ohne zweifel anzunehmen, dafs in der durch die eindichtung 93—95 verdrängten partie erzählt war, dafs alle unbefugten den saal verliefsen, indem nur die standesgemäfse begleitung der fürstin, darunter Eurykleia und Eurynome, zurückblieben. mit seiner huldigung provocirt Odysseus die selbstschilderung seiner gattin: schmerzliche befriedigung empfindet die entmutigte aber nicht entwürdigte edle frau, einmal einem zwar niedren aber rücksichtsvollen manne gegenüber ihre verzweifelte lage zu schildern, die selbst dadurch nur verschlimmert wird, dafs Telemachos, was der fremde als gnade Apollons bezeichnet hatte, zum manne erwachsen ist. die zunge löst sich ihr; gewaltsam rafft sie sich endlich zusammen und kehrt zu ihrer aufforderung zurück, dafs der fremde sein geschick erzählen möge. und freilich, nachdem die königin das ihre enthüllt hat, kann er die bitte nicht weigern. aber mit überlegner klugheit weifs er dem gespräche eine andere wendung zu geben. er flicht in den anfang seines berichtes eine erzählung von Odysseus ein, welche nicht nur die neugier Penelopes in tränen der sehnsucht löst,

sondern ihm selbst die gelegenheit gibt, für seine bekanntschaft mit Odysseus den unzweideutigsten beweis zu liefern. seine rührung hat er beherrscht, aber so viel glaubt er wagen zu dürfen, dafs er, auch hier nur so weit es unumgänglich nötig ist von der wahrheit weichend, die rückkunft des Odysseus innerhalb eines bestimmten termins, ja für einen bestimmten tag in aussicht stellt. wann ist dieser tag? **τοῦ μὲν φθίνοντος μηνός, τοῦ δ' ἱσταμένοιο**: das ist unweigerlich nichts als die **ἕνη καὶ νέα**. der folgende tag, deutlich wenigstens **φ** 258, ist ein Apollonfest. wenn wir dafür nach altertümlicher, für Ionien (wo Apollon das erste viertel gehört) freilich unbezeugter sitte[3]) den neumond halten, so ist die **ἕνη καὶ νέα** der tag an dem Odysseus redet, er drückt also in orakelhafter weise aus, „heute kommt Odysseus". **λυκάβας**, das ungedeutete wort, ist auch in diesem falle jahr, wie die alten es verstanden.[4]) „in diesem jahre an einem neumond, kommt Odysseus heim." mag Penelope das durchschauen und sagen: fremdling, das ist nicht möglich, du sagst, er sei in Thesprotien, die **ἕνη καὶ νέα** ist heute — so wird er ihr antworten, „siehe, hier bin ich, ich bins". mag sie sich durch die dunkele rede täuschen lassen, so wird der treue gatte wol mit schmerzen inne werden, wie fremd er ihr geworden ist, aber der erfindungsreiche wird eine neue list ersinnen. Odysseus redet vom heutigen tage, er widerspricht sich in seinen eigenen fabeln mit absicht: er will sich entdecken. aber noch ist Penelope kleingläubig. gerade die sichere und nahe aussicht, die der fremde ihr eröffnet, ist zu schön, als dafs sie daran glauben könnte; sie lenkt ab. freundlich und gastfrei redet sie: aber es ist wieder die königin, die zu einem fremden redet; der ton der zutraulichkeit ist gewichen. auch Odysseus lenkt ein und schickt sich in seine rolle: aber er hat ein anderes mittel erdacht. vor ihm sitzt Eurykleia, an deren brust er gelegen, die ihn von kindesbeinen kennt: die wird nicht

---

[3]) Usener Chronol. Beitr. Rh. M. 34, 421.

[4]) Stengel (Herm. 18, 304) will ‚monat' verstehen, was sich dadurch widerlegt, dafs *μήν* (*μείς*) nicht durch jüngere umdeutung, sondern immer monat bedeutet; mond heifst *μήνη*, von demselben stamme. die sehr berechtigten fragen, die Stengel s. 305 anm. 4 tut, gelten für die Odyssee: das einzelgedicht, das im *τ* vorliegt, löst alle aporien.

so tief und fein fühlen wie die gattin, aber deshalb minder blind sein, und er hat in der narbe das untrügliche erkennungszeichen. so bittet er, dafs ihm eine alte und leiderprobte sclavin die füfse wasche. die alten hatten schon recht, diese aufforderung, 346 bis 48, zu streichen, denn sie hat nur sinn, wenn sie auf eine bestimmte person zielt, eben auf Eurykleia, die da sitzt; wenn sie aber auf diese zielt, so hat sie nur sinn, wenn Odysseus sich von Eurykleia erkennen lassen will. wirklich hat Eurykleia, die von der herrin zum bade entboten wird, schärfere augen als Penelope und bemerkt die ähnlichkeit des fremden mit Odysseus, wirklich findet sie die narbe und erkennt den herrn. die absicht ist erreicht: Odysseus ist an der *ἕνη καὶ νέα* heimgekehrt.

Es braucht kaum noch hinzugefügt zu werden, dafs der dichter dieser scene weit entfernt davon war, die von Odysseus gewollte entdeckung zu verbergen, oder gar Penelope durch unpassendes eingreifen Athenas apathisch dabei sitzen zu lassen, wie es jetzt im *τ* geschieht; es muste vielmehr das wiedererkennen der gattin folgen. eben so wenig bedarf es eines wortes, dafs dann die ganze Odyssee, die jetzt folgt, ausgeschlossen ist. das bruchstück einer anderen Odyssee endet hier.

Odysseus ist seit dem *ν* überall, auch im *σ*, von Athena verwandelt. hier ist er es nicht, und allerdings von hier ab nicht. folglich hat nicht derselbe dichter, der *ν*—*σ* gedichtet hat, oder vielmehr keiner der dafür tätigen dichter, diese scene erfunden. aber durch die scene mit Melantho und die mit Eurykleia, welche auf die Melanthoscenen anspielt, ist gleichwol *τ* mit *σ* verknüpft. folglich hat doch der dichter von *σ* entweder selbst das gedicht, dem *τ* angehört, in seinen zusammenhang aufgenommen, oder ein dritter beide mit einander so verknüpft, dafs sie für uns zusammengehören. denn die scenen mit Melantho und Eurykleia sind hoffentlich in ihrem bedeutungsvollen zusammenhange mit der Penelopescene klar geworden.

Es ist mit einigen modificationen Nieses ansicht, die sich mir bewährt hat, dafs hier ein stück einer alten verlorenen Odyssee vorliegt. wenn Niese auch nur diesen punkt für die Odyssee ermittelt hätte, so würde er zu den bedeutendsten förderern ihrer analyse zu zählen sein. leider hat ihn der unselige wahn der Ur-

odyssee und seine unempfänglichkeit für die sage statt zur verfolgung seiner erkenntnis zu ungeheuerlichkeiten verführt, die ich nicht unbesprochen lassen kann. Niese meint, nach dem *ἀναγνωρισμός* hätten Odysseus und Penelope nur hervorzutreten gebraucht, damit sich die freier verliefen und alles ohne blutvergiefsen zu einem befriedigenden abschluss gelangte. er meint ferner, in dieser ältesten Odyssee habe es keinen Telemachos gegeben, derselbe sei vielmehr erst vom dichter der Telemachie erfunden. ich begreife wol, dafs eine ansicht, welche sagt, ohne Odyssee kein Odysseus, zu der consequenz führt, ohne Telemachie kein Telemachos. aber ich will diesen ihren auswuchs mit ganz concreten dingen widerlegen, aus dem griechischen recht. Laertes existirt in den meisten stücken der Odyssee nicht, wenn nun auch Telemachos fortfällt, wo ist der erbe des Odysseus? wo ist der *κύριος* Penelopes? wo sind die *ἀγχιστεῖς*? ein weib, nun gar ein kinderloses, ist doch nicht erbe des mannes noch herrin ihrer hand. die freier Homers vergreifen sich am gute des Telemachos um auf ihn eine pression auszuüben, dafs er die mutter mit oder gegen ihren willen verheirate, oder sie verlangen auch nur, dafs er sie zu ihren anverwandten zurückschicke, also seine vormundschaft aufgebe, damit sie dann ihre werbung bei Ikarios erneuern. darin ist sinn und verstand. keine sage und kein gedicht konnte die situation, die wir Odysseus in Ithaka antreffen sehen, ohne einen erbanwärter schildern, und eben so wenig könnte die kinderlose wittwe in dem hause des gatten einen platz oder gar über sich und das erbe ein dispositionsrecht haben. die grundsätze des geschlechterrechtes sind vollkommen bekannt, und nur aus diesen dem Hellenentume selbstverständlichen anschauungen konnte erzählt und gedichtet werden. dazu kommt folgende erwägung. Penelope, die gattin par excellence, wird kinderlos gemacht. kinderlose heroinen bitte ich mir aufzuweisen. nur dann ist kinderlosigkeit ein motiv der sage, wenn es gilt durch sie etwas zu motiviren, wenn es sich um das geschick der frau oder des geschlechtes handelt, deren existenz durch den anomalen zustand in frage gestellt ist. nein, keine Odyssee ist ohne Telemachos denkbar. aber wol ist er zuerst nebenperson gewesen

und ist das so lange geblieben, bis jemand ihn zur hauptperson machte, mit andern worten, die Telemachie dichtete.

Ebensowenig hält Nieses construction des schlusses stand. in seiner Odyssee würde die wiedererkennung die hauptsache sein. *ἀναγνωρισμοί* sind sehr feine ethische motive, aber deshalb sind sie relativ jung; das sind sie überall, wo sie die feder bilden, welche das getriebe der handlung bewirkt. die *ἠθικὴ τραγῳδία* ist jünger als die *μυθική*. wol hätte die Odysseussage die möglichkeit geboten, eine verwickelung wie die vom falschen Waldemar daran zu knüpfen, aber das ist nicht geschehen. nicht auf den *ἀναγνωρισμός* geht die Odyssee zu, sondern auf den freiermord. was ist denn der kern der sage von Odysseus heimkehr? der königliche held kehrt nach unsäglichen leiden und gefahren allein nackt und blofs in die heimat zurück: das hatte er als ziel der mühen ersehnt, und nun findet er eine noch viel schwerere aufgabe. unbotmäfsige edelinge haben sich erhoben, da der fürstensitz leer war, und hindern dem erben das angestammte herzogtum, sie zehren vom gute des verschollenen, umwerben sein weib. er ist zu schwach, ihnen offen die spitze zu bieten, nichts hat er für sich als sein gutes recht und seine heldenkraft und klugheit: aber diese sichern ihm den erfolg, denn die götter sind auf seiner seite. mit der götter hilfe gelingt das unerwartete, menschlichem ermessen nach unmögliche: das recht triumphirt. es heifst ja ganz und gar das wesentliche in der sage verkennen, wenn man den Odysseus leichter hand, durch sein blofses erscheinen, wie den onkel aus America im letzten acte einer schlechten komödie, der schwierigkeiten herr werden lässt, und wieder wie in der komödie den konflict in eitel zufriedenheit auflöst. Nieses Odyssee ist eine parodie Homers. der parode mag die freier abziehen lassen wie begossene pudel und Odysseus ihnen hoffentlich dank votiren, dafs sie seiner frauen in ihrer einsamkeit die grillen verscheucht. die ernste und keusche sage hat für die frevler nichts als die tötlichen pfeile. kein gott und kein mensch in der Odyssee ist darüber in zweifel, dafs Odysseus, wenn er kann, nur blut für die verletzte ehre seines hauses als entgelt nehmen wird. darin konnte die sage nicht wandelbar sein, denn sie wird von den empfindungen des volksgewissens regulirt. die sage gab den

dichtern die allgemeinen umrisse, die treue gattin, den unmündigen sohn, den schon zu einer charakteristischen figur, zum ionischen mannesideal, ausgebildeten helden, die sage gab im freiermorde den ausgang: wie das aber zugegangen, das zu gestalten stand in des dichters hand, dem die Muse es erzählte. da mochte denn in wetteiferndem und nacheiferndem schaffen die gefahr, die der held zu bestehen hat, immer mehr gesteigert werden, mochte der packende moment seines persönlichen eingreifens immer neu pointirt werden, die beiden parteien durch die vermehrung und individualisirung ihrer vertreter immer reicher und voller charakterisirt werden: an dem gerippe konnte niemand ändern, so lange das volk die sage ernsthaft nahm. wol hätten auch noch andere wege freigestanden; in einer parallelen und wahrscheinlich als gegenstück erfundenen oder erwachsenen sage, von Agamemnon und Klytaimnestra, sehen wir allmählich den massenmord und die schlacht zum einzelmorde werden: eben so konnte man die zahl der freier vermindern um kräftiger die einzelnen zu gestalten. man ist den weg nicht gegangen, und auch er würde um den freiermord nicht herumgeführt haben.

Wie gieng denn also die sage, oder vielmehr das epos weiter, von dem im τ ein rest vorliegt? die antwort ist mit dem feste des Apollon gegeben, an dem das wettschiefsen statt findet. Odysseus und Penelope beraten sich, nachdem sie sich erkannt haben, und beschliefsen diesen plan, der des erfindungsreichen würdig ist. die scheinbare einwilligung Penelopes in die hochzeit macht die freier sicher. es ist wol augenfällig, dafs nur als eine list das wettschiefsen der treue Penelopes nicht zu nahe tritt. Telemachos muss natürlich noch verständigt werden. zugleich motivirt das fest des Apollon die übung in seiner kunst, also den plötzlichen entschlus Penelopes. dem bettler wird die fernwaffe sammt dem köcher voll pfeile in die hand gespielt und so das numerische übergewicht der freier ausgeglichen. die hausherrin hat es in der hand die sonst nötigen veranstaltungen zu treffen. mit der götter hilfe kann der plan nicht mislingen.

Ist dieses evident, so ist andererseits ebenso klar, dafs unser φχ nicht die fortsetzung selbst enthält, da Penelope darin nicht mit im geheimnis ist und den Odysseus nicht kennt. φχ gibt

also eine spätere umarbeitung derselben sage: denn das wettschiefsen ist für die Odyssee des τ erfunden. weiter lässt sich das hier noch nicht verfolgen, wol aber sei auf das sehr merkwürdige factum hingewiesen, dafs die zweite Nekyia 167 dieses einvernehmen des Odysseus mit Penelope kennt, ***αὐτὰρ ὃ ἣν ἄλοχον πολυκερδείῃσιν ἄνωγεν τόξον μνηστῆρεσσι θέμεν πολιόν τε σίδηρον.*** noch merkwürdiger vielleicht ist es, dafs eine hyginische fabel (126) in ganz barbarischer sprache und so, dafs fraglich ist, in wie weit interpolation in betracht kommt, aber mit deutlichen spuren eines griechischen originals, eine ähnliche version befolgt. sie erzählt dafs Odysseus von Eumaios alles erfährt wie es in Ithaka steht, dann entzaubert wird und von Eumaios erkannt. nachdem er wieder verwandelt ist, wird er von Eumaios zu den freiern geführt, die ihn mit Iros um den posten des concessionirten bettlers kämpfen lassen. dann wird Odysseus von Eurykleia erkannt (hier ist der text lückenhaft), und er gibt Penelope den rat, das wettschiefsen anzuordnen. danach verläuft es ziemlich wie in unserer Odyssee. so hat hier späte willkür das ursprüngliche unwissentlich fast erreicht.

Wäre noch ein zweifel daran, dafs der erste teil des τ mit der entdeckung der narbe zu ende ist, so müste ihn die betrachtung des restes dieses buches heben. da steht zuerst die geschichte, wie Odysseus zu der narbe kam. gewifs kann man sie dem dichter des τ nicht zutrauen, nur einfach auswerfen, wie Kirchhoff will, geht auch nicht an. wollte man mit ihm lesen ***οὐλήν, τήν ποτέ μιν σῦς ἤλασε λευκῷ ὀδόντι Παρνησόνδ' ἐλθόντα σὺν υἱέσιν Αὐτολύκοιο*** (393. 94 = 465. 66), so bliebe Autolykos, den sonst die Odyssee (aufser λ) nicht kennt, und der aufenthalt auf dem fernen Parnassos unerklärt. hier liegt eine übel angebrachte aber jetzt nicht mehr auszulösende mythographische gelehrsamkeit vor wie τ 518, υ 66, φ 14, 295, von denen zum teil noch die rede sein muss. das echte reicht erkennbar nur bis τ 392 und liegt dann noch 467—75 vor.

Odysseus fasst die alte bei der kehle, während Penelope apathisch dabei sitzt, und bedroht sie zu schweigen, sonst werde er sie nach der rache an den freiern umbringen wie die andern mägde. sie verspricht schweigen, und wenn er gesiegt hätte, wolle sie ihm die

schlechten unter den mägden namhaft machen. das lehnt Odysseus als überflüssig ab, da er sie schon selber kenne. im π, 317, sagt Telemachos zu Odysseus, er möge auf die mägde acht haben, die ihn verachten würden: offenbar um sie später zu bestrafen. im χ, 418, fordert Odysseus die Eurykleia auf, ihm die schlechten mägde zu nennen, was diese denn auch tut. unabhängig sind die stellen nicht, denn τ 497 = χ 417, τ 498 = π 317 + χ 418. das verhältnis ist genau ebenso wie bei der wegschaffung der waffen, die im π anders vorbereitet ist als sie im χ geschehen sein muss, und wo deshalb das τ 1—50, eben so übel wie hier, vermittelt. in betreff der mägde soll Odysseus im π tun, was Eurykleia im χ tut: deshalb erbietet sie sich im τ, aber er lehnt es zunächst ab; mittlerweile muss er sich denn wol anders besonnen haben. folglich ist diese unterredung von demselben verfasser wie τ 1—50. dazu stimmt, dafs sie von vulgären versen (487. 491. 492. 495) voll ist, und eine menge fremdes gut verwendet 483. 84 = ψ 101 vgl. π 206. 485 = ψ 260. 488 = 496 = φ 213. wie jung das füllstück ist, zeigt die form *οὔσης* 489.

Nachdem das fufsbad endlich vorbei ist, erwacht Penelope aus ihrer apathie. „ich möchte dich noch eine kleinigkeit fragen, obgleich es spät ist, und schlafen sollte, wer schlafen kann. ich habe freilich das unermessliche leid, dafs ich nach des tages beschäftigung, die mir trotz meinen klagen eine freude ist,[5]) bei nacht voll sorgen im bette liege, und wie die nachtigall (über die mythologisches detail beigebracht wird) in immer neuen tönen klagt, so überlege ich hin und her, ob ich meinem gatten treu bleiben oder einem andern folgen soll; zumal jetzt wo mein sohn erwachsen ist und mich aus dem hause fortwünscht. aber deute mir doch folgenden traum u. s. w.“ sie braucht lange, um die kleine frage zu tun. dafs die ganze stimmung nicht nur keine spur von der dem bade vorhergehenden unterhaltung zeigt (aufser dem geborgten verse 534 = 159 auch 524 ∽ 377), liegt auf der hand. aber das ganze ist auch in sich verkehrt. an dem gleichnis hat Kirchhoff ange-

[5]) So ist 514. 15 zu construiren und demgemäfs nicht zu interpungiren *τέρπομ' ὀδυρομένη γοόωσα ἔς τ' ἐμὰ ἔργ' ὁρόωσα καὶ ἀμφιπόλων ἐνὶ οἴκῳ.* d. h. *ἐν τοῖς γόοις καὶ ὀδυρμοῖς ἡδονὴν ὅμως τίν' ἔχω ἐκ τῆς ταλασίας.*

stofsen, mit recht, wenn er es unverständig findet (so unverständig wie das seines bearbeiters δ 791), mit unrecht, wenn er 518—24 streichen will. denn er macht die disjunctive frage ἠὲ μένω παρὰ παιδί — ἦ ἤδη ἅμ' ἕπωμαι Ἀχαιῶν ὅστις ἄριστος abhängig von πυκιναί μοι ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ μελεδῶνες ὀδυρομένην ἐρέθουσιν, während sie in der überlieferung von δίχα θυμὸς ὀρώρεται ἔνθα καὶ ἔνθα sach- und sprachgemäfs regirt wird. dem verfasser muss also die verantwortung für die ungereimtheit bleiben. der vorhergehende gedanke „ich habe bei tage in der arbeit eine zerstreuung, bei nacht raubt mir die sorge den schlaf" ist durchaus untadelhaft; nimmt man aber υ 83—87 dazu, wo es heifst „erträglich ist es bei tage zu weinen, wenn man nur bei nacht ruhe hat, aber mir scheucht ein böser traum selbst den schlaf", was dort, wo sie aus einem traume erwacht, ganz actuelle bedeutung hat, so wird man wenigstens entlehnung des motives nicht abstreiten. entlehnung der verse fehlt nicht, 524—29 stammen aus π 73—77, womit λ 178. 9, η 225 verquickt sind. besonders bezeichnend aber ist, dafs Penelope 530 sagt, ihr sohn wäre früher νήπιος ἠδὲ χαλίφρων gewesen: unmündig ist jedes kind, aber fahrlässig soll der πεπνυμένος gewesen sein? lediglich deshalb, weil δ 371 Eidothea so den Menelaos nennt, dem sie nachsagt ἑκὼν μεθιεῖς καὶ τέρπεαι ἄλγεα πάσχων. also ein vers der Telemachie ist hier, nicht ohne χαλιφροσύνη, benutzt.

Nun erzählt Penelope ihren traum. „ich habe 20 gänse, die tötete mir ein adler und flog auf das dach, als ich weinte, und sagte, die gänse sind die freier, ich aber bin Odysseus." der bettler kann wirklich nicht gut anders als den traum bedeuten lassen, was er selbst sagt. Penelope belehrt ihn dagegen, dafs es zwei tore gäbe, das von ἐλέφας, aus dem die träume kommen die ἐλεφαίρονται, und das von κέρας, durch das die träume kommen die ἔτυμα κραίνουσι; deshalb sei sie ihrer sache nicht sicher. weshalb fragte sie denn den bettler? sollte der es dem traume ansehen, durch welches tor er gekommen wäre? die unzeitige belehrung ist ganz im stile der mythologischen gelehrsamkeit über die metamorphose der Pandareostochter in die nachtigall. die etymologische spielerei entspricht der des namens Odysseus, minder wie sie in der Autolykosepisode als wie sie im α gegeben wird.

der mehr als seltsame traum aber hat auch seine parallele. *o* 160 ist Telemachos im begriffe aus Sparta aufzubrechen. da kommt ein adler und raubt eine gans aus dem hofe. Helene erkennt die bedeutung des zeichens. der adler ist aus seinem neste gekommen und hat die gans, die im hause sich mästete, geraubt: das heifst, Odysseus kehrt heim und tötet die freier. das vogelzeichen mit einem traume zu vertauschen geht an; aber die deutung nun dem vogel in den mund zu legen beweist nur die umsetzung eines zeichens sammt deutung in einen traum. die freier werden im *o* durch die gans symbolisirt *ἀτιταλλομένη ἐνὶ οἴκῳ*: im *τ* sind aus der einen zwanzig geworden, aber das tertium comparationis wird nicht bezeichnet. es ist eine verschlechterte und vergröberte nachahmung eines der Telemachie gehörigen teiles; derselben (*δ* 340) entstammt 550.

Zu guter letzt kommt Penelope mit der mitteilung heraus, sie wollte morgen das wettschiefsen veranstalten; das ist kein einfall der ihr jetzt kommt, sie muss wol nur bisher mit ihm zurückgehalten haben. ihre keimende hoffnung und die versprechungen und schwüre des bettlers hat sie ganz vergessen. der aber auch; denn er bestärkt sie in dem plane, Odysseus werde noch vorher wiederkommen: das ist allerdings dasselbe versprechen wie vorher; unbegreiflich dafs Penelope nicht dieser deutlichen zusicherung, dafs Odysseus innerhalb von zwölf stunden da sein wird, mindestens mit zweifel entgegentritt. sie macht vielmehr dem bettler über seine unterhaltung ihr compliment (was eher umgekehrt zutreffen würde, denn seit dem bade schwatzt sie, und er kommt nur mit kurzen antworten heraus), erklärt in lehrhaftem tone (wie oben über die träume), es wäre ein naturgesetz, dafs der mensch nicht ewig wachen könne, deshalb wolle sie auf ihr tränenfeuchtes lager gehen, der bettler solle sich auch ein lager suchen oder bereiten lassen (halb und halb rückweisung auf 318 und 337); so geht sie hinauf, — weint wirklich, wie sie gesagt hatte, und schläft ein. Odysseus macht sich ein lager zurecht, Eurynome aber deckt ihn zu mit einer decke, wogegen er *τ* 337 protestirt hatte, die er aber, als er des andern morgens sein bett macht, zusammenlegt (*υ* 4. 93). inhaltlich ist der flickcharacter dieser partie ganz eben derselbe wie

vorher; formell ebenfalls. da sie dazu dient, *φ* vorzubereiten, wenn auch genau so schlecht, wie das fortschaffen der waffen und die nennung der schlechten mägde das *χ* vorbereitet, so ist *φ* besonders in contribution gesetzt; *τ* 577—81 = *φ* 75—79, *τ* 587 = *φ* 127, *τ* 602—4 = *φ* 356—58. sonst ist von minder durchschlagendem abgesehen (593 aus *γ* 3 oder *μ* 386, dieses die originalstelle, 597 aus *τ* 260 oder *ψ* 19) characteristisch die abhängigkeit von der Telemachie. *τ* 598 sagt Penelope, sie wolle zu bett gehen, *ἔνθα κε λεξαίμην*. zu so bedingtem ausdruck hat sie gar keine veranlassung: wo kann sie sonst schlafen? aber *γ* 365 hatte Athena-Mentor abgelehnt Nestors gast zu sein; er wolle lieber zum schiffe zurückkehren, ‚da werde ich wol mich schlafen legen für jetzt, mit tagesanbruch aber zu den Kaukonen gehen.‘ ferner sagt der bettler, Odysseus werde heimkehren *πρὶν τούτους τόδε τόξον ἐύξοον ἀμφαφόωντας νευρήν τ' ἐντανύσαι κτέ* (586. 87, der letzte *φ* 127). was das deiktische pronomen soll, ist nicht zu sagen, und schon im altertum hat man deshalb *ποτέ* geändert. beides aber ist nur ein notbehelf, hervorgerufen dadurch, dafs die vorlage *θ* 215 ist *εὖ μὲν τόξον οἶδα ἐύξοον ἀμφαφάασθαι:* dieselbe gehört der ausgeführten Phaeakendichtung, den wettkämpfen, an. auch der lediglich der verbindung dienende schlufsteil von *ρ* ist benuzt. wenn Penelope an unpassender stelle zum bettler sagt (589) „*αἴ κ' ἐθέλοις μοι, ξεῖνε, παρήμενος ἐν μεγάροισιν τερπέμεν*, würde ich nicht einschlafen“ so geschieht das wegen *ρ* 520, wo Eumaios erklärt, wie ein lieblicher sänger *ὣς ἐμὲ κεῖνος ἔθελγε παρήμενος ἐν μεγάροισιν.*[6]) das ganze stück *τ* 476—604 ist also ein füllstück, flickpoesie, in der weise des oben betrachteten stückes von *υ*, das von diesem nunmehr nur noch durch die verse *υ* 1—121 getrennt ist.

Auch diese zeigen spuren derselben flicktechnik. die decke, welche Eurynome dem Odysseus gibt, ist schon erwähnt. derselben art ist das gleichnis von den töchtern des Pandareos 68—79, das offenbar eben so unpassend eingefügt ist, wie in dem zweiten teile von *τ* die andere tochter des Pandareos, 511. aber

[6]) Andererseits ist allerdings *τ* 506 im *ρ* 572—73 benutzt. aber diese beiden ganz törichten verse sind schon von anderen mit recht verworfen.



eben so wenig wie dort verschlägt hier das wieder von Kirchhoff angewandte heilmittel der athetese. er entfernt 66—81, wonach Penelope sagt „möge Artemis mich erschiefsen oder ein sturmwind forttragen und an der strömung des Okeanos niedersetzen. es ist noch erträglich, wenn man bei tage weinen muss, aber nachts ruhe hat, aber ich u. s. w.“ dabei ist die gestörte nachtruhe allein grund des todeswunsches, dieser wunsch aber doppelt ausgedrückt. in wahrheit steht das motiv des todeswunsches 79—81 *ὄφρ' Ὀδυσῆα ὀσσομένη καὶ γαῖαν ὑπὸ στυγερὴν ἀφικοίμην.* wenn hier eine einlage ausgesondert werden soll, so kann das nur die eine form des wunsches sein, das entrückt werden durch sturmwind nach art der Pandareostöchter. diese reicht von 63 bis in 80 hinein, wo der halbvers *ἠέ μ' ἐυπλόκαμος βάλοι Ἄρτεμις* auf den ersten wunsch zurückgreift. allerdings ist hier eine einlage; aber die aussonderung ist rein nicht mehr möglich. einen dritten eingelegten zug, die vorbereitung auf *ω*, hat Kirchhoff in den versen 41—43 getilgt; nur was die ursprüngliche dichtung angeht, mit recht. denn trotz alledem ist die ähnlichkeit mit den umgebenden partien von *τ* und *υ* nur firniss. was zu grunde liegt, muss man sich nur aus dieser umgebung weg denken, um nicht nur erträgliches, sondern treffliches zu erhalten. als voraussetzung ist eine situation etwa wie am ende von *σ* zu denken. Odysseus hat unerkannt in der halle seines eigenen hauses sich ein lager zurechtgemacht, aber er liegt schlaflos, sinnend und sorgend. da erscheint ihm Athena, mitleidig fragend, weshalb er wache, da er doch endlich in seinem hause, mit seinem weibe und dem nach wunsche erblühten sohne unter einem dache ruhe. und da er erwidert, dafs ihn die sorge beängstigt, wie er allein die freier überwinden solle, so verweist sie ihn auf ihre hilfe, verspricht ihm den sieg und heifst ihn schlafen. so tut er; aber derweil erwacht Penelope, sitzt im bette auf, und bittet Artemis um schnellen tod, damit sie doch treu dem Odysseus lieber sterbe als einem schlechteren zufalle. die tage lang zu weinen, das möchte noch erträglich sein: ihr aber kämen auch böse träume. so hätte sie eben geträumt, Odysseus ruhte wieder an ihrer seite, so lebhaft als wäre es wirklichkeit. mittlerweile wird es morgen, Odysseus wacht auf, hört die letzten klagen Penelopes, und ihm

ist, als träte sie heran an sein bett und kennte ihn schon. rasch ordnet er sein lager und bittet Zeus um ein vorbedeutend wort auf erden und ein zeichen am himmel. es donnert vom heitern himmel und eine arme sclavin, die die nacht hindurch korn für die freier gemalen hat, verflucht die freier. Odysseus sieht seine bitte erfüllt. — da bricht die echte erzählung ab, die von höchster vortrefflichkeit ist. es ist ein bruchstück, denn zu dem vorigen hat es auch keine beziehung. Odysseus weifs nichts davon, dafs er diesen tag noch die freier töten muss, wo nicht Penelope die gattin des siegers im wettschiefsen werden soll. Penelope hatte es ihm selber gesagt, τ 571—81, und er sie selber dazu ermuntert. Odysseus und Penelope haben sich offenbar weder erkannt, wie es im echten τ geschehen ist, noch sich überhaupt gesehen, wie es jetzt im τ ist. Penelope ist von niemand mit der hoffnung geschmeichelt, dafs die heimkehr des gatten nahe, und Odysseus ahnt nicht, dafs heute das wettschiefsen stattfindet, also dieser tag die entscheidung bringen muss. nirgend ist von dem Apollonfeste zu lesen, das nach den folgenden partien an diesem tage stattfindet. es ist ein ganz einfaches stück, das nichts als die allgemeinsten umrisse der sage fordert. nur durch die magische wirkung in die ferne, durch den zauber des traumes ahnt Penelope unbewufst etwas von der nähe des gatten. ihm aber schaudert sein liebendes und sorgendes herz, als er diese ahnung belauscht, rasch fafst er sich selbst; es war ihm, als träte die geliebte gattin schon an sein bett, als wäre alles schon vorüber. er hat keine zeit so süfs zu träumen: entscheid tut not. eine wundervolle exposition des entscheidungstages — nur in unserer Odyssee steht sie ganz verloren. allerdings weist sie auf die Kyklopie (19) und im ausdruck findet sich mancher anklang, namentlich an ψ (υ 32 = ψ 4, υ 29. 40 = ψ 37. 38), aber nirgend ist die entlehnung ersichtlich, weil die anwendung immer passend ist.[7]

Wenn wir nun die ganzen bücher τ υ überblicken, so sehen wir ein vollkommen verständliches bild. die scene τ 51—476 gehört mit dem vorhergehenden ϱ σ zusammen; mit σ durch Me-

[7] Der bearbeiter hat dies stück selbst benutzt, wodurch sich zeigt dafs es nicht sein werk ist, δ 685 nach υ 13 und 119.

lantho; im ϱ ist ein stück, das lediglich dazu da ist die Penelopescene vorzubereiten. aber diese gieng ursprünglich auf eine erkennung aus. diese hat ein flickpoet, der bearbeiter, abgeschnitten, und die erkennung durch Eurykleia, die er nicht beseitigte, wirkungslos gemacht. offenbar war sein zweck, das in φ χ ψ vorliegende gedicht zu verwenden, was er nicht konnte, wenn die erkennung der gatten vorhergieng. er muste also den anschluss selber vermitteln, deshalb dichtete er den rest von τ und υ. er muste in betreff der waffen und der mägde zwischen π und χ vermitteln; er muste das wettschiefsen vorbereiten, Philoitios einführen, Ktesippos höhnen lassen; er wollte auch Agelaos einführen und Theoklymenos noch etwas ausnutzen. also er vermittelte zwischen unserm ξ ο π ϱ σ und φ χ ψ. für seine zwecke verwendete er von den erhaltenen gedichten mancherlei, auch aus der Telemachie. ein grofses schönes stück, zunächst noch unbekannter herkunft, das erwachen des Odysseus und der Penelope, konnte er überarbeitet aufnehmen; auch wo wir es nicht bemerken können, wird er natürlich vielerlei, soviel als möglich, aus den stücken verwandt haben, die er entfernte. so erklärt sich, dafs auch gute verse ihm eigentümlich sind, oder auch in andern partien desselben verfassers wiederkehren.[8]) denn dafs er identisch ist mit dem flickpoeten von ϱ 31—165, von α und dem schlusse von δ, brauche ich nicht erst zu sagen.

Den kitt schlagen wir weg: dabei stürzen die werkstücke unserer Odyssee aus einander. und dafs sie selber zum teil noch verschiedenartige steine mit älterem und festerem kitte zusammenhalten, hat die betrachtung von ϱ σ τ bereits gelehrt.

---

[8]) Ein recht bezeichnendes beispiel ist τ 594—96 = ϱ 101—3. hier liegt wol ein rest aus dem ächten τ vor.

4

## DER SCHLUSS UNSERER ODYSSEE

Nachdem der grofse riss constatirt ist, den die nachdichtungen des *τ* und *υ* überkleistern, will ich die letzten bücher der Odyssee zuförderst untersuchen. da aber ist von hinten vorzugehen. schon Aristophanes von Byzanz hat das ende der Odyssee *ψ* 296 angesetzt, und da ihm sein schüler Aristarch folgte, so folgen ihm die Aristarcheer. so hat die tüchtige arbeit von Spohn schon im anfang des jahrhunderts die gründe, welche die alten bestimmt haben werden, ausgeführt, und es herrscht darüber ausnahmsweise so ziemlich einhelligkeit. ich muss dieselbe stören. auch hier wie bei ihren meisten athetesen haben die alten zwar scharf beobachtet, aber den begründeten anstofs auf grund ihres glaubens an den einen Homer unrichtig entfernen statt richtig erklären müssen. Kirchhoff, der die ganze schlusspartie mit entschiedenheit für das werk seines bearbeiters erklärt, hat sich dem doch nicht verschlossen, dafs mit ihr alle die partieen fallen müssen, die sie voraussetzen, und damit dafs diese alle fallen können, hat er durchaus recht. es sind aber nicht wenige; die berücksichtigung des Laertes im schlufsteil von *δ*, der ohne frage seinem bearbeiter, dem dichter von *α*, gehört, dann *ξ* 173, ebenfalls in einer aus andern gründen dem bearbeiter zugewiesenen partie, *ο* 353 ffg., *π* 135—53, die sehr zum vorteil der scene fallen, *π* 302, 303, *υ* 41—43, endlich *ψ* 117—152, die in einer aus andern gründen von Kirchhoff unwiderleglich erwiesenen interpolation stehen.

alle diese eindichtungen beweisen zwar, dafs ω in sämmtlichen vorlagen, die erst durch die schlussredaction der Odyssee vereinigt sind, nicht vorausgesetzt ist, vielmehr Laertes für dieselben gar nicht zu leben braucht (abgesehen von λ), ob aber der bearbeiter für eine eigene erfindung diese einlagen gemacht hat, oder weil er ω auch unter seinen vorlagen hatte, das steht zunächst dahin. dafs Kirchhoffs entschiedenheit, nur die erste möglichkeit gelten zu lassen, an stelle eines jeden grundes steht, kann höchstens ein präjudiz gegen seine ansicht bilden.

Ich werde zunächst beweisen, dafs um ω loszulösen, noch sehr viel mehr von ψ fallen muss als Aristophanes angenommen hat. in dem verworfenen teile (ψ 347) lässt Athena die morgenröte aufgehen, als sie annimmt, Odysseus hätte genug geschlafen. das bezieht sich auf ψ 241, wo sie das gespann der Eos zurückhält, um dem eben vereinigten pare zeit zum genusse ihres wiedersehens zu lassen. diesen teil hält man für echt. es hat aber keinen sinn, die correspondirenden teile einer erzählung verschieden zu behandeln. nun befremdet die erste intervention Athenas. sie konnte doch die nacht nur verlängern, wenn es schon spät war. davon vermutet ein hörer von χ ψ nichts; im gegenteil, es bedurfte derselben Athena, damit Penelope schliefe (φ 356 χ 429 ψ 57), ihr schlaf war also ungewöhnlich. allerdings singen und tanzen die mägde um den anschein einer hochzeit zu geben, also am abend, vielleicht in die nacht hinein: aber das steht wieder nur in einer bereits verworfenen partie. die verlängerung der nacht ist dazu da, dem Odysseus zeit für die recapitulation seiner apologe zu lassen: und diese apologe werden verworfen. was in den echten teilen Odysseus allein erzählen soll, ist die prophezeiung des Teiresias. das ist in ein par minuten getan, und erst danach geht er überhaupt zu bette. also müssen 241—47 wenigstens das geschick von 297 ffg. teilen. die recapitulation der apologe (d. h. unserer bücher ι κ λ μ), die Aristoteles gut hiefs, wird mit recht verworfen, weil sie sclavisch von diesen büchern abhängig ist, also dem dichter von ι—μ nicht zugetraut werden kann. genau dasselbe verhältnis der abhängigkeit zeigen die verse 268—84 gegenüber dem λ. wenn man es also für unangemessen hält, dafs Odysseus seiner frau in der ersten nacht ihrer wieder-

vereinigung alles erzählt, was er den Phaeaken erzählt hat, so ist mindestens eben so unangemessen, dafs er ihr die freude ohne not mit den weisungen des Teiresias stört, die ihn bald wieder in die fremde hinaustreiben werden. und wenn man die recapitulation der apologe mit fug und recht daher ableitet, dafs ein nachdichter sich gemüfsigt fühlte, Penelope gleich mit allem was in der Odyssee steht vertraut zu machen, so ist das eben der grund, der zur recapitulation von Teiresias prophezeiung geführt hat. es ist somit eine durchaus unstatthafte willkür, für die in einem zusammenhange stehenden gleichartigen erzählungen zwei verfasser anzunehmen.

Die nachdichtung, zu der ω gehört, beginnt nicht erst 297, sondern ihr gehört mindestens noch 241—288; in wie weit die wenigen verse 289—96 unter einer überarbeitung ursprüngliches gut bergen, kann erst an späterer stelle untersucht werden. da nun auch ψ 117—152 zu ω gehören, so ist aufser zweifel gestellt, dafs so ziemlich das ganze ψ entweder unter einflufs von ω überarbeitet ist, oder mit ω zusammenhängt.

Eine weitere vorfrage ist die unteilbarkeit von ψ ω, genauer, ob die zweite Nekyia mit ihrer umgebung zusammengehört oder nicht. Hennings (Fleckeisens jahrb. 1861), der sie loslöst, hat mindestens das erwiesen, dafs die Nekyia fehlen kann, und dafs der zusammenhang durch ihre entfernung gewinnt. gemeinsam hat sie freilich mit ihrer umgebung die sclavische abhängigkeit von den andern teilen der Odyssee, namentlich von λ, und die situation, dafs die freier noch unbegraben sind. wenn sie dem ω ursprünglich fremd ist, so kann sie doch nur eine erweiterung desselben sein. aber die unzuträglichkeiten ihrer einfügung können auch auf die geringe poetische geschicklichkeit des verfassers geschoben werden. somit ist eine entscheidung mit diesen mitteln unmöglich, muss aber erlaubt sein, zunächst in die betrachtung von ω einzutreten, ohne die Nekyia zu berücksichtigen.

Dies gedicht von Laertes ist ohne jede frage ein ganz junges machwerk. die epische sprache und technik erscheint darin im verfalle, die motive der handlung, die personen, (zumal Dolios) und die einzelnen verse sind zum gröfsten teile entlehnt: für die zeit des verfassers ist nichts bezeichnender, als dafs Odysseus

sich für einen mann aus dem metapontinischen ausgibt, den der wind auf der rückfahrt von Sicilien nach Ithaka verschlagen hat.[1]) das ist derselbe geographische horizont wie im *α*. benutzt sind aufser anderen älteren teilen namentlich auch viele verse und motive der Telemachie. man kann das in Kirchhoffs commentar nachsehen. wenn nun Kirchhoff mit dem bearbeiter als dichter recht hat, so darf natürlich wol im *ω* ein vers vorkommen, den der bearbeiter wo anders schon verwandt hat, aber dieser darf keinesfalls aus *ω* borgen. demgemäfs wird, schon von Aristophanes, *α* 185, 86 verworfen, weil 185 = *ω* 308 ist, und der vers im *ω* unentbehrlich ist, im *α*, wenn man noch einen streicht, entbehrt werden kann. das ist bei dem notorischen flickcharacter des *α* ein wenig berechtigtes verfahren. aber es kommt ärger.

*ω* 477 antwortet Zeus der Athena auf die frage, ob sie es in Ithaka zur schlacht kommen lassen soll oder eintracht stiften: *τέκνον ἐμόν, τί με ταῦτα διείρεαι ἠδὲ μεταλλᾷς; οὐ γὰρ δὴ τοῦτον μὲν ἐβούλευσας νόον αὐτή, ὡς ἦτοι κείνους Ὀδυσεὺς ἀποτείσεται ἐλθών; ἔρξον ὅπως ἐθέλεις.* in der zweiten götterversammlung beklagt Athena dafs Odysseus von Kalypso festgehalten wird, Telemach aber gefahr läuft von den freiern umgebracht zu werden; da entgegnet ihr Zeus: *τέκνον ἐμόν, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων· οὐ γὰρ δὴ τοῦτον μὲν ἐβούλευσας νόον αὐτή, ὡς ἦτοι κείνους Ὀδυσεὺς ἀποτείσεται ἐλθών; Τηλέμαχον δὲ σὺ πέμψον* (*ε* 22). ich verliere kein wort darüber, dafs *ε* die verse plump und roh wie alle übrigen entlehnt, aus *ω* entlehnt. Hennings hat den richtigen sachverhalt angemerkt; bemerkt natürlich auch Kirchhoff, aber dieser versucht der klippe zu entgehen, indem er sagt, dafs „die ziemlich ungeschickt geratenen verse später einmal, und zwar, wie nicht zu leugnen ist, mit etwas gröfserem geschicke *ω* 479. 80 verwendet worden seien.“ das ist eine seltsame beschönigung der tatsache, dafs die verse im *ω* passen und im *ε* nicht passen, und aus dieser tatsache folgert Kirchhoff sonst entlehnung. diese folgt auch hier unwidersprechlich daraus, und damit ist bewiesen,

---

[1]) Er nennt seinen vater *Ἀφείδης Πολυπημονίδης*. da steckt eine verkehrte ionisirung. ‚Freigebig‘ ist nicht der sohn von ‚Schmerzenreich‘, sondern von ‚Güterreich:‘ *Πολυπαμονίδης* oder *Πολυπαμμονίδης*.

dafs der flickpoet der zweiten götterversammlung, das ist der flickpoet von α, das ω gekannt und benutzt hat. also auch α 185. 86 und ebenso δ 624 aus ω (104) seiner manier entsprechend geborgt hat. die klägliche weise, in welcher dieser dichter im α δ ξ π auf die Laertesepisode hinweist, ist auch wahrlich nicht der art, wie man eine eigene freie dichtung vorbereitet: sie borgt vielmehr die motive aus ω. δ 722 klagt Penelope vor den mägden „ich bin ganz unglücklich; mein gatte ist verschollen, nun reist mein sohn auch in die fremde, und ich höre nichts davon. es ist unrecht dafs ihr es mir nicht gesagt habt; vielleicht hätte ich ihn doch noch umgestimmt. schicke doch einer meinen alten gärtner Dolios zu Laertes; vielleicht tritt der vor das volk und klagt über die anschläge der freier wider Telemachos". darauf tut nicht nur Laertes nichts, sondern Dolios wird nicht geschickt, ja, Eurykleia ignorirt den ganzen befehl. ebenso fragt im π 175 Eumaios, den Telemachos zur Penelope schickt, ob er nicht auch zu Laertes gehen sollte; der aber sagt nein (ohne grund), aber der Penelope solle Eumaios auftragen, zu Laertes zu schicken. das läfst Eumaios nachher auch wieder bleiben. warum unterbleibt es? weil im ω keine anspielung darauf vorkommt. derselbe dichter würde doch wol nicht die halbe sondern die ganze übereinstimmung hergestellt haben; es ist wie mit dem waffenverstecken und mägdebestrafen im τ. die vorlage der dürftigen flickereien aber ist im ω vorhanden, wo der gärtner Dolios, sobald er den Odysseus erkannt hat, sehr begreiflicher weise sich erkundigt, ob denn Penelope schon unterrichtet sei, widrigenfalls er sie benachrichtigen wolle; worauf ihn Odysseus beruhigen und zu hause behalten kann.

An einer stelle scheint es freilich, als nähme ω auf eine eindichtung des bearbeiters rücksicht. Kirchhoff hat die alberne einführung Athenas in Mentors gestalt mit vollem rechte aus dem freiermorde entfernt (χ 215—40. 249. 50). von dieser erscheinung berichtet der herold Medon ω 439—50. sehen wir uns den zusammenhang an. Eupeithes, der vater des Antinoos, fordert zur rache für die erschlagenen freier auf, und alle Achaeer ergreift rührung. da kommen Medon und Phemios aus dem schlosse, nachdem sie ausgeschlafen haben, und alle staunen. Medon sagt

aus, dafs ein gott in Mentors gestalt auf Odysseus seite in den kampf eingegriffen habe. da ergreift alle entsetzen. nun erhebt sich Halitherses und sagt „ich habe euch immer gesagt, ihr solltet euren söhnen die torheiten legen. was die freier taten, war ein frevel, deshalb wollen wir nicht losziehen, sonst möchte es uns schlimm ergehen.“ da stürmt die mehrzahl mit grofsem geschrei los, denn sie folgen dem Eupeithes. ich will davon absehen, dafs Medon und Phemios einen ganz übernatürlichen schlaf gehalten haben, denn die freier sind mittlerweile bestattet (417); man wird dem verfasser diese unschicklichkeit aufbürden wollen, und auch die anderen, dafs der sänger stümperhaft erwähnt und wieder fallen gelassen ist, dafs das staunen des volkes über ihr erscheinen ohne sinn ist, und dafs ein herold, ein *δημιοεργός*, überhaupt nicht berufen ist, unter den freien Ithakesiern zu reden: obwol ich den nachweis fordern kann, dafs solche torheiten im *ω* begangen sind. aber die handlung selbst muss doch dem verfasser, ihrem erfinder, einigermafsen klar gewesen sein. es ist aber undenkbar, dafs Halitherses so wenig wie irgend jemand auf die aussagen der einzigen augenzeugen des kampfes bezug nimmt, es ist undenkbar dafs die durch Medons mitteilung in blasse furcht gejagten Ithakesier nach der ebenfalls abmahnenden rede des Halitherses sich in der majorität für Eupeithes erklären. die scene war einfach componirt, so dafs die entgegenstehenden ansichten je einen vertreter hatten, die entscheidung des volkes durch den erfolg von Eupeithes rede (438) schon voraus bestimmt war. die störende einführung der beiden von Odysseus verschonten Ithakesier, welche der dichter nur, wenn er sehr viel ausführlicher werden wollte, hätte berücksichtigen können, ist erst von jemandem eingefügt, der einen bezug auf *χ* 205—40 einlegen wollte. mit andern worten: der tatbestand fordert den schlufs heraus, dafs *ω* eine überarbeitung aus rücksicht auf eine partie erfahren hat, die dem bearbeiter gehört. der zustand von *ω* gegenüber dem bearbeiter ist also genau der nämliche wie von *β*—*ψ*: also ist *ω* zu den vorlagen des bearbeiters zu rechnen.

Für die unabhängigkeit des *ω* vom bearbeiter legt endlich noch eine abweichung im sprachgebrauche ein zeugnis ab, das

uns noch weiter nützlich werden soll. die insel Kephallenia erscheint sonst in der ganzen Odyssee, auch beim bearbeiter, als Same. nur dem verfasser von ω sind die untertanen des Odysseus Kephallenen (355, 378, 429); er teilt diese kenntnis mit dem verfasser der *Βοιωτία* 631. es ist ganz begreiflich, dafs die winzige insel Ithaka in historischer zeit eine dependenz von der nachbarinsel Kephallenia war, und dafs beide inseln achaeische bewohner hatten, stimmt dazu; in Leukas und an der akarnanischen küste dominirten die Korinther.[2]) diesen späteren historischen zustand tragen die beiden dichter, von *B* und ω, arglos in das epos hinein, während der bearbeiter der Odyssee der mehrzahl seiner quellen folgte. nur υ 210 erscheint noch Kephallenia, als heimat des Philoitios, allerdings in einem stücke, welches dem bearbeiter gehört, der aber diese heimat des hirten, den er aus φ χ nahm, natürlich dieser von ihm gekürzten quelle verdankt.

Somit ist der beweis geliefert, dafs die Laertesepisode des ω zwar ein junges gedicht ist, verfertigt mit kenntnis von den meisten der vorlagen unserer Odyssee, namentlich auch der Telemachie (β), zeitlich den nachdichtungen vom schlage α am nächsten stehend und auch demselben culturkreise entstammend, dafs aber gleichwol diese junge dichtung von dem verfertiger von α, dem

---

[2]) In aller erwünschten weise klärt Apollodor über diese dinge auf (Strab. 452 ffg.), nur muss man die versuche der conciliatorischen kritik natürlich abziehen. dafs mit Same Kephallenia, mit Dulichion die Echinadeninsel *Δολίχα* gemeint ist, darf man festhalten. *B* und ω stimmen auch in der erwähnung der stadt Neritos = Nerikos an der akarnanischen küste, aus der minder geographisch bewanderte dichter (oder viel mehr einer, dem ι 22, ν 351 gehören) einen berg auf Ithaka gemacht haben, worauf dann spätere mytho- und geographen fufsen. das vorgebirge *Λευκάς* hat seinen namen von seiner farbe. die stadt ist erst eine korinthische gründung aus dem ende des siebenten jahrhunderts: wenn die Alkmaionis (die Ephoros bei Strab. 452 citirt) ihren gründer *Λευκάδιος* bruder der Penelope nennt, so sehen wir daraus, dafs dies gedicht (was die person des Amphilochos und die Alkmeonsage, die Thukydides gibt, eben so beweisen), erst um 600 verfafst ist oder später. aber der Apollon Leukates, verknüpft mit kephallenisch-taphischen sagen, ist älter, wie auch der leukadische sprung und die *λευκὰς πέτρη* am Hadesweg in der zweiten Nekyia; also muss Leukas zu Odysseus reiche gehört haben. wirklich begegnet uns ein gefährte desselben *Λεῦκος* in der Ilias *Δ* 498, und einen andern *Λεῦκος* finden wir der Penelope nachstellungen bereitend in einer fast verschollenen, aber keineswegs jungen sage. vgl. *de Lycophr.* 5.



bearbeiter unserer Odyssee, bereits vorgefunden und überarbeitet ist. es erwächst von selber die frage, ob dieser erst die verbindung des ω mit χ ψ hergestellt hat, der in wahrheit fast das ganze ψ gehört, oder ob der dichter von ω auch diese jüngeren teile von ψ gedichtet hat und somit ein fortsetzer, vielleicht bearbeiter von φ χ ψ ist. dazu ist ein näheres eingehen auf ψ nötig. der poetische wert und die empfindung für denselben entscheidet kritische fragen nicht: keineswegs weil es kein objectives kriterium wäre, sondern weil es als solches nicht darstellbar ist. deshalb bekämpfe ich Kirchhoffs beurteilung der Laertesepisode erst jetzt, wo ich sie widerlegen kann, aber zu allen zeiten war mir und wol manchem sonst die empfindung entscheidend, dafs der poetische wert eine unübersteigliche kluft zwischen ω und α bilde.

In der einlage, die Kirchhoff ψ 115–176 erkannt zu haben glaubt (die grenzen können genau erst später bestimmt werden), und die er, was sich durch einfachheit empfiehlt, einem verfasser, seinem bearbeiter, zuschreibt, sind zwei motive enthalten, einmal die vorbereitung der Laertesscene, zum andern das bad des Odysseus, welches dieser nimmt, damit ihn Penelope nicht wegen seiner schlechten kleidung verkenne; worin sich der kluge mann freilich täuscht, da Penelope ihn in der schönheit, in der er aus dem bade steigt, doch nicht erkennt. was den bearbeiter zu dieser eindichtung bewogen hat, ist nach Kirchhoffs meinung der allerdings misglückte versuch, den widerspruch zu entfernen, der dadurch entsteht, dafs Odysseus in den büchern ν—σ verwandelt ist, τ—χ nicht. Kirchhoff selber erklärt es für ‚unbegreiflich', wie sein fortsetzer dieses motiv hätte im verlauf seines gedichtes ganz vergessen können. eine ansicht, die um solchen preis erkauft wird, kann niemals richtig sein. nachdem erwiesen ist, dafs in der mitte des τ der alte zusammenhang abreifst, ist dieser anstofs verschwunden: φ χ sind erst durch den bearbeiter mit ν—τ verbunden. die dem bearbeiter imputirte absicht aber ist in seinen versen nicht zu finden; sowol die procedur des bades wie sein erfolg sind mit versen geschildert, die an andern stellen wiederkehren, wo an eine zauberhafte veränderung der

gestalt nicht gedacht werden kann. ψ 153. 4 = ω 365. 6, ψ 155. 163 = γ 467. 68, 157—62 = ζ 230—35. somit ist die absicht des verfassers dieser badescene ganz unerklärlich.

Dieselbe streitet aber nicht blofs mit ihrer echten umgebung, sondern auch mit der auf ω bezüglichen eindichtung. Odysseus sagt dem Telemachos, als dieser seiner mutter wegen ihres zweifels vorwürfe macht ,lafs sie nur mich auf die probe stellen; sie wird sich wol besinnen. jetzt glaubt sie nicht, weil ich so schlechte kleider anhabe. wir wollen überlegen, wie wir den folgen des freiermordes entgehen.' wir erwarten billig vielmehr dafs er sage ,ich will mich deshalb baden und umziehen; dann wird sie mich schon erkennen'. das bademotiv ist also in den zwei versen 115. 116 zwar vorbereitet, aber stümperhaft und so, dafs die verse zum vorteil der rede fehlen können. 153 kommt es ohne irgend eine andeutung, dafs Odysseus damit etwas bezwecke, zum bade, was an sich nicht merkwürdig ist, da sich eben Telemachos und die hirten gebadet haben. die verse, die das bad beschreiben, sind, ein par unwesentliche worte abgerechnet, alle entlehnt. als aber Odysseus vor Penelope wieder erscheint, (wo 168—70 stumpfsinnig aus 101—3 wiederholt sind), da redet weder er noch sie von der durch das bad verursachten veränderung. allerdings läfst sich nach streichung des bades kein zusammenhang herstellen; allein, da dasselbe wirkungslos bleibt, so ist wenigstens die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs es eingelegt sei, und dabei relativ echtes, d. h. den vom dichter von ω hergestellten zusammenhang, zerstört habe. und diese möglichkeit wird wahrscheinlich, wenn man die verse vergleicht, die ψ mit ω gemein hat. Odysseus hat den Laertes im garten getroffen; als sie nach dem hause gehen, finden sie Telemachos und gefolge bei der zurüstung zum male; **τόφρα δὲ Λαέρτην μεγαλήτορα ᾧ ἐνὶ οἴκῳ ἀμφίπολος ταμίη λοῦσεν καὶ χρῖσεν ἐλαίῳ·** diese verse kehren ψ 152, 153 mit den veränderungen **αὐτὰρ Ὀδυσσῆα** und **Εὐρυνόμη ταμίη** wieder. die qualification der Eurynome als schaffnerin ist überflüssig und füllt lediglich den vers. bei Laertes ist **ᾧ ἐνὶ οἴκῳ** im gegensatze zum garten und vorplatz, wo man das mal bereitet, von actueller bedeutung; im ψ ist es ganz müfsig. wenn man also nicht zu dem beliebten sich selbst abschreiben greifen will,

so sind diese verse von jemand gemacht, der ω benutzte, also später als dieses: dann sind sie eine zutat des bearbeiters.

Sicherheit aber gewährt auch das noch nicht. dazu muss man wissen, weshalb das bad erfunden ist. gehen wir also in das ende vom χ zurück. Telemachos und die beiden hirten üben an den mägden und Melanthios das henkeramt, danach waschen sie sich und kehren zu Odysseus zurück, der noch immer im saale steht, von blut und schmutz bedeckt (χ 402). Odysseus gibt der Eurykleia weitere aufträge; die aber fordert ihn auf sich umzuziehen und nicht in den lumpen zu bleiben: das wäre ja unverantwortlich. darauf antwortete er *πῦρ νῦν μοι πρώτιστον ἐνὶ μεγάροισι γένοιτο* (491), kein wort weiter. so gehorcht sie, die mägde kommen und küssen dem Odysseus kopf schulter und hände. es ist kein pedantismus, wenn man das ekelhaft nennt, weil diese hände von blut und schmutz starren. denn da Odysseus eben auch nicht ein wort der ablehnung für die sehr natürliche aufforderung gehabt hat, reine wäsche anzuziehen, so ist es sein wille schmutzig zu bleiben, und dem dichter sein aussehen wol bewufst. was der dichter wollte, das ist sehr einfach: er konnte hier kein bad brauchen, da er Odysseus nachher erst baden will. aber das halte ich für evident, dafs er sich dadurch in widerspruch zu dem gedichte gesetzt hat, welches er im schlusse von χ überarbeitete: in diesem stand das bad, oder wenigstens die waschung und umkleidung, hinter 490. die abgerissene antwort an Eurykleia 491 zeigt auch ganz augenfällig, dafs hier gestrichen worden ist. damit ist die person dessen, der diese umformung vorgenommen hat, noch nicht näher bestimmt; es könnte an sich eben so gut der dichter von ω wie der von α (der bearbeiter) sein: wol aber ist die möglichkeit eröffnet, die einlage des bades zu erklären. wenn dieses an sich zwecklos ist, so kann seine einfügung an jener stelle nur dadurch herbeigeführt sein, dafs es an seiner ursprünglichen stelle, am ende von χ, gestrichen werden muste. das ist in der tat der fall.

Eurykleia berichtet der Penelope im anfang von ψ so, dafs sie den Odysseus unmöglich schon seit dem gestrigen abend kennen kann (namentlich ψ 29. 45); sie hat also nicht erlebt, was im τ jetzt erzählt wird. gleichwol wendet sie als sichersten beweis der

identität die narbe an (74) *τὴν ἀπονίζουσα φρασάμην, ἔθελον δὲ σοὶ αὐτῇ εἰπέμεν· ἀλλά με κεῖνος ἑλὼν ἐπὶ μάστακα χερσὶν οὐκ εἴα εἰπεῖν πολυιδρείῃσι νόοιο·* das ist eine hinweisung auf *τ*. aber eine wie törichte! wann hat sie ihn gewaschen? war Penelope dabei, dafs er sie an der gurgel fassen muste? so hat ihn ja Penelope gesehen, wovon doch nirgend im *ψ* die rede ist. hier ist des knotens lösung. im *χ* stand eine waschung, das wissen wir. damals hat Eurykleia die narbe gefunden, die willkommenste bestätigung für sie und das ganze gesinde, den stärksten beweis auch für Penelope. aber für den, der *τ* mit hineinzog, war es ganz unerläfslich, diese waschung zu entfernen, und er hat dafür in den kümmerlichen versen nachher einen ersatz geschafft. dieser bearbeiter aber war der gesammtbearbeiter, denn zwischen *τ* und *φ* klafft die lücke, die er ausgefüllt hat, ja die fassung des *τ*, die er hier voraussetzt, hat er erst selber geschaffen. ihm gehört *ψ* 74—76 von dem oben bezeichneten schnittpunkt an, und *κακὰ χροὶ εἵματ' ἔχοντα* 95.

Wenn die zutat des bearbeiters abgestreift wird, so geht die handlung also fort. als Odysseus sich die mägde bestellt, fordert ihn Eurykleia auf sich umzukleiden. er läfst sich von ihr waschen: sie findet die narbe, die ihr die erwünschteste bestätigung gibt, holt Penelope herab, diese zaudert mit der anerkennung, Telemachos schilt sie. Odysseus gibt ihr bedenkzeit, indem er ihr zugleich durch die erwähnung des *πειράζειν* die lösung nahe legt, die nachher wirklich erfolgt. mittlerweile bereitet er die expedition des *ω* vor. Penelope kann sich nicht entscheiden. da wird er unwillig und sagt etwa

*δαιμονίη, περὶ σοί γε γυναικῶν θηλυτεράων*
167. *κῆρ ἀτέραμνον ἔθηκαν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες,*
*<ἀλλ' ἄνα δῆτ', ἀναβᾶσ' ὑπερώια σιγαλόεντα*
*λέξεν, ἐπεὶ κοίτοιο ἐπήλυθε ἡδέος ὥρη>*
171. *ἀλλ' ἄγ', ἐμοί, μαῖα, στόρεσον λέχος, ὄφρα καὶ αὐτός*
*λέξομαι· ἦ γὰρ τῇ γε σιδήρεος ἐν φρεσὶ θυμός.*

worauf Penelope erwidert, *δαιμόνι', οὐ γάρ τι μεγαλίζομαι οὐδ' ἀθερίζω οὐδὲ λίην ἄγαμαι*[3]), ich weifs vielmehr sehr gut, wie du

[3]) So ist *ψ* 173 zu schreiben; sowol *γάρ* wie die beiden *οὐδέ* sind gut be-

ausgesehen hast, als du aus Ithaka fortzogst (d. h. jetzt siehst du zu verändert aus). ‚ja Eurykleia hole ihm sein bett heraus'. damit stellt sie ihn auf die probe, die er dann besteht: er hatte sie ihr selbst unter den fufs gegeben.

Ich habe die zwei verse eingefügt um zu zeigen, mit wie geringen mitteln der zusammenhang herstellbar ist. den gedanken aber habe ich nicht erfunden, sondern nur die erfindung des dichters in ihr recht gesetzt: es ist ja nur so möglich *καὶ αὐτός* in vers 171 zu verstehen; alle anderen personen gehen erst 297 zu bette, so dafs nur Penelope gemeint sein kann.

Nun haben wir boden unter den füfsen. von *φ* (genauer *υ* 387) bis *ω* haben wir ein zusammenhängendes gedicht; darin ist von dem momente, wo Penelope durch Athenas eingebung darauf kommt, das wettschiefsen zu proponiren, bis zu der aussöhnung zwischen den Ithakesiern und Odysseus kein schnittpunkt offen. dies gedicht entstammt so wie es ist dem dichter von *ω*, der selbst ein compilirender nachdichter ist, aber für den bearbeiter lag es vor, wie es ist. er hat es durch die Mentoreinlage des *χ* und die sich darauf beziehende des *ω* einerseits, durch die auf *ω* bezüglichen partien im *α δ ξ ο π υ* andererseits mit seiner Odyssee verbunden, hat ferner die veränderung mit dem bade des Odysseus vorgenommen, weil er die erkennung der narbe durch Eurykleia aus rücksicht auf sein *τ* streichen muste. eigentümlich ist diesem gedichte der hirte Philoitios, eine dublette des Eumaios, und dieser heifst ein Kephallene im *υ*, wodurch sich deutlich die spur des dichters von *ω* auch in einem teile zeigt, den der bearbeiter nach fremden motiven, so gut er konnte, selbst gestaltet hat. überhaupt ist es ja eine folgerung, die sich von selbst ergibt, dafs in den erzeugnissen des bearbeiters, die in *τ υ* vorliegen, wie von den stücken, die er von der vorlage, welche bis zur mitte von *τ* reicht, abschnitt, um die andere, in *φ*—*ω* vorliegende, anzustücken, so von dieser letzteren einzelne reste sich verbergen müssen. die ganze handlungsweise des bearbeiters ist

zeugt. *οὔτε* kann dreimal gesetzt werden, das geht wol, aber dann tritt für *γάρ* (in der bekannten weise die qualificirung *δαιμόνιος* begründend) ein unmögliches *ἄρα* ein. an *τάρ* glaube ich überhaupt nicht.

verständlich geworden. er folgte von ν bis zur mitte von τ einer darstellung, die darin gipfelte, dafs Penelope vor dem freiermorde den Odysseus erkannte, so dafs das wettschiefsen abgekartetes spiel war. wettschiefsen und freiermord aber wollte er aus einer andern vorlage nehmen, φ—ω: weshalb er das wollte, ist weder zu sagen noch zu fragen. deshalb muste er flicken und einen übergang herstellen. er begann damit, Eurykleias entdeckung im τ der Penelope vorzuenthalten, und dafür die parallele scene der waschung im χ zu entfernen. die begegnung mit Penelope benutzte er zur vorbereitung des φ. den morgen aber des entscheidungstages erzählte er, nachdem er die nacht aus fremder quelle genommen hatte (aus φ—ω, wie wir sehen werden), teils vordeutend, durch einführung des Philoitios (auch aus φ—ω), teils rückdeutend, durch die mordpläne der freier (auf π) und die einführung des Theoklymenos (auf ο). ganz verständlich wird nun das misverhältnis zwischen π und χ in betreff des waffenversteckens und des mägdegerichtes. vorbereitung und ausführung gehören verschiedenen gedichten an. die stücke des bearbeiters am anfang und in der mitte von τ stellen einen versuch der vermittelung dar, zu dem die not zwang. das π aber bereitete natürlich die fortsetzung vor, die auf den echten teil von τ folgen sollte und ehedem gefolgt ist; der dichter von π gab für sich die exposition. ganz verständlich ist, dafs Odysseus nicht entzaubert wird: denn in dem gedichte φ—ω ist er gar nicht verzaubert. das unglückliche sein selbst vergessen Kirchhoffs ist keinem dichter mehr vorzuwerfen. der bearbeiter hat nur widersprechendes zusammengefügt.

Nach dieser richtung also ist ein reinliches resultat erzielt. π—ω, das letzte drittel der Odyssee, ist, soweit es den bearbeiter angeht, analysirt. nur für den letzten act, die letzte bearbeitung, ist solche reinlichkeit des resultates überhaupt zu erwarten. weiterhin würde das nur in dem falle denkbar sein, dafs die vorlagen des bearbeiters selbst nicht schon durch den complicirten procefs einer bearbeitung entstanden wären. das ist bei dem gedichte, dessen reste φ—ω vorliegen, nicht der fall, wie sich genugsam darin zeigt, dafs ω eine jüngere fortsetzung von φ χ ist, die mit denselben durch die sehr geringhaltigen stücke des ψ zusammenhängt. indessen ist es geboten zunächst inne zu halten

und zu ermessen, welche voraussetzungen $\varphi$—$\omega$ als ganzes machen. das ist die jetzige Odyssee von $\varepsilon$—$\mu$, die im $\psi$ recapitulirt wird, dagegen nicht $\nu$—$\tau$, denn Odysseus ist hier nicht verzaubert, statt des wurfes des Antinoos oder Eurymachos tritt der des Ktesippos ein (den der bearbeiter in $\upsilon$ nachgedichtet hat), statt des verständigen Amphinomos, der hier fällt wie andere auch, nur unter den ersten ($\chi$ 89, von Telemach fiel er auch nach $\sigma$ 156), der verständige Leiodes ($\varphi$ 143); hervortritt sonst der vorher unbekannte Agelaos, anderes ist schon erwähnt. wie viel das gedicht ursprünglich umfafste ist nicht zu sagen: aber die recapitulation von $\varepsilon$—$\mu$ im $\psi$ verliert ihre grofse verkehrtheit, sobald sie nicht in demselben gedichte erscheint, also ist anzunehmen dafs wirklich nur die rache des Odysseus der inhalt war.[4]) die Telemachie ist zwar als fundgrube für zu borgende verse reichlich ausgenutzt, auch ein freier, Leiokritos, oder vielmehr Laokritos, entstammt ihr ($\chi$ 294, $\beta$ 242), es findet sich auch nichts grade widersprechendes, aber ein bezug auf sie ist direct nicht vorhanden. also ist auch sie von dem körper des gedichtes fern zu halten. dasselbe braucht nicht mehr als den aufenthalt des Odysseus in seinem hause, verständigung mit Telemachos, verhöhnung durch die freier, entfernung der waffen vor $\varphi$ enthalten zu haben. das genügt nun aber um die zweite Nekyia auszusondern, wie das bisher ohne beweis geschehen ist: denn in dieser wird nicht blofs die reise des Telemachos erwähnt ($\omega$ 151) und zwar in der jetzigen fassung von $\pi$ (das widerspricht der Telemachie des nächsten capitels nicht), sondern ausdrücklich erzählt, dafs Penelope das wettschiefsen auf befehl des Odysseus veranstaltet hätte: das ist also die fortsetzung des $\tau$, die der bearbeiter gestrichen hat, weil sie mit $\varphi\,\chi$ stritt, und steht mit $\varphi\,\chi$ im schärfsten widerspruche. da die zweite Nekyia ohne spuren zu hinterlassen entfernt werden kann, so ist nicht sicher zu sagen, ob sie der bearbeiter eingefügt hat, oder etwa als erweiterung vorfand: verfafst kann er sie nicht haben und später kann sie auch nicht sein, da sie die von ihm zerstörte form der handlung voraussetzt.

---

[4]) Wenn $\nu$—$\tau$ mit $\varepsilon$—$\mu$ zusammengehören, so ist das so zu formuliren, dafs $\varphi$—$\omega$ nur auf den teil bezug nehmen, dem sie keine parallele zur seite stellen.

Diese unterschiede des gedichtes *φ—ω* von *ν—τ* mit seiner zu praesumirenden fortsetzung sind charakteristisch genug; aber die ähnlichkeit geht doch viel weiter als die verschiedenheit. gemeinsam sind nicht nur die meisten personen, sondern auch so detaillirte züge wie mägdestrafe, waffenversteck, narbe durch waschung entdeckt, handlung am Apollonfest, wettschiefsen. solche züge gibt nicht die sage, sondern die gestaltende dichterkraft. sie sind beiden gedichten gemeinsam, entweder weil eines von dem andern abhängt, d. h. eine jüngere dublette des andern ist, oder weil beiden ein gemeinsames original zu grunde liegt. im allgemeinen wird man nicht verkennen, dafs die in *φ—ω* vorliegende anwendung der motive eine weit äufserlichere ist, wie der poetische wert dieser teile, ganz weniges abgerechnet, wo die motive unverwüstlich waren, wie beim beginn des freiermordes und der ersten begegnung danach mit Eurykleia, sehr viel tiefer steht als in *ξ σ* oder gar *τ*. wettschiefsen als vorbedachter plan oder als einfall Athenas, der neumond als von Odysseus festbestimmter tag, der auch das wettschiefsen motivirte, oder als zufälliges datum, fufswaschung als mittel der erkennung oder als bestätigung: das ist ja alles unzweideutig. *φ χ* ist wirklich häufig nicht besser als *ω*, und der dichter von *ω* hat hier schwerlich sehr viel von seiner vorlage unverändert erhalten. nur darin ist das altertümlichere bewahrt, dafs die verzauberung des Odysseus fehlt: aber sie fehlte ursprünglich auch in *τ*. zeitlich ist das *ω* schon oben dem bearbeiter nahe gerückt; schwerlich kann man über das siebente jahrhundert hinaufgehen; auch als ort der entstehung ist das mutterland, Euboia oder Korinth, mit sicherheit wegen des geographischen horizontes anzunehmen.[5])

Und doch steckt in diesem jungen gedichte ein stück, welches ich nicht anstehe als lauterste und schönste poesie und als älter zu bezeichnen als jedes der gröfseren epen, die sich uns als vorlage des bearbeiters ergeben werden, die wiedererkennung des Odysseus und der Penelope. dieselbe enthält allerdings sehr viele

[5]) Aristobul und andere haben den vers *χ* 412 *οὐχ ὁσίη κταμένοισιν ἐπ' ἀνδράσιν εὐχετάασθαι* als vorlage von Archilochos 64 *οὐ γὰρ ἐσθλὰ κατθανοῦσι κερτομεῖν ἐπ' ἀνδράσιν* bezeichnet. das ist nicht zwingend und könnte auch auf die vorlage von *φ—ω* gehen.

verse. die in anderen relativ guten partieen, namentlich *τ* wiederkehren (vgl. oben s. 51, 65), aber da die verse hier wie dort vortrefflich an ihrem platze sind, so ist das für die entscheidung nicht verwendbar.[6]) das ist allein der inhalt.

Eurykleia weckt Penelope mit der frohen botschaft ‚Odysseus ist da und hat die freier getötet‘. diese weist das entrüstet als einen unpassenden scherz ab. doch die alte läſst sich nicht irre machen. ‚ich höhne dich nicht; *ἀλλ' ἔτυμόν τοι ἦλθ' Ὀδυσεὺς καὶ οἶκον ἱκάνεται, ὡς ἀγορεύω* [*ὁ ξεῖνος τὸν πάντες ἀτίμων ἐν μεγάροισιν*], *Τηλέμαχος δ'ἄρα μιν ᾔδει πάλαι ἔνδον ἐόντα*, aber er beherrschte sich, bis die rache gelungen war‘. da glaubt ihr Penelope beinahe, umarmt die alte und fragt nur, ‚wie hat er vermocht die freier zu bezwingen?‘ „das weiſs ich nicht; ich habe nichts gesehen, bis Telemachos mich rief; da fand ich Odysseus unter den leichen. jetzt reinigt er das haus und läſst dich rufen: so komme zu ihm“. nun bezweifelt Penelope freilich nicht mehr den tod der freier, aber sie bezweifelt daſs Odysseus sie erschlagen habe; das werde vielmehr ein rächender gott gewesen sein. doch dagegen führt Eurykleia die narbe an, die sie eben beim waschen bemerkt hat. endlich entschlieſst sich Penelope, wenn auch noch zweifelnd, hinabzusteigen, findet Odysseus und sieht ihn schweigend an. Telemachos fährt auf, aber Odysseus gibt ihr zeit und das mittel an, sich durch eine versuchung zu überzeugen.

Ich habe den einen vers, 28, als unecht, d. h. vom dichter von *ω* herrührend bezeichnet.[7]) er steht mit allem übrigen in widerspruch. Penelope erwägt nirgend die identität des Odysseus mit dem bettler, sie so wenig wie Eurykleia könnten so reden, wenn sich Penelope und Odysseus je begegnet wären. Eurykleia

---

[6]) Characteristisch ist *ψ* 72 = *ξ* 150, wo *αἰέν* die priorität von *ψ* unweigerlich erhärtet.

[7]) Berührungen mit *χ* sind natürlich und häufig, aber wenn Penelope, die ein göttliches gericht annimmt, sagt ‚die freier achteten keinen, hoch noch niedrig, der zu ihnen kam, und diesen frevel haben sie gebüſst‘ (*ψ* 65. 66), so ist das eine idee, die dem verwandt ist, was die freier selbst *ϱ* 485 äuſsern, als Antinoos den bettler wirft: aber dem Odysseus stehen diese selben verse (*χ* 414—16) nicht an. er sagt *τούςδε δὲ μοῖρ' ἐδάμασσε θεῶν καὶ σχέτλια ἔργα*, und versteht unter den freveln ihre taten an Penelope, Telemachos und ihm, nicht daſs sie niemand, der zu ihnen kam, geachtet hätten. *χ* 414—16 ist interpolation aus *ψ*.

müste doch sagen ‚der fremde, der sich zum wettschiefsen gemeldet hat‘, und Penelope ‚der fremde sieht dem Odysseus aber gar nicht ähnlich.‘ der vers ist aber auch stümperhaft angeflickt *Ὀδυσεὺς οἶκον ἱκάνεται, ὁ ξεῖνος τὸν πάντες ἀτίμων*: wer redet so? und der folgende, *Τηλέμαχός μιν ᾔδει ἔνδον ἐόντα*, geht nur auf *Ὀδυσσεύς*; wenn der bettler überhaupt erwähnt ward, so muste gesagt werden, dafs Telemachos *μιν ᾔδει τὸν ἐόντα*, dafs er die identität des bettlers mit Odysseus kannte. der bettler war doch im hause nicht verborgen. dieser vers ist also ein zusatz des dichters, der mit dieser schönen scene, die er übernahm, das *φ* vereinigte, in dem Penelope den bettler kennt und verteidigt. eben so wenig wie den bettler Odysseus kennt diese scene das wettschiefsen. es ist doch schon seltsam, dafs Penelope sich um den erfolg desselben so gar nicht kümmert, dafs überhaupt vom *φ* in dem ganzen *ψ* nicht mehr die rede ist. hier war die handlung eine viel einfachere: Odysseus hat sich heimlich in seinen palast zurückgefunden und nur mit seinem sohne sich verständigt; Penelope hat ihn nie gesehen. es gelingt ihm in wunderbarer weise der freier herr zu werden. dem gesinde macht er sich durch die narbe bekannt, der gattin durch die in *ψ* erzählte *πεῖρα*. dieses ganz einfache gedicht, von dessen trefflichkeit die erhaltene scene den höchsten begriff gibt, ist von dem dichter von *φ*—*ω* benutzt für den schlufs von *χ* und den anfang von *ψ*. denn auch die *πεῖρα* dürfen wir dahin ziehen, sobald wir die für *ω* nötigen nachdichtungen entfernen. nur haben diese (abgesehen von den auf das bad bezüglichen zutaten des bearbeiters) in den versen 117—176 so tief geschnitten, dafs es nicht mehr möglich ist den übergang herzustellen, der von der aufforderung zu einer *πεῖρα* zu dieser selbst führte: diese liegt in dem befehle Penelopes, dem Odysseus das bett hinaus zu schaffen. wahrscheinlich aber ward der übergang durch das bewirkt, was notwendig vorher erzählt sein muss, nämlich wie Telemachos und die knechte (so weit dieselben im alten gedichte vorkamen) zu bette giengen. der inhalt des gespräches der gatten duldet diese zeugen keinesfalls. 177 bis 240, Odysseus zorn, dafs sein bett verstellt sei, und Penelopes freude, die in dem schönen gleichnis gipfelt, dafs sie sich über ihren gatten freute wie der schiffbrüchige über das land,

6*

(schön, weil das gleichnis im eigentlichen sinne auf Odysseus zutrifft) sind des alten gedichtes würdig.[8]) mit 241 setzt, wie sich schon oben gezeigt hat, die nachdichtung ein.

Mancher wird geneigt sein, mit 240 zu schliefsen. aber da war das gefühl alter und neuer kritiker richtiger, die die vereinigung der gatten erst da für abgeschlossen halten, wo sie *ἀσπάσιοι λέκτροιο παλαιοῦ θεσμὸν ἵκοντο* 296: der vers, den der geschmackvolle Phalereer wegen seiner *σωφροσύνη* mit recht bewundert hat.[9]) es sind auch noch die verse 289—96 disponibel. diese bieten in ihrer jetzigen gestalt einen anstofs in sich. zwei alte weiber, Eurynome und Eurykleia machen das bett, und von ihnen wird die eine (Eurykleia) der andern als *γρηύς* entgegengestellt (292), was, obschon sie älter gewesen sein wird, unmöglich passend genannt werden kann. Kirchhoff hat deshalb den vers verworfen, der doch für die glatte construction und einfache erzählung unerläfslich ist. von diesen beiden alten dienerinnen verwendet *φ*—*ω* Eurykleia allein. Eurynome stammt aus dem *τ*, dem sie das *ρ* (495), die Penelopeepisode des *σ*, und der bearbeiter, dieser auch im *ψ* (154), verdankt. das ist nach dem was über die badescene ermittelt ist für das alte *ψ* unverbindlich, und überhaupt: Penelope hat eben zu Odysseus von ihrer *θαλαμηπόλος Ἀκτορίς* geredet: wenn jetzt *Εὐρυνόμη θαλαμηπόλος* heifst, 293, und besorgt, also weifs, was Aktoris allein wissen soll, so müssen wir wol oder übel annehmen, dafs Aktoris *κατὰ τὸ σιωπώμενον* mittlerweile verstorben und Eurynome in ihr amt getreten ist. da das torheit ist, so ist der schlufs berechtigt, dafs Aktoris in dem alten gedichte und in *φ*—*ω* die gatten wirklich auch zu bett brachte, aber vom bearbeiter, der ihre stelle in den büchern *ρ σ τ υ* an Eurynome vergeben hatte, mit dieser vertauscht ist. setzen wir Aktoris an ihren platz, so erhält *γρηύς* als bezeichnung Eurykleias bedeutung, denn Aktoris ist der Penelope gleichalterig zu denken. so also lauteten ehedem, noch im gedichte *φ*—*ω*, die verse, die ich aber gleich an 240 heranrücke, wie sie im alten gedichte standen:

---

[8]) Abgesehen von 218—24, die die alten mit recht verworfen haben. sie sind noch jünger als der bearbeiter.

[9]) Stob. Fl. V. 59, schol. Soph. Aias 492. mich dünkt, es kommt öfter vor.

240. *δειρῆς δ' οὔπω πάμπαν ἀφίετο πήχεε λευκώ.*
289. *τόφρα δ' ἄρ' Εὐρύκλεια καὶ Ἀκτορὶς ἔντυνον εὐνὴν*
*ἐσθῆτος μαλακῆς δαΐδων ὕπο λαμπομενάων.*
*αὐτὰρ ἐπεὶ στόρεσαν πυκινὸν λέχος ἐγκονέουσαι,*
*γρηὺς μὲν κείουσα πάλιν οἶκόνδε βεβήκει,*
*τοῖσιν δ' ὀτρηρὴ θαλαμηπόλος ἡγεμόνευεν*
*ἐρχομένοισι λεχόσδε, δάος μετὰ χερσὶν ἔχουσα.*
295. *ἐς θάλαμον δ' ἀγαγοῦσα πάλιν κίεν· οἳ μὲν ἔπειτα*
*ἀσπάσιοι λέκτροιο παλαιοῦ θεσμὸν ἵκοντο.*

die verse sprechen für sich selbst. nicht im gedicht *φ*—*ω*, aber im alten gedichte haben sie den schlufs gebildet: zwar keinen anfang einer alten Odyssee, aber von einer wenigstens besitzen wir das ende.

Wenn wir nur mehr von ihr hätten! ein stück glaube ich, allerdings auch nur in der doppelten überarbeitung des dichters von *φ*—*ω* und des bearbeiters, aufzeigen zu können: das oben ausgesonderte stück des *υ*, das die nacht schildert, in der Odysseus unerkannt im eigenen hause nahe seiner gattin ruht, die im traume die nähe des gatten spürt, und den morgen, wo sie mit ihrem jammer früh im bette aufsitzt und er, ratlos wie das schwere werk gelingen soll, den himmel, seinen einzigen bundesgenossen, nicht erfolglos um ein zeichen bittet. (vgl. s. 63). hier ist derselbe unbestimmte hintergrund wie im *ψ*, ohne bezug auf irgend etwas in den andern erzählungen von Telemachos, Eumaios, Eurykleia; dieselbe ungewifsheit ruht über dem freiermord, dessen gefährlichkeit und bedeutung dadurch mehr gewinnt als durch die zahlen des *π* und die metzelei des *χ*, endlich dieselbe tiefe der empfindung für gattenliebe und gattensehnsucht. dafs die ergebnisse der analyse von *τ*—*ω*, die nun abgeschlossen ist, die herleitung dieser partie aus dem gedichte, von dem *φ*—*ω* erhalten ist, fordert, ist nicht nötig auseinanderzusetzen. dafs es dann sehr nahe liegt, die vorlage dieser scene mit der des *ψ* zu identificiren, leuchtet auch sofort ein: aber eine verbindung beider scenen kann nicht mehr hergestellt werden.

5

# TELEMACHIE UND ODYSSEE

Die analyse des σ hat in ihren consequenzen über τ—ω licht geschafft. dieselbe hat aber auch für ρ das erste und wichtigste geleistet. es hat sich ergeben, dafs ρ (abgesehen von der zutat des bearbeiters 31—166, die die Telemachie fortführen soll) verfertigt ist um σ und τ mit ξ π zu verbinden, zwar teilweise mit benutzung der fortsetzung von ξ π, da diese gedichte in sich keinen abschlufs haben, aber meistens nur durch wiederholung und ausführung von motiven aus σ τ. es ist also eine poesie, die von den elaboraten des bearbeiters nur graduell verschieden ist. hier setze ich jetzt, nach erledigung der bücher τ—ω, wieder ein, und stelle zunächst zusammen, wodurch ρ mit ξ und π zusammenhängt, und worin es ihnen widerspricht.

Odysseus ist verwandelt wie in ν ξ π; aber die übereinstimmung ist nicht genau. er erbittet sich ρ 195 von Eumaios einen stock, obwol ihm Athena ν 427 einen gegeben hatte, den er aus furcht vor den hunden auf die erde geworfen (ξ 31), aber zweifelsohne wieder aufgenommen hatte. es ist hier also eine kleine differenz, wie sie ähnlich auch zwischen π und ν besteht, denn ν 431 hat Odysseus blonde hare, π 176 schwarze. der aufenthalt bei Eumaios, wie ihn ξ schildert, ist im allgemeinen voraussetzung für ρ, auch sind ρ 427—41 aus ξ entlehnt, gleichwol referiren ρ 442. 43 nicht genau über ξ, und ρ 521—27, die aus τ stammen, treten dazu sogar in widerspruch. aufserdem gibt Eumaios ρ 515

drei tage und drei nächte als die zeit an, die der fremde in seinem hause zugebracht habe. eine nachrechnung, die *o* mitzählt, ergibt vier nächte. das kann man aber für irrelevant halten, da nur von dreien ausführlich geredet wird, die vierte, die dem nachtlager des Telemachos in Pherai *o* 187 entspricht, wird erst durch rechnung gefunden. in keiner weise ist *ϱ* 515 erklärlich, wenn man etwa den anfang von *π* gleich an das ende von *ξ* rückt. Eumaios warnt *ϱ* 595 den Telemachos vor nachstellungen; das kann nur auf grund der anschläge geschehen, die von den freiern *π* 371—448 gemacht werden, sonst findet es keine beziehung. eine ähnliche voraussetzung macht der dichter der Penelopeepisode *σ* 167, aber ganz im allgemeinen. ausführlich handelt der bearbeiter im *υ* davon, wie wir wissen, eben auch auf grund der scene des *π*.

Ganz besonders characteristisch für eine reihe dieser scenen ist die jahreszeit. es ist winter. *ξ* 457 ist eine *νὺξ σκοτομήνιος;* Odysseus friert bitterlich in seinem bettlerrock, Eumaios nimmt auf die nachtwache aufser einem mantel noch einen pelz mit (*ξ* 530). ein par tage darauf ist reif gefallen, und der bettler kann in der morgenkälte nicht über land gehen, sondern wartet die mittagssonne ab (*ϱ* 25. 191). in der halle hält er sich am feuer, das reichlich entzündet ist und bei dem die freier zechen; es ist offenbar früh dunkel geworden. Melantho weist den bettler in eine warme schmiede (*σ* 332 vgl. die anmerkung s. 35). als Penelope kommt, wird frisches feuer gemacht, nicht blofs zum leuchten, sondern auch zum wärmen (*τ* 64), und Penelope gebietet dem fremden ein gutes lager zu bereiten, damit er nicht friere (*τ* 319). mit dieser jahreszeit streitet die seefahrt des Telemachos und der freier so sehr, dafs sie als ganz unvereinbar bezeichnet werden muss. aber auch das *π* enthält nirgend eine andeutung über das wetter.

Derselbe realismus, doppelt angenehm in dieser welt von ziemlich conventionellen heroentypen, und ohne frage desselben dichters zeigt sich in einer wenigstens für meine empfindung äufserst characterischen eigentümlichkeit dieser gedichte, oder vielmehr einzelner ihrer teile. die hunde und ihr gebaren werden anschaulich und anmutig geschildert. Odysseus hat mit den

hunden des Eumaios seine liebe not (ξ 26), wie es wol auch jetzt noch einem einsamen wanderer in Griechenland geht. den Telemachos aber respectiren die klugen tiere als den herrn, so selten sie ihn auch gesehen haben mögen (π 6. 27), denn ein guter hofhund jagt den bettler und den bummler weg; wer zu seinem herrn gehört, das merkt er. die hunde sind auch klüger als die menschen: der zauber bindet sie nicht (vgl. Grimm Mythologie[2] 632). als Athena dem Telemachos verborgen erscheint, sehen sie die hunde und verkriechen sich knurrend in den winkel (π 163), und der edle Argos senkt grüfsend sein behänge vor dem heimkehrenden herren, den der zauber für hausfrau und gesinde unkenntlich macht (ϱ 302). die scenen hat ein hundefreund gedichtet: das ist etwas rares unter den antiken poeten.[1])

Diese beobachtungen ergeben etwas in sich widersprechendes; die bücher hängen bald zusammen, bald schliefsen sie sich aus: es ist unmöglich ein stück herauszunehmen, ohne dafs das ganze zusammenbricht, und doch sind die teile von verschiedenem werte. wie es auch mit ihnen stehen mag: soviel ist klar, dafs mit einer einfachen aussonderung hier nicht durchzukommen ist.

Die voraussetzung für die handlung von ϱ ab, die haupthandlung, auf die auch *ν ξ ο* hinstreben, ist die erkennung zwischen Odysseus und Telemachos. offenbar wird Odysseus nur deshalb

---

[1]) Nur die beiden gröfsten denken darin wie Homer, nicht wie Göthe: Platon und Aischylos, die mit liebe und sachkunde ihre gleichnisse von den hunden nehmen. die Athenerinnen und Athener liebten freilich ihre treuen genossen, die *κυνίδια μελιταῖα* und die *μολοττοί*, wie die vasen und grabsteine zeigen (der treueste aller hunde liegt noch heute trauernd auf seines herren grab vor dem thriasischen tore). verehrer von sport und turf, wie Xenophon, behalten auch in der litteratur ihre neigung bei, aber im allgemeinen hat die poesie zur tierwelt kein rechtes verhältnis. Pindar und die meisten lyriker, Sophokles und Euripides halten sich in den conventionellen redewendungen, die auch den meisten homerischen dichtern geläufig sind. die löwen und die eber, die nachtigallen, schwäne und adler treiben in der poesie ihr blutloses dasein wie in der kunst, seit die archaische zeit sie in beiden stilisirt hat. auch Theokrit, der seine salonmenschen wenigstens gut als hirten zu drapiren versteht, bringt es mit allen kälbchen und zicklein, sicilischen schakalen und löwen zu keiner einzigen characteristischen figur. dagegen sind die hunde hübsch geschildert in dem epos, das man Theokrit 25 nennt: aber dieser dichter hat das ξ copirt. es liefse sich da noch viel sagen, was mir merkwürdig genug vorkommt. A. E. hätte dafür sammeln sollen.

von Athena nach dem gehöfte des treuen hirten dirigirt, damit er dort in ruhe mit seinem sohne sich besprechen kann, ganz ebenso wird Telemachos von Athena ebendahin dirigirt, damit er seinen vater treffe. aber die verse, welche diese handlung Athenas erzählen, sowol im *ν* wie im *ο*, sind von Kirchhoff mit vollstem rechte für zusätze des bearbeiters erklärt. das *π*, in welchem die erkennungsscene steht, nimmt gleichermafsen auf das *ν* (namentlich *π* 155—176, doch mit dem widerspruch in der haarfarbe[2])) und das *ξ* (namentlich 61—67) rücksicht, wie auf das *ο*. denn Telemachos kommt von Pylos (21. 24. 131. 321—475). nur an einer stelle ist eine spur eines anderen zusammenhanges unverkennbar und richtig von Hennings und Kirchhoff hervorgehoben. Eumaios sagt zu dem ankommenden Telemachos im selben atem, in dem er ihn wegen der heimkehr aus Pylos beglückwünscht ‚du kommst so selten auf's land, dir beliebt es ja auf das freiergetreibe zu sehen'. diese drei verse (27—29) können freilich nicht aus derselben vorstellung wie ihre umgebung gedichtet sein. so hat denn Kirchhoff, der richtung, welche diese verse anzugeben scheinen, folgend, den versuch gemacht, das ganze *ο* und aufserdem alles in *ν ξ π ρ*, was auf die reise des Telemachos bezug hat, als zutat des bearbeiters zu entfernen, und hat dem entsprechend das fehlende zu ergänzen versucht. nach ihm verlief die handlung so: Athena verwandelt den Odysseus und schickt ihn zu Eumaios, erscheint dem Telemachos im traume und gebietet ihm, auf den schweinehof zu gehen, aber den Eumaios gleich zu seiner mutter zu schicken. das geschieht, und nun schliefst das *π* an. man kann sich das gefallen lassen, obwol die entfernung des für

[2]) Die verse *π* 157. 58 = *ν* 289. 90 sind zu streichen. im *ν* wirft Athena ihre maske ab und erscheint, wie sie sich den menschen offenbart, als ein schönes grofses kunsterfahrenes weib. im *π* hat sie keine maske; die gestalt, obwol sie so zu denken ist, wie die verse sie schildern, war also hier nicht zu bezeichnen. übrigens ist es sehr characteristisch für den unterschied der ionischen von der attischen (und korinthischen) Athena, dafs sie als Ὀργάνη (wie der name auf Delos lautet) nicht als kämpferin erscheint, wenn sie ihre gewöhnliche gestalt hat. in Athen nimmt ihr erst die kunst der perikleischen zeit die rüstung, die sie doch meist attributiv wenigstens zum teil behält. aber die reichsgöttin ist sie dann in dem typenschatz der alten und neuen zeit geblieben.



den ἀναγνωρισμός lästigen Eumaios sehr wunderlich motivirt ist, während es dem dichter frei stand, ihn einfach dadurch, dafs er zu seinen schweinen gieng, loszuwerden. aber mislich ist, dafs das echte π nun ein sehr dürftiges gedicht wird; es soll nach 321 nur noch 452—56, 477—81 enthalten, mit andern worten, es soll weder der dichter von dem gange des Eumaios etwas erzählen, noch Eumaios über den erfolg seines ganges bericht erstatten. was Kirchhoff von π nach 321 übrig läfst sind die schalen; den kern wirft er weg, weil er ihm nicht pafst. das ist nicht die rechte art nüsse zu knacken. es ist nicht anders: das π, wie es ist, ist ganz untadelhaft, es klafft keine lücke darin, und die erzählung wechselt zwischen der stadt und dem schweinehofe sehr geschickt. sie versteht es, wiederholungen zu vermeiden und orientirt doch alle interessirten personen eben so ausreichend wie den leser. gleichwol fällt sie der hypothese Kirchhoffs zum opfer. in wahrheit ist eine hypothese, die solche opfer fordert, dadurch widerlegt, und ist auch hier der poetische wert, der die von Kirchhoff verworfenen stücke des π weit über erzeugnisse des bearbeiters wie etwa ϱ 31—166 erhebt, ein factor, den aufser rechnung zu lassen sich rächt. der widerspruch, in dem π 27 bis 29 zu der Pylosfahrt des Telemachos stehen, bleibt nichts destoweniger bestehen, aber er rückt von selbst in eine linie mit den oben hervorgehobenen misständen innerhalb ν—τ.

Mit dem π, wie es ist, ist die heimkehr des Telemachos von Pylos, ist die Telemachie mit in die handlung gezogen. die prüfung muss sich unweigerlich auch auf ο ausdehnen. hier bin ich zunächst in der angenehmen lage, im wesentlichen nur Kirchhoffs deductionen zu folgen. ich betrachte es als erwiesen, dafs der dichter der Telemachie ursprünglich den aufenthalt des Telemachos in Sparta ohne unterbrechung zu ende erzählt, und erst der bearbeiter ε—ξ dazwischen geschoben hat, eingefafst von den füllstücken, die jetzt das ende von δ und den anfang von ο einnehmen. es gilt die ursprüngliche erzählung zu verfolgen.

Nachdem Telemachos in Sparta eine nacht geschlafen hat, besucht ihn Menelaos am frühen morgen, erleichtert dem schüchternen jungen manne die frage nach dem vater und steht ihm ausführlich rede. er schliefst mit der aufforderung zehn bis elf

tage noch zu verweilen und dann mit reichen geschenken, darunter ein wagen mit bespannung, heim zu kehren. Telemachos erwidert mit vollendeter höflichkeit[3]) ablehnend sowol in betreff so langen verweilens als auch in betreff der pferde. wann er fort will, sagt er nicht, geschweige dafs er gleich aufbräche, nur zehn tage sind ihm zu lange; er hatte vorgehabt höchstens zehn tage überhaupt fortzubleiben (β 374 befiehlt er Eurykleia am elften oder zwölften seines ausbleibens die mutter zu benachrichtigen, offenbar hofft er eher zurück zu sein), jetzt ist er fünf fort und braucht noch drei zur heimreise, zu tun hat er nichts mehr, also ist sein aufbruch allerdings unmöglich fern. Menelaos freut sich über die artige und doch entschiedene rede, verspricht auch die pferde gegen einen silbernen mischkessel umzutauschen[4]) — da bricht das gedicht ab; δ 620. Menelaos muste unbedingt in betreff der abreise noch etwas sagen; seine rede ist also unvollständig. es folgt ganz unklares gerede des bearbeiters, das zu einer andern scene

---

[3]) Man ist versucht courtoisie zu sagen, denn sein gebahren trägt den stempel ausländischer orientalischer höflichkeit ‚auch wenn ich ein jahr dir zuhören sollte, würde ich mich nicht nach hause sehnen‘. ‚was du mir auch schenkst, wird mir ein *κειμήλιον* sein‘. die homerischen personen, namentlich in der Odyssee, aber auch im *Ψ Ι Ω*, benehmen sich mit nichten wie naive naturkinder, sondern höfisch wie die grundbarbarischen recken auch im deutschen volksepos. die freie menschlichkeit, die erst seit Kleisthenes und Aischylos in Athen offen zu tage tritt, birgt sich unter fremder politesse. auch die sitte dieser menschen ist in dieselben bande geschlagen, wie ihre kleidung, ihr hausrat, ihr schmuck. wir müssen sie doch denken gekleidet und überhaupt stilisirt, wie die ältesten vasen sie zeigen, oder noch besser ihre gräber. Flaxman, Carstens, Preller illustriren den Homer, wie er Wood und Lessing, Herder und Göthe erschien. gott sei dank war dieses orientalisiren nur ein fremder zopf: das ionische herz war natürlich geblieben, wie das ionische meer. aber tief in die cultur der jahrhunderte 8, 7, 6 hat dieses stilisiren der freien menschlichkeit doch sich eingefressen, und für manche dichter, selbst den grofsen Pindaros, ist es ein verhängnis geworden.

[4]) Es ist mir unbegreiflich, wie Kirchhoff die verse δ 613—19 hat verwerfen können, um dagegen ο 113—19, wo dieselben stehen, zu behalten. ‚ich will dir einen schönen mischkessel geben, sagte Menelaos und gab ihm einen becher‘. die albernheit der wiederholung haben G. Hermann und Hennings vollkommen richtig beurteilt. aber aus unserem texte, der die bearbeitung gibt, können die verse nicht herausgeworfen werden: die beschreibung steht jetzt durch zehn bücher getrennt von der überreichung des kessels. deshalb wiederholte sie der bearbeiter.

desselben überleitet.[5]) vom *ο* verwirft Kirchhoff 1—74, und von denen ist auch nichts zu halten. die erscheinung Athenas in

---

[5]) Man kann es den alten erklärern nicht verdenken, dafs sie schwankten, ob die verse 621—24 nach Sparta oder Ithaka gehörten. gemeint ist Sparta: es soll ja der abbruch des gespräches motivirt werden. die schmausbrüder (*δαιτυμόνες*) kommen zum *ἔρανος*. gedacht ist aber nicht sowol an einen *ἔρανος* als an die *ἀνδρεῖα*, die gemeinsamen male in Kreta und Sparta, die wir mit modernerem namen *φειδίτια* nennen. es ist aber fraglich, ob der bearbeiter sich mit ihrer einführung sehr vergriff; auch *δ* 66 erhält Menelaos das prachtstück des rinderbratens als *γέρας*. das entspricht genau der lakonischen sitte. dafs 642 aus *ω* 402 stammt, vgl. oben s. 71. — die einführung der doppelhochzeit im eingange des *δ* ist in der tat so seltsam, dafs man die athetese des Diodoros (Athen. V 181) begreift, zumal im folgenden sehr viele unechte verse sind, nicht blofs wiederholungen (21, 45, 46, 57, 58, 70, denn auch der muss fort) sondern auch interpolationen (62-64. 94—96. 163—67) die vielleicht schon Aristarch verworfen hat. unter diese interpolationen, resp. entlehnungen fallen auch 15—19, die nur von der Aristarcholatrie, der wir alle mehr oder weniger unterworfen sind, gehalten werden können. denn dafs sie erst durch Aristarch in den text gekommen sind, d. h. bei Zenodotos und Aristophanes fehlten, ist so ausdrücklich und von einem so sachkundigen manne (dem gewährsmanne des Athenaeus) behauptet, dafs ihn der lüge zu zeihen wirklich arg ist. und ist denn nicht dutzendweise vorgekommen, dafs Zenodots Homer verse entbehrte, die die späteren, mehr material zuziehenden gelehrten nachtrugen, meistens im bewufstsein eine interpolation zu verewigen? die sorgfalt ihrer recensio zeigt sich grade darin. dafs nun hier Aristarch seinen fund für gold statt für kohlen hielt, ist ein wahrhaftig verzeihliches versehen, und wenn er für den verfasser der verse ausgegeben wird, so zeigt sich darin eine rankune, die jedoch in der geschichte der philologie ihres gleichen nur zu oft hat; auch Heinrich Stephanus sollte den Anakreon und Mynas den *γυμναστικός* des Philostratos gemacht haben und einen vers der Vögel (1343) der Byzantier Aristophanes, damit ein antikes beispiel nicht fehle. die unechtheit der verse hat jener grammatiker vollkommen bewiesen. die hochzeit aber ist nicht zu verwerfen, da der dichter schildern muss, in welchem zustand die gäste den Menelaos finden, und Eteoneus, der mit ihr zusammenhängt, so wie Megapenthes im fortgange des gedichtes (im *ο*) wieder vorkommen. da nun aber Diodoros so weit recht hat, dafs die ganze folgende erzählung der hochzeit vergisst, so bleibt nur der ausweg, dafs der dichter der Telemachie eine ihm aus anderer poesie geläufige scene aufgegriffen hat, um für den von ihm frei erfundenen besuch des Telemachos einen hintergrund zu finden. und die hochzeit der Hermione mit Neoptolemos ist ja auch ein berühmter sagenzug, den lächerlich wäre von diesem dichter erfunden sein zu lassen. über das andere par würden wir sicherer urteilen, wenn wir den Alektor kennten, dessen tochter Megapenthes heiratet, oder vielmehr, wenn wir wüssten, welchen wert die über ihn in den scholien gegebenen genealogien haben. mir scheinen sie sehr respectabel.

eigener gestalt vor Telemach, ihre zwecklosen lügen, Telemachs einfall mit polnischem abschied durchgehen zu wollen, das eintreten des Menelaos in seine schlafstube (geborgt aus *δ*), die bitte des Telemachos um urlaub ohne versuch einer begründung, die sententiöse erwiderung des Menelaos (sententiös wie die rede der Athena *ο* 20, die der Penelope *τ* 561, 591, u. ö.): das alles voll von entlehnten versen, zeigt den poeten von *α*, dem schlusse von *δ* und *τ*, von *υ* unverkennbar. aber auch die nächsten fünf verse (75—79), in denen Menelaos den Telemach zu verziehen bittet, bis er die geschenke auf den wagen gelegt und ein mal bestellt habe, sammt einer sententiösen verherrlichung einer reise mit vollem magen, gehören demselben. Kirchhoff, der sie der Telemachie zurechnet, hat übersehen, dafs Telemachos im *δ* weit entfernt davon war, seine sofortige abreise zu fordern. erst mit *ο* 80 beginnt die Telemachie, und wirklich schliefst die rede des Menelaos eng zusammen. Telemachos hat die pferde abgelehnt: gut, sagt Menelaos, so bekommst du ein anderes geschenk. du willst nicht bleiben: gut, so will ich dich auf der fahrt durch den Peloponnes begleiten, und niemand wird dir ein geschenk weigern. ganz angemessen sagt Telemachos nun ‚nein, ich will schon jetzt nach hause, denn ich habe keinen vertreter meiner interessen zurückgelassen‘.[6]) da fügt sich Menelaos schweigend, bestellt frühstück und holt die geschenke. die alten haben *ο* 78—83 verworfen, teils aus nichtigen vorwänden, *διὰ τὸ ἀπρεπές*,[7]) besonders aber weil *Ἑλλάς* darin Griechenland bedeutet. das fällt natürlich

---

[6]) Die motivirung, 90. 91 gehört dem bearbeiter ‚damit ich auf der suche nach meinem vater nicht selbst umkomme‘ bezieht sich auf den hinterhalt der freier, 30, ‚oder mir ein *κειμήλιον* fortkommt‘ auf die von Athena, 19, vorgespiegelte eventualität. Menelaos gegenüber ist freilich beides ganz unsinnig. Nauck hat beobachtet dafs die contrahirte form *βούλομαι ἤδη νεῖσθαι* 88 eine singularität sei. er vermutet *ἀπονέεσθαι*: aber *ἤδη* ist ganz unentbehrlich. *νεῖσθαι* sagte der dichter im leben, wie die meisten homerischen; die contraction war längst vollzogen. dafs die epische kunstsprache in ihrem formelschatze das veraltete hielt, ist sehr wahr und sehr merkwürdig: aber wundern kann man sich nicht, dafs die natur einzeln durchbricht. es ist ein vulgarismus wie die vereinzelten epichorischen formen und messungen bei Tyrtaios und Theognis.

[7]) Man könnte meinen, dafs Menelaos den Telemachos nicht mit mauleseln locken könnte (*ο* 85), nachdem er pferde eben abgeschlagen hat (*δ* 601). aber so

für die Telemachie weg, die viel später ist als die Hellanodiken von Olympia oder der Zeus Hellanios von Tenos Aigina und Sparta.[8]) der abschied des Telemachos, bei dem Helene ein vogelzeichen auf die anwesenheit des Odysseus in Ithaka deutet,[9]) und die rückfahrt ist anmutig und ganz im tone der Telemachie erzählt, der auch Kirchhoff diese versreihe nicht abspricht. wenn derselbe den abschied von Peisistratos anders beurteilt und die grofse eile des Telemachos für die Telemachie unangemessen findet, so hat er vergessen, dafs Helene eben die anwesenheit des Odysseus in Ithaka prophezeit hat, so dafs dem sohn übel anstehen würde sich zu versäumen. übrigens würde die annahme einer kürzung durch den bearbeiter die sache nur unwesentlich ändern. im augenblick von Telemachos abfahrt erscheint hülfeflehend der seher Theoklymenos von Argos, den Telemachos mitnimmt. wozu dieser seher eingeführt wird, weshalb er ein seher ist, erfahren wir nicht hier, wol aber am ende des buches, wo er ein vogelzeichen, den falken des Apollon, auf den sieg des Odysseushauses deutet. in der tat ist ein seher nur zum prophezeien da: entweder er ist überhaupt erst vom bearbeiter erfunden, der ihn

---

wird nur denken, wer den unterschied in der verwendbarkeit beider tiere vergifst. die Ithakesier halten in Elis stuterien (beim bearbeiter *δ* 636, der vers aus *φ* 23) offenbar weil sie es in Ithaka nicht können: das wäre ganz zwecklos, wenn sie nicht die maultiere brauchten.

[8]) Die in sich verkehrten versuche, diese ‚hellenischen' götter aus der altlakonischen rhetra (Plut. Lyk. 6) zu vertreiben, werden wol verstummen, wenn man bedenkt dafs Aristagoras den könig Kleomenes bei ihnen beschwört. Herodot V 49. *Διὸς Ἑλλανίου* felsinschrift fünften jahrhunderts von Tenos Mitteil. II 63.

[9]) Eine nachahmung dieses vogelzeichens beim bearbeiter im *τ* oben s. 62. *ο* 178 glaube ich emendiren zu können. Odysseus *νοστήσει καὶ τείσεται ἠὲ καὶ ἤδη οἴκοι, ἀτὰρ μνηστῆρσι κακὸν πάντεσσι φυτεύει.* die verkehrheit der adversativpartikel ist offenbar und anerkannt. mir scheint sie einfach zu streichen: *ἤδη οἴκοι μνηστήρεσσι κακὸν π. φ.* derartige verderbnisse sind in unserem Odysseetext am ehesten zu vermuten. *β* 41 sagt Telemachos auf die frage, wer die volksversammlung berufen habe ‚der mann ist nicht fern *ὅς λαὸν ἤγειρε*'. diesen versbau kann man nicht entschuldigen: ich vermute *ὃς τὸν λαὸν ἄγειρε.* die augmentirte form stiftete unheil wie oben der gewöhnliche dativ. ich füge noch eine conjectur zu. *φ* 100, Antinoos sollte fallen von Odysseus *ὃν τότ' ἀτίμα ἥμενον ἐν μεγάροισι.* die codd. *ἥμενος*, was beziehungslos ist; vgl. 424 *οὔ σ' ὁ ξεῖνος ἐνὶ μεγάροισιν ἐλέγχει ἥμενος.*

in ρ und υ eingeführt hat, oder diese seine erste einführung in Ithaka ist von demselben Telemachiedichter wie seine einschiffung. da nun aber die verwendung des Theoklymenos in ρ und υ dem bearbeiter mühe macht und wenig glücklich ausfällt, so ist es schlechthin undenkbar, dafs er sich diese schwierigkeit selbst geschaffen hätte, vielmehr muss Theoklymenos in den beiden scenen, die ihn im ο zeigen, der Telemachie angehören; Kirchhoff hatte es nur von der ersten zugegeben. damit ist der anschlufs des ο an π erreicht. wenn wir den grundsatz festhalten, dafs nur da ein schnittpunkt in der darstellung angenommen werden darf, wo diese selbst einen rifs oder eine fuge zeigt, so ist damit zugegeben, dafs von β bis δ 619 und dann weiter ο 80—283 ein einheitliches und ursprüngliches gedicht vorliegt, und ebenso von ο 496 bis tief in das τ hinein (die erledigten eindichtungen abgerechnet) ein gedicht ununterbrochen fortgeht, dafs endlich ο 283 und ο 496 auf einander vor- und zurückweisen.

Was sie jetzt verbindet, kann allerdings nicht für ursprünglich gelten. schon die abreise und dann die seefahrt ο 285—300 ist fast mit lauter entlehnten versen bestritten (meist aus dem schlusse von β, 296 = ε 176 vgl. hymn. an Apoll. 427, 297 = ν 275), die letzten verse aber *ἔνθεν δ' αὖ νήσοισιν ἐπιπροέηκε θοῇσιν ὁρμαίνων αἴ κεν θάνατον φύγῃ ἠὲ ἁλώῃ*, sind genau so unklar wie die im δ von dem bearbeiter zur überleitung geschmiedeten. aufserdem bezieht er sich damit auf die weisung Athenas ο 33 *ἀλλὰ ἕκας νήσων ἀπέχειν εὐεργέα νῆα*, obwol nicht zu sagen ist, wie er sich das eigentlich gedacht hat, und 300 geht auf den ebenfalls nur von Athena bezeichneten hinterhalt der freier; der ausdruck ist ähnlich vom bearbeiter ξ 183 gebildet: die vorlagen gehören der Ilias an, beweisen also zwischen Telemachie und bearbeitung nichts. dann werden wir in die hütte des Eumaios geführt; die scene ist nach π 1 gebildet, und ebenso der ausdruck der verse ο 301—2, 304 aber stammt aus ξ 459. Odysseus will nach der stadt um da zu betteln; Eumaios vertröstet ihn auf Telemachos kommen, man weifs nicht ob nach der stadt oder auf das land: das ist also eine lediglich dem bearbeiter zustehende contaminirung von ξ und π. Odysseus erkundigt sich nach Laertes und Antikleia: da haben wir die schilderung des Laertes,

eine προπαρασκευή des ω, die wir schon genugsam kennen. Odysseus erhält so plötzlich eine schwester, wie Penelope von des bearbeiters gnaden eine am ende von δ erhalten hat. dann aber folgt die eben so hübsche wie hübsch erzählte jugendgeschichte des Eumaios. nach dieser setzt die fahrt des Telemachos, d. h. das gedicht, das wir von seinem ersten teile Telemachie nennen, wieder ein.

Hier, in dieser nachtfahrt, an dieser stelle des ο, welche die einzige erwiesene lücke in der Telemachie bietet, muss sich die entscheidung über die schwebenden vielen und schwierigen fragen finden. dafs die überleitung aus der Telemachie in die hütte des Eumaios dem bearbeiter gehört, hat Kirchhoff mit vollem rechte gesagt; mit diesem aber die geschichte von Eumaios jugend demselben flickpoeten zu überweisen, dem ausnahmsweise etwas gut gelungen sei, kann ich mich nicht entschliefsen. die möglichkeit dafs einem miserablen gesellen ein gutes gedicht gelingt, ist unbestreitbar: aber wir sägen den ast ab, auf dem unser ganzes kritisches bestreben sitzt, wenn wir bare möglichkeiten, bare unwahrscheinlichkeiten mit in rechnung setzen, weil das unwahrscheinliche nicht unmöglich ist. von einer königlichen abkunft des Eumaios weifs sonst niemand in der Odyssee, von einer erziehung desselben als kind vom hause auch nicht, nicht mehr als von einer schwester des Odysseus: das möchte man auf die unfähigkeit des dichters schieben. aber dann soll dieser wieder eine so hübsche geschichte erfunden haben von den sidonischen händlern und der sclavin die zu ihren landsleuten hält, der wärterin die das herrenkind raubt, und wie dasselbe gleichwol zu guten leuten kommt und seinem stande gemäfs aufwächst, die böse wärterin aber die verdiente strafe ereilt. das sind motive, die vielen völkern und vielen märchen gemeinsam sind; nur pflegen solche geschichten nicht damit zu schliefsen, dafs das geraubte königskind, nachdem es zuerst gleich einem solchen gehalten ist, schweinehirte wird und bleibt; sie lassen es wol eine zeit lang als schweinehirte gehalten werden: schliefslich aber wird es unweigerlich wieder ein könig oder heiratet mindestens die prinzessin mit der es aufwächst. allerdings, sehr hübsch ist das märchen, nur auf Eumaios trifft es nicht zu. er ist so wenig

zum verkappten prinzen geeignet, wie Odysseus eine schwester hat. das ist der anstofs im inhalt. mit der form steht es grade so. bekanntlich trifft hier in unvergleichlich höherem mafse die unschicklichkeit zu, die Kirchhoff an $\mu$ gerügt hat, dafs der erzähler sich benimmt, als wäre er der dichter, und dinge weifs und berichtet, die er nimmermehr wissen und berichten kann, sondern allein der dichter. Kirchhoffs gegner haben denn auch diese stelle als hauptwaffe gegen seine beurteilung des $\mu$ ins feld geführt; mit welchem recht, wird unten erörtert. dafs aber Kirchhoff selber im $\mu$ auf die erscheinung die weitgreifendsten schlüsse baut, die er im $o$ dem ungeschick des bearbeiters zuschreibt, der sich in der handlung von $\varkappa$ $\mu$ an fehlerhafte darstellung gewöhnt hätte, ist eine inconsequenz, die leider auch seinen resultaten in betreff von $\varkappa$ $\mu$ im urteil der welt abbruch getan hat. wenn die zwangslage einer bearbeitung fremden stoffes den umdichter von $\mu$ zu verkehrtheiten getrieben hat, wie soll sich derselbe diese ihm nur halb zum bewufstsein kommenden verkehrtheiten so angewöhnen, dafs er sie auf eine freie und inhaltlich vorzügliche schöpfung überträgt? nein, gleiches recht für $o$ wie für $\mu$. da Eumaios das was er hier erzählt nicht wissen kann, wol aber der dichter, so folgt dafs diese geschichte ursprünglich der dichter erzählte und nicht Eumaios. dann gehört also folgendes dem bearbeiter an, die verwendung der geschichte in $o$: das wissen wir schon; ferner ihre umdichtung in die erste person: das fordert die form; und ihre übertragung auf den hirten des Odysseus. das märchen lösen wir aus den banden seiner verwendung, die für den bearbeiter gut und schlecht genug ist, lassen es in seiner verstümmelung und vereinzelung gelten und freuen uns, dafs der bearbeiter in der ratlosigkeit, den Odysseus und Eumaios zu beschäftigen, uns hier einmal nicht mit blofsen flickstücken eigener fabrik abgefunden hat, sondern ein stück anderer, der Odysseussage, vielleicht überhaupt der heldensage fremder poesie aufgegriffen hat, seine blöfse zu decken.

Damit klafft freilich, auch abgesehen von der parallelhandlung auf dem schweinehofe, eine lücke in der beschreibung von Telemachos reise. da trifft es sich gut, dafs das $\pi$ uns den beweis liefert, es habe hier einst anderes und mehr gestanden. $\pi$ 342

bis 448 sind schon oben gegen Kirchhoffs verwerfendes urteil verteidigt. sie sind, wie jetzt die Odyssee liegt, das einzige stück, in welchem der hinterhalt der freier nicht erst vom bearbeiter erwähnt wird. dafs dieser einen zug, der ihm so viel mühe gemacht hat, aus eigenen mitteln eingelegt haben sollte, ist auch gar nicht zu verstehen. auch zeigt sich, dafs er vielmehr im *δ* aus *π* geschöpft hat.[10]) hier im *π* also geht Eurymachos mit den freiern vor die hofmauer, um unbemerkt zu sein, und fordert sie auf, botschaft an die lauernden freier zu schicken, dafs ihnen Telemachos entwischt sei. da kommt das schiff derselben schon zurück, sie halten eine von unberufenen gesäuberte versammlung, in welcher Antinoos von der verfehlten expedition berichtet. sie hätten bei tag und nacht aufgepafst — nun hätte ihn doch ein dämon heimgeführt u. s. w. wenn sie bei nacht gekreuzt haben, wie ist ihnen denn Telemach entgangen? darauf antwortet *o* nicht. vor allem aber, wie haben sie erfahren, dafs er unbemerkt von ihnen durchgekommen ist? das hören wir eben so wenig wie Amphinomos *π* 355. folglich klafft eine lücke in unserem berichte genau da, wo die betrachtung von *o* eine solche wegen des zusammenhanges und der qualität der poesie ergeben hat. dabei ist davon noch abgesehen, dafs in der Telemachie der hinterhalt der freier überhaupt unerwähnt war; was sie seit *β* getan hatten, ist nirgends erzählt.

Das führt dann zu der hauptsache. was ist die Telemachie, was bezweckt sie, wie geht sie aus? Kirchhoff hat darüber nichts gesagt, oder doch wenigstens nichts, was er selbst entschieden fest hielte. seine Telemachie verläuft im sande. Hennings steht im banne der kleinliedertheorie, die ihm sogar aus nichtsnutziger flickpoesie, wie dem *λόχος μνηστήρων* oder der *κάθοδος Τηλεμάχου*

---

[10]) *π* 343 beraten die freier *παρὲκ μέγα τειχίον αὐλῆς*, 412 erfährt davon Penelope *κῆρυξ γάρ οἱ ἔειπε Μέδων ὃς ἐπεύθετο βουλάς*. Medon als gefährte der freier ist dem hörer aus *π* 252 bekannt. danach im *δ* 677 = *π* 412 mit dem zusatz *αὐλῆς ἐκτὸς ἰών· οἱ δ' ἔνδοθι μῆτιν ὕφαινον*, der ganz unklar ist, nur nicht in seiner herkunft. *π* 346. 7 = *δ* 663. 67 ‚Telemach hat diese fahrt vollendet'. pafst das nach der abfahrt oder nach der heimkehr? eine vergleichende prüfung wird die unmöglichkeit für beide partien denselben dichter anzunehmen jedem urteilsfähigen bestätigen. es ist das verhältnis von copie und original, nur borgt *δ* noch bei andern stücken, z. b. *β*.

(im ϱ) lieder zu zimmern gestattet. auch hier hat Niese vollkommen richtiges gefühl gezeigt, leider auch hier um sogleich zu ungeheuerlichem überzugehen. die Telemachie ist auf die rückkehr des Odysseus zugespitzt, sie verdient den namen nur sehr uneigentlich: die reise soll ihn zu dem manne machen, den er im freierkampfe durch selbstbeherrschung und besonnenheit bewähren muss. dem *πολυμήχανος* steht der *πεπνυμένος* zur seite. die ratlosigkeit, die er doch lange zeit gegenüber den freiern gezeigt hat, und im *β* zeigt, soll vermittelt werden mit der tatkraft, die er neben seinem vater beweist. dabei beabsichtigt der dichter gewifs auch die sagen von den nosten des Agamemnon Menelaos Nestor Diomedes Neoptolemos zu Odysseus in parallele zu stellen; es wird später noch deutlicher werden, wie richtig Kirchhoff diese absicht erkannt hat: aber dafs Telemachos bei seiner heimkehr die freier tot und seinen vater gesichert fände, würde ein ganz unerträglicher verstofs gegen die sage sein; ist übrigens durch das vogelzeichen *ο* 177 ausgeschlossen. es gilt die andeutungen des dichters zu verfolgen. da der anfang, der ohne zweifel die exposition gab, durch *α* verdrängt ist, so beginnen wir mit der volksversammlung im *β*. sie zeigt uns die stimmung im volke, die häupter der freier, Eurymachos und Antinoos, führt auch Eurykleia ein. wozu das alles, wenn nicht dieselben personen handelnd eingeführt werden sollen, wie es jetzt im *π*—*τ* ist? *β γ* zeigt uns Athena fürsorgend und teilnehmend, wie in *π* und *σ*. wollte sie blofs den jüngling zu seiner bildung in die fremde bringen? aber auch das diesem dichter beliebte mittel der vorzeichen tritt schon hier ein. der seher Halitherses sagt mit betonung seiner sicheren kunde *β* 170 ,Odysseus kehrt im zwanzigsten jahre unbekannt den seinen allein ohne schiff heim; das habe ich ihm beim auszug geweissagt, das, behaupte ich, ist alles eingetroffen'. ist eingetroffen, *τελευτηθῆναι*, sagt er. das zwanzigste jahr ist da, Odysseus ist ohne schiff und gefährten: wir haben darauf anspruch, den letzten teil der weissagung sich erfüllen zu sehen. woher Odysseus kommen wird, verkündet Proteus im *δ* durch Menelaos mund, er sitzt bei der Kalypso. so wird auf die Odyssee, die von *ε* bis *μ* vorliegt, gedeutet; sie ist ja formell in der Telemachie aller orten benutzt, existirte also. am morgen nach dieser mitteilung, am

fünften tage nach Halitherses weissagung, erscheint dem Telemachos ein zeichen, das Helene, plötzlich von gott beseelt, auf die anwesenheit des Odysseus deutet. unser interesse wächst. nicht mehr am gängelbande führt Athena ihren schützling, aber die verhältnisse hinter denen leitend die göttliche vorsicht steht, fügen es so, dafs er seine heimkehr beschleunigt. Peisistratos selber drängt ihn dazu: der alte Nestor ist ein eigenwilliger herr,[11]) er wird sich den gast nicht entgehen lassen, wenn dieser nicht abgefahren ist, ehe er ihn nötigen kann. nicht als retardirendes moment tritt der flüchtige seher Theoklymenos heran: der jüngling bekommt zum ersten male zu handeln und wol zu tun, und da es ein seher ist, dessen er sich annimmt, so erscheint das dritte zeichen, das nun schon auf den ausgang des kampfes deutet. es ist der vogel des Apollon: durch Apollons gnade ist Telemachos aufgeblüht (τ 86), und am nahen Apollonfeste vollzieht sich die grofse rache. Telemachos tut den ersten gang nach seinen heerden und äckern, nicht weil es ihn Athena geheifsen, sondern von selbst, ahnungslos. aber auch hier lenkt göttliche vorsicht ihm unbewust seinen willen, denn auf dem lande weilt sein vater. das alles ist mit überlegung geordnet, das alles weist auf die entscheidung. der inhalt verlangt, wie die analyse dargetan hat, dafs β γ δ ο π ρ σ τ zusammenhängen. aber eine lücke und zwar eine vom bearbeiter überkleisterte lücke klafft in der erzählung, sie liegt in der nacht, während welcher Telemachos heimfährt. was enthielt sie?

Der dichter befand sich in der zwangslage, eine doppelhandlung durchführen zu müssen, in derselben zwangslage, an der die gestaltungskraft des bearbeiters gescheitert ist. einmal muste er

---

[11]) Man hat diese schilderung des alten Nestor durch seinen sohn beanstandet. mit unrecht, oder vielmehr aus moderner anschauungsweise. Nestor ist *ὁ γέρων* (der artikel steht bei ihm schon in der Ilias). das alter aber zeigt sich an ihm ganz wie es den Hellenen erschien, überlegt und kühl, zu rat und übers können zur tat geneigt, schwatzhaft und selbstgefällig im denken an die gute alte zeit und die eigenen jugendstreiche. so leiht ihm der dichter auch die züge, welche später die ausgebildete tragödie (auch *Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ* hat diese züge) und ihre tochter das menandrische lustspiel gibt. dafs der sohn sich ohne ziererei über den vater äufsert, mag schematische ästhetik oder schulmeistermoral häfslich finden: wahr ist es gewifs.

die reisebeschreibung unterbrechen. darüber brauchen wir nicht zu grübeln, wo er es hätte tun können oder sollen: da er es sonst nicht getan hat, weil sein bericht überall vollständig vorliegt, so hat er es in der letzten nacht getan. er muste also das erzählen, was für die fortführung der handlung nötig war, die voraussetzungen, die π—τ macht, müssen hier nachgeliefert worden sein. dazu war erstens nötig, die freier, die seit β aufser unserm gesichtskreis geblieben waren, wieder vorzuführen und auf ihren hinterhalt zu schicken. dafs dieses wirklich an dieser stelle gestanden hat, ist schon oben durch π selber bewiesen worden. aufserdem aber muste er erzählen, wie Odysseus nach Ithaka und zu Eumaios gekommen war, und seit wann er da war. es muste also erzählt werden, was dem ν ξ entspricht. und wenn das hier erzählt war, parallel, aber nicht identisch mit ν ξ, so fallen von selbst die anstöfse fort, welche am anfange dieses capitels zwischen ν ξ und π ϱ aufgezeigt sind.

Es ist also das wesentliche was vom bearbeiter im ο beseitigt ist, etwa folgendes gewesen. ‚schon war es nacht geworden, aber Telemachos trieb seine schiffsmannschaft zur fahrt an, um rasch heimzukehren, und mit günstigem winde fuhren sie. derweil war Odysseus von den Phaeaken nach Ithaka gebracht, von Athena verwandelt und zu dem treuen sauhirten gewiesen, bei dem er schon zwei tage verweilte, ohne erkannt zu sein, in grofser sorge um seinen sohn, denn durch Eumaios hatte er davon erfahren, dafs die freier dem Telemachos auf seiner heimkehr einen hinterhalt gelegt hatten.[12]) dem aber entgieng dieser in der nacht; fuhr dem schiffe aus dem wege (oder wie das erzählt war), so dafs er aufser gefahr war, als jene ihn bemerkten; sie kehrten unwillig auf ihren ankerplatz zurück um dann nach hause zu fahren, er landete mit sonnenaufgang auf Ithaka.‘

Ich kann mir wol die mühe sparen, durch die probe einer

---

[12]) Diese verknüpfung ist, abgesehen von ihrer poetischen brauchbarkeit, dadurch empfohlen, dafs π 463 Telemachos den Eumaios nach der heimkehr der freier fragt und nach der antwort dem vater zunickt 476. sie wissen also alle darum. die verquickung der freierpläne mit der erzählung von Odysseus und Eumaios machte diese partie für den bearbeiter unverwendbar, der deshalb die schlufspartie von δ aus eignen mitteln beschaffen muste.

nachdichtung zu belegen, dafs im homerischen stile und mit homerischen mitteln solches bindeglied herstellbar ist; versucht habe ich es, um mich selbst zu beruhigen. was ich hier vortrage ist ja doch nur eine hypothese, und sie hat nur dann auf berücksichtigung anspruch, wenn sie alle schwierigkeiten beseitigt. deren bleiben aber noch zwei, einmal das verhältnis der Telemachie zu ν ξ, die doch auch eine fortsetzung fordern, zweitens das verhältnis zum bearbeiter, dessen streichungen und zusätze einen zweck gehabt haben müssen.

Das erste zu verstehen ist auf die misstände hinzuweisen, die auch innerhalb π ϱ σ τ noch bleiben. ϱ σ τ zeigen den winter, von dem ο π nichts wissen. das erledigt sich nur so, dafs man die Telemachie selbst das gedicht benutzen läfst, von dem in ν ξ der anfang vorliegt. der dichter der Telemachie nimmt das schon vorliegende gedicht von Odysseus heimkehr in den teilen, die ihm verwendbar sind, auf: da ist er selbst nur bearbeiter, und bei diesem geschäfte sind die kleinen misstände unvermeidlich gewesen oder doch mit untergelaufen. es wird doch auch ein sachkundiger nicht bezweifeln dafs für die nosten im γ und δ dem dichter der Telemachie in derselben weise andere gedichte zur quelle gedient haben, wie das gedicht ν ξ u. s. w. im π—τ. π—τ besitzen wir somit in doppelter überarbeitung, einmal der wenig belangreichen des bearbeiters, der uns kenntlich ist, und dem wir für die bemühung, den Theoklymenos noch weiter prophezeien zu lassen, als der dichter der Telemachie gewollt hatte, wenig dank wissen, da jener seher seine schuldigkeit getan hatte und gut untergebracht war; Telemachos hatte am nächsten morgen mehr zu tun, als einen gast zu laden. die andere bearbeitung ist die des dichters der Telemachie: dessen anteil ist von dem des dichters von ν ξ nur selten zu sondern, doch kann in π verhältnismäfsig wenig ursprüngliches sein, während σ τ wieder kaum von der überarbeitung angegriffen zu sein scheinen. für die ursprüngliche verbindung von ν ξ mit π oder seiner ursprünglichen gestalt kann nun π 27—29 in der weise, wie Kirchhoff will, ausgenutzt werden. der möglichkeiten aber sind viele; Telemachos kann auch einfach unerwartet auf das gehöft des Eumaios gekommen sein. wie es weiter gieng, wissen wir nicht.

Bei dem bearbeiter gelangt man, wie zu erwarten und zu verlangen ist, zu einem viel bestimmteren ergebnis. ich muss nur in rechnung setzen, was sich teils sogleich, teils später herausstellen wird, dafs ν ξ mit den vorhergehenden büchern zusammenhängt, und dafs der bearbeiter ε—μ, vielmehr ε—ξ, wesentlich so schon vorgefunden hat, wie auch wir sie lesen. dann lag ihm also ein gedicht vor, welches die abenteuer des Odysseus ganz erzählte, anhebend bei Kalypso, das frühere in den apologen nachbringend, ausgehend in die darstellung der ithakesischen abenteuer. daneben die Telemachie, die Telemachs reisen als einleitung in die ithakesischen abenteuer erzählte, diese selbst aber mit zugrundelegung des ersten gedichtes, so dafs es von π—τ geradezu eine dublette desselben war. der bearbeiter wollte nun beide verbinden und voll ausnutzen. er schnitt also beiden den kopf ab, der unmöglich verwendbar war, und ersetzte ihn durch α, schob dann die reisen des Telemachos vor das erste gedicht, von dem er dann alles wesentlich unverändert nahm, bis Telemachos auftreten muste. da griff er auf die Telemachie zurück. zu dem behufe waren die füllsel am ende von δ und am anfang von ο nötig; die recapitulation über ν ξ, welche in ο stand, war überflüssig geworden, die lücke deckte der bearbeiter mit der auf Eumaios übertragenen irgend woher genommenen erzählung, und lenkte dann in die Telemachie wieder ein, der er bis ins τ folgte. dafs er sie dort verliefs und ein neues füllstück, υ, einfügte, um das jüngere gedicht vom freiermorde, φ—ω, verwenden zu können, ist schon oben gezeigt worden. diese drei vorlagen hatte der bearbeiter; sowol was er hatte als auch wie er es benutzte und warum er es so benutzte, ist zu voller klarheit gekommen.

Nur eine partie erfordert noch genauere behandlung, die letzte für uns, wo der bearbeiter sein wesen getrieben hat. auf Scheria und auf Ithaka war in dem älteren gedichte, ε—ξ, Athena die schützerin des Odysseus gewesen. der dichter der Telemachie, der aus diesem gedichte die handlung auf Ithaka herüber nahm, hatte dieselbe göttin auch den Telemachos auf seiner reise beschützen lassen. damit war dem bearbeiter die person gegeben, die die fäden beider handlungen in der hand hielt: er hat durch die

götterversammlungen im *α* und *ε* die parallelhandlung inscenirt, er muste auch die vereinigung beider handlungen durch Athena vornehmen lassen. das geschieht jetzt aufser dem anfang von *ο* im *ν*, wo 412—28, 440 Athena den Odysseus über die reise seines sohnes unterrichtet und sich selbst nach Sparta aufmacht. dies letztere entscheidet darüber, dafs der bearbeiter tätig gewesen ist, dem Kirchhoff mit recht diese verse gegeben hat. aber was er nur als möglichkeit hinstellt, ist unabweislich, nämlich dafs an der stelle dieser einlage anderes gestanden hat. Athena sagt zu Odysseus nach entfernung der einlage „im kampfe will ich dir schon beistehen; zunächst aber will ich dich unkenntlich machen, damit du unansehnlich vor den freiern deiner frau und deinem sohne erscheinen kannst. du gehe dann zum Rabenfelsen, wo Eumaios wohnt,[13]) da bleibe und erkundige dich über alles.“ damit ist Odysseus sehr wenig geholfen, die aussicht auf die entscheidung ins unbestimmte verschoben. für das bleiben muss ein termin gesetzt werden, die verzauberung muss einen genügenden zweck haben; sie scheint auf einen aufenthalt im hause berechnet, aber wie er dahin gelangen soll, erfährt Odysseus nicht. auch muss die göttin einigen trost wol spenden und die entzauberung in aussicht stellen. dies letzte muss sich jedem aufdrängen, der sich in die seele des Odysseus zu versetzen weifs. nach hause kommen und es nicht betreten sollen, nichts gerettet haben als die eigene heldenkraft und dann sich zu einem ekelhaften fratz entstellen lassen, das ist bitter, auch wenn die gütigste und weiseste gottheit es verhängt. was nun aber gesagt war, muss derartig gewesen sein, dafs der bearbeiter es nicht brauchen konnte. es ist nicht nötig, dafs Athena geradezu den Telemachos zu citiren versprach; wenn sie nur sagte ‚bleibe bei Eumaios, bis Telemachos kommt oder du die möglichkeit siehst in dein haus unter sicherem schutze zu gelangen,‘ so reichte das als instruction hin. als verheifsung aber muste da stehen ‚wenn du aber mit

---

[13]) Athena ist über dieses local so ausführlich, weil Eumaios sich den schweinehof erst nach der abfahrt des Odysseus angelegt hat, *ξ* 8, während die ortsnamen, Rabenfels und quelle Arethusa, dem Odysseus bekannt sind. der dichter von *ν ξ* zeigt sich hier sehr überlegt und sachgemäfs vorgehend: denn er erfindet das darum, dafs er dem hörer durch Athena eine volle exposition geben könne.

deinem sohne oder deiner frau der verständigung bedarfst, so werde ich selbst dafür sorgen, dafs du deine wahre gestalt zurück erhältst.‘ diese verheifsung zu unterdrücken, muste der bearbeiter sich besonders angelegen sein lassen, denn in seiner Odyssee, die wir lesen, wird Odysseus nicht wieder entzaubert. darüber also ist auch hier, am schlusse von *ν*, keine unklarheit, was der bearbeiter geändert hat und warum. die vermutung über den ehemaligen zusammenhang kann naturgemäfs nicht mehr als wahrscheinlichkeit und angemessenheit im allgemeinen erzielen.

Damit ist die tätigkeit des bearbeiters im *ν* noch nicht zu ende. ganz anders als er, der *α—δ* schon voraussetzen konnte, muste das ursprüngliche gedicht, das den boden Ithakas erst zugleich mit Odysseus betrat, die ithakesischen verhältnisse exponiren. dem dient zum teil das *ξ* noch, aber es reicht nicht hin, und wir dürfen treffliches erwarten: der dichter hat doch nur deswegen den Odysseus Ithaka verkennen, Athena die insel ausführlich beschreiben und allmählich dem heimkehrenden könige enthüllen lassen, um uns eine schilderung des locales zu geben. ich erkenne darin denselben überlegten dichter, der mit einem ähnlichen kunstgriffe am anfange von *η* Scheria zu schildern verstanden hat. was aber erfährt Odysseus von der lage seines hauses? als Athena sich ihm offenbart, gibt sie als grund ihres kommens an, erstens *ἵνα τοι σὺν μῆτιν ὑφαίνω*, zweitens die geschenke der Phaeaken zu verbergen.[14]) Odysseus entschuldigt sich dafür, dafs er sie erst verkannt hat, damit dafs Athena ihm seit Troias fall nicht erschienen sei,[15]) sodann tut er die dringliche frage, ob er denn

[14]) Es folgt 306—10 ‚und ich wollte dir sagen, was du noch zu leiden hast; du must es aushalten, darfst niemand sagen, dafs du gekommen bist und must viel leid schweigend auf dich nehmen, *βίας ὑποδέγμενος ἀνδρῶν*.‘ dies letzte ist überhaupt unverständlich, die ganze rede für die jetzige situation viel zu detaillirt; sie deckt sich inhaltlich mit *ἵνα τοι σὺν μῆτιν ὑφαίνω*, und Odysseus nimmt keine rücksicht darauf. 306. 7 ist nach *ε* 207 gemacht, 310 stammt aus *π* 189. die verse sind eine erweiternde interpolation.

[15]) Es folgen 319—23, von denen die alten die letzten vier, die neuern den ganz sinnlosen ersten entfernt haben, der wol damals *οὐδ' ἐγράφετο*. ‚ich irrte mit zerrissenem herzen, bis die götter mich aus der not lösten‘, ist in dieser situation, wo not genug bevorsteht, und Athena gegenüber verkehrt. ‚nur bei den Phaeaken hast du mich getröstet und in die stadt geführt‘ ist unwahr, da Odysseus im *η* die

wirklich in Ithaka wäre. Athena erwidert, dafs sie ihn nie vergessen hätte,[16]) auch wäre sie seiner rettung immer sicher gewesen, nur aus rücksicht auf Poseidon hätte sie sich persönlich zurückgehalten. nun wolle sie ihm aber die insel zeigen, dafs er sie nicht mehr verkenne. nachdem das geschehen, hilft sie ihm die Phaeakengeschenke in die Nymphengrotte tragen, und sie setzen sich unter einen heiligen ölbaum,[17]) um zu beraten. schon

---

Athena nicht erkannt hat, sondern eben erst, ν 302, erfahren, dafs Athena sein dortiges gebet erhört hat. auch dies eine interpolation.

[16]) Es treten mit völliger zerstörung des zusammenhanges 333—38 dazwischen, die die alten mit recht entfernt haben. ‚ein anderer würde gern zu weib und kind eilen: du wirst selbst deine gattin versuchen wollen, die um dich klagt.‘ das ist in Athenas munde, die Odysseus grade noch von hause fern halten muss, so verkehrt, dafs man die absicht der interpolation (für die π 37. 38 verwandt ist) kaum begreift. der interpolator charakterisirt den Odysseus von τ freilich ganz richtig, nur pafst das hier nicht. die drei erweiterungen (und ebenso 200—208) sind wol von einer hand, die aber nicht die des bearbeiters ist. es sind einlagen so recht im stile der Euripidesinterpolation, wie sie z. b. in Andromache und Helene auftritt.

[17]) Das heifst nicht, dafs dieses exemplar geweiht war, sondern der jüngst importirte pflegebedürftige wertvolle baum ist an sich heilig, *ἱερός*, wie alles worüber der gottheit eine besondere macht zusteht. das unpersönliche, unbelebte, willenlose, in so weit als es wirkt, ist göttlich; in so weit dem menschen dabei unheimlich wird, er es als der gottheit zugehörig oder irgend wie etwas dabei nicht geheuer findet, ist es *ἱερόν*, der gottheit gehörig. meer flüfse und nacht sind sowol göttlich wie *ἱερόν*. der fisch im wasser, der atmet wo der mensch zu grunde geht, von dem der mensch nicht ifst, gehört den göttern, *ἱερὸς ἰχθύς*, die biene, die mehr kann als der mensch, ist *ἱερά*. die menschenkraft oder menschenseele, die einem unbestimmten gotte zugetan scheint, ist *ἱερὸν μένος*; könige sind *διογενεῖς*, andere einzelne *Ἄρηι Διὶ φίλοι*, später *ἐπαφρόδιτοι*. schon bei Homer heifsen sie so gut wie *ἱερόι δαιμόνιοι* und *θέιοι*. das ist ganz ähnlich. der beamte ist, wie seine amtsinsignien zeigen, geweiht; er gehört nicht sich, sondern dem amte, dem unpersönlichen göttlichen an: wir sagen, der pflicht. daher ist er ein *ἱερόν τέλος*. das einzelne stück vieh oder gerät wird erst durch eine weihung *ἱερόν*; das tier durch schlachtung zumeist, daher *ἱερεύς ἱερεῖον*. so ist das wort zu verstehen. ‚kräftig‘ oder ‚rüstig‘ oder (wie unvermeidlich) ‚licht‘ zu verstehen, ist nicht nur mehr als fraglich von der grammatischen seite, sondern hilft zu gar nichts. die bedeutung eines concreten wortes in concreter zeit ist mit der etymologie, d. h., mit der bedeutung eines andern wortes bei einem andern volke zu anderer concreter zeit, selbst dann nicht gegeben, wenn die identität fest steht. das übersetzen aber ist noch viel weniger etwas wert: den sinn eines satzes, den gedanken

dafs sie sich hinsetzen läfst eine längere unterhaltung erwarten, als da folgt. es folgt ganz törichtes zeug ‚überlege dir wie du die freier töten kannst (376 = ψ 37) die seit drei jahren in deinem hause das regiment führen, um deine frau mit brautgaben werbend (378 = λ 117). sie klagt immer um deine heimkehr (**νόστον ὀδυρομένη**, geschraubter ausdruck), macht jedem einzelnen hoffnung, obwol sie es anders meint (380. 81 = β 91. 92, daher auch die drei jahre.)‘ was bei ihm zu hause los ist, weifs Odysseus nicht, nur vor sieben jahren im Hades hat ihm Teiresias gesagt, er werde bei seiner heimkehr zu hause übermütige leute finden, um seine frau mit brautgeschenken werbend, die er erschlagen müsse. darauf kann ja der dichter sich indirect beziehen, aber es liegt doch auf der hand, dafs Athena die facta nicht als bekannt voraussetzen kann, sondern mitteilen muss, ‚deine frau lebt und ist dir treu, dein sohn ist erwachsen, aber die freier sind da u. s. w.‘ durch die jetzigen verse 375—81 brauchen wir uns auch nicht in dem glauben irre machen zu lassen, dafs der verfasser des alten gedichtes so oder ähnlich seine schuldigkeit getan hat: die verse sind entlehnt, zwei sogar aus der Telemachie, die flicktätigkeit des bearbeiters liegt somit zu tage. er hat eine umfangreiche erzählung Athenas gestrichen.

Wäre daran ein zweifel, so würde er dadurch gehoben, dafs Odysseus antwortet ‚so wäre ich ja beinahe umgekommen wie Agamemnon, wenn du mir nicht alles ordentlich erzählt hättest‘. sie hat ihm jetzt weder **κατὰ μοῖραν ἕκαστα** erzählt, noch ist ersichtlich, worin die ähnlichkeit mit Agamemnon liegen soll. dafs sie darin beruhen wird, dafs auch Odysseus, offen heimgekehrt, durch tückischen mord beseitigt worden wäre, müssen wir uns durch mühsame überlegung erst zusammendenken. offenbar hatte Athena also weit ausführlicher geredet. dafs sie auf Odysseus bitte, ihm für den freiermord einen rat zu geben, auch ausführlicher geantwortet hat, als jetzt geschieht, ist schon ausgeführt. so hat dieser teil des ν viel von der bearbeitung zu leiden gehabt, was

---

kann man wiedergeben, aber ein einzelnes wort nur dann, wenn die geistige auffassung des begriffes in beiden völkern identisch ist, deren sprachen man verwendet. wie sollte das bei religiösen begriffen der fall sein?

man bedauern, aber als den intentionen des bearbeiters durchaus entsprechend anerkennen wird.

Stammt etwa auch von ihm erst die erwähnung Agamemnons, wie die des Orestes in der ersten götterversammlung den zusammenhang derselben mit dem übrigen α beweist? man müste es denken, obwol die verse gar nicht nach dem bearbeiter aussehen, wenn wirklich, wie Kirchhoff will, und unwillkürlich sehr viele anzunehmen geneigt sind, mitten durch das ν ein rifs gienge, der die ithakesischen geschichten von den Phaeakengeschichten sonderte. Kirchhoffs ‚fortsetzer', der nirgend von Agamemnon redet, könnte die verse freilich nicht gemacht haben: wie jetzt das ν steht, sind sie ganz begreiflich. zwar ist es sieben jahre her, dafs Odysseus den Agamemnon gesprochen und von seinem geschicke gehört hat, aber es ist nur einige hundert verse her, dafs im λ die parallele zwischen Klytaimnestra und Penelope gezogen ist. wenn es also dem Odysseus abstract genommen fern liegen mag, an Agamemnon zu denken, so lag es für den dichter sehr nah, und war ein sehr wirkungsvoller zug, auf diese parallele hinzuweisen, vorausgesetzt, dafs λ und ν in dem verhältnis standen wie sie jetzt stehen: mit andern worten, wenn der zweite teil von ν (sammt seiner fortsetzung ξ u. s. w.) von demselben verfasser ist wie der erste teil von ν mit seinem annex, d. h. ε—μ.

Und im ν liegt durchaus kein anlafs, einen schnittpunkt anzunehmen. von der abreise des Odysseus aus Scheria bis zu seinem schlafe, zu der heimkehr der Phaeaken, die seinen schlaf passend ausfüllt, und weiter zu seinem erwachen und Athenas auftreten geht ein durchaus untadelhafter zusammenhang. Kirchhoff hat ihn auch nicht getadelt. er hat vielmehr durch die von ihm erfundene qualität des dichters von ν ξ u. s. w. als ‚fortsetzer' anerkannt, dafs der zusammenhang ein beabsichtigter ist. andere gesichtspunkte, das prooemium und die erste götterversammlung, der gegensatz der poesie, der im allgemeinen zwischen ν—ω und ε—μ herrscht, haben ihn bewogen. aber wieder muss ich sagen wie beim π, eine ansicht kann nicht richtig sein, die einen guten und untadelhaften zusammenhang zerstört, lediglich aus anderswoher geholten gründen. diese ansicht über ν aber ist erweislich falsch. die beziehung von ν auf λ haben wir schon gesehen.

mit ihr correspondirt dafs in dem λ wie es ist, die ithakesischen dinge vorbereitet werden. was ist das für ein seltsamer poet, der den Teiresias von dem freiermorde erzählen und den Odysseus dies orakel wiederholen läfst, wenn er nicht die heimkehr auch darstellen will, die doch, als Odysseus das spricht, nur noch vierundzwanzig stunden aussteht? wozu ferner schläft Odysseus als ihn die Phaeaken heimbringen? das ist wol im grunde ein mythisches motiv, das dem dichter von der sage obligatorisch vorgeschrieben, aber nicht mehr in seiner bedeutung bewust war: für ihn wird nur so erreicht, dafs Odysseus irgendwo an der küste abgesetzt wird; wenn er gewacht hätte, so würde er bei der stadt gelandet und von den freiern erschlagen sein. auch dieses motiv aber fordert die fortführung der handlung: es ist eingeführt um ausgenutzt zu werden und wird sofort ausgenutzt. eine erlahmende und deshalb stärkere reizmittel anwendende phantasie mag man ferner mit recht darin sehen, dafs Odysseus um nicht erkannt zu werden verzaubert werden muss. aber man muss auch hier billig sein. nach den erfolgen, welche Odysseus bei den Phaeaken durch körperliche schönheit und kraft gehabt hat, konnte derselbe dichter ihn unmöglich in seinem eigenen hause als bettler ansehen lassen. derselbe dichter also bedurfte einer vermittelung, wol oder übel, wenn er die Phaeaken und die ithakesischen geschichten vereinigen wollte; für einen nachdichter hatte das keine bindende kraft: daher also die verzauberung. es fehlt aber endlich eine directe wechselbeziehung nicht, der mancher mehr gewicht beilegen wird als den allgemeinen erwägungen. ν 300 sagt Athena ‚ich bins, die dir in allen mühen beisteht, *καὶ δέ σε Φαιήκεσσι φίλον πάντεσσιν ἔθηκα.*' damit spricht sie aus, dafs sie das gebet des Odysseus ζ 327 erhört habe, *δός μ' ἐς Φαίηκας φίλον ἐλθέμεν ἠδ' ἐλεεινόν*, wie denn auch vom dichter die erfüllung hervorgehoben ward, ϑ 21, *ὥς κεν Φαιήκεσσι φίλος πάντεσσιν γένοιτο*, aber sie widerspricht dem vorwurf des Odysseus ζ 325 ‚du hast mich niemals erhört, wenn Poseidon mich verfolgte.' im ν beruhigt sich Odysseus auch dabei nicht, sondern wendet ein, dafs er Athena seit Troias fall nicht gesehen hätte. worauf sie die rücksicht auf Poseidon und ihre sichere voraussicht der endlichen rettung des

Odysseus als grund angibt. dafs ν auf ζ bezug nimmt, liegt auf der hand und ist von Niese hervorgehoben. fraglich kann scheinen, ob ζ mit bezug auf ν gedichtet ist. das wäre entschieden, falls die schlufsverse ζ 328—31 echt wären, wo der dichter sagt, dafs Athena den Odysseus zwar gehört hätte, ihm aber aus rücksicht auf Poseidon nicht selbst erschienen wäre, da jener seinen zorn bis auf die heimkehr des Odysseus ausdehnte. denn diese verse sind deutlich mit bezug auf ν, wo Poseidon die Phaeaken bestrafen will und Athena diesen grund selbst angibt, verfertigt. aber die vier verse sind mit recht verworfen worden, denn wenn sie echt wären, müste irgend eine handlung der Athena folgen, die sie ohne dem Odysseus persönlich zu erscheinen zu seinem besten täte. jetzt folgt aber ὣς δ' μὲν ἔνϑ' ἠρᾶτο, und dann kehrt die erzählung zu Nausikaa zurück. erst später kommt Athena in einer verwandlung. nichtsdestoweniger gibt die aus ν gemachte interpolation (die dem α vorgelegen hat, oben s. 14) den sinn von ζ richtig wieder. denn wenn der dichter einen vorwurf gegen Athena erhebt, dafs sie dem Odysseus nicht geholfen habe, noch dazu mit directer verweisung auf Poseidon, so ist ihm das motiv dieser göttlichen handlung bekannt, mag er dasselbe nun hier gleich aussprechen oder sich die aufklärung vorbehalten. das motiv ist aber so seltsam, und die schwierigkeit, die es lösen will, erst durch die verknüpfung der abenteuer von ι—μ (wo Athena fehlt) mit ζ—ϑ entstanden, dafs man unmöglich zwei dichter dafür in tätigkeit setzen kann, dafs es vielmehr einem dichter in die karten sehen läfst, wie wir ihn grade auch für ξ u. s. w. brauchen. ζ η und ν correspondiren: mich will bedünken dafs die ganze behandlungsart in beiden scenen dieselbe hand verrät.

Fassen wir also ε—ξ sammt der vom dichter der Telemachie benutzten fortsetzung, deren reste in π ϱ vereinzelt, umfangreicher in σ τ vorliegen, als eine einheit, so ist das zwar das älteste der gedichte, die dem bearbeiter vorlagen, und es ist auch trotz allen gefälligen erfindungen der Telemachie das weitaus beste. aber absolut genommen ist es weder sehr alt noch sehr gut. in Ionien ist es entstanden wie die Telemachie; das ionische meer und das eigentliche Griechenland ist ihm eben so wenig bekannt wie jenem, im gegensatz zu φ—ω und dem bearbeiter. aber es ist, wie sich

bei λ zeigen wird, doch auch erst am ausgang der epischen sangeskraft verfafst, und auch sein dichter war wesentlich überarbeiter; die qualität wechselt je nach den vorlagen, und die misstände, welchen die compilation nie entgeht, sind nicht ausgeblieben. allerdings aber ist der dichter, wo er frei erfindet, wie z. b. im ν, noch fähig, gutes zu machen. diese charakteristik wird sich in den folgenden abschnitten, die sich nur noch mit der analyse dieses gedichtes zu beschäftigen haben, noch deutlicher herausstellen: sie trifft aber auch, wie sie es muss, auf ν ξ zu.

Es ist schon gelegentlich des τ gezeigt worden (oben s. 52), das die erzählungen des Odysseus an Eumaios über seine schicksale teils aus μ, teils aus τ genommen sind. das scheint damit zu streiten, dafs derselbe dichter μ ξ τ gedichtet haben soll. aber er konnte sich zu diesen entlehnungen sehr wol berechtigt fühlen, da ja auch im μ und τ Odysseus redet, der seine eigenen worte füglich wiederholen darf. dennoch würde der dichter unmöglich sich zu entlehnungen bei sich selbst entschlossen haben, wenn er nicht sowol im μ wie im τ mit noch älterem materiale gearbeitet hätte. ob das andere epen oder einzellieder, d. h. kurze epische gedichte, die nur eine einzelne scene, aber abgeschlossen, behandelten, gewesen sind, wer will es sagen? ich vermag dazwischen nicht einmal einen unterschied von belang aufzufinden. dafs aber das τ wirklich älter, wahrscheinlich beträchtlich älter, als diese Odyssee ist, zeigt sich in dem für τ unmöglichen oder mindestens nicht ursprünglichen motive der verzauberung. man kommt, da τ im ξ benutzt ist, nicht darum herum es mit in die Odyssee zu ziehen, und wollte man es einer andern quelle der Telemachie zuschreiben, so bliebe die unschicklichkeit dieselbe, da auch die Telemachie im π die verzauberung enthält, und auch σ dieselbe voraussetzt. man kann ja auch ohne mühe eine vermittelung Athenas, etwa während Odysseus sich zum fufsbade anschickt, im τ eingeschoben denken, da dieselbe vom bearbeiter entfernt werden muste, also jetzt spurlos verschwunden ist. das ändert aber daran nichts, dafs die ganze scene, wie sie im τ ist, ohne einen gedanken an eine verzauberung componirt ist. damit coincidirt, dafs die beziehung auf das Apollonfest, den monatstag, zwar für τ von eminenter bedeutung ist, aber vorher nirgend erwähnt;

und damit wieder, dafs zwar vielfach die jahreszeit als winter bezeichnet wird, aber so dafs dieses im epos so befremdliche motiv (das nur jemand geringschätzen wird, der den süden nicht kennt und mit seiner phantasie an die stube gebannt ist) gar keine rechte bedeutung mehr hat. im ursprünglichen gedichte war durch die jahreszeit innerhalb des *λυκάβας*, d. h. des sonnenjahres von einer *ὥρα* zum wiedereintritt derselben, der bestimmte neumond bezeichnet: an der letzten *ἕνη καὶ νέα* des zwanzigsten jahres kehrt Odysseus wieder; das jahr war nicht das des attischen kalenders und seiner sippe, so wenig wie der attische Apollontag des ersten viertels vorkommt, sondern das andere weitverbreitete, wo der erste neumond nach der wintersonnenwende das jahr begann; dieser kalender hat bekanntlich nicht nur in nordgriechenland, sondern z. b. auch auf den Kykladen gegolten. am Apollonfeste aber, das so bedeutungsvoll für die handlung war, siegt der heimkehrende held mit der apollinischen waffe; schwerlich war er in der alten sage ein schützling Athenas.

Ob das gedicht, welches der Odysseedichter benutzte diese motive noch ganz und voll empfand, kann ich nicht sagen; dafs das gedicht uralt war, glaube ich selbst nicht. aber die sage ist eben so altertümlich wie ursprünglich, und es ist bedeutend, dafs sie keinesfalls ionisch war; vielleicht aeolisch. das zu entscheiden, dazu verstehe ich noch zu wenig von der geschichte des jahres in vorattischer zeit. wol aber werfe ich die frage hier auf, ob diese sage nicht das älteste und echteste der Odysseussage überhaupt ist. freilich erscheint Odysseus im epos schon als das ideal des ionischen mannes, des mannes, der mit kopf und herz, mit kunst und list, unverzagt und unverwirrt zum ziele kommt. so hat ihn die Odyssee geschildert, so ist er das gegenbild von Aias und Achilleus auch schon im epos geworden, *πολύαινος πολυμήχανος πτολιπόρθης*. die feinde der Ionier haben ihm den argen Hermessohn ‚Erzwolf‘, den feind des Apollon Lykoreus,[18]) oder den Sisyphos, der den Hades betrog, zum ahn gegeben, Pindar hat ihn als ionischen heros gehafst. war er ein

[18]) Dies schon früh, λ 85. Autolykos ist eine populäre diebsfigur K 267. Hesiodos fgm. 130 Marck.; dafs er auch in den Epigonen vorkam, wird unten II 4 gezeigt werden.

Ionier? schwerlich; die älteren teile der Ilias wissen aus dieser charakteristik noch kein kapital zu schlagen; da ist er nicht ein andersartiger held als Diomedes oder Meriones. er hat in ihnen keine rolle zu spielen, die ein echtes sagenmotiv wäre, wie Aias Diomedes Menelaos; das tut er erst in jüngeren erfindungen, der **πρεσβεία**, der **Δολώνεια**, den **ἆθλα**; am bezeichnendsten im **B**. dagegen ist er **πτολίπορθος**; die **πτωχεία**, die heranholung von Philoktetes und Neoptolemos, der **ἵππος** sind seine **ἀριστεῖαι**; also die posthomerica; da bildet sich auch sein gegensatz zu Aias aus, wie andere gedichte (ϑ 75, Kyprien) einen gegensatz zu Achilleus schilderten. man sieht in allem, wie Odysseus zwar eine sehr bedeutende sagenfigur ist, aber anderswoher in das epos eingeführt und dann darin weiter entwickelt. wo kam er her? keine ionischen geschlechter, überhaupt in alter zeit, so viel wir wissen, keine geschlechter leiteten sich von ihm ab. wenn eine Eoee die Nestortochter von Telemachos einen sohn gebären liefs, so war es die pylische mutter die den adel eigentlich gab. und dieses gedicht war zudem erst aus dem sechsten jahrhundert.[19]) nur die dorische königsfamilie von Kyrene, dem sitze des Apollon Karneios, und die thesprotischen barbaren nannten ihn ihren ahn oder beteten zu ihm. die italische descendenz von Kirke und Kalypso hat keine bedeutung durch den vater. das weist von Ionien fort. dennoch gehört Odysseus für uns dem urbestand des epos an: das weist auf Aeoler hin. doch positiv kann ich nichts verbürgen über die herkunft: nur eins scheint unabweislich. nicht die teilnahme am troischen kriege hat die heimkehr hervorgerufen, da sie dafür nur soweit von bedeutung ist, als sie die entfernung motivirt: die in der Telegenosfabel anders motivirt ist. die irrfahrten enthalten viele züge, alte und junge, ionische und andere, aber sie setzten sich an den irrenden an und setzen alle die heimkehr voraus. das charakteristische ist also dies. Odysseus nimmt an dem kampfe teil, der alle heroen beschäftigt, weil er ein bereits bestehender heros ist: der **νόστος** ist älter als die fahrt. die Odyssee ist im kerne älter als der Odysseus als teilnehmer an der Ilias — doch das sollte bei

[19]) Darüber in capitel 8.

dem helden von Ithaka, den man in Mytilene und Chios besingt, eigentlich nicht erst gesagt werden. was ist dann aber Odysseus? der apollinische held, der am neujahrsneumond wiedererscheint, die gattin befreit, die andere umwerben, und die freier erschlägt. das führt uns weiter und weiter, weg von Ithaka und den abenteuern des meeres, von dem irdischen und heroischen weg, hinauf, hinauf zu den göttern. aber ich wage die wolkenfahrt nicht; der held entschwindet meinen blicken, den gott kann ich nur ahnen, *οὐ γάρ πω πάντεσσι θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς.*

---

6

## KIRKE UND KALYPSO

Die untersuchung des $\alpha$ hat der Kalypso ihren vater geraubt; sie ist nichts als eine nymphe wie tausend andere. auch ihre insel hat den eigennamen eingebüfst; sie ist eine insel des weltmeeres wie tausend andere. das einzige gedicht, welches Kalypso kennt, ist das $\varepsilon$. alle andern beziehungen auf sie in der Odyssee, wenig genug überhaupt, sind durch $\varepsilon$ beeinflufst. was die sage sonst von Kalypso weifs stammt auch entweder aus dem echten $\varepsilon$, wie die erwähnung bei Hesiodos in der Theogonie,[1]) oder aus der jetzigen Odyssee. es sind dürftige erfindungen, die sich bestreben die insel zu localisiren[2]) und die verbindung der Kalypso mit Odysseus nicht ohne frucht zu lassen; manchmal wechselt dabei Kalypso mit Kirke.[3]) es ist keine frage, das $\varepsilon$ hat die Ka-

[1]) Hesiod. theog. 359 vgl. oben s. 17, daraus Homer hymn. an Demeter 423, mittelbar auch Apollodor bibl. I 2, 7.

[2]) Nymphaia: Apoll. Rhod IV 574 (daraus Steph. Byz.); Gaudos: Kallimachos fgm. 524; vor dem lakinischen vorgebirge: Skylax 13. Aeaea: Mela II 120, Properz IV 12, 31, durch verwechselung mit Kirke; am Lukrinersee Dio Cassius XLVIII 50, durch dieselbe verwechselung. gewifs gibt es noch mehr notizen: aber derartiges ist ohne wert.

[3]) Frauenkatalog im anhang der hesiodischen Theogonie 1017, zwei söhne Nausithoos und Nausinoos, die namen von den Phaeaken ($\eta$ 56) geborgt, resp. danach gemacht. ersterer auf Kirke übertragen, Hygin 125. dagegen Telegonos auf Kalypso lediglich durch misverständnis, Eustath. zu $\pi$ 118, darüber unten. Auson von Kirke schol. Dion. Perieg. 78, Tzetzes zu Lyk. 44; er gehört eigentlich

lypso frei erschaffen. die ‚Verbergerin' tat ihre schuldigkeit indem sie Odysseus sieben jahre verbarg: dann sank sie selbst in die verborgenheit zurück.

Wie anders strahlt neben ihr die Heliostochter Kirke, deren name noch heute an dem waldigen vorgebirge hängt, das wie ein zauberschlofs am abendlichen horizonte über die Campagna aufragt, deren söhne Telegonos und Latinos tief in die mannigfachsten sagen eingreifen, deren zauberkunst schon die vasenmalerei des sechsten jahrhunderts mit reicheren zügen als die Odyssee ausstattet, deren beilager mit Odysseus die olympische κυψέλη enthielt, bei der Medeia und Iason eingekehrt sind und noch Glaukos heilung seiner liebe gesucht hat. es ist nicht denkbar, dafs das gedicht, dessen reste jetzt κ μ enthalten, die kraft besessen hätte, im gegensatz zu ε diese figur so hoch zu erheben. Kirke gehört der sage an. wer den abstand zwischen sage und fiction nicht zu verstehen vermag, der ermesse ihn an diesem verhältnis.

Bei Kirke geht Hermes aus und ein (κ 331); Kalypso besucht er ungern auf Zeus befehl, aber wir sehen ihn doch da. Kalypso liebt den Odysseus, erweist ihm gutes, entläfst ihn und geleitet ihn mit ihrer fürsorge. Kirke tut desgleichen, sobald ihr zauber wirkungslos geblieben ist. beides sind göttliche wesen, begehren und geniefsen der liebe des sterblichen. beiden gegenüber, trotz ihrer göttlichkeit und ihren reizen, siegt des helden sehnsucht nach der heimat; bei Kirke, nachdem er eine zeit lang sein selbst vergessen hat. man kann die ähnlichkeiten häufen: ein künstler würde schwerlich aus der poesie mittel nehmen können, sie verschieden zu charakterisiren. es ist ganz undenkbar, dafs beide personen nicht identisch sein sollten, die eine der andern nachgebildet. das verhältnis der sage gibt die antwort: Kalypso ist eine fingirte person, also ist sie die spätere. folglich gab es eine zeit, wo Odysseus zwar bei Kirke war, aber nicht bei Kalypso.

Zum teil nach Kaysers vorgang hat Niese die beiden gött-

---

der Kalypso, Skymn. 230, Steph. v. Byz. bei Eustath. zu Dion. Perieg. 78 (über Atlas irrt Eustathius; Stephanus geht im grunde auf den commentar Theons zu Lykophron zurück), schol. Apoll. Rhod. IV 553 (geht auch auf Theon zurück), Suidas s. v. Αὔσων. beide mütter Et. M. s. v.

lichen wesen so aufgefafst und, wie er seiner ganzen auffassung von der nichtexistenz der sage nach muss, die Kalypso nach Kirke, d. h. das *ε* nach *κ μ* verfafst sein lassen. in der tat ist es auch das nächstliegende, das verhältnis des inhaltes auf die form zu übertragen. aber ob das in abstracto nächstliegende auch in concreto vorliegt, kann nur vorurteilslose prüfung lehren.

*κ* 542—45 = *ε* 228—31. es ist nur durch flüchtigkeit möglich, dafs Niese hier *ε* aus *κ* schöpfen läfst: Kirchhoff hat mit recht bemerkt, dafs Kirke nur hier eine nymphe genannt wird, was sie nicht ist, wol aber Kalypso. die verse gehören also in das *ε*. dennoch beweist die entlehnung zunächst noch nichts, denn jene partie des *κ* gehört erst dem an, der die Nekyia eingelegt hat; dass das der dichter des jetzigen *κ μ* ist, mufs erst bewiesen werden.

*μ* 312 schlafen Odysseus und seine gefährten auf Thrinakia am strande. um die dritte nachtwache sendet Zeus einen gewaltigen sturm, hüllt erde und meer in wolken und nacht bricht herein.[4]) dafs das widersinnig ist, braucht nicht gesagt zu werden; man würde zunächst an interpolation denken, aber die verse sind nötig, da sie das verbleiben auf Thrinakia motiviren. anlafs zu dem unsinn gab vielmehr die plumpe entlehnung der verse. als vorlage wird man zunächst an das *ι* denken, welches von *μ* stark, einzeln auch von *κ*, in contribution gesetzt ist. aus diesem stammen in der tat *μ* 314. 15 = *ι* 67. 68, und wir können der parallelstelle *ε* 293. 94 entraten, da sie unvollständig ist. aber *μ* 313 steht *ζαῆν ἄνεμον*, und dieser angebliche aeolismus (Hinrichs

---

[4]) Diese verse hat Vergil im anfang des zweiten buches benutzt, *et iam nox umida caelo praecipitat suadentque cadentia sidera somnos*, *ἦμος δὲ τρίχα νυκτὸς ἔην, μετὰ δ' ἄστρα βεβήκει — ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ*. dabei deutete er das letzte auf ein sinken, d. h. herniederfahren der nacht dem ende zu, wie er muste um sinn zu erlangen. das merkwürdige ist, dafs auch bei ihm die zeit im zusammenhange des epos unpassend ist. wer I vor II liest, kann nicht glauben, dafs es schon mitternacht vorbei wäre, als Aeneas beginnt. auch passen für diese zeit seine apologe nicht. aber diese werden auch am ende von III abgebrochen, ohne dafs die situation des erzählers und seines publicums irgend wie berücksichtigt würde. es steht ja fest dafs II als einzelgedicht entworfen war, dessen fugen klaffen, so gut wie nur im Homer. dasselbe problem bei dem kunstpoeten neben Homer zu verfolgen, ist überhaupt äufserst belehrend.

*de Hom. el. vest. Aeol.* 106) nimmt sich in diesem jungen stücke seltsam aus. dafs die überlieferung als gesichert gelten kann, zeigen die erklärungs- und emendationsversuche der alten.[5]) es ist ein anderer ausweg da und ein sehr viel einfacherer, ζαῆν ist genau so entstanden wie εὐρύοπα Ζῆν, worüber Hinrichs vortrefflich gehandelt hat. der falsche accusativ ist durch die vertauschung mit dem richtigen nominativ aus einer andern stelle hineingeraten: ε 368 steht ἄνεμος ζαής.

ε 391 wird geschildert, wie der sturm sich endlich legt und das meer sich glättet. καὶ τότ' ἔπειτ' ἄνεμος μὲν ἐπαύσατο, ἠδὲ γαλήνη ἔπλετο νηνεμίη; damit geht die erzählung weiter. μ 166 fährt das schiff schnell auf die Sireneninsel zu, ἔπειγε γὰρ οὖρος ἀπήμων· αὐτὰρ ἔπειτ' ἄνεμος μὲν ἐπαύσατο ἠδὲ γαλήνη ἔπλετο νηνεμίη, κοίμησε δὲ κύματα δαίμων. schon die schlechte wiederholung von οὖρος und ἄνεμος zeigt die entlehnung. was soll aber auch der letzte halbvers? in wie fern ist ein übernatürliches eingreifen hier erforderlich? ob ein solches stattfindet, merkt der mensch an der ungewöhnlichkeit oder bedeutsamkeit des geschehenden: dafs die gefährten jetzt rudern müssen, ist für das folgende nur insofern von bedeutung, als Odysseus etwa dadurch länger den versuchungen des Sirenengesanges ausgesetzt bleibt. wollte man aber die entlehnung aus ε hier noch bezweifeln, so wird das doch durchschlagend sein, dafs dieselbe stelle noch einmal in μ und mit noch weniger geschick benutzt ist. der aufenthalt auf Thrinakia ist eine folge der ἄπλοια (Herm. 18,220), d. h. des wehens ungünstiger winde, aus süden und osten (μ 326). der endliche umschlag des wetters ist 400 mit καὶ τότ' ἔπειτ' ἄνεμος μὲν ἐπαύσατο λαίλαπι θύων bezeichnet. das ist sehr ungenau ausgedrückt. wind brauchten sie ja auch zur fahrt; nicht die windstärke sondern die windrichtung muste sich ändern. schliefs-

---

[5]) In den scholien zu dieser stelle steht ein fragment der herodianischen prosodie (II 154 L.) ἔστιν Αἰολικὸν τὸ μετὰ τοῦ ν, καὶ ἔδει αὐτὸ Αἰολικῶς βαρύνεσθαι ὡς τὸ „αἰνοπάθην πάτριδ' ἐπόψομαι" παρὰ Ἀνακρέοντι (fgm. 36), mindestens eben so seltsam wie dafs Anakreon einen überflüssigen aeolismus begangen hätte, ist es dafs Herodian zum belege für einen aeolismus den ionischen dichter anführt. es ist einleuchtend, dafs παρὰ Ἀλκαίῳ zu schreiben ist. das versmafs (asclepiad. maior) ist auch lesbisch.

lich ist derselbe vers noch 426 als *ἔνθ' ἤτοι Ζέφυρος μὲν ἐπαύσατο λαίλαπι θύων* verwendet. das *μ* hat überhaupt eine sehr geringe proprietät und originalität des ausdrucks.

Es steht noch eine parallele zwischen *ε* und *κ* aus, welche Kayser und Niese ganz besonders betonen: der eid den Odysseus von Kalypso und Kirke nimmt. ich beginne mit der letzteren stelle. Hermes heifst den Odysseus der liebeswerbung Kirkes willfahren, damit er seine genossen befreie, *ἀλλὰ κέλεσθαί μιν μακάρων μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι μήτι τοι αὐτῷ πῆμα κακὸν βουλευσέμεν ἄλλο, μή σ' ἀπογυμνωθέντα κακὸν καὶ ἀνήνορα θείῃ.* (*κ* 299 bis 301.) das ist verständlich, und so handelt Odysseus. er erwidert auf Kirkes werben ‚ich kann dir nicht hold sein; meine gefährten hast du verzaubert, mich forderst du mit arglist auf in deine kammer zu gehen und dein bette zu besteigen, damit du mir in deinen umarmungen die manneskraft raubst. *οὐδ' ἂν ἔγωγ' ἐθέλοιμι τεῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς, εἰ μή μοι τλαίης γε, θεά, μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι, μήτι μοι αὐτῷ πῆμα κακὸν βουλευσέμεν ἄλλο.*‘ so spricht er; sie schwört wie er verlangt, darauf besteigt er ihr bette. das wird in drei versen ganz kurz erzählt. die ausgeschriebenen verse sind verständlich; *ἄλλο κακὸν πῆμα* ist zwar nicht grade gut für *ἕτερον* oder noch besser *πάλιν* oder *αὖθις*. *μοι αὐτῷ* hat, da an eine andere person, wie etwa die gefährten, als gegensatz zu denken unmöglich ist (sie würden ja sonst der Kirke preisgegeben), wenig kraft, und recht wenig geschickt ist 342 *τεῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς* nach 340 *σῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς.* besonders bemerkenswert ist, dafs die mahnung des Hermes erst nach der rede des Odysseus gemacht zu sein scheint, denn *μακάρων μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι* ist aus dem correcten *μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι* erweitert: das absolute *μάκαρες* in der bedeutung *θεοί* ist, so viel ich weifs, sonst ganz unhomerisch und stammt lediglich aus dem zwange des verses; Hesiod hat es öfter. aber, wie gesagt, erträglich ist alles.

*ε* 170 hat Odysseus von Kalypso die überraschende botschaft erhalten, er dürfe heimfahren, dazu solle er sich ein flofs zimmern. sieben jahre hat er hoffnungslos und sehnsuchtsvoll ausgehalten; die nymphe, seinen dauernden besitz begehrend, hat ihn sieben jahre mit bitten und lockungen bestürmt: plötzlich, ohne dafs er einen anlafs für ihre sinnesänderung merkt, eröffnet sie ihm die

aussicht frei zu kommen, aber in einer weise, dafs auch der kühnste schaudern muss: auf einem flofse soll er über das wilde unendliche meer. man schämt sich wirklich, dafs es menschen von solcher rohheit des empfindens gibt, dafs sie meinen, ein dichter könne Odysseus auf diese worte gar nichts erwidern lassen und in tölpelhaftem schweigen hinter Kalypso hergehen, sich hinsetzen und futtern. nun, gott sei dank, der dichter empfand anders: er erzählt so. Odysseus schauderte und sprach „damit hast du etwas anderes im sinne und nicht meine entsendung: du willst mich auf einem flofs über das fürchterliche meer fahren lassen, das nicht einmal segelschiffe durchfahren, wenn Zeus ihnen guten wind gibt. ich möchte auch nicht, wenn dir's nicht recht ist, das flofs besteigen, wofern du dich nicht entschliefsest einen schweren eid zu leisten, dafs du dabei nichts anderes im sinne hast, für mich zu argem leide.“ da lächelte Kalypso, streichelte ihn und sprach: „du bist doch ein verschlagener mann, und läfst dich nimmer betören: bei erde himmel und styx, ich habe nichts anderes dabei im sinne, dir zu argem leide. das meine ich und rate ich, was ich selbst für mich planen würde, wenn ich in die lage käme. ich bin ja billig denkend und mein herz ist nicht hart sondern mitleidig.“ damit gieng sie rasch voran, und er ihr nach. sie essen (wir empfinden das peinliche schweigen der liebenden frau und des nur halb beruhigten mannes, dessen herz von hoffnung und aufregung geschwellt ist), bis sie wieder beginnt und eine neue auseinandersetzung, der letzte versuch Kalypsos den geliebten zu behalten, folgt.

Trägt nicht jedes wort hier den stempel der echten innigen poesie? doch prüfen wir die dem *ε* und *κ* gemeinsamen verse. ***οὐδ' ἂν ἐγὼν ἀέκητι σέθεν σχεδίης ἐπιβαίην, εἰ μή μοι τλαίης γε, θεά, μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι, μήτι μοι αὐτῷ πῆμα κακόν βουλευσέμεν ἄλλο. οὐδέ*** schliefst hier den zweiten einwand an; im *κ* ist es nicht charakteristisch. einmal ist es ein abenteuerliches unterfangen, das flofs zu besteigen, zweitens lehnt Odysseus es ab (in milder form ab, wie er der freundlichen nymphe gegenüber muss) sie zu verlassen, wenn sie es nicht wirklich will. er hat ja gesagt, dafs er hinter dem anerbieten einen andern plan vermutet. ***ἄλλο τι δὴ σὺ τόδε μήδεαι οὐδέ τι πομπήν.*** darauf bezieht sich der

eid *μή τι μοι αὐτῷ πῆμα κακὸν βουλευσέμεν ἄλλο.* mit nachdruck steht *ἄλλο* am anfang und ende der rede. zu *ἄλλο* ist *πῆμα κακόν μοι αὐτῷ* apposition. er weifs nicht was sie im schilde führt, er vermutet nur, es wäre für ihn ein *πῆμα κακόν.* so ist auch *μοι αὐτῷ* nicht ohne beziehung, sondern der einzige verständige gegensatz, auf die schwörende, darin. man denke *αὐτῷ* weg und das enklitische *μοι* sinkt zum gemeinen ethischen dativ herab. auch belegt ja *τοι αὐτῷ* 187, *μοι αὐτῇ* 190 den gebrauch. Kayser und Niese haben die zu vergleichenden verse herausgerissen aus ihrem zusammenhange und haben sie vollkommen misverstanden. wenn Kayser sagt, Odysseus hätte sich einer tücke nicht versehen können, so ist das just dasselbe, was Kalypso ihm auch entgegenhält: aber Odysseus hat sich ja der erlaubnis zur abreise eben so wenig versehen können, und er schliefst nun aus diesem ungewöhnlichen auf das an sich eben so unwahrscheinliche, dafs Kalypso ihn etwa für seine standhaftigkeit bestrafen wolle. in wahrheit ist Kaysers anstofs nur eine folge davon, dafs er *ἄλλο πῆμα* verbunden hat, weil es so im *κ* zu verbinden ist, statt an *ἄλλο τι μήδεαι* zu denken, worauf es sich doch im *ε* bezieht. nur unter der annahme, dafs *κ* aus *ε* schöpft, erklären sich diese stellen. daher die üble wiederholung *οὐδ' ἂν ἔγωγ' ἐθέλοιμι τεῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς,* nachdem *σῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς* vorhergieng, gemacht aus *σχεδίης ἐπιβαίην: ἐθέλοιμι* muste eintreten, weil *ἀέκητι σέθεν* nicht verwendbar war. daher in Hermes rede das anstöfsige *μακάρων μέγαν ὅρκον.* und ganz abgesehen von der form: welche scene ist die originale, die, wo auf die aufforderung zum schwur eine eben so ins einzelne ausgeführte und für die situation charakteristische ableistung desselben folgt, oder wo die ableistung derselben mit ein par geläufigen redensarten abgemacht wird?

Auf grund dieser prüfung bezeichne ich es als eine erwiesene tatsache dafs *κ μ* mit benutzung von *ε*, also unsere Kirke nach unserer Kalypso gedichtet ist. da nun *μ* und *κ* wenigstens vom Kirkeabenteuer an (vgl. *κ* 140—42 mit *ι* 142 und 74) mit benutzung auch von *ι* gedichtet sind, so kann man sie nur mit Kirchhoff als einen ‚jüngeren nostos' bezeichnen. Kirchhoff ist nun aber auf dieser grundlage zu der annahme gelangt, dafs

Kirke selbst jünger als Kalypso, überhaupt nicht eine originale figur der sage, sondern eine nachbildung Medeias sei. diese annahme hält nicht stich. das verhältnis, in dem die sage Kirke neben Kalypso zeigt, widerspricht ihr. ich könnte auch den nachweis führen, dafs Medeia in der voreuripideischen, überhaupt in der korinthischen sage gar nicht eine arge zauberin gewesen ist, sondern eine gestalt, der Helene in manchem, in anderem der Thetis verwandt, deren heimholung in ihr angestammtes reich den zweck der Argofahrt bildete. aber diese bedeutende untersuchung fordert für sich selbständigkeit. hier gilt es lediglich den widerstreit von form und inhalt, den unterschied von sage und gedicht anzuerkennen. die sage hat ihre existenz vor dem dichter und neben und nach ihm. haben die Hellenen von der zauberin Kirke wirklich nur gewufst, dafs sie die gefährten des Odysseus in schweine verwandelt hat, und die vasenmaler durch achtlosigkeit oder willkür allerhand anderes getier dazu getan, oder lebte in der vorstellung der Hellenen eine zauberin Kirke, die menschen in allerhand getier verwandelte, und deshalb auch die gefährten des Odysseus in allerhand tiere verwandeln konnte, auch wenn im *x* nur von schweinen zu lesen stand? wir haben hier innerhalb des Homer in einem ganz übersehbaren und controllirbaren zusammenhange denselben widerstreit zwischen dem alter der sage und der dichtung, der in dem verhältnisse anderer sagen, namentlich der andern homerischen gedichte zu Ilias und Odyssee, so oft zu constatiren ist, gegen den sich aber diejenigen sträuben, die bewufst oder unbewufst von der antiken vorstellung abhängen, dafs Homer nur Ilias und Odyssee repräsentire, dafs er einheitlich und älter als die anderen gedichte sei. man erzählte längst von Kirke und Odysseus, längst sangen von ihnen die aöden: da griff ein dichter das motiv auf und setzte ihr die Kalypso zur seite. dies war ein hervorragender dichter, welcher mit seiner erfindung den zusammenhang der alten Odysseusepen sprengte. schwerlich wollte er zwar Kirke verdrängen, und er konnte es auch nicht, da sie ja in der sage fest safs. wol aber bewirkte er, dafs die älteren fassungen des Kirkegedichtes durch eine neuere verdrängt wurden, welche unter anlehnung an Kalypso diese partien der Odysseusfahrt ausführlicher, z. b. mit namentlicher einführung von

gefährten des Odysseus, darstellte. die zusammenfügung unserer Odyssee hat nun die jüngere erfindung in der originalen fassung, wenn auch verstümmelt, die alte sage in der späteren bearbeitung auf uns kommen lassen.

Kirchhoffs ‚jüngerer nostos', ist gegenüber dem ε jünger nur in seiner form. dazu stimmt die beobachtung, die Kirchhoff selbst gemacht hat, dafs diese form nicht die ursprüngliche ist. die verständigung über diesen punkt ist unerläfslich; ich glaube aber den zum teil sehr feinen einwendungen, die gegen Kirchhoffs annahme einer umsetzung von κ μ aus dritter in erste person gemacht sind, darin rechnung tragen zu müssen, dafs ich die sache von innen heraus darzustellen versuche.

Es scheint eine raffinirte form der darstellung, wenn ein dichter das, was er erzählen will, einem anderen in den mund legt, denn es bedarf dazu einer subjectiven färbung der erzählung, die der epische dichter aus seiner person heraus nur selten (doch häufiger als man meistens annimmt) gibt. aber was raffinirt scheint, ist es nicht immer; die einwirkung der götter, eine raffinirte maschinerie bei Vergil Tasso Klopstock, ist in gedichten wie *E Ω ζ* durchaus naiv. die apologe, die in den erzählungen des Phoinix im *Ι*, des Nestor im *Λ*, des Menelaos im *δ* ihre parallelen haben, sind eine steigerung dessen, was das epos durchgehends tut, der einführung directer rede. die antike ästhetik, wie immer für die eigene litteratur unendlich verständiger als die neuere, gibt deshalb dem epos einen platz zwischen dem *γένος διηγηματικόν* und *μιμητικόν*, und der Bankesianus des *Ω* bezeichnet die personen wie im drama. diese verwendung der directen rede, die in der kunstmäfsigen historiographie wiederkehrt, macht auf uns durchaus den eindruck des künstlichen und raffinirten. sie ist es auch in der prosa; die historiographie, schon in den letzten büchern des Herodotos, und dann bei Thukydides schwer mit reden belastet, ist dadurch im weiteren verlaufe ruinirt worden. aber im epos ist die anwendung directer rede mit nichten etwas raffinirtes; die dichter können gar nicht anders. es dauert noch lange, bis indirecte rede überhaupt ermöglicht wird. das epos findet da seine parallelen in jeder naiven sprache, namentlich den echten teilen der historischen bücher des alten testaments. man

kann selbst noch weiter gehen, und die einführung directer rede als eine steigerung der parataxe bezeichnen, die in archaischer sprache fast allein gefunden wird. wo der moderne sagt ‚da glaubte Diomedes, er müste sterben', sagt Homer ‚da sagte Diomedes zu seinem herzen, „wehe mir, ich muss sterben"'. das schliefst nun nicht aus, dafs die verwendung directer rede für ganze lange gedichte einer entwickelten periode der dichtung angehört, wie das tatsächlich der fall ist, aber es ist gut sich gegenwärtig zu halten, dafs diese entwickelung aus einem naiven und uralten keime stammt. das spätere epos und ähnliche meist volkstümliche erzählende poesie, wie die sieben meister, 1001 nacht u. dgl. m., bis auf die unterhaltungen der ausgewanderten, hat eine ganz besondere freude an solcher verdoppelung des erzählers, ohne dafs doch eigentlich an der situation, in der die eingeführte person erzählt, viel läge. derart sind die erzählungen in *I* und *Λ*, ist die reise des Telemachos: vielfach sind es wirklich lediglich rahmenerzählungen, wie die in platonischen dialogen, z. b. Theaetet. ähnliche stücke waren in andern homerischen epen; aus den Kyprien und der Telegonie werden sie uns noch begegnen. es kann nun gar nicht ausbleiben, dafs namentlich geringere poetische fähigkeit in die directe rede dinge mischt, die für den redend eingeführten minder gut passen als für den dichter. unzählige male handelt so der dramatiker, lange nicht immer mit absicht. ganz besonders schwer wird es dem Pindar seine rede von der der eingeführten personen zu unterscheiden; nicht minder arg ist es bei Herodot und Thukydides: aber auch im Homer wird man doch z. b. die einlage ausgeführter gleichnisse oder mythologischer parallelen in directe rede unmöglich für etwas angemessenes oder für beabsichtigte feinheit ausgeben wollen. schon durch das metrum und die conventionelle sprache stilisirt der dichter die rede der eingeführten personen: es ist ein übergang, der nur im einzelnen falle scharf zu bezeichnen ist, wo die erlaubte stilisirung aufhört und der verstofs gegen die ethopoeie anhebt. wenn z. b. die gefährten des Odysseus, während er schläft, den schlauch der winde lösen, so würde der dichter, der dies erzählt, sie ihre absicht in directer rede kund tun lassen: er könnte gar nicht anders. wenn er nun den Odysseus dasselbe

erzählen und dieselbe form anwenden läfst, so gibt das für den nachdenkenden freilich einen widersinn, weil Odysseus während dieser rede geschlafen hat, aber dieser widersinn ist schwerlich dem dichter oder seinen hörern zum bewustsein gekommen, und wir vermögen auch kaum zu sagen, wie der dichter sich anders hätte helfen können. solche misverhältnisse werden sich häufen, wenn der dichter einen überkommenen stoff seinem erzähler in den mund legt, denn dieser stoff muste oder konnte elemente enthalten, welche dem als erzähler gewählten individuum gar nicht bekannt sein konnten. wenn dem Odysseus menschenfresser alle seine schiffe bis auf eins vernichtet haben, so ist nicht anzunehmen, dafs er, der dem überfall mit genauer not entkommt, den namen der riesen, ihrer stadt und ihres königs je erfahren habe. er kann auch höchstens vermuten, dafs die unholde durch seine kundschafter herbeigelockt seien; von diesen kann der lage der sache nach keiner das schiff des Odysseus erreicht haben. aber die sage weifs, dafs die riesen Laistrygonen heifsen und ihr könig Antiphates. in diesem falle ist der dichter, der den Odysseus erzählen lassen will, in einer zwangslage, und er verdient nur lob, wenn er dem Odysseus die volle kenntnis verleiht, und dieselbe dadurch motivirt, dafs einer der kundschafter entkommen sei. ob das dem nachrechnenden verstande als wahrscheinlich oder möglich erscheinen mag, ist ohne bedeutung, da es auch der nachrechnende verstand als durch die ökonomie der dichtung erfordert erkennt. es kann auch der fall eintreten, dafs der erzähler sich eine kenntnis erst allmählich erworben hat, und also sich selbst darstellen muss, wo er sie noch nicht besafs. dann werden wir den dichter loben, der z. b. den namen des Polyphemos erst dann von Odysseus anwenden läfst, als dieser ihn von den andern Kyklopen erfährt; aber ebenso werden wir den dichter loben, der durch eine geringe unwahrscheinlichkeit der pedantischen langenweile zu entgehen weifs. als Odysseus zu Kirke gieng, begegnete ihm in jünglingsgestalt ein gott; dafs es ein gott war, muste er sofort merken, aber welcher es war, konnte ihm höchstens nachher Kirke erzählen. soll nun der dichter erst von einem unbestimmten gotte erzählen und später durch Kirke dem Odysseus die aufklärung geben lassen, oder soll

er einflechten, ,ein unbekannter gott, Hermes, wie ich nachher erfahren habe?' ich denke, wir sind es zufrieden, dafs er vielmehr einfach Hermes eingeführt hat; wer nachdenkt, kann sich daraus den zusammenhang ergänzen, dafs der verkehr der Kirke mit Hermes sonst erwähnt wird.

Wenn nun die sage den untergang der gefährten des Odysseus auf ihren frevel gegen Helios zurückführte, so muste das der erzähler Odysseus berichten: aber der wuste es auch ohne jede kenntnis davon, was Helios bei der gelegenheit gesagt hatte. wenn ein blitzstrahl bald darauf sein schiff zerschmetterte, so mochte den blitz Zeus geschleudert haben, weil der des blitzes herr ist, mochte also Zeus den frevel gegen Helios gerächt haben: soweit durchschaute Odysseus sofort den zusammenhang; aber dafs Zeus von seiner absicht vorher etwas kund getan hatte, das wuste Odysseus nicht und brauchte es nicht zu wissen. die scene des μ 374—390 ist also qualitativ von den andern verschieden. nur bei ihr fühlt sich auch der dichter veranlafst, die kenntnis des Odysseus durch die dürftige und mit ε unvereinbare bemerkung zu erklären, dafs er sie von Kalypso, diese von Hermes hätte. weder die sage noch die poetische manier kann diese stelle erklären oder entschuldigen: hier hilft allein die annahme einer poetischen vorlage, die nicht den Odysseus reden liefs, hier gibt es keine rettung vor Kirchhoffs bündigen schlüssen, der namentlich auch auf die stelle, an welcher das himmlische gespräch steht, zwischen dem erwachen des Odysseus und seiner ankunft bei den genossen, hingewiesen hat: wenn Odysseus das himmlische gespräch hätte erzählen wollen, so würde er es wenigstens während seines schlafes angebracht haben. es ist wirklich traurig, dafs man über die erbärmlichen auskunftsmittelchen noch ein wort verlieren muss, die gegen Kirchhoff ins feld geführt werden. Aristarch hat athetirt; ihn trifft kein vorwurf, aber wer ihm nachschwatzt, hat sich zu schämen. denn wenn die verse fortfallen, so ist nirgend gesagt, dafs die rache von Helios ausgeht. der stumpfsinnige rationalismus, der sich weise dünkt, wenn er sagt, dafs der allsehende Helios keinen boten brauche, verdient nichts als die antwort in seinem stile, dafs grade eine wolke über Thrinakia stand. die rohheit zu verwerfen ohne die interpolation zu be-

gründen wird dadurch bestraft, dafs damit weitere athetesen (130 bis 36 und noch mehr) nötig werden. und was wird schliefslich erreicht? „die stelle ist beinahe eben so anstöfsig in dritter person," sagt Niese. beinahe? wirklich, beinahe? ei, wie ist denn dieser also zugestandene gradunterschied entstanden?

Das abenteuer auf Thrinakia ist gedichtet auf grund einer poetischen vorlage, die in dritter person gehalten war. eine lediglich mechanische umsetzung anzunehmen haben wir schlechterdings keine veranlassung. wir dürfen auch keineswegs den dichter von μ deswegen so sehr schelten oder gar verachten, weil der anstofs uns vielleicht besonders störend ist. es ist ein verstofs, den die benutzung fremder poesie nahe legt, und nicht anderer art als die wenig geschickte verwendung fremder verse an vielen orten, auch, wie wir gesehen haben, im μ. und dem einen verstofse steht die lange gelungene umgestaltung gegenüber. denn da mit Thrinakia bis zum anfang des Kirkeabenteuers hinauf alles unlöslich zusammenhängt, so muss man bis dahin dieselbe quelle annehmen, auch wenn man, wie ich es tue, eingesteht, dafs alles andere was Kirchhoff anstöfsig findet durchaus erträglich oder vielmehr untadelig ist. und da bis dahin auch die erwiesene nachbildung von ε geht, so verliert zwar die originalität des verfassers von κ μ noch mehr, aber da er zwei vorlagen benutzt hat, die erzählung der abenteuer, die ihm den stoff gab, und das Kalypsogedicht, dem er mehrere züge der darstellung entlehnte, so ist an mechanische umdichtung um so weniger zu denken. grade so wie ε ist aber auch ι benutzt, d. h. die beiden abenteuer bei Lotophagen und Kyklopen. und diese benutzung erstreckt sich auch auf den anfang von κ, Aiolos und Laistrygonen,[6]) so dafs es am geratensten ist, mit Kirchhoff das ganze κ

---

[6]) κ 56—59 aus ι 85—87. wasser zu schöpfen und ein mal zu bereiten, danach auf kundschaft zu gehen schickt sich für die nach langer irrfahrt an den unbekannten Lotophagenstrand geworfenen, aber nicht für Odysseus, der an die stätte seiner ausfahrt, die insel des Aiolos, zurückgetrieben ist. die nächsten verse des Lotophagenabenteuer ι 88—90 stehen κ 100—102, allerdings untadelhaft, und man mag die wiederholung hier, wie in den durch ι κ wiederholten versen, die von einem zum andern abenteuer überleiten, verteidigen können. — am anfang von κ wird die Aiolosinsel umgeben von einer ehernen mauer ge-

dem dichter der Kirke- und Thrinakiascenen zuzuschreiben: dafs er die beiden ersten abenteuer aber demselben gedichte wie die folgenden entnahm, ist nicht zu beweisen, und die blofse möglichkeit hilft wenig. das wesentliche ist, dafs der dichter von κ μ ein nachdichter ist, inhalt und form aus mancherlei älteren gedichten borgend, aber geschickt verarbeitend, wenn auch einzelne versehen untergelaufen sind, also ein dichter desselben schlages wie z. b. der der Telemachie, oder besser wie der dichter von ν ξ, d. h. den büchern, die auf κ μ folgen und mit ihnen ohne jeden anstofs verbunden werden können; namentlich die benutzung des τ im ξ ist eine ganz analoge erscheinung (oben s. 52).

Wenn also unser κ μ auf grund eines älteren gedichtes, das die selbsterzählung des Odysseus nicht kannte, unter gleichzeitiger benutzung des ι und ε verfertigt ist, das ε aber die Kalypso erst geschaffen hat, so ist es notwendig anzunehmen, dafs in jenem älteren gedichte Odysseus, nachdem er bei Thrinakia schiffbruch gelitten hatte ohne weiteren aufenthalt nach Scheria kam. eine solche fassung der sage ist noch nachweisbar, und sowol Kirchhoff wie Niese erkennen sie an. τ 273—280[7]) erzählt Odysseus dafs er, als er von Thrinakia kam, schiff und genossen, die sich

---

schildert, λισσὴ δ' ἀναδέδρομε πέτρη. da begreift man nicht, wie die landung ermöglicht ist: der ausgeschriebene halbvers kehrt ε 412 wieder. — κ 126 steht die wendung ξίφος ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ; da Odysseus das schwert zieht blofs um ein tau durchzuhauen, so ist die wendung nicht hier original, sondern wo sie wiederkehrt, das ist in der Kirkegeschichte κ 294, 321, wo das ziehen des schwertes etwas plötzliches ist, und zum erfolge, der einschüchterung ausreicht. zwar ist auch da noch nicht der originale platz des verses, sondern λ 48, wo Odysseus dauernd mit gezücktem schwerte stehen bleibt, aber die zugehörigkeit der Laistrygonenscene zur Kirkescene, die mit der Nekyia jetzt verbunden ist, zeigt sich doch. alles sind vielleicht nicht ganz durchschlagende stellen; sie weisen jedoch in dieselbe richtung, und auf keinen fall kann es schaden, wenn ich das ganze κ hinfort als eins betrachte, da der sachliche nachweis wenigstens für das Laistrygonenabenteuer nachgeliefert wird.

[7]) Die erwähnung von Thrinakia und den Heliosrindern, τ 275 -77, ist zwar in mehreren handschriften ausgelassen und kann zur not fehlen. aber die auslassung kann, wenn es nicht ein blofses versehen ist, auf eine kritik zurückgeführt werden, die, ähnlich wie Kirchhoff, daran anstofs nahm, dafs Odysseus die wahrheit sagte, und so viel davon wie irgend möglich zu entfernen suchte. die verse selbst bieten keinerlei anstofs.

an Helios rindern vergriffen hatten, verloren habe, selbst aber auf dem kielholz des schiffes an das land der Phaeaken angetrieben und von denen wol aufgenommen und weitergeschickt sei. Niese vindicirt diesen zusammenhang seiner Urodyssee,[8]) Kirchhoff seinem jüngeren Nostos: das ist im grunde dasselbe, denn beide meinen das *κ μ* wie es war, bevor es seine jetzige gestalt erhielt. da die vorher zum abschlufs gebrachte untersuchung in dem *τ* den mehrfach überarbeiteten rest eines gedichtes aufgewiesen hat, das älter ist als die umgebung, in der es jetzt steht, und zwar dafs es in diese umgebung durch den dichter von *ν ξ* (also auch *κ μ*) gebracht ist, so stellt es sich eben so gut als vorlage des dichters von *κ*—*ξ* dar, wie das gedicht, dem der inhalt von *κ μ* entstammt. und es stimmt in der tat in der erwünschtesten weise, dafs in dem alten gedichte *τ* genau der zusammenhang der handlung angegeben wird, den die vergleichung von *κ μ* und *ε* für die vorlage von *κ μ* erschliefsen liefs. dafs der dichter von *κ μ* eine darstellung aus seiner vorlage im *τ* beibehielt, die mit der von ihm selbst beliebten umformung der ereignisse nicht mehr stimmte, kann nicht befremden. es ist nur ein weiterer beleg dafür, dafs er die verschiedenen bestandteile, die er verband, nicht völlig ausgeglichen hat, und er durfte sich auch in einer rede des Odysseus, der so viel erfundene geschichten erzählt, des anschlusses an die wahrheit überhoben dünken.

[8]) Niese glaubt sich dadurch genötigt, das letzte abenteuer des *μ*, Odysseus bei der Charybdis, zu entfernen. das geht nicht an. im *μ* wird von den windrichtungen so viel gesagt, dafs der hörer erwarten muss, Odysseus den gefahren, die er vor Thrinakia berührt hat, nach dem schiffbruch wieder zugetrieben zu sehen. aufserdem ist der feigenbaum, durch den Odysseus sich rettet, schon von Kirke 103 genannt, muss also eine rolle spielen, und wollte man diesen vers tilgen, weil er in mehreren handschriften fehlt, so würde das an sich unstatthaft sein, da der grund der auslassung in dem gleichen anfange *τῷ δέ* von 103 und 104 liegt, und doch nichts helfen, da 432 der feigenbaum als bekannt vorausgesetzt ist. wenn das Charybdisabenteuer also wirklich mit der darstellung des *τ* unvereinbar sein sollte, so würde es der vorlage des *μ*, die mit *τ* gestimmt hat, abzusprechen und für eine erfindung des dichters von *μ* zu erklären sein. aber es ist dazu gar keine veranlassung, da nicht auszudenken ist, wie der Odysseus von *τ* überhaupt zu einer erwähnung der verhältnismäfsig unbedeutenden gefahr hätte kommen sollen, die ihm zwischen schiffbruch und landung begegnet ist.

Zwei veränderungen also hat dieser dichter vorgenommen; einmal die einführung des Odysseus als erzähler in *κ μ*, zum andern die aufnahme der Kalypso, mit welcher die formelle benutzung von *ε* harmonirt. die verknüpfung der apologe mit den Phaeakengeschichten und die beziehungen auf Kalypso in diesen müssen also ein werk der contamination sein, und dafs sie es sind, wird schon dadurch wahrscheinlich dafs Kalypsos grade nur an den beiden stellen erwähnung geschieht, die die apologe vorbereiten.

Die eine steht am anfang der apologe selbst. schon die alten haben an mehreren stellen der verse *ι* 29—36 anstofs genommen, Kirchhoff sie alle verworfen, doch so dafs nur 30 eine eigentliche interpolation sei, was übrigens durch die überlieferung fest steht. dafs diese verse die erweiterung eines interpolators sein können, wage ich nicht zu leugnen, aber einen zwang sehe ich nicht: er liegt nur in Kirchhoffs ansichten über die composition dieser partie. „ich bin Odysseus aus Ithaka. das ist zwar die äufserste insel des westens, und sie ist rauh: aber die heimat ist immer das teuerste. hat mich doch Kalypso dort (wo ihr wifst; bezieht sich auf *η* 246) festhalten wollen, und Kirke von Aiaia, aber sie haben mich nimmer überredet; so sehr ist heimat und elternhaus das liebste, auch wenn man ihnen beiden fern in der fremde ein fettes haus bewohnt". das mag breit sein, aber es ist an sich nicht verwerflich, zumal *πίονα οἶκον* 35 mit bedeutsamkeit auf *τρηχεῖα* 27 zurückgreift.

Aber auch die athetese von 29—36 genügt für Kirchhoff noch nicht. er muss die ganze verknüpfung der apologe mit dem nächst vorhergehenden lösen. Odysseus hebt zu reden an, um der aufforderung des Alkinoos zu genügen; er soll sagen, wer er ist, weshalb er beim gesange des Demodokos geweint hat, was er auf seinen irrfahrten erlebt hat. dies geschieht in den versen 14, 15 so, dafs die nachahmung von *η* 241 evident ist. Kayser (hom. abh. 31), der das zuerst bemerkt hat, hat noch mehr anstöfsige wendungen in dieser einleitung aufgezeigt. die rede des Alkinoos enthält eine partie (*ϑ* 564—70), die nichts ist als eine *προπαρασκευή* für das *ν*, und *ι* 22 wird ein berg Neriton auf Ithaka genannt, der der wahrheit nicht mehr entspricht, als die lage Ithakas im

äufsersten westen ι 25, aber grade auch im ν wiederkehrt (oben s. 73). dafs diese partie also eine secundäre ist, ist freilich sehr richtig: aber davon sind die verse 16—28, die Kirchhoff allein beibehält, nicht auszunehmen, für deren verschiedene beurteilung Kirchhoff auch keine in ihnen selbst liegenden gründe beigebracht hat. so wird man zu dem urteil gedrängt, alles zu lassen wie es ist, aber die ganze einleitung der apologe einem contaminirenden poeten zuzuschreiben, dessen absicht nichts anderes ist, als was er tut, nämlich die einführung der apologe. dieser redactor hatte vollkommenes recht, Kirke und Kalypso zu nennen, η zu benutzen, und mit sich selbst (dem ν) in einklang zu stehen. das bestätigt sich weiter dadurch, dafs kürzlich Gemoll dargetan hat, dafs das Kikonenabenteuer, d. h. ι 39—61 ein verhältnismäfsig spätes machwerk ist, nicht zwar aus reminiscenzen der Odyssee, wie der bearbeiter dichtet, aber aus solchen der Ilias zusammengestückt, und in einem falle (42) von der Kyklopie (ι 548) abhängig, die auch in κ μ so oft benutzt ist. damit ist das stück bester selbsterzählung, das niemand in den zwei abenteuern bei Lotophagen und bei Kyklopen verkennen kann, aus seinem jetzigen zusammenhange gänzlich losgelöst, seine vorbereitung im anfang von ι aber als desselben schlages erwiesen, wie seine fortsetzung im κ sich herausgestellt hat.

Die eigentlich entscheidende stelle ist die erste erzählung des Odysseus im η 241—97, aus der der eingang von ι schöpft, auf die der schlufs des μ 447—53 ausdrücklich verweist, so dafs der dichter von μ diese stelle unbedingt entweder gedichtet oder vorgefunden hat. es ist die stelle an welche Kirchhoff seine nostoshypothese angehängt hat, mit welcher in möglichster kürze demnach abrechnung gehalten werden muss. Aristarch verwarf in dieser Odysseusrede 251—58, und dafs die überlieferung unerträglich ist, durch jene streichung aber ein guter zusammenhang entsteht, leugnet Kirchhoff nicht. eben so unbestreitbar ist, dafs 251 = ε 133, 253—55 = μ 447—49, 256. 57 = ε 135. 36, 258 = ι 33 ist. der letzte gehört jener einleitenden partie an, die eben besprochen ist; Kirchhoff verwirft ihn dort sammt seiner umgebung: dennoch ist er im ι original, hier entlehnt, denn dort ist er für den sinn das wesentlichste, hier ist er entbehrlich. doch abgesehen von dieser

bezeichnenden einzelheit, ist es unverständlich, weshalb sich Kirchhoff wider die aristarchische athetese sträubt. dafs verse einer andern stelle fälschlich wiederholt werden, weil sie dem irrenden gedächtnis zur unrechten zeit sich darboten, ist bei der aufzeichnung von viel recitirten gedichten nicht befremdlich, wie in Euripides Phoenissen und Medea ist es im Homer ganz gewöhnlich. hier zumal ist die gleiche anknüpfung durch ἔνϑα 251 und 259 ein fingerzeig für die entstehung des gedächtnisirrtums, und da die verse den bericht des Odysseus wirklich vervollständigen, so ist auch die absicht dessen erklärt, der sie hier einfügte oder, nachdem einiges unabsichtlich wiederholt war, beibehielt und notdürftig in schick brachte. Kirchhoff mifst hier mit anderm mafse als z. b. ι 29—36. Aristarch hat vollkommen recht; ähnliche erweiternde interpolationen sind uns namentlich im ν begegnet. aber Kirchhoff hält es auch für notwendig, dafs Odysseus sich sofort hier genannt hätte, und dann geht freilich die ganze Phaeakengeschichte aus den fugen. ‚ja, wenn Odysseus ein gimpel wäre‘ sagt Lehrs; ich kann nicht finden dafs er unrecht hat. mit der sitte sollte Kirchhoff doch nicht operiren: im δ essen bei Menelaos zwei junge leute, Helene kommt dazu, beide ahnen dafs Telemachos vor ihnen sitzt, aber sie fragen nicht nach seinem namen. man kann aber die doctorfrage bei seite lassen, ob der dichter so hätte dichten können, wie Kirchhoff will, da über allen zweifel erhaben ist, dafs er es nicht getan hat. Athena hüllt den Odysseus in nebel ein, ‚damit ihn keiner der Phaeaken nach dem namen fragte‘ η 17. Odysseus macht über sein geschick und seine herkunft weder in der bittrede an Arete noch in der antwort an Alkinoos weitere andeutungen als dafs er unendlich viel leid erduldet hat (also mitleid verdient) und dafs er zu hause ein geachteter wolgestellter mann ist (also den Phaeaken ebenbürtig, vgl. oben s. 19). überall aber in der Odyssee, auch Nausikaa gegenüber, hält er mit seiner person zurück: er kann ja auch so trefflich lügen. es ist von Athena und Odysseus nicht zu erwarten, dafs sie so handeln würden, wenn Odysseus den selbigen abend alles erzählen sollte. nun geht vollends die gesellschaft auseinander, die mägde räumen den saal auf; wir können nichts anderes erwarten als dafs das königspar auch zu

bett geht. aber die weise königin hat die arbeit ihres hauses in dem gewebe von Odysseus rocke erkannt, sie hat den vertraulichen moment abgewartet, um das verhältnis zwischen Nausikaa und Odysseus, das sie ahnen muss, aufzuklären. ‚wer bist du und woher? wer hat dir die kleider gegeben. du willst doch nicht über das meer irrend her gekommen sein (sondern hast schon auf Scheria etwas erlebt).‘ darauf soll Odysseus nach Kirchhoff mit den apologen geantwortet haben, vor Alkinoos und Arete allein, mitten in der nacht, man möchte sagen, das licht in der hand, um in die fremdenstube zu gehen. diese ungeheuerlichkeit wird nur noch durch die jetzige ansicht von Kirchhoff übertroffen, die λ dem alten Nostos zuweist, das λ, in dem Odysseus unter den Phaeaken sitzend erzählt.

Aber, wie zu erwarten, ist es doch eine scharfsinnige beobachtung, die Kirchhoff gemacht und nur falsch ausgenutzt hat. wenn Odysseus beginnt *ἀργαλέον, βασίλεια, διηνεκέως ἀγορεῦσαι κήδε', ἐπεί μοι πολλὰ δόσαν θεοὶ οὐρανίωνες,*[9]) *τοῦτο δέ τοι ἐρέω ὅ μ' ἀνείρεαι ἠδὲ μεταλλᾷς,* so ist es unabweisbar, dafs auf die protasis ‚es ist schwer all das leid zu sagen, da es so viel ist‘ nur folgen kann, ‚deshalb will ich dir nicht alles sagen sondern nur das und das‘, oder, wie Aeneas zu Dido ‚trotzdem will ich dir es sagen‘. unmöglich aber kann folgen, ‚das wonach du fragst, will ich dir sagen‘ und dieses versprechen dann nicht einmal gehalten werden. das also ist aus den versen selber zu folgern, dafs hier etwas nicht in ordnung ist. da setzt nun ein, was über Kalypso ermittelt ist. in den folgenden versen gibt Odysseus einen bericht über Kalypso und seine fahrt von Ogygia bis zur zertrümmerung des flosses, danach von seiner rettung, doch ohne Leukotheas erwähnung zu tun. es leuchtet von selbst ein, dafs, wenn der dichter, der die bücher ε—μ in diesen zusammenhang gebracht hat, die Kalypso erst zwischen Thrinakia und Scheria eingefügt hat, er sie hier auch einfügen muste. dann stammen die verse 243—250. 260—75 erst von diesem dichter, und dafür legt die verwendung von Ogygia als eigenname

---

[9]) Kirchhoff durfte hier nicht vor *κήδεα* interpungiren, wie es in der wiederholung des verses ι 15 nötig ist, dessen entlehnung eben daraus Kayser zur evidenz gebracht hat.



(oben s. 17), die noch in ζ 172 nicht vorhanden war, ein schwerwiegendes zeugnis ab. dann steht aber auch nicht das mindeste im wege den Odysseus auf die frage *οὐ δὴ φῇς ἐπὶ πόντον ἀλώμενος ἐνθάδ' ἱκάνειν* in dem von Kirchhoff als an sich möglich bezeichneten sinne antworten zu lassen. ,es ist zu schwer, all das leid zu erzählen, was ich erduldet habe, deshalb sage ich dir nur so viel: allerdings komme ich übers meer. mein schiff ist untergegangen, meine bootsmannschaft ertrunken, *αὐτὰρ ἔγωγε νηχόμενος τόδε λαῖτμα διέτμαγον* (275) u. s. w.' so ist weder eine textänderung, noch eine neue hypothese nötig. auch diese schwierigkeit schwindet, sobald festgehalten wird, dass Kalypso erst durch den eingeführt ward, der die bücher ε—ξ in ihren jetzigen zusammenhang gebracht hat. in den büchern ζ—μ weisen alle indicien nach dieser richtung. in ζ—ϑ geht die handlung im ganzen ungestört fort, wenn auch einzelne erweiterungen und wiederholungen verschiedener motive vorhanden sind. die anfügung der apologe aber und die einführung Kalypsos stellen sich als das werk eines contaminirenden dichters dar, der denn freilich auch ζ—ϑ nicht glatt aus einer quelle genommen oder gar selbst ganz unabhängig gedichtet haben wird.

So kommen wir endlich zu dem, wonach der leser schon lange vielleicht ungeduldig gefragt haben wird. wenn die Phaeakenbücher einst unmittelbar mit der erzählung zusammenhiengen, die Odysseus auf Thrinakia schilderte, Kalypso aber erst später eingefügt ward, wenn auch das ε älter als unser κ μ ist, wenn auch im η Odysseus ursprünglich von Thrinakia und nicht von Ogygia kam, vielmehr die insel der Kalypso diesen namen erst durch eine gezwungene deutung von ζ 172 erhielt, welcher vers Thrinakia meint: dann muss zwischen ε und ζ, zwischen Kalypso und Nausikaa eine fuge sein, an einer stelle also, die bisher für ganz besonders gut erhaltene alte poesie galt. dem ist allerdings so; ich finde es sehr berechtigt, wenn man mit mistrauen an diesen nachweis geht, aber ich will ihn erbringen, gestehe jedoch zum voraus, dafs der dichter seine contamination vortrefflich gemacht hat; was übrigens von ihm zu erwarten war, da er ι z. b. mit κ eben so gut verbunden hat: es ist ja ein dichter der nicht blofs dem flickpoeten von α υ, sondern auch dem von φ—ω weit überlegen ist.

Im ε reist Odysseus auf dem flofs ab; dafs ihm gefahren bevorstehen weifs er: der sturm, der das flofs zertrümmert, gehört also zu ε. der nackt und blofs an Scherias küste geworfene Odysseus, dessen sich Nausikaa annimmt, ist durch den sturm nackt und blofs geworden: der sturm gehört also zu ζ. mit andern worten, wenn hier eine fuge wirklich ist, so muss sie in der schilderung des sturmes sein. folgen wir der erzählung.

Poseidons stürme treiben das flofs; schon ist Odysseus einmal hinabgespült, aber er hat es vermocht, sich wieder auf die planken zu schwingen. da sieht ihn Leukothea, sie erscheint vor Odysseus auf dem flofse, rät ihm dasselbe zu verlassen und sich durch schwimmen ans land zu retten; dazu gibt sie ihm ihren schleier, der ihn im meere schützen wird. Odysseus nimmt den schleier, aber er traut der erscheinung nicht, die eben wie eine möve zwischen den wellenbergen verschwand; er beschliefst so lange auf dem flofse auszuharren, als dieses hält, und erst in dem falle zu schwimmen, dafs das flofs zertrümmert wird. dieser fall tritt sofort ein. Odysseus reitet auf einem balken, zieht sich die hinderlichen kleider aus, bindet sich den schleier vor die brust und springt in die wogen. da gibt Poseidon die verfolgung auf, sofort erscheint Athena zur hilfe des helden, beruhigt das meer, sendet nordwind, sichert ihn vor der brandung, gibt ihm ein, in der mündung eines flufses hinaufzuschwimmen. sobald er festen boden unter den füfsen hat, sinkt er erschöpft zusammen. als er erwacht, ist sein erstes, den schleier Leukotheas, wie sie ihn geheifsen, dem meere zurückzugeben, dann küfst er begrüfsend die erde und überlegt weiter, was er in dem unbekannten lande tun soll.

Leukothea hilft dem Odysseus, trotzdem Poseidon noch die scene beobachtet: sie kann es; warum tut es Athena nicht? hatte Leukothea, die meeresgöttin, mindere rücksicht auf Poseidon zu nehmen? weiter, was hilft eigentlich Leukotheas schleier dem Odysseus? wir hören nirgend davon als in den versen 459–62, d. h. da wo er den schleier zurückgibt. dieser kann nichts anderes bewirken als dafs Odysseus das schwimmen so übermenschlich lange aushält. aber so lange hält er auch ohne speise und trank, noch viel länger ohne schlaf aus: dazu bedurfte also der dichter des

schleiers nicht. drittens, weshalb traut Odysseus Leukothea nur halb, oder aber, wenn er das, wie ich glaube, mit recht aus vorsicht tut, weshalb entledigt er sich der gewande, die ihm schon einmal fast den tod gebracht haben (321), erst nach der zerstörung des flofses und bindet auch erst da den schleier um (372)? zu dem behufe muss er erst wieder einen balken haschen und auf dem reitend sich umkleiden. weshalb bleibt er denn nicht auf dem balken, sondern springt nun, Leukothea trauend, ins unendliche meer? er hatte ja doch einst auf dem kielholz seines schiffes treibend glücklich Kalypsos insel erreicht.

Doch halt: als es Kalypso noch nicht gab, hat ja Odysseus auf diese selbe weise, reitend auf dem balken, Scheria erreicht, was jetzt auf Ogygia übertragen ist. wenn wir dieses motiv verfolgen und an die situation, wie sie am schlufse von μ der überarbeitung zu grunde liegt, ansetzen, so ergibt sich folgender zusammenhang. Odysseus, vom südwind (μ 427) zu den gefahren zurückgetrieben, sitzt glücklich auf seinem balken. da greift Athena ein, beruhigt die see und sendet den nordwind (ε 385), so wird er bis in die brandung von Scheria getrieben, da wäre er zerschellt, wenn er sich nicht mit Athenas hilfe an einer klippe festgehalten hätte: bei dieser gelegenheit muste er das holz fahren lassen. darauf schwamm er mühsam in der brandung längs der küste bis zu der mündung des flufses. das ist das eine jetzt in ε verwandte motiv; es ist in sich abgeschlossen. Athena spielt darin genau dieselbe rolle wie in ζ; es ist der anfang der Phaeakenbücher, und in den entschuldigungen Athenas, weshalb sie ihm nicht vorher geholfen hätte (oben s. 109), sehen wir den vermittelnden dichter dem misverhältnis rechnung tragen, das ε, ι, λ, die den zorn des Poseidon kennen, erzeugt haben. endlich stimmt diese darstellung genau zu der erzählung, die Odysseus im η gibt.

Daneben steht das gedicht von Kalypso und Leukothea. Poseidon verfolgt den Odysseus und jagt sein flofs umher. da greift Leukothea ein, gibt ihm den schleier und heifst ihn mit diesem rettungsgürtel schwimmend sein heil versuchen. Odysseus tut es; Poseidons zorn ist befriedigt, als er den dulder nackt und blofs im weltmeer treiben sieht. so hat Odysseus Scheria erreicht. auch dies ist in sich abgeschlossen.

Beide gedichte ganz zu sondern geht natürlich nicht an, denn sie sind nicht mechanisch verbunden, es sind nur leise discrepanzen, die sich fühlbar machen. aber eine bedeutende ist stehen geblieben. Kalypso hat dem Odysseus zwar vorhergesagt, dafs ihm schwere gefahr noch drohe, hat ihm auch die richtung der fahrt angegeben, aber das ziel, das Phaeakenland, nicht. Poseidon weifs, dafs Odysseus nach dem willen des schicksals bei den Phaeaken das ziel seiner leiden erreichen wird (288). Leukothea sagt dem Odysseus 344 *χείρεσσι νέων ἐπιμαίεο νόστου γαίης Φαιήκων, ὅθι τοι μοῖρ' ἐστὶν ἀλύξαι.* damit streitet das ende von ε und der anfang von ζ, denn da weifs Odysseus nicht, wo er ist. man wird versucht 345 zu streichen. aber das geht nicht an: *νόστος* ist für sich allein nicht genug, man müste ja sonst an Ithaka dabei denken, und wenn man jemand zum schwimmen auffordert, so muss man ihm auch ein ziel angeben. wenn aber Leukothea wirklich den vers spricht, so liegt in ihm der beste trost ihrer ganzen mitteilung, das versprechen der rettung und der heimkehr: nur kann das nicht im zusammenhange unseres ζ η gedichtet sein.

Damit ist das gedicht von Kalypso und Leukothea so weit ausgelöst wie möglich. freilich fehlt der anfang, den der bearbeiter weggeschnitten hat, so weit ihn etwa noch der dichter von ε—ξ verschont hatte; der schlufs aber, von 381 ab, und schon vorher das besteigen des holzes 371, ist durch die contamination umgestaltet: dennoch ist der geringe rest, den wir noch unverfälscht besitzen, nicht nur ein sehr schönes stück sondern auch ein von allen Odysseedichtern, dem des κ μ (ε—ξ), dem der Telemachie, u. s. w. viel benutztes. und doch ist dies für die Odyssee relativ alte gedicht für die Ilias relativ jung, da es ein für die Ilias relativ junges gedicht, das Σ (die hoplopoeie), seinerseits vielfach benutzt. was aber das allermerkwürdigste und in der Odyssee (abgesehen vielleicht von dem gesange des Demodokos) einzige ist: es ist ein wirkliches einzellied (lied in der conventionellen katachrestischen bedeutung genommen), nicht ein lachmannisches, d. h. ein bruchstück, sondern ein *ἕν*. man erkennt das daran, dafs der dichter gar keine speciellen voraussetzungen macht und gar nichts künftiges vorbereitet. Odysseus ist bei Kalypso; das ist die von dem dichter selbst erst frei erfundene voraussetzung.

deshalb orientirt uns der dichter über die insel der Kalypso, über die art, wie Odysseus hin kam, wie er dort lebte. Odysseus ist natürlich der längst von der sage typisch ausgeprägte held, Penelope seine frau, Ithaka seine heimat, der troische krieg seine heldentat — etwa detaillirte angaben über seine früheren irrfahrten finden sich nirgend. Odysseus ist dem Poseidon verhafst. das ist möglicherweise mit dem hasse der in ι und λ vorkommt zu verbinden, allein es ist keineswegs nötig. denn dafs ein mensch, der so viel leid auf dem meere geduldet und so oft schiffbruch gelitten hat, dem meeresgotte verhafst ist, ist im grunde selbstverständlich. Odysseus wird zu den Phaeaken kommen und durch diese nach hause; das ist *αἶσα*, wie Poseidon weifs, der deshalb endlich seinen groll fahren läfst. das sagt Leukothea dem Odysseus. wenn wir also auch selbst nichts weiter vom dichter zu hören bekämen, als dafs Poseidon nicht mehr zürnt, Odysseus mit Leukotheas schleier im weltmeere schwimmt, so würden wir befriedigt sein können: die sicherheit des ausgangs ist uns gegeben und dem helden gegeben. dazu ist freilich nötig dafs diesem so wie uns die nennung der Phaeaken die vollkommene beruhigung gewährt. wir haben sie, weil wir aus der sage wissen, dafs die Phaeaken den Odysseus nach hause gebracht haben, und diese selbe kenntnis müssen wir dem publicum des sängers zutrauen, da sein Poseidon doch nur deshalb die *αἶσα* kennt, weil die sage darüber fest stand. aber auch Odysseus kann beruhigt sein. die anmutige dichtung von ζ—ϑ läfst allerdings die Phaeaken über die heimsendung debattiren, und stellt Odysseus unkundig ihres wesens dar, aber das tut sie in ihrem interesse: den Ioniern und also auch dem Odysseus, den sie dichten, waren die Phaeaken als die freundlichen schiffer des fabellandes, als die halb gespenstigen ‚grauen männer' wol bekannt, die den welchem sie wolwollen in rätselhafter art in die heimat führen. dem verschlagenen ionischen schiffer würde ein göttlicher ruf ‚schwimme nur, du kommst zu den Phaeaken' ebenso eine garantie der heimkehr gewesen sein, wie hier dem Odysseus. darum ist das gedicht von Kalypso ein in sich abgeschlossenes gedicht, und weil es in sich abgeschlossen ist, ist es ein einzelgedicht.

Es ist von anfang bis ende eine freie erfindung seines dich-

ters. nur die allgemeinen mythischen züge übernahm er, die handlung, die verbindung der personen, und die eine hauptperson, Kalypso, erfand er. nicht der stoff mehr war ihm hauptsache; der ist dürftig; sondern die charakteristik, das liebende und entsagende göttliche weib, der held, dem, obgleich sein sinn nicht danach steht, als er Kalypso kaum den rücken gekehrt hat, wieder die teilnahme einer göttin wird, und neben den figuren auch das charakteristische local, die zaubergrotte der nymphe und das wild erbrausende meer: eine naturschilderung, die nicht mehr objectiv ist, sondern in innerer künstlerischer beziehung zu den auf dieser scene handelnden personen steht. das ist sehr schön; aber es ist der gegensatz zu sog. volkspoesie. die aus dem volk stammenden sagenhaften stoffe musten schon viel vernutzt sein, und die einzelkraft der dichter und ihr einzelwillen sehr entwickelt, damit ein solches gedicht entstehen konnte.

Leukothea, die weifse wogengöttin, deren erscheinung mit der tiefsten empfindung für ihr wesen dargestellt wird, ist an der ionischen küste Asiens weit verbreitet und viel verehrt. an dieser küste muss das gedicht entstanden sein. Leukothea heifst aber Ino, Kadmos tochter (334). das wird mancher auf Boeotien oder Korinth beziehen. mir ist es nur eine bestätigung des ionischen ursprunges. denn ich bin überzeugt dafs eine kritische untersuchung der sage von Kadmos und seinen töchtern ergeben wird, dafs sie nicht nach Boeotien gehören, sondern nach Asien, Kadmos speciell nach Milet. in Boeotien werden sie deshalb angesiedelt, weil die ahnherren ionischer adelsgeschlechter zum teil Kadmeer waren und vor der boeotischen einwanderung dort gesessen haben wollten.

Auf Milet scheint eine seltsame notiz auch die Kalypso beziehen zu wollen, die Meineke mit recht aus Eustath. zu Dionys. 823 in seinen Stephanus unter *Μίλητος* aufgenommen hat *λέγεται δὲ καὶ τὴν Καλυψοῦς νῆσον Μίλητον κληθῆναί ποτε.* dafs Stephanus diese notiz dem Byblier Philon verdankt, scheint mir aus der composition des artikels (die *ἔνδοξοι Μιλήσιοι* gehen vorher) zu folgen, aber das hilft nicht weiter. ich weifs mit der notiz nichts anzufangen.

7

# NEKYIA

Jedermann weifs dafs die episode der Nekyia von Minos den büfsern und Herakles eine späte einlage ist, obschon Polygnotos, wie seine lesche zeigt, dieselbe in seinem Homer gelesen hat; wie sie denn vielleicht das berühmteste stück der Odyssee ist. erkannt hat die unechtheit Aristarch, wahrscheinlich nur anerkannt: es ist nicht glaublich dafs Zenodotos daran vorüber gegangen wäre. Aristarch verwarf, wie Kirchhoff, der ihm folgt, richtig aus den entstellten scholien entnimmt, 565—627, wozu trotz dem schweigen der scholien 631 zu fügen ist, der den Theseus erwähnt. vermutlich schrieb ihn Aristarch überhaupt nicht, so dafs das schweigen der scholien sich erklärt, denn den vers *Λ* 263 hat er ebenso weggelassen, weil er den Theseus erwähnte. die neueren verwerfen 631 auf das zeugnis des Hereas von Megara bei Plutarch Theseus 20, der ihn dem Peisistratos zuschreibt. endlich scheint auch die erwähnung des Gorgo 634. 35 beanstandet worden zu sein. 635 stammt allerdings, wie die alten mit recht bemerkt haben aus *E* 741,[1]) aber die verse sind unentbehrlich und werden

[1]) Odysseus fürchtet das haupt der Gorgo könnte ihm aus dem höllenschlunde entgegentreten; daraus folgt nicht dafs das ungeheuer dort wohnte; Persephone, die herrin der gespenster, kann ihm nur ein leids antun, indem sie ihm das fürchterlichste *φάσμα* schickt (Eur. Hel. 175 vgl. Herm. XVIII 407). spätere haben diesen zug vergröbernd dazu verbraucht, die Gorgo bei Herakles Hadesfahrt persönlich anwesend sein zu lassen. Apollodor II 5, 12. noch später und nur spielerei ist es die ungeheuer der sage, die die heroen umgebracht haben, in der hölle fortexistiren zu lassen, wie Vergil tut.

auch nicht mehr beanstandet. aber auch die erwähnung des Theseus zu verwerfen ist unberechtigt: dafs die neueren, die doch die megarischen insinuationen sonst nicht glauben, hier den Theseus auswerfen, weil er dem alten epos fremd ist, wo es sich doch erst darum handelt, festzustellen, wie alt diese partie ist, ist eine seltsame kritik. ‚ich blieb, etwa noch andere früher gestorbene heroen zu sehen. und ich hätte auch die früheren gesehen, die ich wollte [Theseus und Peirithoos], wenn nicht u. s. w.' die rede ist ganz ungeschickt, wenn nicht gesagt wird, wen Odysseus sehen wollte. und wen in aller welt konnte er eher zu sehen verlangen als eben Theseus und Peirithoos, die lebend wie er des weges hinabgestiegen waren, freilich aus frevel, und deshalb ohne zurückzukehren? wer kann in der reihe der gestraften Hadesbewohner eher genannt sein, als die gegen Hades im Hades gefrevelt? es ist eine bare gedankenlosigkeit den vers, den Polygnot, da er die beiden gemalt hat, zudem gelesen hat, zu verwerfen.[2]) aber dann gehört freilich nicht er allein, sondern auch seine umgebung zu der eindichtung, und auf sie im ganzen ist auch das urteil des Hereas zu beziehen, wenn es sinn haben soll. dasselbe folgt aus einem anderen grunde. 541 sagt Odysseus im allgemeinen, dafs die seelen herantraten und eine jede ihr geschick erzählten; nur Aias hielt sich fern. damit reimt sich nicht, dafs er noch frühere helden zu sehen erwartet hätte, 629; er ist von Alkinoos auch nur nach denen des troischen krieges gefragt (370). die eindichtung muss also mindestens bis 631 gehen.

Auch ihren anfang hat man nicht richtig angesetzt. als Aias geht, sagt Odysseus ‚ich würde ihn doch noch angeredet haben, oder er mich, aber ich wollte noch andere seelen sehen'. das heifst nichts anderes als ‚ich würde mit ihm geredet haben, wenn ich gewollt hätte', heifst also nichts; und vollends, wie sollte der wille des Odysseus einen einflufs auf Aias ausüben? offenbar ist

[2]) Auf dem halbzerstörten zweiten unterweltsbild aus Via Graziosa sitzt über den Danaiden eine trauernde gestalt, die nicht zu benennen ist. ich würde mich durch das fehlen des Theseus, den die attische sage zumeist befreit werden läfst, nicht abhalten lassen, Peirithoos zu erkennen, wenn die figur nicht lange hare zu haben schiene, also weiblich sein müste; sie ist sehr zerstört. Vergil hat sein *sedet aeternumque sedebit infelix Theseus* natürlich aus dem verse der Nekyia.

der nachsatz hier unursprünglich, versuchen wir es also anders: alle heroen haben geredet, nur Aias nicht, er weicht auch der anrede nicht, sondern geht auf das dunkel zu

565. *ἔνθα χ' ὅμως προσέφη κεχολωμένος ἢ καὶ ἐγὼ τόν,*
632. *ἀλλὰ πρὶν ἐπὶ ἔθνε' ἀγείρετο μυρία νεκρῶν*
*ἠχῇ θεσπεσίῃ· ἐμὲ δὲ χλωρὸν δέος εἷλεν,*[3])
*μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου*[4])
*ἐξ Ἀίδεω πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια.*

das braucht kein wort der empfehlung. der eindichter hat den hypothetischen satz 565 anders ergänzt und dann fortgedichtet, bis er einen neuen vordersatz für 632 gemacht hatte.

Damit ist für die Odyssee die interpolation erledigt. dieselbe bietet aber allerdings in sich ein hohes interesse, und zu fragen, wo und wann sie entstanden sei, ist auch in diesem zusammenhange unerläſslich. allein das erfordert so viel worte, daſs ich den nachweis ihres attischen orphischen ursprunges für einen excurs aufgespart habe. jetzt heiſst es weiter gehen.

Kein verständiger zweifelt daran, daſs die Nekyia in das Kirkeabenteuer *κ μ* eingelegt ist, das ich demgemäſs ohne rücksicht auf sie behandelt habe. es fragt sich nur, wann und durch wen die einlage geschehen ist, und wie weit sich die tätigkeit des redactors erstreckt. da wir schon wissen, daſs *κ μ* selbst erst in die vorliegende form durch einen redactionsprozeſs gebracht sind,

---

[3]) Dieser vers ist als 43 interpolirt mit der variante *θεσπεσίῃ ἰαχῇ* und hat viel unheil angestiftet. dort schildert Odysseus wie auf sein gebet allerhand seelen kommen, alt und jung, männer und weiber. aber wie dort die schatten geschildert sind, können sie gar kein getöse machen, und schlimm wäre es gewesen, wenn er am anfang seines geschäftes blaſse furcht gehabt hätte. er hat sie auch nicht, sondern hält tapfer an seiner grube aus. wovor er sich fürchtet, das sagt nur der auf 633 folgende vers.

[4]) Eine nachahmung dieser stelle bei Panyassis will ich gelegentlich richtig stellen. Steph. Byz. s. v. *Βέμβινα. Πανύασσις ἐν Ἡρακλείας πρώτῃ ‚δέρμα τε θήρειον Βεμβινήταο λέοντος‘ καὶ ἄλλως ‚καὶ Βεμβινήταο πελώρου δέρμα λέοντος‘* so list man und nimmt zwei verse an, in deren erstem *θήρειον* neben *λέοντος* ungefällig ist, im zweiten der bau des vierten fuſses (Panyassis macht sehr feine verse) und das doppelte attribut zu *λέοντος*. das ganze ist aus einem gloſsem, *λέοντος* zu *πελώρου*, das zunächst die bezeichnung der variante *καὶ ἄλλως* erhielt durch fortschreitende schlimmbesserung geworden. Panyassis ahmte *Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου* nach und dichtete *δέρμα τε θήρειον Βεμβινήταο πελώρου.*

so liegt von vorn herein am nächsten, demselben acte auch die einlage von λ zuzuschreiben, und dazu stimmt die bezugnahme auf λ im μ (266—72), die sich keineswegs ohne zerstörung des einfachen zusammenhanges entfernen läſst, so wenig wie die bezugnahme auf ι (κ 200. 435. μ 209), das ja auch formell so ausgiebig benutzt ist. die entscheidung liegt in dem intermezzo der apologe, λ 333—84. Odysseus bricht in der aufzählung der heroinen ab, wird aber durch geschenke bestimmt länger zu verweilen und erbietet sich auf geheiſs des Alkinoos nicht nur von den vor Ilios gefallenen gefährten zu erzählen, sondern auſserdem von denen die aus Troia heimgekehrt durch ein schlechtes weib umgekommen sind, d. h. von Agamemnon.

Daſs dieses intermezzo sehr geringhaltig ist, in inhalt und form gleich wenig erfreulich, ist fast allgemein zugestanden. es ist verfertigt in der voraussetzung, daſs Odysseus so bei den Phaeaken erzählt, wie das jetzt in der Odyssee steht, also entweder von dem redactor, der auch κ μ erst in diesen zusammenhang gebracht hat, oder von einem interpolator. das stück ist aber für λ unentbehrlich, denn Odysseus bricht tatsächlich mitten im heroinenkatalog ab, so daſs sein aufhören motivirt werden muss, und ebenso erfordert die episode von Agamemnon Achilleus Aias eine motivirung. wollte man also das nach beiden seiten für den zusammenhang unentbehrliche stück für interpolirt erklären, weil es häſslich ist, so würde dieser unmotivirte gewaltact nur um den preis zu erkaufen sein, daſs man an seiner stelle eine lücke annähme. wie die scene überliefert ist, so ist sie verfertigt, freilich dann von dem, der diesen ganzen zusammenhang ϑ—ν geschaffen hat, einem compilator. derselbe hat ferner auch den heroinenkatalog und die Agamemnonepisode in ihre jetzige gestalt gebracht. er ist also der dichter von λ in demselben sinne wie von κ μ: seine vorlagen nur haben wir zu suchen. und dazu müssen wir die Nekyia aus dem Kirkeabenteuer auslösen.

Ein jahr hat Odysseus bei Kirke verweilt, da bringt ihn die mahnung seiner gefährten zur besinnung; er richtet noch in derselben nacht die bitte um urlaub an sie. sie erwidert **μηκέτι νῦν ἀέκοντες ἐμῷ ἐνὶ μίμνετε οἴκῳ** (κ 489): dann setzt unmittelbar die aufforderung zur Hadesfahrt ein, also ist spätestens bei κ 489

die ursprüngliche erzählung des κ zu ende. nach der rückkehr vom Hades nach Aiaia hält Odysseus im μ am strande und übernachtet da. Kirke kommt aus ihrem entlegenen schlofse herab, und da sie dem Odysseus noch sehr viel zu erzählen hat, aufserdem auch ein letztes trauliches zusammensein statt finden soll, so sind sie gezwungen sich von der schiffsmannschaft entfernt einen stillen platz, im gebüsche also, zu suchen. diese unschicklichkeit ist durch die einlage von λ herbeigeführt. im ursprünglichen κ μ war dazu keine veranlassung, vielmehr erfolgte die warnende rede der Kirke und das letzte beilager naturgemäfs in ihrem hause, eben bei jener nächtlichen zusammenkunft, welche in κ unmittelbar vor der auf λ bezüglichen einlage steht. die instruction für die Hadesfahrt ist an die stelle der instruction für die abenteuer des μ getreten. auf κ 489 folgte der überleitende gedanke ‚gewifs sollst du morgen abfahren; das führt aber zu neuen gefahren, *σὺ δ' ἄκουσον ὥς τοι ἐγὼ ἐρέω· Σειρῆνας μὲν πρῶτον* u. s. w.‘ μ 38—142. des andern morgens hatten dann die gefährten reichlich zeit, sich mit allem nötigen einzuschiffen. die abfahrt konnte freilich nicht mit den versen μ 143—46 geschildert werden, aber diese verse, die eben so λ 636 bis 38 die abfahrt vom Hadesufer schildern, sind nur ein geborgter flicken aus ι 177—79. reste des ursprünglichen mögen in κ 546—50 vorliegen.

Damit ist κ μ das seine gegeben. das λ auszusondern kann ebenfalls leicht scheinen, denn die auch von Kirchhoff anerkannten grenzlinien, λ 25 und 636 sind ganz unverkennbar. 636 wird der übergang von der Agamemnonepisode durch den eben erwähnten flicken gemacht, und vor der 25 beginnenden zusammenhängenden erzählung stehen fast ausschliefslich geborgte verse, darin noch zuletzt eine erwähnung der Kirke. gleichwol ist eine vermittelung da, die weder so noch so zu erledigen glückt, die geschichte von Elpenor, κ 551—560, λ 51—83, μ 11—15. zum λ gehört sie nicht, denn Elpenor verunglückt bei Kirke und der vers λ 51, *πρώτη δὲ ψυχὴ Ἐλπήνορος ἦλθε*, ist unrichtig, da schon sehr viele seelen vorher gekommen sind. zum κ μ gehört die geschichte aber auch nicht, da Elpenor umkommt, damit Odysseus den schatten eines unbestatteten im Hades finde. folglich ist der redactor als ur-

heber dieser partie anzusehen, durch die er ganz passend eine innerliche verknüpfung der beiden geschichten herbeigeführt hat. für seine freie erfindung kann man aber die geschichte doch nicht halten, denn sie läuft auf die errichtung eines denkmals hinaus, das genau beschrieben wird. es liegt auf dem äufsersten cap von Aiaia und ist ein hügel mit einer *στήλη*. eine solche geschichte muss man nach aller analogie, die selbst in der Ilias nicht fehlt,[5]) aetiologisch nennen. das gegebene denkmal ward einem gefährten des Odysseus zugeschrieben; die singularität desselben forderte eine ganz besondere verpflichtung zu seiner errichtung, welche in der geschichte gut gegeben wird. das führt freilich dazu, Aiaia aus dem fabellande auf die karte zu verlegen. ob das möglich ist, kann erst später erörtert werden. für jetzt mag der redactor die episode, erfunden oder geborgt, eingelegt haben.

Aufserdem hat der redactor die rede des Teiresias mit der warnung vor Thrinakia ausgestattet, *λ* 104—13, meist mit versen des *μ*. aber damit ist seine tätigkeit nicht zu ende. es folgt 113—20 eine prophezeiung über Ithaka und die freier. auch diese ist im *λ* unerträglich. denn Antikleia, mit der sich Odysseus nachher über Ithaka unterhält, weifs von den freiern durchaus nichts, und wenn Odysseus sie nach seiner frau fragt, ob sie ihm treu geblieben oder einem andern manne gefolgt sei, so gibt ihm freilich der dichter diese frage, weil die sage von Penelopes gefahren weifs, sein Odysseus kann jedoch unmöglich eben die gewifsheit erlangt haben, dafs er vor Penelopes hochzeit heimkehren und die freier erschlagen wird. auch die form bestätigt, dafs die verse 113—20 zu 104—13 gehören und nicht zum folgenden. *ὀψὲ κακῶς νέεαι, ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους, νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης, δήεις δ' ἐνὶ πήματα οἴκῳ, ἄνδρας ὑπερφιάλους, οἵ τοι βίοτον κατέδουσιν* heifst es 114—16. die epexegese *ἄνδρας* zu *πήματα* ist recht ungeschickt und schreibt sich daher dafs 114. 15 aus *ι* 534. 35 stammen, also aus der quelle für so viele verse des redactors.

---

[5]) Das grab des Sarpedon *Π* 671, Robert phil. Unt. V 115. das des Eetion in *Θῆβαι Ὑποπλάκιαι*, das in *Ζ* 420 genau beschrieben wird, von den nymphen mit rüstern geschmückt.

wer diese verse verfaſste, deutete freilich auf die ithakesischen abenteuer, und es ist von ihm zu erwarten, daſs er auch die erfüllung der prophezeiung darzustellen vorhatte: das ist nach dem, was für den redactor schon oben erwiesen ist, nur eine bekräftigung; hat er doch *ν ξ* verfaſst und die geschichte des Odysseus bis zum freiermorde erzählt.

Muss ihm so ein ziemlich beträchtlicher anteil an den versen zugesprochen werden, in denen Kirchhoff, entgegen älterer richtigerer auffassung, jetzt seinen alten nostos zu erkennen glaubt, so gehört ihm andererseits ein teil selbst vom ende von *κ* nur in bedingter weise. es ist ja von vornherein anzunehmen, daſs er auch vor *λ* 25, wo er sich ganz der vorlage anschlieſsen kann, aufgenommen haben wird, was möglich war. darüber ist zur sicherheit zu gelangen. 1) konnte in *λ* eine schilderung des locales nicht fehlen, welches ganz besonders die phantasie beschäftigt und das gefühl des schauders herbeiführt, auch wenn man nicht an das grandiose esquilinische gemälde denkt. diese schilderung steht *κ* 509—15. 2) führt *λ* 35 bestimmte schafe, *τὰ μῆλα*, ein, von denen also im vorigen gehandelt war. das ist *κ* 527—29 geschehen, und ihre einschiffung zu bewirken macht dem redactor besondere schwierigkeit *κ* 571—73. sie waren für ihn etwas gegebenes. 3) erscheint im *λ* Teiresias und redet den Odysseus an, doch ohne sich zu nennen. darauf läſst ihn Odysseus trinken. es liegt auf der hand, daſs Odysseus im besitze eines erkennungszeichens sein muss,[6]) und das liegt darin, daſs alle andern schatten bewustlos schwirren, nur Teiresias bewustsein hat, also reden kann. diese ihm allein gewährte auszeichnung, die Odysseus also

[6]) Teiresias führt einen goldenen stab; das ist etwas besonderes, denn die *σκῆπτρα* der könige sind nicht golden; an die blindheit aber, die eine stütze brauchte, ist hier, wo Teiresias den Odysseus erkennt, nicht zu denken. also wird die Teiresiassage, die der dichter befolgt, den stab geboten haben. derselbe erscheint bei Pherekydes (Apoll. bibl. III 6 7) und Kallimachos im Pallasbad: doch dieses gedicht gibt nur eine paraphrase des Pherekydes, wie der dichter sich auch rühmt *μῦθος δ'οὐκ ἐμός, ἀλλ' ἑτέρων*. die Teiresiasfabeln bei Apollodor, in den scholien des *λ* und namentlich bei Eustathius, der eine sehr viel vollständigere handschrift hatte, gehen auf dieselbe ausgezeichnete quelle zurück. was im Hamburgensis (Dind. II p. 782) steht, scheint dem apollodorischen berichte über Pherekydes zu widersprechen, es ist aber verwirrt, wie sich zeigt, wenn man Eustathius dazu nimmt.

kennen muss, gibt Kirke an, κ 493—95, also auch das gehört zur vorlage λ.

Wer nun die probe machen will, der durchmustere κ 480 — λ 121, λ 631 — μ 145: er wird sich überzeugen, dafs die tätigkeit des redactors in jedem zuge klar ist, und, von Elpenor, der sich eben dadurch auszeichnet, abgesehen, überall die quelle und die absicht bei ihrer benutzung oder änderung zu tage liegt. was herausgekommen ist, ist nicht schön, aber es hat bei demselben verfasser in stücken wie ξ 300—335 seine parallelen, und ein grofser teil von μ, namentlich aber von λ ist auch nicht besser, vorab das schon besprochene intermezzo.

Was von λ noch bleibt, sind drei stücke, die unterhaltung mit Teiresias und Antikleia, der heroinenkatalog, die unterhaltung mit den genossen des troischen krieges. die beiden letzten hängen mit dem intermezzo zusammen; haben wir ein recht, sie einem andern verfasser als dem des intermezzos zuzuschreiben?

Der frauenkatalog hat sein interesse ganz unabhängig von Odysseus. jeder andere berichterstatter würde eben so gut sein. auch dafs die frauen im Hades auftreten ist ohne bedeutung. es heifst zwar im anfang, dafs sie einzeln an die grube traten ἡδὲ ἑκάστη ὃν γόνον ἐξαγόρευεν (so Haupt für den singular op. II 212), ἐγὼ δ' ἐρέεινον ἁπάσας. aber das wird fallen gelassen, ja es werden nicht einmal blofs mütter genannt, geschweige von allen die nachkommenschaft. also nur im stoffe kann hier das interesse liegen, das weder die Odyssee noch den Hades etwas angeht. die form ist eine ganz äufserliche zutat: daher der gewaltige abstand von Dante, der doch ohne es zu ahnen ein nachahmer der Nekyia ist. aber auch ein frauenkatalog als solcher ist ein sonderbares ding, und man verlangt nach parallelen; noch sonderbarer ist die auswahl, und auch für sie verlangt man eine motivirung.

Frauenkataloge sind im epos eine ganze gattung, und es ist wahrlich sonderbar, dafs man die Nekyia von ihren parallelen ganz getrennt zu denken pflegt. das liegt daran dafs die andern kataloge für hesiodisch galten, und die modernen, obwol sie dem Hesiodos die gedichte nicht mehr zutrauen, doch alles hesiodische durch eine gewaltige kluft vom homerischen sondern. für jene

gedichte nun ist die veranlassung klar. die adlichen familien in Hellas leiteten sich von einem gotte her; das verschiedene blut machte einen ganz realen unterschied von dem übrigen volke. es war also ganz in der ordnung, dafs die stammbäume weiblich begannen; von der heroine, die der liebe eines gottes gewürdigt war, durch ihren halbgöttlichen sohn hinunter bis auf die gegenwart. die sage jedoch, gewohnt nur die ideale person der ahnherren zu verklären, gieng selten über die zeit hinab, wo derjenige lebend geglaubt ward, der dem geschlechte den namen gegeben. dafs auf den höfen des adels einzelne solche geschlechtssagen im stile des epos dargestellt und fortgepflanzt wurden, war natürlich. seit dem achten jahrhundert bildete sich aber ein standesbewustsein zwischen den adlichen geschlechtern der verschiedenen gegenden aus, indem sie die gegenseitige gleichberechtigung auf grund der göttlichen natur höher anschlugen als das stammesbewustsein, das sie ihren nicht adlichen volksgenossen verbunden haben würde. deshalb war eine zusammenfassung der geschlechtssagen, eine sorte adelslexicon, ein der zeit genehmes werk, und es ist nicht befremdlich, dafs dasselbe mehrfach, je nach den kreisen und zeiten, die eine zusammenfassung nahe legten, unternommen worden ist, natürlich so, dafs die einzelnen geschlechtersagen, also auch die quellen des gedichtes, sehr verschiedenen alters waren. und selbst als mit irgend einer uns unbekannten rahmenerzählung, auf die die anfänge *ἢ οἵη* sich beziehen, ein einheitliches schema für die aufreihung der sagen gefunden war, was durch ein epochemachendes gedicht geschehen sein muss, war die möglichkeit, neue ‚Eoeen‘ einzureihen so bequem gemacht, dafs es ein wunder wäre, wenn niemand davon gebrauch gemacht hätte. demnach ist es ganz verkehrt, die alterskriterien, die man für eine Eoee oder eine geschichte des Kataloges ermittelt, auf alle andern zu übertragen; die sonderung von Eoeen und Katalogen, die Markscheffel vorgenommen hat, ist vollends unhaltbar. dies weiter zu verfolgen, ist hier unnötig. das aber ist klar, dafs zwar die form des heroinenkataloges der Nekyia den Eoeen entspricht, aber ganz äufserlich geworden ist, so dafs die originalität entschieden auf seiten ‚Hesiods‘ gegenüber ‚Homer‘ steht.

Die auswahl der heroinen weist allerdings nicht auf eine systematische zusammenfassung, sie ist scheinbar ganz zufällig. es sind zunächst Tyro, Antiope, Alkmene, Megara, Epikaste, Chloris, Leda, von welchen ausführlicher im tone der Eoeen nur Tyro, die grofsmutter, und Chloris, die mutter Nestors behandelt werden. Megara, deren kinder Herakles erschlagen hat, Epikaste, die kinder von ihrem sohne Oidipus nach dieser sage bekanntlich nicht geboren hat, befremden in diesem zusammenhange, noch mehr aber Leda, die als mutter der Dioskuren, aber nicht Helenes bezeichnet wird. dies führt auf die Kyprien, in denen Helene die tochter der Nemesis war, die Dioskuren aber, über deren tod und heteremerie dort die classische stelle war, eine ganz hervorragende rolle spielten. unmittelbar nach ihrem tode kam Menelaos, wie die hypothesis bei Proklos erzählt, zu Nestor, *Νέστωρ δὲ ἐν παρεκβάσει διηγεῖται αὐτῷ ὡς Ἐπωπεὺς φθείρας τὴν Λυκούργου θυγατέρα ἐξεπορθήθη,*[7]) *καὶ τὰ περὶ Οἰδίπουν καὶ τὴν Ἡρακλέους μανίαν καὶ τὰ περὶ Θησέα καὶ Ἀριάδνην.* das also gibt Antiope, Epikaste, Alkmene, Megara. Tyro aber und Chloris sind die ahnfrauen dessen, der in den Kyprien erzählte, Nestors. für zufällig wird die übereinstimmung so leicht niemand halten; das verhältnis umzudrehen und die Kyprien aus der Nekyia schöpfen zu lassen, werden die meisten versuchen: vergebens, denn Menelaos konnte doch nicht deshalb zu Nestor gehen, weil Nestors ahnfrauen im Hades von Odysseus erwähnt waren. wie die *παρέκβασις* der Kyprien motivirt war, ist nicht zu wissen: von dem heroinenkatalog liegt es vor aller augen, dafs er überhaupt nicht motivirt ist. ich betrachte es als eine zwingende folge des tatbestandes, dafs die Nekyia aus den Kyprien schöpft.

Auch Ariadne hat sie mit den Kyprien gemein. aber diese erscheint mit Prokris und Phaidra 321—25, und die attische form *Διονύσου* 325[8]) beweist formell dasselbe was Prokris und Phaidra

---

[7]) Dafs dies auf Antiope geht, ist sicher, obgleich das einzelne nicht mehr zu kennen ist. Welcker ep. cycl. II 98.

[8]) Über *Διώνυσος* Kydathen 225, wo ein pindarischer *Διόνυσος* Isthm. 7, 5 vergessen ist. mittlerweile ist auf einem amorginischen steine spätestens aus der ersten hälfte des siebenten jahrhunderts (Bull. de Corr. Hell. VI 187) *Διέννσος*, in Erythrai aus dem fünften *Διονῦς* (I G A 494), hervorgetreten. zu diesem vgl.

inhaltlich zeigen, dafs hier eine attische interpolation vorliegt. denn jene beiden frauen, von denen zudem keine nachkommenschaft hat, können vor dem sechsten jahrhundert unmöglich bekannt gewesen sein, und auch da nur in Athen; Polygnotos hat sie gemalt; es ist eine interpolation wie die von den büfsern. die stelle der Kyprien zeigt nur, dafs es nicht einfach eine einlage ist, sondern auf grund einer erwähnung der Ariadne eine attische erweiterung. Theseus mochte in der vorlage gar nicht nach Athen, sondern nach Troizen gefahren sein.

Zwischen den frauen der Kyprien und der attischen interpolation steht Iphimedeia, die mutter der Aloiden, die ausführlicher bedacht sind. sie kennt auch die Ilias (*E* 383), aber nicht ihre mutter, sondern nur die stiefmutter Eeriboia. die sage ist naxisch, wo die Aloiden ein *τέμενος* haben, kommt aber auch in Thessalien vor.[9]) da sie hier mit dem Chier Orion verglichen werden, wird man lieber an Naxos denken. der dichter, der den Elpenor oben aus besonderer überlieferung eingelegt hat, kann diese eine frau auch aus einer solchen haben. denn die drei letzten, Maira Klymene Eriphyle greift er wieder aus andern epen auf. wir wissen durch die beschreibung der polygnotischen lesche dafs Maira und Klymene ausführlicher in den Nosten erwähnt waren. Maira starb als jungfrau,[10]) Klymene war die mutter der Iphiklos. nun sagen die modernen, dafs die Nosten die namen der Nekyia verdanken und die geschichten dazu erfunden haben. das ist, mild gesprochen, eine gedankenlosigkeit. nach diesem recepte kann man beweisen, dafs die apologe aus der prophezeiung Kassandras bei Euripides in den Troades verfertigt sind. es sind doch nicht beliebige namen, die Odysseus hier vorbringt, bei denen die Phaeaken sich nichts denken können, sondern er setzt voraus, dafs der name genügt um zu wissen, was es mit der person für eine bewandtnis hat. man kann also höchstens sagen, dafs die Nosten und die Nekyia zufällig in den namen übereinstimmen, die ersteren die

*Δεύνυσος* Anakreon 2,11 und *Διονῦς* in der komoedie Meineke Com. II 584. *Δεύνυσος* ist nicht zu erklären.

[9]) Hauptstelle Diodor V 51 (wahrscheinlich Aglaosthenes). Plutarch *de exil.* 9. Pindar Pyth. 4, 88. Steph. Byz. *Ἀλώιον*. CIG 2420.

[10]) Vgl. Maafs Phil. Unt VI 124.

sage angeben, welche die Nekyia voraussetzt. wo die Nosten die beiden erwähnt haben, ist nicht sicher. da sie auch eine schilderung der unterwelt enthielten, so halte ich es für wahrscheinlich, dafs sie ebenda erschienen, aber das mag dahin gestellt bleiben: der schlufs, dafs wer eine geschichte vollständig gibt, für den die vorlage abgegeben hat, der sie unvollständig gibt, aber vollständig voraussetzt, wird sonst von jedermann gezogen; ob bei einem grammatiker oder historiker oder im Homer, das macht keinen unterschied. also ist die Nekyia von den Nosten abhängig, und da sie einen compilatorischen charakter auch sonst trägt, so ist das nichts als die bestätigung einer bereits gewonnenen erkenntnis. woran auch Eriphyle, die letzte heroine, nichts ändert: sie war in den zeiten, wo dieses gedicht gemacht ward, ziemlich so bekannt wie Helene.

Der frauenkatalog hängt formell mit dem folgenden intermezzo zusammen; inhaltlich ist er eben so ein stück compilatorischer poesie: er gehört eben sammt dem intermezzo demselben redactor zu eigen, der *λ* mit *κ μ* verbunden hat. dessen verhältnis zu den Kyprien ist kein anderes als das, in dem er zu dem originalen Kirkegedichte und zu seinen sonstigen vorlagen steht, nur dafs diese lediglich durch unsere analyse ermittelt werden, während für die Kyprien eine selbständige überlieferung zu gebote steht.

Die unterhaltung des Odysseus mit den helden des troischen krieges macht einen erfreulicheren eindruck, weil sie des ethos nicht entbehrt; sowol die person des Odysseus wie das local ist von bedeutung. dafs diese scene von einem anderen dichter ist als die Teiresiasscene ist von mehreren mit vollem rechte behauptet. denn sie verweist auf jene, borgt verse daraus (395 = 87, 398 = 171, 481. 82 = 166. 67 u. a. m.), und weicht doch darin ab, dafs die schatten reden können ohne blut zu trinken[11]) und überhaupt bewustsein haben. der inhalt ist im wesentlichen

---

[11]) 390 ist die fassung *ἔγνω δ' αἶψ' ἐμὲ κεῖνος ἐπεὶ ἴδεν ὀφθαλμοῖσιν* die richtige, obwol sie die schlechter überlieferte ist; die handschriften ziehen *ἐπεὶ πίεν αἷμα κελαινόν* vor. aber für jenes spricht, aufser dem fortgang der scene, das scholion H, das die andere lesart gar nicht kennt, und die nachahmung des interpolators 615. im folgenden verse stört das pronomen *κλαῖε δ' ὅγε λιγέως*; ich würde *κλαῖεν δὲ λιγέως* vorziehen.

ein bericht des Agamemnon über seinen tod, des Odysseus über die taten des Neoptolemos, endlich über den selbstmord des Aias. das gedicht ist hübsch: ich kann es nicht besser kennzeichnen, als indem ich sage, es ist im stile der Telemachie. die andern heroen werden zu Odysseus in wirkungsvolle parallele gerückt. aber die geschichten von Aias Neoptolemos Agamemnon für erfindungen dieses dichters zu halten ist eine tollheit ganz ohne methode. davon sind die alten auch weit entfernt gewesen. es ist sehr lehrreich, wie sie sich verhalten haben.

Neoptolemos ist, nachdem ihn Odysseus aus Skyros geholt, der hauptheld der Achaeer gewesen, ganz besonders im kampfe mit dem Telephiden Eurypylos,[12]) der *γυναίων εἵνεκα δώρων* den Troern zu hilfe zog. auch im hölzernen pferde war Neoptolemos der mutigste, überstand glücklich den nachtkampf und zog beutebeladen heim. so die Nekyia. dafs das alles so in der kleinen Ilias stand, kann kein mensch bestreiten, sintemal es nicht blofs der auszug des Proklos, sondern die erhaltenen bruchstücke bestätigen. damit ist bei so allgemeinen zügen der berühmtesten sage nicht viel gewonnen. aber es ist noch *γυναίων εἵνεκα δώρων* da: ein rätsel, wie Strabon sagt, denn aus der Nekyia selbst ist es nicht zu verstehen. die scholien sind unzweideutig. ‚einige‘ bezogen den vers auf den goldenen weinstock, den Zeus dem Tros für Ganymedes

---

[12]) Sein volk heifst *Κήτειοι*; Aristarch leugnete das, und verstand nur ‚die grofsen‘ von *κῆτος*, andere conjicirten. verbreitet aber blieb doch das richtige, dafs es die Myser wären. der Skepsier (bei Strabon 616 und in den scholien, die z. t. besser bei Eustathius stehen; Gaede s. 38) leitet sie von einem flüfschen *Κήτειος* bei Elaia ab, das wenigstens existirt hat (Plin. n. h. V 126), und belegt, was entscheidend ist, den wortgebrauch aus Alkaios. da dieser vom λ unmöglich abhängig gedacht werden kann, so ist *Κήτειος* kein archaismus, sondern ein anachronismus im Homer. übrigens dürfte der name eher mythisch sein und an dem flüfschen nur haften geblieben. Telephos ist ein Arkader, in Arkadien ist ein alter könig *Κητεύς*, vater Kallistos, aus bester überlieferung zu belegen. (Ariaithos bei Hygin poet. astr. II 1, und Pherekydes in der apollodorischen bibliothek III 8 1. der name noch im schol. Eur. Or. 1642. die arkadischen genealogien erfordern eine zusammenfassende bearbeitung). *Κητεύς* als ahnherr ist so gut wie *Κέκροψ διφυής, Ἐριχθεὺς Κυχρεύς*. ob der erdgeborene ahn schlangen- oder *κῆτος*gestalt hat, verschlägt nichts. dafs aber ein orientalisches volk nach ihm heifst, hat an *Κηφεύς* und seinen *Κηφῆνες*, die eigentlich in Tegea zu hause sind und nach Joppe verpflanzt werden, seine analogie.

gegeben hatte, und Priamos der Astyoche gab, damit sie ihren sohn Eurypylos zur teilnahme am kampfe bestimmte.[13]) **οὐδὲν δὲ τούτων οἶδεν Ὅμηρος.** es wäre also besser anzunehmen, dafs Priamos dem Eurypylos eine tochter zum weibe versprochen hätte, wie dem Othryoneus (**N** 363), also **γύναια δῶρα** für **δόσις γυναικός.** also lieber eine sprachliche unschicklichkeit annehmen, obwol der halbvers unzweideutig **o** 247 in der geschichte von Eriphyle wiederkehrt, die überhaupt das vorbild der Astyoche ist, und lieber eine absurde erklärung ad hoc erfinden, als zugeben, was auf der hand liegt, dafs die detaillirte sage vom weinstock vorausgesetzt wird: so rettet man das princip, **οὐδὲν τούτων οἶδεν Ὅμηρος,** mit dem unverblümtesten zirkelschlufs, den es geben kann. dafs nun dieser ganz besondere zug, die bestechung der Astyoche, in der kleinen Ilias stand, wissen wir glücklicher weise durch Lysimachos (schol. Eur. Troer. 821, Or. 1392). damit ist die quelle für eine geschichte der Nekyia erwiesen. ohne zweifel haben das die grammatiker auch anerkannt, die von der aristarchischen doctrin bei seite geschoben sind.

Ganz ebenso steht es mit dem gerichte über die waffen Achills. 547 heifst es **παῖδες δὲ Τρώων δίκασαν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη.** wer versteht das? soll man daraus entnehmen, dafs ein gericht gebildet ward, wie das in den Eumeniden, aus Troern mit Athena als vorsitzendem?[14]) leider hat man das wirklich getan; aber solcher verkehrtheit war Aristarch doch nicht fähig. er strich den vers kurzer hand, **ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος· ἡ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν.** besser kann sich die willkür des princips nicht offenbaren. aber das eingeständnis liegt wenigstens darin, dafs der vers nur durch die kleine Ilias verständlich ist. denn in ihr entschied die ansicht von Troermädchen, die man belauschte, als sie auf Athenas eingebung hin Odysseus über Aias erhoben. auch das steht durch ausdrückliche anführung fest (schol. Aristoph. Ritt. 1056). demnach ist auch dieses stück der Nekyia nach der kleinen Ilias verfertigt, und es ist nur eine consequenz dieser

---

[13]) So auch Apollonios, Archibios sohn s. v. *γυναίων εἵνεκα δώρων.*

[14]) In der Aithiopis, die sich hier wieder als ältere vorlage der kleinen Ilias zeigt, entschied ein wirkliches gericht, natürlich der Achaeer. Robert phil. Unt. V 143.

tatsache, dafs nun die einzelnen züge, welche die Nekyia vor unsern excerpten aus der kleinen Ilias voraus hat, auch dahin gerechnet werden müssen; das ist die klage der Achaeer um Aias (558), und Antilochos und Memnon (468. 522). das ist mir gar nicht befremdlich. ich bin schon längst, ehe ich dieses fand, der ansicht gewesen, dafs Memnon in keinem epos, das posthomerica behandelte, gefehlt haben könne, und pindarische gedichte, namentlich Pyth. 6, genügten mir wahrscheinlich zu machen, was nun in vollkommener weise feststeht.

Der tod des Agamemnon ist wegen der unzureichenden überlieferung nicht so rasch zu erledigen und führt doch zu minder reinlichem resultate. dazu muss zuerst erörtert werden, was die Telemachie gibt, das ist *γ δ*, denn die stelle des *α*, die lediglich darauf fufst, muss ebenso fern bleiben, wie für das *λ* die daraus entwickelte der zweiten Nekyia. die berichte des Nestor und des Menelaos aber sind zu vereinigen, da sie von demselben dichter stammen, und sie ergänzen sich auch vortrefflich. Klytaimnestra, so hören wir, ward mit mühe und erst nach entfernung ihres warners von Aigisthos verführt und folgte ihm in sein haus (*γ* 263—75). Aigisthos setzte einen spähеr aus, der ihm nach jahresfrist das kommen des Agamemnon verkündete. er lud den könig zum male in sein haus (wo sich also Klytaimnestra befand) und legte zwanzig erlesene kämpfer in einen hinterhalt. nach dem male brachen diese vor und erschlugen Agamemnon sammt allen seinen gefährten, aber auch sie alle fielen, so dafs nur Aigisthos übrig blieb (*δ* 524—37). nun bemächtigte sich Aigisthos der herrschaft in Argos (d. h. dem Peloponnes). nach acht jahren aber kam Orestes aus Athen und erschlug den Aigisthos; details werden nicht angegeben. am tage, wo er das leichenmal hielt, kehrte Menelaos zurück. der Klytaimnestra, die man als mitwisserin aber nicht als mittäterin des mordes betrachten muss, geschieht keine erwähnung (*γ* 303—11).[15])

---

[15]) Das urteil über *γ* 306—10 scheint mir sehr leicht. *ἤλυθε δῖος Ὀρέστης ἂψ ἀπ' Ἀθηνάων κατὰ δ' ἔκτανε πατροφονῆα· [Αἴγισθον δολόμητιν, ὅ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα* = 200] *ἦ τοι ὁ τὸν κτείνας δαίνυ τάφον Ἀργείοισιν [μητρός τε στυγερῆς καὶ ἀνάλκιδος Αἰγίσθοιο], αὐτῆμαρ δέ οἱ ἦλθε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος.* die einschwärzung des verses aus der kurz vorhergehenden stelle ist ohne bedeutung.



Die Nekyia stimmt darin, dafs der mord in Aigisthos hause (410. denn 411 = δ 535 fällt natürlich fort) beim male geschieht, und in dem gefechte alle genossen des Agamemnon umkommen. aber sie gibt Klytaimnestra auch eine rolle, ja die hauptrolle, da sie zugegen ist, dem vater selbst den anblick des Orestes vorenthält[16]) und die tochter des Priamos, Kassandra, mit eigner hand erschlägt: der todesschrei Kassandras war für Agamemnon das bejammernswürdigste in dieser greuelscene. die hervorziehung dieser beiden weiblichen personen, die den unterschied der Nekyia von der Telemachie macht, beweist dafs die erstere, obwol das ältere gedicht,[17]) doch in dieser sage eine jüngere stufe darstellt: beide hängen offenbar von ihren quellen ab. Klytaimnestra als die hauptschuldige steht in der Nekyia neben dem gemetzel der gefährten, welches die Telemachie uns gibt; der nächste und eigentlich notwendige schritt war es, das

---

die erwähnung des leichenmales ist nötig, da ja sonst Menelaos ankunft auf den tag des kampfes fallen würde, und wird durch die prophezeiung des Proteus δ 547 bezeugt, der den Menelaos auffordert rasch nach hause zu fahren, vielleicht würde er den Aigisthos noch lebend antreffen, vielleicht schon von Orestes erschlagen; dann würde er wol zum leichenschmause zu recht kommen. die kritiker also, welche 309 und 310 gestrichen haben, schnitten zu tief: aber 310 muss fort, τάφον ist durch das vorhergehende τὸν κτεῖνας genügend erklärt, und Klytaimnestras erwähnung widerspricht der Telemachie. dafs der vers alt ist, von Sophokles und Euripides gelesen, kann ihn nicht schützen: er ist ebenso alt als Orestes muttermord, das ist jünger als die Telemachie.

[16]) Die scholien lassen erkennen, dafs Aristophanes von Byzanz, dem Aristarch folgte, mit vorzüglichem scharfsinne das ursprüngliche in den versen 434—461 erkannt hat. es liegt hier, was in der Ilias häufig, in der Odyssee ganz selten ist, eine dittographie vor. es folgt auf 434, 435—43, 454—56, 457—60, oder 434, 444—53, 457—60, so dafs Odysseus die rede nicht unterbricht. diese letztere fassung ist die originale, denn der tadel Klytaimnestras, dafs sie schande über alle weiber gebracht hätte, καὶ ἥ κ' ἐυεργὸς ἔῃσιν 424, hängt mit dem lobe Penelopes 444 zusammen, und die erwähnung des Orestes 453 führt zu der frage nach Orestes 457. die jüngere fassung ist durch die verfluchung Helenes 436, den sententiösen charakter der mahnung 441—43 und den im zweiten teile der Odyssee formelhaften vers 454 gekennzeichnet. auch dies ist eine textverderbnis, wie sie das drama, selbst die komödie kennt. diese berühmte partie ist überhaupt stark entstellt, 428. 525 sind von Aristarch entfernt, die schwere corruptel von 414 hat Friedländer erkannt.

[17]) Dies folgt allerdings nur aus den allgemeinen erwägungen. eine nachahmung dieser partie des λ kann ich in γ δ nicht nachweisen.

gemetzel aufzugeben und Klytaimnestra selbst zur mörderin zu machen: er ist durch Stesichoros und die quelle des Pindaros (Pyth. 11), wahrscheinlich also schon durch die hesiodischen Kataloge, getan. wenn Klytaimnestra gemordet hat, muss sie auch gemordet werden: damit ist die spätere, eben auch stesichorisch-pindarische Orestesfabel da. die Telemachie kennt sie nicht; die Nekyia muss sie gekannt haben. Kassandras fürchterlicher schrei ist uns jetzt sofort verständlich, weil wir an die aischyleische scene denken. aber in der tat ist auch die homerische stelle nicht zu verstehen, wenn nicht Kassandra seherin ist: der gegensatz des arglosen königs und der alles durchschauenden seherin ist schon von dieser sage gegeben. auch die liebe Agamemnons ist durch den hafs Klytaimnestras angezeigt. ob die posthomerica Kassandra, die vom Lokrer Aias geschändet ward, auch als seherin und als ehrengeschenk des Agamemnon kannten, weifs ich nicht zu sagen. die Ilias (*N* 366 *Ω* 699) kennt sie nur als jungfräuliche tochter des Priamos, ohne sie besonders auszuzeichnen. seherin, ganz im späteren charakter, war sie in den Kyprien.[18]) auf alle fälle ist auch diese scene der Nekyia nur auf grund einer detaillirten sagenkenntnis verständlich, und zwar einer sage, die selbst über den zustand, den die Telemachie repräsentirt, bis ganz nahe an das stesichorische ethos entwickelt ist. das verhältnis ist also ganz dasselbe, wie in den andern partien, nur dafs wir da in Kyprien Nosten kleiner Ilias die quelle aufzeigen konnten, was hier nicht möglich ist. doch auch darüber ist eine vermutung der mitteilung wert.

Zu den modernen fabeln gehört es, dafs das gedicht *Ἀτρειδῶν κάθοδος* identisch mit den Nosten sei, die man beliebt dem Agias von Troizen zuzuschreiben. ein objectiver grund existirt dafür

---

[18]) Die Alexandra von Amyklai (Löschcke Mitteil. III 169) ist erst durch späte contamination mit Kassandra identificirt: nicht von den Amyklaeern, deren göttin fortfuhr die leier zu spielen, sondern von den mythographen; für uns zuerst von Lykophron. nachkommenschaft von Agamemnon und Kassandra nahmen die leute an, die in Mykene gräber zeigten; wer das war, weifs ich nicht. Pausanias (II 16) nennt zwillinge, Pelops und *Τελέδαμος*, den letzteren allein schol. *λ* 420. auf Kassandra, aber von Troia her, führte sich ein zakynthisches geschlecht zurück, dem nach 30 generationen, also 1000 jahre nach Troias fall, Ekephylos angehörte, der uns davon erzählt (Carapanos Dodone taf. XVII, Kaibel Rh. M. 34, 198).

nicht. die strafe des Tantalos durch den felsblock, der ihm zu häupten schwebt (Athen VII 281, darüber im excurs mehr), gibt zu gar keinem schlufse veranlassung; es ist eine übereilung, wenn Kirchhoff dies mit der Tantalosscene der Nekyia (ihrer interpolation) verbindet: denn jene strafe erleidet Tantalos eben nicht im Hades. einen subjectiven grund hatten die modernen allerdings: sie kennen nur diese eine stelle der *Ἀτρειδῶν κάθοδος*. die andere haben sie allesammt übersehen, obgleich sie bei demselben Athenaeus 395[d] zu lesen steht. *ὁ τὴν τῶν Ἀτρειδῶν κάθοδον πεποιηκὼς ἐν τῷ τρίτῳ φησίν, „Ἶσον δ' Ἑρμιονεὺς ποσὶ καρπαλίμοισι μετασπὼν ψύας ἔγχεϊ νύξεν.“* dieses gedicht hatte also mindestens drei bücher: mit den fünf der Nosten wird das kein mensch auszugleichen vermögen, und wo gäbe es einen grund für die identification? der erhaltene vers des anonymen gedichtes ist aus einem kampfe: das combinire ich mit dem kampfe der Telemachie und der Nekyia in Aigisthos hause; ein kämpfer heifst *Ἑρμιονεύς*, das pafst für einen gefährten des Thyestessohnes Aigisthos, der *μυχῷ Ἄργεος ἱπποβότοιο* am meere seinen sitz hat. der gegensatz seiner herrschaft zu der der Atreiden ist ja doch der der dryopischen küste gegen die dorischen hauptstädte des binnenlandes. die existenz eines so ausführlichen gedichtes *Ἀτρειδῶν κάθοδος* ist eine sehr wichtige sache: ob dieses aber für die Telemachie oder für die Nekyia die quelle abgegeben hat, das lasse ich unbestimmt: dazu reicht das material nicht hin. will man es vor die Telemachie rücken, so folgt daraus, dafs eine weitere umdichtung desselben stattgefunden hat, ehe noch die Telemachie daraus schöpfte, und diese umdichtung dann in der Nekyia benutzt ward.

Was so inhaltlich erwiesen ist, ist formell, eben so wie oben an den versen 521 und 547, hier an 423—25 zu erweisen. *Κασσάνδρης, τὴν κτεῖνε Κλυταιμνήστρη δολόμητις ἀμφ' ἐμοί· αὐτὰρ ἐγὼ ποτὶ γαίῃ χεῖρας ἀείρων βάλλον ἀποθνήσκων περὶ φασγάνῳ· ἡ δὲ κυνῶπις νοσφίσατο.* diese verse würden wir verstehen, wenn wir die schilderung noch lesen könnten, die sie nachbilden; so haben sich alte und neue vergeblich um sie bemüht, und nur der glaube, dafs die vorlage ungeschickt nachgeahmt ist, verhindert mich eine corruptel anzunehmen. unklar ist *ἀμφ' ἐμοί*,

das wol ‚meinetwegen‘ heisst, anstöfsig **νοσφίσατο**, das doch wol ‚sie wandte sich ab‘, also **νοσφίσθη**, bedeuten soll. und wenn **ἀποθνῄσκιων περί φασγάνῳ** gut gesagt ist, wie **πεσόντα περὶ ξίφει** Soph. Ai. 828, **ποτὶ γαίῃ** nach **πρὸς πέδῳ** auch verständlich ist, wenn das bild des mannes, der durchbohrt am boden liegt und die hände nach seiner gattin ausstreckt, die sich doch abwendet, auch schön ist: so hilft das nicht zum verständnis von **βάλλον**. was ist das? **ἤσπαιρον, ἱκέτευον, ἔπιπτον?** ich weifs keinen rat: nur ändern darf man nicht. denn Aischylos hat **βάλλον ποτὶ γαίῃ** gelesen und vom aufschlagen auf den boden verstanden: seine Kassandra sagt (Ag. 1172) **ἐγὼ δὲ θερμόνους τάχ' ἐν πέδῳ βαλῶ.** auch dieses sehr unklar, weil es die Odysseestelle nachahmt, die wieder unklar ist, weil sie ein unbekanntes gedicht nachahmt.

Ich denke, mit dem redactor der Nekyia, genauer der bücher **κ λ μ**, sind wir fertig. wie er das Kirkegedicht umgeformt hat, für die Nekyia raum geschafft hat, und wie er das ganze **λ** vom heroinenkatalog an selber gedichtet hat, allerdings auf grund von poetischen vorlagen, hier so gut wie in **κ μ**, das hat sich gezeigt. überall ist dieselbe manier hervorgetreten; der mann ist, wie ich meinen sollte, eine ganz greifbare und begreifbare person geworden. nun steht nur noch das aus, was ihm den anlafs bot, nicht blofs die Kirkegeschichte durch die Hadesfahrt zu unterbrechen, sondern auch seine eigenen scenen, heroinenkatalog, intermezzo, Agamemnonepisode, daran zu fügen: die eigentliche Nekyia, das gespräch des Odysseus mit Teiresias und Antikleia. dies stück einer älteren und in jeder weise originalen poesie ist bereits ausgesondert, es umfafst die verse **λ** 25—50,[19]) 84—103, lücke, 121—156,[20]) 160--224, wozu die oben (s. 146) aus **κ** aus-

---

[19]) Darin ist 43 unecht, oben s. 142. aufserdem war schwerlich im original 49. 50 = 88. 89. natürlich sind einzelne änderungen des redactors überall möglich.

[20]) Die mutter sagt zum sohne ‚wie kommst du lebend in die unterwelt, *χαλεπὸν δὲ τάδε ζώοισιν ὁρᾶσθαι.*‘ das heifst, ‚das ist für ein lebendiges auge ein schwerer anblick‘, folglich sind die drei folgenden verse ‚denn davor liegen viele ströme, zuerst der Okeanos u. s. w.‘ unecht, wie auch die alten gesehen haben; sie fassen den vorigen vers falsch als ‚denn es ist schwer, zu diesem anblick zu gelangen‘. aber auch die folgende frage ‚kommst du etwa her auf der irrfahrt von Troia und bist noch nicht zu hause gewesen‘, ist, wie Aristophanes gesehen hat,

gesonderten züge kommen. der inhalt ist folgender. Odysseus mit einigen gefährten kommt an den eingang des Hades, wo Kokytos Pyriphlegethon Acheron zusammenströmen, um den Teiresias, der allein von den schatten bewufstsein hat, zu befragen in betreff seiner heimkehr. diese weisung muss ihm jemand gegeben haben. auf seinen zauber erscheinen die schatten, Teiresias redet ihn an, verkündet ihm den zorn Poseidons wegen der blendung seines sohnes als grund seines unglücks. was dann folgte hat der redactor weggeschnitten: es pafste also offenbar nicht in seine Odyssee. ‚dann gehe bis dahin, wo sie kein salz kennen, da opfere dem Poseidon: dann gehe nach hause und du wirst aufserhalb des meeres einen sanften hausvatertod sterben‘. Odysseus erfragt sich dann die möglichkeit, seine mutter zu sprechen und erkundigt sich bei ihr nach dem ergehen seines vaters und sohnes, und ob ihm sein weib noch treu sei. sie bestätigt dies, schildert die trauer des vaters, das ungeschmälerte königtum des sohnes, erzählt ihr eignes ende. Odysseus will sie umarmen: der schatten zerfliefst, und die mutter klärt ihn über die wesenlosigkeit der bewohner der unterwelt auf: ‚nun gehe schnell zum lichte empor, dieses aber merke dir, damit du es deiner frau erzählen kannst.‘ dieses, d. h. die wesenlosigkeit der verstorbenen. — damit bricht das gedicht ab: mit der mahnung fortzugehen. so bestätigt sich die absonderung der übrigen Nekyia vollkommen. denn wir sind verpflichtet anzunehmen, dafs Odysseus seiner mutter gehorchte und zum lichte strebte. aber von dem ursprünglichen gedichte ist nichts weiter erhalten.

Dieses stück ist eine erzählung des Odysseus und ist es immer gewesen: wie ι, das abenteuer bei Lotophagen und Kyklopen. es verweist auf die blendung des Poseidonsohnes, d. h. des Polyphemos: das ist wieder ι. also ist es als demselben gedichte angehörig zu betrachten, wie denn auch die trefflichkeit und ursprünglichkeit der poesie dieselbe ist, und in sofern hat Kirchhoff recht, wenn er die Nekyia zum alten Nostos rechnet. wem

zu verwerfen, denn Odysseus berücksichtigt sie nicht, und dafs Odysseus schiff und gefährten hat, kann die mutter so wenig voraussetzen, wie dafs er auf der irrfahrt hergekommen ist. beide interpolationen, in wahrheit eine, können auch dem redactor nicht zugeschrieben werden.

aber Odysseus diese erlebnisse erzählte, davon ist nichts zu wissen, an die Phaeaken zu denken nicht die leiseste veranlassung. die schilderung des Laertes stimmt zu ω und den danach gemachten versen des bearbeiters, aber nur deshalb, weil ω selbst das λ (nicht das alte gedicht) benutzt hat. die schilderung des Telemachos widerspricht der Telemachie: wie der redactor in seiner darstellung von π—τ ihn behandelt hatte, ist nicht zu wissen, aber keinesfalls spielte er bei ihm eine bedeutende rolle, während er hiernach erwachsen ist und macht und ansehen hat. von den freiern hört Odysseus hier zwar nichts: trotzdem ist klar, daſs die scene nicht im zweiten jahre nach seiner abfahrt von Ilios statt findet, geschweige bald nach der Kyklopie, sondern als er schon sehr lange von hause fort ist. also lag in dem ursprünglichen gedichte vieles zwischen dem fluche des Kyklopen und der Hadesfahrt. in der Kyklopie hat Odysseus noch eine anzahl schiffe: hier kommen nur ein par gefährten vor; aber leider ist es unmöglich, festzustellen, wie viel er überhaupt noch hatte, da er ganz eben so gut zum Hadeseingang bloſs mit einer abteilung gegangen sein könnte wie in das Kyklopenland. in welcher gegend der welt der Hadeseingang gedacht ist, kann man für das ursprüngliche gedicht nicht ausmachen: denn mit ihm würden sich selbst localitäten des Peloponnes, wie Hermione und Tainaron, wo eingänge in den Hades waren, gut vertragen. man kann sich eben den Hades sowol in der erde, wie auf der erde an dem rande der οἰκουμένη oder jenseits desselben denken. die hauptsache ist die weisung des Teiresias. in unserer Odyssee und so auch in den von ihr abhängigen gedichten, wie der Telegonie, ist das hinter den freiermord und den abschluſs der irrfahrten und kämpfe gerückt. dann ist die prophezeiung eine sehr überflüssige sache, denn Odysseus will nach hause, νόστον δίζηται: weisungen, die sein späteres leben zu hause angehen, noch dazu solche, die ihn erst wieder von hause fortscheuchen, sind nicht nur zunächst ganz gleichgiltig, sondern haben auch wirklich im fortgange des gedichtes keinen effect. darin zeigt sich die unursprünglichkeit. da nun aber erwiesen ist, daſs die scene einem ganz andern zusammenhange angehört, als in den sie jetzt durch den redactor gerückt ist, der mit seiner Odyssee zu rechnen hatte, so sind wir

verpflichtet diese ganze Odyssee ganz fortzudenken um das zu finden, was der ursprüngliche dichter beabsichtigte. dafür sind die in den erhaltenen versen vorliegenden motive der einzige anhalt. diese aber braucht man nur zu verfolgen, um etwas vollkommen befriedigendes zu erhalten. die verdoppelung von Odysseus reise und heimkehr ist in ihnen nicht vorhanden. Teiresias gibt für den ganz unmittelbaren gebrauch seine weisung: jetzt, um heimzukehren, um den zorn des Poseidon zu beschwichtigen, soll Odysseus gehen, das ruder auf der schulter, bis er zu leuten kommt die meer und salz und ruder nicht kennen: da soll er opfern, dann ist Poseidon versöhnt, und dann kann er nach hause gehen und wird einen ruhigen tod sterben. in der tat, wenn der gott des meeres zürnt, was liegt näher als sein reich zu meiden? wenigstens so lange zu meiden, bis er versöhnt ist. da Odysseus auf jener wanderschaft allein sein wird, jetzt aber noch gefährten hat, so muss allerdings noch ein unglücksfall dazwischen liegen in welchem er diese verliert, und daher ist es wahrscheinlich, dafs auch in dem ursprünglichen gedichte Odysseus zu schiff an den ort gelangt war, wo der Hadeseingang erreichbar war, also auch noch eine seefahrt machen muste. im übrigen folgt von selbst, dafs diese prophezeiung des Teiresias eine jede einführung der Phaeaken ausschliefst. und wirklich hängt ja auch zwar der nostos, den der redactor in *κ μ* verarbeitet hat, mit den Phaeakengeschichten zusammen, aber die Kyklopie ist erst durch den redactor selbst in dieselben hineingezogen. ebensowenig wollen die Heliosrinder und der aufenthalt auf Thrinakia zu einer solchen Odyssee, wie sie Teiresias andeutet, sich schicken; und in der tat sind der zorn des Poseidon und der zorn des Helios zwei parallele motive, die neben einander nur unzuträglichkeiten im gefolge haben.

Also eigentlich nichts von dem was jetzt in *ε—ϑ κ μ* steht verträgt sich mit dem alten gedichte, das wir erschliefsen. etwas positives zum ersatz dafür ist kaum anzugeben. doch wage ich eine vermutung. eine wanderung bis zu leuten die meer und salz nicht kennen kann sich ein Grieche schwerlich wo anders als in der *ἤπειρος* vollzogen denken, die diesen namen behalten hat. dieses ausgedehnte festland befindet sich nun zwischen Troia und

Ithaka, also zwischen ausgangspunkt und ziel des Odysseus. wer es vermag ganz von unserer Odyssee zu abstrahiren, der wird gern zugeben, dafs eine wanderung quer durch die Balkanhalbinsel bis nach Thesprotien für Odysseus gar nicht unangemessen ist, wenn ihm die umschiffung Maleas mehrfach mifsglückt ist. nun erscheint Odysseus in Maroneia an der thrakischen küste in den Nosten mit Neoptolemos, der von da zu lande nach Molottien geht; wie Odysseus gieng, ist nicht überliefert. in Thesprotien zeigt den Odysseus nicht blofs jede sage, welche an die Teiresias-episode anknüpft, nicht blofs ist er im innern Epirus allein ein gegenstand des cultes, sondern in der Odyssee selber und zwar in einem ihrer ältesten teile gibt er vor, ehe er nach Ithaka kam, in Thesprotien gewesen zu sein (τ 270). das ist jetzt eine erfindung von ihm und wird so bezeichnet, aber dafs der dichter eine ihm bekannte aber von ihm verworfene fassung der sage als erfindung des Odysseus verwenden konnte, wird wol nicht unpassend genannt werden können. so vermute ich denn, dafs eine den erhaltenen fassungen mindestens gleichwertige sage den Odysseus zu fufs durch das barbarenland nach Thesprotien gelangen liefs, und dafs dieser sage die ältesten teile unserer apologe, Kyklopie und Teiresiasscene angehören, deren verknüpfung freilich eben so unbekannt bleibt, wie ihre fortsetzung.

Das ist nur eine hypothese, und gibt sich nicht für mehr aus. um auch nur zu beurteilen, in wie weit sie möglich ist, müssen die sonstigen älteren sagen von Odysseus, zumal die in den andern homerischen gedichten niedergelegten gemustert werden. ist auch die analyse unserer Odyssee abgeschlossen, so fordert doch die Odysseussage noch eine betrachtung.

8

## DIE IRRFAHRTEN DES ODYSSEUS

Odysseus ist, so viel wir wissen, nur auf Ithaka zu hause. diese heimat, die beteiligung an den troischen kämpfen und eine heimkehr nach langen irrfahrten ist ebenfalls als gegeben anzunehmen; wenigstens in diesem zusammenhange: dafs man das ursprüngliche vielleicht ganz wo anders zu suchen hat, vgl. oben s. 114. will man die abenteuer beurteilen, so kommt man um die frage ihrer geographischen ansetzung nicht herum, die so alt und älter als die homerischen studien ist, mit leidenschaftlichkeit bis auf den heutigen tag und gewifs auch so lange es homerische studien geben wird geführt. dadurch dafs die Odyssee ihre einheit und originalität verloren hat, haben sich die probleme nur vermehrt, da nun jede garantie fortgefallen ist, dafs die angaben unserer Odyssee den ursprünglichen sinn der sage wiedergeben. es ist ein wenig dankbares geschäft, diese fragen aufzuwerfen, wenigstens wenn man die illusion verloren hat, dafs sich eine voll befriedigende antwort geben liefse, und angesichts der leidenschaftlichen vorurteile, die man notwendig verletzen muss, ist es ein sehr undankbares geschäft. aber es hilft nichts: es muss gewagt werden.

Der älteste uns erreichbare teil der irrfahrten beginnt, sei es in Troia, sei es in Maroneia, das verschlägt nichts. er hält sich in controllirbaren gegenden. starker nordwind verhindert den Odysseus um Malea oder um Kythera nach westen umzubiegen

und treibt ihn an die küste der Lotophagen.[1]) diese hat sich also der dichter ebenda gedacht, wo sie auch die alten hinsetzen, an der syrte. an derselben küste denkt sich der dichter die Kyklopen, denn er gibt keine beträchtliche fahrt zwischen Lotophagen und Kyklopen an. man muss wol am ehesten an eine küstenfahrt westwärts denken. das Kyklopenland ist äufsert üppig, die insel davor voll von wilden ziegen. diese sind den Hellenen charakteristisch für Libyen.[2]) die ‚Rundaugen‘ passen ganz vortrefflich in das land fabelhafter völker, von denen Hesiodos und Alkman so viele namhaft gemacht haben. und dafs die ‚einäugigen‘ in andern, wie den Arimaspenfabeln, vielmehr dem äufsersten norden angehören, tut nichts dagegen. denn die ungeschlachten menschenfressenden riesen, oder diese ihre species, die Kyklopen, sind keinesfalls im zusammenhang der Odyssee erst erfunden, kommen auch selbst im herzen von Hellas vor.[3]) es beliebte nur dem dichter den gutmütigen wilden die entsetzlichen menschenfresser zur seite zu stellen, und die fabelhafte küste Libyens, an die einzelne griechische schiffe verschlagen wurden, bot dazu raum genug. diese darstellung konnte im achten jahrhundert wol noch gegeben werden, später schwerlich, früher aber so viel man will.

Die Odyssee, wenn auch schwerlich das gedicht, zu dem die Kyklopie gehört, führt dann den Odysseus zum könig der winde, das ist ein mythisches reich. der übergang ist sehr geschickt. denn da Aiolos auf einer schwimmenden insel wohnt, so kann diese nirgend gesucht werden. und wenn Odysseus, nachdem er mit westwind (κ 25) beinahe bis Ithaka gefahren ist, wieder zu Aiolos zurückgetrieben wird, so kann dieses ziel mittlerweile an einem ganz anderen orte des meeres sich befinden. die winde kehren einfach zu ihrer heimat zurück, wo sie auch grade ist. der dichter war sich offenbar bewufst dafs er so jeden versuch der controlle für Odysseus reiseroute abschnitt.

---

[1]) Lotophagen gibt es allerdings auch an der illyrischen küste, Skylax 22. aber Eratosthenes selbst nannte die insel Meninx λωτοφαγῖτις Plin. n. h. V 41. so auch Polybios bei Strabon 25 und dieser öfter.

[2]) Herodot IV 189 und öfter, Hippokrates *de sacr. morb.* 2.

[3]) Abgesehen von den mauerbauenden Kyklopen der Argolis *βωμὸς Κυκλώπων* in Korinth Paus. II 2, in Eleusis Agallis schol. Σ 485, vgl. Kydathen 147.

In den folgenden abenteuern unter sich ist überall ein zusammenhang, der aber dem redactor gehört, dessen vorstellung also zunächst ermittelt werden muss. am unzweideutigsten äufsert er sich über Aiaia, die insel der Kirke, μ 3. 4, also in versen, für die er ganz allein die verantwortung trägt. ‚bei den wohnungen und tanzplätzen der morgenröte und dem platze, wo die sonne aufgeht‘. alles deuteln der scholien und der modernen hilft nichts. Aiaia liegt im äufsersten nordosten, wo die sonne aufgeht. es liegt auch am Okeanos, oder in ihm; es ist nur noch eine unbedeutende fahrt bis zum eingange des Hades, dem andern ufer des Okeanos. Aia, das land des Aietes, dessen schwester Kirke ist (κ 137) wird von unserm ältesten zeugen, Mimnermos (fg. 11 vgl. Hermes 18, 397) ‚an den rand des Okeanos, wo Helios strahlen liegen‘ versetzt. es ist unmöglich, Aiaia von Aia zu trennen. da nun Aia als ziel der Argofahrt fest localisirt ist, so ist dadurch auch Aiaia bestimmt, um so mehr, als Kirke selbst dem Odysseus den rückweg angibt und bei den Plankten bemerkt, dafs nur die Argo *παρ' Αἰήταο πλέουσα* sie passirt habe. der verfasser unserer bücher κ λ μ denkt sich also die irrfahrt im schwarzen meere. die Kirkeinsel ist eine insel ‚von Aia‘, auf welcher die schwester des ‚königs von Aia‘ wohnt. von der Kirkeinsel braucht man nur über den Okeanos zu fahren, so ist man bei den Kimmeriern im dunkel (λ 13). da Helios erst bei der Kirkeinsel aufsteigt, so ist freilich diese noch entlegnere gegend ewig unberührt von seinem lichte. die Kimmerier, die auch erst der redactor einführt, sind ein skythisches volk, dessen reale wohnsitze genau da liegen, wo der zusammenhang der dichtung sie ansetzt. ob der dichter die Kimmerier von ihren raubzügen her kennt, oder woher sonst, ist dafür ganz gleichgiltig, da er sie eben in ihren heimischen sitzen anführt. den Hades sich an diesem nordrande der welt zu denken ist an sich ebenso gut möglich wie an jedem von der sonne unerreichten rande: dafs es auch sonst vorgekommen ist, zeigt die localisirung der insel Leuke an der Donaumündung und die bezeichnung Achills als ‚könig der Skythen‘ (Alkaios; vgl. Hermes 18, 251).

Seirenen, Skylla und Charybdis, Thrinakia tragen in sich keinen für den redactor charakteristischen localen zug. Thrinakia

war schon für seine quelle eine ‚ὠγυγίη νῆσος', eine insel des weltmeers (ζ 172). aber wenn man die Kirkeinsel als einen gegebenen punkt betrachtet, so schickt sich alles für die vorstellung gut, dafs Odysseus durch den Okeanos in das westmeer fährt, nördlich um die ἤπειρος herum, denselben weg also, den die Argonauten gefahren sind. aber Homer stellt eine ältere vorstellung dar, in welcher nicht ein flufs, der Istros, die vermittelung bildet, indem er sich gleichzeitig in das schwarze adriatische und ligurische meer ergiefst, sondern das meer einfach in communication steht, freilich einer von gefahren umgebenen und an der einfahrt ganz engen. die windrichtungen stimmen dazu, soweit der redactor nicht durch übernahme fremder verse gefehlt hat (oben s. 118). conträr ist südwind und, auf Thrinakia wenigstens, ostwind (μ 326. 426). südwind treibt den Odysseus der Charybdis wieder zu. dann tritt, wie die sachen jetzt liegen, Kalypso dazwischen, in deren ursprünglichem gedichte die überlegne kunst des dichters jede irdische localisation vermieden hat. aber ε 385, wo derselbe dichter im spiele ist, der κ λ μ redigirt hat, treibt nordwind den Odysseus zu dem ersehnten, auch von Kalypso intendirten ziele, den Phaeaken. mag man sich diese auf einer insel des weltmeeres denken, noch hoch im norden, etwa wo die Hyperboreer zu hause sind, die Hesiodos ganz ähnlich geschildert hat, oder mag man sie selbst im Hadrias irgendwo ansetzen: immer ergibt sich derselbe gute zusammenhang.

Die locale vermittelung zwischen dem Aiolosabenteuer und der Kirkeinsel fordert, wenn man einfach im sinne eines Ioniers etwa des achten jahrhunderts denkt, eine passage durch die Propontis; man kann sich's auch anders zurechtlegen, aber dies ist das einfachste. in der Odyssee steht an dieser stelle das abenteuer bei den Laistrygonen. die aber setzt die Odyssee wie sie ist eben an die Propontis, an die quelle Artakia (κ 108). dafs die erwähnung derselben keineswegs die gründung einer griechischen ortschaft daselbst voraus setzt, sondern nur die kenntnis des barbarischen namens, hat Niese mit recht betont. angesichts der genauen bekanntschaft, welche die Ilias mit dem ganzen südgestade der Propontis zeigt, wird man ein chronologisches moment aus dieser localität nicht gewinnen können. das locale hat man versucht

durch athetese los zu werden. als ob damit mehr erreicht würde, als die localisirung der Laistrygonen bei Kyzikos einem interpolator zuzuschieben. das aber ist deshalb ganz unwahrscheinlich, weil diese localisirung, wie sich gezeigt hat, zwar zu der jetzigen redaction der abenteuer vortrefflich paſst, aber später ganz verschollen ist. so ist vielmehr zu sagen, daſs alles im einklange ist, und der redactor die irrfahrten des Odysseus in das nordmeer, auf dieselbe scene verlegt hat, wo auch die Argonautensage spielt, auf die er selber verweist. es ist eben ein kleinasiatischer, fast möchte man vermuten, ein milesischer oder kolophonischer dichter. das gedächtnis von dieser localisation der Odyssee ist freilich ganz oder fast ganz verschollen. ich kenne nur eine spur: Pherekydes hat einen gefährten des Odysseus Σίνωπος genannt (schol. μ 257 aus Porphyr. περὶ τῶν παραλελειμένων), den man von Sinope nicht wird trennen wollen. aber ich hoffe, es liegt nur an meiner mangelhaften kenntnis, daſs ich nicht mehr aufzuweisen habe, und gelegentliche lecture wird diese spuren vermehren. hier setzt endlich, wie mich dünkt, nicht ohne nachdruck, das ein, was oben über Elpenor entwickelt ist. wenn die geschichte aetiologisch ist, eine parallele zu Palinuros und Misenos, oder auch dem heros von Temese, so hat sich der dichter das cap von Aiaia als noch zugänglich gedacht, und ist dasselbe an der südküste des Pontos wirklich zu suchen.

Es liegt mir aber sehr ferne, in dieser pontischen localisation das ursprüngliche ermittelt haben zu wollen, wie das freilich wol auch geschehen ist. im gegenteil, auch hier zeigt sich die redactorentätigkeit gegenüber der originalität des ι. wer da weiſs daſs Medeia nach Korinth gehört und Pasiphae nach Kreta oder Lakonien, Elektryone nach Samothrake und Rhodos, der wird eine Heliostochter nicht notwendig am tanzplatze der Eos suchen. der Hadeseingang ist ebensowol an jedem erdende oder auch in mancher höhle. Laistrygonen aber und Thrinakia sind nachweislich vom redactor falsch localisirt. wie beschwerlich die mit den vielen eigennamen, Lamos, Antiphates, Telepylos geschmückte Laistrygonengeschichte dem redactor gefallen ist, der die selbsterzählung des Odysseus einführte, ist schon oben (s. 125) gezeigt. er hatte eben eine vorlage, und aus dieser hat er auch einen zug

von localer bedeutung herübergenommen, der mit der von ihm beliebten localisirung bei Artakia unvereinbar ist: die kurzen nächte, die niemand auf etwas anderes als auf hohen norden beziehen kann. von diesem phaenomen hatten die Griechen kenntnis, seit sie bis Olbia fuhren, das wenig südlicher liegt als die Scillyinseln, bis zu welchen eine (im übrigen unglaubhafte) tradition die unleidlichen Phoeniker fahren läfst. und will man durchaus mittelsmänner, so dürften sich die anwohner des Dniepr, die im sechsten jahrhundert griechische werkstücke bis in die Lausitz trugen, besser eignen, als die Tarsisfahrer, die doch zunächst wol vom westen etwas erzählt haben würden, der den Ioniern des epos ganz unbekannt ist. wer nun die Laistrygonen in den hohen norden verlegte, der verlegte sie nicht zu den Bebrykern nach Phrygien. das ist ein bündiger schlufs. leider mufs ich jedoch gestehen, dafs ich mit den nordischen menschenfressern weiter nichts anzufangen weifs.

Thrinakia, von *θρῖναξ*, heifst die ‚gabelförmige' insel.[4]) die durchsichtige ableitung des wortes muss dem bekannt gewesen sein, der es zuerst gebrauchte, und dafs die Odyssee jetzt den namen ohne rücksicht auf die bedeutung verwendet, beweist nur wieder die überarbeitung des ursprünglichen sagenstoffes im *μ*. eine *θρινακίη* würde man also etwa die Chalkidike nennen, wenn sie eine insel wäre. wir würden auch hier nicht weiter kommen, wenn uns nicht zufällig ein gedicht des ausgehenden siebenten jahrhunderts erhalten wäre, das die lösung ohne weiteres gibt. der delphische teil des homerischen Apollonhymnus erzählt von den bei Tainaron weidenden rindern des Helios (411). das ist das gesuchte local: welche insel hat auf die bezeichnung gabelförmig mehr anspruch als die Pelopsinsel? Tainaron also, wo neben den sonnenrindern die sonnentochter Pasiphae und Poseidon und der Hadeseingang auch localisirt sind, hat in der Odysseusfabel ursprünglich eine rolle gespielt, die ihm für den, der von Troia nach Ithaka segeln will, auch sehr gut zusteht. wir sehen hier wol einen hellen stral auf die genesis der Odysseusabenteuer fallen — aber nicht mehr. denn es würde ver-

---

[4]) *τὰ ξύλινα καὶ τρόπον χειρὸς ἔχοντα οἷς καὶ τὴν γῆν μεταβάλλουσι* (?) *καὶ τοὺς ἀσταχύας ἀναρρίπτουσι θρίνακας καλοῦσι*, schol. *N* 588.

messen sein, auch nur Kirke und Poseidons zorn heranzuziehen. die analyse dieser sagen kann überhaupt nicht befriedigend schliefsen. nur der selbsttäuschung kann eine solche rechnung je aufzugehen scheinen. die Odyssee zerlegen wir in epen: dazu ist anhalt genug da. diese epen selbst sind wieder so entstanden wie die Odyssee, durch die zusammenfügung und umgestaltung von mehreren gedichten. und diese gedichte einzeln stellen wieder dasselbe problem. selbst wo wir die gedichte fallen lassen und die sagen verfolgen, löst sich der cyclus in einzelne abenteuer und diese selbst wieder in eine contamination verschiedener züge. Banquo mag erschlagen werden: hinter Banquos geist schreitet eine reihe von seines gleichen und der letzte trägt den spiegel, in dem die reihe sich in das endlose fortsetzt. wir schauen in die unergründliche tiefe der sage.

Was die Ionier, die der redactor repräsentirt, taten, indem sie den Odysseus im Pontos fahren liefsen, den ihre schiffe durchkreuzten, das taten die Chalkidier im westen. aber bei ihnen schlug sich das kaum noch in versen nieder, sie nahmen vielmehr das gedicht des redactors als homerische authentische darstellung. so erhielten die ionischen orte Leontinoi Katane Zankle Rhegion Kyme Neapolis eine jede ihr stück Odysseussage. Dorer und Achaeer nahmen daran keinen anteil.[5]) geschehen ist dies jedenfalls sehr früh, da schon gedichte, die auf Hesiodos namen giengen, d. h. teile der weiberkataloge, spuren davon zeigen.[6])

---

[5]) Dafs die Lotophagen bei Akragas oder Kamarina angesiedelt werden (schol. ι 20),kann nur als notwendiger schlufs betrachtet werden, der getan ward, als die Kyklopen bei Katane angesiedelt waren. Aiolos hatte Lipara natürlich erhalten, ehe Knidier dorthin kamen, weil die insel den wind zu bestimmen schien (Nifsen Ital. Landesk. 281).

[6]) Aus den zusammenstellungen bei Markscheffel s. 308 und danach bei Kirchhoff Od. 318 fig., die ich in allem wesentlichen für zutreffend erachte, ergibt sich dafs dieses hesiodische gedicht von unserer Odyssee γ und ι—μ las wie wir sie lesen, dagegen die Phaeakengenealogie η 56 ffg. noch nicht. da der dichter sogar die Tyrrhener (Etrusker), Aetna und Ortygia erwähnte, so kann er nicht wol vor 600 gelebt haben. dann ist es unwahrscheinlich, dafs er Telemachie und Odyssee (d. h. ε—ξ) gesondert benutzt hätte, da unsere Odyssee schon bestand. somit ist jene genealogie auch nach meinen ansätzen wie nach denen Kirchhoffs eine interpolation unserer Odyssee. da nun die schilderung der gärten des Alkinoos (η 102—32) als eine ganz junge interpolation erwiesen ist, und sich

dafs sich aber heute noch jemand von diesen geschichten imponiren läfst, ist traurig. es zeigt nur, dafs die unterscheidung der stämme der Westhellenen, d. h. das wesentlichste für das verständnis ihrer geschichte, sehr vielen noch nicht aufgegangen ist. denn wären die Odysseussagen niederschläge der localen erinnerungen ionischer schiffer an die küsten der westsee, so hätten sich diese doch wol nicht blofs an solche orte erinnern können, die später grade von Chalkidiern besetzt wurden. wer aber gar *θρινακίη* mit *τρινακρία* gleichsetzt und in diesem ungetüm von wort die deutung des andern sucht, der offenbart eine so gründliche unwissenheit in der grammatik, dafs er auf ein urteil in diesen dingen verzichten muss. der westen kommt für die Odyssee nicht weiter in frage, als es gelegentlich des bearbeiters an seinem orte geschehen ist.

Ist die identification von Scheria mit Korkyra gleichen ursprunges? die Korinther, die Korkyra ende des achten jahrhunderts besetzten, behaupteten von dieser insel Kolcher vertrieben zu haben, die bei der verfolgung Medeias dort hingekommen waren, wie sie auch Kolcher in dem illyrischen Pola ansäfsig glaubten.[7]) es ist nicht wunderbar, dafs die träger der Argonautensage in Hellas, die Medeia ihre königstochter nannten, in ihren feinden die wilden wiederfanden, die jene korinthische prinzessin gefangen gehalten hatten.[8]) aber sie überkamen doch

unten (II 1) ergeben wird, dafs Chairis mit der beanstandung von *η* 80 recht hatte, alle diese einlagen aber sich nicht ohne weiteres auslösen lassen, so ergibt sich, dafs uns das *η* mindestens von 56—133 und 146 mit umgebung in einer ganz jungen, dem sechsten jahrhundert angehörigen, fassung vorliegt. wenn wir also in demselben buche 251—58 eine dittographie finden, und ebenda grade die geschichte von Rhadamanthys 321—24, so wird beides weniger verwunderung erregen. eine eindichtung, die einen sittlichen anstofs (die geschwisterehe) entfernt, eine schilderung phantastischer üppigkeit und eine erwähnung von Athen, vielleicht auch eine von Euboia, einlegt, ist so recht in dem stile der attisch-orphischen poesie.

[7]) Es ist mit Korkyra schlimm gegangen, da bei Strabon nur geringe bruchstücke erhalten sind, und auch bei Stephanus der artikel fehlt. die geographen sonst sind unergiebig. so ist das wichtigste was in den scholien zu Apollonis IV 983 (schol. Dionys. perieg. 994) 984 (daher Steph. *Σχερία*, E. M. s. v. *Δρεπάνη*) 992, 1212 1216. dasselbe ohne gelehrsamkeit schol. *ε* 34. 35. Timaios, Apollonios, Kallimachos geben die reihenfolge der namen *Δρεπάνη*, *Σχερία*, *Κορκύρα*, die ersten beiden schon Aristoteles *ἐν Κορκυραίων πολιτείᾳ*.

[8]) In Epirus liefsen sie nachkommen Medeias herrschen, oben s. 26.

schon einen hellenischen namen für die insel, Drepane, und die identification mit Scheria. denn die Kolcher hat Alkinoos angesiedelt und bei ihm ist Medeia eingekehrt.[9]) Hellanikos liefs den Phaiax sohn Poseidons und der Asopostochter (d. h. korinthischen pflanzstadt) Korkyra sein und seine insel nach ihr umnennen.[10]) Drepane hiefs die insel, weil sie die sichel bedeckte, mit der Kronos den Uranos entmannt hatte, und aus dem blute des Uranos waren die Phaiaken, d. h. eben die bewohner dieser insel, entstanden: so erzählten Akusilaos und Alkaios. das war also um 600 ein selbst zu den Lesbiern gedrungener mythos: den man sich, wie der geographische ursprung derselben zeigt, hüten muss für das wesen der homerischen Phaeaken zu verwenden. der name Drepane ist also als der vorkorinthische Hellenenname der von den barbarischen bewohnern Korkyra benannten insel zu betrachten, welcher, gegeben von der gestalt derselben, zunächst mehrere mythische erklärungen erhielt, und dann erst, als Scheria mit Drepane identificirt ward, die Phaeaken in seinen mythenkreis zog. das war aber schon im achten jahrhundert geschehen. was für Hellenen früher in diesen meeren fuhren als die Korinther, würde schon die analogie benachbarter gegenden lehren, der akarnanischen küste, wo Kureten wohnen,[11]) Kephallenias, das Kephalos von Thorikos besetzt,[12])

---

[9]) In den Naupaktien gieng Medeia nach Pelias tod nach Korkyra statt nach Korinth. Skytobrachion bei Paus. II 3, 9.

[10]) Steph. Byz. s. v. *Φαίαξ*. schol. *ε* 35 *ν* 130, Pausan. V. 22, 6.

[11]) Diese stammen selbst aus dem Meleagergedicht des *I*, wobei aber zu bedenken ist, dafs dieses sagenhaften hintergrund hat. mit Euboia verbindet sie Archemachos bei Strab. (Apollodor) 465, abgeschrieben in den scholien *B* 512, *I* 529. dies kann allerdings eine combination sein, *κουρῆτες* = *ὄπιθεν κομόωντες Ἄβαντες*. Demetrios Magnes (Steph Byz. *Ἀθῆναι*) nennt eine attische gründung in Akarnanien bei den Kureten. dafs die Kureten ein wirkliches volk gewesen seien, ist gar nicht zu glauben. sie sind die geweihten diener verschiedener gottheiten, zu denen sie sich verhalten wie die Seller zum Zeus von Dodona, die Hyperboreer zu Apollon, der Bakchenchor zu Dionysos. was Demetrios und Apollodoros in Strabons zehntem buche erzählen, erhält die charakteristische bestätigung durch das mit dem ephesischen Artemistempel verbundene Kuretencollegium (Dittenberger syll. 134).

[12]) Aristoteles in der *Ἰθακησίων πολιτεία* E. M. s. v. *Ἀρκείσιος*, vgl Herm. 18, 423, ausführliches aber ohne gewährsmann gibt Apollodor bei Strabon 456 flg.

von Othronos und Amantia, wo Elephenor der Abante sich niederläfst,[13]) ganz abgesehen davon dafs die Euboeer, wenn sie nach Italien überfuhren, notwendig auf den stationen dieser fahrt fufs fassen musten. aber in der übersiedelung der euboeischen nymphe Makris[14]) nach Korkyra liegt auch der directe beweis, dafs Euboeer, Chalkidier also, es waren, welchen der ruhm gebührt, zuerst die illyrische insel besucht, Drepane benannt, und danach mit Scheria identificirt zu haben. das hängt zusammen mit den sicilischen niederschlägen der Odysseusfahrten ebenfalls in chalkidischen siedelungen. unsere Odyssee, d. h. der redactor weifs nichts davon; nur eins ist merkwürdig, nämlich dafs Alkinoos davon erzählt, wie die Phaeaken den Rhadamanthys zu Tityos nach Euboia gebracht hätten (*η* 323). die sage ist ganz verschollen, und deshalb ein urteil kaum möglich: aber es ist ganz wol denkbar, dafs dieses stück bereits der chalkidischen, mehr Korkyra als Scheria angehenden, sage angehört.

Die localisirungen der auf die Odyssee folgenden zeit haben sich unergiebig gezeigt für das verständnis der abenteuer selbst, ja noch mehr, selbst was der redactor hineingetragen hat, kann nicht für übereinstimmend mit der ursprünglichen bedeutung jener

gegeben hat auch dies wol schon Aristoteles vgl. Steph. s. v. *Κράνιον* mit Heraklid. pol. 32.

[13]) Othronos Melite Amantia gibt dem Elephenor mit seinen Abanten Lykophron 1027—46. Orikos von heimkehrenden Euboern gegründet Skymnos 441. Amantia, eine barbarische stadt, ist den Abanten (Abas ist vater Elephenors) gleichgesetzt. was wir wissen geht fast alles auf Theon zurück, teils zu Lykophron, teils zu Apollonios, in dessen scholien IV 1175 u. ö. jetzt weniger steht als in den excerpten derselben E. M. s. v. *Ἀμαντία* und Steph. Byz. *Ἀβαντίς* und *Ἀμαντία*. Lykophron, Apollonios, Kallimachos, Timaios, Proxenos der Epirote kennen die gleichsetzung — dennoch kann derselben nicht wol mehr zu grunde liegen als namensähnlichkeit und die Euboeer von Othronos und Korkyra. denn z. b. Skylax (d. h. Ephoros) weifs nur von barbarischen Amantinern.

[14]) Makris war die amme der Hera (die in Euboia bedeutenden cult hatte), nymphe von Euboia, das nach ihr heifst, oder (was dasselbe ist) tochter des Aristaios (des freundes der Nymphen von Keos). da sie aber den kleinen Dionysos auch wartete, verstiefs sie Hera, und sie floh nach Korkyra, das auch ihren namen erhielt. so im wesentlichen Apollonios selbst, schol. IV 540. 1138. Plutarch über die *Δαίδαλα* bei Euseb. pr. ev. III 84. schol. *B* 535. — auch ein Euboia gab es auf Korkyra Strab. 449.

sagen angesehen werden. danach wird die chance gering erscheinen, den zusammenhang finden zu wollen, in dem die Teiresiasscene einst stand: die vermutung, dafs neben der sage von Odysseus heimkehr zu schiffe auch eine wanderung durch Makedonien bestand, wird dennoch minder abenteuerlich geworden sein. gab es doch auch neben den eben angeführten traditionen über die irrfahrten der heimkehrenden Euboeer eine, die sie zu lande gehen und im innern eine stadt gründen liefs (Strab. 449).

Über die Nosten steht bei Proclus *Νεοπτόλεμος Θέτιδος ὑποθεμένης πεζῇ ποιεῖται τὴν πορείαν καὶ παραγενόμενος εἰς Θρᾴκην Ὀδυσσέα καταλαμβάνει ἐν τῇ Μαρωνείᾳ καὶ τὸ λοιπὸν ἀνύει τῆς ὁδοῦ καὶ τελευτήσαντα Φοίνικα θάπτει,*[15]) *αὐτὸς δὲ εἰς Μολοσσοὺς ἀφικόμενος ἀναγνωρίζεται Πηλεῖ*, also Odysseus brauchte nur mit Neoptolemos zu reisen, so zog er den weg, an den ich gedacht habe, und kam schliefslich nach Thesprotien, dahin, wo er im *τ* sich selbst verlegt. die frage ist dringend, was erzählten die Nosten von Odysseus?

Kirchhoff hat behauptet, sie hätten auf grund unserer Odyssee ziemlich ausführlich seine abenteuer berichtet, etwa wie jenes hesiodische gedicht. wenn das wahr wäre, so würden die Nosten sehr schlecht zu dem begriffe eines kyklischen gedichtes stimmen, den Kirchhoff sonst hat. denn sie waren dann ein paralleles, ein concurrenzgedicht zur Odyssee, nicht im entferntesten bestimmt, wie es jetzt im auszuge scheint, den anschlufs an dieselbe zu suchen. sie giengen dann zeitlich nicht nur über das hinaus, was Proclus zuletzt daraus berichtet, den tod des Aigisthos, sondern auch über die Odyssee, da in ihnen, wie Kirchhoff jetzt mit

[15]) Dies geschah in Eion, Lykoph. 417, also am Strymon in der landschaft Phyllis. diese geht die attische Phyllissage an, nachweisbar nicht vor dem vierten jahrhundert, und die Syleussage, in der litteratur nur durch Euripides vertreten, aber gehörig in die reihe der Heraklessagen jener gegenden, von Abdera, Thasos, Torone, deren herkunft noch dunkel ist: denn nur wenig läfst sich auf die einzige Dorerstadt Poteidaia zurückführen, wie namentlich die Halkyoneussage und die beteiligung des Herakles an der gigantomachie. das erklärt alles Phoinix in Eion nicht. Phoinix ist ein Doloper: diese safsen bekanntlich auf Skyros, bis Kimon sie vertrieb und die insel annectirte; derselbe hat es mit Eion ebenso gemacht, das also keine zu befreiende Hellenenstadt war. es liegt nahe, Doloper als bewohner von Eion anzusehen.

der überlieferung annimmt, die ehe des Telegonos und der Penelope vorkam. von Kirchhoffs gründen sind nun einige schon weggefallen. es hat sich ergeben, dafs die identification des gedichtes Ἀτρειδῶν κάθοδος mit den Nosten ganz grundlos ist; Maira und Klymene, die sie mit der Nekyia gemein haben, sind in dieser so erwähnt, dafs sie notwendig eine ausführlichere vorlage voraussetzen, die in den Nosten zu finden dann am nächsten liegt. das abenteuer bei den Kikonen, also bei Maroneia, ist in unserer Odyssee von demselben manne, dem redactor, erzählt, der jene partie der Nekyia gedichtet hat, und mit nichten gleichen alters mit der Kyklopie. also ist nicht der entfernteste anlafs, um seinetwillen eine benutzung der Odyssee durch die Nosten anzunehmen: das umgekehrte ist möglich. allein da auch die Kyklopie (198) die zerstörung von Ismaros durch Odysseus kennt, nur ohne sie zeitlich su fixiren (sie kann selbst während Ilios stand stattgefunden haben), so ist die benutzung derselben sage bei beiden dichtern mindestens eben so gut möglich.[16]) ganz besonderes gewicht hat Kirchhoff darauf gelegt, dafs Megapenthes in der Telemachie nur der sohn einer δούλη ist (δ 12), während die Nosten die mutter benannt haben sollen. gesetzt die prämisse wäre richtig, so bliebe es doch ein trugschlufs. Megapenthes ist zwar, so viel wir sehen, keine person der volkssage,[17]) aber auch

[16]) Die Odysseussage von Maroneia hat Kirchhoff für chiisch gehalten, und chiisch ist es gewifs, dafs Maron sohn des Oinopion ist bei Hesiod. (schol. ι 198). aber bei Homer ist er Apollonpriester und sohn des Euanthes. wenn die Chier etwa eine hellenische niederlassung in Ismaros vorfanden, so kann diese schon den Odysseus gekannt haben. und die lage der stadt spricht dafür, dafs Aioler, wie am Hellespont den Milesiern, so hier den Chiern vorgearbeitet haben. dazu stimmt dafs Ainos, wo die Aioler sich gehalten haben, an dieser Odysseussage anteil hat. es leitete sich von einem gefährten desselben ab. Euphorion bei Serv. zu Aen. III 17.

[17]) Über Menelaos söhne handelt Robert Phil. Unt. V 55 nicht ausreichend. er nimmt einen sohn Helenes auf einem vasenbilde an, das ihre entführung darstellt; die erklärung des bildes versuche ich nicht, aber Hesiod hat den sohn erst nach der heimkehr geboren gedacht, aus ihm kann also der vasenmaler nicht geschöpft haben. die Hesiodstelle, wo der sohn Nikostratos ὁπλότατος heifst, steht schol. Soph. El. 539, ist aber oft berücksichtigt. schol. Eur. Andr. 898 nennt Lysimachos ihn (nach Hesiod) und Pleisthenes (nach Κυπριακαὶ ἱστορίαι) zusammen mit einem sohn von Paris Aganos (so die codd. und Tzetz). in dem,

nicht eine vom dichter der Telemachie erfundene figur, sondern grade so wie Hermione, die braut des Neoptolemos, herzlich ungeschickt sogar, aus der überlieferung genommen. und schliefslich nannten die Nosten seine mutter nicht einmal, sondern sagten nur ‚getische sclavin‘, wo das δ ‚sclavin‘ sagt. dies für eine

---

wie Schrader (Porph. II 302) mit recht sagt, nicht porphyrischen schol. Γ 175, das freilich schwer verderbt ist, scheint Ariaithos einen *Μαράφιος* (so zu schreiben nach Herod. I 125, Steph. Byz. mit Eustath.) zu bezeugen, wenn nicht *Δίαιθος* name eines zweiten sohnes ist (so Eustath.), und Kinaithon, dafs zwei söhne, Nikostratos und Aithiolas (?) in Sparta verehrt würden. Pausanias (II 18, 6. III 18, 13. 19, 9) erkennt nur zwei söhne, Megapenthes und Nikostratos an, von der mutter Dule, denn als eigenname ist das offenbar II 18 gemeint. er erzählt von ihnen aus rhodischer sage etwas, und glaubt sie auf dem amykläischen throne dargestellt: nach Kinaithon werden wir vielmehr die beiden söhne Nikostratos und Aithiolas nennen müssen. schol. δ 11: die *νεώτεροι* geben Helene von Menelaos den Nikostratos, von Paris den Korythos und Helenos. dies die überlieferung. dabei ist von den fabeln bei Diktys V 3 und Tzetzes zu Lyk. 851 noch abgesehen. Megapenthes erscheint also nur bei Pausanias, der von Homer abhängt. der name gehört einem könige von Argos, sohn des Proitos. die über *δούλη* entscheidende stelle ist in den scholien ebenso corrupt wie in der apollodorischen bibliothek, wo sie auch steht. diese gibt III, 11, 1 *Μενέλαος ἐξ Ἑλένης Ἑρμιόνην ἐγέννησε καὶ κατά τινας* (d. h. Hesiod) *Νικόστρατον· ἐκ δούλης <δὲ> Πιερίδος γένος Αἰτωλίδος, ἢ καθάπερ Ἀκουσίλαός φησι Τηρηΐδος Μεγαπένθη, ἐκ Κνωσίας δὲ νύμφης κατὰ Εὔμηλον Ξενόδαμον.* Hercher hat gesehen, dafs *Τηρηΐς* ein ethnikon sein müste, was es nicht ist, und *Πιερίς* ein eigenname, was es auch nicht ist. also hat er *Πιερίδος* als emendation von *Τηρηΐδος* betrachtet und danach das namenlose weib aus Aetolien oder, nach Akusilaos, aus Pierien sein lassen. über schol. δ 12 klagt schon Eustathius, dessen handschrift dem Ambrosianus ähnlich war, *τὴν δούλην Ζευξίππου τέ τινες εἶπον θυγατέρα καὶ κύριον αὐτῆς ἐξέθεντο ὄνομα, οὗ τὸ ἀκριβὲς ἀφανὲς ἐν τοῖς παλαιοῖς ὑπομνήμασι· καὶ ὁ τῶν Νόστων δέ, φασι, ποιητὴς κύριον ὄνομα λέγει τὸ δούλης.* die besseren handschriften. bei Dindorf geben *αὕτη, ὡς μὲν Ἀλεξίων* (der epitomator des Didymus) *Τηρίς* (oder *Τεῖρις Γῆρι* u. dgl.), *ὡς δὲ ἔνιοι θυγατῆρις θυγάτηρ Ζευξίππης, ὡς δὲ ὁ τῶν Νόστων ποιητής, Γέτις.* ‚*δούλης*‘ *κύριόν φασι* u. s. a. dies letzte die von Pausanias befolgte ansicht. ein excerpt dieses scholions steht vorher *οἱ μὲν κύριον τὸ δούλης, οἱ δὲ Τηριδάης* (oder ähnlich), *Τηριδάη γὰρ τὸ κύριον αὐτῆς ὄνομα.* hier liegt die fortschreitende corruptel zu tage, die ohne neue hilfsmittel nicht zu verbessern ist; ob z. b. *Ζευξίππου* oder *Ζευξίππης* richtig ist, ist nicht zu bestimmen. wenn man aber die Apollodorstelle mit Hercher hergestellt hat, so ist das klar, dafs *Τηρίς* und in weiterer entstellung *Τηριδάη* nichts als *Πιερίς* ist. und dazu stimmt *Γέτις*; beides sclavennamen, wie sie zu allen zeiten in Hellas üblich waren. die Geten werden freilich dann in den Nosten zuerst genannt sein; ein zeitmoment ist darin schwerlich zu finden.

individualisirung a postliminio zu halten, dürfte doch schwierig sein. so bleibt nur das bestehen, dafs die Nosten einmal den Odysseus einführten, woraus auf eine ausführlichere berücksichtigung desselben zu schliefsen ist, und dafs sie eine angabe über das letzte ende sogar der Penelope enthielten, worin die berücksichtigung der ganzen Telegonossage liegt. wer nun an die kyklischen gedichte als gedichte ἐν κύκλῳ τῶν Ὁμήρου nicht glaubt, und wer zumal, wie ich, ein stück der Nosten für älter hält als das älteste in unserer Odyssee unmittelbar verarbeitete gedicht, der wird sich darüber nicht wundern, dafs der dichter der Nosten die heimkehr des Odysseus, den fabelreichsten nostos, nicht ausschlofs. aber wenn man sich dann bemüht darzulegen, dafs unsere Odyssee bestandteile sehr verschiedener zeit umschliefst und darunter solche, die sich schnurstracks zuwiderlaufen, so wird man sich zu seinem bedauern gezwungen sehen, a priori für wahrscheinlich zu halten, dafs die Nosten und ihres gleichen mindestens in der selben, wahrscheinlich in noch viel ärgerer weise ein conglomerat von versen der verschiedensten dichter und zeiten gewesen sind wie die Odyssee. man wird also einen schlufs sich und andern verwehren, der, was für eine geschichte, wie Maira und Klymene, erschlossen ist, auf eine andere, wie Telegonos und Penelope, übertragen will, blofs weil auch diese in den Nosten stand. wer sich zu solchen anschauungen durchgerungen hat, wird eben zwar bei den gedichten die wir haben den versuch wagen, die schichten zu sondern: bei denen die wir nicht haben aber alles für einheitlich zu halten, blofs weil wir auch nicht den versuch einer sonderung anzustellen vermögen, muss dieser anschauung eine ganz bodenlose verkehrtheit sein. die möglichkeit also, dafs jene einflechtung der Telegonie in die Nosten sehr viel später statt gefunden habe als die einführung des Odysseus, ist fortwährend im auge zu behalten. und so sind der möglichkeiten auch sonst noch viele. wenn z. b. wirklich auch in den Nosten Odysseus in den Hades stieg, so konnte die prophezeiung sehr gut über das nächstliegende hinausgreifen und auch das ende des Odysseus von sohneshand und die lösung dieser verwickelung umfassen. enthält doch auch unsere Nekyia eine prophezeiung über den tod des Odysseus.

Mit solchen möglichkeiten ist uns nichts geholfen, und weiter ist leider gar nicht zu kommen. wo man die Nosten anfafst, verflüchtigen sie sich unter den händen. anfang und ende der hypothesis bei Proclus sind den berichten der Telemachie so verdächtig ähnlich, dafs Robert[19]) mit recht diese stücke in den bann getan hat. das gedicht hat natürlich die abfahrt von Troia und die heimkehr der Atreiden erzählt: aber die einzelheiten sind von den compilatoren in übereinstimmung mit der Telemachie gebracht. was von dem sturme erzählt wird, ist auch so farblos, dafs es nicht das mindeste lehrt.[20]) so bleibt nur was Achilleus und Neoptolemos angeht, die heimkehr des letzteren, und die

---

[19]) Phil. Unt. V 161, 247. was den tod und die rache des Agamemnon angeht, so ist dafür die abhängigkeit von der Telemachie nicht notwendig, denn hier nimmt Pylades an der rache teil. Robert hält das für eine berücksichtigung noch jüngerer sage, da er von den vasenbildern her eine aversion gegen Pylades hat. Stesichoros scheint Pylades gekannt zu haben, Herm. 18, 221. für das epos wird Robert recht haben. *Πυλάδης* hat den namen von der *Πυλαία*, ist also vertreter des Apollon der Amphiktionie.

[20]) Oder was lehrte *ὁ περὶ τὰς Καφηρίδας πέτρας χειμών, καὶ ἡ Αἴαντος τοῦ Λοκροῦ φθορά?* Kirchhoff freilich folgert, dafs hiernach der tod des Aias am Kaphareus statt fand, nicht bei den gyrischen felsen, wie in der Odyssee. dazu ist keine veranlassung. wenn es am Kaphareus stürmt, wird es auch bei Mykonos stürmen, und es kann nicht geglaubt werden, dafs eine flotte von 500 segeln blofs zwischen Euboia und Andros durchfahren sollte, nicht auch durch die sunde zwischen Andros und Tenos, Tenos und Mykonos. so hat auch Euripides sich die fahrt gedacht, Troad. 89, *ἀκταὶ δὲ Μυκόνου Δήλιαί τε χοιράδες Σκῦρός τε Λῆμνός θ' αἱ Καφήρειοί τ' ἄκραι πολλῶν θανόντων σώμαθ' ἕξουσιν νεκρῶν.* die *ἀκταὶ Μυκόνου* sind die gyrischen felsen, schol. δ 500 = Hesych s. v. *γυρῆσι.* die glofse bei Hesych *γυράς* = schol. Lykophr. 390 bezieht sich auf einen district von Tenos, dessen existenz durch die grofse tenische inschrift (Inscr. Br. Mus. II 377, 98) gesichert ist. dieses Gyra geht aber den sturm nichts an. — die Nosten erwähnten auch die frau des Nauplios, Philyra (Apoll. bibl. II 1, 5), woraus Kirchhoff auf die erwähnung der *πυρκαιά* des Nauplios schliefst. das ist vorschnell, denn eben so gut könnten z. B. Nauplios söhne bei der ermordung des Aigisthos erwähnt worden sein. aber sei es. Nauplios ist der eponymos von Nauplia. wenn den auch unser Homer nicht kennt, so zeigen doch die befestigungen von Nauplia und die lage dieser festung im verhältnis zu Tiryns und Argos, dafs Nauplia und sein gegensatz zu Argos, also auch Nauplios und sein gegensatz zum könig von Argos, weit älter ist als Nosten und Odyssee. wenn nun der dichter der Nosten aus der Argolis war, könnte er nicht den Nauplios zu einer zeit erwähnt haben, wo ionische dichter nichts von ihm gehört hatten?

warnende erscheinung des ersteren vor der abfahrt.[21]) und endlich der abmarsch des Kalchas und der beiden Lapithenfürsten, Leonteus und Polypoites, nach Kolophon. leider zeigt nur dieses, weil Proclus hier allein controllirt werden kann, wie wenig verlafs auf das excerpt ist. *πεζῇ πορευθέντες εἰς Κολοφῶνα Τειρεσίαν ἐνταῦθα τελευτήσαντα θάπτουσι* sagt Proclus. diesen Teiresias hat Meineke (An. Al. 79) beanstandet, und dafs Teiresias von Theben, das längst zerstört liegt, in Kolophon bei den barbaren, also wol als sclave dorthin verkauft, just in dem augenblick stirbt, als die ersten griechischen colonisten daselbst eintreffen, müste sehr gut bezeugt sein um glauben zu finden. es ist befremdlich, dafs Kirchhoff, ohne von Meineke notiz zu nehmen, auf die geschichte sich verlassen hat. in wahrheit starb in Kolophon Kalchas, besiegt von Mopsos, Mopsos aber war der sohn des Apollon von Manto, des Teiresias tochter. dieses die namentlich in der Melampodie lebhaft und anmutig erzählte geschichte.[22]) nun kann

---

[21]) Bei Proclus hat die erscheinung gar keinen erfolg; Neoptolemos wird zur landreise erst durch Thetis bewogen. wer sich die epen losgelöst von dem ihnen octroyirten zusammenhang vorzustellen vermag, wird keinen augenblick bedenken tragen, diese erscheinung des Achilleus mit der zu identificiren, die auch in der kleinen Ilias erzählt ward. vor der abfahrt erscheint Achilleus, und ihm fällt Polyxene: so die sage, die dann verschieden motivirt und eingereiht wird.

[22]) Hauptstelle Strabon 642, vgl. Markscheffel s. 169, 359. das gedicht gieng auf den namen des Hesiodos oder Kerkops; es ist ohne zweifel in Asien entstanden. der in Kolophon (Klaros) spielende teil gehört der spruch- und streitpoesie an, (vgl. Antigonos 295): Kalchas zu Mopsos wie Homer zu Hesiodos im *ἀγών*. aus diesen sprüchen die hübschen disticha 190, 191, die seit Meineke das erstere emendirt hat, umzustellen sind. so hiefs es also *ἡδὺ μὲν* . . . . .] *ἡδὺ δὲ καὶ τὸ πυθέσθαι ὅσα θνητοῖσιν ἔνειμαν ἀθάνατοι, δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν τέκμαρ ἐναργές* (also die seherkunst)· *ἥδιστον δ' ἐν δαιτὶ καὶ εἰλαπίνῃ τεθαλυίῃ τέρπεσθαι μύθοισιν, ἐπὴν δαιτὸς κορέσωνται.* da hat Asklepiades freilich noch etwas süfseres gefunden: *ἥδιστον δ' ὁπόταν κρύψῃ μία τοὺς φιλέοντας χλαῖνα, καὶ αἰνῆται Κύπρις ὑπ' ἀμφοτέρων* (A. P. V 169 vgl. Herm. XIV 166): der geniale Samier greift auch hier nach dem volkstümlichen, fast möchte man sagen, der priamel. — gelegentlich sei der letzte vers des bei Strabon erhaltenen bruchstückes verbessert: *καὶ τότε δὴ Κάλχανθ' ὕπνος θανάτοιο κάλυψεν*: das würde für die vorstellung von schlaf und tod sehr wichtig sein, wenn es glaublich wäre. aber die homerische formel (z. b. X 361) lehrt dafs es heifsen muss *Κάλχαντα τέλος θανάτοιο κάλυψεν.* aufserdem ist der *Μάρης* der Melampodie bei Athen. XI 498 in *Μάρις* aus *Π* 319 zu bessern.

man freilich nicht, wie Meineke wollte, bei Proclus einfach *Κάλχαντα* für *Τειρεσίαν* schreiben, denn nicht der abschreiber hat sich versehen, sondern einer der compilatoren, durch deren hände die hypothesis gegangen ist. aber am ende kommt es doch auf dasselbe heraus: denn jener compilator hat durch vermischung der beiden in seiner vorlage genannten seher die verwirrung angerichtet. wir besitzen die geschichte noch in zwei von einander und von Proclus unabhängigen aber auf dieselbe mythographische überlieferung zurückgehenden fassungen, in den scholien zu Dionysios periegetes[23]) und in der apollodorischen bibliothek.[24]) das sind zwei dem Proclus gleichwertige apographa derselben vorlage für die historische recensio; die sache ist also mit voller sicherheit abzutun. so reducirt sich die hypothesis der Nosten auf ein par unzusammenhängende geschichten und einiges selbstverständliche.

Ist es überhaupt verstattet die identität des Nosten jenes Kolophoniers, der von Odysseus und Telegonos erzählte, mit denen des Agias von Troizen festzuhalten? als bewerber tritt neben sie noch ein dritter, Eumolpos oder Eumelos von Korinth.[25]) das möchte uns

[23]) Zu 850 *Κάλχας καὶ Λεοντεὺς καὶ Πολυποίτης ἀποχωροῦντες τῆς Τροίας ἦλθον εἰς Κολοφῶνα. ὁ δὲ Κάλχας μαντικῇ νικηθεὶς ὑπὸ Μόψου τοῦ Ἀπόλλωνος τελευτᾷ* u. s. w.

[24]) In dieser selbst kann man es freilich nicht mehr suchen. aber Tzetzes, der sie noch vollständig hatte und z. b. über Amphilochos ausdrücklich citirt (zu Lykophr. 440. II p. 612 Müll.), gibt über Kalchas und seine gefährten zu Lyk. 427 und 980 einen bericht, beidemale, wie es seine art ist, getrübt durch eigene willkür, aber durch die wiederholung controllirbar. das echte lautete etwa *Κάλχας καὶ Λεοντεύς, Ποδαλείριος καὶ Πολυποίτης ἐν Ἰλίῳ τὰς αὐτῶν ναῦς ἀπολιπόντες πεζῇ πορεύονται εἰς Κολοφῶνα, ὅπου καὶ ἡττηθέντα μαντικῇ Κάλχαντα θάπτουσι.* folgt die zugehörige geschichte des Mopsos. dafs alles dies aus der bibliothek ist, scheint mir jetzt, wo die Lykophronscholien, die Tzetzes auch ausschreibt, bekannt sind, unzweifelhaft. es ist dringend nötig, die so erhaltenen reste der bibliothek zu sammeln. Robert (Ph. Unt. V 192) nimmt für das schol. 344 benutzung des Proclus an: wenn er recht haben sollte, so müste das auch für diese geschichte gelten, und dann hätten wir aussicht, sehr viel mehr für die *ὑποθέσεις* der alten epen zu gewinnen. aber ich glaube, dafs sich diese vermutung nicht bewahrheiten wird. als factum war sie jedenfalls nicht hinzustellen.

[25]) Schol. Pind. Ol. 13, 31 *τοῦτο δι' Εὔμολπον τὸν Κορίνθιον [καὶ] γράψαντα νόστον τῶν Ἑλλήνων*, dafs Eumelos gemeint sei, wird mit wahrscheinlichkeit angenommen. ein anderes scholion nennt als berühmten dichter Korinths *Αἴσων οὗ*

wenig beirren; wenn nur nicht Agias daneben mit Ἀργολικά und mit einer Πέρσις aufträte, und grade aus den Ἀργολικά der Zeus Ἑρκεῖος, an dem Priamos fiel, und das datum der Πέρσις citirt würden.[26]) danach möchte man ein argivisches epos, das die zerstörung Troias, die heimkehr und die weiteren geschicke der könige von Argos erzählte, annehmen: damit verträgt sich viel von den Nosten. die gründung von Kolophon dagegen hat doch wol ein Kolophonier erzählt. offenbar haben gedicht und ver-

---

μέμνηται Σιμωνίδης. das ist natürlich Ἀρίων. den nennt der scholiast auch selbst zu 25, und auf lyrische gesänge bezieht sich auch Pindar in wahrheit. mit dieser simpeln verbesserung stürzen freilich eine anzahl confuser hypothesen.

[26]) Eine Ἰλίου Πέρσις Ἁγία (mit der variante Ἁγίου) τοῦ Ἀργείου hat C. F. Hermann bei Athen. XIII 610 aus der corruptel Σακάτου τοῦ Ἀ. hergestellt. Ἀργολικά (das erste buch) des Agias, oder Αὐγίας, wie der name wieder einmal lautet, citirt schol. V. und Eustath. zu Λ 690 über den tod des Neleus. gleichzeitig wird Τελέσαρχος ἐν Ἀργολικοῖς citirt, über den unten II 4. Ἁγίας (αἰγίας cod. d. i. ἁγίας und ἅγις; ἅγις Euseb.) καὶ Δερκύλος ἐν τρίτῳ Ἀργολικῶν über den tag der Πέρσις (letztes viertel des Panemos) Clemens Str. I 139, mit Dionysios von Argos, Hellanikos, der kleinen Ilias. Ἁγίας καὶ Δερκύλος über das nach Argos gebrachte bild des Ζεὺς ἑρκεῖος, an dem Priamos fiel, schol. Eur. Troad. 16 (die fabel genauer Pausan. II 24, aus seiner Argolischen quelle). dieselben für die muschel ἀστράβηλος Athen. 86 f. aus lexicalischer quelle. Derkylos mit Deinias von Argos schol. Pind. Ol. 7, 49 für die flucht des Tlepolemos. Derkylos allein schol. Eur. Phoen. 7, aus Lysimachos oder Aristodemos. wegen der argivischen interaspiration (ποιῆάι), die er doch wol nur in eigennamen anwandte, citirt den Derkylos Et. M. εὔιος, nach Ahrens (dial. II 75) Apollonios Dyskolos. der Plutarch der flüſse und kleinen parallelen hat den namen für viele seiner fälschungen benutzt. dies der tatbestand. in diesem Agias haben einzeln schon manche (z. b. Meineke Com. I 417) den dichter gesehen, und Welckers opposition (Ep. Cycl. I 260) kann heute so wenig stand halten wie sein glaube an die alleinige berechtigung der nicht aspirirten namensform: wer die steine kennt, weiſs daſs selbst der könig sich Hagesilaos, oder vielmehr Hagehilaos, genannt hat. dies ist im grunde gleichgiltig. aber daſs der Agias, der von Priamos und Troias fall bei Derkylos berichtete, kein anderer ist, als der, der die epen von Troias fall und der rückkehr verfaſst haben soll, ist einleuchtend. Derkylos hat Ἀργολικά verfaſst mit benutzung des epos und mit berufung darauf. ähnlich ist das korinthische epos, das Eumelos hieſs, später in prosa, die auch Eumelos hieſs, umgeschrieben; auch das verhältnis des Akusilaos zu Hesiodos aus alter zeit, des Dionysios oder Menippos zu Xanthos dem Lyder und viele der stadtchroniken sind vergleichbar. Δεινίας καὶ Δερκύλος wird ähnlich sein; nur liegt hier das altersverhältnis umgekehrt. schlieſslich ist denn wol eine συναγωγή Ἀργολικῶν gemacht, wie Istros eine συναγωγὴ Ἀτθίδων verfaſst hatte.

fasser alle beide einen doppelgänger oder wenigstens eine doppelgestalt:[27]) wer will da sich ein urteil zutrauen? jede hypothese,

---

[27]) Zwei gedichte wären erwiesen, wenn schol. Troad. 16 *Ἀγίας καὶ Δερκύλος* wirklich von Lysimachos herrührte, der oben den ***Κολοφώνιος ποιητής*** bezeugte. das ist unsicher, aber sehr möglich, und die sache hat sonst interesse. nachdem nämlich jenes scholion den *Ζεὺς ἑρκεῖος* nach Agias und Derkylos beschrieben hat, fährt es fort *πεφόνευται ὁ Πρίαμος ὑπὸ Νεοπτολέμου δικαίως, ἐπειδὴ καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἀχιλλέα ἐλθόντα ἐπὶ τὸν γάμον τῆς Πολυξένης οἱ περὶ Ἀλέξανδρον ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἱερῷ λόγχαις (λοχήσαντες?) ἀνεῖλον*. damit hängt zusammen schol. Marcian. zu Hek. 41 *ὑπὸ Νεοπτολέμου φασὶν αὐτὴν* (Polyxene) *σφαγιασθῆναι Εὐριπίδης καὶ Ἴβυκος· ὁ δὲ τὰ κυπριακὰ ποιήσας φησὶν ὑπὸ Ὀδυσσέως καὶ Διομήδους ἐν τῇ τῆς πόλεως ἁλώσει τραυματισθεῖσαν ἀπολέσθαι, ταφῆναι δὲ ὑπὸ Νεοπτολέμου. ὥς Γλαῦκός φησι* (was das soll, ist nicht verständlich; vermutlich fehlt etwas. Glaukos, den Rheginer womöglich, das vorige citat beglaubigen zu lassen, ist ganz verkehrt. freilich gibt es leute, die sich einen sammler von sagenvarianten mit citaten im fünften jahrhundert gefallen lassen), *ἄλλοι δέ φασι συνθέμενον Πριάμῳ τὸν Ἀχιλλέα περὶ τῆς Πολυξένης γάμου ἀναιρεθῆναι ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἄλσει.* damit ist auch für die Troerinnen als autor ein variantensammler erwiesen. man würde ohne weiteres an Lysimachos denken, der Troad. 31 citirt ist und Troad. 821 = Or. 1392 zu grunde liegt (Phil. Unt. V 230), wie er denn in allen Euripidesscholien (mit ausnahme des Rhesos) gern benutzt ist. dafs ihm das Hekabescholion gehört, ist aber auch noch zu beweisen. der *τὰ κυπριακὰ ποιήσας* kann nicht der dichter der Kyprien sein, minder wegen der prolepse als weil die schwächliche umdeutung der opferung matten rationalismus verrät. so hat denn mit recht schon Cobet den *τὰς Κυπριακὰς ἱστορίας συντάξας* aus schol. Andr. 890 herangezogen (oben s. 174), der glücklicherweise einen namen nennt, *Πλεισθένης*, der in keinen epischen vers geht. das schol. Andr. nennt aber Lysimachos, dem also auch das zur Hekabe gehört. und nun haben wir einen, der die geschichte von Achill und Polyxene erzählt hat, älter als unsere sonstigen ältesten zeugen, schol. Lycoph. 269, schol. Verg. Aen. III. 22, von denen der letzte wenigstens sicher dem ersten jahrhundert n. Chr. zugezählt werden darf. Lysimachos selbst aber gab nur traditionen wieder; er erfand nicht. so kommen wir mit jener geschichte vielleicht recht hoch hinauf. ich gestehe dafs mich das nicht wundert: Korythos und Oinone sind auch der attischen poesie fremd, und sie würden gewifs für ‚alexandrinisch‘ gelten, wenn sie nicht aus älterer zeit belegbar wären. ich frage sogar: ist nicht im schol. Troad. 16 das ganze auf Agias und Derkylos zu beziehen? waren es nicht dieselben argivischen localpatrioten, die ein barbarisches Zeusbild ihrer stadt für den *ἑρκεῖος* des Priamos ausgaben, welche auch um dieses bild nicht mit frevelhaft vergossenem blute besudelt zu glauben, erzählten, dafs Priamos mit recht, nach dem willen des Zeus, wegen seines eidbruches getötet sei von dem bluträcher des Achilleus? das scheint mir sehr glaublich, aber ich kann es leider nicht beweisen.

die man wagen will, schwebt in der luft; am meisten die, welche sich an eine angebliche überlieferung klammert, denn sie muss alle andern gleichwertigen angaben ignoriren. wie soll man aber vollends über die Odysseussage dieses gedichtes auch nur etwas vermuten, wo das gedicht selbst eine chimaere bleibt? ich hatte einmal etwas vermutet; aber ich hüte mich, es laut werden zu lassen, obwol es sich mit jeder mir bekannten überlieferung verträgt. ich weifs nichts von den Nosten, als dafs sie eine unbekannte und möglicherweise höchst bedeutsame darstellung, kurz oder lang, von den schicksalen des Odysseus enthielten.

In dieser befand sich bereits die ehe von Penelope und Telegonos, Kirke und Telemachos, war also der tod des Odysseus durch Telegonos vorausgesetzt. das war auch der inhalt der Telegonie. diese pflegt man sehr geringschätzig zu behandeln, weil sie nach Eusebius erst ol. 53 von Eugammon von Kyrene gedichtet ist; dafs derselbe sie auch dem Kinaithon und der vierten olympiade zuschreibt, wirft man ohne weiteres über bord. nun liegt doch aber auf der hand, dafs die Telegonossage, falls sie in den Nosten stand, älter als die Telegonie ist, wenn diese so jung war, also auch mit der Odyssee ohne rücksicht auf das alter der Telegonie verglichen werden muss. den angelpunkt der ganzen frage bildet ein zeugnis des Lysimachos, das ich schon als glaubwürdig behandelt habe, obwol vielfach daran gerüttelt ist, Kirchhoff zu verschiedenen zeiten verschieden darüber geurteilt hat, und in der tat mehr als ein bedenken dadurch erregt wird. es ist das scholion, das Eustathius zu *π* 118 weit vollständiger als unsere handschriften erhalten hat. nach citaten aus Hesiodos Aristoteles Hellanikos folgt *τινὲς δὲ καὶ τοιούτοις λόγοις ἐνευκαιροῦσιν. ἐκ Κίρκης υἱοὶ καϑ' Ἡσίοδον* (theog.) *Ὀδυσσεῖ Ἄγριος καὶ Λατῖνος, ἐκ δὲ Καλυψοῦς Ναυσίϑοος καὶ Ναυσίνοος· ὁ δὲ τὴν Τηλεγόνειαν γράψας Κυρηναῖος ἐκ μὲν Καλυψοῦς Τηλέγονον υἱὸν Ὀδυσσεῖ ἀναγράφει ἢ Τηλέδαμον, ἐκ δὲ Πηνελόπης Τηλέμαχον καὶ Ἀρκεσίλαον. κατὰ δὲ Λυσίμαχον υἱὸς αὐτῷ ἐξ Εὐίππης Θεσπρωτίδος Λεοντρόφων ὃν ἄλλοι Δόρυκλόν φασι· Σοφοκλῆς δὲ ἐκ τῆς αὐτῆς Εὐρύαλον ἱστορεῖ, ὃν ἀπέκτεινε Τηλέμαχος· ὁ δὲ τοὺς Νόστους ποιήσας Κολοφώνιος Τηλέμαχον μέν φησι τὴν Κίρκην υστερον γῆμαι, Τηλέγονον δὲ τὸν ἐκ Κίρκης ἀντιγῆμαι Πηνελοπην.*

*περιττὰ ταῦτα καὶ κενὴ μοχθηρία·*
*εἰ δ' οὖν στενῶς φράζοιτο, μικρὸν τὸ βλάβος.*

die zwei iamben, hübsch byzantinisch accentuirt, stehen da. sie sind nicht von Eustathius, denn der dritte ist durch umstellung von ihm zerstört: *τινὲς δ' ἐνευκαιροῦσι τοιούτοις λόγοις*, in der einleitung des excerptes. die poesie, die an ähnliche leistungen des Tzetzes zu Thukydides und Euripides Hekabe erinnert, hat jedoch sonst dem inhalt keinen eintrag getan. dafs Lysimachos der gewährsmann für das ganze nest von citaten ist, wird schwerlich jemand bezweifeln. der kyrenäische dichter der Telegonie nennt den sohn der Kalypso *Τηλέγονος ἢ Τηλέδαμος*. der letztere name kann nicht im epos vorkommen, trotz Hippodamos von Milet. aber eine leise änderung gibt einen *Τηλεδαπός*, der der bedeutung nach sich zu *Τηλέμαχος* und *Τηλέγονος* gut stellt. aufserdem kann der sohn doch nicht bei dem epiker entweder so oder so genannt gewesen sein. nun muss in der Telegonie wol Telegonos vorgekommen sein, aber, darin ist die sage ganz fest, Telegonos war nicht der sohn der Kalypso, sondern der Kirke. dafs es an leuten nicht gefehlt hat, die das trotz dem vielseitigen zeugnis aller zeiten angenommen haben, ist für die sache ganz irrelevant, für die moderne kritik allerdings bezeichnend. der name Telegonos ist also falsch. wie er hineingekommen ist, ist sehr begreiflich. wenn aus der Telegonie nur ein sohn der Kalypso Teledapos im scholion stand, so stiefs Eustathius oder einer seiner vorgänger nicht ohne grund an, vermeinte, Teledapos, das ihm nie vorgekommen war, wäre ein schreibfehler und conjicirte dafür Telegonos, was sich dann beides fortpflanzte. ob der verfasser des scholions selbst den Kirkesohn Telegonos gar nicht genannt hat, mag fraglich erscheinen, da es nicht gewaltsam ist, eine verstümmelung seiner anmerkung anzunehmen: allein ich glaube, er hat diesen in der sage feststehenden sohn der Kirke, für den zudem noch sehr viel mehr zeugen hätten namhaft gemacht werden müssen, nicht für nötig befunden zu citiren. daran dafs die von dem Kirkesohne Telegonos handelnde Telegonie auch einen sohn Kalypsos nannte, ist, falls sie nur unsere Odyssee kannte, die Kirke und Kalypso beide der liebe des Odysseus geniefsen läfst, gar nichts auffallend. Pacuvius, d. h. Sophokles, dramatisirte in den

Niptra die Telegonossage, und doch wird diesem stücke mit ziemlicher sicherheit das bruchstück zugeschrieben *filios sibi procreasse eundem per Calypsonem autumant* (inc. fab. 40 Ribb.). dafs aber wirklich diese genealogien dem dichter der Telegonie, und zwar einem kyrenäischen dichter der 53 olympiade, angehören, das lehrt der sohn des Odysseus Arkesilaos. diesen zu erfinden bot allerdings der grofsvater Arkeisios veranlassung, aber es hat doch wol die kraft der evidenz, wenn ich sage, dafs die genealogie erfunden ist mit rücksicht auf das königsgeschlecht von Kyrene, in welchem der name Arkesilaos erblich ist. der erste königliche träger desselben würde, wenn man die angaben Herodots (IV 159) mit dem gründungsjahr bei Eusebius (ol. 37) verbindet, von ol. 48—51 regiert haben: dazu stimmt Eugammons blüte, ol. 53, gut genug, um anzunehmen, dafs schon die alten chronologen, sei es durch überlieferung, sei es durch richtige combination die Telegonie einem kyrenäischen dichter aus der ersten hälfte des sechsten jahrhunderts beigelegt haben. wenn dieser die Odyssee (sei es in welcher gestalt auch) benutzt, so ist das nur natürlich, und wenn er, wie bei Proclus steht, Telegonos und Telemachos mit Penelope und Kirke eben so verbunden hat wie der kolophonische dichter der Nosten, so hat er eben diese benutzt. denn daraus, dafs das bei Eustathius erhaltene scholien blofs aus den Nosten diese verbindung berichtet, kann man unmöglich schliefsen, dafs sie nur darin vorkam. eine verwirrung ist ja sehr wol möglich, aber eine veranlassung sie anzunehmen liegt nicht vor, und nimmt man eine an, warum denn nicht die auslassung *ὥσπερ καὶ ὁ προειρημένος τῆς Τηλεγονείας ποιητής* so gut wie jede andere? dafs es grammatiker gegeben hat, welche den kyrenäischen ursprung des gedichtes leugneten und es für sehr alt, ol. 4, hielten, ergibt der andere ansatz bei Eusebius. uns kann das nur in so weit helfen als die coincidenz mit den Nosten auch hilft: die sagen waren zum teil älter, das gedicht gehört dem letzten stadium des epos an. Hesiod oder vielmehr der verfasser des anhanges der theogonie hat freilich Telegonos ignorirt (denn v. 1014 *οὐδὲ γράφεται*), aber ex silentio zu schliefsen ist in dieser poesie noch mislicher als sonst.

Über die Telegonie, ein wenig umfangreiches gedicht (zwei

bücher nach Proclus) sind wir verhältnismäfsig gut unterrichtet. das meiste freilich steht nur bei Proclus, hat aber seinen guten, von Welcker und anderen richtig aufgefafsten zusammenhang. als Odysseus die freier getötet hat, werden diese zunächst bestattet: der dichter benutzte also weder unsere Odyssee noch das gedicht *φ—ω*, wo die bestattung vollzogen wird, sondern er setzte an den sieg des Odysseus an. darauf opfert Odysseus den Nymphen, das heifst er löst das *ν* 358 gegebene versprechen ein. der dichter des *ν* hatte jene verse gedichtet ohne im geringsten eine solche einlösung ins auge zu fassen. aber wer ihn fortsetzte, der muste freilich um die in der höhle geborgenen güter zu holen die handlung zur Nymphengrotte zurückführen, und da fand sich das opfer von selbst ein. es ist evident, dafs der dichter der Telemachie an das gedicht, dem *ν* angehört, direct anknüpft, das ist jene Odyssee, von welcher *ε—ξ* uns erhalten ist; es hat sich aufserdem als notwendig ergeben dafs sie ursprünglich bis zum freiermord reichte: das findet in der Telegonie seine schlagende bestätigung. darauf geht Odysseus nach Elis *ἐπισκεψόμενος τὰ βουκόλια*. worauf sich das bezieht, ist nicht mehr sicher zu wissen; allein da Eumaios *ξ* 100 den besitzstand des Odysseus an grofs und kleinvieh *ἐν ἠπείρῳ* angibt, so liegt es sehr nahe, anzunehmen, dafs der dichter der Telemachie an dieses verhältnis angesetzt hat; es ist auch sehr gut möglich, dafs in der Odyssee, die ihm vorlag, davon noch eingehender gehandelt war. in Elis kehrt Odysseus bei könig Polyxenos ein. dieser kommt sonst nur in der Boiotia vor (632), als sohn des Agasthenes und enkel des Augeias.[28]) aber es versteht sich von selbst, dafs der dichter der

[28]) Aus ihr schöpfen die wenigen, die ihn erwähnen. der peplos 36, die eleische genealogie bei Pausanias V 3. was Hesych *Πολύξεινος εἷς τῶν ἡρώων* will, ist unbekannt: jedenfalls nicht *εἷς τῶν* <*ρ'*> *ἡρώων*, denn es gibt keinen attischen demos, der nach ihm hiefse. Meges, des Phyleus sohn, des Augeias enkel, kommt in der Ilias nur in ein par stücken, meist nebensächlich vor. (*O* 520 *Π* 313 gehören demselben dichter, *N* 692 ist eine erledigte interpolation. so bleibt *E* 69 und das ganz junge *T* 239). *O* 530 hat sein vater einen panzer aus Ephyra vom Selleeis gebracht, worin keine sichere heimatsbeziehung liegt. *B* 624 und die spätere tradition macht ihn zum heroen der Echinaden und Dulichions, was mit der Odyssee sich schlecht verträgt, da Dulichion zum reiche des Odysseus zu gehören scheint. immerhin zeigt sich auch so eine beziehung der ionischen inseln zu Elis, wie sie in der lage derselben von selbst gegeben ist.

Boiotia etwas von diesem fürsten wuste, das uns nun entgeht, wie auch die beziehung, in der ihn die Telegonie einführte. in dieser hatte er Odysseus zu bewirten, was seinem namen **Πολύξενος** ehre macht, und ihm einen krater mit relief zu schenken, der die geschichte von Augeias Trophonios Agamedes darstellte. vermutlich kam es dem dichter wesentlich darauf an, diese erzählung anzubringen, und erfand er zu dem behufe den krater und den besuch des Odysseus bei Polyxenos. diese geschichte ist zwar nicht direct mit der rationalistisch gefärbten fabel zu identificiren, die Charax mit sophistischem aufputze erzählt (schol. Ar. Wolk. 808), vielmehr würden da die alten scholien der stelle mehr heranzuziehen sein, aber das darf man glauben, dafs es die novelle vom schatze des Rhampsinit war. wenn Herodot diese, die er seinen griechischen gastfreunden in Ägypten verdankte, so behaglich erzählt, so ist ihm notwendigerweise unbekannt, dafs sie von einem epiker auf die geheiligte person des Trophonios übertragen war, und das ist für die geltung des kyrenäischen poems charakteristisch genug. mindestens ebenso charakteristisch ist die aufnahme einer ägyptischen novelle in ein homerisches gedicht. das ist litterarisch dasselbe verhältnis welches Puchstein (Arch. Zeit. 38, 185. 39, 215) für die kyrenäischen vasen nachgewiesen hat. die mischcultur des libyschen neulandes tritt uns anschaulich entgegen; das epos ward dort noch gepflegt, als die übrige welt sich ihm, wenigstens in seiner conventionellen form, entfremdete, und die heldensage, sowol die von Herakles wie die von den Argonauten, trieb noch einige verspätete libysche sprossen. die fabelwelt der heifsen wüste des südens drang in die geheiligten regionen Homers, so gut wie die fabelwelt der eisigen steppen des nordens in die arimaspischen gedichte des Aristeas eindrang, weil die civilisation an den ufern des Borysthenes einen symmetrischen verlauf nahm. und auch hier wurden Argonauten und Herakles, vor allem aber die Amazonensage mit neuen zügen bereichert. hier bewegte sich der Hellene unter pelztragenden und kumis trinkenden Skythen: aber nicht blofs barbarisches bemerkte er, sondern er bereicherte die heimische novellistik mit der bezeichnenden figur des Anacharsis, und am ende des sechsten jahrhunderts hatte der Ionier, der sein haupt unter das joch des

Dareios gebeugt hatte, gelegenheit, die freiheitsliebe der steppensöhne zu bewundern. in Kyrene vollzog sich der amalgamirungsprozefs mit den nackten oder ziegenfelltragenden Kabylenmädchen in den seltsamen formen, deren verschönertes abbild Pindars neuntes pythisches gedicht wiedergibt. die cultur aber, die hier die Hellenen beeinflufste, war die des wunderlichen nachbarlandes, das zumal den Theraeern, die sich in Libyen festsetzten, in jeder weise imponiren muste. die nachahmungen ägyptischer motive auf den vasen sind von hervorragender häfslichkeit: schön wird die ägyptische novelle des Eugammon auch nicht gewesen sein.

Zurückgekehrt nach Ithaka macht sich Odysseus daran, die ihm von Teiresias aufgetragenen opfer zu vollziehen. es ist nur in der ordnung, dafs so die Telegonie an das *λ* direct anknüpft, das eben demselben gedichte angehört, das sie überhaupt fortsetzt. dann geht Odysseus nach Thesprotien, wo er also das volk findet, das kein salz kennt. er heiratet Kallidike die königstochter, mit der er einen sohn, Polypoites, zeugt, und führt wider die Bryger, die thrakischen vettern der Phryger, einen krieg, den die Telegonie mit götterbeteiligung im stile des *E* ausmalte. was sie dann erzählte, spielt viele jahre später, als Kallidike tot, ihr sohn erwachsen ist: es ist zu denken, dafs hier der bucheinschnitt der Telegonie sich befand.

Unmöglich kann diese geschichte in Kyrene entstanden sein. jedermann sieht, dafs sie auf thesprotische localsagen und genealogien hinausläuft. der dichter der Telegonie muss also hier seinen stoff, dann doch vermutlich in epischer gestalt, aus fremder gegend erhalten haben. die Bryger, für die Ares, der thrakische gott, ficht, sitzen zwar im nördlichen Makedonien, vom Pangaion bis zum obern Erigon, sind aber hier wol einfach die nördlichen feinde, illyrische oder makedonische, der Thesproter; für die ganze situation werden wir vor allem an die stelle der Ilias denken, wo Ares mit Phobos aus Thrakien gegen Ephyrer und Phlegyer zieht (*N* 302), deren genaues verständnis schon den alten versagt war. das ganze gibt ein unschätzbares zeugnis dafür, dafs die Thesproter spätestens im siebenten jahrhundert den helden von Ithaka als ihren retter in den heimischen kämpfen und ahnherrn ihrer fürsten betrachteten. die sage ist offenbar

noch viel älter, älter als die korinthische besetzung der epirotischen küste, der stoff dieses teiles der Telegonie also älter als das gedicht π—ω unserer Odyssee und als diese selbst in ihrer jetzigen bearbeitung. die Thesproter erhielten die person des Odysseus übermittelt von den vorläufern Korinths: das waren, wie oben gezeigt ist, die Chalkidier.[29]) die Korinther führten ihnen die söhne Medeias, Mermeros und Pheres zu.

Aristobul bei Clemens Str. VI 751 sagt, dafs Eugammon von Kyrene das ganze buch über die Thesproter dem Musaios gestohlen habe. die personenfrage kann auf sich beruhen; so viel richtige empfindung liegt darin, dafs dieses stück nichts seinem wesen nach kyrenäisches war. aber wie steht es mit dem epos *Θεσπρωτίς*, das nur einmal erwähnt wird? Pausanias (VIII 12) sagt, dafs darin Penelope dem Odysseus einen sohn Ptoliporthes geboren hätte, und er erwähnt es gelegentlich einer arkadischen sage, die auf ihr grab anspruch machte. in der Telegonie gebar Penelope den Arkesilaos, Kallidike den Polypoites. ich will das auf sich beruhen lassen, und es mögen zwei epen gewesen sein. aber ich bekenne meinen glauben, dafs *Πολιπόρθης* und *Πολυποίτης* sich viel zu ähnlich sehen, als dafs nicht ersteres auch für die Telegonie passender erschiene, und dafs die fahrlässige benutzung einer notiz *καὶ τίκτουσιν αὐτῷ Καλλιδίκη μὲν Πτολιπόρθην, Πηνελόπη δ' Ἀρκεσίλαον* für Pausanias zu sehr im stile seiner arbeit ist, als dafs ich nicht diese beiden irrtümer für wahrscheinlicher erachten sollte als ein doppeltes in späte zeit hinein erhaltenes gedicht von den thesprotischen abenteuern des Odysseus.

Höchst befremdlich ist es, dafs Odysseus in Thesprotien verweilt, ohne dafs er der heimat nur gedächte, ebenso befremdlich dafs er im fortgang der Telegonie lediglich heimkehrt um von seinem sohne Telegonos erschlagen zu werden, dieses abenteuer selber aber sein kommen aus der fremde durchaus nicht nötig hat. denn gegen einen Ithaka plündernden seeräuber würde er nur viel eher losgehen, wenn er ruhig zu hause gesessen hätte. mit andern worten, hier sind zwei selbständige geschichten nur

---

[29]) Auch die epirotische archaeologie, die Proxenos (Plut. Pyrrh. 1) gibt, steht unter euböischem einflufs, wie z. b. Phaethon zeigt. Herm. 18, 428, 2.

ganz äufserlich an einander geleimt. es ist notwendig, auch dieses epos, so spät es ist, in seine bestandteile zu zerlegen. der eine ist die eigentliche Telegonie, von der unten, der andere die Thesprotis. diese setzt voraus, dafs Odysseus von Ithaka auf nimmerwiedersehen scheidet, von weib und kind ebenso. er geht in das Thesproterland, gewinnt da haus und hof, weib und kind. da lebt er bis zu seinem seligen ende.

Von dieser fassung der sage gibt es nun recht respectable andere überlieferungen. Aristoteles in der ithakesischen politie (Plut. qu. Gr. 14) erzählte, dafs Neoptolemos (der nachbar aus Molottien) als schiedsrichter zwischen Odysseus und den bluträchern der freier diesen zu ewiger verbannung verurteilte, worauf er nach Italien gieng. diese letzte angabe verträgt sich aber schlecht mit einer andern, die aus demselben aristotelischen buche erhalten ist (schol. Lyk. 799), nämlich dafs bei den Eurytanen ein orakel des Odysseus gewesen sei. denn dann muss doch wol bei ihnen Odysseus, den sie als heros oder gott verehrten, sein ende gefunden haben, und Lykophron selbst legt dafür mit dem verse *μάντιν δὲ νεκρὸν Εὐρυτὰν στέψει λεώς ὅ τ' αἰπὺ ναίων Τραμπύας ἐδέθλιον* zeugnis ab.[30]) damit sind wir im innern Epirus. schol. Lykophr. 809 führt aus Theopomp an, dafs Odysseus *τὰ περὶ Πηνελόπην ἐγνωκὼς ἀπῆρεν καὶ ἐλθὼν εἰς Τυρσηνίαν* (*εἰς Τ. καὶ ἐ.* cod.; Tzetzes läfst *ἐλθών* weg) *ᾤκησε τὴν Γορτυναίαν, ἔνθα καὶ τελευτᾷ.* hier wiederholt sich das verhältnis; im scholion ist man genötigt unter Tyrrhenien Etrurien zu verstehen und dann mag ja wol Cortona gemeint sein.

[30]) Über die Eurytanen citirt der scholiast aufser Aristoteles Nikanders *Αἰτωλικά*, d. h. Theon fand bei ihm den Aristoteles citirt. zwar nicht den Aristoteles, wol aber den Nikander werden wir dann berechtigt sein, auch für *Τραμπύα* als quelle anzusehen. schol. 800 *Τράμπυια πόλις Ἠπείρου, ὅπου μετὰ τὸν νόστον Ὀδυσσεὺς ἀπῆλθε, καθὰ καὶ Ὅμηρος „εἰσόκε τοὺς ἀφίκηαι οἳ οὐκ ἴσασι θάλασσαν“. ἔνθα καὶ τιμᾶται.* Steph. Byz. *Τραμπύα πόλις τῆς Ἠπείρου πλησίον Βουνείμων.* und *Βούνειμα πόλις Ἠπείρου οὐδετέρως. κτίσμα Ὀδυσσέως, ἣν ἔκτισε πλησίον Τραμπύας λαβὼν χρησμὸν ἐλθεῖν πρὸς ἄνδρας, οἳ οὐκ ἴσασι θάλασσαν· βοῦν οὖν θύσας ἔκτισε.* Stephanus schöpft aus dem Lykophroncommentar des Theon. dieselbe tradition gibt auch der Harleianus und Eustathius zu λ 122, wo aufser *Βούνειμα* noch *Κελκέα* oder *Κελκεία* genannt ist. Bunima ist jetzt auf einem dodonäischen steine erschienen, aber verkannt. die proxenie der *Ἀπειρῶται* wird einem Messapier verliehen *Γαμ(η)λίου ἐμ Βουνίμαις ἔκται καὶ εἰκάδι.* Karapanos Dodone 144. Cauer del. 247.

aber ob Theopomp das meinte, scheint sehr fraglich, denn für ihn ist Lykophron selbst ein besserer zeuge. der sagt nach den oben citirten versen 805 *Πέργη δέ νιν θανόντα, Τυρσηνῶν ὄρος, καὶ Γορτυναία δέξεται πεφλεγμένον.*[31]) und bei diesem rätselpoeten ist nicht grade wahrscheinlich, dafs die Tyrsener, die es ziemlich überall gibt, bedeuten was am nächsten liegt. nun wohnen nach Herodot Tyrsener bekanntlich zwischen Axios und Strymon, im innern Makedonien, und am mittleren Axios liegt eine stadt Gortynia oder Gordynia.[32]) der berg Perge ist überhaupt unbekannt.

Zu diesen thesprotischen sagen gehört auch endlich, was Lysimachos erzählt (oben s. 182), dafs Euippe dem Odysseus einen sohn Leòntophron oder Doryklos gebiert; der erste name ist unepisch, von beiden wissen wir nichts. aber einen dritten namen, Euryalos, gab Sophokles, der ihn zum gegenstande eines dramas machte, über das bei Parthenios 3 ein etwas ausführlicher bericht vorliegt. derselbe wird nicht richtig abgegrenzt und muss deshalb besprochen werden. Parthenios hat ein liebesverhältnis des

---

[31]) Die folgenden verse sind ganz orakelhaft, da relative begriffe wie *δάμαρ* und *παῖς* irre führen sollen, und *δευτέραν ὁδόν* ganz geschraubt ist: *ὅταν στενάζων χῆρας ἐκπνεύσῃ βίον παιδός τε καὶ δάμαρτος, ἣν κτείνας πόσις αὐτὸς πρὸς ᾅδην δευτέραν ὁδὸν περᾷ σφαγαῖς ἀδελφῆς ἠλοκισμένος δέρην Γλαύκωνος Ἀψύρτοιό τ' αὐτανεψίας.* d. h. „wenn er stirbt, klagend um seinen sohn (Telemach) und seine gattin (Kirke, die es früher war), welche ihr gatte (Telemach, der es jetzt war) erschlägt und dann selbst den zweiten weg (d. h. ihr nach) in den Hades geht, erschlagen von seiner schwester (d. h. von Kassiphone, der tochter der Kirke von Odysseus), der cousine des Glaukos (sohnes der Pasiphae) und des Apsyrtos (sohnes des Aietes).“ wir hängen hier ganz von den scholien ab, die für die sehr schlecht erfundene fabel, die selbst Kirkes göttlichkeit vergifst, keinen gewährsmann haben. verknüpfung der verschiedenen sich ausschliefsenden Odysseussagen, die er neben einander aufnimmt, hat Lykophron wol überhaupt nicht beabsichtigt; er verdient also einigermafsen die schelte des Tzetzes, selbst wenn Gortynaia und die Eurytanen gut zu einander passen, denn dann kann Odysseus bei Kirke, während diese Telemachos frau ist, nicht mehr anwesend sein, was ja sehr wünschenswert ist, aber doch mit 807 sich nicht reimt.

[32]) Der name der stadt hat wol eigentlich *Γορδυνία* gelautet; so Ptolemaeus wie es scheint, Plinius, Steph. Byz. ich möchte deshalb *Γορτυνία* bei Thukydides II 100 nicht vertreten, zumal Steph. Byz. bei Gortyn keines makedonischen homonymons gedenkt. aber für Lykophron war die täuschendere namensform, wenn sie existirte, die erwünschte; wenn sie nicht existirte, so wäre eine solche graphische änderung auch bei ihm ganz in unser belieben gestellt.

Odysseus mit einer tochter des Aiolos erzählt,[33]) und fährt fort *ου μόνον δὲ Ὀδυσσεὺς περὶ Αἰόλον ἐξήμαρτεν ἀλλὰ καὶ μετὰ τὴν ἄλην, ὡς τοὺς μνηστῆρας ἐφόνευσεν, εἰς Ἤπειρον ἐλθὼν χρηστηρίων τινῶν ἕνεκα τὴν Τυρίμμα θυγατέρα ἔφθειρεν Εὐίππην.* folgt die geschichte: Euippe schickt den sohn, Euryalos, als er herangewachsen ist, zu seinem vater mit erkennungszeichen, aber Penelope, die ihn empfängt, da Odysseus zufällig abwesend ist, durchschaut alles und bewegt den heimkehrenden, ehe er ihn noch erkannt, den sohn zu töten. *καὶ Ὀδυσσεὺς μὲν διὰ τὸ μὴ ἐγκρατὴς φῦναι μηδὲ ἄλλως ἐπιεικὴς αὐτόχειρ τοῦ παιδὸς ἐγένετο, καὶ οὐ μετὰ πολὺν χρόνον ἢ τόδε ἀπειργάσθαι πρὸς τῆς αὐτοῦ γενεᾶς τρωθεὶς ἀκάνθῃ θαλασσίας τρυγόνος ἐτελεύτησεν.* es liegt auf der hand, dafs die ausgeschriebenen sätze dem Parthenios angehören und nicht auf seine quelle, die nach den scholien der Euryalos des Sophokles ist, bezogen werden können. das gilt denn auch von dem verse, *τρωθεὶς ἀκάνθῃ τρυγόνος θαλασσίας*, den Meineke erkannt hat. wie wenig zuverlässig im übrigen Parthenios ist, zeigt sich darin, dafs er den Odysseus *αὐτόχειρ* seines sohnes werden läfst: Lysimachos bezeugt, dafs vielmehr Telemachos den streich führte. so ist auch kein sicherer verlafs darauf, dafs Sophokles den vater der Euippe Tyrimmas nannte, wenn ich es auch für wahrscheinlich erachte. der name ist bekanntlich aus der makedonischen königssage entlehnt, was zu Sophokles zeit nicht befremden kann. sehr merkwürdig ist es allerdings, dafs dieser eine so entlegene fabel aufgriff, die sich als eine ziemlich schwächliche variante der Telegonossage darstellt, mit anderem ausgang. weiter vermag ich ihr nichts abzugewinnen.

So viel von der Thesprotis: dafs Odysseus im innern der *ἤπειρος* eine bedeutende rolle gespielt hat, ja nur hier ein cult

[33]) Aus dem Hermes des Philetas; das epyllion gieng überhaupt den Odysseus an. er erzählte von seiner Hadesfahrt (Stob. fl. 118, 3) und ihm gehören auch die hübschen verse bei Stob. 104, 12, die ich hersetze, um sie zu verbessern. *ἦ μὲν δὴ πελάγεσσι* (*πολέεσσι* codd.) *πεφύρησαι χαλεποῖσιν, θυμέ, γαληναίῃ δ' ἐπιμίσγεαι οὐδ' ὅσον ὅσσον, ἀμφὶ δέ τοι νέαι αἰὲν ἀνῖαι τετρήχασιν.* von späten Odysseussagen will ich noch auf eine aufmerksam machen, dafs Athena ihn in ein pferd verwandelt, Sext. Emp. *adv. gramm.* 659 neben der Telegonossage und der aus Aischylos Psychagogen. schol. Cassell. zu Verg. Aen. II 44, auch mit andern todesarten, also aus demselben handbuche.

desselben nachweisbar ist, fällt für die beurteilung seiner sage, wie sie auch ausfallen mag, schwer ins gewicht. die alten, welche die Teiresiasprophezeiung auf Epirus bezogen, haben ohne frage recht gehabt. eine wanderung in's innere der halbinsel darf ich nun wol für das älteste Odysseusgedicht annehmen, von dem wir noch etwas besitzen.

Dies gedicht läfst ihn dann heimkehren, um in frieden zu leben und zu sterben, schlofs also den letzten teil der Telegonie, den einzigen, dessen sage sich im interesse der Griechen bis auf die letzten ausläufer der epen, die halb und ganz byzantinischen romane, Diktys und consorten, behauptet hat.[34]) Telegonos, sohn des Odysseus und der Kirke, kommt den vater zu suchen; ein böser zufall führt beide zu feindlichem zusammenstofs, der sohn, bewaffnet mit dem rochenstachel, verwundet den vater, und, obschon sie sich noch erkennen, ist die wunde eine vergiftete, selbst für die *φάρμακα* einer zauberin unheilbare (dies die bedeutung der giftigen waffe): doch Athena führt wenigstens eine versöhnung herbei, und nach Odysseus tode ziehen die überlebenden zu Kirke, dort unsterblich gemacht und in der oben besprochenen uns allerdings sehr anstöfsigen weise kreuzweis verbunden zu werden. dieser inhalt ist nicht blofs durch Proclus, sondern durch mehrere grammatikernotizen und durch Hygin vollkommen festgestellt: denn dafs diese alle auf eine hypothesis der Telegonie zurückgehen, genügt die confrontation zu erhärten.[35]) dafs diese geschichte nicht durch die Tele-

---

[34]) Im lateinischen Diktys, bei den ausschreibern des griechischen, Malalas, Cedrenus, im Palatinus der Odyssee (schol. I p. 3 mit Buttmanns anmerkung) Cramer An. Par. II 215. es sind freie fictionen, anknüpfend vermutlich an eine hypothesis der Telegonie, etwa wie sie Hygin gibt.

[35]) Proclus *αὐτὸς εἰς Ἰθάκην ἀφικνεῖται, κἂν τούτῳ Τηλέγονος ἐπὶ ζήτησιν τοῦ πατρὸς πλέων ἀποβὰς εἰς τὴν Ἰθάκην τέμνει τὴν νῆσον. ἐκβοηθήσας δ' Ὀδυσσεὺς ὑπὸ τοῦ παιδὸς ἀναιρεῖται κατ' ἄγνοιαν. Τηλέγονος δ' ἐπιγνοὺς τὴν ἁμαρτίαν τό τε τοῦ πατρὸς σῶμα καὶ τὸν Τηλέμαχον καὶ τὴν Πηνελόπην πρὸς τὴν μητέρα μεθίστησιν, ἣ δὲ αὐτοὺς ἀθανάτους ποιεῖ καὶ συνοικεῖ τῇ μὲν Πηνελόπῃ Τηλέγονος, τῇ δὲ Κίρκῃ Τηλέμαχος.*

Hygin. 127. *Telegonus, Ulyssis et Circes filius, missus a matre ut genitorem quaereret, tempestate in Ithacam est delatus ibique fame coactus agros depopulari coepit, cum quo Ulysses et Telemachus ignari arma contulerunt, Ulysses a Telegono filio est interfectus, quod ei responsum fuerat, ut a filio caperet mortem. quem postquam cognovit, qui esset, iussu Minervae cum*

gonie erfunden ist, zeigt sich ganz abgesehen von dem zeugnis

---

*Telemacho et Penelope in patriam redierunt* (das wird gewesen sein *in pacem redierunt*), *in insulam Aeaeam ad Circen Ulyssem mortuum deportaverunt ibique sepulturae tradiderunt. eiusdem Minervae monitu Telegonus Penelopem, Telemachus Circen duxerunt uxores.* folgt Latinus als sohn des letzteren, Italus als der des ersteren pares.

Schol. λ 134. *οἱ νεώτεροι τὰ περὶ Τηλεγόνου ἀνέπλασαν τὸν Κίρκης καὶ Ὀδυσσέως, ὃς δοκεῖ κατὰ ζήτησιν τοῦ πατρὸς εἰς Ἰθάκην ἐλθὼν ὑπ' ἀγνοίας τὸν πατέρα διαχρήσασθαι τρυγόνος κέντρῳ, Αἰσχύλος δὲ ἐν Ψυχαγωγοῖς ἰδίως* fgm. 269.

Schol. Lykophr. 805. *μῦθος φέρεται, ὅτι μετὰ τὸ ἀνελεῖν αὐτὸν τὸν Τηλέγονον Κίρκη φαρμάκοις ἀνέστησε καὶ ἐγήματο Τηλεμάχῳ Κίρκη καὶ Πηνελόπη Τηλεγόνῳ ἐν μακάρων νήσοις.* die auferweckung erfindet der scholiast dazu, um Odysseus, wie es bei Lykophron steht, sowol bei den Eurytanen wie in Tyrrhenien sein ende finden lassen zu können; vorher 786 wird Oppian (II 447) citirt, aber gewifs hatte schon Theon den tod durch den rochenstachel angegeben, da er bei Lykophron steht. Tzetzes interpolirt das scholion 805 durch contamination mit 808. andere stellen, die nichts weiter lehren, bei Welcker gr. trag. I 241. man könnte daran denken den tod durch den rochenstachel erst späterer combination mit der aischyleischen fassung zuzuschreiben, und für die Telegonie nur tod durch sohneshand anzunehmen. aber das schweigen des Proclus kann gegenüber den parallelberichten nicht aufkommen. leider gibt schol. λ 134 nicht seine quelle an; es sieht sehr nach alter tradition aus. die *τρυγών* frifst die fische in der *φορκὶς λίμνη* und wird deshalb von Phorkys getötet. Hephaistos macht aus ihrem stachel auf Kirkes bitten die lanze für Telegonos, deren *ἐπιδορατίς* aus stahl ist, der *στύραξ* (die untere spitze) aus gold. was die *ἐπιδορατίς* ist, verstehe ich nicht. die *λίμνη φορκίς* nennt Lykophron *φόρκη* bei Kyme (1275 von Scheer mit abscheulicher conjectur in *φούκη* geändert: wenn er den Fucinersee wollte, hätte er wenigstens *φύκη* schreiben sollen). — über die Telegonie berichtet Lykophron ganz wie die hypothesis *σῦφαρ θανεῖται πόντιον σκέπας φυγὼν* (Scheer falsch mit der schlechten dem accente rechnung tragenden überlieferung *φυγὼν σκέπας*), *κόραξ σὺν ὅπλοις Νηρίτων δρυμῶν πέλας. κτενεῖ δὲ τύψας πλευρὰ λοίγιος στόνυξ κέντρῳ δυσαλθὴς ἔλλοπος Σαρδωνικῆς, κέλωρ δὲ πατρὸς ἄρταμος κληθήσεται, Ἀχιλλέως δάμαρτος* (d. i. *Μηδείας*) *αὐτανέψιος* (792—97), worin ich gestehe *κόραξ* nicht zu verstehen: die scholien erklären es gleich *γέρων*, weil die krähe (!) langlebig ist. gehört die *κόρακος πέτρη* (ν 408) dazu? vorher aber glaube ich durch folgende ordnung der verse die jetzt ungefüge construction herzustellen. von dem verbum finitum *αἰνέσει* 752 hängen participia ab, danach ein relativsatz, das subject, Odysseus, umschreibend *ὃν .... ἡ Βοιωτία ... ἐτέκνωσεν.* (787). dann hat zu folgen 789. 90 *λοῖσθον δὲ καύηξ ὥστε κυμάτων δρομεύς, ὡς κόγχος ἅλμῃ πάντοθεν περιτριβεὶς* 788 *μόνος πρὸς οἴκους ναυτίλων σωθεὶς τάλας* 791 *κτῆσίν τε ..... λαφυστίαν .... κιχὼν ...*. *θανεῖται.* — ein vasenfragment, *Κίρκη* dem *Τηλέγονος* den speer übergebend bei Welcker A. D. III t. 30, 2. die andere dort publicirte, von Welcker nochmals A. D. V 345 besprochene vase geht Odysseus nichts an.

der Nosten für die doppelehe darin, dafs die complication der gleichzeitigen ankunft des Odysseus und des Telegonos in Ithaka für die Telegonie eben so wertlos ist wie für die Thesprotis. ich lege noch viel schwereres gewicht auf die schönheit der geschichte selbst. der sohn im kampfe mit dem vater, ahnungslos sein mörder: das ist der sage von Hildebrand und Hadubrand von Welcker mit recht zur seite gestellt, obwol die ähnlichkeit keine innerliche ist. die gabe der mutter, der zauberische rochenstachel, verderblich dem vater, den der sohn auf der mutter geheifs zu suchen auszog: das ist ein motiv von so gewaltiger dramatischer kraft, dafs ein spätling des epos es nicht erdacht haben kann. eben so wenig kann es aus einer erklärung des *ἐξ ἁλός* (*λ* 134) herausgeklügelt sein, wie das in der tat die todesart ist, die bei Aischylos Teiresias dem Odysseus prophezeite, nämlich dafs ihn ein aus der luft fallender rochenstachel tötlich verwunden sollte.[36]) dieser rochenstachel ist von der lanze des Telegonos erst entlehnt: für die Telegonie war der tod *ἐξ ἁλός*, wenn vorhanden, ganz nebensächlich gegenüber dem tode von sohneshand. ob freilich der zweikampf zwischen vater und sohn ursprünglich dem Odysseus und Telegonos galt, oder ein motiv allgemeiner art ist, das hier an einen berühmten heldennamen angesetzt ist, das wage ich nicht zu entscheiden. dazu müste man über dieses sagenmotiv eine untersuchung anstellen, d. h. lange und in vielen weiten reichen der litteratur darauf fahnden. das habe ich nicht getan, und ad hoc lassen sich solche untersuchungen nicht machen.

Die Telegonie hat bekanntlich Sophokles in dem stücke dramatisirt, das die grammatiker *Νίπτρα*, *Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλήξ*, *Ὀδυσσεὺς τραυματίας* nennen. da Cicero ausdrücklich bezeugt, dafs Pacuvius in seinen Niptra den Sophokles, wenn auch in seiner freien manier, übersetzt hat, so ist es erlaubt, auch die pacuvianischen reicheren bruchstücke zur reconstruction heranzuziehen. aufser den erhaltenen worten ist, wie bei Sophokles gewöhnlich, nicht das mindeste material dafür verfügbar. dafs am schlufse

[36]) In den Psychagogen 269 (schol. *λ* 134). wo die psychagogie stattfand, weifs ich nicht, da ich den see nicht kenne, dessen anwohner von Hermes stammen (267). leider ist über die aischyleischen Odysseusdramen (Psychagogen Penelope Ostologen, Kirke *σατυρική*, also wol eine tetralogie) überhaupt nichts zu sagen.

der tötlich verwundete Odysseus hereingetragen ward, laut unter dem schmerze der giftwunde klagte, schliefslich gefafst starb, wissen wir ausdrücklich durch Cicero. (Tusc. II 48 ffg). es versteht sich von selbst dafs zwischendurch eine aufklärung und versöhnung sowol zwischen Odysseus und Telegonos wie zwischen diesem und den angehörigen des Odysseus stattfinden muste, wozu es einer göttlichen intervention nicht im entferntesten bedurfte. auf der hand liegt die grofse ähnlichkeit dieses schlufsteiles mit den Trachinierinnen, denen auch die abfassungszeit der Niptra nicht fern stehen wird.[37]) über den kampf mit Telegonos berichtete ein bote, aus dessen rede eine schilderung der verderblichen rochenlanze des feindes erhalten ist;[38]) an wen dieser bericht sich wandte, ist nicht sicher auszumachen, Penelope wird jeder zunächst wahrscheinlich finden. da vorher Telegonos unmöglich auftreten konnte, so würde eine andere handlung, wieder wie in den Trachinierinnen, notwendig angenommen werden, auch wenn das ‚fufsbad' nicht durch sich selbst deutlich genug spräche, und nicht Cicero worte der Eurykleia,[39]) erhalten hätte, an Odysseus während des bades, ehe er erkannt war, gerichtet. also die fufswaschung des *τ* hatte Sophokles hier benutzt. wie war das möglich? wiederholte er das motiv der Odyssee, dafs Odysseus auch von der zweiten fahrt unerkannt oder verzaubert heimkehrte? dann handelte er recht wenig weise, denn er stellte dann dieselben geschichten, wie sie bei Homer standen, auch unter die voraussetzungen seiner fabel; doch es ist nicht nötig, wahrschein-

---

[37]) Von den acht bis neun erhaltenen griechischen trimetern beginnen zwei anapaestisch 417 und 412, 2 wo Nauck *γνάλων*, wie mich dünkt, evident hergestellt hat. aufserdem ist 415 ein trochaeischer tetrameter. das würde für Euripides genügen, das stück der zeit nach 422 etwa zuzuschreiben; bei Sophokles ist die entscheidung nicht sicher, aber die inhaltliche verwandtschaft mit den Trachinierinnen ist frappant

[38]) 11 Ribb. *barbaricam pestem subinis nostris optulit nova figura factam, commissam infabre.* was *pestis infabre commissa* meint, ist durch die *σιβῦναι* des redenden und seiner gefährten klar.

[39]) Cicero *Tusc.* V 46, sagt *Anticlea*; ob er oder Pacuvius die mutter des Odysseus mit seiner amme verwechselt hat, ist nicht sicher zu entscheiden: für Sophokles ist es um so mehr gleichgiltig, als der vielleicht blofs eine *τροφός* einführte.

lichkeiten derart zu wägen. eine ganze reihe bruchstücke beziehen sich auf eine erzählung der abenteuer, die Odysseus in der Odyssee erlebt hat, den Kyklopen (Soph. 419 Pacuv. 6. 7), das floſs (Pac. 5), wahrscheinlich auch die Sirenen (Soph. 776) und das totenorakel am Avernersee, d. h. dem eingang der unterwelt (Soph. 678). diese geschichten konnte Odysseus unmöglich erzählen, wenn sie in einer fernen vergangenheit lagen, und er sie längst alle der Penelope und Eurykleia bei seiner der Odyssee entsprechenden heimkehr erzählt hatte. ganz ebenso erzählte er auch von den priesterinnen Dodonas (Soph. 413.[40]) 414). das ist an sich nicht wunderbar, da auch im *τ* Odysseus sich einen aufenthalt in Dodona zuschreibt: sollen wir aber den bericht über diese dodonäische fahrt von dem über die andern in der art sondern, daſs Odysseus zwischen beiden die freier erschlagen, eine zeitlang zu hause verweilt und dann, gott weiſs wie lange, im auslande gelebt hat? den ausschlag gibt, wenn der leser nicht längst sieht, was ich sagen will, ein vers des Pacuvius (4) *Spartam reportare instat: id si perpetrat,* sobald man nur weiſs, daſs Sparta die heimat Penelopes ist, und in der Odyssee die freier ganz zufrieden sein wollen, wenn Telemachos seine mutter nur in das haus des Ikarios zurückbringt, auch wider ihren willen, damit sie dann einem neuen gatten übergeben würde. demnach ist Penelopes stellung die der Odyssee: wie sollte das alles denkbar sein, wenn nicht der erste teil des dramas sich wirklich in der situation unserer Odysseebücher *ξ τ* bewegte? der *ἀναγνωρισμός* des Odysseus durch Eurykleia und Penelope als inhalt des ersten teiles, der *ἀναγνωρισμός* des Telegonos als der des zweiten. das freilich ist undenkbar, daſs freier und freiermord vorkamen: aber wenn auf den *ἀναγνωρισμός* der gatten die meldung von Telegonos landung, Odysseus auszug und tötliche verwundung folgte, so lenkte das den zuschauer von den Odysseegeschichten ab, und die übersiedelung Penelopes und hochzeit mit Telegonos schnitt ja endgültig auch die ithakesichen verwickelungen ab. Penelope, die vereinsamte

[40]) Das Pariser blatt des echten Stephanus, das diesen vers erhalten hat, gibt *Δωδῶνι ναίων Ζεὺς ὁμίος βροτῶν*; das verbirgt, wie nach auffindung der dodonäischen inschriften schwerlich bezweifelt werden kann, *ὁ νάιος βροτῶν <τῶν ἐνθάδ' ἐν φήμαισιν ἐπικαλούμενος>*.

gattin, mahnt wieder an Deianeira, Odysseus, der sterbend die eigene frau dem sohne übergibt, an Herakles, der die Iole dem Hyllos aufzwingt. das äufserliche motiv, das die Trachinierinnen zusammenhält, ist ein dodonäisches orakel. dasselbe war in den Niptra der fall. denn Soph. 412 lautet ‚nun soll mich kein spruch von Dodona oder Pytho mehr überzeugen‘, 415 ‚und mache ein ende mit dem ruhme des dodonäischen gottes‘. dieser unglaube, das können wir nach dem herkömmlichen sophokleischen schema annehmen, galt einem spruche, der durch die anerkennung des Odysseus im eigenen hause widerlegt schien, aber in wahrheit erst durch den totschlag des ahnungslosen Telegonos erfüllt ward, z. b. *Ὀδυσσεὺς ἀποθανεῖται ὑπὸ τῶν φιλτάτων ἀγνοούντων αὐτόν.* aber wer wollte die möglichkeiten erschöpfen? genug dafs das wesentliche ermittelt ist.

Sophokles hat den Odysseus aus Thesprotien heimkehren lassen ohne die Phaeakenintervention; diese konnte er sehr gut verwenden wie es τ 279 geschieht. er hat den freiermord durch den tod des Odysseus ersetzt, Odyssee durch Telegonie. ob er überhaupt das kyrenäische gedicht vor augen hatte, oder woher er die sage nahm, stehe dahin, wenn mir auch eine benutzung wahrscheinlich ist, weil Odysseus und Telegonos von zwei seiten auf Ithaka ankommen. dafs die sophokleische fassung den eindruck gröfserer ursprünglichkeit macht als die contamination des Eugammon, liegt auf der hand. namentlich die ehe der Penelope mit Telegonos verliert so, wenigstens für den, der die Trachinierinnen wie sie sind vertragen kann, jeden anstofs. aufserdem aber wird so eine erfüllung des Teiresiasorakels vor der heimkehr nach Ithaka ganz so erreicht, wie ich es für den ursprünglichen zusammenhang des gedichtes vermute, dem Kyklopie und Teiresiasscene gehören. dadurch ward die zeit der irrfahrt so gedehnt, wie sie es muste, damit Telegonos mannbar werden konnte. ob Sophokles epische darstellungen vor augen hatte, die jener verlorenen ältesten Odyssee noch näher standen als die bearbeitungen, die doch auch ihm die kanonische Odyssee waren? ich weifs es nicht, ich will keinen schein der sicherheit erheucheln, obwol diese untersuchung viel effectvoller schliefsen würde, und ich wahrscheinlich mehr glauben finden würde, wenn ich zuversichtlich

redete und die schlüſse bündig erscheinen lieſse, gleich als ob die lückenhaften praemissen das erlaubten. ich bin es zufrieden, wenn dem leser schwindlich wird, der mir durch diese mannigfaltigen widersprechenden traditionen gefolgt ist und nun die masse überschaut, die schwankt wie ein nebelmeer. bewiesen ist, daſs es von Odysseus sehr viel mehr sagen gegeben hat, als in der Odyssee stehen, und zwar sagen, die von unserer Odyssee und von den in ihr zunächst benutzten gedichten ganz unabhängig und ihnen mindestens gleichaltrig waren. daſs das gedicht, das Kyklopie und Teiresiasepisode enthielt, einen zusammenhang voraussetzt, der sich mit unserer jetzigen Odyssee gar nicht verträgt, habe ich auch bewiesen. daſs es ursprünglich jenen andern, thesprotischen sagen näher stand als seiner jetzigen umgebung, ist meine vermutung. für sie habe ich nur die möglichkeit erweisen wollen: das mag ein ergebnis sein, das zu der aufgewandten mühe nicht im verhältnis steht. aber die Odysseussage mit der Odyssee identificiren zu wollen, oder die andern sagen als aus der Odyssee abgeleitet zu ignoriren, die probleme des textes ohne rücksicht auf die probleme der sage zu behandeln, das wird in zukunft denen, die wirklich wissenschaftlich arbeiten, nicht wol mehr möglich sein. wenn ich das erreiche, so war die mühe nicht umsonst, auch wenn jede einzelne meiner aufstellungen widerlegt oder berichtigt werden sollte, was ich selbst von vielen erwarte, und von manchen wünsche.

---

# EXCURS

## DIE ORPHISCHE INTERPOLATION

Die verse λ 566—631 sind oben (s. 142) als eine interpolation unseres λ ausgeschieden worden. in dieser partie selbst ist nichts weiter zu entfernen. allerdings finden sich aus der Theogonie des Hesiodos und ihrem anhange 604 = Theog. 952 und 612 = Theog. 228. aber es ist willkür diesem dichter die benutzung des Hesiodos wehren zu wollen. die alten haben, was ich ihnen gar nicht verdenke, besonders an 602—4, dem εἴδωλον des Herakles, anstofs genommen und dafür Onomakritos herangeholt. Kirchhoff glaubt das und stützt es mit seinem glauben, dafs die Alexandriner die stelle ohne 603. 4 in den nicht-attischen exemplaren, mit ihnen in den attischen (den apographa des pisistrateischen) fanden. dieser roman kann auf sich beruhen bleiben. in dem athetirten schlufse der Odyssee haben die alten den scholien zu folge auch noch weitere athetesen angenommen, da aber urteilt Kirchhoff, dafs das eine durchaus unglaubhafte sache sei. offenbar mit recht. die gründe die zur athetese einer längeren partie führen heften sich naturgemäfs an die einzelnen anstofs erregenden stellen, und dafs die scholien dann teils durch unklare vorstellung, teils durch undeutliche rede die athetese, die sie erst im ganzen gegeben haben, auf einzelheiten zu beschränken scheinen, ist nicht wunderbar. weder die beteiligung des Onomakritos noch die des Peisistratos wird von den urhebern dieser hypothesen auf je einen vers beschränkt worden sein, wenn diese

urheber auch vielleicht nur einen als probe citirten. das aber ist auch abgesehen von den unten (II 1) im zusammenhange geführten untersuchungen klar, dafs die namen der angeblichen fälscher nur ein weiterer schmuck der athetese sind, und, wie diese, einer, möglicherweise richtigen, vermutung, keiner tradition oder gar urkunde entstammen. richtig aber kann diese vermutung nur dann sein, wenn sie der ganzen eindichtung gilt. interpolationen der interpolation sind durchaus nicht zuzugeben.[1]) es gilt zu lernen, was diese sehr unhomerische aber sehr schöne dichtung will.

Für ihre herkunft enthält sie selbst ein ganz äufserliches kennzeichen. Herakles trägt ein goldenes köcherband, darauf sind bären eber löwen schlachten kämpfe männermorde dargestellt, auf einem bande, also reihenweise. mich dünkt, wir kennen solche darstellungen. die korinthische kunst des sechsten jahrhunderts zeigt sie uns, diese endlosen reihen schreitender bestien, kämpfender namenloser männer. metall und tongerät zeigt sie gleichermafsen. Herakles erzählt, dafs ihn auf der Kerberosfahrt Athena und Hermes begleitet hätten. die poesie hat sein verhältnis zu Hermes wenig ausgebildet, aber auf den schwarzfigurigen vasen erscheint er regelmäfsig mit Athena und Hermes; und die bezwingung des Kerberos gehört zu den beliebtesten gegenständen der schwarzfigurigen vasenmalerei, die, wenn auch in Athen geübt, doch ihre typen und ihre technik den Korinthern verdankt. auf das sechste jahrhundert, allerdings auf die zeit des Peisistratos und Onomakritos, und auf den korinthischen culturkreis, zu dem auch Athen damals in sachen dieser kunst gehört, werden wir gewiesen.

Vernehmlicher spricht der inhalt. Minos und Orion tun im jenseits was sie im leben taten; das mag man sich als eine alte vorstellung denken können, obwol sie der Nekyia widerspricht. aber Tityos Tantalos Sisyphos büfsen. Tityos, der sohn der erde, könnte als unsterblicher gedacht sein, wie auf ihn die strafe des gottes Prometheus übertragen ist; allein das ist offenbar nicht

---

[1]) Abgesehen von den zwei versen, die unsere zählung nicht rechnet, und die nur im Marcianus hinter 622 stehen.

beabsichtigt, er büfst den frevel arger lust; der grund wird angegeben, er hat sich an Leto vergriffen. dafs er nach dem tode büfst, ist eine späte umdichtung: die einfache altertümliche sage (auch sie ein gegenstand schwarzfiguriger vasenbilder) läfst der Leto ihre kinder zu hilfe kommen und den unhold erschiefsen. bei Tantalos und Sisyphos wird ein grund ihrer strafe nicht angegeben, und obwol wir einen solchen kennen, so kann er auf sich beruhen, da der dichter selber darauf keinen wert gelegt hat. das zeigt nur, dafs auch bei Tityos nichts als die verkettung einer bestimmten schuld und strafe an einem beispiel dargestellt sein soll. es lehrt, dafs den durch wüste sinneslust vertierten ewige marter im jenseits erwartet; so haben es die alten verstanden. Tantalos hat im Hades eigentlich nichts zu tun. er, der auf dem Sipylos zu hause ist und nirgend sonst, war der liebling der götter; er überhob sich und wollte gott gleich sein (was die sage verschieden specialisirt): dafür hat ihn die furchtbare strafe ereilt. zwischen himmel und erde muss er ewiglich schweben, ein felsblock ihm zu häupten; ewig, gleich gott, aber in ewiger todesfurcht, im ewigen gefühle seiner sterblichkeit. es ist eine der grofsartigsten conceptionen der volkstümlichen religion. so kannte sie der dichter von der Atreiden heimkehr,[2]) so Archilochos, so noch Pindaros, dessen gottesfürchtiger sinn sie ganz verstand, so muste sie noch Polygnotos malen, obwol er die interpolation der Nekyia malte, denn deren erfindung hat die alte vorstellung nicht zu verdrängen vermocht. Sisyphos hat auch dem tode zu entgehen versucht; die geschichte kennen wir nur in märchenhafter spielerischer umdichtung;[3]) er gehört also zu

---

[2]) Athen. 281b. das excerpt stammt aus demselben buche *περὶ ἡδονῆς*, welches Athenaeus auch im zwölften buche ausgeschrieben hat, vgl. 279c—80c mit 546d 547c, das hier nur angedeutete citat aus Poseidonios steht 549. 50. aus derselben quelle hat Aelian in der Var. hist. die stücke geschöpft, die man aus Athenaeus abzuleiten pflegt. aber diese nächste vorlage war selbst eine compilation der kaiserzeit; nicht sie hat das alte gedicht ausgezogen, das hier in eine wolstilisirte prosa umgesetzt ist, sondern ein weit älterer philosophischer schriftsteller. — die stellen über Tantalos sammelt bekanntlich Porson fast alle in dem ehedem berühmten excurse zum prologe des Orestes. das richtige verständnis des Pindar hat Comparetti (Philol. 32) angebahnt.

[3]) *ἡ ἱστορία παρὰ Φερεκύδῃ* steht unter dem schol. A D zu Z 153 aber es



den toten, und man kann eine besondere fesselung für ihn wie für Theseus und Peirithoos angemessen finden. dafür ist strafe und verschuldung bei ihm ganz ohne beziehung. der dichter hat die heroischen bekannten namen nur als träger der allgemein aufzufassenden symbolisch lehrhaften motive verwendet. nicht als büfser ungeheurer schuld sind Tantalos und Sisyphos da, sondern als repräsentanten ewiger strafen, die nicht nur sie im jenseits treffen. Tantalos für die ewige begierde, die ewig mit dem trugbilde der erfüllung angeregt, niemals befriedigt wird, Sisyphos für das ewige wollen und nicht vollbringen, die ziellose mühe, für dasselbe also wie Oknos, dem die eselin das seil frifst, das er in ewigkeit zu flechten hat. er trägt den bezeichnenden namen eines sittlichen fehlers, den die tiefsinnige volksmoral der Hellenen aus dem leben aufgegriffen hat, des mangels an sittlichem mute, zu tun was man für recht hält. Hamlet ist ein Oknos. die Ionier des sechsten jahrhunderts haben darin einen ihrer hauptfehler erkannt; das fünfte ist dann in den entgegengesetzten fehler *πολυπραγμοσύνη*, *ταχυβουλία* verfallen. ein anderes bild für dieselbe höllenpein sind die seelen, die in das durchlöcherte fafs wasser tragen; seine herkunft aus orphischen kreisen steht fest, und die schwarzfigurige vasenmalerei hat sie mit vorliebe dargestellt, auch neben Sisyphos (München 153): ja Polygnot sie sowol wie Oknos in seine Nekyia aufgenommen. erst das dritte jahrhundert (der Axiochos) hat auch für sie einen heroischen namen, die Danaiden, verwendet: das ist dasselbe was der dichter der Nekyia mit Tantalos und Sisyphos getan hat. noch spätere zeit hat dann den Ixion noch herangezogen, der in wahrheit ein bild derselben grandiosen volksphantasie ist wie Tantalos, und ebenso am tiefsten und reinsten von Pindaros dargestellt. er hat gefrevelt wider den höchsten gott, der sich sein erbarmte und

---

ist eines, dem man nach Schwartz ausführungen nicht mehr trauen darf. Aischylos soll zwei Sisyphos gedichtet haben, sagen die neuern. aber die citate kennen nur einen, *Σίσυφος πετροκυλιστής*, der katalog auch nur einen, *Σίσυφος δραπέτης*; die sache ist also sehr zweifelhaft. ein satyrspiel nimmt man lediglich auf grund des charakters jener angeblich pherekydeischen erzählung an. doppeltitel gibt es bei Aischylos *Θεωροὶ ἢ Ἰσθμιασταί*, *Ἀργὼ ἢ κωμασταί*. zusätze wie *δραπέτης* gehören immer den späteren an; nur ist hier kein grund ersichtlich.

ihn vom vergossenen blute sühnte: deshalb ist er auf ein glühendes rad geflochten und wird in ewigem wirbel um die erde getrieben, die menschen zu lehren ‚seid dankbar'.[4]) wenn es dem dichter der Nekyia um grofse frevler zu tun gewesen wäre, würde Ixion schwerlich fehlen. aber zu einem typus für die schrecken des todes eignete er sich nicht. neben die verdammten tritt der erlöste, Herakles. der hat auf erden eitel mühe und arbeit gehabt, aber er hat sie durch heldenkraft überwunden. er hat auch den tod überwunden. nur sein schattenbild weilt drunten, er selbst ist in die wohnungen ewiger seligkeit eingegangen und geniefst der ewigen jugend. der misversteht diese sehr unhomerische aber sehr schöne und tiefe poesie, der den eingeborenen sohn des Zeus unter die gemeinen toten versetzt, indem er die dichtung castrirt; dem ist niemals die bedeutung des Herakles im glauben der Hellenen aufgegangen (obgleich doch jeder bei Philipp Butt-

[4]) Die sage ist ganz deutlich, sowol dem Pindar (Pyth. 2) wie dem Euripides (Her. 1298) wie dem Sophokles (Phil. 677), namentlich die letzte stelle zeigt, dafs der chor es für möglich hält, einmal das feuerrad in der luft zu sehen. von den dramen der drei tragiker wissen wir leider nichts, da die deutung der merkwürdigen vasenbilder nur unvollkommen gelungen ist, die mythographische überlieferung hängt von Pherekydes ab (rein schol. Apoll. III 62, getrübt schol. Eur. Phoen. 1185. Pind. Pyth. 2, 39). die sage ist mit natursymbolik behandelt absurd, aus den rechtsbegriffen der alten zeit ist sie verständlich; ich finde sie überaus schön. in der zeit der blutrache und der lebenslänglichen φυγή des mörders gab es solche ausgestofsenen und zunächst rechtlosen überaus viel. es ist ὅσιον sie zu sühnen und damit in clientel zu nehmen: Ζεὺς καθάρσιος und ἱκέσιος gebeut es; das erste mal, an Ixion, hat er es selber getan. danach safsen die trotzigen aus ihren verhältnissen gerissenen halb und halb dienstbar gewordenen männer an fremdem herde. wie oft waren es gefährliche gäste: was sie band, war nur eine sittliche verpflichtung, ein ὅσιον, die dankbarkeit, die rücksicht auf denselben Ζεὺς καθάρσιος und ἱκέσιος. oft mochten sie mit undank lohnen: dann, sagt das volksgewissen, gibt es für sie keine gnade. Ixion hatte mit wüster begier sich an dem eheweibe seines καθαρτής vergriffen: nun ist er mit ewigem fluche, ewigem ruhe- und rastlosem ἀλᾶσθαι gestraft. für ihn gibt es keine κάθαρσις, gibt es keinen mehr, der seine ἱκετηρία annähme. es ist ein furchtbares exempel zur nachachtung. — wem das aus dieser sage nicht gleich deutlich wird, der überlege sich das verhältnis, in dem Orestes bei Aischylos zu Apollon steht, und die schöne geschichte von Atys und Adrestos bei Herodot. — in der unterwelt erscheint Ixion, so viel ich weifs, zuerst bei Diodor IV 69, denn so ist τελευτήσαντα τὴν τιμωρίαν ἔχειν αἰώνιον doch wol aufzufassen.



mann lernen könnte), der wähnt, es hätte ein Hellene ihn sich je im Hades weilend vorgestellt,[5]) ab und tot wie die irdischen menschen. das schattenbild des Herakles hat der dichter erfunden und erfinden müssen, weil er ein gegengewicht gegen die schrecken der ewigen verdammnis brauchte, weil Odysseus hier der träger der offenbarung vom leben nach dem tode ist, die nur halb wäre, wenn neben die hölle nicht das paradis träte. jede poesie soll aus sich verstanden werden, eine lehrhafte zumal aus dem was sie lehren will.

Für den alten glauben der Ilias ist es mit dem tode aus. der mensch ist identisch mit seinem körper; die ψυχή ist das leben. wenn das leben aus dem körper gewichen ist, dann fordert der mensch, d. i. der leichnam, nur noch ruhe, die ruhe des grabes. sie findet er durch die bestattung, an der deshalb dem sterbenden und den angehörigen so viel liegt. wenn aber der leichnam vernichtet ist, ist der mensch vernichtet. das leben geht in das reich, ‚das keiner siehet', von dem keiner was weifs. es gibt keinen totencult. davon weicht die alte Nekyia (die Teiresiasepisode) kaum ab. sie zeigt im reiche, das keiner siehet, die schatten derer die da waren, die abbilder der gestorbenen, alle gleichermafsen, ohne körper, ohne leben, ohne bewustsein, leidlos und freudlos, nichtig. nur zauber kann ihnen auf eine weile blut, mit dem blute leben, mit dem leben persönlichkeit und bewustsein wiedergeben. Teiresias ist eine ausnahme. dagegen weicht die Agamemnonepisode hiervon um einen grad ab. die schatten sind individuell, im besitze von bewustsein, liebe und hafs, aber tatlos, ruhelos, elend. es ist das eine vergröberte weiterbildung der vorigen vorstellung. in der interpolation ist es anders. die menschen treiben drüben was sie hienieden trieben; aber nicht alle. einzelne, typische vertreter der sünde, erliegen den ewigen qualen des be-

[5]) Aristarch hat es freilich sogar fertig gebracht, ihn unter die büfser zu versetzen, Porphyrius περὶ στυγός Stob. ecl. I 49, 53 p. 423 Wachsm. Porphyrius hilft sich damit, den Herakles strafend zu denken, d. h. die bösen bekämpfend, wie er es im leben tat. nichts ist für den wirklichen glauben bezeichnender, als dafs Polygnotos den Herakles, d. h. sein schattenbild, unter den schatten nicht gemalt hat. denn wie hätte er es ausdrücken sollen, dafs das blofs ein εἴδωλον wäre, während der wirkliche Herakles im himmel weilte?

gehrens und nicht erlangens, des wollens und nicht könnens, oder auch ewiger physischer marter. und ist es nicht schon ein fluch, zur ewigen wiederholung seiner irdischen tätigkeit verdammt zu sein, sein eigenes leben als schattenspiel in ewigkeit wieder spielen zu müssen? dagegen gehalten ist die vernichtung eine seligkeit. für den helden der Ilias ist der tod nicht an sich schlimm, nur das sterben tut weh, und es ist traurig, denn das leben ist so schön. jetzt ist der Hades zur hölle geworden, nicht zu der dummen christenhölle, die die henkerphantasie knechtischer und barbarischer völker ausgemalt hat, und die deshalb bei Dante und Orcagna eine ekelhafte fratze bleibt, sondern zur hölle eines denkenden freien volkes. daneben tritt der typus des mannes, der mit heldenkraft das leben und den tod überwunden hat, den höllenhund bezwungen und die äpfel der unsterblichkeit gebrochen. aber er war der sohn des Zeus, göttliche hilfe geleitete ihn, er ist gott geworden. der schatten seiner menschlichkeit aber hat auch nur das eine lied zu singen von dem elend des menschenlebens. auch der glaube an Herakles war diesem dichter keine erlösung mehr für seine vor dem grauen der ewigkeit schaudernde seele. das paradis, das er der hölle zur seite stellt, ist nur für göttersöhne — die menschen haben keinen teil daran. gibt es denn keine rettung? das gedicht schweigt; es malt nur die trostlosigkeit. aber ein volk malt sich nur dann diese bilder der qual, wenn es eine erlösung glaubt oder hofft. die qual war das notwendige ergebnis des fortschreitenden denkens. so lange der tod wol etwas fliehenswertes aber doch nichts positiv schlimmes war, so lange er das nichts war, mochte sich die mehrzahl mit dem allgemeinen lose beruhigen, und wenn die heroen zu seligen inseln übergiengen, so gab das nur das fortleben in der ewig hellen herrlichkeit der sage und des liedes wieder. die lieben vorfahren leben im familiencult, das heifst so viel als, der mensch schafft sich unsterblichkeit indem er sich den erben seines namens, seines irdischen schaffens überhaupt zeugt, wie das auch Platon ausspricht. aber sobald die einzelpersönlichkeit sich mehr fühlt, sobald die individualität ihre rechte fordert, fordert sie die individuelle fortexistenz nach dem tode. reicher wird das leben, anspruchsvoller der mensch: dadurch wird er nicht glücklich sondern elend.

sobald er sich selbst und die welt nicht mehr naiv auffafst, fafst er auch gott nicht mehr naiv auf. er fühlt sich als einzelner, und darum fühlt er sich einsam. das gefühl der individualität bedingt das gefühl der eigenen verantwortlichkeit für alles tichten trachten und tun. das gefühl der sündhaftigkeit kommt über den menschen, das dem homerischen helden so ferne liegt. jetzt tut er die augen auf, sieht um sich und in sich, und das axiom der gerechtigkeit, des notwendigen gleichgewichtes zwischen schuld und strafe, jetzt bewufst gefordert, scheint in dieser welt nirgend erfüllt zu werden. und wenn man es auch im jenseits sich erfüllen lassen kann: was bleibt dem, der sich bewufst ist, wie wenig er ihm genügt, als die verzweiflung, die in dem vorliegenden bilde des jenseits so vernehmlich sich ausspricht. ja, der baum des wissens ist kein baum des lebens.

Von einer solchen vorstellung ist das Hellenentum in allen seinen uns kenntlichen lebensäufserungen bis in den anfang des sechsten jahrhunderts noch weit entfernt. nicht blofs Homer, auch Hesiodos weifs davon nichts. die dichter, deren wir doch aus der zeit um 600 eine ganze anzahl kennen, darunter manchen, der tief und ernst gedacht hat, werfen solche fragen nicht auf. der weiseste unter ihnen, Solon, lebt in der ungebrochenen freude an dieser welt und den göttern, die sie gerecht regieren und tugend und laster seinen lohn geben zu seiner zeit. die religion, die gewaltigste macht, und bei den Hellenen immer ein unverfälschter zeuge der stimmungen des volkes, ist uns nicht gut bekannt, aber vom Apollon von Delphoi haben wir doch eine vorstellung aus mannigfachen geschichten, und der mythos, zumal in solchen gewaltigen conceptionen wie Ixion und Tantalos reflectirt die volksempfindungen in lebhaften farben; wie jede poesie hat er den vorzug, mehr noch zu enthalten, als dem schaffenden selbst bewufst ist. aber gedanken, wie sie das stück der Nekyia enthält, finden sich nicht darin. also ist dieses stück nach 600 gedichtet.

Um 500 beginnen zwei der gröfsten und der religiösesten dichter ihre laufbahn, Pindaros und Aischylos. ihnen ist dieser ganze gedankenkreis vertraut, ja sie haben ihn nicht nur selbst weit überschritten, sie erhielten schon nicht blofs die negation

und die verzweiflung, sondern den glauben und die hoffnung überliefert. Aischylos weiſs, daſs drunten auch ein Zeus waltet, der die sünden richtet, und daſs der tod die schuld nicht löscht (Hik. 231. 416). er kennt die ewigen strafen, kennt den ewigen lohn. Agamemnon (Choeph. 354) und Dareios leben fort als selige könige.[6]) die götter sind nicht neidisch noch willkürlich. einst, als er noch jung war, war Zeus ein tyrann; jetzt hat er längst die fesseln der Titanen gelöst, er hat frieden geschlossen mit Prometheus und so sein reich für ewig gesichert. die qualen des denkens wird der mensch los, wenn er seiner gedenkt. gnade hat die schuld des Orestes gelöscht: *δαιμόνων δέ που χάρις βιαίως σέλμα σεμνὸν ἡμένων.* der dichter spricht es selbst aus, daſs die veränderte auffassung der götter, die persönliche entwickelung des Zeus und der Eumeniden u. s. w., die versöhnung hergestellt hat. es ist dem frommen und wahrhaften sinne der Athener noch einmal möglich gewesen, den überlieferten glauben der väter mit neuem warmen lebensblute zu durchdringen. dazu bedurfte es dessen, daſs die ausgefahrenen gleise des epos verlassen wurden: Athen schuf das drama, und dessen daſs lebenskraft und lebensmut einen frischen schwung erhielt: Athen schuf die kleisthenische gemeindeordnung und das attische reich. Pindaros hatte an beiden keinen teil. düsterer ist seine lebensauffassung, näher steht er dem alten. aber er weiſs, daſs des menschen drüben ein gericht wartet, unerbittlich und wahr, und daſs die seele wieder hinein muss in den strudel der leiblichkeit, solange bis sie dreimal tugendhaft sich bewiesen: dann wartet ihrer die ewige seligkeit, ein ewiges sinnliches wolergehen. er weiſs aber auch daſs es einen bequemeren weg gibt: wer die weihen empfangen hat, geschaut das heilige, der ist der qualen des jenseits ledig. so redet denn auch Sophokles. vor diese zeit, vor 500 und nicht zu kurze zeit, muss die eindichtung der Nekyia fallen. die grenzlinien sind sich nahe genug.

Aber auch in welchen kreisen wir den verfasser zu suchen haben, ist nicht fraglich. die vermutung, welche den Onomakritos

[6]) Auf solches los für Agamemnon deutet der chor in Sophokles Elektra durch die parallele mit Amphiaraos (841), der *πάμψυχος ἀνάσσει*, d. h. wie Teiresias *πέπνυται*.



oder Peisistratos für die interpolation verantwortlich macht, ist nicht fehl gegangen. da die orphischen gedichte, von denen man jetzt den fuſs ängstlich fern hält, historisch nur in einer etwas ausführlicheren darlegung verständlich gemacht werden können, so lasse ich mir etwas die zügel schieſsen. erst nach einer beträchtlichen abschweifung werde ich zur Nekyia zurückkehren. die weihen sind es, welche nach Pindaros die seligkeit verleihen, die weihen von Eleusis. er selbst hat seine poetische bildung in Athen erhalten, wie überliefert ist und durch seinen entwickelungsgang bestätigt wird. Aischylos war ein Eleusinier von geburt. die *μυστικοὶ λόγοι* und *μυστικὰ δρώμενα* von Eleusis gaben dem gläubigen die überzeugung, daſs der geweihte im jenseits den göttern selige reigen tanzt, während der nicht geweihte sich in strömen kotes wälzt oder in das durchlöcherte faſs schöpft. voraussetzung ist die individuelle unsterblichkeit der seele. von dem abstracten werte der eleusinischen offenbarungen (das sind sie viel mehr als geheimlehren) mag man so gering denken, wie man will: den wert den tausende, und auch die besten, ihnen beigelegt haben, und den trost, den sie aber tausenden gespendet haben, soll man schätzen für die zeit, wo die offenbarung frisch war. zu Ciceros und Hadrians zeit war die *μύησις* freilich entweder farce oder superstition; zu Stilpons und Diogenes zeiten eine zur äuſserlichkeit herabgesunkene religiöse ceremonie; zu Pindaros zeiten war sie ein sacrament. daſs die mysterien schon früher bedeutung gehabt hätten, davon wissen wir nichts. aus dieser zeit aber liegen sogar epigraphische documente vor, die ältesten umfangreichen, die es aus Athen gibt. aus früherer zeit (spätestens der ersten hälfte des siebenten jahrhunderts) liegt im homerischen hymnus an Demeter ein document vor, das geeignet ist zu bestätigen, wie wenig die von alters her überkommene verehrung der eleusinischen göttertrias oder auch der *θεώ* mit den mystischen weihen zu tun hat. der cult der eleusinischen Demeter ist ja auch über viele gegenden von Hellas verbreitet, ohne daſs er mysterien im gefolge hätte: wo diese sich finden, ist eine filiale von Eleusis anzunehmen. es muss also mit der religion in Eleusis eine veränderung vor sich gegangen sein, die zugleich das groſse ansehen erklärt, das seit

dem ausgange des sechsten jahrhunderts die mysterien geniefsen. diese reform des Demeterdienstes tritt damit in eine reihe längst beobachteter religiöser stiftungen der Peisistratidenzeit. damals wurden die filialen des delphischen Apollon- und olympischen Zeuscultes gegründet, wenigstens die letztere neben einem alten attischen cultort des Zeus,[6]) ward der burggöttin ein neuer tempel neben den alten gestellt, das Panathenaeenfest gestiftet und dem Dionysos von Eleutherai im Elaphebolion das prächtigste fest neu angewiesen. bei manchen dieser neuen oder erneuerten culte hat die staatsraison und bewuste politische tendenz mitgewirkt, und dasselbe wird man bereitwillig zugeben, wo wir sonst im sechsten jahrhundert ähnliches wahrnehmen, wie bei der stiftung der Pythien Nemeen Isthmien. aber die politik würde nicht im stande gewesen sein, diesen culten eine innerliche bedeutung zu verleihen, wenn das volk nicht den religiösen impulsen empfänglichkeit und innerliche stimmung entgegen gebracht hätte. was nun mit dem Demetercult vor sich geht, ist äufserlich nur möglich gewesen, indem die berufenen körperschaften ihre einwilligung gaben, also der eleusinische hofadel der Demeter, die inhaber der erblichen priestertümer, und aufserdem das volk, das durch seine beteiligung den cult erst zu einem officiellen machte. aber weder dieses noch Kallias und seinesgleichen hatte dabei mehr zu tun, als die äufseren ceremonien vorzuschreiben, zu veranstalten und zu bezahlen. die gedanken und empfindungen gehen den priester und *ἱεροποιός* nichts an. was officiell geschehen ist, läfst sich nicht

[6]) Thuk. 2, 15 nennt unter den alten culten den Zeus Olympios neben Ge und Pythion. allein er selbst nennt bei der kylonischen verschwörung (1, 126) den Zeus *μειλίχιος* vor der stadt mit dem feste *Διάσια*, und er konnte die geschichte gar nicht erzählen, wenn es damals schon Olympien in Athen gegeben hätte. der *μειλίχιος* ist der, der die sinflut verlaufen liefs, durch den spalt am *τέμενος* der *Γῆ*, dem also den tempel consequenterweise Deukalion gebaut hat (Paus. I 43). das ist der vorpisistratische cult. als das *Ὀλυμπιεῖον* gebaut ward, trat der *μειλίχιος* zurück, und selbst die *Γῆ* erhielt den namen *ὀλυμπία*, weil sie im bezirk des *Ὀλύμπιος* lag. dem Thukydides aber kamen 2, 15 die geläufigen namen in die feder, und selbst das Pythion nannte er; dafs ihm ein cult des sechsten jahrhunderts alt vorkam, war kein wunder, denn ihn umgaben lauter neuere. möglich immerhin, dafs ein altar des Pythiers schon vor Peisistratos da war, so dafs das heiligtum nur erweitert werden muste: dann ist das verhältnis genau dasselbe wie bei dem Olympieion.

besser bezeichnen als so, dafs eine weise des cultes, die von den *πάτρια* inhaltlich verschieden war, hier einmal als staatscult recipirt ist. *τελεταί* und *μνήσεις* gab es genug, neben und nach den mysterien; auch *μυστήρια* hat es genug gegeben, im dienste der *Θεσμοφόρω* auf der Pnyx und bei Halimus, selbst im Athenadienste der arrhephoren auf der burg. aber die weihung des einzelnen auf seine meldung, der eintritt des einzelnen in eine gemeinschaft, die lediglich durch die teilnahme an derselben offenbarung gebildet wird und auf dem freien persönlichen willen beruht, ist ebenso weit von dem culte der *πάτριοι θεοί* entfernt, wie sie sich nahe mit den *θίασοι* der freien association und den *μνήσεις* der *γρᾶες ἀγύρτριαι*, der bettelpriester der Korybanten, der Kotytto, des Sabazios berührt. darin dafs ein solcher cult sich an einer altgeheiligten stätte festsetzt, der staat selbst die pflege übernimmt und von seinen organen wahrnehmen läfst, liegt der vorzug, der die eleusinischen mysterien von allen andern staatsculten und privatculten sondert und doch mit beiden verbindet.

Die privatculte, die weihungen und sühnungen im dienste aller möglicher, neuer oder fremder, gottheiten sind, so viel wir sehen, auch nicht älter als das sechste jahrhundert, und gerade nur in der einen form so weit hinauf zu verfolgen, welche den Eleusinien und dem gedankenkreis, in dem wir hier uns bewegen, am nächsten steht. Orpheus gehört hierher sammt seinen gesellen Epimenides Musaios Eumolpos (das ist ein epischer dichter und ein eleusinischer heros) und wie sie heifsen. Herakleitos, der etwa 500—490 geschrieben hat, kennt die orphischen schriften als vorläufer des Pythagoras: er ist der älteste zeuge. die Orphiker in Athen, Onomakritos an der spitze, sind nicht anzuzweifeln.[7]) auch von ihrer litterarischen tätigkeit fehlt uns nicht alle kunde. die orphische überarbeitung der hesiodischen theogonie, die damals gemacht ist, bestrebt sich einmal den schon kanonisch gewordenen speculationen des Hesiodos eine zeitgemäfse erweiterung angedeihen zu lassen, zum andern die eleusinischen götter, Iakchos vor allem, in den mittelpunkt des *ἱερὸς λόγος* zu

[7]) Natürlich nur als ganzes: einzelne persönlichkeiten, wie namentlich ein Orpheus, der gar aus Kroton gewesen sein soll, also Pythagoreer, braucht man deshalb nicht zu glauben.

rücken. man mag die procedur eine fälschung nennen, weil sie der überarbeitung der χρησμοί des Musaios, die Lasos dem Onomakritos nachwies, allerdings verwandt ist. dann erkenne man an, dafs die fälschung sehr viel weiter gieng, wie z. b. Herodot die delphischen orakel mit zusätzen benutzte, die ex eventu beigefügt waren, und wie das Akusilaosbuch eine der orphischen parallele prosaische redaction des Hesiodos war. und man erkenne an, dafs die interpolation der Nekyia auf demselben standpunkte steht. gerechter wird man urteilen, wenn man nicht von modernen begriffen des litterarischen eigentums ausgeht, sondern die orphische umdichtung als einen verspäteten versuch derselben adaptirung der überlieferung an die forderungen der gegenwart betrachtet, die das epos schon oft durchgemacht hatte und religiöse bücher nun einmal dulden müssen. ob man die überlieferung durch änderungen des buchstabens oder des sinnes zwingt zu sagen was man haben will, ist im grunde einerlei. dem letzteren verfällt jede geschriebene offenbarung, und die orphische theogonie hat es an ihrem eigenen leibe von Chrysippos bis Proklos oft und hart genug erfahren müssen. man bestrebte sich aber die ganz neue lehre nicht blofs unter einen der bisher klangvollsten dichternamen zn stellen, sondern man suchte einen ganz alten, schon dadurch dem Hesiodos und Homer überlegenen gewährsmann. auch das ist nicht befremdend. wo Moses nicht ausreicht, nimmt man Henoch. dabei verfiel man auf Orpheus unter anderen, wie die oben genannten, deren zahl sich leicht vermehren liefse. dafs Orpheus ein überlieferter heroenname ist, und zwar eines sängers, ist nicht zu bezweifeln; die uns unbekannte quelle, der Pindar die Argonautensage verdankt, enthielt ihn. er war der sohn des Apollon und der Kalliope: dann war er eigentlich unsterblich; deshalb trat ein sterblicher vater ein.[8]) die Musen wurden in Pierien gedacht, wo der Olymp localisirt war, daher ist auch Orpheus in Pierien zu hause. sonderbare thrakische sagen, wol nicht ohne die eigene kenntnis

---

[8]) Pindar Pyth. 4, 177 mit scholien. nichts mehr lehren die erwähnungen bei Ibykos (fgm. 10), der ihn Ὀρφῆς nannte (*comm. gramm.* II 8), und Simonides (fgm. 40), der die macht des gesanges schilderte, die auch Aischylos (Ag. 1629) etwas ganz geläufiges ist.

thrakischer sitten, die er auf den feldzügen Kimons sich erworben hatte, heftete Aischylos an die person des Orpheus: er erschien in den Bassariden.[9]) aber diese sagen haben die orphische poesie nicht erzeugt, ja nicht einmal gefärbt. sie verhalten sich zu ihr wie der wilde Poseidonsohn Eumolpos zum stifter der mysterien, Linos das kind oder Linos der lehrer des Herakles zu dem dichter der philosophischen verse. aber erst nachdem die orphische offenbarung da war, wuchsen die genealogien nach, die Hellanikos und Damastes lieferten. sie lehren für das sechste jahrhundert nichts. es waren auch nicht die pierischen Musen, welche den dichtern des sechsten jahrhunderts so nahe lagen. damals war Tereus noch ein Thraker vom Kithairon oder von Daulis,[10]) Eumolpos ist ein eleusinischer Thraker immer geblieben, Musaios ein Athener, Orpheus aber fand sich ebenso in der attischen genealogie vor: er war der vater des Leos von Hagnus, der seine töchter für das vaterland geopfert hat.[11]) wo ein heroenname fest in der genealogie sitzt, da hat man den heros zu suchen. als Orpheus eine populäre figur war, zum Thraker gemacht wie Thamyris, da konnte diese genealogie nicht entstehen, da ist sie auch nicht mehr im gedächtnis. der heros, den Apollon 510 zum eponymos einer phyle machte, muste doch damals einen vater haben: so sehen wir, wo Orpheus im sechsten jahrhundert zu hause war. es ist eben attische poesie, die Orpheus zu ihrem patron nahm. dafs sie auf Pythagoras eingewirkt hat, wie wir durch Herakleitos wissen, ist nicht befremdlich. Pythagoras hat seine ideen doch aus Ionien zu den Achaeern importirt,[12]) die

---

[9]) Dafs die seltsamen vorstellungen und gebräuche der *Γέται ἀθανατίζοντες* (Herod. IV 94) überhaupt eingewirkt haben können, ist sehr möglich. namentlich für Athen, das seit unbekannter zeit mit Thrakien verbindung hatte, kann man es sich sehr gut vorstellen. Peisistratos hatte am Strymon schon ertragreiche besitzungen (Herod. I 64), die herrschaft des Miltiades ist auch nicht als etwas neues zu betrachten. es spielt das z. t. noch in die sagen hinein.

[10]) Dafs Tereus ursprünglich noch näher an Attika wohnte, als selbst Thukydides will, werde ich im andern zusammenhange beweisen.

[11]) Phot. *λεωκόριον*, aus Phanodemos.

[12]) Es gehört zu den seltsamen spielen der weltgeschichte, die sich weltgericht dünkt, dafs Pythagoras, der Ionier, tätig nur unter Achaeern, den feinden der Dorer, gemeiniglich den ernst und die tiefe des Dorertumes repräsentiren

Orphiker aber waren ihres zeichens wandernde telesten und seher und dichter; eine religion schafft sich schon die apostel die sie verbreiten.

Was diese nicht durch überkommene oder offiziell verliehene priestertümer zur pflege der religion berufenen, sondern von ihrem inneren berufe, ihrem gotte, getriebenen männer wollten, auf den gassen predigten, zum teil für geld feilhielten, zum teil durch die erfüllung mannigfacher ceremonien bedingten, war etwas mehr oder minder neues, eine befriedigung der im volke lebendigen und durch die formen der väterlichen religion nicht befriedigten religiosität. aber sie stellten sich zu der väterlichen religion nicht in schroffen gegensatz, sie wollten nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen gekommen sein. Pythagoras, der in seinem auftreten ganz dieser sphäre angehört, hat den versuch gemacht, die stiftung der religiösen gemeinde zugleich politisch zu verwerten. der versuch ist gänzlich gescheitert, und es ist durchaus nicht des religionsstifters Pythagoras verdienst, dafs ein jahrhundert nach ihm eine politische und philosophische bewegung an ihn ansetzte. in Athen haben Onomakritos und seine gesellen eine art kirchliche gemeinde gestiftet, indem die umgestaltung der eleusinischen mysterien von staatswegen vor sich gieng. wol sind diese ansätze einer kirchenbildung bedeutsamer gewesen, als die rationalisten sich träumen liefsen; Lobeck würde sich über das psephisma über die *ἀπαρχαί* nicht wenig verwundert haben. Lampon hat seine rolle in der perikleischen zeit gespielt, und Alkibiades wäre ohne den respect, den die Athener vor den mysterien hatten, vielleicht tyrann von Hellas geworden. aber dadurch dafs die eleusinische kirche in den händen des staates war, dieser die wahrung ihrer autorität und ihren eigenen unterhalt übernahm, ward sie den culten gleichgestellt, die sie überflügeln wollte, und verlor mit dem specifischen charakter die besondere bedeutung. noch viel weniger konnten die zum teil überhaupt nur embryonischen reli-

---

muss. das hat natürlich seinen grund darin, dafs im vierten jahrhundert die Tarentiner, Archytas an der spitze, die erloschene Pythagoreertradition aufnehmen, und Aristoxenos den philosophischen roman von Pythagoras mit starkem localpatriotismus ausstattet. also gilt die regel: wo Pythagoras mit irgend etwas dorischem verbunden wird, liegt ein schwindel zu grunde.



giösen gedanken ausreichen, die in den culten der Orphiker symbolisirt und in ihrer poesie ausgesprochen waren. die poesie war keineswegs schlecht, vielmehr gewifs besser als die damalige epik, z. b. die letzten Odysseegedichte, die etwa 100 jahre älter sind.[13]) aber die ganze epische form war etwas überlebtes, und lebenskräftig konnten diese bestrebungen nicht sein, schon weil lüge dabei war: denn nur die wahrheit dauert, gott sei dank. sie waren aber auch eine halbheit. wer neuen wein in alte schläuche füllt, dem ist's recht, wenn der wein sauer wird. denn schon solche unvergleichlich bedeutenderen und tieferen naturen wie Pindaros und Aischylos, die doch von dem boden der volksreligion sich eher noch weniger entfernten als die sühnpriester und thiasoten, schritten durch die kraft ihres eigenen geistes weit über die orphischen lehren hinaus. die *τελεταί* und *ἱεροὶ λόγοι* der orphischen propheten verloren unter dem denkenden und dichtenden teile des volkes zusehends an credit. die orphische theogonie hat nicht durchgeschlagen, sondern ist eine rarität geblieben wie das ‚wort der sieben schlüfte' vom Syrier Pherekydes. überhaupt, nicht auf den wegen der theologie sollten die Hellenen gott suchen und gott finden: aber im sechsten jahrhundert haben sie auch diesen weg eingeschlagen, und Aristoteles, der die person des Orpheus und seine gedichte offenbar ebenso beurteilt hat, wie ich es hier tue, und Herodot II 52 auch getan hat, war weder so beschränkt noch so vornehm, wie die meisten es heute zu tage sind, dafs er diese denkwürdige manifestation der allseitigkeit seiner nation verachtet hätte: er hat die theologen von Eudemos ebenso aufarbeiten lassen wie die physiologen von Theophrast.

Damit ist schon die macht bezeichnet, welche der theologischen entwickelung schliefslich mit überlegener feindschaft in den weg trat: die ionische naturwissenschaft. dieselbe ist in Milet gleichzeitig mit den Orphikern entstanden, wie die entstehung der

---

[13]) Die Alkmaionis, von der ich oben s. 73 gezeigt habe, dafs sie nicht vor 600 entstanden sein kann, erwähnt auch Zagreus: sie kann sehr wol die orphische theogonie voraussetzen. dafs sie jünger wäre als Semonides (um 650), wuste der grammatiker, auf den Athen. XI 460b zurückgeht. über Zagreus haben wir eigentlich nur eine glofse, in den Etymologiken und verkürzt bei Photius und Hesych vorliegend. sie wird aus Apollodoros stammen.

milesischen prosa dem attischen drama gleichzeitig ist. wol ist das sechste jahrhundert eine denkwürdige epoche, freilich nicht für die geschichte die sich in den jahrbüchern niederschlägt, und deshalb für alle die nicht, welche blofs für das augen und ohren haben, was sinnfällig und in taten sich äufsert. es reicht aber nicht aus, die blume zu betrachten, wenn sie in farbe und duft prangt: es gilt auch die stadien zu verfolgen, wo sie verborgen unter dem blattkelche kraft und saft sammelt und formen und schönheit vorbildend gestaltet. die bedeutung der herrlichen zeit des einen jahrhunderts, das mit Kleisthenes beginnt und mit dem sturze des reiches schliefst, voll zu begreifen wird nur durch das verständnis des sechsten jahrhunderts ermöglicht. da scheint der flutstrom des griechischen lebens zu ebben. die gewaltige expansion des volkes, die bis zum ende des siebenten jahrhunderts angehalten hat, läfst nach. weder Italien noch die nördliche Balkanhalbinsel wird hellenisirt. die völker leben teils in den allmählich erstarrenden formen des überlieferten geschlechterstaates, so Sparta mit seinen genossen, Aigina, Theben, Thessalien, Chalkis, teils verzehren sie sich in den mörderischesten kämpfen, so die Achaeer Italiens, Megara, Lesbos, teils haben sie schon freiheit und mannesehre eingebüfst, wie die Ionier, bei denen auf dem sumpfboden einer auf das materielle beschränkten existenz die sinnlichkeit, eigenwille, eigennutz und eigensinn schrankenlos wuchern. zerstörung oder starre erhaltung, nur eine andere form des absterbens, scheint überall in staat, religion, gesellschaft zu herrschen. auch der tiefest blickende hätte Athen nicht ausnehmen können, dessen herren jede verwickelung nach aufsen ängstlich mieden, die genüsse von Samos und Korinth zu vereinigen strebten, aber Alkmeoniden und Philaiden in das ausland jagten. dem gegenüber erhob sich im osten die fürchterlichste gefahr. die seit jahrhunderten faulenden völker und staaten der Semiten und Ägypter, die den Hellenen trotz ihrer alten cultur nichts hatten abgeben können, als ein par handfertigkeiten und techniken, abgeschmackte trachten und geräte, zopfige ornamente, widerliche fetische für noch widerlichere götzen, die sich an prostitution und castration delectirten, mit einem wort wol *ὕλη* für die betätigung des hellenischen *λόγος*, aber kein fünkchen

λόγος, diese völker stürzten alle mit fürchterlicher schnelligkeit vor der jugendkraft eines edlen indogermanischen stammes zu boden, der von seinen bergen herabkam, arm und bedürfnislos, um in wenig jahren der herr einer welt voll schätze und voll genüsse zu werden. bald erlag ihm auch das halbhellenisirte Lyderreich, zu dessen dependenzen die hellenische küste gehörte. dafs Persien seine hände nach Europa ausstreckte war nur die frage einer kurzen zeit.

So drohte von aufsen den Hellenen der untergang, während sie innen die formen ihres eigenen lebens selbst nicht mehr als lebenskräftig ansehen konnten. die emancipation der freien bevölkerung von der dienstbarkeit oder bevormundung des adels hatte auch da, wo sie gewaltsam gehemmt oder rückgängig gemacht war, an berechtigung nichts verloren. der staat war auf dem principe der familie und des geschlechtes erbaut, oder vielmehr daraus erwachsen. die gesellschaft liefs sich aber in diesen banden nicht mehr halten. damit war die notwendigkeit gegeben, den staat selbst nicht sowol zu reformiren als überhaupt erst zu constituiren. das recht war bisher im herkommen begründet gewesen, jetzt trat ihm geschriebenes recht zur seite, das dem was man als gerecht empfand, endgiltig entsprechen wollte. manche erhoben schon den verhängnisvollen ruf des wahnes, dafs gleiches recht für alle dasselbe recht für alle bedeute. die religion war auch nur im herkommen begründet. nicht ohne grund identificirten die herrengeschlechter der pindarischen gesellschaft sich mit ihren ahnherren, den heroen, und diese mit den göttern, ihren vätern. sollte diese religion stand halten, wenn die gesellschaft zusammenbrach? die volkstümliche religion ist äufserlich überhaupt mit dem staate identisch, innerlich greift sie freilich darüber hinaus, aber grade da drohte ihr von dem entfesselten individualismus, dem denken des einzelnen, wie es oben skizzirt ist, eine besondere gefahr. sie war ja nicht mehr im stande, dem geängsteten herzen trost zu spenden, dem gerechtigkeit fordernden gewissen befriedigung zu schaffen. dieses gewissen aber rief laut und lauter, je drückender die lage im inneren ward, je näher die gefahr von aufsen kam. die riesige stadt Ninos stürzte am anfang der hier betrachteten periode. sie war bei den dichtern Milets der typus

der ungeheuren barbarenstadt gewesen, (Phokyl. 5). was stürzte nicht alles bis zu dem tage, wo Milets bürger trauergewande anlegten, weil Sybaris vom erdboden vertilgt war; und wenige jahre danach schluchzte das attische theater bei der vorstellung von ‚Milets sturz‘. der jüngste tag schien für das Griechentum herangekommen. und die götter der väter schienen es zu empfinden. der delphische Apollon hatte seinen schützling Kroisos nicht errettet, sein eigenes haus gieng in flammen auf: er verzweifelte an der rettung der freiheit.

Diese stimmungen muss man hinzurechnen, um die mystischen propheten zu verstehen. der zusammenbruch der nationalen religion und des nationalen staates schien ihnen unvermeidlich. sie suchten kein reich von dieser welt; der körper ist der seele grab. sie suchten im jenseits die seligkeit, die hienieden doch verloren gieng. lafst euch reinigen und weihen, riefen sie auf den gassen, dafs ihr drüben einen platz unter den auserwählten findet. sie machten die götter, die familien- geschlechts- staatsgötter waren, zu universellen, sie forderten aber dafür die individuelle hingabe des einzelnen.

In Ionien war für irgendwelche transactionen mit der volksreligion kein boden mehr. hier war die welt längst in denken und wissen höher gestiegen: hier war sie tiefer gesunken an sittlichkeit; im besitze von erbstücken der orientalischen, in ihrer heimat misachteten oder misbrauchten civilisation, angesteckt von der tiefen sittlichen entwürdigung des orients. und hier war der tag der knechtschaft hereingebrochen. Ionien mit all seinem adel und seinem liebreiz, seinem witz und seiner elasticität sollte eine kebse des grofskönigs werden — wie Myrrha in Byrons Sardanapal. nicht jeder ertrug das. wie die bürgerschaft von Teos in den nebelhaften westen zog, so gieng manch einzelner der besten hinaus, in die fremde und einsamkeit. dort hatten die götter und die *νόμοι* der heimat keine macht mehr, und die heimat hatten sie nicht zu erretten vermocht. der jüngste tag war da. grade die kräftigsten naturen brachen mit allem was schien überhaupt. nichts ist die welt der sinne, die welt des wechsels, sagt Parmenides: das ewige unveränderliche qualitätlose sein ist das einzige, ist gott. Xenophanes aber, seines zeichens ein rhap-

sode, schlug die heroen seines standes, Homeros und Hesiodos, in stücke, lästerte die götter ihres himmels, die götter seiner väter, und lehrte den einen gott, der von rücksicht auf ein volk, einen stamm, eine kaste, so frei ist wie von den attributen, die ihm die menschen geben. Herakleitos blieb zu hause; gleichmütig schaute er dem verwirrenden getriebe der welt zu, dem kreislaufe des vergehens und werdens, erhaben über die menschentorheit, verachtend götter und vaterland; der weltlauf ist ihm nicht verständiger als ein kinderspiel: verständig sind nur die ewigen gesetze, des vergehens und werdens. nichts ist, nichts ist nicht. die menschen wissen nichts, die weisen der vorzeit haben auch nichts gewust; nur Bias von Priene ist etwas verständiger, der hat ja gesagt, dafs die mehrzahl schurken und narren sind. auch diese männer sind propheten: sie geben eine offenbarung, keine bewiesenen oder beweisbaren sätze. aber die offenbarung haben sie aus sich, aus der eigenen seele und dem eigenen verstande. sie bedürfen auch keiner fremden beglaubigung noch autorität. und deshalb stehen sie als physiker den theologen gegenüber. gleichwol sind sie eine durchaus parallele erscheinung. auch Hekataios, der die heroenssage, das heifst die geschichte, erzählt wie er sie für richtig hält, im gegensatze zu der überlieferung, ist eine nur auf diesem boden ganz zu würdigende erscheinung. von diesem ausgangspunkte war die naturwissenschaft, die sophistik, die historie zu erreichen. sie ward erreicht: aber sie appellirte nur an den verstand. das herz blieb kalt dabei und das gewissen unbefriedigt. das alles konnte auch ein unfreies und sittlich verkommendes volk besitzen. Ioniens physiologie war nur weltlich; es fehlte ihr doch etwas was die theologie der Orphiker besafs. diese wissenschaft besafs weder die hingebung noch die willenskraft, um die eigene nationalität zu erhalten, geschweige denn das Hellenentum im ganzen zu erretten.

Der tag des gerichtes kam. aber es ward nicht der jüngste tag für das Hellenentum, sondern der geburtstag der attischen, potenzirt hellenischen cultur.

Athen ward frei; Kleisthenes löste das problem der umformung des geschlechterstaates in ein freies gemeinwesen. Athen schlug den Meder bei Marathon, Themistokles wufste rat, wo der

delphische Apollon verzweifelte. Athen hob die schwesterstädte an allen ufern des Aigeusmeeres aus ihrer schande; es schuf den nationalen staat. da strömte noch einmal neuer saft in die adern des vermorschenden baumes der überlieferten nationalen religion. Zeus und Athena vermochten noch einmal den bedürfnissen des gewissens und des glaubens zu genügen.

Als auch diese herrlichkeit vergieng, da schien die lediglich verstandesmäfsige ionische wissenschaft zu dominiren. sie hatte sich unter dem schutze des attischen reiches nicht blos zum guten entwickelt, sie hatte auch üble früchte getragen. mit dem glauben, wie ihn die theologen gewollt hatten, war es freilich vorbei, und das war recht. aber die anmafslichkeit, die sich rühmte im schatten des wissensbaumes zu sitzen, hatte auch ihren meister gefunden. der wufste nichts, als dafs er nichts wufste, und dadurch wufste er mehr als alle andern. er gieng wie das wandelnde gewissen unter den toren und weisen umher; das gewissen läfst sich nicht mit wissenschaft befriedigen und auch nicht mundtodt machen, am wenigsten durch gewalt. Sokrates aber erweckte den, der die physiologie und die theologie zu vereinen berufen war, den philosophen, der dem verstande und herzen gleichermafsen gerecht ward. nicht das wissen, das doch nicht weise macht, hat er uns zugewiesen, sondern das streben nach dem, was allein wirklich ist, dem guten wahren schönen. und zum geleiter hat er uns den Eros gegeben, den mittler zwischen uns und den göttern. der heilige ölbaum der akademie ist der baum des wissens und des lebens.

Mit vernichtendem spotte wendet sich Platon gegen die sinnlichen bilder des jenseits, die den Orphikern genügt hatten. die hoffart des individualismus, der für seine person materielle ewigkeit verlangt hatte, fand vor ihm keine gnade, der doch für alle zeiten der prophet der unsterblichkeit der seele ward. aber dafs er die Orphiker bekämpfte und überwand, zeigt, welchen wert er doch den theologischen poemen beilegte. auch die Nekyia sammt ihrer interpolation hat er, freilich nur zu geistvollem spiele, mit behagen verwandt.

Dafs dieses stück dem ideenkreise der Orphiker angehört, wird nach dem gesagten hoffentlich einigermafsen deutlich sein.

die zeit hat es mit ihnen gemein; das ist unabhängig hiervon dargelegt. die orphischen poeme sind in Athen entstanden: die interpolation gehört wenigstens in denselben culturkreis. die Orphiker pflegen, vornehmlich im sechsten jahrhundert, das epos und beschäftigen sich mit seiner repristination, d. h. interpolation. dabei ist von der geschichte des epos noch abgesehen, die uns ebenso wie die alten, welche an Onomakritos und Peisistratos dachten, eben auf Athen hinweist. ich erachte diese alte hypothese, die im altertum bei grammatikern aller schulen geltung hatte, für hinreichend erwiesen. und es ist wahrlich nicht wunderbar, dafs die orphischen poeten, die sich so angelegentlich mit dem jenseits befafsten, eine einlage in ein gedicht machten, das einem populären epos angehörend die unterwelt schilderte. der held war *ἀμύητος*, also konnte er freilich nicht die seligen scharen schildern, etwa wie es Aristophanes in den fröschen tut, um so lebhafter liefsen sich die schrecken der hölle malen; wenn die verheifsung selbst nicht ausgesprochen ward, so liefs sich ein bild des grauens entwerfen, das als eine folie für die offenbarungen des Orpheus äufserst wirksam sein mufste und äufserst wirksam geworden ist.

Dies führt zu einer letzten betrachtung, die, so viel interesse sie beanspruchen kann, doch wegen des lückenhaften materiales wenigstens für mich nur wenig befriedigend schliefsen wird. möge ein anderer belesenerer ergänzen und berichtigen. die Hadesfahrt des Odysseus ist nicht das einzige derartige gedicht. wie steht es mit den anderen, denen des Herakles Theseus Orpheus?

Eine schilderung des Hades war auch in den Nosten. wir haben gesehen, dafs sie möglicherweise auch wie die Nekyia der Odyssee an Odysseus anknüpfte: aber wir sind völlig aufer stande, genaueres über sie anzugeben.

Die Hadesfahrt des Herakles ist notwendigerweise so alt wie die Heraklessage überhaupt, da der heros den tod überwinden mufs um zum himmel einzugehen, den er nach allgemeinem glauben bewohnte. sie ist auch überall fast, wo ein Hadeseingang war, localisirt, in Tainaron, Hermione, am boeotischen Laphystion, in Herakleia am Pontos. die eleusinische religion hat sich ihrer

ebenfalls bemächtigt. denn nur weil er geweiht war, ward Herakles des höllenhundes herr (Eur. Her. 613). auch dafs die Orphiker den gegenstand behandelt haben, ist möglich, wenn auch das positive zeugnis dafür, das Lobeck zu haben glaubte, nur den Orpheus des Lucan angeht,[14]) dessen quellen unbekannt sind, aber keinesfalls in alten gedichten gesucht werden dürfen. aber ein epos, das die Heraklessagen behandelt hätte, ist überhaupt nie kanonisch geworden; apulische vasen geben freilich ein figurenreiches gemälde der scenen in der unterwelt, aber es ist auch da vielmehr die Hadesfahrt des Orpheus als die des Herakles, welche im vordergrunde des interesses steht.

Für die Athener hatte des Herakles Hadesfahrt ein besonderes interesse dadurch, dafs er den Theseus befreien muste; die befreiung ist aber gegenüber der ewigen strafe, die auch die interpolation der Nekyia festhält, das spätere und gehört der attisch demokratischen Theseussage an. Theseus und Peirithoos sind zunächst als frevler gedacht, die sich selbst an der königin der unterwelt vergreifen wollen und deshalb lebendig dem Hades verfallen, als lebende natürlich auch der folter. diese sage gehört ersichtlich dem heiligen culte der *χθονία* von Hermione an. denn Theseus ist aus dem benachbarten und verwandten Troizen, und wenn Peirithoos sohn der Dia von Zeus ist, so braucht er gar nicht ein Thessaler zu sein.[15]) erst als frevler hat Peirithoos

---

[14]) Servius zu Aen. 6, 392 berichtet mit *lectum est et in Orpheo*, dafs Charon ein jahr gefesselt ward, weil er den Herakles übergesetzt hatte. dafs dies auf Lucan geht, zeigt Haupt *op.* II 219. er gibt dort den *liber monstrorum* heraus, in dem aus Lucans Orpheus erzählt wird, dafs die satyrn auf den gesang des Orpheus mit den tieren herankamen. das von Michaelis Arch. Zeit. 1877 t. 12 abgebildete relief findet so seine erklärung.

[15]) Sohn des Zeus ist Peirithoos Ξ 310, in der Nekyia, bei Pindar fgm. 243 Bgk. 4, Hellanikos schol. Γ 144, schol. Apoll. I. 101 (das mit dem Iliasschol. stimmt). mit Ixion verbindet seine mutter auch schon das Ξ. da ist aber bedeutend, dafs Zeus den Peirithoos in pferdegestalt erzeugt haben soll, wie Ixion vater der Kentauren ist. das steht bei Nonnos 7, 125, entnahm Herodian einem älteren etymologen des namens *Πειρίθοος* (II 270), steht aus derselben quelle im schol. Hom. A 263, das ich nicht emendiren kann. auf die vertreibung der Kentauren nach Malea folgt unmittelbar *ἡ δέ τινι ἀναστρεφομένη* (*ἣν -μένην* Ven. A) *μεταβαλόντι τὴν φύσιν εἰς ἵππον διεμίγη* (doch wol *Διὶ ἐμίγη*) *καὶ τὸν προειρη-*

den Ixion, der sich an Hera vergriff, zum vater erhalten. die sage, die zum raube der Helene durch Theseus die notwendige parallele ist, gehört ohne zweifel einem hohen altertume an. wenn aber wirklich ein gedicht bestand, welches sie zu seinem besonderen gegenstande hatte,[16]) so lief das auf ihre fesselung hinaus und bot nicht die gelegenheit, dafs jemand, der sie als lebender selbst geschaut hätte, von den schrecken des Hades berichtete.

Die ‚Hadesfahrt' dagegen ist der titel eines gedichtes des Orpheus gewesen, über welches O. Müller (Orchom. 18) eine vermutung vorgetragen hat, die mir in jeder Weise berechtigt zu sein scheint. die schriftentafel des Orpheus, die der vita bei Suidas und bei Clemens Str. 143 zu grunde liegt, gibt dem Orpheus eine *κατάβασις εἰς Ἅιδου*, die in wahrheit von Prodikos sein sollte; Prodikos ist nach Suidas aus Perinth, nach Clemens aus Samos; die corruptel *Ἡροδίκου* bei Suidas verschlägt nichts. von Prodikos aus Phokaia soll nach Pausanias die *Μινυάς* sein, ein gedicht, das nur er und die mythologische quelle des Philodem *περὶ εὐσεβείας* anführt. dieses gedicht enthielt eine schilderung der unterwelt (Paus. X 28, 7), die strafen des Theseus und Peirithoos (X 28, 2), wobei deren geschichte erzählt ward, des Am-

---

*μένον ἐγέννησε Πειρίθοον*. in diesem scholion ist Peirithoos Athener, d. h. eponymos der *Πειριθοῖδαι* (Ephoros bei Phot. s. v. Diodor. IV 63 siedelt er über; ähnlich schol. Hes. Scut. 178, wo *Θήβας* in *Ἀθήνας*, *Βουνίτου* in *Βούτου* zu ändern ist.) und heiratet die tochter des Butes, der doch ahn der Butaden ist (ebenso Diod. IV 70). Dia heifst auch die mutter des Pittheus, der nicht blofs als könig von Troizen, sondern auch als eponymos des demos *Πίθος* zu betrachten ist. — Hygin 79 und 92 läfst von den Dioskuren in Aphidna aufser Aithra auch die schwester des Peirithoos Thisadie oder Phisadie gefangen nehmen: ist das *Φυσάδεια*? man möchte an eine Klymene denken, wegen *Γ* 144. die thessalische herkunft des Peirithoos ist somit durchaus nicht sicher, zumal seine mutter Dia tochter des Deioneus (so scheint der name echt zu sein) heifst, der aber ist auch des Kephalos von Thorikos vater.

[16]) Der einzige anhalt ist die paraphrase, die Pausanius (IX 31) von einem der titel gibt, welche ihm in einer hesiodischen schriftentafel vorliegen. *ὡς Θησεὺς εἰς τὸν Ἅιδην ὁμοῦ Πειρίθῳ καταβαίη*. von den andern titeln läfst sich sein stilistischer firnifs leicht entfernen: es sind *κατάλογος*, *μεγάλαι Ἠοῖαι*, *Θεογονία*, *Μελαμπόδεια*, das fragliche, *Χείρωνος ὑποθῆκαι*, *τὰ ἐπ' Ἔργοις*, d. h. das gedicht dessen reste Markscheffel 365 ffg. sammelt.

phion und Thamyris (IV 33, IX 5), und erwähnte auch Meleager (X 31) und Orion (Philodem 7). die quelle der beschreibung der polygnotischen lesche nahm, wie es scheint, mit vollem rechte, an, dafs das gedicht neben der homerischen Nekyia dem Polygnot vorgelegen hätte, denn bei ihm erscheinen von solchen figuren, die die Minyas vor Homer voraus hat, Meleagros,[17]) Thamyris, Charon. da nun sowol der name des verfassers Prodikos wie der inhalt des gedichtes stimmt, so hat O. Müller die Minyas mit der *κατάβασις εἰς Ἅιδου* identificirt. dafs Prodikos drei vaterländer hat, wird nicht leicht einen verständigen beirren. allerdings ist der name *Μινυάς*, den man nur auf den inhalt beziehen kann, unerklärt: aber ihn vermag niemand zu deuten. Welckers gedanke an den krieg des Herakles gegen Orchomenos ist im höchsten grade unglücklich, denn dieses ist höchstens ein abenteuer.[18]) dafs Orpheus mit einem sonst unbekannten ionischen dichter um ein gedicht streitet, ist nicht befremdlich. grade in demselben bei Clemens und Suidas vorliegenden kataloge tut er es mit Kerkops, dem dichter des Aigimios und der Naupaktia. denn wenn noch jemand einen Orphiker Kerkops von einem ‚homerischen' oder ‚hesiodischen' dichter unterscheiden will, so ist das ein kindliches spiel mit homonymien, auf das ernsthaft nicht rücksicht genommen werden kann. zu denken ist aber, wie natürlich auch Lobeck getan hat, an die Hadesfahrt des Orpheus selber. Orpheus ist mit dem Minyer Pelias, Schedios dem Phoker,[19]) Thamyris Olympos Marsyas und einem unbekannten

---

[17]) Meleagros trifft auch Herakles im Hades, Apollod. II 5, 11. wozu das dient, lehrt das schol. zu *Φ* 194; eine bitte des Meleagros soll die werbung um dessen schwester Deianeira motiviren. es ist also eine secundäre erfindung. dafs am schlufs des Iliasscholions *ἡ ἱστορία παρὰ Πινδάρῳ* steht, kann nicht darauf bezogen werden.

[18]) Welcker hat seine ansicht vorgetragen ep. cycl. I 253 und mit eben so viel erregung wie wenig glück II 422 verteidigt.

[19]) Dieser führer der Phoker in der Ilias (er fällt *P* 306) und *Φῶκος* selbst sammt einem uns unbekannten *Ἰασεύς* sind offenbar mit rücksicht auf Delphoi als eponyme des landes aufgenommen, grade so, wie der thasische maler die stifter seines heimischen Demeterdienstes Tellis und Kleoboia aufgenommen hat. die lesche ist also gemalt als Delphoi den Phokern gehörte, vor 447. merkwürdig, dass auf die stifter des bildes, die Knidier, nichts hinweist, wenigstens nichts, was

Promedon zusammen auf der Nekyia des Polygnotos; Thamyris, der gestraft erscheint, sicher nach der Minyas. es liegt sehr nahe, die ganze reihe auf dieses gedicht zu beziehen, und dafs Orpheus wirklich neben einem Minyer steht, ist mindestens wert bemerkt zu werden.[20])

So ist denn ein gedicht, das einer der vorzüglichsten antiquare des altertums zur erklärung des Polygnotos heranzog und als quelle desselben betrachtete, als eine schilderung des Hades gelegentlich von Orpheus Hadesfahrt erkannt, und dafs man es Orpheus zuschrieb, dafs es aber auch nicht älter als die Orphiker war, also dem sechsten jahrhundert angehörte, darf ich als selbstverständlich betrachten. dies also ist das gedicht, welches wenigstens den keim abgab zu den vielen und verschiedenartigen schilderungen derselben Hadesfahrt in der poesie und bildenden kunst. die poesie und kunst der kaiserzeit fordert freilich, dafs ein ‚alexandrinisches‘ poem zunächst als quelle betrachtet werde,[21]) aber das wesentliche steht glücklicherweise für das fünfte jahrhundert fest, und darf somit für das orphische gedicht in anspruch genommen werden. Orpheus steigt hinab, seine verstorbene gattin (deren name unbekannt ist) zurückzubitten und rührt die herrin der unterwelt durch seine lieder, das bezeugt Euripides (Alk. 358[22]). das herrliche relief aber, das Zoega veran-

---

ich verstehe. oder hatten sie mit Arkadien etwas zu tun? denn arkadische heroinen, Auge, Kallisto, Nomia erscheinen, ich weifs auch nicht, weshalb.

[20]) Blofs zum belege, dafs man sich eine *κατάβασις Ὀρφέως* als *Μινυάς* denken kann, fingire ich, Orpheus habe sie bei den *ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ* vorgetragen. als Argonaut ist er selbst beinahe ein Minyer.

[21]) Namentlich Seneca (H. f.), und noch mehr sein nachahmer (H. O.), wozu dann der neffe Lucan kommt, gehen über den *locus communis* hinaus. bei Ovid liegt zwar benutzung des Phanokles (schwerlich directe) vor, aber die hauptsache stammt anderswoher.

[22]) Euripides, gelehrt wie er ist, hat die Orphiker gut gekannt, sie verherrlicht in den Kretern, angegriffen, doch nicht aus eigener person, im Hippolytos, citirt ihre schriften direct Alk. 967. diese stelle ist bedeutsam. das lied feiert Ananke, gegen die nichts hilft, weder die von Orpheus aufgezeichneten sprüche (*ἐπῳδαί*), noch die heilmittel der Asklepiaden. damit vergleiche man Hel. 514, wo *λόγος γάρ ἐστιν οὐκ ἐμός, σοφῶν δ' ἔπος, δεινῆς Ἀνάγκης οὐδὲν ἰσχύειν πλέον.* man würde für den satz, dafs not kein gebot kennt, keine besondere berufung auf weise leute erwarten, es ist auch in jener zeit gewöhnlich. da ist es auffällig, dafs

lassung gegeben hat, die sage zu behandeln, wird schwerlich jemand dem fünften jahrhundert abstreiten wollen: aus ihm folgt, dafs Orpheus sich nach der gattin zu früh umblickt und sie dadurch verliert. die geschichte ist sehr schön; aber es mufs doch beherzigt werden, dafs sie eine tendenz hat: glauben ohne zu sehen fordert die gottheit, und ihre gnade wird verscherzt durch kleingläubigkeit: das ist selbst dem grofsen propheten begegnet. so dient die apokalypse der dinge jener welt zugleich einem erbaulichen zwecke. sonst hebe ich besonders hervor, dafs dies gedicht die erste erwähnung des Charon als fergen des totenflusses enthielt, eine vorstellung, die in Athen seitdem ganz populär wird; wieder ist Euripides Alkestis der älteste zeuge.[23]) dafs die ausgebildete vorstellung vom Hades, wie sie für das ende des fünften jahrhunderts vielfach zu tage tritt, erst durch die Hadesfahrt des Orpheus geschaffen wäre, fällt mir nicht ein zu behaupten; allein einen ganz wesentlichen einflufs dürfte dieselbe geübt haben, namentlich dadurch, dafs sie zunächst auf Athen wirken konnte, also local ganz beschränkt, Athen aber die vorstellungsweise der ganzen welt bestimmte, so dafs selbst noch Vergil und Ovid nachklänge eines gedichtes bewahren können, von dessen existenz sie selber keine ahnung hatten. die dichte-

---

Anauke bei Platon (offenbar nach orphischen quellen) und gradezu in der orphischen theogonie bei Hieronymos (Damasc. 381) als person eingeführt ist. an diese stelle knüpfen also Euripides und Platon an.

[23]) Der name *χάρων*, auch für menschen und tiere gebräuchlich, wenigstens in älterer zeit, ist natürlich hypokoristikon von *χαροπός*. der ferge des totenflusses wird damit individualisirt, wie der türhüter mit dem namen *Αἰακός*. beide sind aber figuren, mit denen erst eine bei den einzelheiten verweilende phantasie operiren konnte, die demnach auch erst spät auftreten. wenn also die vorstellung von einem totenflusse und einem seelen übersetzenden fergen sich vielfach auch bei andern völkern finden, so zeigt sich augenfällig, wie verkehrt es ist, aus übereinstimmung auf gleichen ursprung derartiger vorstellungen zu schliefsen, oder besser: der ursprung ist derselbe, die volksphantasie, aber diese hat zu verschiedenen zeiten bei verschiedenen völkern das gleiche hervorgebracht. analogie ist es, was mythenvergleichung lehrt: sobald sie auf die descendenztheorie dabei überspringt, gerät sich in ein labyrinth. versucht sie aber vollends die mythen eines volkes als misverständnifse der mythen eines andern zu erweisen, wie mit Pramantha, Sarameyas, Gandharven, so lockt sie keinen hund vom ofen, es sei denn das hündchen von Bretten oder Brixen.

rischen bilder des jenseits, an denen die spätere litteratur so reich ist, auf ihre quellen zurückzuführen, die platonischen mythen in ihrem verhältnis so wol abwärts zu den dichtern und apokalyptikern wie aufwärts zu den Orphikern zu verfolgen, ist eine aufgabe, die belesenheit geschmack und phantasie erfordert, richtig angefafst aber sehr bedeutenden ertrag verspricht.

Es ist das jüngste reis am baume des epos, das uns so lange beschäftigt hat. man mag sagen, dafs es auf ihn gepfropft ist, nicht mehr ein trieb aus seinem safte. die zeit für das epos war freilich vorbei, aber nicht erst in folge der geistigen bewegung des sechsten jahrhunderts, vielmehr war diese, ein gährungsprocefs, aus dem etwas neues entstehen sollte, hervorgerufen durch die unzulänglichkeit des späten epos, wie es die letzten Odysseegedichte zeigen. dennoch ist die umgestaltung des überlieferten epos, je nach dem was die gegenwart hoch hält, zu allen zeiten geübt worden, und der letzte und verspätete derartige versuch erscheint nur dadurch so befremdlich und wird dadurch so belehrend, dafs es so handgreiflich ist wegen des bedeutenden geistigen abstandes zwischen dem alten und dem neuen glauben. aber wir sollen nicht vergessen, daraus auch für die älteren, minder kenntlichen umgestaltungen eine lehre zu ziehen. und ohne den umschwung, den Athen brachte, würde das ganze epos orphisch zersetzt worden sein: besitzen wir doch im fünfzehnten homerischen hymnus einen niederschlag der Nekyiainterpolation.

# ABSCHLUSS

Es erscheint mir nützlich, die ergebnisse der geführten untersuchung, so weit sie unsere Odyssee angehen, übersichtlich zusammenzufassen.

Die Odyssee wie sie ist ist das werk einer einheitlichen compilation, sie soll also ein zusammenhängendes gedicht vorstellen. dieses gedicht wird seit dem ende des sechsten jahrhunderts im wesentlichen eben so gelesen, wie wir es lesen. die verderbnifse, denen es seitdem ausgesetzt gewesen ist, sind dieselben denen alle so alten schriftwerke unterlegen sind, und dank der tätigkeit der antiken grammatik ist der zustand des textes ein verhältnismäfsig günstiger. die verunstaltungen, denen das gedicht in der zeit von seiner entstehung bis zum ende des sechsten jahrhunderts ausgesetzt gewesen ist, gehen zum teil die allgemeine modernisirung der epischen sprache an, so dass sie nichts specifisches sind; sie bestehen aufserdem in einer gegenüber der Ilias und den hesiodischen gedichten nicht gar zu beträchtlichen anzahl von zusätzen. die verkehrte wiederholung von versen des gedichtes selbst an unrechter stelle ist allerdings zu allen zeiten vorgekommen und ward durch die in diesem selbst beliebte von wiederholungen zehrende dichtungsart befördert. bedeutendere einlagen der hier gekennzeichneten periode sind die orphische interpolation λ 565—631, und die zweite Nekyia ω 1—204; aufserdem ist das buch η durch die schilderung der Alkinoosgärten und auch sonst durch zusätze erweitert worden; in diesen findet sich an einer stelle eine beziehung auf Athen (η 80), desgleichen λ 321—25, welche einen schlufs auf die

gegend gestatten, wo diese interpolationen entstanden sind. die übrigen, fast über alle bücher verstreuten, aufzuzählen ist nicht möglich; die summe aller dieser zutaten wird etwa 500 verse betragen. sie zu entfernen sind die alten grammatiker mit glück tätig gewesen; aber da sie mit der herstellung des einheitlichen gedichtes, das allerdings die Odyssee bis zu einem gewissen grade ist, auch ein originales gedicht, die worte Homers, herstellen wollten, so haben sie vielfach über das ziel hinausgeschossen. denn das mit verhältnismäfsig leichten mitteln herstellbare einheitliche gedicht ist nur das werk eines ‚bearbeiters'. dieser war ein gering begabter flickpoet, der so weit er irgend konnte seine vorlagen beibehielt, und auch wo er scheinbar selbständig dichtete, in den motiven und in den formeln in wahrheit nur fremdes gut verwandte; verhältnismäfsig selten unterzog er sich der mühe seine vorlage statt zurechtzuschneiden zu überarbeiten. er lebte schwerlich vor der zweiten hälfte des siebenten jahrhunderts und zwar im mutterlande. die bearbeitung ist also nicht älter als Archilochos, jünger als Hesiodos. unsere aufgabe ist zunächst die eigenen zutaten des bearbeiters zu entfernen und seine vorlagen, so weit das geht, herzustellen. ihm gehören *α*, *δ* 620—*ε* 54 etwa, *ν* 375—81. 412—28. 439. 40. *ξ* 158—64. 171—84. *ο* 1—79. 90. 91. 113—19. 285—495. (worin er ein gar nicht zur Odysseussage gehöriges gedicht auf Eumaios übertrug) *π* 135—53. 302. 3. *ϱ* 31—166. *σ* 214—43. *τ* 1—50. 476—*υ* 387. *χ* 205—40, 249. 50. *ψ* 115. 16. 153—70. *ω* 439—50. das ist mehr als ein sechstel der ganzen Odyssee, mit den oben gekennzeichneten interpolationen mehr als ein fünftel. es ist also begreiflich, wenn mancher leser durch die menge schlechter poesie abgestofsen wird, mancher das gefühl für das, was er von Homer zu fordern hat, sich abstumpfen läfst.

Der ‚bearbeiter' hat drei epen für seine compilation benutzt, die selbst auch schon durch contamination entstanden waren. das jüngste von diesen, welches seinerseits die beiden andern voraussetzt, ist nicht lange vor der bearbeitung und auch im mutterlande entstanden. es behandelte nur den sieg des Odysseus über die freier. aus ihm stammen nach abzug der interpolationen (unter denen die zweite Nekyia hervorsticht) und den zutaten des bearbeiters die bücher *ϙ*—*ω*, doch bergen sich unter der hülle

der bearbeitung auch im $\upsilon$ reste davon; andererseits ist am schlufse von $\chi$ und im eingange von $\psi$ mehreres gestrichen. der verfasser dieses gedichtes hat den ihm in den beiden älteren epen überlieferten stoff frei nach seinem belieben umgestaltet; er hat aber nachweislich wenigstens für eine scene, die erkennungsscene zwischen Odysseus und Penelope, eine andere vorlage benutzt, was dem entsprechend auch für sonstige nicht mehr controllirbare fälle möglich bleibt. auch er beherrschte die technik nicht mehr vollkommen und lebte meist von ererbtem besitze. wir haben noch etwa fünfzehnthalb hundert verse von ihm.

Die beiden andern gedichte stehen formell höher, sind älter, wenn auch keine veranlassung ist, mit ihrem ansatze über das achte jahrhundert hinaufzugehen, und sind in Ionien entstanden. das jüngere von beiden ist die s. g. Telemachie. es verdient diesen namen, da es zwar die ereignisse auf Ithaka auch behandelte, jedoch unter anlehnung, vermutlich meist wörtlicher benutzung des andern epos. ihm gehören $\beta\ \gamma\ \delta\ o$ (so dafs $o$ 80 unmittelbar an $\delta$ 619 ansetzt) $\pi\ \varrho\ \sigma\ \tau$ bis 475, wovon die zusätze des bearbeiters abgehen. doch wird $\varrho\ \sigma\ \tau$ fast ganz dem andern epos zuzurechnen sein. aufserdem ist $\sigma$ 158—303 ein fremdes stück, das aber noch vor der zeit des bearbeiters hineingekommen ist. den anfang und den ganzen letzten teil hat der bearbeiter weggeschnitten, diesen, weil er für das in $\varphi$—$\omega$ benutzte gedicht raum schaffen wollte, den anfang, um das ältere epos, so weit es nicht schon in der Telemachie befindlich war, mit ihr zu verbinden.

Dies letzte gedicht, dem $\varepsilon$—$\xi$ ($\varrho\ \sigma\ \tau$) gehören, verdient den namen der älteren Odyssee. es ist von Hesiodos in der Theogonie benutzt und war dem Archilochos bekannt (70 nach $\sigma$ 136), gleichzeitig auch den Chalkidiern des westens. benutzt ist es noch von Eugammon in der ersten hälfte des sechsten jahrhunderts. der dichter vermochte anmutig zu gestalten und zu erzählen, wie übrigens auch der der Telemachie, aber auch er contaminirte, und sein gedicht ist deshalb schweren unzuträglichkeiten nicht entgangen. seine hauptquelle war ein gedicht, in dem erzählt war (so weit wir es noch mit einiger wahrscheinlichkeit erkennen), wie Odysseus zu Aiolos Laistrygonen Kirke Seirenen

Skylla Heliosrindern Phaeaken kam; vermutlich auch wie diese ihn nach Ithaka brachten. daneben lag ihm ein gedicht vor, das Odysseus bei Kalypso und seine rettung durch Leukothea an die küste von Scheria enthielt, dies war ein kleines abgeschlossenes gedicht von 450 versen; aufserdem ein gedicht, in welchem Odysseus erzählte, wie er zu Lotophagen und Kyklopen und zu Teiresias in die unterwelt gelangte, und eines von der wiederkennung des Odysseus und Penelope, wozu der (jetzt verlorene) freiermord gehörte. dieses sind die beiden ältesten nachweisbaren stücke von Odysseusliedern, sie allein reichen in die zeit des blühenden epos, wo die mehrzahl der Iliasgedichte entstanden ist, hinauf. vom ersten haben wir noch etwas über 600 verse, vom andern kaum 300. beide stücke erweisen sich als je einem umfänglichen kunstvollen gedichte angehörig, aber von dem ursprünglichen zusammenhange ist es nicht mehr möglich ein bild zu gewinnen. der ‚redactor', der ε—ξ und π—τ, eh die Telemachie sie aufnahm, gestaltet hat, hat wesentlich durch zwei erfindungen seinem gedichte halt gegeben. erstens verlegte er alle abenteuer des Odysseus in dessen selbsterzählung an Alkinoos, wozu ihm das alte gedicht, das eine solche erzählung gab, wir wissen nicht an wen, veranlassung war; den so zerstörten anfang ergänzte er durch das Kalypsogedicht. das zweite war die verzauberung des Odysseus, welche es ermöglichte den helden, der die abenteuer bestand, und den greis, den Penelope verkennt, in demselben epos erscheinen zu lassen. aufserdem hat er die abenteuer des Odysseus im anschlusse an die Argonautensage in das nordmeer verlegt und die Nekyia mit neuen scenen ausgestattet, auch hier allerdings im wesentlichen aus andern epen schöpfend. es kann nicht bezweifelt werden, dafs sehr viele Odysseusgedichte sowol vor wie neben diesem epos des redactors bestanden haben. einiges davon hat sich in den Nosten, die der redactor wenigstens in einigen zügen benutzt hat, und der Telegonie niedergeschlagen, deren letzte gestalt (unserer ‚bearbeitung' entsprechend) an die Odyssee des redactors anknüpft, obgleich

[1]) Dafs Alkman ein gedicht über die Odyssee gemacht hätte, in engeren anschlusse an ε ζ μ, ist ein haltloser einfall von Bergk. nachweislich erwähnt er nur einen zug, vermutlich nach der ‚redaction' (fgm. 51).

sie jünger als die bearbeitung ist. die Telemachie ist zuerst in einem stück der hesiodischen kataloge nachweislich benutzt.[1])

Es erübrigt noch einen vergleichenden blick auf die andern epen zu werfen. der altersunterschied der Odyssee von der Ilias ist ein ganz beträchtlicher, und er tritt überall hervor: nur die beiden bruchstücke alter epen, die der redactor aufgenommen hat, sind von entlehnungen frei. selbst ein verhältnismäfsig so altes Odysseegedicht, wie das von Kalypso, hängt von einem keineswegs sehr alten Iliasgedicht, Σ, ab. daran dafs die Odyssee aufser in interpolationen der letzten schicht irgendwo in der Ilias benutzt wäre, ist kein gedanke. die Dolonie dagegen benutzt sicher die Odyssee des redactors, keinesfalls die bearbeitung; in betreff der beiden andern gedichte ist die entscheidung mir nicht möglich.[2]) die Boiotia, auch ohne zweifel im mutterlande entstanden, steht in manchem den beiden jüngsten gedichten nahe, aber directe beziehungen fehlen. wol mag einzelnes das fortschreitende studium lehren, aber die verirrung, die Odyssee für älter als unsere Ilias zu halten, ist gradezu unbegreiflich. selbst in den ältesten durch eine mühsame analyse nur erreichbaren gedichten von Odysseus tritt uns eine auf weit hinaus disponirende planmäfsigkeit der epopoeie entgegen, von der die meisten und besten der Iliasgedichte weit entfernt sind. die Odyssee repräsentirt die episcbe poesie der jahrhunderte 8 und 7; die Ilias kommt in das achte nur mit den jüngeren stücken hinunter, von interpolationen abgesehen. die für die Odyssee gewonnenen resultate geben deshalb kein präjudiz für die Ilias ab.

Nosten, Kyprien, kleine Ilias sind von dem redactor für seine Nekyia benutzt, während der dichter der Telemachie zwar auch überlieferten sagenstoff, also wol epen, benutzt, doch so, dafs für uns nichts positives auszumachen ist. eben so wenig ist notwendig oder auch nur wahrscheinlich, dafs die ganzen epen, aus denen einige züge vom redactor aufgenommen sind, in der form,

---

[2]) Vgl. die besonnenen vergleichungen von Gemoll (Herm. XV). in betreff des χ vertraut er auf χειρὶ παχείῃ, das aber nicht ‚nervige faust‘ bedeutet: sonst hat Penelope eine solche φ 6, vgl. den Skepsier bei Strabon 551. sicher ist nur die benutzung von λ μ ν τ.

die das fünfte jahrhundert kannte, schon im achten bestanden hätten. sie haben vielmehr eine der Odyssee analoge entwickelung durchgemacht, die uns freilich im einzelnen kaum irgendwo kenntlich wird. für die Telegonie aber ist es offenkundig, dafs das gedicht des Eugammon eine contamination ganz in der weise unserer bearbeitung der Odyssee war, während einzelnen ihrer bestandteile, namentlich der eigentlichen Telegonie, ein sehr hohes alter zukommt.

II

# HOMERISCHE VORFRAGEN

1

# DIE PISISTRATISCHE RECENSION

Für die auflösende kritik der homerischen gedichte ist die tradition der pisistratischen sammlung die voraussetzung gewesen. die bekannten stellen späterer autoren, welche ihrer erwähnung tun, waren auch dem vorigen jahrhundert sehr bekannt, da Cicero's bücher vom redner, Aelian's vermischte notizen und Josephus' streitschrift damals den philologen noch näher lagen als jetzt. die stelle des Josephus, die so weit geht, die mündliche abfassung und fortpflanzung der gedichte direct auszusprechen und zur erklärung der widersprüche (die sie also auch anerkennt) zu benutzen, und die von den traditionen über Peisistratos schlechthin nicht zu trennen ist, gab den Bentley und Perizonius in der tat das wesentliche dessen, was wir Wolfsche hypothese zu nennen pflegen. auch für Wolf ist die tradition der pisistratischen sammlung voraussetzung.[1] es ist nicht möglich, seine

[1] Proll. cap 33 *nunc vero nihil opus est coniecturas capere: historia loquitur, nam vox totius antiquitatis et, si summam spectes, consentiens fama testatur Pisistratum* etc. dort auch die zeugnisse; die seither bekannt gemachten am bequemsten in Ritschl's opusc. I. den berichten der grammatischen litteratur, bei Tzetzes, Eustath., in den Homerviten, den schol. zu Dionys. Thrax liegt natürlich eine grammatische fassung zu grunde, prolegomena irgend einer Homer-ausgabe, die wir nach aller analogie in das erste jahrhundert n. Chr. zu setzen haben. aus dieser scholastischen quelle mögen denn auch andere geschöpft haben, z. b. der verfasser des epigramms auf Peisistratos. denn die kindliche vorstellung, dafs dies wirklich auf einer athenischen statue gestanden hätte, hat doch nur für leute wert, die niemals in die anthologie hineingesehen haben.

ansicht unter seinen voraussetzungen zu halten, wenn diese stütze fällt. er hat sich auf sie verlassen, ohne zu prüfen. so haben es auch G. Hermann und Im. Bekker getan, aber glücklicherweise ihre eigenen untersuchungen unabhängig davon geführt. dagegen wird, wer sein urteil nicht gefangen gegeben hat, schwerlich zugeben, dafs Lachmanns vorstellung von der entstehung der Ilias aus erkennbaren einzelliedern lediglich auf grund seiner eigenen analyse haltbar oder auch nur entstanden sei. er hat sich als anhänger der pisistratischen recension nachdrücklich bekannt, ohne die frage nach ihrer glaubwürdigkeit zu fördern; er glaubte aber wol, dafs dies durch Ritschl genügend geschehen wäre. in der tat hat dieser, der auch an die pisistratische recension geglaubt hat, ihre tragweite zuerst in der nötigen schärfe gefafst und die frage durch klare formulirung der lösung näher gebracht. was von vielen „liederjägern und einheitshirten“ geringeren schlages hin und her geredet ist, läuft auf die verschiedene verbrämung des glaubens oder unglaubens hinaus.

Von den vertretern der aristarchischen *παράδοσις* hat erst Lehrs, aber auch er erst spät, und als ihm der glaube an die *παράδοσις* schon fest stand, energisch front gegen die pisistratische ordnung gemacht: ihm ward es wenigstens klar, dafs sie beseitigt werden mufs, wenn Aristarch recht behalten soll. er ist ihr einziger erwähnenswerter bestreiter. gläubig schaut zu ihm empor, wer die lösung des problems unter seinen voraussetzungen versucht, so noch Niese; nicht ganz mit unrecht. denn diejenigen, die nicht mit ihm gehen, halten entweder ohne beweis am überlieferten fest, oder tragen ohne beweis eine irgendwie vermittelnde ansicht vor, wie z. b. Kirchhoff, der den Peisistratos eine handschrift machen läfst, die aber nur eine von vielen ist, die vor und nach ihm entstanden und in Alexandreia, wenn auch nur durch abschriften, bekannt gewesen wären.[2]) die frage ist versumpft. der einzige Düntzer hat nicht ohne einige richtige gedanken sich gegen Lehrs mit energie gewendet, aber so gern

[2]) Solchen vermittelungsansichten hat eigentlich schon Ritschl die existenzberechtigung genommen, indem er darauf aufmerksam machte, dafs die *ἐκδόσεις* aus allen winkeln der erde, nur nicht aus Athen stammen.

ich anerkenne, dafs er wirklich verdienste um Homer hat, so sehr fühle ich mich berechtigt, den eignen weg zu gehen. er hat leider eine behandlungsart, die dem richtigen selbst abbruch tut.

Lehrs redet sehr kräftig, sehr überlegen, aber ihm ist nicht wol dabei. er will sich mut einreden, weil für ihn gar zu viel auf dem spiele steht. aber die unbefangenheit wird nur getrübt, so lange man wähnt, dafs von der entscheidung dieser frage die lösung der homerischen frage abhänge. wer zu der erkenntnis durchgedrungen ist, dafs die entstehung der homerischen gedichte ganz unabhängig von jeder tradition erklärt werden mufs, weil doch alle erklärungen und alle traditionen hypothesen sind, der kann mit kühlem blute die fragen richtig stellen und hat schon damit eine bessere aussicht sie auch richtig zu beantworten. die tradition der pisistratischen sammlung liegt vor: wo kommt sie her? das ist ganz unabhängig davon zu beantworten, ob sie wahr oder falsch ist; es mufs beantwortet sein, damit man diese zweite frage überhaupt aufwerfen könne. ich will beides fragen, beides beantworten.

Die stelle der Boiotia, die sich auf Athen bezieht, haben Herodotos (VII, 161) und der ionische dichter der epigramme in der Hermenstoa des attischen marktes (Aischines 3, 185) genau so gelesen, wie wir sie lesen; wir kennen überhaupt keine andere fassung. Aristoteles rhet. I 15 erwähnt, dafs *Ἀθηναῖοι Ὁμήρῳ μάρτυρι ἐχρήσαντο περὶ Σαλαμῖνος*: das bezieht sich auf die verse B 557—58: *Αἴας δ'ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας, στῆσε δ'ἀγῶν' ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγες.* wir erfahren das nähere durch Plutarch Sol. 10, Apollodor zum B (bei Strabon 394) u. a. die Athener und Megarer, in langjährigem hader um Salamis, unterwerfen sich einem lakedämonischen schiedsgericht, und dieses erkennt zu gunsten der Athener, weil sie das zeugnis Homers für die zugehörigkeit anführen. allein die späteren schriftsteller berichten das mit der bemerkenswerten modification, dafs das zeugnis von den Athenern (resp. von Solon oder Peisistratos, je nachdem wer der wortführer Athens ist) gefälscht sei. selbst in die rhetorischen handbücher, die nach Aristoteles gearbeitet wurden, drang diese kritik, obwol das beispiel dadurch

eigentlich unverwendbar ward, und so findet es sich bei Quintilian (V 11, 40). ich habe die quellen Plutarchs in dem leben Solons eingehend untersucht und weifs daher, dafs seine vorlage Hermippos der Kallimacheer (περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν) war, woran auch schon von andern gedacht ist. ich setze diesen factor der bequemlichkeit halber in rechnung; es wird sich zeigen, dafs der specielle nachweis hier nicht nötig ist, da die schlüsse zwingend sind, auch wenn dieser zeuge fortfiele. Apollodoros also am ende des zweiten und Hermippos am ende des dritten jahrhunderts v. Chr. betrachteten attische interpolation aus politischer tendenz als erwiesen. wie konnten die Athener interpoliren, mit diesem erfolge interpoliren, wenn sie nicht den text bestimmt haben? das ist nur durch die hypothese einer attischen, der pisistratischen recension erklärlich.

Wie stellte sich die alexandrinische kritik zu dieser frage? gieng sie mit Aristoteles oder mit Apollodors gewährsmann? die direkte antwort scheint zu fehlen; wir haben keine scholien zu jenem verse. warum? weil ihn Aristarch überhaupt nicht schrieb. deshalb fehlt er noch jetzt im Ven. A. und andern guten handschriften.[3]) aber diese tatsache wiegt schwerer als jedes scholion. Aristarch ist weit entfernt, die pisisistratischen interpolationen nicht zu kennen: er wagt auf grund derselben, was er sehr selten wagt, er wirft den vers ganz und gar aus. Aristarch steht wider Aristoteles. es ist milde, aber es ist gewifs gerecht geurteilt, wenn man Lehrs nur der verblendung zeiht, weil er diese tatsache unterdrücken und also Aristarch mit Aristoteles stimmen lassen konnte, grade wie derselbe Lehrs die tradition von der selbständigen existenz des *K* dadurch hat verächtlich machen wollen, dafs er vorgab, sie fände sich nur im Eustathius: während sie sowol im Townleyanus als auch in den scholien zu Dionysios Thrax steht. eine verteidigung mit solchen waffen könnte die beste sache zur schlechten machen. wie Aristarch sein urteil

[3]) Im Townleyanus würden wir vermutlich mehr erfahren, aber in ihm fehlt die ganze Boiotia; beiläufig dies der grund, weshalb Eustathius, der eine dem Town. ähnliche handschrift benutzte, im B so viel wichtiges allein enthält. auch die excerpte aus Porphyrius περὶ τῶν παραλελειμμένων wird er in dieser seiner handschrift gefunden haben.

motivirte, das wissen wir auch. er sah, dafs die in jenem verse angegebene nachbarschaft von Aias und Menestheus der Ilias widerspricht; deshalb steht zu *Γ* 230 die diple, und da erwähnt Aristonikos den vers, den er im B unberücksichtigt läfst, als einen *ὑπὸ τινῶν ἐν τῷ καταλόγῳ γραφόμενον*. zur athetese würde Aristarch freilich auch ohne jede diplomatische verdächtigung geschritten sein; aber er liefs den vers weg, weil ihn der text, den er überkam, der des Aristophanes und Zenodotos auch nicht enthielt; es steht auch keine *περιεστιγμένη* zum *Γ*. wenn also wirklich jemand behaupten will, dafs Aristarch von der pisistratischen interpolation nichts gewufst hat, so heifst das nichts anderes als die frage hinausschieben: dann haben eben seine vorgänger von ihr gewufst, auf grund derselben einen dem Aristoteles unverdächtigen vers ausgeworfen, und Aristarch hat ihren text übernommen.

Aber Zenodotos verwarf auch die vorhergehenden verse, das lob des Menestheus, 553—55. diese athetese billigte Aristarch nicht. wir lernen durch Aristonikos die gründe, mit denen er Zenodot zu widerlegen meinte, dessen dem Aristonikos jedenfalls, wahrscheinlich auch dem Aristarch unbekannten motive bescheidentlich mit einem hypothetischen *μήποτε* eingeführt werden. nicht Aristonikos, sondern Lehrs geberdet sich, als besäfse er von Zenodots motiven eine sichere kenntnis. Menestheus wird in jenen versen als der vortrefflichste taktiker gerühmt. da er als solcher nirgend erscheine, so meint Aristarch, werde Zenodot die verse verworfen haben, der art gäbe es aber viel bei Homer. und das sind seine gründe! die sind wahrhaftig nicht dazu angetan, den Zenodot zu widerlegen, sondern wenn es viele solche anstöfse im Homer gibt, so gibt es eben viele verderbnisse im Homer, oder es gibt keinen einen Homer. aber woher weifs denn Aristonikos oder Lehrs, ob nicht Zenodot die verse verwarf, weil sie von eben dem stammten, der den vers *στῆσε δ'ἀγῶνα* verfertigt hatte? Dieuchidas wenigstens (Diogen. I 57) sagt ausdrücklich, dafs Peisistratos eben diese verse interpolirt habe. die stelle ist von fundamentaler bedeutung. es heifst da von Solon: *τά τε Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον· μᾶλλον οὖν Ὅμηρον ἐφώ-*

*τισεν ἢ Πεισίστρατος <ὅσπερ συλλέξας τὰ Ὁμήρου ἐνεποίησέ τινα εἰς τὴν Ἀθηναίων χάριν> ὥς φησι Διευχίδας ἐν ε΄ Μεγαρικῶν. ἦν δὲ μάλιστα τὰ ἔπη ταῦτα, οἳ δ᾽ ἄρ᾽ Ἀθήνας εἶχον κτέ.* die ergänzung der lücke ist von Ritschl, und es kann über den sinn kein zweifel sein, höchstens darüber, ob Dieuchidas die solonische anordnung auch bezeuge, was aber von Ritschl mit recht schon geleugnet ist, da Dieuchidas die sache doch offenbar gelegentlich des megarisch-attischen streites behandelt hat. also Dieuchidas kannte die sammlung der homerischen gedichte durch Peisistratos. das steht in einer notwendigen ergänzung. aber sehen wir davon ab, so ist doch überliefert, dafs Peisistratos interpolirte. wie in aller welt hätte er das tun sollen, wenn er keinen text machte, und zwar, da die verse in allen exemplaren standen, den vulgärtext machte? es hilft nichts, wer die interpolationen glaubt, glaubt auch die recension: also auch die Alexandriner haben die recension geglaubt, resp. auf einer ansicht gefufst, die die recension glaubte.

Auf Dieuchidas sind wir geführt; auch Lehrs knüpft an ihn an; man sollte wol meinen, dafs er fragte, wann denn dieser gewährsmann gelebt hätte. weit gefehlt; er gibt nichts als einige witzeleien über ‚die zeit der ausgebildeten alexandrinischen gelehrsamkeit' und sagt, ‚Diogenes fand die nachricht bei Dieuchidas'. das letztere ist nun eine naive vorstellung, die keinen curs mehr hat. Diogenes schrieb diese nachricht ab, wie das andere auch. aber es ist zuzugeben, dafs für die primärquelle dieser notiz grade die quellenanalyse des Diogenes nichts ergibt, was verläfslich genug wäre, um es hier zu verwenden.[4]) aber es bedarf dessen auch gar nicht. Dieuchidas ist deshalb doch nicht zeitlos, weil ihn Müller unter die scriptores aetatis incertae gerückt hat. Clemens Strom. VI 2, p. 752 sagt, dafs Dieuchidas den anfang seiner Megarischen geschichten aus der Deukalionie des Hellanikos genommen habe. bestreitet jemand, dafs die quelle des Clemens Aristobul ist, Aristobul, der

[4]) Ich glaube freilich, dafs auch diese notiz ursprünglich dem Hermippos gehört, weil dieser, wie sich gleich zeigen wird, auch sonst den Dieuchidas benutzt hat. aber zwischen Hermippos, den Plutarch selbst benutzte, und Diogenes liegen mindestens zwei mittelsmänner. die vorlage des Diogenes selbst war, wie ich beweisen kann, jünger als Hadrian.

zeitgenosse Aristarchs? nun, wenn es jemand tut, so sei die quelle des Clemens unbekannt, aber das kann und soll jeder wissen, keiner leugnen, was schon Ruhnken chronologisch verwertet hat, dafs hier nur schriftsteller angeführt werden, die etwa bis 300 v. Chr. geblüht haben. es wäre ja auch ganz kindisch gewesen, eine benutzung des Hellanikos durch Dieuchidas ein plagiat zu nennen, wenn er ,zur zeit der ausgebildeten griechischen grammatik' gelebt hätte, wo die mythographen sich ein verdienst erwarben, wenn sie Hellanikos excerpirten. Dieuchidas kann nach dieser angabe nur in das vierte jahrhundert fallen, d. h. er ist älter als Zenodotos, bei dem wir eine athetese des Dieuchidas wiederfinden.

Dafs die nester alter gelehrsamkeit in den Pindarscholien von Didymus herrühren, der sie älteren commentaren entnahm, glaubt Lehrs selber. nun, zum neunten nemeischen gedichte steht ein solcher historischer excurs, in ihm erscheint Dieuchidas, nicht als compilirender, etwa über Pindar schreibender grammatiker, sondern als autorität, neben Herodot Menaichmos von Sikyon (der vor Aristoteles schrieb) und Timaios.

Plutarchs Lykurg stammt in dem ersten chronologischen kapitel aus Hermippos. bestreitet das jemand? gut, sei es unbekannt: so erscheint hier Dieuchidas doch unter den primärquellen der lykurgischen geschichte, neben Timaios, Xenophon, Simonides. Dieuchidas kommt dem Ephoros mit der genealogie des Lykurg nahe, aber dafs er ihm folgt, ist zwar geglaubt worden, aber nicht bewiesen. er setzte Lykurg 290 jahre nach Troias fall (Clem. str. I 290): das ist ein ansatz, der erst verwendbar würde, wenn man wüfste, wie er Troias fall ansetzte. mag hiernach seine chronologie zweifelhaft sein: dafs er nicht nur von Eratosthenes, sondern selbst von Timaios unbeeinflufst ist, kann man zuversichtlich behaupten. auf das vierte jahrhundert als seine lebenszeit führt alles was wir erkennen können, auf die zeit des Maiandrios, Dionysios von Chalkis und der ältesten athenischen Atthidographen.

Also bei einem megarischen historiker des vierten jahrhunderts findet sich die nachricht von der pisistratischen recension. sie findet sich aber nur gelegentlich einer pisistratischen inter-

polation. diese interpolation haben die alexandrinischen kritiker anerkannt. auch Aristarch hat entweder die attische interpolation selbst angenommen oder doch schlüsse gebilligt, die nur auf grund derselben möglich waren. wenn Niese behauptet, Apollodor hätte über *B* 558 nicht so schreiben können, wie er bei Strab. 394 tut, falls er die pisistratische recension gekannt hätte, so verschlägt das nichts. gesetzt dafs es wahr wäre, würde Apollodoros nur eine beklagenswerte unwissenheit zeigen. allein er sagt nur, dafs die Athener sich auf ein gefälschtes zeugnifs beriefen. diese fälschung würde also notwendig einen attischen einflufs auf den text beweisen, wenn sie sich behauptet hätte: nun aber meint Apollodor, der vers würde nicht geschrieben (*οὐ παραδέχονται αὐτὸν οἱ κριτικοί*, d. h. die drei grofsen herausgeber), damit ist also die basis jener hypothese beseitigt. weshalb sollte er derselben noch erwähnung tun?

Dieuchidas behauptet, dafs Peisistratos das lob Athens im *B* interpolirt hätte; ohne zweifel hat er auch behauptet, was wir jetzt nur als eine behauptung der Megarer hören, dafs der vers *στῆσε δ' ἀγῶνα* aus gleicher fabrik wäre. Zenodotos hat ihm beides, Aristarch das letztere geglaubt; erst Lehrs und Niese haben den vers wieder gläubig angenommen. aber Aristoteles, der den vers beim schiedsgericht über Salamis anstandslos verwenden läfst, hat dem Dieuchidas nicht geglaubt, oder er hat ihn nicht gekannt. Aristoteles ist die gröfste autorität, aber es ist nicht erlaubt, ihn einfach als schwarzen mann zu citiren, damit er die bösen megarischen ketzer in den winkel schrecke. was ist denn des Aristoteles quelle? darnach ist doch erlaubt zu fragen, und in der rhetorik durfte er doch wol eine in Athen verbreitete tradition ohne weitere historische prüfung verwenden. seine quelle ist hier dieselbe, die er auch in der *'Αθηναίων πολιτεία* für die altattische geschichte gehabt haben mufs: archivalische studien konnten ihn hier nicht belehren. ich will mich begnügen, das die attische tradition zu nennen, obwol es auf der hand liegt, dafs er schriftliche quellen gehabt haben muss, und obwol sich hier durch confrontation mit Plutarch-Hermippos deutlich dasselbe zeigt, was auch sonst sehr häufig zu erweisen ist, nämlich die benutzung einer atthis, wie vorsichtige aber wenig umsichtige leute

sagen, der atthis, der attischen chronik, wie ich mir zu reden erlaube, genau in demselben sinne, wie man von der römischen chronik redet. ob nun chronik oder tradition: dafs beide anders lauteten als der bericht des Dieuchidas, mochten sie nun von diesem notiz genommen haben oder nicht, ist auch selbstverständlich, weil sie attisch waren, und sehr begreiflich ist es, dafs Aristoteles ihnen auch einmal ohne detailprüfung ein historisches beispiel entnahm, um so begreiflicher, wenn er etwa sonst den Dieuchidas gewogen und zu leicht befunden hatte.

Was Dieuchidas gab, die behauptung der attischen interpolation, war nichts anderes als seine vermutung. mag sie gut oder schlecht sein, conjectur ist es, aufgebaut auf demselben texte der Boiotia, den Herodot las und den wir lesen. wir sind vollkommen in der lage die richtigkeit seiner conjectur zu prüfen, aber auch wenn wir sie billigen, so ist und bleibt es conjectur, die dadurch um kein quentchen mehr gewicht hat, dafs sie zweitausend jahre alt ist. wäre dem anders, so müste Dieuchidas eine andere fassung der stelle gekannt und vorgezeigt haben. davon ist nicht nur keine spur vorhanden, wir können sogar noch erkennen, wie er sich half. Apollodor nämlich teilt uns mit, dafs die Megarer *ἀντεπαρῴδησαν:*

> *Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν νέας, ἔκ τε Πολίχνης*
> *ἔκ τ' Αἰγειρούσσης Νισαίων τε Τριπόδων τε.*

für ernsthaft kann sich das kaum ausgegeben haben, wenigstens gibt es Apollodor als eine parodie: die Megarer wollten nur probeweise bezeichnen, was Homer etwa geschrieben haben könnte.

Nachdem wir, wenn nicht den urheber, so doch einen ungeahnt alten vertreter der hypothese gefunden haben, dafs Peisistratos den Homer interpolirt habe, sehen wir uns nun selber das *B* an; nicht wie es Aristarch las, denn der stand unter dem banne der hypothese des Dieuchidas, sondern wie es Aristoteles las und glaubte, wie es Lehrs und Niese glauben:

> *Οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον, ἐῢ κτίμενον πτολίεθρον,*
> *δῆμον Ἐρεχθῆος μεγαλήτορος, ὅν ποτ' Ἀθήνη*
> *θρέψε, Διὸς θυγάτηρ (τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα),*
> *κὰδ δ' ἐν Ἀθήνῃσ' εἷσεν, ἑῷ ἐνὶ πίονι νηῷ·*
> 550 *ἔνθαδέ μιν ταύροισι καὶ ἀρνειοῖσ' ἱλάονται*

*κοῦροι Ἀθηναίων περιτελλομένων ἐνιαυτῶν —*
*τῶν αὖθ' ἡγεμόνευεν υἱὸς Πετεῶο Μενεσθεύς.*
*τῷ δ' οὔ πω τις ὁμοῖος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ*
*κοσμῆσαι ἵππους τε καὶ ἀνέρας ἀσπιδιώτας·*
555 *Νέστωρ οἶος ἔριζεν· ὁ γὰρ προγενέστερος ἦεν·*
*τῷ δ' ἅμα πεντήκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.*
*Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας*
*στῆσε δ' ἄγων', ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγες.*

der letzte vers widerspricht der Ilias; deshalb verwirft ihn Aristarch. das ist kurzsichtig. freilich ist Aias in der Ilias nicht ein anhängsel der Athener, wie er hier erscheint. aber dazu wird er nicht blofs direct durch den einen vers, sondern indirect dadurch, dafs er so kurz blofs als annex der glänzenden schilderung Athens behandelt ist. der zweite held der Achaeer erhält kein lob, der held, der einen namensvetter hat, nicht einmal den vatersnamen.[5]) seine insel und er sind ganz und gar als anhängsel Athens behandelt. das widerspricht der Ilias, gewifs, aber der vorwurf trifft die ganze stelle.

Ist übrigens Aias für die Ilias ein Salaminier? das steht nur an einer stelle, H 199, und diese wird seit Zenodotos mit recht für interpolirt gehalten.[6]) auch von dem bruder des Aias, Teu-

---

[5]) Wer weifs, ob der verfasser der verse nicht mit absicht den vater weg liefs. der eponymos der Aiantis oder der ahnherr der adlichen von Brauron und aus der stadt mag auch andere genealogische verbindung gehabt haben. Istros (bei Athen. XIII 557) läfst den Theseus Meliboia, des Aias mutter, zum ehelichen weibe nehmen.

[6]) Aias erkennt das los an, welches ihn zum kampfe mit Hektor bestimmt, und fordert die Achaeer auf, während er sich wappnet, zu Zeus zu beten:

*σιγῇ ἐφ' ὑμείων, ἵνα μὴ Τρῶές γε πύθωνται,*
*ἠὲ καὶ ἀμφαδίην, ἐπεὶ οὔ τινα δείδιμεν ἔμπης·*
*οὐ γάρ τίς με βίῃ γε ἑκὼν ἀέκοντα δίηται,*
*οὐδέ μεν ἰδρείῃ· ἐπεὶ οὐδ' ἐμὲ νήιδά γ' αὔτως*
*ἔλπομαι ἐν Σαλαμῖνι γενέσθαι τε τραφέμεν τε.*

mit recht haben die alten darin einen verstofs gegen Aias character gesehen. wer in frommem sinne, eh es zum schweren kampfe geht, die gefährten bittet, für ihn zu beten, der renommirt nicht, dafs keiner ihm an kraft und geschicklichkeit überlegen sei. aber den schnittpunkt haben die alten nicht gefunden. der erste vers, *σιγῇ ἐφ' ὑμείων, ἵνα μὴ Τρῶές γε πύθωνται*, erschien ihrem profanen sinne auch schon anstöfsig. aber allerdings stört ein übles wort, stören *mala verba*

kros, seinem rechten bruder, wie schon im altertum eingeschärft ist,[7]) ist keine heimat angegeben, ja wer die stelle *O* 430 fgg. ansieht, wird bezweifeln, ob ihr dichter überhaupt die heimat der brüder gekannt hat. die salaminische heimat nicht sowol des Aias als seines vaters Telamon hängt mit ihrer dem Homer unbekannten abstammung von Aiakos, also ihrem zusammenhange mit Aigina ab. die mutter des Aias ist in dieser sage Periboia oder Eriboia, tochter des Alkathoos, des dorischen gründers von Megara, das Homer nicht kennt. die hesiodischen gedichte und danach die aeginetischen gedichte Pindars sind voll von diesen sagen: also der dorische adel von Aigina hat sie gepflegt; er hatte ein interesse daran, weil er so die ersten helden des epos sich vindicirte. Achilleus stammt bei Homer von Aiakos und ist ein Myrmidone, zu hause in Phthia am Spercheios, sohn des *Πηλεύς*, des eponymen des Pelion, auf dem er aufgewachsen ist. mit den Myrmidonen identificirte man die *μύρμηκες*, aus denen nach aeginetischer sage die ersten menschen entstanden waren, die *γηγενεῖς*: daher Myrmex auch in andern genealogien benachbarter gegenden.[8]) so kamen die Myrmidonen nach Aigina. *Αἴας* aber und *Αἰακὸς*, beide hypokoristika von *αἰετός*, erschienen leicht als verwandte, gesetzt, dafs sie es nicht wirklich waren. so wurden auch Aias und sein vater Aegineten resp. Salaminier; als Salamis megarisch war, ward die mutter des Aias eine Megarerin. Peleus muste man freilich wieder nach Phthia zurückbefördern, und dazu ward der mord des Phokos erfunden.[9]) Telamon aber

---

und *δυσφημίαι* das gebet, und nimmt der *φθόνος*, wenn er eingreifen kann, ihm die kraft. dieser vers ist echt, und eben weil er da stand, fand sich ein interpolator gemüssigt, *ἠὲ καὶ ἀμφαδίην* zuzufügen und eine renommage anzuhängen. das ist eine interpolation desselben schlages wie sie im drama auch sind, vgl. *Anal. Eur.* 205.

[7]) Aristarch hat es übersehen; aber die scholien des Townl. bemerken es mit recht zu M 371, vgl. Θ 284; den letzten vers verwerfen übrigens alle kritiker. M 372 geht dem Teukros ein Pandion nach und trägt ihm den bogen, wider alle sitte. schol. Townl. verwirft deshalb den vers mit recht. wo kommt er her? der name Pandion zeigt es: er ist eine attische interpolation.

[8]) *Ἐφύρη Μύρμηκος* Hekataios bei Steph. Byz. *Κόρινθος*. anderes aus Attika Kydathen 146.

[9]) Phokos ist eigentlich eponym der Phoker, hat da zwar auch eine andere

ward auf Salamis fest[10]) und zuerst in die Heraklesabenteuer, dann den Argonautenzug und die kalydonische jagd, doch als wichtige person nur in die ersten verflochten. Teukros, sohn einer teukrischen mutter, seitdem der barbarische stamm der Teukrer in die troische sage verflochten war, ist der gründer von Salamis auf Kypros, wo übrigens auch attische siedler mit Demophon gewesen sein sollen. leider steht nicht fest, ob diese sage, wie die entsprechende von den Arkadern, einen historischen gehalt hat, noch wie alt sie ist. aber das folgt aus allem, dafs der Aias von Salamis nicht wol, der Aiakos von Aigina keinesfalls älter als die occupation Aiginas durch die Dorer ist. diese kennt der katalog nicht, in welchem Aigina noch annex von Argos ist. geht man an die Ilias selbst heran, so ist klar, dafs *Τελαμών* dem *Αἴας* so zum vater gegeben ist, wie später Eurysakes zum sohn. ‚Träger (tragriemen)' der eine, ‚Breitschild' der andere. beide sind nur um des Aias willen da, ohne selbständige sagenhafte existenz. *Τελαμώνιος* ist eine aeolische bildung des patronymikon, und Aias, heros von Aianteion, gefeiert neben Achilleus allein in aeolischer lyrik, offenbar auch neben Achilleus und Agamemnon die notwendigste person der ilischen sage, muss als ein Aeoler betrachtet werden. als heerkönig mit seinen mannen erscheint er nicht, sondern als einzelner held, wo er aber etwa in der schlachtordnung auftritt, überhaupt in den meisten stücken, ist er der gefährte seines namensvetters. wer vollends die *ἐπιπώ-*

---

genealogie, ist aber eigentlich identisch mit dem bruder des Peleus, so nahm es Polygnot an (Pausan. X 30) und erscheint es besonders deutlich in den Ovidischen metamorphosen (Nikander?). dem *φῶκος* ein meermädchen zur mutter zu geben, lag durch den namen und die verbindung des Peleus mit Thetis nahe, so wird es auch parallelisirt im anhange der Theogonie (1004). seine ermordung, welche die phokische sage aufhebt, also nicht ursprünglich ist, erscheint in der Alkmaeonis (schol. Eur. Andr. 687), und deshalb ward ein anderer eponymos der Phoker erfunden, der den korinthischen quasihistorischen genealogien angehört (Paus. II 4, Skymnos 475).

[10]) Pherekydes (Apollod. bibl. 3, 12, 6) leugnet die abstammung des Telamon von Aiakos, mit dem er nur befreundet gewesen. er sei vielmehr des *Ἀκταῖος* Sohn und Glaukes, der tochter des Kychreus. letzerer ist der wirkliche autochthone von Salamis, als schlange gedacht wie Erichthonios. Aktaios ist der eponymos von Athen, genauer der *ἀκτή*, der Peiraieushalbinsel. das ist attische sage.

*ληστις* (*Δ* 273) liest, kann die beiden sich kaum gesondert denken.[11]) so macht alles den eindruck, als sei in dem epos, wie es uns vorliegt, die ursprüngliche herkunft und stellung des aeolischen helden verdunkelt, während die ionischen sich vorgedrängt haben, so dafs er für uns heimatlos ist, annectirt von den Aegineten und Salaminiern gegen ende des achten oder im siebenten jahrhundert. gewifs wäre es von interesse zu wissen, was der ächte katalog von ihm angab; dafs er ihn aus Salamis nicht abgeleitet hat, kann als ausgemacht gelten.

Athen heifst *δῆμος Ἐρεχθῆος* und es wird die heilige sage von Erechtheus erzeugung und erziehung angedeutet und die grofsen feste und opfer zu ehren desselben erwähnt. einen solchen cult, überhaupt heroencult, kennt Homer nicht. jährliche feste vollends sind dem epos fremd und sind etwas relativ junges. die uralten heiligen göttertage sind monatstage; das jahr ist jünger als der monat. auf alle fälle aber kann diese partie erst gedichtet sein, als das grofse fest der Athena und des Erechtheus im Hekatombaeon ein besonders berühmtes war, und als die uns sonst erst im fünften jahrhundert belegbare Erechtheusgeschichte feststand. der verfasser dieser verse nahm an der heiligkeit Athens besonderes interesse. wir hören nicht, ob man im altertume das beanstandet hat. Aristarch hatte keine veranlassung dazu, da nach ihm ja Homer ein Athener war; er hätte also höchstens eine diple *πρὸς τὸ περὶ τῆς πατρίδος* setzen können. im *η* der Odyssee geht Athena auch nach Marathon und Athen in den tempel des Erechtheus. dort hat man angestofsen: Chairis, ein jüngerer zeitgenosse Aristarchs, gab schon die zweifel älterer kritiker wieder.[12]) und gewifs sind beide stellen nur er-

---

[11]) z. b. E 519, Z 436, H 164, M 265, N 46, P 707. stellen der art sind es, die Wackernagel zu dem abenteuerlichen gedanken geführt haben, unter *Αἴαντε* Aias und Teukros zu verstehen, nach dem muster von *Castores*. der Lokrer Aias ist mit gehässigkeit wie in der Persis erst im *ψ* dargestellt. eine schilderung des Telamoniers ist in der teichoskopie (*Γ* 229) durch Idomeneus verdrängt.

[12]) *η* 81 schol. *ὑποπτεύεται ὁ τόπος ὡς καὶ Χαῖρίς φησιν ἐν διορθωτικοῖς.* die zeit des Chairis ist durch seinen sohn Apollonios gesichert, Kydathen 154. dafs also ein zeit- und schulgenosse Aristarchs die attischen interpolationen im Homer gekannt hat (ob gebilligt, wissen wir nicht) läfst sich nicht bestreiten; aber Aristarch



klärlich, wenn sie ein Athener gedichtet hat, also nur homerisch, wenn Homer ein Athener war. zwar hat Kirchhoff diese ansicht, die er früher teilte, zurückgenommen, aber was er anführt, dafs Athen ganz wol für die Ionier lieblingsort Athenas sein konnte, wie Paphos für Aphrodite oder Aigai für Poseidon, ist freilich sehr richtig: *Ἀθηναίη* selbst heifst ja die Athenerin; nur ist damit weder Erechtheus noch Marathon erklärt. die verehrung des heros im selben hause mit Athena setzt offenbar die kenntnis des Poliastempels voraus; sie hat nichts verwandtes im epos. und wenn auch die stelle der Odyssee ein jeder dichten konnte, der im culturkreis Athens lebte und dichtete, so ist die des *B* nur denkbar, wenn einmal die legende dem dichter und seinen hörern bekannt und heilig war: wo und wann war das? und wenn zum andern das grofse fest bestand. die alten haben die Panathenaeen verstanden, die ja nach der legende Erichthonios oder auch Theseus gestiftet hat. in wahrheit ist ihr stifter Peisistratos,[13]) und die grofse feier war eine neuerung, vergleichbar den Pythien, Nemeen, Isthmien, die im selben jahrhundert erst zu einer erhöhten bedeutung gelangten, und den Dionysien des Elaphebolion, welche ebenfalls Peisistratos stiftete. natürlich ist längst vorher der Athena an der *τρίτη φθίνοντος* ein fest gefeiert und dabei auch des ahnherrn Erechtheus gedacht worden. aber wenn die luxuriösen Erechtheusopfer ganz besonders hervorgehoben werden, so ist das ohne zwang nur auf die grofsen Panathenaeen

---

soll nichts davon gewust haben! die methode, mit der man das beweist, hat der vogel straufs erfunden.

[13]) Eusebius zu Ol. 53, 3 (566 a. Chr.) *ὁ τῶν Παναθηναίων γυμνικὸς ἀγὼν ἤχθη.* den namen Peisistratos, an dem ich nicht zweifle, gibt Aristoteles *ὁ τὸν πέπλον*, auf den auch das zweite scholion zurückgeht, zu Aristides panath. 189, 4. die Dionysien sind gestiftet, als die erste tragoedie gegeben ward, Ol. 61, 3 (534 a. Chr.) Marm. Par. 58 = Euseb. zu 61, 3 nach Hieron. *Ξενοφάνης φυσικὸς <καὶ Θέσπις> τραγῳδιοποιὸς ἠγωνίζετο.* so ist zu ergänzen; ich dächte, ehedem hätte man das schon richtig beurteilt. der erste dithyrambus Ol. 68, 1 (508 a. Chr). Marm. Par. 61. diese offiziellen und durchaus glaublichen ansätze haben auf dem ersten steindenkmal des dionysischen theaters gestanden, das verloren ist. von dem zweiten haben wir ein bruchstück des zweiten der beiden steine, aus denen er bestand; die überschrift war etwa: *ἐπὶ . . . . . . . . ἄρχοντος πρῶ|τ]ον κῶμοι ἦσαν τῶ[ι Διονύσωι* (CIA II 971): also mit diesem passenden epochenjahr, ende

zu beziehen, wie denn auch die alten tun. dann sind die verse aber unweigerlich aus dem sechsten jahrhundert.

Menestheus erhält das lob des besten taktikers neben Nestor. Nestor gibt manchmal taktische ratschläge in der Ilias, Menestheus nie; er kommt überhaupt selten vor.[14]) veranlassung zu solchem lobe gibt er nie. *ἵππους* mufs man bei Homer von den streitwagen verstehen; dabei ist ganz unklar, worin das *κοσμῆσαι* bestehen soll. denn auf den wagen fahren nur die vorkämpfer, im attischen heere höchstens Menestheus selber; von einer taktischen verwendung dieser waffe kann nicht die rede sein. es finden sich dazu höchstens in jungen partien wol ansätze, weil nämlich die späteren dichter von dieser orientalischen sitte keine rechte vorstellung mehr hatten, z. b. *Λ* 52. man müste sich also wol oder übel dabei beruhigen, wenn nicht wieder, sobald

---

der sechziger des 5 jhdt. etwa, hob das zweite steindenkmal an. es befremdet, dafs Köhler jetzt ergänzen will *πρῶτον κῶμοι ἦσαν τραγῳδῶν καὶ κωμῳδῶν*: ob *κῶμοι* von tragöden oder komöden unmöglicheres griechisch sind, ist schwer zu sagen. wol aber ist noch in unsern ältesten komödien deutlich, dafs sie aus *κῶμοι* entstanden sind. dafs das stiftungsjahr nicht 468 war, werde ich in anderem zusammenhange erweisen; auch die zweifel an der späten einführung der dithyramben kann ich zerstreuen.

[14]) Menestheus ist den meisten teilen der Ilias ganz fremd. er greift einmal in die Epinausimache ein, denn die verse N 195, O 331 gehören offenbar zusammen; aus ihnen schöpft die von Kayser gerichtete interpolation N 690. schon die scholien vermissen die neben Menestheus erwähnten attischen helden in der Boiotia; sie scheinen aber wirkliche Athener zu sein, da einer aus dem hause der *Βουκόλοι*, also altstädtischem adel, ist. bedeutend ist Menestheus im M, aber nicht seiner älteren schicht, sondern der jüngeren, welche den Sarpedon eingeführt hat. die Epipolesis verwendet ihn als folie für Odysseus (*Δ* 327). Niese hält das für eine interpolation, wol für eine attische. ob überhaupt interpolation vorliegt, lasse ich dahin gestellt: an Athen ist schwerlich zu denken; denn weder Menestheus noch sein vater Peteos hat in Athen und seiner tradition eine feste stätte. dagegen nennt Elaia in Asien, also auf aeolischem boden, Menestheus ihren gründer. Steph. Byz. s. v. = schol. Dionys. perieg. 910. dafs Peteos einen Orneus zum vater bekommt, ist eine durchsichtige spielerei (so die Atthis schon, Plut. Thes. 32), und deren consequenz erst die verknüpfung mit dem argolischen Orneai (Pausan. II 25). dafs Peteos eine attische colonie von Steiria nach Steiris führt (Paus. X 35) hat zum grunde die homonymie der orte. die auswanderung hat, wie ähnliche combinationen, den zweck zu motiviren, weshalb der epische vertreter Athens der attischen sage fremd ist.



man an das historische Athen denkt, in dem sinne wie Herodot und der epigrammatiker der Hermenstoa die verse anwenden, ein ganz vortrefflicher sinn gewonnen würde. im sechsten jahrhundert, nach jener heeresreorganisation, welche Solons verfassung genau ebenso mit sich brachte wie ihre nachbildung, die servianische, da war das attische heer allerdings taktisch so gut geordnet wie keines der nachbarn. das bürgerheer war an die stelle des adelsheeres getreten. Boeoter und Chalkidier und der Spartiat Kleomenes erfuhren seine überlegenheit. da war die gliederung in regimenter beim fufsvolk, da war jene cavallerie, jene *ἱππάς*, gebildet aus den höchstbesteuerten, die der stolz Athens und seiner göttin ward. nur Nestor, der ahnherr des Peisistratos, verstand vielleicht die organisation des heeres besser als der mythische herzog Athens im ilischen kriege. wenn die verse unter Peisistratos gedichtet sind, so haben sie ihre volle actuelle bedeutung; wenn sie vom dichter der *Βοιωτία* sind, so sind sie für uns farblos. aber das genügt allerdings nicht zum sichern urteil: der dichter mochte ja auf verlorne Menestheustaten anspielen. vielleicht will jemand sich so herausreden.

Darüber schafft uns der anstofs licht, den Dieuchidas nahm. ich brauche jetzt nicht mehr auf meinen nachweis mich zu berufen, es ist durch urkunden mittlerweile festgestellt, dafs Salamis nie zu Athen gehört hat, dafs Peisistratos die insel mit des schwertes schneide den Megarern, ihren rechtmäfsigen besitzern, genommen hat.[15]) folglich können die verse nur in Athen zu Peisistratos zeit gedichtet sein, da sie Salamis als einen annex von Athen darstellen. folglich ist entweder die ganze Boiotia im sechsten jahrhundert gedichtet, oder aber, da das unmöglich ist, die verse sind interpolirt, sind an die stelle der echten getreten und haben diese so vollkommen verdrängt, dafs selbst Dieuchidas, der den trug erkannte, weil er die ansprüche seines landes auf Salamis

[15]) Aber darauf weise ich hin, dafs ich damals schon nachdrücklich die folgerungen bezeichnet habe, die sich für das *B* aus dieser tatsache notwendig ergaben (Herm. IX, 326). man hat daraus nicht lernen wollen; selbst Niese hat den vogel straufs gespielt. ich selbst war damals freilich noch im glauben an die pisistratische recension befangen, wie ich auch eine periode des glaubens an Lachmanns lieder durchgemacht habe.

kannte[16]) (und sollte er das nicht im vierten jahrhundert?), die originale fassung nicht aufweisen konnte. folglich kannte man im vierten, ja im fünften jahrhundert von *B* nur attische exemplare. die vermutung des Dieuchidas ist nichts als eine vermutung, aber sie ist richtig.

Eine weitere folge ist, dafs die Athener sich vor jenem lakedämonischen schiedsgericht auf diese verse nicht berufen haben, dafs also die atthis und Aristoteles unter dem einflusse einer interpolation gestanden haben. Peisistratos berief sich auf das bessere recht des schwertes, und er erhielt Salamis zugesprochen, indem er dagegen auf Nisaia, das er erobert hatte, verzichtete. so habe ich das schon vor zehn jahren richtig dargestellt. erst die folgende zeit, die sich beschäftigte, Salaminische heroen zu annektiren, hat jene verse und nach jenen versen die berufung darauf erfunden: man vergleiche die von mir ebenfalls schon richtig dargelegten attischen annexionen von Megara durch das attische drama. es ist aber dann auch der schlufs geboten, dafs Dieuchidas die attische fabel von der berufung auf Homer vor dem schiedsgericht kannte. sie erst gab ihm die veranlassung, die unächtheit der verse zu beweisen und den Peisistratos der fälschung zu zeihen. wir erhalten so als seine vorlage einen bericht, der auf einen der ältesten atthidographen wie Hellanikos (den Dieuchidas notorisch kannte) Kleidemos Melanthios zurückgeht. schliefslich bestätigt dieser salaminische hader die ermittelte lebenszeit des Dieuchidas. Salamis ward bekanntlich den Athenern durch Kassandros genommen und blieb ihnen fremd bis 229. unter Gonatas gehörte es mit Megara und Korinth zu Makedonien, selbst als Athen frei war. danach war es so selbständig organisirt wie die attischen inseln des Archipel. Megara war und blieb seit den zerstörungen durch Poliorketes und Gonatas *oppidi*

[16]) Solon ist lediglich hereingezogen durch die elegie Salamis, an welche sich schon anfang des vierten jahrhunderts ein sagenkreis angesetzt hatte. er hat weder Salamis erobert, noch dessen festen besitz erlebt. genaueres werde ich in anderem zusammenhange darlegen; vgl. inzwischen die ausgezeichneten forschungen Nieses (Histor. Unters. zu Ehren A. Schäfers). die besetzung von Nisaia kennen wir in der darstellung der atthis durch Aeneas von Stymphalos, bei Hermippos (Plutarch und Diodor IX) steht auch das erst in jüngerer fassung.



*cadaver*, wie es Ser. Sulpicius nennt. der antagonismus gegen Athen, der hafs um Salamis hat keinen sinn, wenn Athen Salamis auch nicht mehr besitzt. nur dem vierten jahrhundert gebührt diese revindication. die ansprüche, die Dieuchidas erhob, hat Kassandros anerkannt.

Genau dasselbe wie über die salaminische stelle des kataloges kann ich über die attische sagen. gewundert haben sich die alten wenigstens, dafs nur Athen von allen attischen orten genannt wird: vergleiche man doch, wie es in Boeotien oder Argolis steht. aber die neueren sind wie von blindheit geschlagen und meinen der zustand des *B* habe vor Solon existirt. wo ist Rhamnus, Marathon, Thorikos, Aphidna, wo ist vor allem Eleusis? wie? diese centralisation der attischen landschaft, die das *B* zeigt, soll vorsolonisch sein? zeigt sie etwa der hymnos an Demeter? nach dem was ich über die geschichte von Attika ausgeführt habe, ist es ganz unabweislich, die stelle des *B* für nachsolonisch zu erklären. darüber verliere ich keine worte. recht hatten also Dieuchidas und Zenodotos; sie schnitten nur noch zu zaghaft. die ganze stelle ist interpolirt und zwar erst in pisistratischer zeit. aber diese zeit hat die ganze folgende beherrscht; denn, leider, leider gibt es keine spur der originalen fassung.

Megara fehlt in der Boiotia ganz, und Niese hat daraus noch jetzt, nachdem er seine ursprüngliche ansicht modificirt hat, einen terminus ante quem erschlossen. warum *τὰ μέγαρα*, ‚die herrenburg‘, des dorischen einwandereradels, nicht genannt ist, das ist wol einzusehen. es ist eine der jüngsten dorischen siedelungen, jünger als Korinth, von süden her besetzt. aber die landschaft selbst muss doch im *B* vorhanden sein, und wenn sie fehlt, so liegt der irrtum des Atheners Apollodor sehr nahe, dafs eben Attika damals soweit gereicht hätte, wie Perikles und Sophokles es gern ausgedehnt hätten. in wahrheit fehlt Megara gar nicht. es steht ganz ausdrücklich unter den boeotischen städten *Νῖσάν τε ζαθέην* 508, wozu Apollodor (Strabon 405) bemerkt, dafs einige *Ἶσον* conjicirten, *ἡ γὰρ Νῖσα οὐδαμοῦ φαίνεται τῆς Βοιωτίας. [καὶ πιθανὸν ἂν ε]ἴη· εἰ μὴ τὴν Νῖσαν οὕτως εἴρηκεν· ἦν γὰρ ὁ[μώνυμος τῇ] Μεγαρικῇ ἐκεῖθεν ἀπῳκισμένη πρόσχωρος τοῦ Κιθαιρῶνος, ἐκλέλειπται δὲ νῦν* (die ergänzungen scheinen

mir evident).[17]) folgt noch eine conjectur. die ratlosigkeit zeigt sich eben so deutlich wie die voreingenommenheit, die an alles andere eher denkt als an die ehemalige zugehörigkeit der Megaris zu Boeotien, die sich doch selbst nach dem aufkommen des namens Megara in *Μεγαρεύς*, dem sohne des Onchestos, in den kindern des Thebaners Kreon, Megareus und Megara,[18]) wie für ältere zeit in vielen andern sagen, die man bei Pausanias z. b. nachlese, zeigt. von dieser seite also ist in der Boiotia alles in ordnung. hätte Megara noch localantiquare etwa in den jahren 230—190 gehabt, wo es teils wirklich zu Boeotien gehörte, teils wenigstens eine boeotische partei darin war, so würden wir die richtige ansicht vermutlich aus derselben politischen befangenheit heraus erhalten haben, die jetzt vom attischen standpunkte aus den Apollodor zu einer unrichtigen geführt hat.

Denn so bereitwillig man auch dem Dieuchidas allen ruhm zollen wird, den eine richtige conjectur verleihen kann: geleitet hat auch ihn nicht die vorurteilslose forschung, sondern der scharfblick des hasses. grund genug hatte er zu dem hasse gegen Athen, da er ein Megarer war, der das elend des archidamischen krieges entweder selbst als kind erlebt oder von seinen eltern gehört hatte. aber er hat auch rache an Athen nehmen wollen und genommen. Megarer sind es, die da rufen: die Athener haben das epos gefälscht. Megarer waren es, Megarer des vierten jahrhunderts, von denen Aristoteles und seine schüler wufsten, die da riefen: Athen will die komoedie erfunden haben? das ist gelogen, wir sind's gewesen. Susarion lebte hundert jahre vor euern ältesten komikern. ihr wollt die tragoedie erfunden haben? lüge: das waren die Sikyonier, Epigenes an der spitze; ja eure gefeierte euripideische Medea ist nichts als ein plagiat an Neophron von Sikyon. ihr Ionier wollt den Apollon Agyieus als euren *πατρῷος* verehren? lüge: unser dorischer Apollon ist es (Dieuchidas bei Harpokration). diese traditionen habe ich allmählich und einzeln gefunden:[19]) unter dem einen

[17]) Dafs Dionysios *Καλλιφῶντος* 101 dies Nisa, als ob es existirte, angiebt, hat bei diesem miserablen ausschreiber nichts auf sich.

[18]) de Eurip. Heraclidis 11.

[19]) Herm. IX 338. XV 487. *Comm. gramm.* II 8.

gesichtspunkt schliefsen sie sich zu einem bilde zusammen. sie tragen und stützen sich gegenseitig, und wie das litterarische leben des vierten jahrhunderts dadurch um einen bezeichnenden zug bereichert wird, so erscheint auch die hypothese der pisistratischen interpolation erst in diesem lichte ganz verständlich und klar.

Nur die interpolation konnte Dieuchidas erschliefsen; die recension muste für seine ansicht etwas gegebenes sein. es fragt sich, was man dabei zu denken hat. existirte wirklich die tradition von Orpheus Onomakritos Zopyros? wenn sie wahr ist, so muss sie ja wol auch existirt haben. wenn wirklich die sache sich so verhielt, dafs eines tages eine anzahl leute zusammentraten, um einen canonischen Homertext zu fixiren (von der sammlertätigkeit zu geschweigen), und dieser text dann vervielfältigt und verbreitet ward, wenn wirklich Peisistratos bibliothekarische neigungen verspürte, so muss ja wol auch zu Dieuchidas eine kunde von dem gekommen sein, was spätere und ganz späte compilatoren berichten. aber diese geschichte verdient wirklich den spott, den Lehrs über sie ausgiefst. die geschichte ist schon viel zu ausführlich als dafs sie alt und echt sein könnte. weder die chronik noch die urkunden konnten davon etwas berichten, und wo hat es sonst verläfsliche berichte über Peisistratos gegeben, wenn man von Herodot absieht? erst mit dem falschen Aristeas und den 70 dolmetschern tritt die letzte trübung ein, aber schon vorher benimmt sich Peisistratos genau so wie Ptolemaios mit seinen beratern. wie die alten dichter und philosophen durch die peripatetiker und ihre nachfolger sich in menschen des dritten jahrhunderts wandeln, so sind Peisistratos und seine hofphilologen ein abklatsch von Ptolemaios und den sammlern des Museion. Onomakritos vollends wird dadurch, dafs er bei Herodot mit der sammlung von orakeln beschäftigt erscheint, verdächtigt statt bestätigt. diese geschichte kann ein an historische kritik gewöhnter mensch heut zu tage nur für eine ausmalung ansehen, welche die ‚zeit der ausgebildeten grammatik‘ mit der sehr viel einfacheren älteren tradition vornahm, dafs Peisistratos den Homer, den er sammelte, interpolirte. aufserdem erscheint hier die sammlung schon als die herstellung einer ordnung, als

ein philologisches geschäft, wovon weder Peisistratos noch Dieuchidas irgend eine vorstellung haben konnten, da es noch keine philologie gab, und sie setzt eine unordnung vorher voraus, beinahe also etwas lachmannisches. das liegt der zeit des Dieuchidas um so ferner, als diese hypothese doch erst durch die noch jetzt vorhandenen discrepanzen hervorgerufen werden konnte, welche im vierten jahrhundert niemand bemerkte. endlich ist diese lachmannische ansicht, wie sie im Iosephus steht, auf Peisistratos angewandt einfach falsch; denn die Ilias und die Odyssee sind in ihrer jetzigen gestalt notorisch älter als Peisistratos.

Was lag denn aber in Dieuchidas vorstellung? da er mit der annahme einer interpolation im *B* recht hat, können wir auch gleich so fragen: wie ist es denn aber zugegangen, dafs das *B* nur in der interpolirten fassung fortgelebt hat? das hat nicht in einem einmaligen willküracte seinen grund, sondern in einem allmählichen historischen processe, der uns übrigens sehr gut bekannt ist. es ist das gar nichts besonderes, gar nichts was den alten sehr bemerkenswert erscheinen konnte. das liegt an dingen, die man freilich nicht mit belegstellen erhärtet, die aber grade darum die sind, über die man sich erst völlig klar sein muss, eh man die belege richtig verwenden kann.

Das Athen des siebenten jahrhunderts war eine Hellenenstadt von vielen. es hatte seinen culturkreis für sich und erweiterte denselben allmählich. unter einer die bürgerliche freiheit und den wolstand sichernden verfassung und daneben einer in den formen der gesetzlichkeit regierenden herrschaft wolmeinender und tüchtiger männer war ihm die zeit und die ruhe gegeben, die bildung von ost und west, von Ionien und Korinth, anzuziehen, in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. die marmormalerei kommt von Ionien, die topfmalerei von Korinth: Athen ahmt beides nach, bis es in der rotfigurigen vasenmalerei und im fresco eine neue eigene höhere kunst erzielt. aus Ionien kommt der iambus, aus Korinth der dithyrambus: Athen übt sich in beiden, bis es durch ihre vereinigung die form der tragödie erschafft. das epos ist in Ionien und in Korinth geübt, in Argolis und Boeotien; durch die annexion von Eleusis ward eine stätte hieratischer poesie selber athenisch. aber das epos war aller-

orten in verfall, in Ionien unter dem einflufs neuer lebensformen und geistiger tendenzen schon fast erstorben, in den adelskreisen des festlandes immer mehr durch die gewerbsmäfsig betriebene chorische lyrik in den schatten gestellt. auch Athen gieng ab vom epos, sobald es im drama der heldensage ein neues eigenes schöneres gefäfs geschaffen hatte: aber der neuschöpfung gieng nachahmung voraus. das epos ward in Athen gern gehört, gern gelernt und gelesen; es unterlag demnach derselben metamorphose in Athen, der es allerorten unterlag; zum teil unwillkürlich, indem die attische sprache eindrang, wo sie konnte, zum teil durch ein- und nachdichtung, indem die lehrenden und lernenden, die gewerbsmäfsigen und die gelegentlichen erzähler, die überlieferung mit derselben freiheit behandelten, wie es seit den tagen der ersten dichter alle getrieben hatten, die das epos weiter gegeben hatten. zu den chiischen, milesischen, halikarnassischen, kyprischen, korinthischen schichten, die über dem alten aeolischen grundstocke sich abgelagert hatten, trat die jüngste, die athenische. das war nichts qualitativ neues; weder passirte dem Homer etwas anderes als jedem in Athen gelesenen und gesungenen dichter, noch passirte dem Homer in Athen etwas anderes, als ihm seit jahrhunderten allerorten passirt war.

Mit den heldentaten und erfolgen von 509 490 480 469 trat etwas neues und unerhörtes ein. Athen hob sich zur capitale von Hellas, und mochte sein politischer vorrang bestritten sein, an der geistigen suprematie war nichts zu ändern. was nicht in Athen aufgieng, verkümmerte. epos und chorische lyrik, ionische und peloponnesische kunst stirbt ab: Aischylos und Pheidias siegen. die bildungselemente aber, welche aus der vorzeit sich erhalten, erhalten sich zum überwiegenden teile durch Athen. der sturz des reiches bringt darin keinerlei änderung hervor; der politische untergang Athens steigert sogar nur den geistigen einflufs. Athen centralisirt die bildung: kein wunder, dafs die nachwelt den Homer durch Athen empfieng; Athen centralisirt den buchhandel: kein wunder dafs man nachher nur attische Homere hatte. ja, wenn wir es nur typisch verstehen, dann ist wahr, was Ritschl annahm, dafs alle alexandrinischen exemplare aus dem pisistratischen stammen. alle folgenden exemplare, das des Herodotos

und Dieuchidas voran, tragen die spuren des einflusses welchen die attische cultur des sechsten jahrhunderts auf den text ausgeübt hat. aber nicht die weisheit oder die tücke einzelner menschen hat das herbeigeführt: es sind einzelne concrete folgen einer grofsen geschichtlichen ursache. wer einen willen darin sehen will, kann nur den willen gottes darin sehen; kein sterblicher hat es gemacht noch hätte es verhindern können. auch hier aber passirt dem Homer keineswegs etwas ganz besonderes. dem Pindar z. b. und dem Epicharm ist es nachweislich eben so gegangen. beider dichter dialekt ist in unsern texten, d. h. den alexandrinischen texten, einheitlich im allgemeinen und hat seine bestimmte form wie der Homers, aber Pindar und Epicharm haben so wenig diese sprache gesprochen oder geschrieben wie Homer, sondern die attische oder attisch gefärbte sprache des vierten und dritten jahrhunderts hat die originale rede der dichter inficirt. fast für die gesammte archaische litteratur ist derselbe tatbestand augenfällig: wenn sich einmal ein schriftstück in aufserattischer überlieferung bis zu den Alexandrinern gerettet hat, so sieht es auch ganz anders aus; nicht weniger entstellt ist es, denn die modernisirung des textes ist ja nichts specifisch attisches, aber anders entstellt: man sehe Korinna und Alkman.[20]) die geschichtliche stellung Athens bedingt, dafs die Alexandriner und also auch wir einen attischen Homer lesen. wir würden einen anders entstellten, aber auch einen entstellten lesen, wenn statt Athen etwa Korinth die weltgeschichtliche rolle gespielt hätte. dann würden wir nach korinthischen interpolationen mit mehr oder minder erfolg suchen, und würde in einer darstellung, die die historischen processe als handlungen bestimmter individuen ansieht, eine periandrische recension, eine periandrische bibliothek und sammlung erscheinen. die möglichkeit ist in abstracto gar nicht zu bestreiten, dafs im vierten oder dritten jahrhundert handschriften existirt haben, welche vom attischen unbeeinflufst waren. Zenodots Homer war ja wirklich sehr viel ionischer als der des Aristophanes, weil Zenodot ein Ionier war. aber die abstracte möglichkeit hilft zu nichts; das concrete factum ist für keinen vers er-

[20]) Näheres im dritten capitel.

wiesen und wird in irgend wie erheblicher ausdehnung nie mehr erwiesen werden können. denn ungeheuer ist die macht der gewohnheit, und die zeit macht zwar vernunft zu irrtum, recht zur plage, aber noch viel häufiger heiligt sie die occupation und zermalmt das ehedem gleichberechtigte. wenn wirklich, wie es ja tatsache ist, der vulgäre Homertext, den Aristoteles und Aristophanes und Aristarch in der klippschule lasen und lernten, unter dem übermächtigen einflusse des attischen stand, so stand er deshalb der sprache um so näher, die allen drei männern, obwol es nicht ihre muttersprache war, als die allein gebildete und allein schriftgemäfse galt. gesetzt, ihnen wäre ein argivischer oder selbst ephesischer Homer begegnet, so würden sie ihn als entstellt und interpolirt bei seite geschoben haben, zum teil mit recht, in so weit als er eine epichorische entstellung erlitten hatte, die der attischen parallel war, zum teil mit unrecht, in so weit die attische entstellung dinge ergriffen hatte, die in Argos und Ephesos unbeanstandet blieben.

Schon ein menschenalter vor Aristoteles las Dieuchidas einen attischen Homer. er muste selber attisch schreiben, so gut wie sein landsmann Theognis hatte ionisch schreiben müssen: das ist das los eines unbedeutenden volkssplitters. aber mit seiner mutter sprach er doch megarisch, und die empfindung, dass der Homer attisch gefärbt sei, konnte ihm unmöglich entgehen. er bemerkte auch einzelne entstellungen und erhob darauf hin die anklage der fälschung. Zenodotos der Ephesier empfand den noch viel berechtigteren Ionierstolz und durfte den dichter für seinen landsmann halten. deshalb folgte er dem Dieuchidas in seinen athetesen und griff nach Ionismen, wo er konnte, sowol nach echten und wahren wie nach solchen, die erst entstellungen des attischen Homer waren, wie *ἐκάθευδον* und *ἐμεθίεσαν*. hundert jahre später wird der attische Homer kanonisch. Aristarch erkennt, da Aristophanes die dialekte und die archaischen texte aufgearbeitet hat, die attische form des epos sehr gut. aber er zieht nicht den schlufs auf attische entstellung, sondern ersinnt eine hypothese, welche die erscheinungen des textes durch eine willkürlich erfundene historische erklärung motiviren will: Homer war von geburt ein Athener und dichtete in seiner neuen heimat

Ionien. es ist eine hypothese, geistreich und consequent, würdig eines einseitig grammatisch gebildeten grofsen analogisten, aber allerdings geeignet zu zeigen, dafs dieser in seiner weise gröfste antike philologe jedes historischen sinnes bar und blofs war: eine hypothese wie dazu geschaffen, dafs Cobet sie glaube. es ist nur recht, dafs die im altertume triumphirende aristarchische schule der tradition von einer pisistratischen recension keinen weitern wert beilegt als einzelne athetesen zu motiviren; den hatte das schulhaupt selbst ihr eingeräumt. sehr merkwürdig, aber leider nur durch ein zeugnis zu belegen, ist es, dafs nun eine ionische recension und interpolation auf das tapet gebracht ward. die Homeriden von Chios, Kynaithos (um 500 v. Chr.) an der spitze haben den Homer interpolirt und ihm ihre eigenen machwerke, z. b. den Apollonhymnus, untergeschoben.[21]) es ist die vollkommene parallele zu der pisistratischen recension von einem andern standpunkte aus.

Neben den orthodoxen anhängern der aristarchischen lehre gab es glücklicherweise auch ketzer. Dieuchidas hatte so wenig wie irgend einer im vierten jahrhundert mit der pisistratischen sammlung ein kritisches geschäft verbunden. er gab die tatsache der attischen gestalt des textes in einer concreten persönlichen form um die insinuation der fälschung daran zu knüpfen. die Ilias, die man fälschen kann, hat vorher echt bestanden. ohne zweifel gab er auch nur ein par proben von fälschungen: er schrieb ja nicht über Homer, sondern über Megara. aber andere kamen und benutzten das weiter; zunächst auch nur zur erklärung von interpolationen. ich will sie hier zusammenstellen, obwol das meiste sehr bekannt ist. das λ der Odyssee hat Polygnot genau so gelesen wie wir es lesen: das zeigt sein bild in der lesche der Knidier zu Delphi. aber Hereas[22]) der Megarer erklärte λ 631

---

[21]) Schol. Pindar. Nem. 2. (auch bei Eustath. vorrede zur Ilias p. 6). daran dafs Kynaithos ein wirklicher mensch und ein zeitgenosse des Simonides etwa gewesen ist, hat man nicht zu zweifeln recht. leider ist es bisher nicht gelungen, eine zeitbestimmung oder einen verfasser für das scholion zu gewinnen.

[22]) Hereas, oder wie er eigentlich hiefs, Heragoras (*comment. gramm.* II 8) gehört auch der zeit vor Hermippos an, der ihn bei Plut. Solon 10 citirt, und der zeit vor Istros, auf den die stelle im Theseus 20, wo er auch 32 noch vorkommt,

für interpolirt durch Peisistratos (Plut. Thes. 20), wie sich die Alexandriner dazu verhielten, ist nicht überliefert. 602. 3 ward nach diesen von einigen dem Onomakritos zugeschrieben. dafs im λ wirklich eine attische interpolation steckt, ist oben eingehend dargelegt. den zweifel, den Chairis über η 80 notirte, haben wir schon gesehen. γ 207 warf Zenodot eine erwähnung Athens heraus; seine gründe fehlen, aber die scheinbare berechtigung werden wir ihm nicht mehr abstreiten. wir verstehen den vers nicht mehr und dürfen ihn natürlich nicht ändern. eine conjectur in **B** 571 erklärt Pausanias VII 26 ausdrücklich damit, dafs die überlieferung pisistratische fälschung sei. aus der randnotiz in einem venezianischen exemplar der editio princeps zu **B** 203 citirt Dindorf (schol. I p. XXIV) ***N ὁ Φ ἔλεγεν ὅτι ταῦτα καλῶς εἰ καὶ ὡς ἀπὸ Πεισιστράτου.*** endlich fehlt zu *A* 265, der erwähnung des Theseus, nur deshalb ein scholion, weil der ganze vers fehlt. es ist evident, dafs Aristarch und seine vorgänger ihn wie *B* 558 behandelt haben.[23])

Das sind freilich kleinigkeiten, und nur für **B** η λ können auch wir mit vollkommener evidenz so wol attische interpolation wie die herrschaft derselben im fünften jahrhundert beweisen. das factum, dafs attische interpolationen da sind, ist wichtiger als die einzelne interpolation. so schien es auch jenen ketzern, die auf diesem durch richtige hypothese erschlossenen factum weiter bauten. es fehlten ja auch im altertume nicht unbefangenere

---

angehört. ein Megarer Hereas erscheint auf den stein Mitteil. Ath. VIII 187. ich will ihn nicht identificiren, aber das vorkommen eines solchen namens in ziemlich derselben zeit am selben orte ist immerhin zu bemerken. Athenaeus hat zweimal dasselbe citat aus den *Κῳακά* eines Makareus (VI 262. XIII 639): ein Koer Makareus war im dritten jahrhundert als architheore auf Delos Bull. Corr. Hell. VI, rechnung aus dem jahre des Demares z. 35. dieselbe urkunde erwähnt mehrfach einen *Σῆμος Κοσμιάδου* als *ἱεροποιός*: das wird der bekannte schriftsteller sein, der in dieser zeit notwendig gelebt haben muss. von dem Kyniker Teles habe ich nur bewiesen, dafs er in Megara gelebrt hat, nicht dafs er ein Megarer war: dafs der name megarisch ist, lehrt der stein Le Bas Foucart II 29.

[23]) Dem folgen die neueren, aber sie tun unrecht, erstens weil der dichter der *Ἀσπὶς Ἡρακλέους* 179—183 den vers gelesen hat, zweitens weil die annahme, dafs die Kentauromachie der Lapithen jemals ohne Theseus bestanden habe, ganz unerwiesen und schwerlich erweislich ist.

und schärfere köpfe, die an der aristarchischen panacee, dem obelos, kein genüge fanden. der sieg des aristarchischen dogmas, *καίπερ λόγον οὐκ ἔχοντος*, hat uns nur um das meiste gebracht, was diese ketzer lehrten. nur durch die schlechten widerlegungen Aristarchs kennen wir die chorizonten, obwol heute nur noch leute, die man nicht rechnen soll, mit Aristarch gegen Xenon und Hellanikos stimmen. solche leute waren es, die die anstöfse der *Γλαύκου καὶ Διομήδους ὁμιλία,* der *τειχομαχία* durch umstellung, verkehrt allerdings, zu beseitigen versuchten. wie wollten sie eine umstellung motiviren? sie griffen zur hypothese der pisistratischen ordnung. sie verfolgten die consequenzen, welche diese alte tradition notwendig in sich barg, welche aber erst die zeit ausgebildeter philologie ziehen konnte. sie combinirten damit die vereinzelte recitation der rhapsodien und die nichtexistenz der schrift unter den heroen des epos. so gewann die recension den charakter der neuordnung, sie ward rationalistisch ausgemalt, und neben der aristarchischen philologie, die die textbehandlung beherrschte, figurirte diese pisistratische sammlung in der öffentlichen meinung, in der litterargeschichte oder vielmehr der fable convenue, die an deren platz stand, unbehelligt. Cicero gibt sie, schwerlich aus einer bestimmten quelle, (welche mit Düntzer zu suchen aber doch weit historischer war, als mit Niese Cicero den ältesten zeugen derselben zu nennen, gleich als ob sie nicht deshalb grade viel älter sein müste); Athenodoros Kordylion kennt sie,[24]) und schon vorher Asklepiades von Myrlea;[25]) Iosephus kennt sie, Aelian, Pausanias, Sueton (Nauck *lex. Vind.* 279); was liegt anders der tradition zu grunde, dafs Peisistratos die erste bibliothek gegründet hat? wenn also selbst leute von sehr mittelmäfsiger bildung wie von etwas ganz bekanntem von der pisis-

[24]) Denn so nur kann auch ich seine nennung bei der pisistratischen redaction in den pariser prolegomena zu Aristophanes auffassen.

[25]) Dieser bezeugt bei Suidas den *Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης*. ein späterer schwindler hat demselben mann, der für Asklepiades noch grammatiker war, epentitel beigelegt. die vermutung, dafs die pisistratische recension ihre ausgeführte gestalt in der krateteischen schule erhalten hat, liegt nahe: fortgepflanzt ist sie offenbar durch jene, aber es gab z. b. auch Zenodoteer im zweiten jahrhundert. hier bleibt genauere aufklärung mehr zu hoffen als zu erwarten.

tratischen sammlung reden, so müsten Varro Didymos Apion ja schuppen vor den augen gehabt haben wie ein moderner einheitshirte, wenn sie nichts davon gewust hätten. und nicht blofs Wolf, auch Lachmann hat seine vorläufer. wer es auch war, der die Dolonie ausgesondert hat, weil sie ein selbständiges gedicht wäre, er hat damit den entscheidenden schritt über die interpolationshypothesen des Aristarch und des Zenodot und aller antiken kritiker getan: ja er ist weiter gewesen als Lachmann. denn er verlangte für das einzellied die innerliche einheit, welche in wahrheit die condicio sine qua non für jedes kunstwerk ist.[26]) auch dieser antike Lachmannianer rechnete mit der pisistratischen sammlung. er bediente sich dieser hypothese, an die er glaubte, ohne zu prüfen. er erkannte nicht dafs es eine hypothese ist, und in dieser form eine ganz falsche. das ist das wesentliche. weder totschweigen noch lächerlich machen noch glauben dürfen wir die pisistratische sammlung: es ist eine weitverbreitete alte tradition. aber sie entstammt der hypothese, und diese hypothese verallgemeinert zugleich und specialisirt einzelne vorher richtig erschlossene facta und einen notorischen tatbestand, der vielmehr das ergebnis eines historischen processes ist. für uns erklärt die hypothese im Homer gar nichts. aber schon im altertume hat sie mittelbar segen gestiftet wie in der neuzeit: Lachmann und seine antiken vorläufer haben sich ihrer bedient, um erscheinungen zu erklären, die freilich anders zu erklären sind, die ihnen aber dieser glaube zu erkennen kraft und mut gab.

Ein bedenken muss die darstellung erwecken, welche ich von Dieuchidas annahme einer pisistratischen sammlung gegeben habe. wie konnte er, in so wenig philologisch geschulter zeit, aus dem blofsen zustande des textes schon auf eine attische sammlung schliefsen? dies bedenken zu entkräften habe ich mir aus rücksichten der composition auf diesen ort verspart. Dieuchidas wuste, dafs noch zu seiner zeit, in Athen gesetzliche bestimmungen für den vortrag der homerischen gedichte an den Panathenaeen

---

[26]) Schol. Dionys. Thr. 768 Bekk. *ποίημα .... σύνταγμα τὸ ἐν αὐτῷ* (*τῷ αὐτῷ* vulg) *ἀρχὴν καὶ τέλος ἔχον, ὁποῖόν ἐστι τὸ K τῆς Ἰλιάδος, ἡ νυκτεγρεσία καλουμένη.*

bestanden, welche man den stiftern der festordnung, wen man grade dafür ansah, zuschrieb. die verschiedenen formen in denen die notiz auf uns gekommen ist, sind genau so gleichgiltig wie die verschiedenen personen, die hie und da genannt werden. eine concordanzkritik, wie sie selbst Ritschl (op. I 56) noch befolgt, die Solon und Hipparchos gleichmäfsig das ihre geben will, ist für jeden verständigen jetzt gerichtet. es ist nur ein neuer beleg aus unzähligen, wie impotent die conciliatorische litteraturgeschichte war, wenn man *ἐξ ὑπολήψεως* und *ἐξ ὑποβολῆς* unterschieden, und demgemäfs zwei festordnungen angenommen findet, obwol das einzige für *ἐξ ὑποβολῆς* vorliegende zeugnis (Diogen. I 57) die erklärung hinzufügt *οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον*, also die identität mit *ἐξ ὑπολήψεως* feststellt. an den panathenaeen bestand von altersher, vielleicht seit 566, die verordnung, dafs die rhapsoden nicht mit beliebigen stücken, sondern in der reihenfolge das epos vortragen sollten. das war in anbetracht, dafs das epos zu grofs für einen war, eine notwendige bestimmung, falls man am ganzen interesse hatte. schwerlich war es eine vereinzelte besonders weise athenische bestimmung; es war nur in Athen mehr ordnung im feste überhaupt, und dem vierten jahrhundert, das nur noch wenig von den rhapsoden hielt, war das ganze eine antiquität. eine lesende welt konnte auf die continuität längst nicht mehr solchen wert legen. wenn nun aber die bestimmung bestand und beobachtet wurde, so gehörte dazu freilich ein exemplar des ganzen epos, ein officielles und constantes. es ist genau dasselbe wie das staatsexemplar der tragödien, das Lykurg dem *γραμματεὺς τῆς πόλεως*[27]) übergab. wer also die anordnung dem sechsten jahrhundert zuschreibt, der muss auch heute noch wie Dieuchidas demselben jahrhundert die beschaffung eines solchen exemplares zuschreiben. dieses mit den attischen fälschungen zu combiniren lag nahe genug, und für Dieuchidas reicht diese combination aus. in diesem ‚staatsexemplar‘ den archetypus aller erhaltenen Homerexemplare zu sehen, ist freilich verführerisch und zu verwundern wäre nicht, wenn kritiker des altertumes eine ähnliche ansicht

---

[27]) Herm. 14, 151.

verfochten hätten wie Ritschl. aber besser ist, sich keine illusionen zu machen. dafür grade ist die analogie des lykurgischen tragikerexemplars von wert, welches auch nicht die mindeste bedeutung im altertum gehabt hat. der staatsschreiber von 566 mag sich auf ratskosten einen vollständigen Homer gekauft haben, der auf dem stadthause im actenschrank sub rubr. Panathenäen zu liegen kam. hundert jahre später, und gar zweihundert jahre später war die festordnung und der ratsschreiber eine antiquität; wollte er die rhapsoden controlliren, so griff er nicht in den actenschrank, sondern in seine eigene oder seines schulpflichtigen sohnes bücherkiste, wenn er nicht aus der schule behalten hatte, dafs auf die *μάχη παραποτάμιος* die *Ἕκτορος ἀναίρεσις* oder auf *τὰ περὶ Κίρκην* die *νεκυία* folgt. und wenn der schreiber gar nicht eingriff: die controlle konnten jetzt die preisrichter und das publicum alleine vornehmen. das niveau der bildung war so weit gestiegen, dafs die ehedem wertvolle institution überflüssig geworden war. für die beurteilung der pisistratischen recension und der homerischen poesie selbst ist die panathenäische festordnung an sich ohne wert, wie sie ohne einflufs auf den text bleiben muste. nur das kann man nicht nachdrücklich genug einschärfen, dafs diese officielle institution eine reihenfolge wahren soll, also eine einheit voraussetzt. wer auch nur einen schlufs machen kann, muss erkennen, dafs die homerischen gedichte zu der zeit, wo diese bestimmung erlassen ward, feste und geschlossene form hatten, mit andern worten, dafs damals unsere Ilias und Odyssee existirten. folglich ist die pisistratische sammlung, an die Bentley und Wolf, Hermann und Lachmann geglaubt haben, eine bare unmöglichkeit.

Ein corollar dieser frage wieder ist die bedeutung der *ὑποβολή*. man mag sich scheuen, sie zu berühren, da die ersten philologen so erbittert darum gefochten haben. die sache scheint doch aber jetzt recht einfach, und über die schwächlichen schönfärbereien und jeremiaden von Nitzsch ist die wissenschaft längst zur tagesordnung übergegangen. was der gewährsmann des Diogenes mit *ὑποβολή* hat sagen wollen, sagt er in der erklärung mit klaren worten. dafs *ἐξ ὑποβολῆς εἰπεῖν* bedeutet, ‚reden auf grund dessen, was einem vorgelegt, d. h. vorgesagt oder ange-

geben wird' ist eben so klar. es kann also nur die aufgabe sein, den irrtum zu erklären, den der gewährsmann des Diogenes begangen hat. damit hat Böckh die teische inschrift combinirt (CIG 3088), wo unter den gegenständen des agon, welcher an dem teischen erziehungsinstitut die stelle unseres öffentlichen examens am semesterschlusse vertrat, *ὑποβολῆς* und *ὑποβολῆς ἀνταποδόσεως* erscheinen, die sich, wie niemand bestreiten kann, irgendwie auf die declamation epischer gedichte beziehen. es gilt also eine combination zu ersinnen, welche diese beiden stellen, die des Diogenes, und zwar unter annahme eines irrtums, und die der inschrift erklärt. auszugehen ist von der inschrift; und da sagt die grammatik, dafs *ὑποβολῆς ἐνίκησεν ὅστις ὑποβαλὼν ἐνίκησεν;* zum *ὑποβάλλειν* gehören zwei: *ὁ μὲν ὑποβάλλει, τῷ δ' ἑτέρῳ ὑποβάλλεται.* es ist also nicht ein agon, in dem beide dasselbe tun, und der siegt, der es besser macht, sondern einer, wo wirklich ein kampf stattfindet. was tut nun der andere, *ᾧ ὑποβάλλεται?* ich wüste das nicht anders auf griechisch zu sagen, als *ἀποδίδωσιν τὴν ὑποβολήν*, und wenn er nun seinerseits *ὑποβάλλει* oder wie man dann sagen muss *ἀνθυποβάλλει*, so tut der andere, was ich wieder auf griechisch nicht anders ausdrücken kann als *ἀνταποδίδωσιν τὴν ὑποβολήν.* er siegt also *ὑποβολῆς ἀνταποδόσεως*, d. h. *ὑποβολὴν ἀνταποδούς.* solche agone gibt es noch; wir brauchen also keine unbestimmte ahnung, noch eine geschraubte redeweise wie selbst Lehrs *quaest. ep.* 220 sie einführt. vielverbreitet ist noch heute ein agon *ὑποβολῆς* und *ὑποβολῆς ἀνταποδόσεως* als gesellschaftsspiel. ‚tellerdrehen' heifst es jetzt. jeder mitspieler wählt sich einen dichter, den er zu kennen behauptet. nun dreht einer einen holzteller *καὶ ὑποβάλλει οὗ ἂν βούληται ἔπος τῶν αἱρεθέντων ποιητῶν· εἶτα ἀναστάντα καὶ ὑπολαβόντα τὸν πινακίσκον ἀποδιδόναι χρὴ τὰ ἐχόμενα τοῦ ἔπους τὸν ἐκλέξαντα ἑαυτῷ τὸν ὑποβαλλόμενον ποιητήν· καὶ ἐν ὥρᾳ μὲν ἀποδιδοὺς νικᾷ, τὸν δ' ὑποβαλόντα αὖθις χρὴ ὑποβαλεῖν ἑτέρῳ, ἐὰν δὲ βραδύνῃ, ὥστε καταπεσόντα ἤδη ψοφῆσαι τὸν πινακίσκον, αὐτὸν χρὴ ἀνταποδιδόναι τὴν ὑποβολήν.* diese erinnerung werden viele teilen; ich kann aber auch aus der schulzeit die erfahrung citiren, dafs wir in Pforte uns auf den spaziergängen an *ὑποβολή* und *ἀνταπόδοσις ὑποβολῆς* catullischer hendekasyllaben weidlich vergnügt haben,

um sie uns einzuprägen, und später als studenten haben wir es ebenso mit Götheschen versen getrieben: ich denke, die teischen gymnasiasten haben das in officieller form grade so gemacht. da fieng einer an *Ἰλιόθεν με φέρων ἄνεμος Κικόνεσσι πέλασσεν*, und der andere muste fortfahren. zum entgelt übte der nachher die *ὑποβολή* und sagte *ἤματί κε τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἱκοίμην*. der terminus der siegerinschrift richtete sich danach, ob die frage oder die antwort die entscheidung gebracht hatte. es ist ja wol nicht mehr nötig zu erklären, wie der urheber der notiz bei Diogenes (Hermippos) *ὑποβολή* in diesem zusammenhange mit *ὑπόληψις* verwechseln konnte. aber man wird beanstanden, dafs die Pförtner secundaner für die von Teos eine genügende analogie seien. gut: so appellire ich an Homer selber. wir haben ja den *ἀγὼν Ὁμήρου καί Ἡσιόδου*: das ist ja ein *ἀγὼν ὑποβολῆς* und *ὑποβολῆς ἀνταποδόσεως* und der einzige unterschied ist, dafs hier improvisation erfordert ist, weil es die göttlichen sänger sind, die streiten; sonst ist es genau derselbe agon, den ich für Teos voraussetze.

---

2

# LYKURGOS

Die pisistratische recension hat an der lykurgischen sammlung der homerischen gedichte einen doppelgänger, der ein so respectables alter und so würdige gewährsmänner hat, dafs wenigstens wer die tradition von Peisistratos verachtete, wol verpflichtet gewesen wäre, sich mit dieser abzufinden. indefs läfst sich das in genügender weise nicht tun, wenn man nicht weifs, was von Lykurg überhaupt zu halten ist. das führt in eine wilde gegend, die meist nur von abenteurern betreten wird, und wo *vestigia terrent*. es hilft aber nichts: ich entgehe dem schicksal doch nicht zu sagen was ich von Lykurg halte. so mag denn dies, zu lang für ein buch über Homer, zu kurz für eine darstellung der altlakonischen geschichte, nur für den selbsttätig nachdenkenden geschrieben sein.

Kein geringer als Ephoros (Strab. 482) kannte die meinung ‚einiger', dafs Lykurg auf seinen reisen mit Homer in Chios zusammengetroffen wäre. das nahm auch Timaios auf (Plut. 1) und half sich mit einem doppelten Lykurg. andere liefsen vielmehr für Homer den Kreophylos eintreten, was eine vertauschung von Chios mit Samos zur notwendigen folge hatte (Plut. 4. Herakleides polit. 2). Apollodor [1]) aber griff auf die ephorische darstellung

[1]) Über diesen hat Rohde (Rh. M. 36, 524 ffg.) das nötige gesagt und auch erwiesen, dafs Sosibios die zusammenkunft festhielt: dem Apollodor wol gefolgt sein wird. Rohdes ansätze werden durch die richtige beurteilung des Dieuchidas wesentlich nur in dem was diesen angeht verschoben.

zurück, vielleicht auf die quellen des Ephoros, und ermöglichte durch die chronologische fixirung der beiden personen das beliebte *ἐπιβάλλειν νέον πρεσβύτῃ* (Clemens str. 388). es liegt auf der hand, dafs seine vorgänger durch die chronologie gezwungen gewesen waren, eine der ursprünglichen personen aufzugeben. die persönliche begegnung also ist das älteste. dieselbe muss einen erfolg gehabt haben, den wir durch den summarischen bericht des Ephoros über seine vorläufer nicht erfahren, sondern nur durch Plutarch, jenen Herakleides und Aelian (V. h. XIII 14), nämlich dafs Lykurg die gedichte Homers aus Homers hand empfängt und in Sparta importirt. diese tradition bestand also in der ersten hälfte des vierten jahrhunderts. sie ist eine dublette der pisistratischen redaction in der form, die für eben dieselbe zeit erwiesen ist; Peisistratos redigirt Homer und fälscht: Lykurg importirt ihn in authentischer gestalt. dafs diese lykurgische sammlung alle ideen an eine ‚sammlung' des Peisistratos, wie sie später ausgebildet ward, ausschliefst, kann in diesem stadium der untersuchung nicht mehr von belang sein. aber das ist klar, dafs die beiden traditionen zu einander in beziehung stehen, keineswegs so, dafs die eine notwendig aus der andern gemacht sein müste, aber doch dafs sie nicht unabhängig sein können; sie vertragen sich sogar ganz gut. was die pisistratische redaction war und was sie nicht war, wissen wir. für sie lag der factische attische ton des epos, lagen die interpolationen, die man bemerkte, und die panathenäische festordnung vor. wenn an der lykurgischen tradition etwas sein soll, so muss etwas analoges für Sparta angenommen werden. Sparta, die geistige capitale des Peloponnes im siebenten, bedeutend schon im achten jahrhundert, hat natürlich auch dem epos, obwol es eine fremde pflanze war, pflege angedeihen lassen. aber nicht an Homer knüpft die epische tradition dort an, sondern an Kinaithon. lakonische spuren sind im epos und seiner sagengestalt spärlich: auf diesem gebiete ist Argos immer der jüngeren rivalin überlegen geblieben. aus Argos war Homer noch für Philochoros. noch viel bedeutender ist Korinth, das an Homer ebenso wenig wie an den troischen sagenkreis anknüpft, weil es die kraft besitzt, eigene poetische stoffe und eigene dichter zu produciren: der Homer Korinths heifst

Eumelos. Spartas ruhm ist die einbürgerung der lesbischen lyrik, die sich erst von da aus über den Peloponnes verbreitet. die nationale tradition von Amyklai und Lakedaimon, Tyndareos, Hippokoon, Oibalos, die localisirung der Orestesfabel in Sparta: das alles treffen wir in der lyrik an. nicht nur die dorischer stämme, sondern selbst die chalkidische ist davon beeinflufst. Sparta war in der uns kenntlichen zeit zwar nicht so ungebildet wie Kreta, wo Homer so gut wie unbekannt war,[2]) aber es hatte zu dem ionischen dichter und der welt, die er schilderte, doch kein verhältnis. es ist weit entfernt, eine schande zu sein, es ist vielmehr ein ruhm, ein zeichen für die kräftige sonderentwickelung, die das adels- und soldatenregiment, das den Peloponnes bezwang, seit dem ende des achten jahrhunderts genommen hat, wenn wir in Sparta statt der manirirten producte des sinkenden epischen stiles vielmehr in neuen formen eine dem volksgeiste angepafste lyrik antreffen. an den männermahlen der Spartiaten tönte nicht die weiche, durch den stoff reizende, conventionell stilisirte rede des ionischen rhapsoden: da tanzten die mädchen und die buben, die vom ringplatz kamen, und sangen dazu in der heimischen mundart der heimischen götter und helden lob. die rede war kunstlos und die verse nicht immer wollautende weiterbildung lesbischer reihen: aber es war eigenes gewächs. das ist etwas: wer das Sparta des Pausanias verachtet und das des Agesilaos hafst, muss das des Theopompos bewundern. nur Homer hat da keine stätte. wie hätten auch die todfeinde von Argos die poesien aufnehmen sollen, die Kleisthenes von Sikyon

---

[2]) Dies läfst Platon (Ges. 680c) seinen Kreter, den er überhaupt mit der vollendetsten ironie als einen menschen, ebenso ungebildet wie schwer von begriffen, schildert, ausdrücklich sagen. weder den alten, unter denen seltsame verehrer Kretas nicht selten sind, noch den neueren (Bergk Gr. Lit. I 651) hat das gepafst, und sie haben sich nicht darum gekümmert. schliefslich hat ja Diktys den Homer corrigirt. die *Κρητικὴ ἔκδοσις* (Seleukos zu *Α* 381) erhält dadurch keine gute beleuchtung. die kretischen helden der Ilias, d. h. Idomeneus, der von Minos stammt, und Meriones sind natürlich nicht durch die Kreter, sondern durch die bewohner der gegenden, welche Kreter nach dem kriege besetzt haben sollen, in das epos gelangt: das ist Milet und Kolophon, und damit hört diese kretische einwirkung auf, befremdlich zu sein. eine andere frage ist, weshalb die Milesier ihre helden (Miletos selber) aus Kreta ableiteten.

aus hafs gegen Argos verbot? mit einer symbolischen auffassung der lykurgischen sammlung ist es also nichts.

Es war aber auch mit einer symbolischen deutung die ganze geschichte am falschen ende angefafst. denn diese betont die persönliche begegnung zwischen Lykurg und Homer, und das persönliche pflegt in novellistischer überlieferung das ursprüngliche zu sein. ein urteil aber ist erst gestattet, wenn der wert dieser novellistischen überlieferung geprüft ist. das ist es, weshalb eine umfassendere behandlung der Lykurgnovelle von nöten ist.

Nehmen wir die Lykurgfabel wie sie sich bei Plutarch und den verwandten berichten z. b. Iustin darstellt.[3]) selbst da ist das meiste ein raisonnement über spartiatische sitten und institutionen, mehr eine kritik derselben als eine darstellung: sehr ähnlich den entsprechenden partien in Plutarchs Solon. man merkt, dafs zumeist philosophen die *πολιτεῖαι Λακεδαιμονίων* geschrieben haben. eine aetiologische fabel, wie die der *Ἀθάνα Ὀπτιλέτις* ist selten. einiges muste natürlich beschafft werden; Lykurg muste irgendwie in die königsliste eingereiht und chronologisch fixirt, aufserdem sein beruf zum gesetzgeber irgendwie motivirt werden. die unzulänglichkeit der motivirung zeigt die ratlosigkeit der scribenten. die ausführung der gesetzgebung ist bereits mit der aetiologie der zahl 28 für den rat der alten verquickt. anderes verwertet die beiden überlieferten documente, den diskos des Iphitos und Lykurgos, den Aristoteles gegeben hatte, und den delphischen spruch, der noch bei Herodotos steht. die ebenfalls von Aristoteles gegebene *ῥήτρα* gehört ihrer natur und ihrem wortlaut nach wol zur *πολιτεία Λακεδαιμονίων*, aber nicht zu Lykurg. daneben erscheinen jedoch eine anzahl ganz individueller züge; Lykurg macht reisen zu seiner bildung,

---

[3]) Die moderne litteratur operirt vielfach ohne jede quellenanalyse, z. b. mit Clemens sammt ausschreibern, Porphyrius *de abstin.* sammt ausschreibern neben Plutarch, der doch für sie notorisch quelle ist. dabei wird das pseudoplutarchische buch *apophth.* und *instit. Lacon.*, das allerdings eine wertvolle parallelquelle ist, aber verstümmelt (ausgeschrieben zum teil in den *apophth. regum*), ebenso pervers benutzt. die quellenanalyse des plutarchischen Lykurg ist auch nicht am rechten ende angefafst. zu lösen ist die aufgabe nicht schwer: aber nicht die quellenfrage darf an der spitze stehen, sondern die sammlung und ordnung der traditionen, mit berücksichtigung der ganzen litteratur.

bis nach Ägypten; er holt sich aus Kreta den Thaletas, die zwietracht der Lakedaimonier zu besänftigen, er geht, nachdem seine verfassung beschworen ist, ins ausland und stirbt auf Kreta, ja seine asche wird ins meer gestreut. individuell sind diese züge wol, nur nicht dem individuum Lykurg eigen, sondern dem Solon. der ist gereist, bis nach Ägypten, hat den Epimenides aus Kreta zur stillung der zwietracht geholt, ist, nachdem seine verfassung beschworen war, ins ausland gegangen und auf Kypros (oder Salamis) gestorben, seine asche ins meer geworfen. das sind teils facta, wie die reisen, die Solons gedichte bezeugen, teils novellen, aber sehr alte (selbst die ausstreuung der asche durch Kratinos bezeugt), und sämmtlich für Solon zuerst gedichtet. folglich ist Lykurg nur ein abklatsch Solons in allem diesem was ihn individuell erscheinen läfst: die tendenz, dem attischen gesetzgeber einen älteren rivalen zur seite zu stellen, ist die mutter dieser dubletten der Solonlegende. zu ihnen gehört die homerische sammlung: damit ist sie gerichtet. sie könnte für uns nichts anderes beweisen, als dafs die pisistratisch-solonische Homerinterpolation schon zu der zeit geglaubt ward, wo sie zu übertrumpfen die lykurgische reise zu Homer erfunden ward, also vor Ephoros. aber das ist unabhängig hiervon schon erwiesen.

Also war die Lykurgfabel um 350 schon einigermafsen ausgebildet. wer mag das getan haben? Herodotos kennt den delphischen spruch, der Lykurg so ziemlich für einen gott erklärt, und dafs die Lakedaimonier ihm ihre verfassung, wie sie war (einschliefslich der ephoren und der heeresordnung) zuschrieben und ihn unter könig Leobotes, etwa fünfhundert jahre vor seine zeit (er war um 450 in Sparta) ansetzten. vor ihm hatte Simonides den Lykurg erwähnt: Tyrtaios und Alkman ohne zweifel nicht; Pindar auch nicht. auch Hellanikos, der zwar nach Herodotos und mit benutzung desselben schrieb, aber minder aus mündlicher als chroniktradition (die Herodot verschmähte), wuste nichts von Lykurg. Thukydides, der die stiftung der spartiatischen verfassung nach langen wirren ebenso wie Herodot annimmt, aber vierhundert jahre vor seine zeit setzt, kann den namen blofs gemieden haben. Xenophon betrachtet Lykurg, den zeitgenossen der Herakliden, als stifter des ganzen spartiatischen *κόσμος*: detail

gibt der tischgenosse des Agesilaos nicht an. aber seine darstellung der verfassung des Lykurgos, die, wie sie jetzt vorliegt, das kleinlaute geständnis einschliefst, dafs die wirklichkeit dem ideal nicht mehr entspräche, ist mit absicht so vorsichtig gehalten. das enkomion verschleiert eine apologie, wie sein enkomion des Agesilaos auch. das widmete er dem herren aus seiner treuen soldatenseele: die *πολιτεία* hatte er wol auf unmittelbare anregung desselben verfertigt; denn die lykurgische verfassung war ein auch litterarisch viel behandelter gegenstand geworden. die praktische politik hatte daran mehr teil als die sophistische speculation, die höchstens die form hergab. das pamphlet ‚von der attischen verfassung', das 424 ein attischer oligarch, wie Archeptolemos oder Lykurgos, verfafst hatte, gibt eine vorstellung, wie es mit den einschläglichen schriften gestanden haben wird, von denen wir kunde haben. der Athener Kritias, gewillt auf den trümmern des reiches eine eigene macht sich zu gründen, unermüdlich die öffentliche meinung durch elegien, dramen und prosaische pamphlete für seine plane zu bearbeiten, hatte dazu auch eine ‚lakonische verfassung' passend gefunden. ihn begrub das reich, das er stürzen half, unter seinen trümmern. aber auch das siegreiche Sparta konnte kein jahrzehnt seine stellung behaupten. im innern wühlten die von der oligarchie niedergehaltenen mächte. der verschwörung des Kinadon wuste die herrschende kaste noch meister zu werden; auch die könige bezwang sie; wieder einmal muste 396 einer in die verbannung gehen, aber in dieser verbannung griff er zur feder, und den hafs den er gegen seinen herrn, die oligarchie, empfand, kleidete er in eine schmähschrift gegen den urheber dieser oligarchie, Lykurgos, und zog die delphischen sprüche, den heiligen trug, der die oligarchie sicherte, ans licht.[4]) die schwerste gefahr drohte derselben von ihrem bedeutendsten manne, Lysandros, der selbst Lykurg zu spielen gedachte und erst mit dem Apollon von Delphoi, dann mit dem Zeus von Libyen anzuknüpfen versuchte. nach seinem für Sparta glücklichen tode fand man unter seinen papieren das programm

---

[4]) Ephoros bei Strabon 366. leider ist die stelle nicht blofs lückenhaft, sondern auch corrupt: Pausanias war nicht Eurypontide.

seiner pläne, das er, der schriftstellerei unkundig, von einem ionischen litteraten hatte ausarbeiten lassen,[5]) da trat auch ein verfechter der oligarchie auf den plan, Thibron,[6]) ein zweideutiger charakter und wenig fähiger beamter, aber einer der herrschenden kaste: er lieferte eine verherrlichung Lykurgs. wol mochte Agesilaos, den die not des korinthischen krieges mit den drei verlornen schlachten, am Nemeabach, bei Knidos und bei Koroneia,[7]) eigenwilligen hohen plänen zu entsagen zwang, veranlassung haben, seinen litteraten Xenophon diesen darstellungen eine neue zur seite stellen zu lassen, wie er ihm die undankbare aufgabe zuwies, die schimpfliche zeit von 403—388 vor der öffentlichen meinung zu rechtfertigen. wenn nun die philosophen, Platon[8]) und Aristoteles, und die historiker, Dioskorides und Ephoros, auf Sparta zu reden kamen, so fanden sie freilich eine ganz andere masse von material vor als Herodotos und Thukydides. die grundlage der vulgären spartanischen tradition ist in jener zeit, 403—350 gebildet; die letzte zeit Spartas, 260—22, griff dann für die praktische politik vielfach auf die theorie und angebliche historie zurück und überprägte die tradition noch einmal. jene ausstaffirung des Lykurg als ein älterer und gröfserer Solon gehört somit zwar tatsächlich und ihrem wesen nach in die zeit vor Ephoros, dennoch würde man in verlegenheit sein, wem man sie zutrauen sollte,

---

[5]) Ephoros bei Plutarch Ages. 20, Lysand. 25. 30 und bei Diodor 14, 13.

[6]) Aristoteles polit. 1333 b.

[7]) Man wird dem officier Xenophon, der bei Koroneia zugegen war, für die schlacht am Nemeabach aber einen sehr ungenügenden bericht mit fictiven, d. h. etatsmäfsigen zahlen benutzte, glauben, dafs der taktische sieg den Spartiaten gehörte. das war aber nur eine frage der militärischen etikette und imponirte nur den Lakonisten (Andok. 3, 18). das peloponnesische heer wollte von süden über den Isthmos, schlug sich am Nemeabache und kehrte um. das heer des Agesilaos wollte Boeotien niederrennen und über den Isthmos nach hause. es schlug sich bei Koroneia; darauf kehrten alle nicht spartiatischen bestandteile um; Agesilaos zog sich nach Delphi und setzte zu schiffe später über den korinthischen golf; in beiden fällen ist der erfolg der einer entschiedenen niederlage.

[8]) Platon in den Gesetzen folgt einer schriftlichen sehr sonderbaren quelle; etwa dem Thibron. über Asien hat er Ktesias benutzt, Nöldeke Herm. V 457. der pseudoplatonische Minos setzt Lykurg 300 jahre vor Sokrates (318c), also hundert jahre später als Thukydides die εὐνομία. ob ihn Aristoteles in ol. 1 setzte, ist nicht mit sicherheit zu sagen, aber wahrscheinlich, Athen. XIV 635.

wenn nicht direct bezeugt wäre, dafs Dieuchidas von Megara den Lykurg 290 jahre nach Troias fall ansetzte und mit der königsliste ebenso wie Ephoros verband. seine tendenz kennen wir, den hafs gegen Athen, die revindicationen des Dorertums, und vor allem die pisistratische interpolation. Dieuchidas kann mit hoher wahrscheinlichkeit als der urheber oder älteste vertreter dieser Lykurgfabel betrachtet werden.

Es erhellt aus dieser darlegung, dafs von den traditionen über Lykurg nichts für das fünfte jahrhundert beansprucht werden kann, als was aus diesem selbst noch vorliegt oder älter ist. davon ist aber der delphische spruch als ganz unwesentlich für die sache gleich auszuscheiden, an den die tradition, welche Lykurg mit Delphi verbindet, angesetzt hat; denn der gott sagt nur: ‚du kommst zu mir, Lykurg. ich schwanke, ob ich dich als gott oder menschen bezeichnen soll; aber ich denke eher als gott' (Herod. I 65). dies orakel gibt gar keinen zweck an, weshalb Lykurg kommt; es gibt nur eine gewundene erklärung über Lykurgs göttlichkeit ab. somit ist es wol geeignet, einen cultus desselben zu legalisiren, wie ähnliche orakel über unterschiedliche heroisirte Olympioniken existiren, aber weiter nichts. diesen cultus des Lykurg in Sparta bezeugt Herodot und die spätere tradition, die ihn noch vor augen sah. weil er bestand, ist er vom gotte anerkannt, nicht gern, wie es scheint. diesen sachverhalt bestätigen am besten diejenigen, welche das orakel mit zwei versen vermehrten, die vielleicht schon Ephoros kannte (Diodor VII 14), aber Herodot nicht kennt. sie lauten; ‚du willst *εὐνομία*: du sollst sie haben, wie sie keine stadt besitzt'. davon ist natürlich für das fünfte jahrhundert abzusehen. wir haben mit dem cultus, der um 480 schon bestehenden tradition der Spartiaten, dafs ihr *κόσμος* von Lykurg gegeben wäre, und mit dem diskos von Olympia, auf dem die *ἐκεχειρία* von Iphitos und Lykurg garantirt war, allein zu rechnen.

Jene spartiatische tradition ist es, worauf die urteilsfähigen heut zu tage fufsen, wenn sie Lykurgos eine person sein lassen. und in der tat, eine gesetzgebung fordert einen gesetzgeber; dafs sich nichts weiter als der name desselben aufser seinem werke erhielt, ist an sich durchaus nicht befremdlich, ist noch bei Drakon

eben so der fall. so würde auch ich über Lykurg urteilen, und der cult desselben, so befremdlich er grade in Sparta wäre, das nicht einmal den cult seiner *ἀρχηγέται* ausgebildet hat, würde mich nicht wankend machen, wenn nur die prämisse richtig wäre, wenn nur eine gesetzgebung in Sparta zu irgend einer zeit stattgefunden hätte. die gesetze Drakons und Solons sind ‚gesetze‘ insofern, als sie einmal gegeben sind, d. h. aufgeschrieben und eingeführt. die aufzeichnung und die damit verbundene revision des öffentlichen und privaten rechtes hat in Athen und Rom dem ständekampfe principiell ein ende gemacht,[9]) und der kampf der stände hatte dazu geführt, unveränderliches, d. h. geschriebenes recht zu verlangen. in Sparta gibt es notorisch keine geschriebenen gesetze; da regiert wol der *νόμος*, und zwar unumschränkt und *ἀνυπεύθυνος*, aber als das was er eigentlich ist, als ‚gewohnheit, herkommen, schicklichkeit‘, *ὅ νομίζεται*. wer sich an der hand der theorie von der *Λακεδαιμονίων πολιτεία* und an der hand der anekdotenhistorie eine vorstellung von der unveränderlichkeit der spartanischen einrichtungen gemacht hat, der wird arg enttäuscht, sobald er an die beglaubigte geschichte von 480 bis 362 herangeht. selbst in seiner ärgsten zeit hat der souveräne demos von Athen mit den solonischen satzungen nicht so willkürlich geschaltet wie der spartiatische adel mit den grundgesetzen seines staates. die königliche prärogative ist eine andere unter Leotychides, eine andere unter Agis Archidamos' sohn, eine andere unter Agesilaos. das heerwesen, mit dem die organisation des ‚volkes‘ d. h. der regierenden kaste, zusammenhängt, ist ein anderes zur zeit der Perserkriege, der schlacht bei Mantineia 418, der schlacht bei Leuktra, der schlacht bei Mantineia 362.[10]) die vergeblichen versuche der neueren, entweder eine harmonie in die zeugnisse hineinzuverhören oder durch conjecturen zu octroyiren, entstammen eben der verblüffenden tatsache, dafs die

---

[9]) Es ist eine sehr beachtenswerte vermutung, welche fufsend auf der römischen chronik, die bei Diodor 12, 25 vorliegt, den ständekampf durch die leges Valeriae Horatiae und nicht erst durch die Liciniae Sextiae beendigen läfst, also die vulgäre tradition fast ganz fallen lassen muss. natürlich war die erledigung nur principiell, und es dauerte noch lange bis sie factisch ward.

[10]) Vgl. Stehfen *de Lacedaemoniorum re militari* Greifswald 1882.

conservativsten leute am willkürlichsten mit ihrem staate umgehen. und doch liegt da ein widerspruch in wahrheit nicht vor. die **εὐνομία** bleibt gewahrt, der **νόμος** regiert weiter; es ist nur nicht immer dasselbe **ὃ νομίζεται.** was **νομίζεται,** wird von den trägern des immanenten **νόμος** bestimmt, d. h. von dem herrschenden stande und seinem haupte, dem rate der alten und den aufsehern. der souveräne demos von Athen ist zwar souverän von gottes gnaden, aber er hat sich selbst durch die gesetze, die er jährlich neu beschwört, gebunden, insofern ist er nicht absoluter sondern constitutioneller regent. wenn er wähnt, dafs was positiv geltendes recht ist, auch objectiv das rechte ist,[11]) so mag das die schwerste täuschung sein: die anerkennung liegt doch darin dafs ein objectives recht besteht. der Spartiat, der **κατὰ νόμον** erzeugt, erzogen, gedrillt ist, hat sich und seine freiheit und seine individualität der **εὐνομία** geopfert, genauer der standesehre und dem standeswol: dieser stand ist aber unumschränktester autokrat, mit seinem willen fällt der **νόμος** zusammen, sowol im sinne des geltenden rechtes wie dessen was objectiv recht ist. und insofern als der einzelne den stand repräsentirt, ist auch ihm der **νόμος** immanent: **παρ' ἑαυτῷ τὸ δίκαιον ἔχει** drückt dieses für sein gefühl tyrannische verhältnis der Athener aus (Aisch. Prom. 186). der xenophontische Kyros **τὸν ἀγαθὸν ἄρχοντα βλέποντα νόμον ἀνθρώποις ἐνόμισεν** (VIII 1, 22). deshalb würde eine unveränderlichkeit des **νόμος,** wie ihn schriftliche fixirung gibt, der tod der spartiatischen **εὐνομία** sein. daher auch die geringschätzung des Spartiaten gegen alles fremde volkstum und gesetz, die verletzungen dessen was allen Hellenen sonst als völkerrecht galt, die immer wiederholten versuche, ganze städte einfach unter die willkürherrschaft, d. h. den **νόμος,** eines einzelnen Spartiaten zu stellen, die gewaltige macht, die solche einzelnen männer, im glauben an die machtfülle des **νόμος** in ihrem munde, so oft über die massen, denen sie imponiren, ausüben, und die ungeheure verlockung, die für sie in solcher stellung liegt, der die meisten auch nicht widerstehen. wol konnten die Spartiaten einen solchen einzelnen mann **θεῖος ἀνήρ** nennen (Plat. Men. 99 u. ö.), denn die vollkommene

---

[11]) **Kydathen, excurs I.**

parallele zu dem spartiatischen *νόμος* ist die ‚thora Mosis' in der vordeuteronomischen zeit. auch dieses gesetz, anerkannt als der geoffenbarte wille des gottes, als regel für das leben und als norm bei der entscheidung von rechtshändeln, existirt nur immanent in seinen trägern, den priestern oder wen der gott sonst sich wählt. dafs diese thora vor der bildung des staates, die erst mit dem königtum eintritt, ihre hauptmacht hat, und nachher in den propheten, d. h. neuen organen einer thora, die Jahve durch neue offenbarung nicht den erben Mosis, sondern diesem selbst zur seite stellt, tatsächlich eine vielfach andere entwickelung genommen und lange nicht die ausschliefsliche bedeutung gewonnen hat, wie der *νόμος* Spartas, beeinträchtigt die analogie der leitenden gedanken durchaus nicht. wenn der römische adel nicht nur die lex Terentilia sondern auch den gedanken an die möglichkeit einer solchen aus den herzen seiner eigenen standesgenossen gerissen hätte, die plebejer aber zu perioeken und heloten zu degradiren vermocht hätte, so würde Rom ein ähnliches bild zeigen. aber der adel, der selbst in der vertreibung der könige die bahn der revolution beschritten hatte, konnte derselben auch seine eigene prärogative nicht entziehen. für den richtig erkannten lebensnerv des spartiatischen *κόσμος* würde also eine *νομοθεσία* der tod gewesen sein. das wenigstens hat die legende richtig aufgefafst: denn was kennen wir für lykurgische gesetze? ‚du sollst den fliehenden feind nicht verfolgen';[12]) ‚du sollst den türpfosten nicht behauen'; ‚du sollst keinen schnauzbart tragen', und was derlei schnurrpfeifereien mehr sind, die kein wort verdienen. aufserdem aber: ‚du sollst keine geschriebenen gesetze haben.' vortrefflich. nur hat, wer dies gesetz gegeben hat, keine gesetze gegeben, und nur ein narr kann glauben, dafs das gesetz, keine gesetze zu haben einen gesetzgeber erheische.

Damit ist aber nur richtig gestellt, was Lykurg nicht gewesen sein kann, keineswegs, dafs er nicht gewesen ist. auch Moses hat kein gesetzbuch gemacht, weder den dekalog, noch das deuteronomium, noch den priestercodex, und doch hat Moses das volk Israel gemacht, indem er es glauben lehrte, Jahve ist der

---

[12]) Herodot IX 77 kennt die sitte Spartas: das gesetz ist ihm unbekannt.

gott Israels, Israel ist das volk Jahves. doch den *κόσμος* Spartas, die ordnung der gesellschaft und des gemeinwesens (so weit ein stand ein gemeinwesen vorstellen kann), welche von jedem gliede den verzicht auf willensfreiheit in familie, grundbesitz, handwerk, sitte, im denken und handeln fordert, damit er sich in der herrschaft des standes über könige und mitbürger, sclaven und bundesgenossen entschädigt hielte: diesen *κόσμος* hat kein einzelner gemacht, weil ihn kein einzelner machen konnte. wol ist es ein kunstproduct, aber nicht das product des einzelwillens, sondern des standes. und so wenig wie ein einzelner diesen machen konnte, so wenig kann der stand etwa in seiner phantasie einen einzelnen als idealbild seines stifters erzeugt haben. die kaste duldet keine individualität: wie sollte sie genialität dulden? die phantasie schafft nicht aus dem nichts, sondern sie gibt nur dem latenten, aber vorhandenen eine gestalt. im lakonischen *κόσμος* ist aber kein stifter als einzelindividuum latent zu denken.

Freilich ist der *κόσμος* ein kunstproduct, und wenn er herrscht, so muss er einmal zur herrschaft gelangt sein. auch ist es ohne frage eine unverächtliche überlieferung, die Herodotos und Thukydides wiedergeben, dafs vor ihm eine gewaltige *ἀκοσμία* stattfand. erst durch die unterwerfung Messeniens, nach der mitte des achten jahrhunderts, wo in den olympischen siegerlisten die ersten Lakonen auftreten,[13]) beginnt Sparta eine rolle zu spielen, und man merkt noch, dafs es vorher vielmehr von den nachbarn selbst bedrängt war.[14]) einmal hat also eine gewaltige bewegung

---

[13]) Diese zeit stimmt zu der fixirung des Lykurg in dem pseudoplatonischen Minos. sonst wird er, abgesehen von ungefähren schätzungen wie der des Thukydides, auf grund des olympischen diskos nach olympischer chronologie bestimmt. objectiven wert hat natürlich kein ansatz.

[14]) Bis ins sechste jahrhundert hinein gehörte die ganze ostküste sammt Kythera den Argeiern (Herodot. I 82). das kann zu der zeit nicht so gewesen sein, wo lakedaimonische siedler Melos Thera, ja Pamphylien colonisirten. folglich hat Argos den Lakedaimoniern diese küste erst abgenommen, um sie dann im sechsten jahrhundert wieder zu verlieren. Tegea steht machtvoll bis ins sechste jahrhundert. dadurch ist Sparta nicht nur vom norden ganz abgeschnitten, sondern es hat selbst seine erste verteidigungsfähige position bei Sollasia, d. h. unmittelbar über der ebene, in welcher die stadt lag. auch das obere Eurotastal und damit der verkehr mit dem ganzen flufsgebiete des Alpheios, der einzig bequeme

stattgefunden, welche den νόμος constituirt hat als könig über könige und perioeken, den adel aber als träger desselben. bei dieser bewegung haben ohne zweifel auch bedeutende, über das niveau der spartiatentüchtigkeit hervorragende personen eingegriffen. davon könnte ja auch Lykurgos einer gewesen sein, den dann später die herrschende kaste dankbar als stifter des κόσμος und als gott verehrt hätte. nur pflegt eine kaste nicht dankbar zu sein, gegen ihres gleichen am wenigsten, und so am wenigsten, dafs sie dadurch den helden über seines gleichen hinaushöbe. die tradition gibt auch Lykurg nicht als einen vertreter des adels, des δᾶμος, wie sie sagten, sondern des königtums. von jener constituirung der adelsherrschaft vermögen wir uns noch sehr wol ein bild zu machen: zu diesem muss die person des Lykurgos stimmen, oder er hat in Sparta keine stätte.

Der adel ist zur herrschaft durch jene constituirung gelangt: wen zwang er, wer ist der antagonist des adels in Sparta? nicht die plebs, die perioeken, sondern die könige.[15]) der kampf, der sich dort vollzog, hat sich allerorten vollzogen, auch in Athen, wo keine kunde davon geblieben ist, und in Rom. aber allerorten hat der adel, oder auch das volk, die könige beseitigt: in Sparta vertrug man sich scheinbar. es gieng ohne gewalt, oder wenigstens die fiction einer gutwilligen ordnung liefs sich aufrechthalten, wenn man nicht lieber den herrschenden κόσμος für ewig, d. h. seit den Heraklidenzeiten vorhanden erklärte, wie die von Hellanikos wiedergegebene, vermutlich zu Archidamos zeit officielle version lautet. die tradition also verbirgt den gegensatz. aber wir erkennen ihn in dem Sparta der hellen zeiten. denn Spartas revolutionäre sind seine könige. sie rütteln fast alle an den

mit Messenien war dauernd durch Tegea bedroht. allerdings ist Τεγέα (d. h. die ‚bedeckte' stadt) schwerlich eine alte niederlassung; ihre verfassung wie die ähnliche von Mantineia ist eine gauverfassung. wie die arkadischen verhältnisse im achten und siebenten jahrhundert lagen, ist erst durch topographische untersuchung und die analyse der sagen zu finden.

[15]) Dafs ich die hypothese Wachsmuths über das doppelkönigtum für eine verfehlte übertragung sehr zweifelhafter römischer verhältnisse halte, habe ich Kydath. 143 ausgesprochen. einen gegensatz von Agiaden und Eurypontiden kennt die geschichte so wenig wie die sage. das doppelkönigtum scheint mir am ehesten dem consulate vergleichbar.

goldenen ketten, in die sie der adel geschlagen hat; viele müssen ins ausland weichen, der erste Kleomenes stirbt im wahnsinn, der sieger von Plataiai verhungert, glücklicher beide als die sich widerwillig dem herrischen gebote der untertanen fügen lernen und ein langes leben freudlos und ruhmlos enden, wie Archidamos Zeuxidamos sohn und Agesilaos. der letzte Kleomenes aber verkommt selbst in schande, nachdem er den adel und das vaterland vernichtet hat. jeder könig ist ein geborner revolutionär, wenn er ein mann ist. dabei erzählt uns die fabel vom heldenkönig Theopompos, dafs er sich selbst die rute der ephoren gebunden habe, vom guten könig Prytanis und wie sie sonst heifsen, die so hübsch artig im neunten bis siebenten jahrhundert tun, was der adel will, wie es ihre erben nicht einmal im vierten tun. das sollen wir glauben, sei's auch dem Aristoteles? doch nur, wenn Appius Claudius, der decemvir und der censor, wirklich oligarchen gewesen sind, und die Sicinier und Icilier im fünften jahrhundert die sprache des C. Gracchus und Saturninus geführt haben. nein, im kampfe wider den könig ist das adelsregiment, ist der *κόσμος* durchgeführt, allmählich, so dafs die macht innerhalb des adels sich immer mehr auf einen kleinen kreis concentrirte. aber der übergang der factischen souveränetät von den königen auf den *δᾶμος*, d. h. die summe der erwachsenen vollbürger, d. h. die adelskaste, ist nichts desto weniger ein act gewesen. diesen bedeutungsvollsten, die wirkliche begründung des lykurgischen *κόσμος*, den kennen wir, dank Aristoteles. denn da war der adel gar nicht so spröde, dafs er den ‚vertrag' nicht schriftlich gemacht hätte. es ist die rhetra, ein ehrwürdiges actenstück, das älteste das wir besitzen, etwa aus der mitte des achten jahrhunderts, in der sprache natürlich ganz entstellt. *ῥήτρα* heifst vertrag[16]) und

[16]) Das heifst es immer, auf den olympischen bronzen, zu denen das kyprische verbum *ϝρητᾶν* der tafel von Idalion stimmt, bei Homer ξ 393, bei Tyrtaios. und bei Xenophon (Anab. 6, 6. 28) im munde eines Spartiaten. damals existirte die aus der falschen auffassung Lykurgs entstandene bedeutung ‚rede, spruch, orakel, gesetz', einfach noch nicht, die zuerst glofsematische poeten wie Lykophron aufbringen. die grammatiker (Phot., verkürzt Hesych, Apollon. Archib. schol. und Eustath. zum ξ, namentlich der letzte) sind ganz verständig. bei Phot. hören wir neu, dafs in Tarent *ῥῆτραι νόμοι καὶ οἷον ψηφίσματα* gewesen wären, ob bei

nichts weiter; wenn der gott ihn dictirt, so ist er der garant desselben; aber ‚sprüche‘, gesetzliche bestimmungen im allgemeinen *ῥῆτραι* zu nennen, ist ein unsinn. ein vertrag erfordert zwei parteien: sie sind in den königen und dem adel gegeben. die souveränetät des *δᾶμος* steht im schlufssatz *δάμῳ κυρίαν ἦμεν καὶ κάρτος*. wer aber ist vorher subject in *φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα, τριάκοντα γερουσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστήσαντα, ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακίωνος οὕτως εἰσφέρειν καὶ ἀφίστασθαι?* Lykurg, meint Plutarch und wol schon Aristoteles. aber konnte der *ὥρας ἐξ ὥρας* die executive haben? denn diese, gebunden an die vorher gestellten bedingungen, darunter die einsetzung des rates, ist in den worten, was sie auch im einzelnen bedeuten, unverkennbar. was hier bestimmt wird, ist nicht die mafsregel eines tages, sondern die grundlage für alle zeit. also ist ein einzelner als subject ausgeschlossen. eine personificirung, wie der gott *Λυδὲ ποδαβρέ, Μίλητε κακῶν ἐπιμήχανε* anredet, ist durch das folgende *δάμῳ* ausgeschlossen. folglich bleibt nur ‚der könig‘. dafs von einem geredet wird, entspricht dem spartiatischen brauche der historischen zeit und der römischen *potestas*. die erwähnung der *ἀρχαγέται* daneben kann in der alten

---

der constitution der lakonischen colonie, wo wirklich ein vertrag stattgefunden haben wird, oder in späterem misbrauch des wortes, ist nicht zu sagen. der übergang ist freilich wol denkbar. wenn die gemeinde etwas beschliefst, so verbindet sich der einzelne dem majoritätsbeschlufs sich zu fügen, auch wenn er ihn nicht billigt. wenn der staat von Elis die ahndung der zauberei dem einzelnen und seinem geschlechte nimmt, also die geschlechter zur cession unbestreitbarer rechte zwingt, so kann das *ἁ ϝράτρα τοῖς ϝαλείοις* heifsen, der andere paciscent sind *πατριὰ καὶ γένος*, die aber in den *ϝαλεῖοι* mitbegriffen sind (IGA 112). dafs Simonides die truppen des Leonidas fallen läfst *ῥήμασι Λακεδαιμονίων πειθομένους*, verstehen die, welche es auf *ῥῆτραι* beziehen, schlechter als die welche *νομίμοις* mit der späteren lesart für *ῥήμασι* festhalten. ein Athener kann *ἐμμένων τῇ τάξει καὶ σῴζων τὸν Σόλωνος νόμον* fallen: ein Lakone fällt *κατὰ τὰ ἐν Σπάρτῃ νόμιμα*. er weicht nicht ‚*οὐ γὰρ πάτριον τᾷ Σπάρτᾳ*, wie es im marschlied heifst, das Tzetzes und Bergk dem Tyrtaios beilegen. Simonides freilich hat das besser gesagt; sie fallen auf ihrem posten, der instruction gemäfs, *ῥήμασι πειθόμενοι*, wie jeder preussische posten *ῥήμασι πειθόμενος* steht und fällt. der selbstdenkende Ionier mochte, wenn er die opfer der sinnlosesten strategie sagen läfst ‚wir liegen, wo ihr uns hingestellt habt‘, denken, warum sind sie auch auf einen verlorenen posten gestellt?

urkunde nicht befremden. was so die interpretation fordert, bestätigt sich durch die poetische umschreibung der *ῥήτρα* bei Tyrtaios,[17]) Apollon hat bestimmt: *ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας, οἷσι μέλει Σπάρτης ἱμερόεσσα πόλις, πρεσβυγενέας τε γέροντας· ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους μυθεῖσθαί τε τὰ καλὰ καὶ ἕρδειν πάντα δίκαια, μηδέ τι ἐπιβουλεύειν*[18]) *τῇδε πόλει· δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι. Φοῖβος γὰρ περὶ τῶν ὧδ' ἀπέφηνε πόλει.* wie Plutarch richtig bemerkt, bezieht sich Tyrtaios bereits auf den zusatz zu der alten *ῥήτρα*, dafs könig und rat das recht haben einen schädlichen beschlufs des *δᾶμος* zu cassiren. es gibt also auf der einen seite könig und rat, auf der andern den *δᾶμος*, der eigentlich nur zu gehorchen hat, obwol bei ihm *νίκη* und *κάρτος* steht, und der gut reden (nicht murren) und recht handeln (gehorchen) soll, indem er seinerseits der gerechten *ῥήτρα* entspricht, das heifst attisch etwa *ἐμμένοντα καὶ αὐτὸν τοῖς ὡμολογημένοις.*

Das war der vertrag, der ausgleich des kampfes, der erste schritt für das königthum zur sclaverei. es ist, abgesehen von der principiellen souveränetät, die fixirung der tagsatzungen und die gliederung des adels als geschlossene corporation, was hier der adel erreicht. es war noch ein weiter weg bis zur einsetzung der fünf aufseher, zur absetzbarkeit des königs, zur beliebigen begrenzung seiner befugnisse: aber das ganze stellt sich als eine organische entwickelung dar. und darin liegt die gewähr für die richtigkeit der auffassung. keine andere controlle steht uns zur ver-

---

[17]) Bei Diodor VII, 13 steht das bruchstück in anderer verbindung als bei Plutarch 6. ebenso steht bei Lykurg Leokr. 107 eine elegie, die auf einen vers ausgeht, der bei Stobaeus 50, 7 eine ganz andere gedankenreihe fortsetzt, eine andere einleitet. harmonistische versuche haben keine aussicht. diese gedichte, die nie den segen grammatischer recensio erfahren haben, giengen im munde der Lakedaimonier notwendig in verschiedener gestalt um; sie haben ein leben wie das epos. es ist kein wunder, dafs sie erscheinungen zeigen, welche die sorgsamste grammatikertätigkeit aus dem epos nicht ganz zu vertreiben vermocht hat.

[18]) Hieraus einen vers zu machen ist eben so billig wie willkürlich. Plutarch kürzt und setzt deshalb prosa zwischen das citat. die alten, die die verse nicht in ihrem texte absetzten, tun das unzählige male. fast eben so oft wird ihnen die freiheit von der kritik verwehrt. vgl. Vahlen ind. lect. 1879/80.

fügung. verständlich also wird Spartas geschichte wol; aber für einen Lykurgos hat sie keinen raum. so wie ihn seine pitanatischen freunde dem Herodotos schilderten, war er weder auf seiten der könige noch auf seiten des adels verwendbar: es war eben die damals vielleicht schon unbewuste absicht, die factischen wirren, die zu der *ῥήτρα* geführt hatten, zu verschleiern. Lykurgos tat der tradition nach etwas was nie stattgefunden hat, aus verhältnissen heraus, die es nie gegeben hat: also hat es auch ihn nie gegeben. wenn man sich später tendenziös die sache so zurecht gemacht hat, es seien die könige ehedem sehr herrisch gewesen, bis einmal ein guter *ἐπίτροπος* kam, der mit hilfe des gottes den *κόσμος* herstellte, so kann das nicht einmal wunder nehmen. in Athen sagten sie: das königtum haben wir abgeschafft, als einmal ein so guter könig gestorben war, dafs kein nachfolger seiner wert war. die namen für beide haben sich schon gefunden, der cult auch, wenn auch für Kodros spät genug. dennoch ist damit wol die Kodros- und Lykurgoslegende eliminirt, der name nicht; bei Lykurgos auch der von Herodot bezeugte cult nicht.

Es bleibt aber noch der olympische diskos, dessen inschrift auch Aristoteles mitgeteilt hat. danach garantirten Iphitos und Lykurgos die olympische ekecheirie. wenn es einen könig Iphitos und einen Spartiaten Lykurgos gegeben hat, die die ekecheirie gestiftet haben, so gehören dieselben in die zeit nach dem ersten messenischen kriege; denn vorher konnte Sparta die unverletzlichkeit von Elis etwa so garantiren wie Serbien die neutralität Belgiens. das widerstreitet dem urteil des Aristoteles ebensowol wie der absicht der inschrift, die die ekecheirie einsetzen, also mindestens aus Ol. 1 sein will. wenn aber zugegeben wird, was wol jeder heute tun wird, dafs die inschrift nicht ein gleichzeitiges document für die stiftung der ekecheirie ist, so ist sie doch nicht damit abgetan, dafs man sie etwa aus der zeit sein läfst, wo Sparta die führende macht im Peloponnes war und Lykurg die legendare figur. denn das führt uns in so späte zeiten, dafs Aristoteles schwerlich getäuscht werden konnte. da die schriftstellerei in Olympia zudem 776 beginnt und unsere erhaltenen bronzen mindestens bis ins ende des siebenten jahrhunderts zurückreichen, so ist dazu gar keine veranlassung, den diskos

nicht wirklich da entstehen zu lassen, wo eine bekräftigung der ekecheirie durch einen act der altvordern praktischen wert hatte. mir scheint gar keine schwierigkeit vorhanden, wenn man den diskos selbst der ersten olympiade gleichzeitig setzt. nur mit Iphitos und Lykurgos sieht es dann etwas anders aus. dann werden wir sie nicht in den regentenlisten von Olympia und Sparta suchen, (wenn sie von den geschäftigen olympischen chronisten, z. b. bei Phlegon, auch gleich ein ganzes stemma erhalten), sondern in den regionen, in welche andere archaische prachtstücke gefeierter heiligtümer uns weisen, wie die dreifüſse des Amphitryon und Herakles in Ismenion, das halsband der Eriphyle im schatze des delischen Apollon. in diesen regionen haben auch der eleische könig und der spartanische gesetzgeber ihre homonymen. Iphitos, Eurytos sohn stammt aus Oichalia, d. h. aus Messenien, wie die Odyssee (φ 14) ausdrücklich sagt, mit der eine stelle der Boiotia (596) stimmt. in den ersten olympiaden siegen fast nur Messenier, Iphitos ist von Herakles tückisch erschlagen, als er gestohlene füllen und maultiere bei ihm suchte. die stutereien von Elis sind dem epos bekannt, und daſs Herakles mit Elis die heftigste, keinesweges glückliche, fehde bestanden hat, ist eine bekannte sache. Herakles zu Elis, Herakles zu Oichalia, das sind verwandte beziehungen. auch Eurytos begegnet als eleischer heros, als einer der Aktorionen, im katalog (620). wenn wirklich ein oder gar zwei könige Iphitos in Elis um 800 geherrscht haben, wie will man von ihnen die zweifellos später geformten epischen traditionen sondern? Oichalia liegt freilich auch in Thessalien oder auf Euboia, und auch Iphitos erscheint verdoppelt als vater der phokischen helden Epistrophos und Schedios in der Ilias. compilatorische mythographie, wie die jetzige Argonautensage, läſst also zwei Iphitos dem Iason folgen. diese beiden wird man leicht vereinigen. mit welchem rechte will man aber die eleische ekecheirie nicht von Messenien und seinem mythischen könig garantiren lassen? die Eleer brauchten sie doch nicht erst zu garantiren; oder aber, warum kann nicht auch Olympia dem Iphitos gehört haben?

Auch ein Lykurgos erscheint im epos, auch er ein nachbar der Eleer, von dessen gewaltiger körperkraft der Pylier Nestor

erzählt (*H* 142). er tritt als arkadischer könig auf, in Alea und in Lepreon (Pausan. VIII 4, V 5), und zwar als zeitgenosse des Iphitos, da sein sohn Ankaios, der vor ihm stirbt, Argonaut mit Iphitos ist. Nestor schildert diesen Lykurgos wie sich für den der *λύκου ὀργήν* hat ziemt. niemand wird ihn von dem Zeus Lykaios und Lykaon sondern wollen. ist es aber nicht begreiflich, dafs den eleischen gottesfrieden der herrscher über Alea, Lykosura, Lepreon garantirt? wer also den Spartiaten Lykurgos retten will, der kann annehmen, dafs auf dem diskos etwa stand *ἁ ϝράτρα τοῖςϝαλείοις καὶ ϝιφίτοι καὶ Λυκοϝόργοι*, und homonymie annehmen, die Aristoteles getäuscht hätte. dazu ist in wahrheit keine veranlassung. der heros ‚Wolfmut‘ ist begraben in Lepreon; man erzählt sich von ihm in Arkadien, wo er zu hause ist, bei Eleern und Pyliern. damit ist es nicht genug: wie beim Zeus vom Wolfsberg ist ein Lykurgos beim Zeus von Nemea der landesherr, und dafs er mehr bedeutete als für Opheltes den vater herzugeben, folgt daraus, dafs er von Asklepios ins leben zurückgerufen ward: so erzählte Stesichoros (fgm. 16). mit der Zeusreligion ist auch das Butadengeschlecht Athens verbunden, in dem der name Lykurgos erblich ist. wer würde zaudern diesen heros auch für den Lykurgoscult von Sparta anzunehmen, wenn der gesetzgeber nicht wäre? und wenn nun dieser gesetzgeber eine unhistorische figur ist, nichtig bis auf den namen, die alten an diesen namen gehefteten traditionen auf einen arkadischen heros zutreffen: dann wage ich so weit zu gehen, dafs ich sage, der in Sparta verehrte heros hat den namen hergegeben, an den die gesetzgeberfabel gehängt wurde. weshalb er das getan hat, halte ich für vermessen beantworten zu wollen, so lange die wesenheit des heros unaufgeklärt ist. aber dafs der heros den namen vom Zeus Lykaios hat, und dafs die Spartiaten diesen Zeus, an dem sie vorbei musten, ehe sie nach Olympia kamen, hoch verehrt haben, das ist eine tatsache: Alkmans erster hymnus gilt ihm.

---

3

# ΜΕΤΑΓΡΑΨΑΜΕΝΟΙ

Die staubwolke, welche Fr. A. Wolf mit seinen irrigen vorstellungen von der jugend der schrift aufgewirbelt hat, ist verflogen. die inschriftlichen funde in Griechenland und dem Orient gestatten eine anzahl gesicherter tatsachen zu verzeichnen und auf sie gestützt fragen aufzuwerfen und zum teil zu beantworten, an die die wissenschaft vor zwei menschenaltern nicht wol denken konnte, wenn auch das bedürfnis nach vermehrung des materiales vielfach hervortritt, und die hoffnung darauf glücklicherweise zuversichtlich sein darf. die homerischen studien haben aber bisher den nutzen nicht genügend gezogen, den ihnen die epigraphik bietet.

Auch hier stehen zunächst die gleichermafsen gesicherten tatsachen in scheinbar unlöslichem widerspruch. Homer kennt die schrift nicht; seine heroen wissen nichts davon und keine spur deutet darauf, dass er davon wüste. Hesiodos ist im gleichen falle: erst die *ἀχνυμένη σκυτάλη* des Archilochos führt in der litteratur die schrift ein. nur ein epos, die ***Χείρωνος ὑποθῆκαι***, erwähnte die schrift und ward mit recht verworfen (Quintil. I 1, 15). so haben die alten geurteilt, und wer von den neuern es nicht getan hat, hat sich nur lächerlich gemacht.

Aber die schrift war seit undenklichen zeiten im besitze der Hellenen. zwar haben wir bisher schwerlich inschriften, die über die erste hälfte des siebenten jahrhunderts notwendig hinauf

gerückt werden müsten,[1]) und so weit meine kenntnis reicht von keiner urkunde zuverlässige nachricht, die älter wäre als der beginn der olympischen siegerchronik. allein wenn die eleische priesterschaft, keinesweges ein vertreter der höchsten hellenischen cultur, vielmehr ganz fern von ihren centren, im ersten drittel des achten jahrhunderts schreiben konnte, wer will dann ermessen, wie viele generationen vorher die Branchiden oder die kaufleute von Milet die schrift in gebrauch gehabt haben? noch sicherer und noch viel befremdlicher ist, was die schriftformen selbst lehren. mögen nun die Hellenen das alphabet von Phönikiern oder Aramaeern erhalten haben,[2]) jedenfalls erhielten sie es in einer form, die den ältesten semitischen inschriften am nächsten steht und selbst dem stein des Mesa gegenüber in einzelheiten das altertümlichere bewahrt hat. wenn also der entlegene und wenig cultivirte stamm Moab im neunten jahrhundert zum teil moderner schrieb als das musteralphabet der Hellenen, so rückt das allein schon die reception spätestens in das zehnte jahrhundert. die übertragung hat an einem punkte stattgefunden, denn sofort hat sich die überlegenheit der hellenischen sprache und des hellenischen geistes darin offenbart, dafs die fünf vocale ihre bezeichnung erhielten, wofür vier überschüssige zeichen, aleph, he, jod,

---

[1]) Die ältesten inschriften sind wol die des attischen gefäfses *ὃς νῦν ὀρχηστῶν πάντων ἀταλώτατα παίζει τοῦ τόδ* . . . . . (*Ἀθήν.* IX, Mitteil. VI 107), die wegen des ionischen Λ lange vor Solon fällt, durch das phönikische alpha ganz allein steht. ferner die amorginischen steine, die vor die milesische annexion (etwa 650) fallen, mit koppa vau und, wie jenes attische gefäfs, einmal einem gebrochenen iota. Bull. de Corr. Hell. VI 187. diese und manche andere können auch älter sein: aber es ist notwendig, sich an die untere altersgrenze zu halten. aus dem siebenten jahrhundert mögen nicht wenige der olympischen bronzen sein, die älter als 560 (IGA 112) sind.

[2]) Für diese untersuchung sind die buchstabennamen die wichtigste handhabe. ich erinnere deshalb daran, dafs als die correcte form nicht *πῖ* (danach *ξῖ φῖ χῖ ψῖ*) sondern *πεῖ* u. s. w. durch attische inschriften (Köhler Mitt. VIII 360) und grammatiker (Helladius bei Phot. 530a 22) gesichert ist, und dafs *μῦ* angeglichen an *νῦ* ist, während Demokritos *μῶ* sagte. die hypothesen von Deecke haben mich ebenso wenig überzeugt wie Wellhausen (Einl. A. T. 631). wie wenig er das material übersieht, zeigt seine schrifttafel (Baumeister Denkm. d. klass. Alt. 52). eine lateinische inschrift, die die formen gäbe, welche er der römischen kaiserzeit zuschreibt, würde sehr schweren bedenken in betreff ihrer echtheit unterliegen.

ain, verwendbar waren. den fünften vocal, u, konnte man aber nicht mit dem entsprechenden halbvokal vau bezeichnen, weil dieses zeichen für die allgemein lebendige spirans notwendig blieb, man differenziirte also ihr zeichen; Mesa schreibt 𐤅 für Ϝ, die Hellenen setzten zwei striche an eine hasta seitlich für die spirans, Ϝ oder [ (beides gleich alt; das zweite schon auf Amorgos), oben angesetzt bildeten die striche das Y (so auf den ältesten steinen von Thera IGA 441. 442. 450, Kreta 476, Melos 417 u. a.), woraus V erst vereinfacht ist.[3]) das zeichen bedeutete natürlich u; die brechung zu ü ist nur im asiatischen ionisch und im attischen vor dem fünften jahrhundert erfolgt.[4]) dies hellenische grundalphabet hat auf den aus der verbindung mit der cultur des asiatischen wie des europäischen festlandes ausscheidenden inseln Thera Melos Kreta bestand gehabt. es ist nicht auszudenken, wie sie es erhalten haben sollten, wenn nicht die Dorer, welche diese inseln vom Peloponnes aus besetzten, selbst die schrift mitgebracht haben. die nachrichten über die occupationen sind mythisch; Melos wollte sieben jahrhunderte vor 417 colonisirt sein (Thuk. V 112). ein sehr hohes alter wird niemand namentlich der besetzung Kretas absprechen. wenn nun aber Dorer in so altersgrauer zeit die schrift hatten, so ist der schluss selbstverständlich, dafs sie dieselben nicht aus den schluchten der innern Balkanhalbinsel mitgebracht hatten, sondern bei der achaeischen und ionischen bevölkerung, die sie verdrängten, vorfanden, da diese ihnen überhaupt alle culturelemente übermitteln muste. also nahmen auch die auswanderer jener

---

[3]) Vielfach zog man auch vor nur eine hasta mit einem seitlich aufwärts gerichteten striche zu bilden. aus der form V kann das alles nicht entwickelt sein.

[4]) Das u erhielt sich bekanntlich in der phonetischen schrift Boiotiens und dem junglakonischen. den lautwert u zeigt aeolisch und kyprisch, da sich u aus o und a entwickelt, ebenso das pamphylische. auch auf Euboia sind die heutigen namen Stura und Kuma lebendige zeugen. aber selbst ionisch und korinthisch kann ein zeichen, welches ü bedeutete, nicht gewählt haben um in verbindung mit o die trübung dieses lautes zu bezeichnen. für die homerische zeit, d. h. die des epos, für Archilochos Pindaros Epicharmos ist also die aussprache u unzweifelhaft. ob sie nicht noch weiter geltung hat? ***Γύγης Κῦρος Τύρος Σύροι*** deuten dahin. es kann leicht erst das fünfte jahrhundert die brechung gebracht haben, wie ihr die attische suprematie die herrschaft verschafft hat.

stämme die schrift nach Asien hinüber, haben Penthilos, Orestes sohn, Neileus der Pylier, Antiphos, Thersippos, Althaimenes, Nikostratos schriftkundige männer in ihren heeren gehabt. das liegt jenseits der ereignisse, welche die voraussetzung für die entstehung der Ilias bilden, die wir besitzen.

Zu demselben ergebnis führt eine andere erwägung. das ionische alphabet ist lange vor der zeit, in welche unsere steine reichen, um die zeichen erweitert, welche die beiden aspiraten hinter dem schlusszeichen Y nachtragen, ⏀ oder ⊖ (CIA I 350. mit schiefem strich IGA 491. 495 u. a.), und + oder X. diese beiden sind offenbar aus dem zeichen der einzigen überlieferten aspirata ⊗ differenziirt. das eine zeichen gewann man durch weglassung des kreises, das andere durch die der einen hasta des kreuzes, und es ist bezeichnend, dafs nun die form des kreuzes für *χ* eben so irrelevant war, wie welche hasta man wegliefs für *φ*: beides erklärt sich durch ihre entstehung aus dem *ϑ*. die doppelconsonanz *χ σ* ward durch das disponible samech bezeichnet, *φ σ* durch ein neues zeichen, das durch zusatz eines striches aus dem schlufszeichen VY entwickelt ward, Ψ oder ψ. als dieses erweiterte alphabet nach dem mutterlande kam, griff man zwar das ⏀ mit einhelligkeit auf, aber das kreuz schien vielmehr aus dem samech entwickelt als aus dem ⊕,[5]) so dafs man dies für *χ σ* und ψ für *χ* verwandte; *φ σ* liefs man entweder unbezeichnet, oder half sich mit einer neuen wenig erfolgreichen erfindung. ich denke, obwol der druck unklar ist, wird die erklärung evident erscheinen. diese erwägung stellt das relative altersverhältnis der beiden alphabete fest; dafs das ältere in Ionien entstanden ist, lehrt ein blick auf Kirchhoffs karte der alphabete. die ältesten erhaltenen steine liegen diesseits der neuen erfindung, die somit spätestens dem achten jahrhundert angehören müste, wenn sie nicht noch erweislich viel älter wäre. denn da Kirchhoff erwiesen hat, dafs die Lykier ein rotes alphabet, das fälschlich aus dem ionischen geänderte des mutterlandes,

---

[5]) Die vereinfachung des ⊕ zu ⊙ kann darauf nicht eingewirkt haben, da sie jünger ist. dafs die runden buchstaben O ᔑ ϙ sehr oft einen punkt in der mitte zeigen, ist ohne bedeutung: ihn hat der eine fufs des zirkels erzeugt, mit dem der kreis geschlagen wurde.

empfangen haben, so müssen die colonisten der vorliegenden dorischen hexapolis eben dieses alphabet schon aus der Argolis und Lakonien mitgenommen haben. das waren die Antiphos Thersippos Nireus Tlepolemos. man ziehe den schlufs, nicht nur für die Boiotia, sondern selbst für das *E* der Ilias.

Schliefslich ist die tatsache dafs die Phryger und Lykier die schrift von den Hellenen erhalten haben, doch auch nur so unzwungen zu erklären, dafs diese sie mitbrachten. nach alle dem kann der besitz der schrift für die homerische zeit nicht im entferntesten bezweifelt werden. und wenn auf Kypros die übermacht fremder cultur sich auch darin zeigt, dafs die Hellenen sich der barbarischen schrift bedienen, so kann dieser vereinzelte fall die sonst durchgehende entgegengesetzte erscheinung nur in helleres licht setzen.

Und doch kennt Homer die schrift nicht, und seine helden eben so wenig. das ist ein widerspruch, der unbestreitbar ist und seine erklärung fordert, und dafs wir die zeit eine zwar nicht schriftlose aber litteraturlose nennen, reicht schwerlich aus. dafs Homer selbst nicht geschrieben hat, ist nicht eben schwer zu begreifen, wenn man sich die äufsern bedingungen der epischen poesie zu vergegenwärtigen vermag. wozu soll ein dichter schreiben, wenn niemand da ist, der lesen mag? der mündliche vortrag ist noch zu Solons zeit allein die weise, wie poesie unter die leute gebracht wird. Archilochos Solon Hipponax reden so direct zu ihrem volke;[6]) auch die elegie bedarf der schrift nicht. das epische gedicht aber entbehrt des subjectiven elementes, welches allein die einzelpersönlichkeit erhält. auf eine fortpflanzung seiner verse in der gestalt, die er ihnen gab, oder einmal gab (denn er wird doch selbst nach gutdünken bei der wiederholung geändert haben), rechnete der rhapsode nicht. seine gedichte starben mit ihm, oder der college und nachfolger nahm sie auf, betrachtete sie als sein eigentum, behandelte sie danach und gab sie zu gleicher behandlung weiter; so war das von je gewesen. das poetische wort zu fixiren würde jener zeit so ungeheuerlich erschienen sein, wie dem Sokrates eine stenographische nieder-

[6]) Vgl. Kydathen 199.

schrift seiner unterhaltungen. so lange der inhalt der gedichte, die sage, keinesweges ein ausschliefsliches eigentum des dichters, sondern ihm mit dem publicum gemeinsam, auch selbst noch in flufs war, konnte niemand darauf verfallen, das gewand der sage, das epos, zu versteinern. mochte die schrift längst für ῥῆτραι, ὅροι, weihgeschenke u. dgl. verwendet werden, also auch die möglichkeit einer aufzeichnung der verse vorgelegen haben: gab es etwa jemand, der an einer bemalten kuhhaut sein poetisches bedürfnis befriedigt hätte? zur conception seiner gedichte brauchte vollends der dichter, so lange er den namen verdiente, schwerlich papier und tinte, und an das gedächtnis eines heutigen abiturienten werden viel stärkere anforderungen gemacht als ein par myriaden guter verse zu behalten: womit ich nicht sagen will, dafs irgend ein einzelner rhapsode myriaden auswendig gewust hat, denn sich sein brot zu verdienen, reichte wol ein mäfsiges repertoir von gedichten aus, da die dichter von ort zu ort wanderten.

Damit ist uns leider wenig geholfen. mochte die kenntnis der schrift nicht zum dichterhandwerk gehören, so gehörte dazu das wettfahren, schildemachen, bogenschiefsen auch nicht, und doch giebt Homer davon die anschaulichste schilderung, weil er das leben in seiner erscheinung schildert. wenn könig Proitos schreiben konnte, so ist nicht einzusehen, weshalb Homer ihn nicht ebenso gut schreiben läfst wie Euripides. wer den Homer liest, kann nicht umhin die homerische gesellschaft, den ionischen adel, für eben so analphabet zu halten wie die ritterliche gesellschaft des mittelalters. neben dieser stand ein schriftkundiger klerus: für den aber giebt es in Ionien keine parallele; wenn die schrift überhaupt existirte, so kann sie nur in den herrschenden kreisen des adels existirt haben. diese aporie scheint mir keine lösung zuzulassen als die von Aristarch so oft angewendete: dafs der dichter mit absicht die sitten der heroen von denen seiner zeit unterscheidet. es ist das eine manier, die viel zu denken giebt. eine kräftige und ursprüngliche kunst hat auch jederzeit den überlieferten stoff in das gewand ihrer gegenwart gehüllt, nicht aus überlegung, sondern weil nur das lebendige lebt; der pedantismus, der selbst kein leben hat, hat den genufs für sich, über den anachronismus zu zetern. so hat es auch die

attische kunst getan, als sie im fünften jahrhundert zu voller und origineller kraft erstarkt war. damals übertrug denn auch das drama und die bildende kunst unbedenklich mit ihrem denken und empfinden auch ihre sitten und trachten auf die heroenwelt. wie befremdlich sticht dagegen Homer ab. im epos ist das leben und die gesellschaft conventionell stilisirt; dafs die heroen nicht schreiben ist nichts anderes als dafs sie nicht reiten, keine fische essen, keine suppe kochen u. s. w. man möchte sich dagegen sträuben, aber die sprache zeigt ja genau dasselbe bild. die ausgebildete attische tragödie läfst im dialog die heroen die eigne sprache reden, nur noch wenig lautlich afficirt, aber durchgehend potenzirt und geadelt, nicht viel anders als die moderne poesie. die homerischen gedichte reden eine conventionelle sprache, die nie und nirgend gesprochen war, die der rhapsode selbst erst lernen muste, aus der einzelne wörter vielen hörern, manchen sängern, unverstanden blieben, mit einem aufputze herkömmlichen beiwerkes, vergleichungen und formeln; das epos ist formell von einer volkspoesie viel weiter entfernt als der tragische dialog. es sind das ja ganz bekannte dinge, und das ignoriren der schrift gehört unter dieselbe kategorie. erklären aber kann man diesen auffälligen charakter des epos nur dadurch, dafs die uns erhaltenen epischen gedichte von der fixirung des epischen stiles sehr weit entfernt liegen. ununterbrochene tradition und ununterbrochene übung hat es fortgepflanzt aus einer zeit, wo die helden weder schrieben noch kochten noch ritten, bis in die gegenwart, die selbst zwar die sitten geändert hatte, aber wenn nicht von den sitten der wirklichen vorfahren, so doch von denen der epischen heroen eine eben durch die tradition des epos genährte vorstellung bewahrte, die von ihnen solche anachronismen möglichst fern hielt. diesen allgemeinen charakter des epos, die relative jugend unseres Homer gegenüber seinem stoffe und dem hellenischen epos kann man nicht nachdrücklich genug einschärfen, sich selbst zuerst, denn dafs das älteste denkmal der europäischen litteratur verhältnismäfsig so gar unursprünglich ist, steht man fortwährend in gefahr zu vergessen. ein symptom der allgemein herrschenden manier des epischen stiles ist die ignorirung der schrift; nur als solches hat sie für die homerische frage eine bedeutung.

Wollte man sich auch für ältere gedichte, wie die meisten der Ilias, den consequenzen der epigraphik entziehen, so hülfe das doch nichts für die Odyssee, wenigstens in der gestalt, wie sie auf uns gekommen ist. zu behaupten dafs diese in schriftloser zeit entstanden wäre, kann niemandem in den sinn kommen. da liegt also die bewuste fernhaltung der gegenwärtigen sitte klar zu tage; da ist aber auch die benutzung schriftlicher vorlagen und die benutzung der schrift bei dem geschäfte des dichtens nicht zu leugnen. ein flickwerk der art, wie die bearbeitung der Odyssee ist, kann nicht im gedächtnis verfertigt sein. der compilator ist das gewächs eines tintenklexenden säculums. desselben kalibers sind aber auch Iliasbücher wie *H Θ*, und auch ein sehr viel achtbareres gedicht, die Boiotia, die die epische tradition mit geographischer belehrung verbindet, ist, wie Niese bemerkt hat, ohne eine geographische quelle nicht verständlich. wir werden diese uns als einen städtekatalog ähnlich denen, die später Hekataios in seiner erdbeschreibung verarbeitete, vorzustellen haben. auch die fortpflanzung so umfangreicher einheitlicher gedichte wie Ilias Odyssee Epigonen ist nicht ohne schriftliche hilfe mehr vorstellbar, oder, wenn sie es denn sein sollte, so ist es ohne die schrift nicht begreiflich, weshalb die dichter, die doch immer nur teile vortrugen, zur zusammenklitterung riesiger epen fortschritten, so dass die festordner durch die einführung successiven vortrages dem publicum das ganze zugänglich machen musten, während doch die chorische lyrik[7]) und das drama, so

---

[7]) Dies könnte man bezweifeln, weil es citate des Stesichoros mit buchzahl giebt (*Ἑλένης ά* 29, *Ὀρεστείας β'* 31), gegenüber der ausdehnung pindarischer bücher. denn welchen ungeheuren umfang müste ein gedicht gehabt haben, das den alexandrinischen herausgebern zu lang für ein buch erschienen wäre. nun ist aber von der Helene die *ὕστερον ᾠδή* (Dion Chrys. XI 187 Emp.) die *παλινῳδία*, also ein anderes gedicht, in anderem mafse als das erste buch, das die hochzeit Helenes behandelte (27. 29. 36) und ohne zweifel die schmähungen enthielt, welche die palinodie zurücknahm (26). somit waren es zwei gedichte, von denen das spätere freilich auf das erste bezug nahm, wie ja auch Pindar z. b. im dritten olympischen das erste berücksichtigt. ein ähnliches wage ich für die Orestie zu vermuten, mehr freilich aus den allgemeinen erwägungen, als auf positiven anhalt hin, zu dem die dürftigen bruchstücke nicht ausreichen. immerhin ist bemerkenswert, dafs aus dem zweiten buche der Orestie eine angabe über

lange sie nicht blos zum lesen da waren, das mafs, welches die genussfähigkeit des hörers vorschrieb, als ihre natürliche grenze inne gehalten haben.

Am letzten ende geht somit unser Odysseetext auf das autograph des bearbeiters zurück, in demselben sinne wie die gedichte des Archilochos und Solon auf die handschrift ihrer verfasser; eine der ‚bearbeitung‘ der Odyssee vergleichbare procedur wird doch wol auch die Ilias zu ihrem abschluss gebracht haben, mit der es also ähnlich steht. somit kann man sich die aufgabe der recensio vorstellen als die herstellung eines stammbaumes von unsern handschriften bis auf das autograph der redactoren oder dichter. allerdings ist das verhältnis für Archilochos und Solon, ja für Pindaros und Epicharmos kein wesentlich anderes als für Homer. mögen wir bei diesem den stammbaum hie und da durch interpolirende überarbeitung, vielleicht einzeln auch durch mündliche tradition unterbrechen: nicht in diesen ausnahmen, die zudem in concreto selten erweislich sind, liegt das wesentliche, sondern in dem process, den die litteraturdenkmale durchgemacht haben, die sich aus zeiten ohne buchhandel erhalten haben, bis dieser, also eine wie auch immer beschaffene textkritik, sich ihrer bemächtigte. auch hier ist also Homer keinesweges als einzig in seiner art gesondert zu betrachten; vielmehr gilt es die erfahrungen, die man bei ihm macht mit dem, was die andern erzeugnisse der archaischen zeit lehren, zu vergleichen: dann wird sich ein urteil über den ihnen allen gemeinsamen process fällen lassen, und wenigstens eine vorstellung zu gewinnen sein, wie weit unsere überlieferung überhaupt auf zuverlässigkeit anspruch hat.

Zunächst freilich ist auch für Homer, wie für jeden text, der versuch einer ‚rückwälzung der textgeschichte‘ zu machen, und bis auf die drei grofsen Alexandriner geht das auch mit hinreichender sicherheit. für die Ilias reichen unsere handschriften selbst bis in das altertum, der Bankesianus möglicherweise bis in Aristarchs lebenszeit. dennoch reicht ihr wert nicht

---

Palamedes, den heros von Nauplia, angeführt wird, während sonst die Orestie die lakedaimonische Orestessage widergibt (35. 39). es ist auch für die reconstruction bedauerlich, dafs die sache nicht sicher zu entscheiden ist.

heran an den des Venetus *A*, weil sie alle nur vulgatexemplare, wenn auch zum teil gute, sind, während diese einzige handschrift keineswegs blofs in den scholien, sondern auch im texte die bewuste und umsichtige philologische recension eines höchst achtbaren, wenn auch namenlosen grammatikers aus dem dritten nachchristlichen jahrhundert enthält.[8]) dies war ein Aristarcheer, und er verfolgte einseitig textkritische zwecke, ohne zweifel tat das aber auch damals am meisten not. er war ein compilator, stand mehr oder weniger im banne der *παράδοσις*, indefs mehr konnte damals niemand leisten, und dafs noch so viel wie hier, in des Porphyrios homerischen fragen und dem commentar zu Apollonios Rhodios, den wir besitzen, geleistet werden konnte, ist eine nicht gering zu veranschlagende ehre für jenes traurige jahrhundert. nun standen zwar dem ordner der viermännerscholien nur bücher zu gebote, die höchstens auf die augusteische zeit zurückgiengen (was für andere untersuchungen vom höchsten exemplarischen werte ist), aber mit deren hülfe vermochte er doch einen stattlichen kritischen apparat herzustellen, der wesentlich den varianten der drei grofsen Alexandriner galt. dafs zwischen Aristarch und dem scholiasten je ein Homertext constituirt worden wäre, während *ὑπομνήματα* in unzählbarer reihe in jeder generation

---

[8]) Die tätigkeit des scholiasten wird nicht richtig gewürdigt, so lange man sie auf die scholien beschränkt glaubt. Beccards lobenswertes bestreben, ihm genug zu tun, ward durch unzureichende kenntnis der handschrift beeinträchtigt; Laroche und andere haben wol diese besser kennen gelehrt, allein das ganze scheinen sie mir aus den augen verloren zu haben. der mann gab einen text mit einer art kritischen apparates und scholien. nicht blofs die letzteren, sondern auch das kritische material von lesarten, die er teils annahm, teils seitlich bemerkte, verdankte er freilich seinen vier männern, oder vielmehr wesentlich dem Didymos. aber seine notizen *οὕτως Ἀρίσταρχος*, *οὕτως Ζηνόδοτος*, *Ἀρίσταρχος δέ ... ἐν ἄλλῳ ...* zeigen, wie text und scholien unlöslich zusammenhängen. mag sie auch noch so verdunkelt sein und von vorn herein sich in engem anschlufs an die *παράδοσις* gehalten haben: eine eigene kritische leistung ist dieser kritischen edition des scholiasten nicht abzustreiten. so scheint sich auch die berufene vorrede, die auf dem einen blatte des ersten quaternio steht, ungezwungen zu erklären. da sie die bedeutung der zeichen erläuterte, so muss sie auf Aristonikos zurückgehen, wie Cobet gesehen hat: dafs sie von ihm nicht geschrieben sein kann, hat Friedländer eben so sicher dargetan. sie ist eben von dem scholiasten, der den Aristonikos nicht ohne irrtümer compilirte.



gemacht worden waren, ist weder erweislich noch wahrscheinlich. wir finden überall texte benutzt, wie es die ältesten uns erhaltenen sind, mehr oder weniger von der textkritik beeinflufst. auch dafs später ein text durch bewuste philologische recensionstätigkeit angeordnet wäre, ist nicht zu beweisen und aufser rechnung zu lassen. der Venetus *A* enthält nun, was zwar selbstverständlich sein sollte, aber nicht selten in der praxis aufser acht gelassen wird, den text und den commentar des scholiasten nicht mehr rein, und der kritiker hat ihm gegenüber zunächst die aufgabe ein buch des dritten jahrhunderts herzustellen, dann dessen quellen auszusondern und so weiter. die scholien der vier männer, zumal in den ‚textscholien', wo die varianten stehen, haben stark durch zusammenstreichen gelitten; dafür sind in beträchtlicher anzahl scholien aus einer schlechten recension jenes commentars hineingekommen, der am reinsten im Townleyanus vorliegt; jedermann weifs, dafs in diesen Ven. *A* am nächsten mit *D* geht. das also ist, was den scholiasten angeht, als interpolation zu beseitigen. auf der andern seite sind excerpte der viermännerscholien, die also einzeln zur controlle von *A* dienen, in alle andern scholienrecensionen eingedrungen. über diese ist ein endgiltiges urteil erst zu fällen, wenn der Townleyanus vorliegen wird; doch scheint es so, dafs dieser als bester vertreter (und *B* neben ihm) auf einen exegetischen commentar zurückgeht, vergleichbar denen, die zu Apollonios Pindaros Aristophanes vorliegen, also im grunde fufsend auf den hypomnemata. so ist es auch gekommen, dafs hier wörtliche fragmente aus Aristarchs und anderer eigenen schriften sich besser und mehr erhalten haben als in dem viermännercommentar, und nur die verzeihliche einseitigkeit des entdeckers hat Lehrs die bedeutung dieser überlieferung so mafslos gegenüber dem viermännerbuche unterschätzen lassen. aber dafs dieses für textkritische studien eine ganz einzige bedeutung behält, wird dadurch nicht beeinträchtigt, dafs eine andere quelle sie nach der exegetischen seite, namentlich der worterklärung und der mythographie, auf das erwünschteste ergänzt und auch auf die in den kämpfenden schulen hin und wider gehenden berührungen und befehdungen die merkwürdigsten streiflichter wirft.

Die beiden wichtigsten quellen des ‚scholiasten', Aristonikos

und Didymos, führen in die augusteische zeit hinauf, beide waren aber eigentlich in einem ähnlichen falle gewesen, wie der scholiast. auch sie waren im wesentlichen compilatoren, und ihre absicht war die herstellung der aristarchischen lehre in ihrer reinheit. sie bekannten sich, wenn auch nicht sclavisch, zu dieser lehre, deren quellen ihnen selbst nicht mehr zugänglich waren. wenn sie nicht der fälschung oder verkümmerung ausgesetzt gewesen wäre, würde sie ja einer herstellung nicht bedurft haben. bekanntlich existirte damals weder ein authentischer aristarchischer text, noch gar irgend welche unabhängige und zuverlässige kunde von der älteren kritik. diese staunenswerte tatsache findet in dem bibliotheksbrande von 47 allein ihre erklärung; dafür erklärt die vernichtung des gesammten gelehrten apparates die jungaristarcheischen bestrebungen in vollkommenster weise. ohne dafs es noch möglich wäre, die arbeit des Didymos und Aristonikos zu controlliren, ist man berechtigt, derselben alle mögliche anerkennung zu zollen; dafs sie sehr mühsam war, können wir wenigstens noch erkennen und eine gewisse gegenseitige controlle gewährt die auffällige unabhängigkeit der beiden gelehrten zeitgenossen von einander. kommen wir so durch viele etappen bis auf Aristarch und durch ihn erst und seine schule auf die grammatiker des dritten jahrhunderts, das erstere mit leidlicher sicherheit, das andere nur sporadisch, was man um so mehr begreift, je mehr man es untersucht, um so mehr beklagt, je mehr man es begreift, so erhebt sich die frage nach der kritischen grundlage des textes, nun also des aristarchischen oder zenodoteischen textes nur von neuem. so viel sieht man wol, dafs die einzeln angeführten handschriften, oder vielmehr *ἐκδόσεις*, sowol die *κατ' ἄνδρα* wie die *κατὰ πόλεις* durchaus nicht die rolle gespielt haben, die für uns die handschriften als urkunden haben: das sagt der name *ἔκδοσις* schon genugsam. sie stehen alle auf einer stufe mit der *ἔκδοσις* die der grammatiker macht, der sie citirt; es sind die ‚alten ausgaben' der philologischen textkritik vor Lachmann und Madvig. wo ist die kritische grundlage? die pisistratische ausgabe, die Ritschl so geistvoll als solche darzutun versucht hat, und die man in fugam vacui am liebsten erfinden würde, versagt den dienst. so wird man zu der anerkennung gezwungen, dafs

so wenig wie die nacharistarchische zeit copien der aristarchischen ausgabe benutzt hat, sondern blofs mehr oder minder modificirte *κοιναί*, so wenig auch die voraristarchische einen festen auf einheitlichem fundamente errichteten text besessen hat. der einzelne bildete sich sein urteil über die einzelne stelle oder das einzelne buch,[9]) oder den text überhaupt aus so vielen hilfsmitteln, als ihm grade zu gebote standen, im anschluss an die vulgata, die er überkommen hatte, von welcher er abwich, wo er einen positiven grund zu haben meinte, und wirkte dann in gröfserer oder geringerer stärke auf die vulgata der folgezeit ein. im princip müste also eine geschichte dieser vulgata, ihrer bildung und umbildung angestrebt werden, die es erst mit voller sicherheit ermöglichen würde, über den objectiven wert und die historische bedeutung des einzelnen kritikers zu einem urteil zu gelangen. allein das principiell erforderte ist praktisch gänzlich unerreichbar; im gegenteil, wir sind in unzähligen fällen selbst rettungslos dazu gezwungen, die vulgata, wie sie sich in unsern handschriften niedergeschlagen hat, anzunehmen und weiter zu geben.

Dieser misliche zustand darf nicht verschleiert werden, und weil ihn die tiefsten kenner der *παράδοσις* am besten übersahen, sind sie zu dem geständnis der verzweiflung gekommen, dafs der alexandrinische text das ziel unserer forschung sein müste. allerdings gelangen wir mit hilfe der scholien nicht weiter, und sie haben sogar zu der unverantwortlichen beschränkung auf den aristarchischen text geführt. in wahrheit ist davon, wie das dritte jahrhundert den Homer gelesen hat, denn doch sowol durch die scholien, wie durch eine andere überlieferung recht viel zu wissen. die homerisirenden dichter Aratos Apollonios Theokritos Kallimachos sind vorzüglich erhalten und gewähren für sehr viele einzelne wörter und verse, vornehmlich aber für die formelle gestalt der homerischen sprache eine sichere controlle. allerdings stimmt dieser Homer mit dem aristarchischen wesentlich überein.

Und weiter zurück geht es. die citate in den aristotelischen

---

[9]) z b. hat mir einmal einer meiner schüler in einer an das lexicon des Apollonios anknüpfenden untersuchung ausgeführt, dafs der Sidonier Dionysios wesentlich das *N* commentirt zu haben scheine, oder vielmehr die von ihm gesammelten tatsachen deute ich in diesem sinne.

schriften, bei Aischines und Platon, die man bei Laroche (Hom. Textkr. 23—36) gesammelt findet, verdienen in sofern glauben, als die texte jener schriftsteller nicht etwa nach vulgattexten Homers in späterer zeit umgeschrieben sind: das beweisen die sehr erheblichen varianten.[10]) es ist durchaus nicht zu bestreiten, dafs diese citate von hohem praktischen werte sind; danken wir ihnen doch nicht weniges, selbst verse, die den Alexandrinern abhanden gekommen sind. sie sind wol geeignet darzutun, dafs die veränderungen, welche durch die grammatik mit dem Homertexte vorgenommen sind, keinesweges lauter verbesserungen waren. auf der andern seite zeigt namentlich der zuverlässige text des Platon in seinen Homercitaten dieselbe abtönung der sprache auf das attische, wie sie in seinen citaten aus Ibykos Simonides Pindaros auch zu tage liegt. der Athener des vierten jahrhunders vollzieht eine attikisirung an den archaischen versen, die er in den mund nimmt, woher sie auch stammen mögen: das ist ein sehr beherzigenswertes factum. trotz allen diesen differenzen aber ist der Homer der citate, auch wenn sie zuverlässig sind (was ich von denen bei Herodotos und Lykurgos nicht glaube), formell so ziemlich derselbe wie der aristarchische. und diese in gewissem sinne beruhigende tatsache, die einheitlichkeit der homerischen sprache, ist eine so die ganze tradition durchdringende, dafs man meist die kehrseite vergisst, dafs es nämlich mit rechten dingen eigentlich nicht zugehen kann.

Nehmen wir neben der Ilias zunächst die Odyssee, von der im allgemeinen feststeht, dafs sie zwar das geschick der Ilias seit

---

[10]) Es kann also nicht bestritten werden, dafs Platon *λιποῦσ' ἀνδρότητα καὶ ἥβην* gelesen hat; auch wenn das corrupt sein sollte. allein das rätsel scheint mir durch Bergk aus der welt geschafft. *ἀνρότης* war nicht zu sprechen, also schob man meist ein euphonisches *δ* ein, und so schrieb man, als man Homer aufschrieb. aber der dichter (*X* 363, denn nur da ist es ursprünglich) sprach vielmehr etwas einem *ἀρότης* ähnliches. auf alle fälle ist dieses anstöfsige wort gleich zu behandeln mit dem versausgang *Ἐνυαλίῳ ἀνδρειφόντῃ* (P 259, daraus öfter entlehnt). dies wort ist zunächst unter falscher einwirkung von *ἀργειφόντης* entstellt: es kann ja nur *ἀνδροφόντης* neben *ἀνδροφόνος* stehen. und wenn man das correcte einsetzt, so ergiebt sich dieselbe verkürzung der ersten sylbe. so möchte ich also urteilen; verflüchtigung des nasals, also *ἀδρότητα ἀδροφόντης* zu begründen, reicht das pamphylische nicht hin.



dem vierten jahrhundert v. Chr. geteilt hat,[11]) aber weder in derselben gegend noch zur selben zeit wie die Ilias entstanden ist, so zeigt sie ganz dieselbe sprache: denn was wollen die vereinzelten abweichungen besagen? nehmen wir dann die hymnen und Hesiodos, und nach ihm alles was von epischer poesie aller gegenden erhalten ist. wieder constatiren wir ein par differenzen, aber im allgemeinen ist die sprache einheitlich. man wird sich auf die gemeinsame epische kunstsprache berufen; sie erklärt vieles, aber nicht die zahlreichen erscheinungen, in welchen, wie wir jetzt wissen, die *παράδοσις* von der wirklichen sprache Homers abweicht. und wir kommen mit dem epos nicht aus; die elegie in allen ihren resten, die so verschiedener zeit und gegend entstammen, hat überwiegend homerische formen. es muss doch etwas daran sein, dafs Aristarch und Bekker, Nauck und Cobet eine einheitliche sprache von *A* bis *ω* haben durchführen wollen, dafs Renner die elegie dem epischen unter dem beifalle der meisten möglichst zu nähern versucht hat. die einheitlichkeit erstreckt sich über so weite gebiete, dafs man grade dadurch stutzig wird. denn dafs die vielen leute aller orten und zu jeder zeit so consequent geblieben wären, muss ein wunder scheinen. aber sei dem so. beruhigen wir uns zunächst bei der macht der kunstsprache, die natürlich, weil sie eine erlernte ist, also bewufst angewandt wird, sehr viel einheitlicher ist, als irgend eine volkstümliche sein kann. wir können ja auch in der macht des be-

[11]) Dafs die überlieferung der Odyssee auf dieselben quellen zurückgeht wie die der Ilias, ist leicht zu sehen. denn ihre scholien zeigen sowol die reste des viermännerbuches wie einer dem Townleyanus parallelen scholiensammlung, und der text hat einzeln die kritischen zeichen bewahrt, geht also auch auf jene ausgabe des dritten jahrhunderts n. Chr. zurück. aber die in der Ilias strömende gelehrsamkeit ist fast versiegt, und da auch die controlle durch sonstige gelehrte litteratur und citate so unvergleichlich spärlicher ist, so könnte die Odyssee ganz schlecht überliefert scheinen, wenig besser als Hesiodos. dennoch wird kein kenner bestreiten, dafs der text derselben sehr viel weniger schlimme schäden enthält als der der Ilias, in der wir vieles nie verstehen werden, so dafs grade die zweite hälfte der Odyssee zu den besterhaltenen stücken der archaischen litteratur gehört. so wenig kommen für die geschichte des eigentlichen textes die jahrtausende von Aristoteles bis jetzt in betracht gegenüber dem unterschiede der entstehungszeit beider gedichte. das jüngere war nicht blofs durch seine jugend, sondern auch durch seine in dieser jugend begründete verständlichkeit geschützt.

rühmten vorbildes einen factor in rechnung setzen, dessen gewicht niemand so leicht gering veranschlagen wird. dem gegenüber besteht doch die tatsache, die sich nicht mehr leugnen oder beschönigen läfst, dafs unser conventioneller Homer mit sammt dem ganzen epischen und elegischen anhang sich sprachlich ziemlich weit von dem echten entfernt. wenn man auch nur an das vau, an *δήμου φῆμις*, *ἠῶ δῖαν*, *ἕως δ ταῦθ' ἅρμαινε*, *θεουδής* erinnert, ganz abgesehen von *Ἀτρεΐδης θέιος κόιλος προΐξ Πρόιτος*, deren herstellung zwar von der *παράδοσις*, aber nicht von ihrer grundlage abweicht, also gleichsam nur die Masora, nicht den theopneusten text beleidigt (obwol im Homer die bornirte anbetung vom Kethib auf das Keri noch häufiger übergreift als in dem alten testament), und auch abgesehen von *θνῄσκω θρῴσκω τείσομαι μεῖξαι*, die teils überliefert aber nicht ganz sicher, teils nirgend überliefert aber ganz sicher sind, ohne doch in unsern texten ihren gebührenden platz gewonnen zu haben.

Es liegt also eine entstellung des textes vor, eine durchgreifende, obwol sie, gott sei dank, nur äufserlich ist und höchstens dem versmafse viel zu leide tut. wie ist sie entstanden? diese frage geht in derselben richtung wie die, mit der wir oben festfuhren, nach der geschichte des textes vor den Alexandrinern. die pisistratische recension bot auch hier ein willkommenes auskunftsmittel: die Athener hatten bei der aufzeichnung des Homer (und diese tätigkeit muste so wie so auf das gesammte epos ausgedehnt gedacht werden) den text in die form gebracht, die allgemein zu grunde liegt, und wenn dabei etliche versehen untergelaufen waren, so war das höchstens eine bestätigung dafür, dafs einmal solche durchgreifende recension stattgefunden hätte.

Gar nicht selten hört man heut zu tage für die fehler des textes eine unbestimmte menschenclasse, die *μεταχαρακτηρισάμενοι*, verantwortlich machen, und namentlich sprachvergleicher, oder wer sonst an dem von der *παράδοσις* überlieferten lautbestande rüttelt, meinen ihren conjecturen eine gewähr zu verleihen, wenn sie mit einem fehler der umschrift aus dem alten alphabet operiren. auch hier nimmt Homer keine ausnahmestellung ein, denn bei den elegikern, Hesiodos und Pindaros kehrte der appell an die umschreiber wieder.

Bei den alten erfährt man von den μεταχαρακτηρισάμενοι wenig; Galen hat etwas von der alten schrift läuten hören und wendet es zur erklärung der corruptelen im Hippokratestexte an; vereinzelt beruft sich einer oder der andere zur erklärung einer variante oder als stütze einer conjectur auf die alte schrift, bei Euripides eben so gut wie bei Homer; es läuft auf einen wechsel der quantität von *ε* und *ο* hinaus.[12]) dafs die leute von der alten schrift eine wirkliche anschauung gehabt hätten, ist nicht im entferntesten glaublich. sie befinden sich darin in harmonie mit den modernen: denn Cobet ist ein hauptverfechter des μεταγραμματισμός, und der lebt im stande der unschuld gegenüber der epigraphik. Wilhelm Christ aber, der über die umschrift des Pindartextes und jetzt auch des Homertextes den mund sehr voll nimmt, hat sich genügend selbst gerichtet: er läfst sich also vernehmen (Homeri Iliadis carmina seiuncta discreta emendata u. s. w. ed. W. Christ Leipzig 1884 s. 105) *Pisistratei autem illi redactores, cum Ionicae litterae tum omnino nondum inventae essent, vetera scriptura sedecim vel potius duodeviginti litterarum non uti non poterant.* und dafür entblödet er sich nicht Kirchhoffs erste tafel zu citiren. auf der folgenden seite erklärt er *neque consonantes litteras duplicandi usum tum temporis viguisse ex vetustis titulis satis compertum est.*[13])

Die moderne ignoranz will ich sich selbst überlassen: die antike, so ungleich harmlosere und bescheidenere, ist damit abgetan, dafs Hippokrates, sintemal er ein Koer war und ionisch schrieb und in der zweiten hälfte des fünften jahrhunderts lebte, das ionische alphabet angewandt hat, welches 403 auch in Athen eingeführt ist: bei ihm also kann von einer umschrift nicht die

[12]) Galen im commentar zu κατ' ἰητρεῖον II 23 (XVIII$^{b}$ 778 K. 141 Reinhold). eine bestimmte corruptel hat er nicht im auge. schol. Eur. Phoen. 682 (*οι* und *ωι*), Aristonikos zu *Α* 104, schol. Townl. zu *Η* 238, Porphyr quaest. 8 (p. 287 Schrader zu *Φ* 127), *α* 52. in diesen fällen handelt es sich um *ο* und *ω*, schol. *Ξ* 241, *α* 275 um *ε* und *η*, *α* 252 um *ει* und *ηι*.

[13]) Christs erst nach dem abschlusse dieses buches erschienene abhandlungen (zur chronologie des altgriechischen epos, Homer oder Homeriden) will ich weder berücksichtigen noch kritisiren. ich stelle ihnen einfach meine untersuchungen zur seite: ob ich aus Christs neuesten productionen mehr lernen kann als aus seinen früheren, soll damit in keiner weise präjudicirt sein.

rede sein. Euripides aber hat (worauf schon Boeckh kl. schr. V 291 gebührend hingewiesen hat) schon in seinem Theseus (385), also vor dem peloponnesischen kriege, das ionische *H* auf dem schilde des Theseus eingeführt; er schrieb also nicht nur ionisch, sondern setzte voraus, dafs auch sein publicum die ionische schrift als die seit alters normale ansähe. davon dafs er attisch geschrieben hätte, kann also gar keine rede sein. und wenn ein allerdings besonders unwissender conjecturenmacher ihm gar den orthographischen fehler zutraut, *οὐ* mit einem zeichen geschrieben zu haben, so ist das zwar bezeichnend, nur nicht für Euripides, sondern die conjecturenmacher, die auch von voreuklidischem alphabet faseln, wenn im Nonius *dolorestes* geschrieben steht. genug der unerspriefslichen torheiten: die inschriften sind ja da, und danach zu fragen, wie die litteratur sich zu den schriftformen gestellt hat, ist demgemäfs ganz wol tunlich.

Ionien hat schon im sechsten jahrhundert das alphabet im wesentlichen angewandt, das Athen erst 403 officiell annahm. also nicht blofs Herodotos sondern Hekataios, nicht blofs Ion sondern schon Mimnermos haben *η* und *ω* für die langen vocale geschrieben; wer weifs, ob es nicht Simonides auch getan hat. die inseln hatten dagegen andere schrift, wieder andere Euboia, und Athen, und so fort. die litteratur war, wie ihre sprache lehrt, ganz überwiegend ionisch. Solon von Athen schrieb die gesetze auf die *κύρβεις* natürlich im officiellen alphabet; seine gedichte bestimmte er nicht für die lecture, es ist also ganz gleichgültig, wie er sie concipirte: ob er aber an Mimnermos von Kolophon einen poetischen brief in attischen zeichen schrieb, mag man billig bezweifeln, denn die sprachliche form war nicht attisch, sondern ionisch, oder vielmehr episch, d. h. für jene zeit altionisch. am hofe des Peisistratos lebte der Teier Anakreon und machte den fürsten und adlichen Athens verse in ionischer sprache: wie schrieb er sie? der vulgären fabel nach schrieben Onomakritos von Athen, Orpheus von Kroton, Zopyros von Herakleia (welchem?) für Peisistratos den Homer auf. woher in aller welt sind sie auf attisches alphabet verfallen? gesetzt Homer war noch gar nicht aufgeschrieben, womit will man beweisen, dafs sie grade dieses, das so unpraktisch war, wählten? nun aber

war Homer schon oft genug aufgeschrieben, also, da er doch ein ionischer dichter ist, ionisch aufgeschrieben: wenn ihn die besagten commissare also attisch geschrieben hätten, so hätten sie ihn aus dem ionischen umgeschrieben, hätte also ein *μεταγραμματισμός* in umgekehrter richtung stattgefunden. mit der errichtung des attischen reiches trat das sprachgebiet, welches das ausgebildete ionische alphabet besafs, sammt vielen andern unter die suprematie Athens, dessen schrift nicht blofs hinter Ionien, sondern auch hinter Korinth zurückgeblieben war. das reich zeigte auf diesem gebiete eine selbst gegen den peloponnesischen bund übel abstechende buntscheckigkeit. das schlimme aber war, dafs der vorort auf diesem gebiete nicht wie in recht und staat, mafs und münze gleichwertiges oder besseres zu bieten hatte als die untertanen, und dafs sich doch das autochthonentum nicht entschliefsen mochte, den richtigen schritt zu tun und das ionische alphabet zu adoptiren. so blieb die attische schrift officiell bestehen, und man kann das wol begreifen, dafs die töpfer ihrer ware gern ein ursprungsattest mit den officiellen charakteren verliehen. aber das praktische leben konnte nicht warten, bis der zusammenbruch des reiches die Athener endlich dazu brachte, wie so vielem heiligen und guten auch der nutzlosen schrulle einer eigenen schrift zu entsagen. Archinos hat keinesweges etwas kühnes getan, sondern einfach das factisch bestehende anerkannt. die einmischung ionischer zeichen, die schon seit der mitte des jahrhunderts einzeln vorkommt (ältere urkunden haben wir ja nur eine ganz geringe zahl), ist in dem letzten jahrzehnt vor 403 schon sehr häufig, auf Delos schrieben die attischen Amphiktionen schon durchgehends ionisch,[14]) und dafs die privaten es auch in Attika vorwiegend so getan haben, hat Köhler, der beste kenner attischer steine, wiederholt betont. dagegen ist von einem zurückfallen in die alte weise nach 403 keine rede. gilt das selbst von der kanzlei, wie ist das leben zu beurteilen? was haben die kinder in der schule gelernt? es genügt hoffentlich, sich die dinge concret vorzustellen.

[14]) CIA II 813 Homolle Bull. VIII 283. ein staatsvertrag fünften jahrhunderts ionisch CIA II 91 = Dittenberger syll. 47. eine demenurkunde II 570. auch CIA II 20 gehört wol dem letzten jahrzehnt des reiches an. eine bezeichnende grabschrift Hermes 12, 340, vgl. auch Kydathen 20.

soll etwa Aristophanes die Ekklesiazusen in einem andern alphabet geschrieben haben als die Frösche, oder die Frösche als die Acharner? hat der herausgeber des Thukydideischen werkes einen *μεταγραμματισμός* vorgenommen? gewöhnte Ion von Chios sich das eta ab und das heta an, wenn er eine tragödie beim archon einreichen wollte? las ein attischer choreute in einem libretto des Tegeaten Aristarchos *γοχιας* für *λοξίας*? meinten attische recruten, wenn sie auf den schilden der feindlichen schlachtreihe die *Λ* sahen, (Eupolis *Comic.* II 561), die feinde wären G-alepsier oder sonst was, statt Lakedaimonier? genug der narreteidung. es ist ganz selbstverständlich, dafs die praxis des fünften jahrhunderts sich einer einheitlichen schrift bedient haben muss, und für die litteratur, die doch von Ionien hergekommen war, und deren hauptwerke ionisch waren, ist vollends die einheitlichkeit selbstverständlich. es kann gar nicht anders gedacht werden, als dafs die für den handel hergestellten bücher der Griechen, seit es deren gab, in éinem alphabet, dem ionischen, geschrieben gewesen sind. für Euripides liegt das eigene zeugnis vor, dafs er dasselbe anwandte, für Sophokles und Aristophanes können wir es danach ohne bedenken auch annehmen. ob Aischylos anders schrieb, mag dahin stehen, notwendig ist es keineswegs. der für uns mafsgebende archetypus seiner tragödien ist, auch wenn sein autograph attisch war, nur ionisch anzusetzen. ein attisch geschriebener Homer aber ist ein unding.

Gesetzt aber auch, es hat eine umschrift irgendwo stattgefunden, meinethalben beim Homer, so ist es eine bare gedankenlosigkeit, wenn diese gelegenheit zu einer quelle von fehlern gemacht wird. freilich, wenn alte verschollene schriftzüge gelesen werden, wir jetzt oder Polemon ehedem eine inschrift umschreiben, dann laufen versehen unter, die denn auch im altertum nachweisbar sind.[15]) aber wenn ein volk eines tages eine änderung in der orthographie vornimmt, die noch dazu sorgfältigere be-

---

[15]) *ἧ ὑπὸ* für *hυπό* in den urkunden der rede gegen Makartatos 57 und bei Andokides 1, 78 ende. *ταχ* las Polemon für *γαϝ* auf der korinthischen *κυψέλη*. Hirt *de Paus. in El. font.* 44. man sehe auch, wie die attischen vasenmaler beim copiren korinthischer beischriften irren, *Mon. d. Inst.* IX 55 mit Kaibels zugehörigen bemerkungen, und Löschcke Arch. Zeit. 1876, 110.

zeichnung von lauten bezweckt, die schon vorher ebenso im munde differirten, wie sie sich nun auch dem auge darstellen sollten, so ist gar nicht auszudenken, wieso grade dabei die leute fehler machen sollten. wenn man vorher ενδεοικοσι schrieb und doch unterschied, ob es ἦν δ' ἐοικόσι oder ἦν δὲ οἰκῶσι oder ἐν δὲ οἰκοῦσι heifsen sollte: wie kam man plötzlich dazu sich zu versehen, weil man's nun gemäfs der aussprache verschieden schrieb? fehler wie οτος für οὗτος, οδεις für οὐδεὶς finden sich in folge der neuen schrift, weil diese den echten und den falschen diphthong ου gleich zu schreiben gebot: aber εἵατο für ἥατο zu schreiben, dazu konnte die übertragung des ionischen ἥατο an die stelle das attische hέατο wahrlich nicht veranlassen. so zeigt sich die verkehrtheit der umschriftshypothese ganz besonders in ihrer unfruchtbarkeit. was hat sie denn erklären wollen im Homer wie im Pindar? nichts als die langweiligen ε und ο, ει und ου. wer etwas mit ihr machen will, der finde wenigstens ein η für *h* im Homer, γ für λ im Aischylos, ψ χ für χ ξ bei Pindar, μ für ι β, β für ε bei Epicharm. bis das geschehen ist, soll man von dem μεταγραμματισμός stille sein. doch halt, fast hätte ich vergessen, dafs Bergk im Hesiod und Pindar, Herwerden im Tyrtaios (bei Stobaeus!) aus corruptelen das vau hervorzuzaubern versucht haben. das hat ihnen doch wol keiner geglaubt. denn wahrlich, von unsern handschriften zu schweigen, wenn die Alexandriner das vau in der elegie oder dem hesiodischen epos gefunden hätten, so würden sie die männer danach gewesen sein, weiter zu schliefsen. und liegen nicht von so sorgfältigen gelehrten, wie den Alexandrinern Apollonios und Tryphon, die ausdrücklichsten zeugnisse vor, zeugnisse, die aus den aeolischen dichtern die belege des vau, selbst ein vereinzeltes ϝρῆξις notiren, ja sogar die chalkidische poesie ausgenutzt haben.[16]) man muss von der geschichte der archaischen poesie im altertum gar keine vorstellung haben, wenn man meint, dafs die existenz des vau im Pindar, wenn es sich bis auf Aristophanes irgendwie erhalten hätte, uns

---

[16]) Wenn Tryphon (περὶ παθῶν 11), der über den dialekt der Rheginer und Himeraeer, also den des Ibykos und Stesichoros, schrieb, das vau den Ioniern zuschreibt, so haben uns die olympischen inschriften des Rheginers Mikythos (IGA 532) gelehrt, an welchen ionischen dialekt, also an welche gedichte wir zu denken haben.

nicht bezeugt sein könnte, oder aber dafs es sich unter einem mechanischen abschreibefehler verborgen hätte: als ob das zeichen einem voraristophanischen schreiber unbekannt gewesen wäre.

Fordert es nicht in wahrheit das lachen heraus, dafs wir von den buchstabenformen reden, deren sich die klassischen dichter bedient haben, wo wir doch von dem aussehen eines buches im fünften jahrhundert nicht die geringste kenntnis haben. denn die steinschriften stilisiren in ihrer weise; die bücher werden es in anderer getan haben. irgend eine cursive ist auch für jene zeit nicht zu leugnen, wenn wir auch cursive urkunden nur bis in den anfang des zweiten jahrhunderts v. Chr. verfolgen können. allein wie diese schrift auf den ältesten papyri erscheint, setzt sie eine lange entwickelung voraus, und ich bin geneigt die acten des ratsarchivs und die platonischen papiere, aus denen der Opuntier Philippos Platons Gesetze herausgegeben hat, den briefen der ägyptischen klausner ähnlicher zu denken als den stelen des marktes und der burg. wenn nicht blofs Aischrion den mond *οὐρανοῦ σῖγμα* nennt (fgm. 1), sondern ein rundes *ϲ* auf einer correctur der stiftungsurkunde des zweiten seebundes vorkommt (CIA II 17, 45), also Aristoteles und Platon die runden lettern angewandt haben, so ist nicht zu bestreiten, dafs selbst die gemalten vasenaufschriften ein lediglich monumentales alphabet anwenden. andere fragen, wie die, ob die im sechsten jahrhundert sorgfältig geübte interpunktion aus der buchschrift ebenso verschwunden war wie von den steinen, in wie weit vor den nach wissenschaftlichem principe abgesetzten dichtertexten des Byzantiers Aristophanes die verse in den büchern abgeteilt waren, können wir nicht einmal aufwerfen, weil die steine für ihre lösung nichts tun können.

Aber anderes lehren allerdings die steine, was auch nur zu oft vergessen wird, obwol die zahl der einsichtigen grade in den letzten jahren in erfreulicher weise gewachsen ist. in versen und in prosa ist die setzung und weglassung des paragogischen ny, ist die bezeichnung oder nichtbezeichnung der elision und krasis, die etymologische schreibung oder die angleichung zusammenstofsender consonanten ohne regel, ohne consequenz, reine willkür. verdoppelung der consonanten ist in sehr vielen fällen sache des

beliebens; νῆσσος, στάλλα, ἔσστασε, προσστείχειν und προστείχειν für die composita mit πρὸ und πρός, κατάδε, ἐύρουν (als bacchius) u. dgl. m. ist ganz correct. mit recht haben die Alexandriner ihre theorie allein gefragt, ob sie ἔδεισε, μάλα μέγας, παρὰ ῥόον etymologisch oder mit der consonantenverdoppelung, die der vers zu fordern schien, schreiben sollten. wer heut zu tage empirisch feststellen will, ob Xenophon καλὸς καὶ ἀγαθὸς oder καλὸς κἀγαθός geschrieben hat, Sophokles ἔστιμ βροτῶν, ἔστιν βροτῶν, ἔστι βροτῶν (obwol der nasal vom vers verlangt wird, also ein *m* zu sprechen ist), ob Thukydides δὲ αὐτὸν oder δ' αὐτὸν geschrieben hat, wer aus den handschriften dem durch elision und krasis factisch in der rede beseitigten hiat seine grenzen ziehen will, Αἰγῆϊς ληίζεσθαι Ἀτρείδης τίσομαι Τροιζήνιοι λειτουργία βούλει den handschriften oder grammatikern glaubt: der hat allerdings den trost, dafs die grammatiker und rhetoren die fragen genau so aufgefafst haben wie er; aber die wissenschaft muss auch über diese rhetoren und grammatiker zur tagesordnung übergehen. denn so wichtig die sicherstellung oder richtigstellung vieler einzelheiten ist, wichtiger ist, dafs wir sehen, wie weit hinauf wir die schriftdenkmale mit zuverlässigkeit in der form herstellen können, die ihnen ihre verfasser gegeben haben. eine parallele zu ziehen, so weifs jeder, der sich nicht ein x für ein u macht, dafs in der lateinischen litteratur kaum mit Caesar dieser zustand erreicht wird, nicht blofs Plautus und Cato, sondern mindestens die gesammten jugendschriften Ciceros eine sprachliche, freilich äufserliche, umgestaltung erlitten haben. bei Sallust und Varros grammatischem werke mag man schwanken, ob sie vielleicht die authentische form geben (Lucretius Catullus Caesar sind in den handschriften zu sehr entstellt), die bei Vergilius Horatius Livius (teilweise, je nach der überlieferung) erreicht werden kann. dem entspricht, dafs die ältere litteratur wesentlich auf den sprachzustand der augusteischen zeit umgesetzt ist. in Hellas oder besser in Athen entspricht dem das vierte jahrhundert. Isokrates[17]) und in noch höherem mafse Platon sind uns in handschriften

[17]) Der Urbinas wird schwerlich dafür können, dafs die landläufigen texte mit abschreckenden fehlern wie ἀνδρία ausgestattet sind, und wenn er es tut, so heben die fehler in solchen worten, deren richtige schreibung unzweifelhaft war,

erhalten, die durch die controlle der zahlreichen gleichzeitigen steine nur in der wertschätzung gestiegen sind. mit vollem rechte wird der platonischen orthographie die minutiöseste sorgfalt zugewandt, die an Xenophon oder Aischines verschwendet wäre. Demosthenes hauptreden sind erst nach seinem tode veröffentlicht, und man sieht deutlich, wie sein text eher die sprachformen der zeit des Demochares wiedergiebt, z. b. an den metaplasmen in der declination der wörter auf *ης*. Aristoteles vollends erscheint in modernisirtem gewande: seine schriften sind im peripatos fortgepflanzt worden, ohne eine im buchhandel fixirte form.[18])

Wie ist es der litteratur des fünften jahrhunderts ergangen? mehrere hervorragendste epigraphiker haben hier eine colossale entstellung archaisirender grammatiker angenommen. die *ἀρχαία Ατϑίς*, die der *Ἰάς* zum verwechseln ähnlich gewesen sein soll, ist eine fabel, gewifs, obwol Ephoros ihr urheber ist (Strab. 333), den historische combinationen leiteten. dafs die inschriften und gesetzesfragmente sie bestätigten, ist nichts als eine mit kecker stirn hingeschleuderte unwahrheit. die Athener haben weder *οἰκῆος* noch *πράσσω* noch *ἥσσων* noch *ἤν* noch *Θρῆξ* noch *Ἀσιῆτις* je gesprochen. wenn also Thukydides und Aischylos teils alles, teils einzelnes so geschrieben haben sollen (und *ἤν* ist z. b. aus dem drama nicht zu vertreiben), so haben sie aus dem altertum ihrer eigenen mundart nicht geschöpft. wenn Thukydides also einen attischen volksbeschlufs in dieser ionisirenden weise umschreibt, so ist das allerdings etwas sehr sonderbares, und eine erklärung dafür ist nötig. jene hervorragenden epigraphiker sind geneigt, weil der text der urkunde sehr viel correcter auf dem steine als in den handschriften steht, einen *μεταχαρακτηρισμός* mit dem ganzen Thukydides vorzunehmen, durch den er auf den zustand von Platon und Isokrates etwa gebracht würde. dann muss ihm Antiphon natürlich folgen, und die tragödie kann nicht lange zurückbleiben. wirklich hat Kirchhoff in seinem Aischylos durch einzelne änderungen und noch mehr durch die conservirung von vulgarismen

---

die besondere vortrefflichkeit, wie sie *Φλειάσιοι* z. b. zeigt, nicht auf. ob wir dem Urbinas nicht z. b. die schreibung *Βούσειρις* glauben müssen?

[18]) Antigonos 286.

des Laurentianus, wie einmal eines *πράττω*, neben angeblichen ionismen (in wahrheit diesmal auch atticismen), wie *πύλησι*, verständlich angedeutet, dafs er den dialog des Aischylos so viel als möglich attisch machen will. was dem drama recht ist, ist der elegie billig: wirklich hat Kirchhoff auch die attische elegie auf den sprachlichen zustand der inschriftlich erhaltenen gedichte bringen wollen (Herm. V 56). das wäre ein kräftiger *μεταχαρακτηρισμός*. dem gegenüber steht die ansicht, die Gunion Rutherford in seinem Phrynichus vertritt und mit scharfsinn und geschick durchführt, dafs die tragödie das altattisch repräsentire, das durch die bewuste opposition der attischen demokratie gegen das Ionertum während der blüte des reiches zu der spröden strenge des classischen attisch umgemodelt sei. er versucht nicht, diese mit der entwickelung aller anderen zweige der cultur streitende tatsache geschichtlich verständlich zu machen, und namentlich hat er die lautlichen veränderungen der sprache, die hier zunächst in betracht kommen, wenig berücksichtigt, wie er denn jede epigraphische kenntnis, die er etwa besitzt, aus zweiter oder dritter hand hat; was sehr zu bedauern ist, da das buch sonst so vortrefflich ist. nun stehen wir also vor einem dilemma. die formellen ionismen mit Kirchhoff zu vertilgen geht nicht an: denn Rutherford zeigt uns eine womöglich noch gröfsere fülle von ionismen in der *ἐκλογὴ ὀνομάτων*. mit Rutherford diese übereinstimmung in den wörtern zwischen den tragikern und Herodot auf den ionischen charakter des altattischen zu schieben geht nicht an: denn die steine beweisen, dafs die sprache des lebens weder die wörter noch die formen mit Ionien gemein hatte. es hilft also nichts, als einen mittelweg zu gehen: den die geschichte vorzeichnet.

Als im jahre 534 zuerst ein *ἀγὼν τραγῳδῶν* veranstaltet ward, also, wenn wir dem namen, wie mich dünkt, trauen dürfen, Thespis von Ikaria, der erfinder des ‚ersten schauspielers‘, neben das chorlied, das die sprachliche und metrische form der damaligen chorischen lyrik trug, wie sie der Lesbier Arion und der Dryoper Lasos festgestellt hatten (letzterer war in Athen zugegen) eine *ῥῆσις* in iamben oder trochaeen stellte, da konnte für diese iamben schlechterdings keine andere sprachliche form verwendet werden,

als sie der iambus (unter dem der trochaeus erfahrungsmäfsig mitbegriffen wird) nicht blofs in Thasos und Samos, sondern auch in Athen bereits besafs. der erste schauspieler ist ja nichts mehr noch weniger als der vor dem volke seinen iambus recitirende dichter, wie das noch Solon selbst gewesen war, Hipponax noch war. daher der ionismus des tragischen dialogs; wie der töricht so genannte dorismus der chöre nichts ist als die sprache der chorischen lyrik, mit so viel epichorisch attischer farbe, wie Himeraeer, Lakonen, Keer, Boioter von ihrer sprache auch aufgetragen hatten. es ist nur in der ordnung, dafs der stolze baum, zu dem im fünften jahrhundert das drama erwächst, die keime, denen es entsprossen ist, nicht verläugnet. weder dürfen wir die ionismen der lautlichen gestalt vertilgen, noch dürfen wir die ionismen der wortwahl auf rechnung des solonischen attisch setzen.

Für die attische prosa habe ich früher als ältestes document das pamphlet vom staate der Athener angesetzt, das für diese feinen fragen nichts sicheres lehrt, weil es mit den trostlos entstellten xenophontischen schriften verkoppelt ist. syntaktisch und stilistisch gehört es dagegen zu dem echtesten und unverschnörkeltsten was es gibt. aber schon vorher hatten Euktemon seine geographischen, Meton seine astronomischen beobachtungen veröffentlicht, beide Athener, denen heimische rede und schlichte sachlichkeit zugetraut werden muss. dafs für solche litteratur einfach die lebende sprache verwandt ward, ist wol nicht zu bezweifeln: das hilft uns nur nichts, da formell verwendbare reste fehlen. dagegen war die kunstmäfsige prosa schon, so gut wie die dichtungsgattungen, in fester ionischer form ausgebildet, deren sich Hippokrates von Kos, Hellanikos von Mytilene, Antiochos von Syrakus bedienten, die in Athen Protagoras von Habdera, Anaxagoras von Klazomenai, Archelaos von Milet und andere Ionier vertraten. die rhetorik kam zwar von Sicilien, allein durch einen Chalkidier, Gorgias von Leontinoi, der dem Thukydides und Antiphon vorbild ward. attisch hat dieser ausländer notorisch geschrieben: natürlich erst nach 427, wo er nach Athen zum ersten male kam, und für den attischen culturkreis, also nicht für Sikelioten. seine künste ahmt die älteste attische beredsamkeit nach, die erst nach 427 beginnt. deshalb habe ich diesen Ionier für

die ionismen der s. g. alten Atthis verantwortlich gemacht. auch das ist nicht so ohne weiteres richtig. in den Daitales, im selben jahre, wo Gorgias zuerst Athen betrat, führte Aristophanes den junker Lüderlich ein, der rhetorik bei Thrasymachos gelernt hat (Comic. II 1033),[19]) und damit ist bewiesen, dafs des Chalkedoniers tätigkeit vor der des Gorgias begann, wenn sie auch bis in den anfang des vierten jahrhunderts gedauert hat. dagegen spricht nichts; denn Dionys von Halikarnass wuste einfach nichts genaues und handelte ihn nur, weil er dem Lysias näher stand, nach Gorgias ab.[20]) megarisch konnte Thrasymachos nicht schreiben; es ist kaum glaublich, dafs er anders als attisch schrieb, und so erscheint auch das lange bruchstück, das nur grade für die lautlichen unterschiede die wir suchen nichts ausgibt: doch ist *πράττειν* überliefert. wenn also der stil, der später in Lysias und Isaios zur reife kommt, wirklich bis in die dreifsiger jahre zurückverfolgt werden kann, und ionischer einflufs für ihn nicht nachweisbar ist, so mag die bedeutung des Gorgias in der allgemeinen entwickelung eingeschränkt werden: für die einzelpersönlichkeiten des Thukydides und Antiphon steigt sie nur. und wenn wir in den reden, die Gorgias namen tragen (an die echtheit kann ich freilich auch jetzt noch nicht glauben), bei Thukydides und Antiphon eine sprachliche form finden, die dem Andokides und Alkidamas, die doch ebenso überliefert sind wie die beiden eben genannten redner, fremd ist, so wird es eine gewaltsame willkür,

---

[19]) Dafs das handbuch, aus dem Andokides und andere redner *τόποι* geschöpft haben, vor 423 verfafst war, folgt daraus, dafs es Kratinos in der Flasche anführt, wie Aristobul bei Clemens Str. VI 748 gesehen hat.

[20]) Für Dionysios war Theophrast quelle, und auf denselben geht die bis zur blödsinnigkeit entstellte Suidasglofse zurück. Suid. *ὅς πρῶτος περίοδον καὶ κῶλον κατέδειξε καὶ τὸν τῆς ῥητορικῆς τρόπον εἰσηγήσατο, μαθητὴς Πλάτωνος τοῦ φιλοσόφου καὶ Ἰσοκράτους τοῦ ῥήτορος.* Dionys. VI 958 R. *ἣν* (die *μικτὴ λέξις*) *ὁ μὲν πρῶτος ἁρμοσάμενος καὶ καταστήσας εἰς τὸν νῦν ὑπάρχοντα κόσμον εἴτε Θρασύμαχος ὁ Χαλκηδόνιος ἦν, ὡς οἴεται Θεόφραστος, εἴτε ἄλλος τις, οὐκ ἔχω λέγειν· οἱ δ' ἐκδεξάμενοι καὶ ἀναθρέψαντες — ῥητόρων μὲν Ἰσοκράτης — φιλοσόφων δὲ Πλάτων.* als schriften gibt Suidas *συμβουλευτικούς, τέχνην ῥητορικήν, παίγνια, ἀφορμὰς ῥητορικάς.* man hat keine veranlassung, das für mehr zu halten als einen auszug aus der theophrastischen besprechung. die *παίγνια* brauchen kein buch gewesen zu sein, sondern stilproben, wie die hier fehlenden *ἔλεοι* (frgm. 4 Sauppe), *ἀφορμαί* ist vollends kein titel.

die schüler des Gorgias in die einfache Atthis umzusetzen. und wenn auch: kann man so die nahe beziehung vertilgen, in der sie zur sprache der tragödie stehen? es ist eine schöne aufgabe, den einflufs dieser sprache auf den wortschatz und den stil der Gorgieer zu verfolgen.[21]) ihr ertrag wird unter anderm der sein, dafs die ionismen, die jetzt leider auch einen der hervorragendsten sprach- und sachkenner zur verwerfung der antiphontischen tetralogien verführt haben, weil er der tragödie vergafs, als gemeinsames gut der erhabnen rede des fünften jahrhunderts erscheinen. es ist nicht anders. der ionische Sikeliot, kein mann der schöpferischen geisteskraft, sondern der apperception, der mache, des esprit, überlegte sich, wie er eine der poesie concurrirende kunstsprache schaffen sollte, und griff dafür nach dem tragischen dialoge, der dem Ionier, als aus dem ionischen iambus stammend, dem anhänger des attischen reiches als attisch gleich genehm war. ihm folgten einzelne Athener: der reactionär Antiphon, den die thrasymachische demokratische weise so wenig ansprach wie den Aristophanes, und Thukydides in seiner verbannung, als er der heimischen entwickelung entfremdet war. die künsteleien seiner reden waren in Athen schon überwunden, als sein werk erschien. die späteren Gorgieer, wie Alkidamas, sind deshalb genötigt, dem atticismus formelle concessionen zu machen.

Somit ist die umsetzung der altattischen prosa, die Foucart gefordert hat, abgelehnt. dafür muss dem Thukydides ein *μεταχαρακτηρισμός* der urkunden, die er mitteilt, selbst zugeschrieben werden: wenn er *ἤν πράσσω* für *ἐάν* und *πράττω* der steine gibt, so ist daran nichts zu deuteln. in gewissem sinne also haben sich die handschriften bewährt, und ist nicht jede ihrer abweichungen ein fehler. es steht mit ihnen wie mit denen der tragiker, deren sprache zu Aristophanes sich verhält wie Antiphon zu Lysias. ist nun aber diese ganze litteratur einem *μεταχαρακτηρισμός* im vierten jahrhundert entgangen? keinesweges; und er geht, zwar nicht *ου* und *ο*, aber wol *ε η ει* häufig an, so dafs ich

[21]) Ich berühre mich mit den gedankenreichen ausführungen von Diels (Sitzungsber. der Akad. 1884 s. 367), aber nur in diesem punkte. weder der beurteilung der empedokleischen diction noch der des Epicharm vermag ich ohne sehr wesentliche modificationen zu folgen.



mich nicht wundere, wenn öfters das alte alphabet herhalten muss. *ἐπίνειον νηίτης λειτουργία Αἰγηίς*, die endung der zweiten sing. praes. pass. auf *ει*, sind offenbare fehler, und dafs *ἐπίνηον* bei Thukydides (ebenso übrigens auch bei Herodot, und in den Parthenonurkunden *πρόνηον; ναῦς* und *ναός* muste zusammenfallen). *νήτης λητουργία Αἰγῆς βούλῃ φέρῃ* zu schreiben ist, ist so sicher wie *τείσομαι ἔμειξα Σιληνός Φλειάσιοι ὀλείζων Λακρατείδης*. aber ebenso sichere fehler sind *Πειραιέως Παιανιέα ἀνακωχή Μουνυχία Πυανεψιών Τροιζήν ἀποθνήσκω ζῶος πρᾶος* und da ist an die *ἀρχαία σημασία* nicht zu denken. am bezeichnendsten allerdings ist das *ει* in den formen wie *αἰσθάνει*, weil die erste hälfte des vierten jahrhunderts bekanntlich *ηι* von *ει* noch unterscheidet, und erst die zweite *αἰσθάνει* so gut wie *τεῖ τεμεῖ* schreibt, so dafs wir die jugend der handschriften schätzen können, auf grund deren die grammatiker dem Aristophanes *αἰσθάνει* sogar als specifisch attisch aufgezwungen haben. und damit ist es nicht genug. *Ἀθηναία* ist aus unserm Antiphon und Thukydides ganz geschwunden und noch nicht hergestellt, obwol kein Athener seine göttin im fünften jahrhundert *Ἀθηνᾶ* genannt hat. und wo wären formen wie *ἐπιμελόσθων χρώσθων ἱππέης* in der litteratur? die verkürzung der dative von *οισι* und *αισι* zu *οις* und *αις*, und bei denen der ersten declination die verdrängung der alten auf *ησι* und *ασι* ahnten wir nicht, und Platons verwendung der längeren form in übereinstimmung mit dem drama, das diese freiheit nie verläugnet hat, schien auch mir noch kürzlich eine singularität. allerdings sind aufser Platon die beispiele verschwindend selten,[22]) aber da die steine lehren, dafs diese wandlung erst während des peloponnesischen krieges vollzogen ist, nicht anders in Athen als in Ionien, aufserdem die komödie sich in ihrem gebrauche nicht irre machen läfst, Ionier wie Gorgias eher auf die erhaltung der längeren form hinwirken konnten, so scheint mir jetzt vielmehr hierin eine durchgreifende modernisirung

[22]) *τοῖς θεοῖσιν ἐχθροί* Phylarch bei Athen. 251c; wo der artikel lehrt, dafs wir nicht ein aus iuxtaposition entstandenes compositum zu erkennen haben, wie in *θεοισεχθρία*, oder *θεοισίφιλος* Tyrtaios 5, 1. *νεωτέροισι* Thrasymachos bei Dionys. VI 959 vgl. Sadée s. 195. *ὅτοισι* Andokides 3, 16; dieses hat mir Bruno Keil gezeigt.

vorzuliegen. das vierte jahrhundert und ebenso die folgenden, je bis zu der zeit, wo die philologische kritik den text fixirte, was für Platon zuerst eintrat, behandelten eben diese äufserlichkeiten mit nachlässigkeit. sie taten es mit fug und recht, wie mich dünkt: aber dafs sie es getan haben, das sollen wir nicht vergessen.

Ein ungleich einschneidenderer und verderblicherer *μεταχαρακτηρισμός* hat den Herodotos betroffen. seit die ionische sprache durch die steine bekannt geworden ist, hat sich die grauenhafte verwüstung seiner sprache offenbart, die trotzdem dafs die heranziehung besserer handschriften schon viel beseitigt hatte, besteht. es verschlägt wissenschaftlich nichts, dafs die herausgeber des Herodot das noch nicht begriffen haben, und selbst einen solchen wahnsinn, wie die verbannung des paragogischen ny, weiter verbreiten: *δοκέει ἐποίεε Ἀπρίεω δεσπότεα τούτεων κέεται,* und wie die monstra weiter heifsen sind der rumpelkammer verfallen, welche *ἂν* beim futurum, *ἐφίλασα ὄσδος βουκολιάσδεο ἀκοῖσαι καιροσέων ἠήρ ἰδέειν ἀγγελίης κάκ' ἐλεγχέες αὖ ἐρύειν* und unzählige verkehrtheiten enthält, die teils die späte verwahrlosung teils die fehlgriffe der kritik in das classische griechisch hineingebracht hatten; ab und zu finden ja auch sie noch verehrer, denen man ihre lust nicht verkümmern soll. wenn wir nur wüsten, wann die ionische prosa diesen durchgreifenden *μεταχαρακτηρισμός* erfahren hat. das pseudionisch der hadrianischen zeit setzt ihn voraus, und wer seitdem ionisch schreibt, wie der nachahmer Herodots *περὶ Συρίης θεοῦ*, Arrian, Abydenus, Eusebius der moralist, folgt ihr mehr oder weniger, und als anlafs liegt die verwechselung von homerisch und ionisch nahe genug. aber obwol ich seit langem darauf geachtet habe und allerdings einen beweis dafür, dafs vor Christi geburt jemand so schwer sich vergriffen hätte, nicht gefunden habe,[23]) so fehlt mir doch ein positiver anhaltspunkt. die consequenzen der erkenntnis, dafs der Herodottext grade im Florentinus, aber auch in alten citaten,

[23]) Dafs Philteas, verfasser von Naxiaka, *πεποιέανται, γεγενέανται* und gar *ἔγεντο* für *ἐγένοντο* gesagt hätte, kann man auf das zeugnis des Heraklides bei Eustathius zu *υ* 106 unmöglich glauben. die versehen homerisirender dichter gehören nicht hier her.



so ungemein entstellt ist, sind eben so weitgreifend wie zur zeit wenig anerkannt. zwar darauf dafs der Romanus sehr viele fehler nicht enthält, möchte ich angesichts der alten citate nicht zu viel geben, da ja zumeist das echtherodoteische auch das attische ist. allein wenn man gewöhnt ist, die texte des Hippokrates für viel verderbter zu betrachten als den Herodot, so muss das jetzt bedeutend modificirt werden. freilich, ein text wie der von Ermerins ist in seiner lautlichen form gradezu ekelerregend, aber dafür können die handschriften nichts. nein, wer die probe machen will, wie z. b. der Parisinus 2253 die sprache darstellt, wozu er freilich die anmerkungen Littrés durchsuchen muss, der wird alle achtung vor dieser überlieferung erhalten. der text ist in jeder beziehung dem, den Galen hatte, ebenbürtig, nicht selten überlegen. Galen klagt so oft über zeitgenössische Hippokrateskritiker, die den Hippokrates attisch machten: der verdacht liegt nahe, dafs vielmehr Galen sich durch pseudionische texte täuschen liefs,[24]) wie die modernen, die dann jenen gegnern Galens manches harte wort abzubitten haben. wie weit sich auf andere schriftsteller dieser *μεταχαρακτηρισμός* ausgedehnt hat, bleibt zu untersuchen; jetzt ist es recht schwer, weil die herausgeber die bruchstücke nach dem billigen recepte des conventionellen Ias, deren regeln in Dindorfs vorrede zum Herodot parat standen, zu behandeln pflegten, leider zum teil noch pflegen. Wachsmuths[25]) Stobaeus unterscheidet sich darin sehr wenig erfreulich von Diels Simplicius. ich habe Bywaters Heraklit genauer geprüft und pseudionismen nur ganz vereinzelt, und wesentlich nur bei späten

---

[24]) Unkritisch wie er ist, läfst er gleichwol den Hippokrates ein wenig auch attisch reden und referirt anderer meinung, die ihm gradezu die *ἀρχαία Ἀτϑίς* beilegten XVIII$^{b}$ 322 K. wenn Hermogenes (II 423 Sp.) dem Hekataios eine *ἄκρατος Ἰάς*, dem Herodot eine *κεκραμένη* zuschreibt, so bezieht sich das auf wortschatz und stil.

[25]) Auch die herstellung der pseudodoris hat mit ähnlichen gespenstern zu kämpfen. Wachsmuth stellt *ὠσία* für *οὐσία* her. aber wie soll das gehen? wenn die Dorer von *ἐών* ein wort hätten ableiten wollen, so würde das *ἐοντία* lauten, aber sie hatten es nicht nötig, da ihnen *ἐστώ* nicht abhanden gekommen ist, das auch die Ionier und ionisirende Attiker besafsen. freilich hat auch bei Aristophanes die antike kritik *γερωία* als angeblich lakonisches *γερουσία* verfertigt: wo doch der dialekt *γεροντία* erhalten haben muss.

schriftstellern wie Hippolytus angetroffen.[26]) ähnliche resultate hatte die prüfung der ältesten historiker.

Während so die ionische prosa durch einen *μεταχαρακτηρισμός* der falschen grammatischen theorie entstellt ist, den wir abstreifen müssen, und von ihm unmittelbar auf die richtige form zurückgehen, sind die ionischen dichter glücklicher gefahren. zwar die reste des Hipponax sind meistens so corrupt und unverständlich, dafs ich kein urteil über sie wage, aber bei Anakreon[27]) und Archilochos[28]) sind die fälschungen der pseudias so ver-

---

[26]) Plutarch's Heraklit scheint noch keine umformung erlitten zu haben. das oft angeführte fgm. 106 zeigt *ὠνέεται* erst bei Iamblich, wenn dessen archetypus es hat. denn schon die abschreiber der renaissance hatten für *εε* eine vorliebe; in den anfangsworten des Hekataios bei Demetr. de eloc. 12 hat die handschrift *δοκεῖ*, die apographa *δοκέει*. Clemens und Origines stimmen fgm. 126 in der unform *τουτέοισι*, während sie anderes in demselben satze unverdorben haben. dahin rechne ich den dativ *τοῖς*: denn dafs auch das ionische so gut wie das aeolische zuerst die formen des artikels verkürzt hat, scheint mir von selbst einzuleuchten.

[27]) *φιλέει* steht fgm. 70 aus Hephaestion, dessen überlieferung selbst dorismen in den Anakreon setzt, *δοκέεις* 75, 2 aus Heraklit alleg.: das versmafs verbannt beides. sonst immer das richtige. kurze dative sind *μίτραις* (Anakreonteen 62, ist aber echt) *κούφαις* 24, vielleicht *ὕμνοις* 64, 11, immer steht ein anderer dativ dabei. die fälle, wo Bergk die elision unbezeichnet gelassen hat, zähle ich natürlich nicht auf, z. b. 77. psilosis ist ausdrücklich bezeugt 1, 6 *κατορᾶς*, dem aber *κάθοδος* 44, 6 *κάθερμα* 21, 12 gegenübersteht. zusammenstofsende wörter lassen sich nicht verwenden, denn scriptio plena war in den handschriften so gut regel wie sonst etymologische schreibung. so ist die krasis mit *καὶ* unbezeichnet 8, 3. 21, 7. 88, mit *μή* 44, 6. trotzdem der vers contraction fordert, steht geschrieben *στήθεα χρύσεα γηραλέοι ἐκκεκωφέαται φορέων διοσκέω χαρικοεργέος* 98 (viersylbig) *χαριτόεν* (dreisylbig). überhaupt ist dem attischen gegenüber nicht contrahirt nur *Ἀίδεω* (dreisylbig) 44, 5 *Θρηικίην* 50 (dreisylbig aber 75) *πάις* 21, 13 (sehr oft *παῖς*; 17, 3 zu lesen *ψάλλω πηκτίδι τῇ φίλῃ κωμάζων παῤ Ἰάμβῃ* für *παιδὶ ἁβρῇ*); *ᾄδω* ist gar geschrieben 45, *ἐγχέας* zweisylbig 64, 3, was kein Attiker wagen würde, aber Galen hat *χῇς ἐγχέας* in seinem Hippokrateslexicon.

[28]) Auch bei Archilochos duldet der vers nur richtige formen. ein falsches *φιλέειν* giebt Hephaestion 81, *κερτομέειν* 66, *κερδαλέη* 88 sind nicht allein bezeugt, das erste aber von Clemens aus Aristobul. heta im anlaut ist erhalten, nur Hephaestion hat *ἐπ' ἥβης* 115. *Γλαύκε ὅρα* scheint bei Heraklit 54 am besten bezeugt, *κατ' ἦκην* 42 ist richtig, *ἐπ' ἡμέρην* 72 würde es auch sein können, ist aber schlecht bezeugt. *ὁκοῖος* ist auch nur in einem verse 72 überliefert, das richtige öfter; hier wirkte wol das citat bei Herakleitos (fgm. 5 Byw.) ein. die dative bewahren ihr iota oder können elidirt werden aufser *ἀγκάλαις* 23 *θαλίῃς* in dem verdorbenen verse 9, 2, *κακοῖς* 65, vielleicht *θεοῖς* 56, von denen nur 65 ent-

schwindend selten, dafs sie mit leichtigkeit beseitigt werden; bei Archilochos muss natürlich nicht das asiatische, sondern das nesiotische ionisch zu grunde gelegt werden, dessen unterschiede, erhaltung des heta, *ὅπου* u. dgl. schon jetzt kenntlich sind und es noch mehr werden müssen, sobald die eigentümlichkeit des inselgriechisch klar erfafst sein wird. ähnlich rein stellen sich die spärlichen und schlecht überlieferten reste der alten elegie dar;[29]) Theognis dagegen folgt ganz dem Homer.

Lehrt uns so das ionische für den vorliegenden zweck wenig, und ist das aeolische, so lange die monumentale überlieferung nicht an die zeit der Sappho heranreicht, fast ganz unverwendbar,[30]) so hat Kirchhoff dagegen aufser zweifel gesetzt, dafs Alkman und die lakonischen partieen des Aristophanes einem ganz ähnlichen verderbungsprocefs durch grammatische recension verfallen sind wie die ionische prosa, indem die junglakonische sprache, die sich für lykurgisch ausgab, die alten verse mit ihren neologismen verdarb. wie weit dieser procefs, der immerhin nicht mit einer aus den fingern gesogenen, sondern einer wirklichen nur jüngern sprache operirte, sich spontan und allmählich vollzogen hat, wie weit ihn die neuerungssucht eines herausgebers durch einen act der willkür zu verantworten hat, das zu übersehen fehlen uns die mittel. sieht man sich aber die nicht geringen citate aus Alkman an, die schriftsteller der zeiten vor

---

schuldigt, aber auch allein sicher ist. etymologische schreibung in solchen fällen, wo Anakreon immer contrahirt, ist fast durchgehends bewahrt; es wird etwa in der hälfte der fälle contrahirt. Semonides stimmt zu diesen beobachtungen, doch ist die überlieferung des Stobaeus so schlecht und so ungenügend bekannt, dafs ich das urteil zurückhalte.

[29]) Es ist ganz auffällig, wie Kallinos Tyrtaios Mimnermos Solon mit Homerismen sparsam sind. da ist nicht nur kein *ἰδέειν* sondern auch kein *δοκέειν*, nur *ῥέει*, das anderer art ist, hat Mimnermos einmal (5, 1). pseudionismen fehlen ganz. da gibt Theognis und die elegie des fünften jahrhunderts ein anderes bild: sie halten sich eben an die vorliegende homerische form.

[30]) Nur darin ist eine modernisirung der aeolischen gedichte sicher zu erkennen, dafs die grammatiker das auslassen des iota subscriptum notiren, das erst nach 350 aufgekommen ist. bemerkenswert ist aber, dafs Aristoteles in einem citat aus Sappho (28) wirklich ein vau geschrieben hat, obwol der hiatus erträglich gewesen wäre.

Alexander Polyhistor gerettet haben,[31]) so wird man zwar keine junglakonischen formen finden, wol aber eine nicht unbeträchtliche annäherung an das homerische und attische, dieselbe art zu citiren, wie sie Platon oben zeigte, und wie sie in jenen jahrhunderten natürlich war. gesetzt, die grammatiker hätten einen so gefärbten text ihrer ausgabe zu grunde gelegt, statt dafs sie nun auf einen junglakonischen verfallen sind, so würde Alkman etwa so aussehen, wie es jetzt Pindar und Epicharm tun.

Dafs Epicharm ganz einfach seinen megarischen heimatsdialekt oder auch den davon schwerlich verschiedenen von Syrakus schrieb, versteht sich eben so von selbst, wie dafs seine reste ganz erstaunlich entstellt und zwar in das gewöhnliche attisch entstellt sind. es ist bezeichnend dafs die umfänglichen versreihen, die bei Diogenes stehen, trotz allen corruptelen dorischer aussehen als die masse der verse, welche in der grammatischen litteratur zerstreut sind. letztere gehen auf die ausgabe des Apollodor zurück, die einzige von der wir wissen, und mit ihnen harmonirt vieles was die antike theorie dorisch nennt, weil es eben auch auf Apollodor *περὶ Δωρίδος* zurückzuführen ist: Diogenes aber beruft sich auf Alkimos, also einen gewährsmann, der 150 jahre älter als Apollodor ist. die vulgarismen bei Epicharm sind nicht zu zählen, und nur eine gewaltsame restauration könnte sie vertreiben; Ahrens ist sie, obwol er gar nicht einmal alles beanstandet hat, was vertrieben werden müste,[32]) nicht wol geglückt. um beim vau zu bleiben, so ist es ganz verschwunden: und doch hat es Epicharm im anlaut wenigstens unzweifelhaft oft geschrieben. aber die Athener haben Epicharm schon früh zu lesen begonnen und ein Athener hat ihn herausgegeben: was wunder, dafs seine textesquellen ein attisches colorit trugen?

Mit Pindar ist es nicht anders, obwohl er schon von Aristophanes herausgegeben worden ist, und das fremde colorit hier vielmehr durch die attische chorische poesie bestimmt ward; nur ist das urteil dadurch erschwert, dafs der megarische possen-

---

[31]) Ephoros 24, Chamaileon 17, 36, 37, Antigonos 26, Apollodor 25.

[32]) Ein spafshaftes beispiel, 24, 3 Ahr. *καὶ σκάρους, τῶν οὐδὲ τὸ σκῶρ θεμιτὸν ἐκβαλεῖν θεοῖς.* auch ohne an *σκατὸς* zu denken würde die paronomasie *σκᾶρ* fordern.

schreiber lediglich für seine landsleute, Pindar für das gesammte gebildete Hellas schrieb und demgemäfs eine im einzelnen oft schwer definirbare kunstsprache. er sprach das vau im verkehre mit seinem hausgenossen wenigstens immer im anlaut, er sagte nicht *εἰς* sondern *ἐν* mit dem accusativ und dativ, sagte *Ἀτρίδαο Πινδάροι* (oder vielmehr *Πινδαρόε*) *δαεμόνεσσι πατροέαε Μωσάων*, aber in den versen liefs er das vau weg, wo es ihm gefiel, vermied vielleicht *ἐν* mit dem accusativ durchaus, erlaubte sich *Ἀτρείδα δαίμοσι Μοισᾶν*; ob *Πινδάρῳ πατρῴᾳ* wissen wir nicht, denn wie wir nur aus seinen wirkungen das vau erkennen, so lesen wir *Πινδάρῳ Ἀτρείδᾳ*, lesen *Πινδάρου θεούς*, wo er *Πινδάρω θεώς* sagte, und können nicht entscheiden, wie er seine schrift aufgefafst wissen wollte. denn hier ist allerdings ein fall, wo die orthographie des dichters, ja selbst der attischen exemplare, die Platon vorlagen, nichts lehren könnte. wir lesen *Ἰσθμοῖ Ἰσμηνός*; er hat *hισθμοῖ hισμηνός* geschrieben, vielleicht auch *hεσλός*, jedenfalls *hαγησίλας*. unsere accentuation ist unbeanstandet die attische. aeolismen sind hie und da erhalten, boeotismen in den fragmenten, sehr zweifelhaften wertes, verkürzung der pluralaccusative in den beiden ersten declinationen vereinzelt und mit geringer wahrscheinlichkeit von den alten angenommen, epische formen nicht wenig und mit mehr gewähr eingeführt, aber auch ganz seltsame vulgarismen wie *ἡσυχία Ζηνός Ποσειδῶν σοι*. das ganze trägt keinesweges den stempel bewuster gleichmacherei, aber nur eine unwillkürliche modernisirung, wie sie die jahrhunderte zwischen Pindar und Aristophanes bringen musten, konnte das ganz seltsame gemisch erzeugen, dem die herausgeber bisher ohne urteil gegenüberstehen: sicherheit ist nie und nimmer zu finden, so viele einzelheiten es auch glückt zu erledigen.

Endlich fehlt auch ein seltsames specimen für einen *μεταχαρακτηρισμός* nicht, auf welches ebenfalls Kirchhoff zuerst hingewiesen hat. die verse der Korinna von Tanagra sind angeblich epichorisch boeotisch; obwol ein bruchstück (23) in epischer sprache erhalten ist, und sehr wenig wahrscheinlich, dafs Korinna aeolismen gemieden haben sollte, da ihre verskunst dieselben lesbischen glieder, mit so geringer kunst wie sonst nur Alkman, aufreiht. sie hängt von Lesbos ab wie die lyriker

alle, Pindar also auch; der gegensatz zwischen Pindar dem panhellenischen, Korinna der epichorischen dichterin[33]) ist ja doch nur aus der sprachlichen form abstrahirt. aber die reste Korinnas zeigen allerdings, wenn auch ohne consequenz, jene abgeschmackte phonetische orthographie,[34]) die in Boeotien seit 350 etwa durchdrang und, was der verdiente fluch jeder phonetischen orthographie ist, mit fortwährendem schwanken bis auf die sullanische zeit dauerte, welche Boeotiens verödung vollendete. die gedichte Korinnas haben also eine umschrift erfahren, wie sie für Homer erträumt wird. dafs dadurch ihr text wesentlich verdorben ist, wird nicht leicht jemand behaupten; das hat erst Bergk mit staunenswerter ignoranz des boeotischen getan. wie aber ist dieses singuläre schicksal Korinnas zu erklären? wir hören von keinem älteren grammatiker, der sie behandelt hätte, als Alexander Polyhistor (schol. Apollon. I 551), und es hat wol zwei zählweisen, aber wenigstens für unsere allerdings auf wenige zeugen zurückgehende üherlieferung nur eine ausgabe gegeben,[35])

---

[33]) Die dumme fabel von ihrem verkehre und ihrer concurrenz beruht einmal auf dem gedichte an Myrtis, zum andern auf Pindars bekannten versen auf die *ὕες Βοιώτιοι*, d. h. den zum spotte gewandten Hyantennamen. dumm nenne ich die fabel, nicht weil Pindar keine dame schwein hätte nennen können; ich bezweifle, ob er sehr galant war; wol aber weil sie einen agon einmischt, also etwas specifisch attisches. Pindars poesie zeigt, dafs seine gesellschaft diese demokratische institution nicht kannte.

[34]) *ου* auch für kurz *υ* selbst in offener sylbe, fgm. 1, 2, 8, 20. dagegen nur für lang *υ* 21, und doch alles bei Apollonius oder Herodian. *η* für *αι* 19, 20, aber nicht 4, 13, 21. *υ* für *οι* könnte nur einmal (20) vorkommen, wo es vermisst wird: denn *Βοιωτέ* 1 ist selbst von den phonetikern verschont worden. die dative sind erst zu finden. *τοὺ δὲ, μάκαρ, Κρονίδη, τοὺ Ποτειδάωνος, ἄναξ Βοιωτέ* (1). da Boiotos kein Kronide ist, so ist *Κρονίδη* als dativ zu fassen und der unvollständige satz zu schreiben *τὺ δὲ, μάκαρ, Κρονίδαι, τὺ Ποτειδάωνι ϝάναξ Βοιωτέ*, zu ergänzen mit *ἐφιλήθης* oder *ἑορτὰς κατέστασας* oder was sonst. das versmafs ist gut ⏑⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–– | –⏑⏑..⏑–⏑. 21 aber ist überliefert *μέμφομαι δὲ καὶ λιγυρὰν Μυρτίδ' ἰώνγα, ὅτι βανὰ φοῦσ' ἔβα Πινδαρίοιο ποτ' ἔριν.* ich will durchaus nicht leugnen, dafs Korinna den epischen genetiv verwenden konnte, denn ich glaube nicht an ihr specifisches Boeotertum, aber man sagt doch wol *τινὶ πρὸς ἔριν βαίνειν*, nicht *πρὸς ἔριν τινός.* also ist das letzte der kleinen aeolischen glieder –⏑–⏑⏑– *Πινδάροι ποτ' ἔριν*; die corruptel lag wahrlich nahe.

[35]) Durch Hercher (Herm. XII 315) kennen wir den gesammttitel *γέροια*, und zählung nach büchern. *γέροια* (oder *γεροῖος*? *ὡς πατροῖος*, wie die Boeoter

deren orthographie nicht älter als das dritte jahrhundert war. es hat also Alexander oder ein höchstens hundert jahre älterer grammatiker eine sammlung von Korinnas gedichten veranstaltet, die er entsprechend dem geringen ruhme der verfasserin nur bei ihren landsleuten vorfand, natürlich mehr oder weniger von der geltenden orthographie angegriffen. die modernisirende entstellung hatte dasselbe getan wie am Pindar Epicharm Homer, aber sie war hier eine boeotisirende gewesen; die orthographica waren verhältnismäfsig harmlos, wie sie es bei Homer sein würden, wenn sie dort statt hätten: das interessante ist nur, dafs wir so dem fabelhaften einen wirklichen *μεταχαρακτηρισμός* gegenüber stellen können.

So haben wir die archaische litteratur in raschem überblicke gemustert; so schwierig die einzelfragen sein mögen, und so oft ein zweifel bleiben mag, das ist unverkennbar, dafs nirgend eine wirkliche authentische textüberlieferung zu finden ist vor dem vierten jahrhundert. für jedes schriftwerk fixirt erst die wissenschaftliche ausgabe den text, bis dahin unterliegt er einer langsamen inconsequenten spontanen modernisirung. welche wege diese einschlägt, dafür giebt die allgemeine culturentwickelung und die stellung, welche jedem schriftwerke ihr gegenüber gegeben ist, die norm ab. die erscheinungen sind verschieden, aber sie werden von demselben gesetze beherrscht. es ist ja so viel bequemer, einen einmaligen act als eine fortschreitende entwickelung, die willkür des menschenwillens als die elementare oder göttliche gewalt der geschichte zu erkennen und anzuerkennen; aber die wahrheit zu suchen ist überhaupt kein bequemes geschäft, und jede erweiterung des wissens scheucht nur auf von scheinbar gesicherten resultaten, bei denen wir uns beruhigten.

---

auch sagten, die ᾱι ῡι ει zu ai oi ei allgemein machten; *Πινδάροι βουλαῖ* für locative zu erklären, ist haltlos) heifst ‚alte geschichten'. nach büchern zählen die *γέροια* der scholiast des Antoninus und Hephaestion. aber jedes gedicht hatte seinen besonderen titel, wie ja jedes seine ‚weise' hatte, sein *εἶδος* für sich. so citiren Apollonius und Herodian. auf sie geht von den 40 fragmenten (39 = 12, 34 ist der name falsch) die hälfte zurück. aber die sprache erscheint genau so bei Hephaestion, dem 8 verdankt werden. der rest ist fast durchgehends mythographisch, so dafs kein wort erhalten ist: das eine 23 weicht ab.

Der punkt ist erreicht, bis zu dem wir aufsteigend die geschichte des homerischen textes verfolgen konnten; ziemlich so wie ihn uns die Alexandriner übermittelt haben, war er im vierten jahrhundert. diese zeit etwa ist als die erkannt, welche der archaischen litteratur den stempel aufgedrückt hat. sie hat das epos und die elegie im wesentlichen in einheitlicher sprache gelesen. wol dürfen wir annehmen, dafs wenigstens im attischen culturkreise auch schon das fünfte jahrhundert, schon Aischylos ziemlich denselben Homer gelesen hat wie wir. aber wie ihn Pindar, wie ihn Stesichoros oder Alkman gelesen haben, das ist uns und bleibt uns verborgen, oder ist nur in einzelheiten kenntlich, denn Pindar Stesichoros Alkman liegen uns selbst nur in einer analogen modernisirung vor.

Modernisirt ist der text, nicht durch abschreiber- oder umschreiberversehen zufällig verdorben. gewifs entziehen sich fehler in fülle unserer beobachtung. aber wir kennen deren, dank namentlich den vorzüglichen arbeiten der letzten zeit, nur zu viele, und ihre entstehung durch modernisirung ist vollkommen begreiflich. daher stammt *ἕως τέως ἑωσφόρος Ἀγέλεως Σῶκος ἰέναι* (für *ἴμεναι*, das allein erträglich ist);[36] *δήμου φῆμις*, *μίμνειν ἠῶ δῖαν*, *μειλιχίοις ἐπέεσσι*, *Αἰόλου κλυτὰ δώματα*, *χρυσέοις δεπάεσσι*, *Πηλέως υἱέ* für *Πηλῆος ὑέ*, *ἤν που* für *αἴ κεν*. dafs auch viele tiefere corruptelen in den alten versen sich finden, ist wahrlich nicht befremdlich. wenn man *καιετάεσσαν* nicht mehr versteht, macht man *κητώεσσαν* daraus, neben *ἠτίμασεν ἀρητῆρα* dringt *ἠτίμησ' ἀρητῆρα* ein, *εὐηγενής* verdrängt *εὐηφενής*:[37] auch *καιρουσσέων* wird nicht mehr verstanden, nicht mehr gesprochen, und *καιροσέων* wird wol oder übel erklärt. leute die *τεθνεώς* allein sagen und bei Homer die zweite lang finden, schwanken zwischen *τεθνηώς* und *τεθνειώς*, zumal ihre eigne rede das ei und e oft vermischt; dieselben schwanken zwischen *κεκληγῶτες* und *κεκλήγοντες*, weil sie selbst nur *κεκληγότες* kennen. gesetzt auch, die *ἀρχαία ση-*

---

[36]) Auch bei Tyrtaios 11, 12 kann *ἰέναι* nicht bleiben.

[37]) Es ist wol noch nicht bemerkt, dafs diese vortreffliche emendation des Rhianos durch die Theoren von Thasos (Rev. Archéol. XIII No. 4), deren einer so heifst, bestätigt ist. diese so merkwürdigen steine sind überhaupt zu wenig bekannt. dafs *Πολύγνωτος Ἀγλωφῶντος* dort steht, ist wol noch nicht beherzigt.

*μασία* wäre berechtigt als erklärungsgrund zu dienen, wie sie *καιροσέων* und *τεθνειώς θείης* u. a. m. allerdings erklären würde, so hätte es doch keine logik, sich auf sie zu berufen, weil so viele ganz analoge erscheinungen mit ihr keinesfalls etwas zu schaffen haben können. auch das konnte nicht ausbleiben, dafs manchmal zunächst die vulgäre form eindrang und, wenn der vers vollständig gemacht werden sollte, eine falsche erfunden ward; so ist *ἰδέμεν* zu *ἰδεῖν* geworden und dann *ἰδέειν* daraus gemacht, *Λαόκριτος* ward mit dem modernen *Λεώκριτος* vertauscht und dann wieder zu *Λειόκριτος* um des versmafses willen. das ist nichts anderes als was die vielen kleinen und grofsen entstellungen erzeugt hat, die uns die wiedererkennung des vau gelehrt hat.[38])

Es gibt aber noch eine sorte von verderbnissen, die sich besonders tief eingefressen haben, offenbar sehr alt sind, und allerdings mit e und o ganz besonders häufig zu tun haben, so dafs es verzeihlich ist, wenn man zunächst an einen irrtum durch *ἀρχαία σημασία* denken mag. *Ὠρείθυια* sagen die Griechen später auch in prosa, schon Platon. die attische königstochter, die der Nordwind raubt, ist von seinem stürmen durchs gebirge benannt, also nach attischem lautgesetze *ὀρείθυια*, in den zeiten des epos *ὀρεΐθυια*, ionisch würde *οὐρεΐθυια* correct sein, so gut wie *οὐρεσιβώτης* bei Sophokles. das lange o hat für dieses sprachgebiet keine berechtigung. *Πειρίθοος* ist sprachlich ein ungetüm; dafs der heros eigentlich *Περίθοος* hiefs, zeigt nicht blofs der attische demos *Περιθοῖδαι*, sonder auch Sophokles, der *Περίθου* hat (O. K. 1574); sonst fehlt der name im drama, da der titel der tragödie des Kritias nichts hilft. die alten durchschauten auch die einfache etymologie, obwol sie fälschlich von einem *περιθεῖν* bei seiner erzeugung fabelten statt den ‚sehr schnellen' *Περίθοος* ὡς *Πρόθοος* anzuerkennen. das falsche *Πειρίθοος* herrscht seit dem vierten jahrhundert und hat ein falsches dorisches *Πηρίθοος* ge-

[38]) Es ist wol zufall dafs ein ganz sicheres, noch heute gesprochenes vau *B* 585 nicht hergestellt ist. die jetzt wie in der zeit der Eleutherolakonen *Βίτυλος* genannte stadt heifst dort *Οἴτυλος*, d. h. *ὀϝίτυλος* oder *ὀίτυλος*, wie *ὀιλεύς ϝιλεύς*: also ist *καὶ* statt *ἠδὲ* zu lesen in *οἵ τε Λάαν εἶχον* (oder *Λᾶαν ἔχον*) *ἠδ' Οἴτυλον ἀμφενέμοντο*.

zeugt.[39]) wir nennen die in wirklichkeit *Δολίχα*, die langgestreckte, genannte insel *Δουλίχιον*: die verlängerung ist ebenso unorganisch wie in *δουλιχόδειροι*. *ἀλεσίοικος ἀλεσίκαρπος ϝειλατίδης* (neben *ϝέλατος*) *οὐλόμενος Εἰρεσιαί ϝειαρινός*[40]) und vieles andere ist derselben art. aber der *μεταχαιρακτηρισμός* würde dem nicht abhelfen. denn *ἐννοσίγαιος ἀννέφελος ἀμφασίη* sind eben so incorrect für *ἐνοσίγαιος ἀνέφελος ἀφασίη*. diese beispiele belegen in wahrheit nur dasselbe, was die bekannten *ἀθάνατος ἀκάματος ἀπονέεσθαι Ἀπόλλωνος τριτογένεια διογενής συβόσια καταλοφάδια* (beide mit langem i), von welchen mehrere sich mit der falschen messung durch alle zeiten behauptet haben. und für fünfsylbige wörter hat auch die attische poesie die freiheit nicht aufgegeben, sie durch verlängerung der anlautenden sylbe zu einem adoneus zu machen.[41]) bei Homer geht das viel weiter. ich stehe nicht an die regel zu formuliren, dafs das epos, sobald ihm die sprache in einem worte oder so gut wie einem worte (z. b. *ἐν ἁλί*, wo die präposition proklitisch ist) drei kürzen gibt, sich die freiheit genommen hat, eine derselben an stelle einer langen zu verwenden. es war das das notwendige correlat zu der unverwendbarkeit des proceleusmaticus für den daktylus. dieser zustand galt natürlich nur für das ältere epos; im weiteren verlaufe wuchs die kunst, so dafs man bei dreisylbigen wörtern sich zunächst mit elision oder position half, vier- und mehrsylbige muste man weiter so behandeln, wenn man sie nicht vermeiden wollte. die Odyssee geht damit schon recht sparsam vor. wie sprach man in solchem falle? wir wissen es nicht; wir kennen erst den zustand, wo man sich in der hilflosen lage befand, das versmafs auch für das auge füllen zu wollen. damals war in einer anzahl formelhafter oder häufiger wörter die metrische verlängerung zur sprachlichen geworden; dann trat der lange vocal ein, a i u blieben dem

---

39) Herodian II 270 vgl. oben s. 221.

40) Dies erscheint als eigenname in Boeotien im fünften jhrdt. IGA 250: eine parallele zu *Ὠρείθυια* bei Platon.

41) *δυσοδοπαίπαλα* Aisch. Eum. 387, *ἀπαράμυθος* Prom. 185, *Πριαμίδαισι* Agam. 747, *ξυνυπόκειται* Soph. O. K. 1752, *τανυσοδείρων* Aristoph. Vög. 254, 1394: diese fallen mir grade ein; ohne zweifel werden es mehr sein. *φαιοχίτωνες Ἀλφεσίβοια Παρθενόπαιος* im anlaut des tragischen trimeters sind eine volle analogie.



kurzen gleich, *η ω* fanden aufnahme. in anderen verdoppelte man die liquiden und s, die dazu besonders geeignet schienen, vermutlich, weil sie wirklich verdoppelt nirgend gesprochen wurden, so entstand, wenn nicht gar *ἔμμορε ἔλλαβε*, so doch *καταμμόρον ἀγάννιφος ἀννέφελος ἐνμμελίης φερεσσακέας*; die nasalirung in *ἀμφασίη* ist eine seltsamkeit. bei e und o muste ein schwanken eintreten, da man statt der einfachen länge noch leichter den hybriden diphthong sprach, der der klangfarbe nach zu dem kurzen, dem metrischen werte nach zu dem langen vocal gehörte: so ward *ει* vielleicht ausschliefslich, *ου* häufig neben *ω* verwendet. diese aussprache, der die schrift folgte, hat sich sehr früh festgesetzt, so dafs ein schwanken in der auffassung für unsere kenntniss kaum irgendwo vorkommt: aber das ist nicht befremdlich, da das epos im sechsten jahrhundert seinen abschlufs erlangt hat, und kein zweifel ist, dafs lange vorher, schon für den bearbeiter der Odyssee, eine feste praxis sich ausgebildet hatte. auch dieses gehörte zu der homerischen kunstsprache und ward mit ihr erlernt; mit ihr drang es auch in andere poesie, endlich in's leben.

Ich bin geneigt, dieser rücksicht auf das metrum sehr viele anscheinend sprachliche singularitäten der homerischen diction zuzutrauen, *ἀκεόμενος μαχεόμενος ἀκαχόμενος* ist so zu *ἀκειόμενος μαχειόμενος ἀκαχήμενος ἀκηχεμένος* geworden. freilich führt das so weit, dafs ich selbst ängstlich werde: denn *ἠμαθόεις ἠνεμόεις θανατηφόρος χοροιτύπος πολεμηδόκος* und diese unübersehbare sippe, die dann zur zeit der damatischen poesie analoga wie *ἀσπιδηφόρος* erhält, sehen jenen sehr ähnlich, und sie sind nicht wol lediglich auf metrische umgestaltung des einfach normalen, vielleicht aber zum teil auf analogie zurückzuführen;[42]) scheint

[42]) Im attischen hält sich in vielsylbigen wörtern der hybride diphthong notorisch in *Πουλυτίων κουροτρόφος Μουνιχία Ἀπατούρια* (wenn er da gerechtfertigt werden kann), aber da ist er auch etymologisch begründet. immerhin bestätigt sich die von Lobeck nachdrücklich betonte abneigung der sprache gegen gehäufte kürzen; dieselbe kann allerdings sehr viel erklären, aber nur durch willkür der sprache, als ausnahme. es gibt keinen verhängnisvolleren irrtum, als den, die sprache, ein geistesproduct, zu einer seelenlosen, also regelmäfsigen, materie zu degradiren.

doch selbst *εἰν* sich nur so bequem zu erklären, dafs *εἰν Ἀρίμοισι* für *ἐν Ἀρίμοισι* eben so gesagt ward, wie *Πειρίθοος* für *Περίθοος*. auch die mit soviel beifall versuchte verwertung von verlängerung kurz auslautender dreisylbiger wörter für ursprünglich langen auslaut bin ich geneigt, hierher zu ziehen. aber ich verzichte für jetzt und für diesen ort auf die ausführung. die gewaltige entstellung unseres Homertextes, die keineswegs auf schreiberwillkür zu setzen ist, zeigt sich zur genüge, und vielleicht ausführlicher als nötig habe ich dargetan, dafs die fabel von der umschrift aus dem alten alphabet gar keinen schimmer von berechtigung hat. die einsicht in die geschichte des textes und seine zuverlässigkeit ist aber eine notwendige vorfrage sowol für die richtige stellung der homerischen frage, wie für die richtige behandlung der sprachlichen probleme. diese sind in letzter zeit auch von sprachvergleichender seite in sehr dankenswerter weise gefördert: es hat mir leid getan, dafs dabei die umschrift als bewiesene tatsache behandelt ward, und es würde mir eine freude sein, diesen von jener seite so erfolgreich zu behandelnden studien einen stein aus dem wege geräumt zu haben. in concreto wird über sehr viele der berührten spracherscheinungen erst der appell an die homerische verskunst die entscheidung bringen.

---

4

# DER EPISCHE CYCLUS

Ob es einen menschen von fleisch und blut gegeben habe, der Homeros geheifsen, darüber sind die modernen philologen sich unklar, während die alten darin alle übereinstimmen, und wenn sie es auch glauben, so wissen sie doch nicht zu sagen, wo er her war, noch was er geschrieben, noch wann er gelebt. aber die herren Stasinos und Lesches haben persönlichkeit und zeit, vaterland und werke; womöglich erfahren sie eine aesthetische würdigung. die griechischen litteraturgeschichten geraten bei Homer sogleich in einen tiefen unergründlichen sumpf; da muss von volkslied und kunstepos, von heroenzeit und heroensitte, von arischer mythologie und semitischer kunstindustrie gehandelt werden. Homer repräsentirt ein chaos, aus dem sich die hellenische cultur und litteratur entwickelt. dann kommt ein dicker strich. diesseits desselben wohnt die geschichte. da sind zuerst die herren Kykliker angesiedet und Hesiodos sammt der boeotischen dichterschule und die lyriker u. s. w. das sind alles höchst leibhaftige menschen, denen höchstens die allgemeine bildung fehlt um examina zu machen und abzuhalten, zeitungen zu lesen und zu schreiben. Homer ist für sie eine gegebene gröfse wie für jeden primaner, und die Kykliker speciell sind von Homer, sei er nun eine person oder werde er zum symbolischen verflüchtigt, qualitativ verschieden, aber mit Quintus und Tzetzes können sie eine gewisse verwandtschaft nicht abstreiten; durch eine ver-

gleichung mit Vergil können sie sich höchstens geschmeichelt fühlen.

Die litteraturgeschichte folgt dabei der politischen geschichte, was nur recht und billig ist. für diese ist der besagte dicke strich schon durch sein ehrwürdiges alter geheiligt: gezogen hat ihn Ephoros und die warnungstafel daran gesteckt, bis hierher, ihr historiker, und nicht weiter, denn jenseits geht das mythische an. der rechte historiker hat vor Ephoros einen gewaltigen respect, und darum bekreuzigt er sich vor Achilleus und Herakles, denn die sind mythisch; aber Eurypon und Kodros sind historisch. zumal Grote, zu dem der durchschnittshistoriker schon um des rationalismus willen ein ganz besonderes zutrauen hat, gehört zu den verehrern der ephorischen grenzlinie. den Homer aber hat Aristarch von allen νεώτεροι scharf gesondert, und die unterschiede durch etliche διπλαῖ eingeschärft: seinen bekennern ist eine gründliche verachtung der Kykliker tief eingepflanzt; zum cultus Aristarchs pflegt sich der Grotecultus zu gesellen.

Aber keineswegs einzelnen kreisen ist diese anschauung eigen; sie ist so weit verbreitet, dafs es unbillig wäre sie irgend einem einzelnen zu verdenken. in der tradition sowol der politischen wie der litteraturgeschichte sitzt sie so fest, dafs selbst die gröfsten und freisten männer sich ihr nicht ganz entzogen haben; auch wer sie theoretisch durchschaut hat, wird praktisch ihr noch oft den tribut des irrtums unfreiwillig zahlen. wenn Gottfried Hermann fragt, woher es wol gekommen wäre, dafs die griechischen epiker blofs den zorn des Achilleus und die heimkehr des Odysseus besungen hätten, so setzt das die qualitative verschiedenheit von Homer und den Kyklikern voraus. vollends aber was von dem epischen cyclus gemeiniglich gewust wird, was der examinand zu lernen, der examinator zu fragen pflegt, das ist nicht mehr noch weniger als ein absud von Welckers gleichnamigem buche. es ist ganz bedeutungslos, ob diese abhängigkeit bewust oder unbewust statt hat, ob die kenntnis Welckers aus erster oder zweiter hand ist.

Historische kritik war Welckers sache so wenig wie grammatische kritik. seine geniale phantasie und sein überwältigendes anschauungsvermögen hat die sage erschlossen, wie sie im herzen

des volkes lebt und webt, in den dichtungen und künstlerischen darstellungen durch einzelne individuen, die ὑποφῆται und ἑρμηνεῖς des volkes, gestalt gewinnt. sein ist der ewige ruhm, weite herrliche gefilde aufgetan zu haben; er bleibt ihm, wenn auch alle seine einzelnen aufstellungen hinfällig sein sollten. es ist nur recht, dafs ihm viele arglos vertraut haben und vertrauen. möge es auch verzeihlich sein, dafs viele, blind für die unvergänglichen offenbarungen, oder verstockt in der hoffart ihrer besseren grammatischen kenntnis, dennoch in nichtigem und vergänglichem ahnungslos von seinen errungenschaften zehren. ich will weder wider die einen noch wider die andern schreiben; am wenigsten aber will ich wider Welcker schreiben. im grunde behält er ja doch recht: der hierophant der sagenherrlichkeit ist er geblieben, obwol fast jedes einzelne gebilde, das er ans licht brachte, von Gottfried Hermanns unerbittlichem schwerte mit recht in stücke geschlagen ward. aber es ist an der zeit, dafs das nichtige zu nicht werde. das scheinwissen von den Lesches und Arktinos muss ein ende nehmen. dazu bedarf es keiner eigenen weisheit. nur die überlieferung gilt es zu prüfen, das katzengold endlich wegzuwerfen: mit dem echten golde wollen wir wuchern.

Was man jetzt über die Kykliker und ihre werke sagt, beruht zumeist auf den excerpten aus der chrestomathie des Proclus, also byzantinischen excerpten aus einem buche des fünften jahrhunderts. denn ich sehe keine veranlassung die byzantinische tradition [1]) zu bezweifeln, dafs der Lykier Proklus, der auch den Hesiod commentirt hat, dieses handbuch verfafst hat. gewifs ist ein gewaltiger abstand zwischen diesem grammatischen traktate und den commentaren, nicht nur zum Platon, sondern auch zum Hesiod. aber dieser anstofs verschwindet, sobald man bedenkt, dafs der verfasser der chrestomathie nichts mehr ist als ein com-

---

[1]) Aufser Suidas das scholion zu Gregor bei Michaelis Bilderchr. 97. vollkommen verkehrt ist es, irgend einen andern träger des namens zu bemühen, wenn man die byzantinische tradition vom Lykier verwirft. ihr glaubt man nicht, weil man von ihrem Proklus etwas weifs, und nimmt an, dafs dieser wegen der namensgleichheit erschlossen sei. nun erschliefst man lediglich auf die namensgleichheit hin einen andern, bei dem man nur deshalb auf keinen widerspruch stofsen kann, weil man gar nichts von ihm weifs.

pilator, dem also von seinem buche individuell nicht mehr gehört als dem Photius von seinem lexicon. setzen wir aber auch den fall, dessen möglichkeit nicht zu bestreiten ist, dafs ein anderer Proklus die chrestomathie geschrieben hat, so ändert das in der sache gar nichts. denn dieser compilator repräsentirt doch nur die letzte (oder, wenn man seine excerptoren rechnet, vorletzte) etappe des weges, den die jahrhunderte ältere tradition bis auf uns zurückgelegt hat. die person des Proclus ist für das buch ganz gleichgültig. nicht nur dieser ausschreiber, dessen namen wir zufällig kennen, hat von den gedichten, deren auszüge er gibt, nichts gesehen, sondern eben so gut auch der unbekannte compilator, den er auszog, und wer weifs wie oft sich dieser procefs vollzogen hatte, seitdem einmal ein unbekannter mann die gedichte selbst auszog. man tut gut, diesen tatbestand im gedächtnis zu behalten, wenn man mit den inhaltsangaben des Proclus operirt. so entstellt sind sie freilich lange noch nicht wie die litterarischen Suidasartikel, das fundament der conventionellen litteraturgeschichte.

In den excerpten aus Proklus, die der schreiber des Venetus *A* vor seinen text gesetzt hat, sind die meisten gedichte mit entschiedenheit einem bestimmten verfasser gegeben, dem Arktinos von Milet 5 bücher Aithiopis und 2 bücher Persis, dem Mytilenaeer Lesches (es kommt nur der genetiv *Λέσχεω* vor) 4 bücher kleine Ilias, dem Troizenier Hagias 5 bücher Nosten, dem Kyrenaeer Eugammon 2 bücher Telegonie.[2]) es sind dies die namen an die man zu glauben pflegt. denselben glauben bringt man auch dem Kyprier Stasinos entgegen, der elf bücher Kyprien verfafst haben soll. daran ist Proklus unschuldig. der Ven. *A* gibt das gedicht anonym, und was in der bibliothek des Photius steht führt vielmehr zu einem andern ergebnis, wie sich bei der be-

[2]) Die vielbeklagte lücke in den auszügen der Persis ist hoffentlich auf immer beseitigt; weder Lesches noch Stesichoros ist ausgefallen, vielmehr sind die auf fol. 6ª am ende stehenden worte *ἔπειτα ἀποπλέουσιν οἱ Ἕλληνες καὶ φθορὰν αὐτοῖς ἡ Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγος μηχανᾶται* als interpolation aus *γ* zu streichen. gesehen hat das Hiller; ich hatte die freude dafs gleichzeitig einer meiner Greifswalder schüler dieselbe richtige lösung fand. — seitdem dies geschrieben ward, hat Wissowa durch erneute prüfung des Marcianus allen combinationen ein ende gemacht, Herm. XIX, 198.

sprechung des Athenaeus zeigen wird. ja, man kann zweifeln, ob Proclus die namen so bestimmt gemeint hat, wie sie im Ven. *A* auftreten. die auszüge nämlich, beginnend mit der Titanomachie, an die die Kyprien mit *ἐπιβάλλει δὲ τούτοις τὰ λεγόμενα Κύπρια* anschliefsen, standen vereint an einem orte der chrestomathie. vor diesen die auch im Ven. *A* erhaltene vita Homers sammt den vitae der vier andern kanonischen epiker (Phot. 319a 19), hinter den auszügen aber die vitae der Kykliker (Phot. 319a 33), beginnend mit dem dichter der Kyprien, weil dieser für Homers schwiegersohn galt. dazu kommt dafs in den Clemensscholien (p. 423, 28 Ddf.) eben über die Kyprien ein excerpt steht, das man versucht ist auf Proclus zurückzuführen, *Κύπρια ποιήματά εἰσι [τὰ] τοῦ Κύκλου. περιέχει δὲ ἁρπαγὴν Ἑλένης· ὁ δὲ ποιητὴς αὐτῶν ἄδηλος, εἷς γάρ ἐστι τῶν κυκλικῶν, κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταί οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα [ἐξ] αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες.* danach kann man vielmehr annehmen, dafs, wenn auch etwa Proclus nicht, so doch seine quelle, auch wenn sie die bestimmte nomenclatur aus bequemlichkeit befolgte, doch durchaus keine garantie für ihre richtigkeit übernahm.

Mit den auszügen aus Proklus gehören auf das engste die inschriften der ilischen tafeln zusammen, und dadurch kommen wir um eine anzahl jahrhunderte zurück. es darf nach den untersuchungen von Jahn und Michaelis für ausgemacht gelten, dafs diese tafeln der zeit um Christi geburt angehören. sie sind in Rom und an andern orten Italiens gefunden und als fabricationsort ist nach den verhältnissen der industrie wie auch der grammatik jener zeit Rom anzunehmen. aber industrie und grammatik sind erst nach Rom importirt. wir werden also für die originale, zwar nicht dieser tafeln, aber doch dieser industrie ein griechisches gebiet suchen müssen. man hat auf Alexandreia geraten, und für die kunstindustrie kann die möglichkeit zugegeben werden, nicht so für die grammatische gelehrsamkeit. denn Zenodotos ist für die tagzählung des *A* zu grunde gelegt, und die berücksichtigung der kyklischen epen ist der aristarchischen schule fremd. ob Theodoros, der sich die *τέχνη* der täfelchen zuschreibt, der träger der firma war, welche den barocken zimmerschmuck fabri-

cirte und vertrieb, oder der grammatiker der für diese firma arbeitete, das ist nicht mit sicherheit zu entscheiden, ist aber auch nicht sehr wichtig. denn unter allen umständen hat ein grammatiker für diese täfelchen gearbeitet und ist er ein compilator gewesen, der eben so wenig wie Proklus die gedichte selbst zur hand genommen hat, sondern von älteren auszügen abhängig war; die illustratoren vollends haben nicht einmal die Ilias und Odyssee selber vor augen gehabt.

Diese auszüge, die somit spätestens aus ciceronischer zeit sind, sind nun dieselben, auf welche auch die bei Proclus vorliegenden zurückgehen. das tritt am deutlichsten in den posthomerica hervor und ist auch von Michaelis anerkannt. hier nun erscheint *Αἰθιοπὶς κατὰ Ἀρκτῖνον τὸν Μιλήσιον* (*A* 151), *Ἰλιὰς μικρὰ λεγομένη κατὰ Λέσχην Πυρραῖον* (*A* 162); die Persis ist nach Stesichoros gegeben. also wenigstens zwei sehr bezeichnende namen stimmen mit Proclus. aufserdem steht mitten auf der wichtigsten tafel *A* als gesammttitel *Τρωικός*. man kann nur *κύκλος* ergänzen. danach wird man genötigt auch einen *Θηβαικός* anzunehmen, und von diesem liegen in den tafeln *D K* noch reste vor: diese erzählungen berühren sich ihrerseits mit andern mythographischen compilationen und namentlich dem hyginischen fabelbuche.[3]) die beziehung auf das epos ist nicht so unmittelbar ersichtlich wie beim *Τρωικός*, aber sie fehlt nicht. die inschrift, die sie bezeugt, nur auf der verstümmelten Borgiaschen tafel erhalten, muss ich hersetzen (z. 397—402 Mich.)

*-μαχίας οὐχ ἣν Τέλεσις ὁ Μηθυμναῖος ὑ —*
*-ἔπεσιν καὶ Δαναίδας ,Ϝφ ἐπῶν, καὶ τὸν*
*-ην Οἰδιπόδειαν τὴν ὑπὸ Κιναίθωνος τοῦ*
400 *-τες ἐπῶν οὖσαν ,Ϝχ ὑποθήσομεν Θηβαίδα*
*-τὸν Μιλήσιον λέγουσιν ἐπῶν ὄντα ,θφ*
*-μ,δυ, ταύτῃ δὲ*

[3]) Trotz blattversetzung, interpolation und trivialität erkennt man bei Hygin doch noch die ordnung, in der nach den göttergenealogien der *Θηβαικός* folgte, 178—184a (darin mehreres interpolirt oder verschlagen) 1—11 (auch darin mehreres falsch) 66—76. in diesen war, wie auf der Borgiaschen tafel, das aufserthebanische eingearbeitet, Argonauten 12—27, Herakles 29—36, Theseus und das andere attische 37—48. auf den *Θηβαικός* folgt der gut erhaltene *Τρωικὸς* 77—127. tiefer will ich hier nicht eingehen.

das participium *οὖσαν* (400) kann man mit *Οἰδιπόδειαν* verbinden, aber *ὄντα* (401) fordert ein anderes substantiv als *Θηβαΐδα*. wieder auf ein femininum bezieht sich *ταύτῃ* (402), der dativ weist auf ein verbum *ὑποθήσομεν*, dieses seinerseits scheint eine adversative form des satzes zu verraten. der männliche artikel (398) beschränkt die auswahl in den epennamen bedeutend. was von darstellungen und inschriften sonst da ist, zeigt attisches, argivisches, thebanisches. es liegt auf der hand, dafs die zeilen viel zu lang waren, als dafs sich eine sichere herstellung erzielen liefse; ich vermute, es war etwa so — *καὶ Δαναΐδας ἐπῶν ,Ϝφ καὶ τὸν [Ἡσιόδου Αἰγίμιον ἐπῶν ὄντα . . καὶ] τὴν Οἰδιπόδειαν τὴν ὑπὸ Κιναίθωνος τοῦ [Λακεδαιμονίου λεγομένην πεποιῆσθαι παραλιπόν]τες ἐπῶν οὖσαν ,Ϝχ ὑποθήσομεν Θηβαΐδα [Ὁμήρου ἐπῶν . . . καὶ τὰ κατ' Ἐπιγόνους ἃ ποιῆσαι. . . .] τὸν Μιλήσιον λέγουσιν ἐπῶν ὄντα ,δ φ [καὶ Ἀλκμαιονίδα ἣν οἱ μὲν Ὁμήρου οἱ δὲ . . . . λέγουσιν ἐπῶν] μ,δυ. ταύτῃ δὲ . . . . .*[4]) das wesentliche sehe ich nicht

[4]) Den anfang mit *μαχίας* vermag ich nicht zu verstehen; denn an die Titanomachie ist schwerlich zu denken. auf Argos weisen die Danaiden (sonst Danais genannt) und der, wie mich dünkt, wahrscheinlich ergänzte Aigimios, der die Iofabel enthielt: dazu stimmt in den excerpten die verzeichnung von Herapriesterinnen. *Τέλεσις* ist sonst unbekannt. der name ist ein hypokoristikon, und dadurch hoffe ich ihm auf die spur zu kommen. *Τελέσαρχος ἐν Ἀργολικοῖς* wird mit Augias (über den oben 180) im schol. *Λ* 690 citirt, und aufserdem über den tod des Asklepios in jenem citatennest (z. b. schol. Eur. Alk. 1), das Münzel (*quaest. myth.* 7) nicht ohne wahrscheinlichkeit auf Apollodor zurückführt. das hypokoristikon *Τελεσίας* steht in einem ähnlichen citatennest der apollodorischen bibliothek III 5, 6. hier freilich macht man Telesilla daraus, aber diese wird niemals für mythographisches detail citirt, inhaltlich stimmt Pausanias, der als quelle die *Ἀργεῖοι*, d. h. *Ἀργολικὰ* nennt, II 21, 9. epische *Ἀργολικά* wüste ich nicht zu beanstanden, und wenigstens die verbindung mit Augeas kann sie höchstens stützen. bei dieser gelegenheit will ich Telesilla ein weiteres fragment nehmen, aus dem Welcker kl. schr. II 469 viel geschlossen hat. in der Odyssee *ν* 283 nimmt Athena die gestalt eines schönen weibes an, *καλῇ τε μεγάλῃ τε καὶ ἀγλαὰ ἔργα ἰδυίῃ*. dazu steht im Ambrosianus das scholion *ἐκ τῆς κατ' ὄψιν κοσμιότητος καὶ αἰδοῦς καὶ τοῦτο ὑπονοεῖν δίδωσι, καθὰ καὶ Ξενοφῶν καὶ Τελεσίλλα ἡ Ἀργεία διαγράφουσιν ἀρετῆς καὶ καλοκαγαθίας εἰκόνας.* es liegt am nächsten, bei Xenophon an die weiber zu denken, die Herakles am scheidewege traf, und so tut auch ein anderes scholion. aber dann kommt nicht nur die *Ἀρετὴ* und *Καλοκαγαθία* nicht zu ihrem rechte, sondern muss Telesilla eine art von poesie zugetraut werden, die man wirklich nicht glauben kann. eine andere erklärung liegt nahe: es zielt nicht

in dieser ergänzung, sondern einmal darin, dafs hier viel mehr epen als bei Proklus erscheinen, ja mehr als wir benennen können, so dafs der auch sonst unstatthafte gedanke ausgeschlossen ist, dafs die Thebanischen epen bei Proclus zwischen Titanomachie und Kyprien standen. zweitens darin dafs eine auswahl bei doppelten versionen, wie Oedipodie und Thebais, stattfand: das sehen wir auch in den posthomerica, namentlich weil die Persis bei Proklus aus anderer quelle als auf den tafeln genommen ist. drittens dafs eine viel ausführlichere und sorgfältigere angabe über die verfasser in den originalen excerpten vorhanden war, als wir jetzt auf der tafel *A* und bei Proklus haben. die scheinbare sicherheit über die Lesches und Arktinos stammt lediglich daher, dafs ein name bequem schien, und dafs die compilatoren immer mehr gelehrtes detail strichen. zu zerstümmelt ist die monumentale überlieferung, als dafs sie uns positiv viel neues lehrte: aber dafs wir erkennen, wie wenig wir wissen, dazu reicht sie allerdings hin.

Am ausgang der zeit, in welcher die antike philologie wirklich lebte, sind die alten epen und (wie Stesichoros auf der ilischen tafel zeigt) auch andere alte gedichte um ihres inhaltes willen ausgezogen worden, der inhalt aber ist in eine fortlaufende erzählung verwandelt. über die epen und ihre verfasser war in compendiöser form mitgeteilt, was die vorhergehende zeit durch ihre philologische arbeit ermittelt hatte. von diesen auszügen liegt uns ein für seine zeit jedenfalls sehr untergeordneter niederschlag in dem ilischen täfelchen vor, der uns wertvoll ist, weil er aus bestimmter und verhältnismäfsig alter zeit stammt. nach einem oft wiederholten processe der verkürzung und überarbeitung erscheinen dieselben auszüge uns wieder am ende des altertums, bei Proclus. in anderer brechung, verquickt mit manchen andern

auf schriftstellerische tätigkeit, sondern die beiden sind die typen der tapferkeit und tugend. ihre bilder, die zwei menschen darstellen, *ὑπονοεῖν διδόασι ὅτι καὶ ἀγλαὰ ἔργα ἴσασιν.* ob man die stammelnde rede des scholions ändern soll, will ich nicht entscheiden. dafs die verhältnismäfsig so wenig bekannte Telesilla noch in spätester zeit typus der tapferkeit war, zeigt die randnotiz einer Münchener handschrift, die Schneider anführt, zu den worten des Proclus *in Tim.* 15c *φαίνονται γυναῖκες εὖ τραφεῖσαι μακρῷ ἀμείνους ἀνδρῶν.* ein leser notirt: *ὡς ἡ Ἀργεία Τελεσίλλα.*



mythographischen auszügen begegnen sie uns in den mythologischen handbüchern der kaiserzeit, bei dem falschen Apollodor und dem falschen Hygin.[5]) es ist nicht zu bezweifeln, dafs auch andere autoren aus diesen trivialen aber weitestverbreiteten büchern brauchbare notizen genommen haben. da es sich nicht um das einzelne compendium handelt, sondern um die allen compendien zu grunde liegende erudition, so ist es gestattet gleichartiges herbeizuziehen, ohne auf die nähere affiliation, die in den seltensten fällen nachweisbar ist, sich einzulassen. ich ziehe Athenaeus heran, der die verhältnismäfsig spärlichen citate der alten epen (spärlich für seinen reichtum, reich für uns) natürlich seinen lexicalischen quellen entnimmt, aber über die verfasser mehr zu sagen weifs.

VII 277 wird gelegentlich des von Sophokles angewandten wortes *ἐλλός* die frage nach der herkunft desselben aufgeworfen; einer der deipnosophisten belegt es aus der Titanomachie und begründet die wahrscheinlichkeit der entlehnung aus dieser quelle damit, dafs *ἔχαιρεν ὁ Σοφοκλῆς τῷ ἐπικῷ κύκλῳ ὡς καὶ ὅλα δράματα ποιῆσαι κατακολουθῶν τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιίᾳ.* der verfasser der Titanomachie heifst *ὁ τὴν Τ. ποιήσας, εἴτ' Εὔμηλός ἐστιν ὁ Κορίνθιος ἢ Ἀρκτῖνος ἢ ὅστις δήποτε χαίρει ὀνομαζόμενος.* Athenaeus entnimmt die citate des Sophokles und der Titanomachie einem lexicon, aber die bemerkung über den epiker und über Sophokles epische neigung[6]) gehört ihm selbst an, so gut wie die ethopoeie. in der epitome 22 steht eine abhandlung zum lobe des tanzes. in ihr folgt auf ein Pindarcitat *καὶ Ὅμηρος ἢ τῶν τις Ὁμηριδῶν ἐν τοῖς εἰς Ἀπόλλωνα ὕμνοις* und *Εὔμηλος ἢ Ἀρκτῖνος;* den titel Titanomachie hat der epitomator gestrichen. wir haben also trotz verschiedener quelle ganz dieselbe bezeichnung des

[5]) Vgl. was über die hypothesis der Nosten s. 179, der Telegonie s. 192, der Kyprien Herm. 18, 250 gesagt ist. auf solche hypothesen der posthomerica geht auch Quintus zurück.

[6]) Natürlich hat er eine so feine kritik nicht aus sich, sondern nur hierher gesetzt aus anderweitiger kenntnis. es liegt nahe, damit die sonst bei Athenaeus verstreuten bemerkungen über Sophokles zu verbinden, wodurch man auf eine peripatetische quelle geführt wird. aber da ich keine sicherheit dafür erreichen kann, so darf ich damit nicht rechnen. vgl. was unten über die ähnliche stelle VIII 347 gesagt wird.

dichters: sie ist also von Athenaeus. ebenfalls bei den fischen, VIII 334c, citirt Athenaeus die Kyprien ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας ἔπη, εἴτε Κύπριός τίς ἐστιν (ein gewisser Kyprios), ἢ Στασῖνος ἢ ὅστις δήποτε χαίρει ὀνομαζόμενος. eine andere stelle liegt nur in der epitome 35c und bei Suidas οἶνος vor; dieser sagt ὁ δὲ Κύπριος ποιητής, die epitome ὁ τῶν Κυπρίων ποιητής, ὅστις ἂν εἴη. Athenaeus hatte also ähnlich geredet wie im achten buche. am ausführlichsten ist er XV 682c in der abhandlung von den kränzen. ὁ τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκώς, εἴτε Ἡγησίας ἢ Στασῖνος <ἢ Κύπριος>. Δημοδάμας γὰρ ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ἢ Μιλήσιος ἐν τῷ περὶ Ἁλικαρνασσοῦ Κυπρίου (Κύπρια M) Ἁλικαρνασσέως [δ'] αὐτὰ εἶναί φησι ποιήματα, λέγει δ' οὖν ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας αὐτά. die stelle ist viel behandelt (Welcker ep. cycl. I 285), aber dafs der eigenname Kyprios durch die beiden andern stellen gewährleistet ist, hilft auch hier zu sicherer verbesserung. ganz dieselbe fassung im kern hatte nun Proklos, aber mit bemerkenswertem schwanken im einzelnen. er sagt bei der inhaltsangabe im Ven. A τὰ λεγόμενα Κύπρια, ὧν περὶ τῆς γραφῆς ὕστερον ἐροῦμεν. bei Photius aber 319a 35 steht περὶ τινῶν Κυπρίων ποιημάτων, καὶ ὡς οἱ μὲν ταῦτα εἰς Στασῖνον ἀναφέρουσι Κύπριον, οἱ δὲ Ἡγησῖνον τὸν Σαλαμίνιον αὐτοῖς ἐπιγράφουσιν, οἱ δὲ Ὅμηρον γράψαι, δοῦναι (dies fehlt in A) δὲ ὑπὲρ τῆς θυγατρὸς Στασίνῳ καὶ διὰ τὴν αὐτοῦ πατρίδα Κύπρια τὸν πόνον ἐπικληθῆναι· ἀλλ' οὐ τίθεται ὁ συγγραφεύς (diese zwei wörter fehlen in A) ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ. μηδὲ γὰρ Κύπρια προπαροξυτόνως ἐπιγράφεσθαι τὰ ποιήματα. A hat den doppelten accent Κύπρία: darin liegt das richtige gefühl, das Photius unvollständig ausgeschrieben hat. Proklus hatte die γραφή des titels untersucht, ob Κυπρία genetiv von Κυπρίας, oder Κύπρια als ethnikon des Stasinos oder Hegesinos (oder Hegesias) zu schreiben sei. und wenn man nicht noch einen irrtum auf Photius wälzen will, so muss man schliefsen, dafs Proklus sich für den verfasser Κυπρίας entschied. das ist freilich eine schlimmbesserung des Kyprios, den sich Demodamas ausgedacht hatte, aber wer dem Proklus den Eugammon und Hagias glaubt, sollte billig auch den Kyprias annehmen. in ähnlicher weise bezeichnet Athenaeus noch eins der hesiodischen gedichte, während er sonst nicht blofs die Eoeen sondern auch die Melampodie dem Hesiod läfst, XI 503, ὁ τὸν

*Αἰγίμιον ποιήσας εἴθ' Ἡσίοδός ἐστιν εἴτε Κέρκωψ ὁ Μιλήσιος.* er folgt hier dem Thyatirener Nikandros. andere gedichte citirt er anonym *ὁ τὴν Ἀλκμαιονίδα* XI 460, *ὁ τὴν κυκλικὴν Θηβαίδα* XI 465, wahrscheinlich beide aus Pamphilos, *ὁ τὴν τῶν Ἀτρειδῶν κάθοδον* VII 281 und IX 399. einen bestimmten verfasser hat nur *Ἰλίου πέρσις*, nämlich Agias, XIII 610 (vgl. oben s. 180) wodurch freilich Arktinos und Lesches einen weiteren concurrenten erhalten. in den meisten fällen folgt also Athenaeus der bezeichnungsweise seiner quellen, ein par mal fügt er aber kritische bemerkungen zu, die sich ganz nahe mit den bei Proclus erhaltenen berühren, ohne sich jedoch zu decken. man wird kein bedenken tragen, sie auf dieselbe mythographische tradition zurückzuführen, und auch wenn man für Athenaeus seine quellen einzusetzen vorzieht, ändert sich daran nichts. die gewähr der bei Proclus und auf den tafeln bestimmt gegebnen namen sinkt dadurch um ein beträchtliches.

Eine noch wichtigere, ja fast die wichtigste fundgrube für epische, freilich fast niemals wörtliche fragmente, ist Pausanias. dieser erfreut sich des ansehens, liebe und verständnis für das alte epos besessen zu haben; allgemein wird ihm eine profunde kenntnis derselben beigelegt. und allerdings macht er darauf in der ausdrücklichsten weise anspruch. bei höchst zweifelhaften producten, den versen des Chersias von Orchomenos und der Atthis des Hegesinoos, verfehlt er nicht zu erklären, dafs er die verantwortung für dieselben dem Kallippos von Korinth überlasse (IX 29 und 38). er behandelt den hesiodischen nachlafs in seinem ganzen werke mit ausgesprochener skepsis, zu der ihm das helikonische exemplar der Erga berechtigung gibt (IX 31). gelegentlich eines citates aus der Thebais gibt er das subjective urteil ab, dafs sie den nächsten platz hinter Ilias und Odyssee verdiene, wobei die bemerkung einfliefst, dafs Kallinos, ein damals so gut wie verschollener dichter, sie als homerisch citire. IV 2 und sonst werden epische citate mit einem unzweideutigen *ἐγὼ ἐπελεξάμην* eingeführt. es wird ohne zweifel vielen ganz lästerlich klingen, wenn ich auch nur die frage aufwerfe, ob Pausanias die gedichte gelesen hat. dennoch scheue ich mich nicht, mit zuversicht und mit ruhe diese frage zu verneinen. Pausanias würde sonst unter

allen nachchristlichen schriftstellern allein stehen. das wenigstens wird man nicht bezweifeln. die citate bei scholiasten und mythographen, in lexicis und grammatischen schriften, bei Athenaeus und Clemens wird jeder auf ältere grammatische litteratur zurückführen. die belesensten männer, Plutarch und Porphyrius, haben die gedichte nie gesehen. dafs ein Römer zu irgend welcher zeit, auch wenn er eine Cypria Ilias dichtete, eins in der hand gehabt habe, wird ebenso wenig jemand behaupten. und Pausanias sollte sie in ungeahnter fülle gelesen und ausgezogen haben? warum? weil er es behauptet. es ist nachgrade eine ausgemachte sache, dafs solchen versicherungen bei schriftstellern dieses schlages nicht zu trauen ist. Pausanias ist mit nichten besser als seine zeitgenossen; schlechter ist er auch nicht. das einquellenprincip, das schon bei den historikern herzlich abgeschmackt ist, auf seine Eliaka anzuwenden, überlasse ich den Philistern, die gern mit meinem kalbe pflügen möchten. Pausanias ist ein mann wie Gellius und Aelian und Favorin. wenn Favorin die *γραφή* des Anytos gesehen haben will, Gellius die bücher, die er bei Plinius citirt findet, in Brindisi gekauft haben will, oder Pausanias sagt *θεασάμενος οἶδα*, so hat das nur stilistischen wert, und wenn er Chersias und Hegesinoos mit reserve citirt, wie sie denn ohne zweifel erfunden sind,[7]) so macht das sein gutes gewissen höchstens verdächtig. mit allem dem ist aber nicht mehr erreicht, als dafs wir trotz seinen versicherungen fragen dürfen, ob Pausanias die epiker gelesen hat. a priori ist das weder zu bejahen noch zu verneinen. ich habe ja grade an anderem orte (Kydathen 125) schon erklärt, dafs meines erachtens Pausanias wirklich eine attische hymnensammlung benutzt hat, in welcher sich auch der homerische Demeterhymnus befand. die prüfung also muss angestellt werden.

Sie ist rasch entschieden. von den epischen citaten gehört ein sehr grofser teil der gelehrten beschreibung an, welche Pausanias von der delphischen lesche des Polygnotos gibt. dieselbe ist einzig in ihrer art, nicht nur im Pausanias, sondern in der gesammten litteratur; ein stück archäologisch-mythogra-

---

7) Robert *Comm. Momm.* 145.

phischer forschung, mit dem weder die beschreibung der olympischen κυψέλη, noch die des amyklaeischen thrones, noch Asklepiades περὶ τῆς Νεστορίδος den vergleich aushält. darüber verliere ich keine worte, dafs Pausanias hier nichts ist noch sein kann als ein vielfach kürzender, einzeln eigene überflüssige kleinigkeiten zusetzender[8]) compilator. das wird man auch geneigt sein zuzugeben: damit aber gibt man alles zu, denn grade hier (X 31, 2) gestattet er sich die behauptung ἐπιλεξάμενος οἶδα ἐν ἔπεσι τοῖς Κυπρίοις. das ist kein zusatz, den man aussondern könnte, sondern gibt die quelle des Polygnot an. entweder Pausanias hat die gelehrteste archäologische exegese des altertums selbst gemacht, oder er hat sich eine gelehrsamkeit angeschwindelt die er nicht besafs. eine anzahl gedichte wird nur in diesem abschnitt angeführt, und diese anzahl wächst, sobald man die gewohnheit des Pausanias in betracht zieht, die gelehrsamkeit, die er an einem orte vereinigt überkommt, auf mehrere zu verteilen. so sagt er über Megara nichts gelehrtes in der lesche (29, 7): die gelehrsamkeit steht IX 11, gelegentlich des grabes der Herakleskinder, wo Stesichoros und Panyassis[9]) citirt werden. was in der lesche (30, 5) über Aktaeon und seine mutter steht, wird erst ganz verständlich, wenn man IX 2, 3 hinzunimmt, wo Stesichoros[10]) citirt wird. über Thamyris steht in der lesche (30, 8) nur allgemeines: das genaure an zwei zusammengehörigen stellen. IV 33, 7 steht, dafs Prodikos, oder wer sonst der dichter der Minyas sei, von der strafe des Thamyris im Hades erzähle, IX 5 9 dafs Amphion nach der Minyas im Hades zusammen mit Thamyris bestraft würde.[11]) die beschreibung der lesche führt

---

[8]) Zusätze sind 28, 4 über die frommen brüder von Katana, 28, 6 beispiele von frömmigkeit aus Herodot und Thukydides, 29, 4 rationalistisches über Ariadne und ätiologie von Zeugma am Euphrat.

[9]) Panyassis steht noch X 8 9: da wird er aus Alexander Polyhistor stammen, der den seltenen dichter kannte und hier notorisch benutzt ist (Maafs *de Sibyll.* 22).

[10]) Stesichoros steht sonst noch II 22 über Iphigeneia: dafs ein mythographisches handbuch zu grunde liegt, habe ich bewiesen Herm. XVIII 259. bleibt noch VIII 2 3, die erwähnung von Pallantion in der Geryoneis; sie wird mit der arkadischen genealogie zusammengehören, in der sie steht.

[11]) Möglich ist, dafs die Minyas über Amphion in der quelle von IX 5

die Minyas öfter an, die sonst nur bei Philodem einmal erwähnt wird; sie citirt auch Panyassis und Stesichoros: der schlufs ist mehr als wahrscheinlich, dafs die gelehrsamkeit der andern stellen auch aus der lesche stammt. dieser einen mythographischen quelle also verdankt Pausanias aufser andern raren sachen, wie Phrynichos dem tragiker, Euphorion,[12] Archilochos,[13] auch das meiste was er über epen des troischen kreises hat; die citate der Nosten, der Minyas, des Lescheos ihr allein. es mufs aber hervorgehoben werden, dafs Pausanias, so viel wir sehen, sorgfältig ausgeschrieben hat, wenn wir von dem allerdings bezeichnenden fehler absehen, dafs er aus dem genetiv *Λέσχεω* einen nomnativ *Λέσχεως* gebildet hat.[14] in widersprüche hat er sich auch nicht verwickelt, wenigstens können wir sie nicht nachweisen, sondern citirt die hier

---

citirt war: in diesem falle wird Pausanias hier die beziehung auf Thamyris eingelegt haben.

[12]) Euphorion sonst II 22 mit Alexander von Pleuron über Iphigeneia: Herm. XVIII 259. hier (X 26 8) soll er von Laodike der tochter des Priamos ganz unglaubliches berichtet haben. er erzählte ohne zweifel dasselbe wie Lykophron 316, mit dem er in betreff des Munichos, Laodikes sohn, nachweislich stimmt, 499 ffg. mit schol. Meineke *An. Al.* 97 beurteilt den Pausanias nicht richtig.

[13]) Archilochos sonst noch VII 10, wo Pausanias den ärgsten irrtum durch die sucht gelehrt zu scheinen begeht. *Σαπαίων Ἀρχίλοχος ἐν ἰαμβείῳ μνήμην ἔσχε*, sagt er. aber die Sapaeer hat Archilochos nicht erwähnt und konnte er nicht erwähnen; wol aber identificirten manche die Sapaeer mit den Saiern, die Archilochos erwähnte. man lese die meist von Demetrios stammenden stellen des Strabon, die Bergk zu Arch. 49 zusammenstellt. weil nun Archilochos ein iambograph war, so glaubte sich Pausanias berechtigt *ἐν ἰαμβείῳ* hinzuzufügen, und das bekam ihm schlecht: denn Archilochos hat die Saier bekanntlich in einer elegie erwähnt.

[14]) Dies ist evident, und habe ich bei Robert (Phil. Unt. V 216) ausgesprochen; später auch Bergk. Roberts aufsatz, obgleich demselben natürlich das material, das ich parat hatte, zur verfügung gestanden hat, genügt mir auch in dem nicht, worin er sich mit meiner ansicht deckt. und da die kleine Ilias dem verfasser der leschebeschreibung nicht von Lescheos ist, die überlieferung über Arktinos aber durchaus nicht so klar ist, wie Robert meint, so verschiebt sich die grundlage der ganzen untersuchung. vollends den versuch *Λέσχης Αἰσχυλίνου* als symbolische namen zu verflüchtigen, habe ich stets für ganz verfehlt gehalten. *Λέσχης* ist ein gutes ionisches hypokoristikon von *Λεσχαγόρης* etwa, wie *Πύθης* von *Πυθαγόρης*; den dichter *Λεσχίδης* hat man erst dann recht

anonymen gedichte, Kyprien[15]) und kleine Ilias[16]) auch sonst anonym. denn nicht Pausanias, sondern seine benutzer haben den irrtum begangen, die kleine Ilias dem Lescheos zuzuschreiben, der nach der meinung des exegeten der lesche vielmehr nur die Persis gedichtet hat. Lescheos ist 25, 5 ganz ausführlich als verfasser der Persis eingeführt und so auch 26, 1 am ende genannt. unmittelbar darauf werden vier von Polygnot namentlich bezeichnete frauen aufgeführt, *τούτων ἐν Ἰλιάδι καλουμένῃ μικρᾷ μόνης ἐστὶ τὸ ὄνομα τῆς Δηινόμης*. es ist eine ganz unstatthafte willkür, den Pausanias mit der sogenannten kleinen Ilias die Persis des Lescheos bezeichnen zu lassen. man trägt einfach die ansicht des Proclus, dafs Lescheos die kleine Ilias, Arktinos die Persis gedichtet habe, in den Pausanias hinein. aufserdem erscheinen hier die Nosten anonym; aber da man dem Proklus glaubt, dafs sie von Hagias wären, so bezieht man Paus. I 2 auf sie, weil da Hegias von Troizen genannt ist, aber ohne gedicht. gegen diese willkür hat schon Kirchhoff protestirt (Odyss. 328). wenn Hegias mit Hagias identisch ist, so kann mit eben so viel recht oder unrecht an die Persis gedacht werden. aber die geschichte, die Hegias bezeugt, verrat Antiopes aus liebe zu Theseus, sieht nach dem alten epos überhaupt nicht aus. Pausanias citirt Hegias mit Pindar in einem mythographischen excurse, dessen quelle unbekannt ist. in solchen excursen finden sich die meisten epischen citate, die noch nicht betrachtet sind. II 3 erscheinen die Naupaktia Kinaithon Hellanikos Eumelos;

---

nach dem poeten *Λέσχης* benannt zu glauben, wenn der Athener *Λέσχης* CIA II 963 so benannt ist (von unsicheren lesungen zu schweigen); und im polyandrion von Thespiai liegt ein *Λέσχων*. diese namensymbolik ist schief: *Στησίχορος* und *Τέρπανδρος* lassen sich passend symbolisiren, sind auch symbolisirt, aber wer glaubt's? leider ist ja auch *Κύμηλος* von *μέλος* abgeleitet worden. mit diesen mitteln hat, wie L. Ross erzählt, ein philosophischer student *Σωκράτης Σωφρονίσκου καὶ Φαιναρέτης* verflüchtigt, *ἐκράτησε γὰρ τῆς σωτηρίας ἔκ τε σωφροσύνης συγκεκροτημένος καὶ τῆς μαιευτικῆς δι' ἧς τὴν ἀρετὴν ἔφαινε καὶ εἰς φῶς ἦγεν.*

[15]) IV 2, darüber unten, III 16 abstammung der Leukippiden von Apollon, quelle unbekannt.

[16]) III 26, 9. tod des Machaon durch Eurypylos; die sache sehr verbreitet, auch auf der ilischen tafel, selbst bei Quintus. aber die quelle des Pausanias ist unbekannt.

am schlusse steht τάδε μὲν οὕτως ἔχοντα ἐπελεξάμην. hier habe ich die quelle, Dionysios Skytobrachion, nachgewiesen (Herm. 15, 485). IV 2 steht eine ähnliche einleitung über Messenien, wie dort über Korinth: es erscheinen Kreophylos mit der Herakleia (das ist die Οἰχαλίας ἅλωσις, die ihm schon Kallimachos beilegt), Kinaithon, Asios, Pindaros, die Eoeen, Naupaktien,[17]) Kyprien. die quelle ist noch unbekannt, aber wer wird bezweifeln, dafs überhaupt eine quelle die citate dem Pausanias vermittelte? IX 5 werden über Amphion aufser Homer die Europeia, Moiro, die Minyas (wenn diese nicht richtig oben abgesondert sein sollte) citirt: die quelle scheint Alexander Polyhistor.[18]) und gesetzt dass er es nicht ist, was verschlägt es für die untersuchung, die uns hier beschäftigt, dafs wir die quellen des Pausanias erst unvollkommen kennen, vollkommen niemals kennen werden? wenn für die an citaten reichen partien die entlehnung feststeht, wer wird sie dann für die einzelnen citate bezweifeln, zumal wir hie und da noch den zusammenhang mit unserer

---

[17]) Aus einer dieser stellen, wo die Naupaktia erwähnt sind, hat Pausanias in die behandlung von Naupaktos (X 39) eine bemerkung über den verfasser der Naupaktia sammt einem citat aus Charon von Lampsakos übertragen, wie er die kritik über die Minyas IV 33, über die gedichte des Eumelos, die er sämmtlich athetiert, ebenda gibt.

[18]) Das schol. Apollon. Rhod. I 740 citirt über Amphion den Armenidas, Dioskorides, Pherekydes (dieses ergänzt und bestätigt durch schol. *N* 301); schol. 735, vgl. mit schol. *λ* 362 und Pausanias a. a. o. gehört dazu. dasselbe scholion vollständiger liegt Probus zu ecl. 2, 45 zu grunde, der bekanntlich aus Apolloniosscholien schöpft (p. 23, 3, 55, 7 u. ö.), wie aus Theokrit — Arat — Homerscholien. hier ist aufser dem Apollonios selbst *Phanocles* (den Schneidewin unter der corruptel *Panocus* erkannt hat) *et Alexander* citirt. der inhalt ist corrumpirt. Alexander ist nicht der Aitoler, wie Meineke (*An. Al.* 251) will, sondern Polyhistor, der Phanokles citirt, denn Armenidas wird in den Apolloniosscholien I 551 aus Alexander Polyhistor citirt; derselbe kommt in den Vergilscholien (Servius Aen. X 308) vor. nun stimmt allerdings kein citat zwischen den Apolloniosscholien und Pausanias, sonst würde ich nicht zweifelhaft reden, aber wol wird bei Pausanias wie bei Alexander, was ganz selten geschieht, auf das zeugnis entlegener Alexandriner bezug genommen, und Alexander ist als quelle der einleitung für Pausanias X von Maafs erwiesen. dort citirt er Eumolpie und Boio, wie hier Europie und Moiro. weitere bestätigung bleibt allerdings zu wünschen: denn, wenn IX 5 Alexander vorliegt, dürfte er überhaupt für IX sehr wichtig sein.

sonstigen mythographischen überlieferung erkennen.[19]) Pausanias hat freilich auch hier nichts vor andern schriftstellern compilatorischen charakters voraus, aber zu grofsem danke sind wir ihm verpflichtet, dafs er uns aus den gelehrten mythographen und durch diese aus den alten epen, die er so viel und so wenig wie alle seine zeitgenossen kannte, so viel gerettet hat.

Überschauen wir nun, was er an verfassern gibt, so tritt dabei statt seiner der beschreiber der lesche ein, und dessen gewicht ist unvergleichlich gröfser. ihm sind Kyprien, kleine Ilias, Nosten, Minyas anonym, obwol ihm für die Minyas ein prätendent bekannt ist. dagegen die Persis gibt er dem Lesches.[20]) Pausanias citirt aufserdem aus anderer überlieferung anonym Thebais, Oedipodie, Eumolpie, Naupaktia, für die er mehrere verfasser kennt; namentlich Kinaithon Kreophylos Peisandros Hegias. doch ist darauf nicht zu viel zu geben, da er Eumelos öfter anführt, dem er doch alle epischen gedichte abstreitet. vor allem aber ist er nicht mehr gesondert von der übrigen mythographischen überlieferung zu betrachten, die in scholien, in compendien, in verstreuten notizen, sehr viel früher aber bei Philodem[21]) vorliegt. diese ist zwar nicht in dem sinne einheitlich, dafs ein einziges

[19]) Dem citat der Thebais VIII 25 entspricht in den scholien Ψ 326 ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς. die Oedipodie wird IX 5 gelegentlich der exegese von λ 371 citirt. IV 2 wird die seit alter zeit aufgeworfene frage nach der lage des homerischen Oichalia behandelt. das citat aus Kinaithon II 18 gehört mit dem im schol. Γ 175 zusammen.

[20]) Den vollen vatersnamen darf man dem alten archäologen nicht zutrauen: in den vollen bezeichnungen schwelgt Pausanias, er geht bis zu der albernheit Πλάτων ὁ Ἀρίστωνος, als wollte man Iohann Wolfgang v. Goethe citiren. das wird manchmal recht bedenklich, wenn nämlich Pausanias gegenüber seiner quelle nur in der bezeichnung von vater und vaterland ein plus hat, wie gegenüber Plutarchs Philopoimen (Nissen Krit. Unt. 287). bei andern schriftstellern, namentlich in Suidas biographien, ist unglaublich viel in solchen schwindeleien geleistet. der anlafs ist die rhetorische regel, voll zu nennen. man lese die ergötzliche vorrede zu Philostrates *vit. soph.*

[21]) Dessen quelle hat Münzel gleichzeitig Apollodor genannt, während ich vor diesem Bergkschen einfall zu warnen anlafs nahm. das ist kein so schlimmer widerspruch: denn Münzel ist selbst genötigt, ein mittelglied anzunehmen. wo er die kriterien hernimmt, zwischen Apollodor und diesem mittelsmann zu scheiden, bleibt abzuwarten.

buch oder ein einziger mann durch alle verschiedenen vermittler zu uns spräche, aber für unsern blick erscheint sie einheitlich, weil sie auf ziemlich dieselbe zeit und auf männer ziemlich derselben studienrichtung zurückgeht, Apollodor, Dionysios Skytobrachion, Aristodemos, Lysimachos u. a. das sind alles wirklich gelehrte grammatiker, und sie gehören alle in die zeit etwa 150—50 v. Chr., in die zeit der gelehrsamkeit, aus der auch Theodoros seine epischen excerpte nahm. wenn diese verschiedenen leute übereinstimmen, so erhöht das nur das gewicht dieser tradition, und was sie geben, darf als das ergebnis der wirklich wissenschaftlichen forschung des altertums angesehen werden. dieses ergebnis ist, dafs sämmtliche epen, welche Proklus oder die neueren in den epischen cyclus stellen namenlos sind. *ὁ τὴν Τιτανομαχίαν,*[22] *τὰ Κύπρια, τὴν μικρὰν Ἰλιάδα, Αἰθιοπίδα,*[23] *Πέρσιν,*[24] *τοὺς νόστους, τὴν Τηλεγόνειαν,*[25] *Θηβαΐδα, τὴν Ἀλκμαιονίδα, τοὺς Ἐπιγόνους,*[26] *τὴν Δαναΐδα, Φορωνίδα, Εὐρώπειαν ποιήσας,* und wie die titel alle heifsen: so citirt man. daneben treten einzeln solche angaben, wie sie Pausanias über Minyas und Naupaktia, Athenaeus über Titanomachie und Kyprien, über letztere auch Proclus gibt. da ist vor allem die nachricht des Lysimachos über die kleine Ilias (schol. Eur. Tr. 821), dafs einige sie dem Thestorides von Phokaia, Hellanikos dem

---

[22]) Lysimachos (schol. Apoll. I 554 vgl. II 1231) nennt dieses gedicht *Γιγαντομαχίαν*; in der tat geht darauf die populäre vermischung von titanen und giganten zurück, die im grunde berechtigt ist. Welcker gibt über kein gedicht so glückliche combinationen wie über dieses. es ist wichtig und alt.

[23]) Schol. Pind. Isthm. 3, 58. so viel ich weifs, das einzige citat der Aethiopis: das kennt Arktinos nicht.

[24]) Lysimachos im schol. Eur. Andr. 10 *τὸν τὴν Περσίδα συντεταχότα κυκλικὸν ποιητήν*, woraus erst Tzetzes Lesches macht vgl. Robert Phil. Unt. V 229.

[25]) Eustath. zu *π* 116, d. h. Lysimachos, *ὁ τὴν Τηλεγόνειαν γράψας*.

[26]) Die wirklichen sammler der bruchstücke, Welcker, Düntzer, Dübner konnten ein solches citat nicht kennen, die Kinkelsche sudelarbeit ihrem charakter gemäfs ebensowenig, wol aber hat es Kirchhoff (bei Nauck *trag. fgm.* p. 145) aus schol. Soph. O. C. 378 gewonnen, wo die titel *ἐν Ἐπιγόνοις* vor einem iambus und *ἐν Θαμύρᾳ* vor zwei hexametern zu vertauschen sind. das bruchstück lautet *ἐκ μὲν ἄρα Χθονίου ποτιμάστιον ἔσχεθε κοῦρον Αὐτόλυκον, πολέων κτεάνων σίνιν Ἄργεϊ κοιλῷ.* darin habe ich *ἄρα Χθονίου* für *Ἐριχθονίου* verbessert: Philonis,

Kinaithon von Lakedaimon, andere dem Diodoros von Erythrai zuschrieben. auch begegnet mehrfach der plural *οἱ ποιήσαντες*,[27]) worin schwerlich ein lachmannischer gedanke, wol aber das geständnis liegt, dafs mehrere als verfasser genannt würden. nennung bestimmter verfasser ist eine ganz seltene ausnahme,[28]) und meist sind wir noch in der lage zu sehen, dafs nur vereinzelte willkür den bestimmten namen gesetzt hat.[29]) die verfasserlosigkeit der epen ist im urteil der antiken grammatik feststehend und allgemein.

Citate der dichternamen ohne gedichttitel, wie sie doch sonst so überaus zahlreich sind, gibt es hier äufserst wenig; der mythographischen überlieferung sind sie ganz oder doch so gut wie

---

des Deion tochter, empfängt in einer nacht von Hermes den Autolykos, von Apollon den Philammon, Pherekyd. schol. *τ* 432. wie jung das gedicht war, zeigt *κοιλός* so gut wie *Χθόνιος* für *Ἑρμῆς*. — schol. Arist. Fried. 1270 sagt *ἀρχὴ Ἐπιγόνων Ἀντιμάχου*. man findet das lächerlich, aber wer heifst denn den Kolophonier Antimachos verstehen? der Teier ist gemeint, den Aristobul für älter als Augias erklärt (Clem. str. VI 743), Plutarch Rom. 12 als alten epiker citirt (wahrscheinlich auf Alexander Polyhistor zurückgehend) und Porphyrio zu Horaz *a. p.* 146, d. h. Neoptolemos, oder ein guter grammatiker, der Neoptolemos kannte, bezeichnet, *Antimachus fuit cyclicus poeta, hic adgressus est materiam, quam sic extendit, ut XXIV volumina impleverit, antequam septem duces usque ad Thebas perduceret.* worin ich freilich nicht zu scheiden wage, was sinn oder unsinn ist.

[27]) *οἱ τὴν Οἰδιπόδειαν* schol. Eur. Phoen. 1760. *οἱ τὴν Θηβαΐδα* schol. Apoll. I 308. *οἱ τῶν Κυπρίων ποιηταί* schol. V zu *Π* 57. *οἱ ποιηταὶ οἱ τοὺς νόστους ὑμνήσαντες* Suid. s. v. *νόστος*. hier kann ein plural gemeint sein. *οἱ τὴν Ἡράκλειαν* Eratosthenes in der anmerkung 31.

[28]) schol. Apollon. I 1165 *Εὔμηλος ἐν Τιτανομαχίᾳ*: wie leicht fiel *ἢ Ἀρκτῖνος* weg. schol. *Ζ* 131 *ὁ τὴν Εὐρώπειαν ποιήσας Εὔμηλος*: wie leicht trat der bestimmte name zu. schol. *Α* zu *Α* 5 *παρὰ Στασίνῳ τῷ τὰ Κύπρια πεποιηκότι*. ein par seiten vorher hat der schreiber die hypothesis der Kyprien aus Proclus excerpirt, und bei Proclus kam Stasinos vor. schol. Platon Euthyphr. 12a *εἴρηται ἐκ τῶν Στασίνου Κυπρίων*; Platon hat den verfasser absichtlich unbestimmt gelassen. dieselben verse citirt ebenfalls mit *Στασίνου* Stobaeus fl. 31, 18. die quelle des scholions fehlt.

[29]) Schol. Bv zu *Λ* 515 citiren eine *Ἰλίου πόρθησις* des Arktinos: Eustathius fand das citat in seiner handschrift namenlos. die modernen verweisen es in die Aethiopis, indem sie den am sichersten bezeugten, aber allerdings singulären gedichttitel einfach verwerfen. schol. Pind. Nem. 6, 53 nennt Lesches: das im grund identische zu *Π* 142 die kleine Ilias. über andere Leschescitate Robert Ph. U. V 230.

ganz fremd.[30]) dagegen citirt so Aristobul; hier kann ich mir wol erlauben, den schriftsteller *περὶ κλοπῶν*, den Clemens im sechsten *στρωματεύς* auszieht, bei seinem namen zu nennen. er nennt freilich vielerlei, mit gröfster sicherheit; er führt einen vers des Eumelos 742, einen des Antimachos von Teos, den Augias nachbildet 743, einen des Stasinos 747, viele von Orpheus und Musaios an, er weifs dafs Eugammon von Kyrene dem Musaios *τὸ περὶ Θεσπρωτῶν βιβλίον* gestohlen hat, Peisandros die Heraklee dem Peisinoos,[31]) Panyassis die *Οἰχαλίας ἅλωσις* dem Kreophylos. wir wollen nun zunächst einmal bedenken, dafs Aristobul seiner tendenz nach gar nicht anders kann als bestimmte namen gebrauchen, und dafs er es ferner mit der wahrheit durchaus nicht genau nimmt. gleichwol sind diese angaben eines zeitgenossen des Aristarch sehr wertvoll. nur ist gegen die vertrauensseligkeit zu protestiren, dafs man seinen Augias mit den Nosten, seinen Stasinos mit den Kyprien identificirt. dazu ist nicht der entfernteste anhalt, und was hilft es denn auch? Welcker muss *Στασίνου* in *Ἀρκτίνου* ändern! vollends

---

[30]) Schol. Soph. Trach. 266 citirt einfach Kreophylos; gemeint ist die *Οἰχαλίας ἅλωσις*. ähnliches zeigte sich oben bei Pausanias. wohin das citat des Didymos in schol. Eur. Med. 273 gehört, ist ganz ungewifs; Herm. XV 486. Dionysios von Halikarnafs Arch. I 76 citirt etwas von Arktinos über den Palladienraub; wohin es gehört, ist unsicher. schol. Arist. Fried. 1270 gibt die Epigonen dem Antimachos. ein alter griechischer metriker, gewifs derselbe dem wir auch den anfang des Margites verdanken, verschlagen zu Diomedes 477 K., citirt von *Arctinus Graecus* zwei corrupte und ganz unverständliche verse: wieso sie der Persis angehören, ist schlechthin unerfindlich.

[31]) *Πεισίνοος* und *Πείσανδρος* sind wol nur varianten im namen, wie sie nicht blofs in älterer litteratur häufig sind. vgl. z. b. Antig. Kar. 29. dafs man aber nicht die erfreuliche berechtigung hat, die Heraklee, die spätere connivenz dem Peisandros unter preisgebung sonstiger gedichte concedirte (Suid.), für irgend wie gesicherter zu halten als Odyssee oder kleine Ilias, zeigt Eratosthenes (Strab. XV 688). der citirt *οἱ τὴν Ἡράκλειαν ποιήσαντες, εἴτε Πείσανδρος ἦν εἴτε ἄλλος τις.* auch kennt niemand ihn vor Theokrit oder Leonidas, wer nun das gedicht A. P. IX 598 verfasst hat. von irgend welcher bedeutsamkeit des gedichtes spürt man nichts; zwei bücher, die ihm bei Suidas gegeben werden, sprechen für geringen umfang. das merkwürdigste sind die ‚unechten' gedichte des Peisandros, von denen wir aber nichts sicheres wissen; vielleicht sind sie nichts als eine dreiste mystification. der bekannten stelle bei Macrob. V 2, 5 liegt eine solche unter allen umständen zu grunde: mit dieser fiction sollte niemand mehr rechnen.

aber die κλοπή ganzer gedichte ist weder zu glauben noch durch totschweigen zu eliminiren. die κλοπή ist nichts als eine andere form der λύσις für die aporie widersprechender autorennamen bei demselben gedichte. es ist auch eine art conciliatorischer kritik, hier allerdings von der böswilligkeit des tendenziös fälschenden Juden verzerrt. Homer schenkt die Kyprien dem Stasinos, die Οἰχαλίας ἅλωσις dem Kreophylos, Aristophanes dem Araros den Kokalos, Pheidias die Nemesis dem Agorakritos: das sind anders gelöst dieselben ἀπορίαι, wie, Eugammon stiehlt die Thesprotis dem Musaios u. s. w. Aristobul zeigt also keineswegs eine einheitliche tradition, er gibt vielmehr nur neue belege für ihr schwanken.

Es bleibt nur noch eine region der antiken litteratur, die der poeten erwähnung tut, allerdings eine dem modernen besonders wichtige, weil sie mit ihren scheinbar so bestimmten angaben das gerippe der litteraturgeschichte abgibt, die chronologischen daten. beruht doch selbst Kirchhoffs zeitliche fixirung seiner Odysseegedichte auf diesem grunde: auf der chronik des Eusebius. erhalten sind folgende angaben.

ol. 1 Ἀρκτῖνος Μιλήσιος ἐποποιὸς ἤκμαζεν.

ol. 4 Eumelus poeta qui Bugoniam et Europiam et Arctinus qui Aethiopidem composuit et Ilii persin agnoscitur.
Cinaethus Lacedaemonius poeta qui Telegoniam scripsit agnoscitur.

ol. 9 Eumelus Corinthius versificatur agnoscitur

ol. 30 Λέσχης Λέσβιος ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ποιήσας καὶ Ἀλκμαίων ἤκμαζεν.

ol. 53 Εὐγάμμων Κυρηναῖος ὁ τὴν Τηλεγονίαν ποιήσας ἐγνωρίζετο.

für zwei dichter also zwei verschiedene ansätze, für ein gedicht zwei verschiedene dichter. denn die willkür, dem Kinaithon die Telegonie zu nehmen, weil die ja von Eugammon wäre, überschreitet wahrlich jedes mafs. wir wollen nun einmal annehmen, wir besäfsen durchaus keine controlle dieser angaben, wie für einige wirklich solche controlle fehlt: dürften wir sie glauben? dürften wir auch nur annehmen, dafs irgend welche geschichtliche überlieferung zu grunde liegt? nicht im geringsten. von Homer und Hesiod besitzen wir sehr viel ältere, sehr viel detail-

lirtere, von den vorzüglichsten gewährsmännern ausgehende angaben: und welcher verständige gibt auch nur einen deut für diese ganze chronologie? weil wir mehr material haben, sehen wir, dafs alles nichts als combinatorische daten sind. mit den lyrikern steigen wir in erheblich hellere zeiten herab, der angaben sind beträchtlich mehr: der nachweis ist für sie zwar noch nicht öffentlich geführt, aber wer urteil hat und mit diesen dingen zu operiren versteht, der wird sich leicht überzeugen, dafs, wie ich seit jahren lehre, kein einziges datum irgend welchen wert hat, als das von ihm selbst bezeichnete geburtsjahr des Simonides und der zweikampf des Phrynon mit Pittakos.[32]) selbst noch das todesjahr Pindars ist durch combination erschlossen[33]). an den philosophen hat ja Diels die schematische geistlosigkeit dargetan, mit denen die antiken chronologen sich ein surrogat des wissens selbst verfertigten. und diese angaben über Lesches und Arktinos sollen wir glauben? wie? ist es nicht durchsichtig, dafs eine platte rechnung den zeitlosen Arktinos, weil er für einen ‚alten' nachhomeriker galt, an den Olympiadenanfang gesetzt hat, dafs Eumelos und Arktinos deshalb auf dasselbe jahr gesetzt sind, weil beide auf die Titanomachie anspruch haben, die bei Eusebios freilich nicht mehr genannt wird? die Telegonie ist zwischen Kinaithon und Eugammon streitig. letzterer ist aus Kyrene, wer ihm die Telegonie zuschrieb konnte ihn erst nach dessen gründung ansetzen; er tat es unter Arkesilaos I: wir haben oben gesehen, weshalb. wer Kinaithon vorzog, schlofs die beziehung auf Kyrene aus: und richtig, bei Eusebius steht der erste (fabelhafte) ansatz für Kyrenes gründung an dem auf den ansatz des Kinaithon folgenden Olympiadenjahre. andere daten zu beurteilen kommt uns der rest chronographischer gelehrsamkeit bei Clemens str. I 398 zu hilfe. Phainias von Eresos, so hören wir hier, setzte Lesches den Lesbier vor Terpander und liefs ihn mit Arktinos streiten und ihn besiegen, den Archi-

---

[32]) Dieser selbst war in verbindung mit dem olympischen siege des Phrynon in der olympischen chronik erhalten, d. h. er war fixirt in wie weit das datum genau war, ist nicht zu wissen. für uns ist es eine gegebene gröfse.

[33]) Nur die flucht Sapphos nach Sicilien kann eine ausnahme machen; sie steht aber auch in der parischen chronik.

lochos aber rückte er auch vor Terpander: der gewährsmann des Clemens zeigt dann, dafs Archilochos erst nach der zwanzigsten olympiade angesetzt werden könnte. bei Eusebius steht Archilochos zur 29, Lesches zur 30, Terpander zur 34 Olympiade: es ist also evident, dafs der ansatz des Lesches mit den andern zusammenhängt, an die doch keiner mehr glaubt. ferner sagt Clemens, dafs Eumelos als greis sich mit Archias, dem gründer von Syrakus, berühre. bei Eusebius steht Eumelos zu ol. 9, Archias zu ol. 10. ohne frage ist es sehr wertvoll, dafs statt des Eusebius als gewährmann für Lesches Phainias eintritt, ein alter zeuge für den namen, der sonst zuerst auf den ilischen tafeln erwähnt wird, aber auch für Arktinos ist Phainias zeuge, auch der älteste, und er rückt ihn hinter Archilochos hinab. was soll die behauptung noch, dafs Arktinos der älteste Kykliker sei? bei Suidas hat er freilich allein von allen Kyklikern eine vita; aber da erscheint er als schüler Homers in der neunten olympiade, das ist in der, welche Eusebius dem Eumelos, dem concurrenten des Arktinos, anweist. zeuge ist bei Suidas Artemon von Klazomenai. ich verzichte auf weitere einzelheiten. dafs auch in der chronologischen bestimmung der dichter nichts als hypothesen, zum teil alte, aber durchaus widerspruchvolle hypothesen vorliegen, ist, mein' ich, klar genug.

Ziehen wir nun das facit. überliefert sind eine anzahl namen von gedichten. aber schon hier ist unklarheit, in wie weit wir identificiren dürfen oder trennen. Mnaseas, der schüler des Aristophanes, nennt eine Palamedeia (An. Ox. I 277); weiter kommt sie nicht vor. man identificirt sie mit einem teile der Kyprien; wie will man dann die einheitlichkeit der Kyprien verteidigen? über die Thebanischen mythen werden Thebais Oedipodie Epigonen Alkmaeonis angeführt: waren es wirklich vier gedichte, und wie gränzten sie sich ab? neben der Telegonie erscheint eine Thesprotis; ist das nur ein anderer name? auf der andern seite erscheinen mit einer *Ἰλίου Πέρσις* Arktinos Lescheos Agias: nirgend steht, dafs es zwei gedichte gegeben hätte, aber man glaubt sich berechtigt zwei anzunehmen. fafst man die dichter ins auge, so erscheint Kinaithon mit Oedipodie, Telegonie, kleiner Ilias, genealogieen, Heraklee; Eumelos mit Titanomachie, Bugonie, Europie, Korinthiaka,

vielleicht auch Nosten. wir entbehren durchaus objectiver kriterien, das eine gedicht dem einen zu nehmen, dem andern zu geben. willkür alter und neuer zeit hat eine conventionelle verteilung vorgenommen, aber wer nicht durch fremde brillen sieht, mufs zugeben, dafs alles eitel willkür ist, dafs selbst zwischen Homer und Hesiod eine feste scheidewand nicht zu errichten ist. fafst man die zeitansätze ins auge, so schwanken die gedichte durch die jahrhunderte unstät hin und her, von den fabelhaften zeiten an, wo Homer bei Kreophylos einkehrt und ihm die *Οἰχαλίας ἅλωσις* schenkt, bis ins fünfte jahrhundert, wo Panyassis dieselbe *Οἰχαλίας ἅλωσις* dem Kreophylos stiehlt. ein chaos ist's; wol sind die modernen gefällig genug, fictionen, die kaum ein bis zwei menschenalter alt sind, eine conventionelle geltung zuzugestehen; aber dadurch werden die fictionen nicht wahrer. zweitausend jahre früher, als man die gedichte noch besafs, war man weiter. man hatte die ansprüche sämmtlicher dichter auf sämmtliche gedichte gewogen und zu leicht befunden. nichts hatte bestand gehabt, als die Ilias Homers und die Erga Hesiods; Odyssee und Theogonie waren wenigstens von einzelnen bestritten. darin war consequenz und sinn und verstand. heut zu tage kann nur noch aberglaube die Odyssee dem dichter der Ilias zuschreiben: aber Stasinos und Arktinos werden respectirt. wo ist da consequenz, wo ist da sinn und verstand?

Wir haben uns bisher in den zeiten der gelehrsamkeit und der compilation aufgehalten. die gelehrsamkeit war skeptisch, die compilation ward allmählich scheinbar positiv gläubig, aber nur durch weglassen des zweifels. steigen wir nun empor in die zeiten der naivetät und der überlieferung erster hand, in das fünfte und vierte jahrhundert; wir dürfen auch das dritte, aus dem Phainias uns begegnet ist, hinzutun. die naive zeit, der vergleichen und abwägen der concurrenz fern liegt, wird doch gläubig die dichternamen aufnehmen und weitergeben? weit gefehlt. die naive zeit weifs von der ganzen kyklischen sippschaft grade so viel wie vom epischen cyclus, nämlich gar nichts. für die antike grammatik sind die gedichte anonym, für die classische zeit sind sie homerisch. das älteste Homercitat, von dem wir wissen, ist das des Kallinos, das wir oben bei Pausanias angetroffen

haben: es gieng die Thebais an. wenig später, um die mitte des siebenten jahrhunderts citirt der Samier Semonides[34]) einen vers des *M* und legt ihn dem manne von Chios bei; er meint Homer. in der ersten hälfte des sechsten jahrhunderts citirt Stesichoros (67) den Schild des Herakles als hesiodisch.[35]) Simonides (53) citirt neben Stesichoros den Homer für eine einzelheit der *Ἆϑλα ἐπὶ Πελίᾳ:* man mag schwanken, welches gedicht gemeint sei, aber Ilias und Odyssee sind es nicht. Pindar (Pyth. IV 277) citirt einen vers des *O* mit Homers namen, er bezeichnet die Odyssee als homerisch (Nem. VII), aber wenn derselbe (Isthm. III 53) erzählt, dass Aias sich durch seinen selbstmord zwar beschimpft habe, aber doch ehre durch Homeros erhalten, der seine ganze tüchtigkeit besungen hätte, so setzt er voraus, dafs Homer sowohl den kampf mit Hektor wie die rettung der leiche des Achilleus wie den selbstmord besungen hat. derselbe Pindar kannte und glaubte die abstammung Homers aus Chios und Smyrna, und erzählte dafs Homer die Kyprien seiner tochter statt mitgift mitgegeben (fgm. 189 Boeckh): da beginnt die litterarische fabel, aber der glaube an Homer den dichter der Kyprien besteht unerschüttert. bei Herodotos beginnt die kritik; er bezweifelt, dafs Homer die Kyprien (II 117) und die Epigonen (IV 32) gedichtet habe, subjective zweifel äufsert er, die tradition ist für Homer, von Stasinos oder Antimachos keine spur. derselbe Herodot erzählt (V 67) dafs Kleisthenes von Sikyon Homer zu recitiren verbot, weil dieser Argos und die Argiver zumeist feiert; den Adrastos vertrieb derselbe Kleisthenes. es ist, wie Welcker mit recht hervorgehoben hat, nur sinn in dieser geschichte, wenn Homer als der dichter der Thebais verstanden wird. dem Thukydides (III 114) ist Homer aus Chios und

[34]) fgm. 85 des Simonides, aber von Bergk mit recht dem Semonides zugewiesen.

[35]) Löschcke (Arch. Zeit. 1882, 46) hat in ausgezeichneter weise die übereinstimmung des hesiodischen schildes mit vasenbildern des ausgehenden siebenten jahrhunderts gezeigt. das citat des Stesichoros beweist, dafs dies der äufserste termin ist, und es wird gut sein, nach oben einige latitüde zu lassen. die Aspis, entstanden 650—600, doch wol im korinthischen culturkreise, ist eine einlage der Eoeen, die also im ganzen älter sind. eine ähnliche einlage der kataloge war der *Κήυκος γάμος*, über den Herm. 18, 418.

dichter des prooimions an den delischen Apollon. bei Hellanikos begegnet Kinaithon als verfasser der kleinen Ilias, aber Aristoteles begreift unter der kleinen Ilias zwar sehr viel mehr als die späteren, nämlich die posthomerica bis zum *ἀπόπλους*, läſst den verſasser aber namenlos wie den der Kyprien. dagegen den Margites erklärt er ausdrücklich für homerisch; dasselbe scheint Kallimachos getan zu haben. später galt auch er für anonym (Harpokration), seit Christi geburt etwa ist er verschollen. Simmias im Beile erzählt, daſs Epeios wasserträger für die Achaeer war, aber mit Pallas hülfe das pferd baute und deshalb *ἐς Ὁμήρειον ἔβη κέλευθον*. die Ilias erwähnt wol des Epeios geringe kriegstüchtigkeit, die Odyssee daſs er das pferd gezimmert hat, aber nur nebenher: detaillirt war das in einem der andern epen geschildert, vermutlich der kleinen Ilias, und danach von Stesichoros (fgm. 18) wiedergegeben. Antigonos von Karystos im Wunderbuche citirt als homerisch die Thebais und den Hermeshymnos. genug davon; ich mache weder hier noch sonst anspruch auf vollständigkeit, denn das gedächtnis trügt und versagt, aber zum suchen fordere ich auf; vermehren wird man diese zeugnisse können, und wird nur deutlicher machen, daſs die classische zeit die ganze schar von concurrenten Homers nicht kennt. sie steht auf dem standpunkt, den ganz correct Proklus in der vita Homers am ende formulirt *οἱ μέντοι γ' ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν*, wie das ähnlich in dem verwirrten katalog bei Suidas vorkommt, in novellistischer form die herodotische vita durchdringt; ja Theodoros, der ordner der ilischen tafeln sagt *Θεοδώρειον μάθε τάξιν Ὁμήρου*: hier ist *Ὅμηρος* genau dasselbe was *ἐπικὸς κύκλος* sein würde. und wenn die legende den Aischylos seine dramen *τεμάχη τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων* nennen läſst (Chamaileon bei Athen. VIII 347[e]), so ist das inhaltlich dasselbe, wie wenn *Σοφοκλῆς ἔχαιρε τῷ ἐπικῷ κύκλῳ*, welche bemerkung eben deshalb Athenaeus aus derselben quelle haben wird.

Um 500 sind alle gedichte von Homer; um 350 sind von Homer im wesentlichen nur noch Ilias und Odyssee, alle andern sind ihm abgesprochen und werden nun durch hypothesen bald dem bald jenem beigelegt, einzeln auch noch dem Homer; um

150 sind alle diese hypothesen wieder beseitigt, die gedichte alle anonym: aber gleichzeitig verschwinden dieselben aus den händen der leser. sie existiren nur noch in auszügen und citaten. die ehemals einheitliche homerische masse war dann eine weile unter eine unbestimmte menge dichter verteilt; nun war sie wieder einheitlich, aber die einheitlichkeit lag in der negation.

Dem Homer hatte man die gedichte genommen, einem andern nicht gegeben. wollte man sie citiren, so genügte in den meisten fällen der titel ohne dichternamen. aber nicht immer; die Thebais z. b. brauchte ein zeichen, das sie von der des Antimachos unterschied, und so finden wir *κυκλικὴ Θηβαΐς*, schon bei dem erklärer des Pindar Asklepiades, der nicht der Myrleaner, sondern ein älterer *ὁμώνυμος* ist (zu Ol. 6, 17). auch den dichter eines dem Homer abgesprochenen gedichtes, der immerhin älter als die tragiker und selbst die lyriker war, muste man zuweilen etwas genauer, eben als ‚alten epischen dichter' bezeichnen: Lysimachos schon sagt in solchem falle *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα συντεταχὼς κυκλικὸς ποιητής* (schol. Eur. Andr. 10). also die sorgfältigsten grammatiker schon nennen sowol die gedichte wie die dichter kyklisch. späteres und mehrdeutiges will ich lieber fern halten. ganz ebenso stellt sich nun das verhältnis, wo im allgemeinen geurteilt wird, Kallimachos sagt (ep. 28)[36]) *ἐχθαίρω*

---

[36]) Das gedicht wird freilich ganz oder zum teil verworfen, oder man conjicirt daran herum, so dafs ich rechtfertigen muss, weshalb ich es unbeanstandet gedruckt habe. dazu muss ich weit ausholen. Kallimachos, der meister des epigramms, hat es verstanden, eine pointe diesen gedichtchen einzufügen, deren sie eigentlich nicht bedürfen, und er hat es ferner verstanden, fast in Lessings manier, die pointe mit erregung der erwartung und auflösung zu geben. es gibt gedichte von ihm, die in dieser weise, so zu sagen, ihre *πρότασις* und *ἀπόδοσις* haben. ‚der jäger im wintersturm jagt jedem reh, jedem hasen nach; ruft ihm der treiber zu, ‚da liegt der hase,' so jagt er weiter ohne das wild aufzunehmen: so geht's mir in der liebe; ich jage dem fliehenden nach, das erreichbare reizt mich nicht' (31). ‚der fremde muss krank sein; er seufzte so tief beim trinken *Διὸς σωτῆρος*, die rosen seines kranzes entblättern. verliebt muss er sein: ja das ist's — ich weifs zu raten, denn ich habe die krankheit selber (43)'; darin ist das eingeständnis der eigenen verliebtheit die eigentliche veranlassung des gedichts. ‚wie siehst du aus, Kleonikos, ich versteh's nicht; wo bist du gewesen? abgezehrt, mit struppigem bart: einem gespenste bist du wol begegnet, wie ich? ich versteh's: dem holden Euxitheos bist du begegnet, und hast, unselger, vor dem verderblichen anblick

*τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν*, Horaz *nec sic incipies ut scriptor cyclicus olim* (*a. p.* 136); Horaz repräsentirt hier ein dem Kallimachos verwandtes und ziemlich gleichzeitiges urteil. die aristarchische schule, speciell Aristonikos, gebraucht das adverbium *κυκλικῶς* um die geistlose verwendung epischer formelhafter phrasen zu bezeichnen.[37]) wir haben durchaus keine veranlassung zu bezweifeln, dafs Aristarch selber so geredet hat.

---

nicht die augen niedergeschlagen (30).‘ hier ist das spiel mit der erscheinung eines spukenden ἥρως und eines holden knaben die einkleidung: das geständnis der eignen liebe die wahre veranlassung. ‚kyklisches gedicht, breite heerstrafse, gassenhure, wasserleitungswasser, alles, was jedem zu gebote steht, mag ich nicht: dir, schöner knabe, huldige ich — doch ehe ich meine liebeserklärung noch ganz ausgesprochen, muss ich's schon hören, dafs du nicht für mich bist.‘ ohne das letzte distichon, das die individuelle beziehung hineinbringt, ist das gedicht nichts ganzes: das streichen verdirbt eben so viel wie in ep. 31 das letzte distichon zu streichen. Lysanias ist kein *περίφοιτος ἐρώμενος*, sonst würde ihn der dichter nicht lieben, aber deshalb kann er ihn auch nicht erlangen. das was er bekommen kann, ist nur das *δημόσιον*, das mag er nicht; das was er begehrt, das bekommt er nicht, *ἄλλος ἔχει*: von dem armen schulmeister will die elite der schönen nichts wissen. nicht erst bei Lysanias erfährt er das; er hat es an diesem auch noch gar nicht erfahren (das gedicht ist vielmehr dafür bestimmt, dafs Lysanias sagt, ‚nein, ich erkenne deine huldigung an, die mich über das *δημόσιον* erhebt‘), er ist nur sicher, dafs er auf seine liebesschwüre die antwort ‚bin versagt‘, so sicher folgt, wie das echo. ‚für meinen ruf *Λυσανίας καλός* ist *ἄλλος ἔχει* das echo‘. das hat mit dem wirklichen echo so wenig zu tun, wie wenn ich sage, ‚eh der Österreicher seine rede fertig gesagt hat, hört er vom bastard Faulconbrige das echo ‚hängt ihm ein kalbsfell um die schnöden glieder.‘ um dies hervorzuheben, sagt Kallimachos nicht *Ἠχώ φησι*, wie er müste, wenn er das echo wirklich meinte, sondern *Ἠχώ τις*. daran dass jemand *ναιχὶ καλὸς καλὸς* und *ἄλλος ἔχει* für gleichklingend halten würde, konnte er unmöglich denken. der einfall zu interpungiren *ἀλλὰ πρὶν εἰπεῖν ταῦτα σαφῶς ἠχώ, φησί τις* richtet sich dadurch, dafs *ἠχώ* hierin vollkommen überflüssig ist und auf die bemerkung eines quidam Kallimachos unmöglich etwas geben kann.

[37]) Friedländer zu Aristonikos p. 253 Merkel Apollon. XXXI. als probe stehe η 115 *οὐ κυκλικῶς τὰ ἐπίθετα προσέρραπται ἀλλὰ ἑκάστου δένδρου τὸ ἰδίωμα διὰ τοῦ ἐπιθέτου προστετήρηται*, das allerdings in dieser form auf einen exegetischen commentar zurückgeht. im Harleianus der Odyssee stehen zu π 195 ϱ 25 varianten mit der bezeichnung *ἡ κυκλική*, woraus man nach Buttmanns vorgang auf eine kyklische *ἔκδοσις* schliefst. zur Ilias nichts der art, so dafs die weitherzige meinung, welche eine handschrift des ganzen Kyklos annimmt, keine wahrscheinlichkeit hat. die variante der schlufsverse der Ilias *ὣς οἵγ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος, ἦλθε δ' Ἀμαζών* schliefst freilich eine fortsetzung an, aber welche?

Was bedeutet *κυκλικός* in diesen stellen, die der gelehrsamkeit des dritten bis ersten jahrhunderts angehören? zu fordern ist eine erklärung die allen stellen gleich genügt; dieselben sind so verschiedenartig, dafs man wol vertrauen darf das richtige gefunden zu haben, wenn man etwas hat, das überall pafst. ich will es griechisch geben, *ψευδομήρειος*. ehedem hiefs die Thebais homerisch, der dichter der kleinen Ilias Homer; jetzt ist ein anonymer an Homers stelle getreten. die ästhetische kritik hat einen unterschied aufgefunden zwischen dem echten Homer und der imitatorenpoesie (einen unterschied den auch jetzt jeder finden kann, der *A* und *α* vergleicht), und man hat die letztere darum verworfen. ‚ich mag die homerisirende poesie nicht' sagt Kallimachos, er der die *Οἰχαλίας ἅλωσις* sagen läfst *Ὁμήρειον δὲ καλεῦμαι γράμμα· Κρεωφύλῳ, Ζεῦ φίλε, τοῦτο μέγα.* Horaz aber lehrt wie man *Homereum Achillem* einzuführen habe, deducirt die regeln des epos am Homer und warnt vor dem ‚Homeriden', der den homerischen stoff durch plumpe behandlung verdirbt. Aristarch endlich zeigt am wortgebrauch den unterschied zwischen dem echten Homer und der trivialen nachahmung.

Wie aber kommt *κυκλικός* zu dieser bedeutung? diese frage kann auch gleich so gestellt werden, was ist *κύκλος*, von dem *κυκλικός* in dieser bedeutung abgeleitet ist? denn als ein abgeleitetes wort stellt sich *κυκλικός* der form nach dar; sollten wir einen besondern gebrauch nur des adjectives annehmen, so müste sich dieser von dem *κυκλικός* aus erklären, das für die alte zeit allein bezeugt ist, nämlich kreisförmig. da fehlt es uns nun schon im altertum nicht an erklärungen. das oben citirte Clemensscholion sagt, dafs der dichter der Kyprien unbekannt sei, *εἷς γάρ ἐστι τῶν κυκλικῶν, κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα [ἐξ] αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες.* da sind *κυκλικοί* die ‚ringsherumdichter'. das

im ‚Kyklos' gab es mehrere. dies scholion des Townleyanus mit jenen varianten der Odyssee zu combiniren, ist windig. die Odyssee citirt aber auch zu *δ* 248 *ὁ κυκλικός*, wo irgend ein von Aristarch abweichender erklärer gemeint ist. damit liegt es nahe die *κυκλική* zu verbinden. aber man erhält nur zwei rätsel für eines.

läſst sich auf die gedichte erst durch katachrese übertragen, die doch nicht unmittelbar da schon auftreten kann, wo das wort auftritt: κυκλικὸν ποίημα aber sagt Kallimachos. auſserdem legt diese ableitung nicht κύκλος, sondern den adverbial gebrauchten dativ κύκλῳ zu grunde; es würde das die erscheinung sein, welche Usener hypostase genannt hat, durch die z. b. ἐγκύκλιος aus ἐγ κύκλῳ geworden ist. aber eben diese bildung, die existirte, zeigt das misliche der zweiten hypostase, die zudem auf -ικος schwerlich gebildet werden kann. endlich ist κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος für ἀμφοτέρωθεν τῆς Ἰλιάδος ein viel zu seltsamer ausdruck, als daſs die ableitung glaublich sein könnte. von der sachlichen ungereimtheit, daſs die Thebais κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος stehe, sehe ich ab. weit verständiger war es κυκλικός von einem κύκλος von dichtern oder von gedichten zu verstehen. das letztere tut die Proklusvita und andere brechungen der alten Homervita, wenn sie dem Homer die verfasserschaft des κύκλος zutrauen. in diesem sinne hat Agathias seine gedichtsammlung κύκλος genannt. im übrigen ist diese verwendung von κύκλος, die uns so geläufig ist, mindestens sehr selten im altertum, wenn sie überhaupt nicht erst in nachahmung des epischen cyclus entstanden ist. aber davon ist wieder κυκλικὸς ποιητής nicht abzuleiten: oder sollte man wirklich, weil man ‚die Thebais aus dem ringe' sagte, auch ‚ein dichter aus dem ringe' sagen können? sollte man z. b. Leonidas von Tarent einen ἀνθολογικός ποιητής nennen, weil er in der Anthologie steht? eben so gut kann man von einem κύκλος ἐποποιῶν reden, und das tut auch Philostratos (epist. 73), und dazu würde sich οἱ τοῦ κύκλου ποιηταί bei Clemens (str. I 398) und οἱ κυκλικοί sehr gut schicken. aber damit verträgt sich κυκλικὴ Θηβαίς nicht, ‚die Thebais aus dem ringe'. oder sollte man den Daphnis des Sositheos, weil Sositheos zur Pleias gehört, ein πλειαδικὸν δρᾶμα nennen können? auf diesem wege kommen wir nicht vorwärts. wir sehen nur, daſs den späten zeiten, die ihre kenntnis der dichter wie der gedichte des Kyklos einzig und allein aus den auszügen, die wir kennen, und aus citaten schöpften, der ausdruck zwar geläufig aber unklar war; sie rieten wie wir. in den excerpten selber aber, beim Proklus, da steht eine definition, und der wirkliche erste urheber dieser excerpte, der eben

die wirklichen gedichte noch vor sich hatte, mufs eigentlich wol gewust haben, was der Kyklos bedeutete, mag das jetzt auch durch schuld der vielen excerptoren verdorben sein. es heifst bei Photius 319ª 19 *διαλαμβάνει* (Proklus) *περὶ τοῦ λεγομένου ἐπικοῦ κύκλου, ὃς ἄρχεται μὲν ἐκ τῆς οὐρανοῦ καὶ γῆς μίξεως — διαπορεύεται δὲ τά τε ἄλλως περὶ θεῶν τοῖς Ἕλλησι μυθολογούμενα καὶ εἴ πού τι καὶ πρός ἱστορίαν ἐξαληθίζεται. καὶ περανοῦται ὁ ἐπικὸς κύκλος ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος μέχρι τῆς ἀναβάσεως Ὀδυσσέως τῆς εἰς Ἰθάκην — λέγει δὲ καὶ ὅτι τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασώζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων. λέγει δὲ καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον.* es folgt die oben besprochene stelle über die Kyprien. da haben wir also einen *κύκλος*, von dem sowol ausgesagt wird, dafs er *ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληροῦται*, wie dafs es *τοῦ κύκλου ποιήματα* gibt. einen solchen suchen wir. und was ist dieser ‚epische ring'? die zusammenhängende folge der ereignisse von erschaffung der welt bis zu Odysseus tode, die göttersage der Hellenen (diese nennt der bischof *ἄλλως περὶ θεῶν μυθολογούμενα*, weil er sie nicht glaubt) und die heldensage (die nach ihm mehr oder weniger *ἐξαληθίζεται*). geschätzt aber wird der ‚epische ring' wegen des fortlaufenden zusammenhanges: um dessentwillen ist es eben ein ‚ring'. so ist er etwas den dichtern wie den gedichten übergeordnetes, so dafs man sowol von dichtern wie von gedichten des ‚ringes' reden kann, wofern dieselben einen stoff behandeln, der in den ring gehört, und so behandeln dafs die continuität gewahrt wird. diese continuität braucht damit durchaus nicht eine gewollte und erreichte zu sein: es ist nicht nötig, dafs die einzelnen gedichte vers an vers zusammenpassen, die continuität ist die des inhaltes, die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων.*[38]) der ‚ring' ist ein ‚epischer'; es ist also correct zu sagen *ποιητής* und *ποίημα κυκλικόν*, denn damit ist das epische bezeichnet; katachrese aber ist es, wenn die Aristarcheer *κυκλι-*

---

[38]) Zoega Abh. 311 zählt die gedichte auf, die nach der Ilias und Odyssee entstanden, denen er nicht im entferntesten einen zusammenhang unter einander zuschreibt. aber er sagt dafs sie ‚nicht viel weniger als den ganzen mythischen kreis umfassten.' dies ist genau die bedeutung von *κύκλος*, die zu Proclus stimmt

*κῶς* für *κατά τὰ κυκλικὰ ἔπη* sagen: das ist nur verständlich, wenn der ausdruck *ἐπικὸς κύκλος* schon ganz feststand. der ausdruck ist aber überhaupt ein technischer; nicht ohne weiteres konnte man *κύκλος* in dieser weise verwenden. es mufs den ausdruck jemand geprägt haben, jemand der nach Aristoteles vor Kallimachos lebte, den ich nicht kenne. derselbe fufste auf der allmählich erwachsenen erkenntnis, dafs die ‚homerischen‘ gedichte nicht alle von Homer waren, dafs ihre gleichartigkeit aber, wie sie sich in der alten populären zurückführung auf Homer aussprach, grofs genug war, um sie im gegensatze zu Homer zusammenzufassen, und dafs sie stofflich mit Homer zusammengehörten. die formelle gleichheit teilten wol noch manche andere gedichte, z. b. die Korinthiaka, die vielen kataloge, aber sie waren stofflich gesondert. die ‚erzählende‘ heroische poesie sonderte sich vom *Ἡσιόδειος τρόπος* (Kallim. epig. 27) sehr wol ab. erzählt aber wurden in den epen die geschichten, die bis zu dem von Ephoros gezogenen striche, zur Heraklidenwanderung, reichten, mit der der tod des Odysseus (etwa 30 jahre nach Troias fall) sich noch berührte. diese ereignisse hatten nur die epische beglaubigung; in den epen anonymer verfasser waren sie niedergelegt: sie nannte jener unbekannte *ἐπικὸς κύκλος*, und danach die *ποιηταί κυκλικοί* und die *ποιήματα κυκλικά*. neben ihnen stand die eine allein noch als real und individuell anerkannte, wenn auch im besitz geschmälerte person Homers. es war eine in sich abgeschlossene welt, die schöne bunte märchenwelt, die jenseits jener grenzlinie wohnte; wir mögen sie wol auch ‚die periode des epos‘ nennen. möglich, dafs *κύκλος* in dieser bedeutung auch auf die wortwahl eingewirkt hat. doch ich will mich im raten nicht erschöpfen: hier fehlt uns die unmittelbare kenntnis, und nur das factum erschliefsen wir, das jemand den ausdruck so geprägt hat, dessen fernere weitverbreitete benutzung wir in den gelehrten kreisen antreffen; weiter ist derselbe nur selten und dann als unverstandener terminus gedrungen.

*Κυκλικός* haben wir schon früh belegen können; wir haben es

---

und überhaupt erforderlich ist. wir könnten freilich heute so nicht mehr reden. das wort ‚sagenkreis‘ ist aber ganz ähnlich gebildet. nur vermag ich nicht zu sagen, ob auf seine bildung nicht der *ἐπικὸς κύκλος* eingewirkt hat.



von *κύκλος* abgeleitet und hierfür die erklärung gefunden. da fehlt ein glied noch in der kette des beweises, das man ungern entbehren würde. kommt denn *κύκλος* selbst gar nicht in älterer zeit vor? auch dafür ist rat zu schaffen. jener *Τρωικός*, mitten auf der ilischen tafel *A*, erträgt, wie schon oben zu erwähnen war, nur die ergänzung *κύκλος*. das trifft sich gut, denn dadurch verstehen wir, wie einerseits eine *πραγμάτων ἀκολουθία* von Titanomachie bis zur Telegonie reicht, andererseits Thebais und Danais auch in den ‚Kyklos' gehören. die ‚epische periode', sondert sich in die ‚troische' ‚thebanische' u. s. w. aber zur erklärung hilft freilich eine stelle, in der *κύκλος* gar nicht einmal steht, nicht unmittelbar. das tut Dionysios Lederarm, der sich Samier Milesier Mytilenaeer nannte und wol auch nennen konnte.[39]) er schrieb ein vielbändiges werk *κύκλος* oder *περὶ τοῦ κύκλου* genannt, gegliedert auch wieder in einzelne teile, wie die *Τρωικά* oder die Argonauten: darin gab er den *ἐπικός κύκλος* in prosa wieder.[40]) der bisher ideelle zusammenhang der ereignisse,

---

[39]) Zu diesen verschiedenen vaterländern des Dionysios gibt Aristodemos eine vortreffliche parallele. dieser erscheint als einer der besten erklärer Pindars in den scholien und bei Athen. XI 495. er ist *Ἀλεξανδρεύς* (schol. Isthm. 1, 11) schüler Aristarchs (Nem. 7, 1). aber er ist identisch mit dem verfasser einer *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή* (schol. Ol. 3, 22. Harpokr. *Ἑλλανοδ.*), und dieser ist *Ἠλεῖος* nach Euseb. I. p. 194. dazu stellt sich ein *A. Θηβαῖος* (schol. Theokr. 7, 103), der in den scholien der Phoenissen mit ausgezeichneter gelehrsamkeit erscheint. man erkennt aber hier für Theben dieselbe tüchtige localkenntnis wie dort für Elis. offenbar ist derselbe mann, gebildet in Alexandreia, für seine verdienste mit dem bürgerrechte von Elis und Theben bedacht. ob er wirklich ein geborner Alexandriner war, stehe dahin. so ist ja auch Nikandros Kolophonier und Aitoler, und die kleinen Amphiktionengemeinden werden ihn wol auch für seine antiquarischen localstudien in der herkömmlichen weise belohnt haben. übrigens beherzige man, dass Nikander ein sohn des Anaxagoras war (Bull. de corresp. Hell. VI 217), woraus bei Suidas Xenophanes geworden ist: wenn's nur ein philosophenname war! dieselbe zuverlässigkeit wie bei Polemon's vater (Antig. von Kar. 9).

[40]) Durchaus richtig ist dieser *κύκλος* von Schwartz (*de Scytobr.* 68 ffg.) beurteilt, der nur darin irrt, dafs er *κυκλικὸν ποίημα* nicht berücksichtigt. die worte des Proclus über den *ἐπικὸς κύκλος* hat er nicht ganz richtig erklärt. Dionysios überkam den namen, den zu popularisiren er gewiss beigetragen hat, aber er schuf ihn nicht. dafs er übrigens dem Homer noch andere gedichte als die beiden gelassen hat, ist zwar nicht zu bestreiten, ändert aber an der allgemeinen beurteilung nichts.

die in den verschiedensten gedichten unvollkommen enthaltene *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*, gewann nun eine gestalt. die welt hatte allmählich ganz das interesse verloren, die alten epen zu lesen, deren poesie und noch viel mehr deren verfasser sie kalt liefsen. aber der *κύκλος ἐπικός* besafs noch seinen reiz und für die forschung war die beschäftigung mit den sagen vereinzelt selbst für Aristarch unerläfslich. so zog Dionysios die gedichte aus und gab, leider wie bei Xanthos (dessen auszug an sich auch sehr verdienstlich war) rationalisirend, eine zusammenhängende erzählung, die freilich die in den wirklichen epen vorhandenen widersprüche ausglich, doch nicht ohne sie zu notificiren; auch nahm er auf die späteren mittlerweile längst classisch gewordenen poesien rücksicht. so entstand eine ‚heldensage', ein ‚Kyklos' oder ein ‚buch vom Kyklos'. lange zuvor, schon ehe jener unbekannte den namen *ἐπικὸς κύκλος* erfand, hatte Asklepiades von Tragilos einen *τραγικὸς κύκλος*, *τραγῳδούμενα* verfafst: ein buch, das im verhältnis zu den einzelnen *τραγικοί* und *τραγῳδίαι* geeignet ist das analoge verhältnis des *ἐπικὸς κύκλος* zu seinen dichtern und gedichten zu illustriren. Dionysios war nicht der einzige in seiner art. es ist oben schon diese ganze mythographische richtung, der wir fast alles verdanken was sich von den alten epen gerettet hat, charakterisirt. Lysimachos ist da noch besonders zu nennen, und der titel seines hauptwerkes, *Νόστοι*, ist ebenso von einem gedichte, oder einer classe von gedichten gewählt, wie *κύκλος* von Dionysios. als dritter tritt dazu der unbekannte grammatiker, dem Theodoros und Proklus ihre auszüge der epen verdanken. seitdem ein wirklicher *κύκλος* aus den epen gemacht ist, schwinden diese völlig aus der kenntnis selbst der gelehrten; der *κύκλος*, die mythographischen handbücher, und die auszüge ersetzen sie. selbst litterarhistorisch wird ihr gedächtnis wesentlich durch diese auszüge erhalten. wenn Athenaeus den Sophokles am *ἐπικὸς κύκλος* freude haben und *τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιίᾳ* folgen läfst, so ist das eine bemerkung, die er den variantensammelnden mythographen verdankt, die gegen Pindaros und Euripides so oft ein *ἰδίως* wegen ihrer mythenbehandlung setzen musten, bei Sophokles übereinstimmung fanden. der ausdruck *ἐπικὸς κύκλος* aber ist hier ganz correct gebraucht: Welckers ‚ordnung der tragödien nach

dem epischen cyclus‘ kann es bestätigen. Welckers epischer cyclus trägt diesen namen auch mit viel mehr recht als der von ihm angenommene cyclus des Zenodot, der nie existirt hat.

Es wird erforderlich sein, damit die tragweite der ermittelten tatsachen sich ermessen lasse, und damit sich bestätige, dafs die gesammtentwickelung der litteratur zu ihnen nicht nur in keinen widerspruch tritt, sondern mit ihnen und durch sie einen lebendigen und organischen zusammenhang erhält, die geschichte der epischen dichtungen durch die vier jahrhunderte zu verfolgen, welche zwischen der zeit liegen, wo sie alle den namen Homers unbehelligt tragen, und der, wo sie alle statt homerisch kyklisch geworden sind. es ist um so mehr geboten das allgemeine klar zu stellen und fest zu halten, je geringer unsere kenntnis von den philologischen studien des dritten jahrhunderts ist, das doch die grofse arbeit getan hat, aus der dem zweiten nur das facit zu ziehen übrig blieb.

Das bedarf nun keines wortes mehr, dafs Peisistratos oder Lykurgos, wenn sie wirklich eine sammlung der gedichte Homers veranstaltet hätten, sich unmöglich auf Ilias und Odyssee hätten beschränken können. wer die sammlung glauben will, muss sie auf das ganze epos ausdehnen, das heifst ganz und gar undenkbar machen. grade darin, dafs sie nur von Ilias und Odyssee reden, tragen die ausführlichen berichte von der pisistratischen sammlung den stempel der jungen und ungeschickten ausschmückung an sich. aber auch Dieuchidas hat mit seiner pisistratischen sammlung nicht blofs Ilias und Odyssee meinen können, wenn er auch vielleicht nur von der interpolation dieser gedichte geredet hat, da ihm ja nur an der interpolation etwas lag. die attische entstellung des textes, welche er in der form einer sammlung und interpolation dem Peisistratos schuld gab, hat sich, so weit wir die reste der epen übersehen können, in der tat über sie alle erstreckt, wobei freilich zu bedenken ist, dafs diese form den grammatikern, weil sie in der Ilias vorhanden war, als homerische und kanonische galt, somit ohne weiteres auch auf die andern epen übertragen werden muste. Hereas hat dem Peisistratos auch wirklich die fälschung des Hesiodos schuld gegeben, und dafs es mit dem nicht anders wie mit Homer steht, liegt auf der hand.

wir müssen übrigens a priori als wahrscheinlich hinstellen, dafs auch andere gedichte wirklich beträchtliche attische interpolationen erfahren haben, so gut wie *B* und *λ*. wenn in der Persis Menestheus und die Theseussöhne von Agamemnon gewaltige ehrengaben erhalten (Lysimachos im schol. Eur. Tr. 31), so war das schon den alten mythographen anstöfsig. aber selbst die beteiligung der Theseussöhne an der Persis und die rettung Aithras (die eine jüngere partie der Ilias freilich als sclavin Helenes einführt, also auch irgendwie gerettet werden liefs, *Γ* 144), obwol durch Polygnot und gleichzeitige attische vasen bezeugt, und auch im auszug des Proklus für die Persis genannt, kann nach allem, was wir von der sagengeschichte wissen, unmöglich für altepisch gehalten werden, sondern muss verhältnismäfsig junger attischer interpolation zugeschrieben werden, um so mehr als Demophon noch im homerischen Demeterhymnus ein eleusinischer königssohn ist. so überaus geringfügig wie unsere kenntnis des epos ist, werden wir natürlich, selbst wenn die mythographischen studien fleifsiger und methodischer betrieben werden als bisher, nur in sehr seltenen fällen positiv die attischen interpolationen nachweisen können: um so weniger können wir ihr vorhandensein bezweifeln. mit der möglichkeit müssen wir rechnen.

Wenn die panathenäische festordnung die recitation Homers *ἐξ ὑπολήψεως* vorschrieb, so kann auch sie sich im sechsten und fünften jahrhundert unmöglich auf Ilias und Odyssee beschränkt haben. wir sehen ja auch im schulgebrauche und der allgemeinen kenntnis des publicums keinesweges blofs Ilias und Odyssee.[41]) namentlich die Kyprien sind ziemlich eben so beliebt und bekannt wie die Odyssee.[42]) wenn ich also vorhin die panathenäische be-

[41]) Die kinder in Aristophanes Frieden sagen die Epigonen her und stücke die wir nicht mehr besitzen. die nicht mehr nachweisbaren citate bei Aristophanes Aischines Aristoteles sind ja bekannt. ein einziger homerischer vers steht im Hippokrates: wir können ihn nicht mehr aufweisen.

[42]) Euripides citirt sie so direct, dafs er voraussetzt, man werde das citat empfinden, und wir dadurch die fragmente emendiren oder bereichern, vgl. An. Eur. 224, 244. Platon im Euthyphron kann, trotzdem er den verfasser anonym läfst, die Kyprien citiren. ebenso berücksichtigt sie Isokrates in der Helene. die bildende kunst und die tragödie haben sie womöglich mehr als die Odyssee herangezogen.



stimmung in der weise exemplificirte, dafs der staatsschreiber sich eine vollständige Ilias kaufen muste, so muss das jetzt erweitert werden. er brauchte auch ante- und posthomerica. und wenn es wirklich, wie es doch unabweisbar scheint, mehrere epen über die posthomerica gab, nach aller analogie aber für das sechste jahrhundert die existenz von noch sehr viel mehr epen angenommen werden muss, als wir in gelegentlichen und zufälligen anführungen genannt finden, so forderte jene panathenäische bestimmung allerdings eine auswahl. in der tat finden wir z. b. in der euripideischen tragödie eine *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* für die posthomerica vorausgesetzt, die keineswegs von anbeginn oder in allen darstellungen der sagen vorhanden war. es könnte jemand ganz gut auf den einfall kommen, dieser panathenäischen ordnung die herstellung eines *κύκλος* zuzuschreiben, wobei auf einem umwege die pisistratische redaction wieder zu ehren käme. den weg gehe ich aber nicht mit; er führt irre. die Athener, welche die recitation *ἐξ ὑπολήψεως* verlangten, kannten und erwarteten bereits eine *ἀκολουθία*, sie stellten sie also nicht erst selber her. wie es gekommen ist, dafs sie diese und nicht jene epische fassung der posthomerica kannten und als die legitime ansahen, das zu entscheiden müsten wir die gedichte und die historischen verhältnisse kennen, unter denen sie entstanden und verbreitet waren. für Dieuchidas freilich war die panathenäische satzung als anhaltspunkt seiner insinuationen von belang; das haben wir schon gesehen. im vierten jahrhundert sind die rhapsoden in der schätzung der welt sehr tief von der stellung des Phemios und Demodokos gesunken; sie tragen nur noch das feierliche costüm und erheben gewaltige ansprüche, im übrigen weifs man, dafs sie ein eben so albernes wie hoffärtiges völkchen sind; Athener sind nicht darunter. die rhapsodie ist an den panathenäen ein geheiligter alter gebrauch, aber sie ist eine antiquität, die sich völlig überlebt hat. das publicum hat sein interesse auf die musicalischen agone der dithyramben und auf die virtuosität der grofsen schauspieler geworfen; auch stofflich drängt das drama die epischen gedichte, mit denen es den stoff teilt, in den hintergrund. die kinder in der schule lesen und lernen Homer. darum kennt ihn jeder. aber am wenigsten

könnte die form, in der er öffentlich vorgetragen ward, die norm dafür abgeben, was homerisch ist. Demetrios von Phaleron sieht sich veranlafst, auch die rhapsodenagone zu reformiren.[43]) ob man damals, wo die wissenschaft bereits den namen Homers auf Ilias und Odyssee beschränkte, etwas anderes als diese gedichte zugelassen hat, ist zweifelhaft: was man auch zugelassen hat, ist für das wissenschaftliche urteil und die kenntnis des publicums ohne bedeutung.

Homer war in seinem anerkannten besitzrechte allmählich auf Ilias und Odyssee beschränkt durch die kritik, die ästhetische und historische. Herodot mit seinem zweifel an den Kyprien, (den er durch einen sachlichen widerspruch begründet,[44]) somit der erste Wolfianer, den wir namhaft machen können), und an den Epigonen kann die methode illustriren, mit welcher die zeit der ersten halb schüchternen halb überkühnen kritischen versuche gegenüber der epischen masse vorgieng. man stellte die frage nicht im ganzen, sondern man nahm einen einzelnen anstofs und zog daraus sofort eine weithin reichende folgerung. an sich betrachtet ist es doch ein sehr vorschneller schlufs, weil eine stelle der Kyprien mit einer stelle der Ilias streitet, die ganzen Kyprien zu verwerfen. und woher weifs Herodot, dafs Homer grade die Ilias gedichtet hat und nicht die Kyprien, wenn er nicht beide gedichtet haben kann? das weifs er, weil die möglichkeit, dem Homer die Ilias abzustreiten, weder ihm noch irgend wem gekommen ist. die ganze kritik des altertums geht so vor, dafs ihr die identität der Ilias und Homers eine gegebene gröfse ist. man schränkt im übrigen wol den nachlafs Homers, den man überkommen hat,

---

[43]) Aristokles *περὶ χορῶν* bei Athen. XIV 620 *τοὺς νῦν ὁμηριστὰς ὀνομαζομένους πρῶτος εἰς τὰ θέατρα παρήγαγε Δ. ὁ. Φ.*

[44]) Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dafs bei Proclus die Kyprienhypothesis eben in diesem zuge interpolirt ist um die übereinstimmung mit Homer herzustellen. mit recht folgert Robert daraus den allgemeinen satz: die excerpte verdienen glauben, wo sie mit Homer streiten, unglauben wo sie mit ihm stimmen. böswilligkeit ist bei den interpolationen natürlich nicht im spiel. es wird ja die wahre fassung an die stelle einer falschen gesetzt: auf die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* kommt es an; die verschollenen gedichte sind gleichgültig. diese art der behandlung hat Schwartz bei seiner kritik der *ἱστορίαι* nicht genug berücksichtigt.

immer mehr ein, man streitet ihm selbst die best bezeugten gedichte, das prooemion an Apollon, die Thebais, die Odyssee ab, weil sie nicht von dem dichter der Ilias sein können, aber diese läfst man ihm; um ihretwillen muss die Odyssee fallen. die chorizonten sahen dazu scharf genug, die unmöglichkeit zu begreifen, dafs Ilias und Odyssee von demselben sein sollten, während Aristarch aus den scheuklappen der tradition nicht heraussah. aber sie stellten die frage genau so wie Herodot in betreff der Kyprien. die Odyssee ist nicht vom dichter der Ilias, folglich ist sie nicht von Homer. dieses ist die art zu schliefsen seit dem fünften jahrhundert. ja selbst die antiken verfechter der liedertheorie, mögen sie ein einzelgedicht wie die Dolonie aussondern, oder das ganze epos zerlegen, beharren dabei, dafs Homer der verfasser aller lieder ist.

Bei den Kyprien war der anstofs ein sachlicher. auch formelle anstöfse muss selbst die kindliche philologie der Thasier Stesimbrotos und Hippias genommen haben. wir mögen noch so viel in dem texte der erhaltenen epischen fragmente auf kosten der vernachlässigung schieben, welcher die dem Homer abgesprochenen gedichte durch diese athetese verfallen sind, während der text der Ilias wenigstens im grofsen und ganzen in der gestalt vorliegt, welche ihm die sorgfalt der gröfsten philologen des altertums verschafft und erhalten hat: es bleibt doch in allen ein wenig längeren bruchstücken so viel anstöfsiges und unhomerisches übrig, dafs selbst wir noch zu dem urteil berechtigt sind die gedichte für jünger als die Ilias im ganzen zu erklären, dafs wir fast jedem bruchstück eine diple vorsetzen können, den jüngeren ursprung zu belegen.[45]) in dieser hinsicht muss die aristarchische verdammung voll und ganz aufrecht erhalten, freilich auf die Odyssee ausgedehnt werden. dafs aber in den Kyklikern ältere und gute partien ganz gefehlt haben, kann nur auf grund aristarchischer vorurteile behauptet werden; sie gibt es auch in der Odyssee. leider ist es nicht mehr möglich, positive belege für die formelle kritik der ältesten Homeriker und ihrer athetesen beizubringen.

---

[45]) Aus der Titanomachie z. b. *σχήματ' Ὀλύμπου* für *οὐρανοῦ*. Thebais *ἔνθεν ἄνακτες, δέπας ἡδέος οἴνου. μεταμφότερος*, neubildung für *συναμφότερος*. über

Einig ist man sich über die verwerfung schon sehr früh in den leitenden kreisen der höchsten bildung. Xenophon, Platon, Aristoteles, denen wir unbedenklich den betriebsamsten Homeriker des vierten jahrhunderts Antisthenes zuzählen dürfen, kennen den namen Homers in der seitdem üblichen beschränkung, auch wenn sie selbst noch eine viel weitergehende kenntnis haben[46]) und, wie Aristoteles in der poetik, bei ihren zuhörern voraussetzen dürfen. in den schulen der philosophen gedeiht die ästhetische kritik, die, wie der Kyniker Zoilos zeigt, auch vor dem noch anerkannten Homer nicht zurückschreckt; in den officiellen symposien der philosophischen *θίασοι* gedeiht die sitte des *ζητήματα φιλολογικὰ προβάλλειν*, deren einflufs auf die Homerexegese noch wir bis in die peripatetische schule und über diese hinaus bis auf Aristoteles und Antisthenes verfolgen können. die leitenden kreise bestimmen mehr und mehr das urteil der gebildeten welt. das vierte jahrhundert, so wird sich bei freierer umschau und vorurteilsloserer kritik immer mehr herausstellen, hat keineswegs blofs auf dem epischen gebiete eine solche auswahl getroffen, die für die folgezeit bestimmend war, da das ausgeschlossene im wesentlichen dem untergange verfiel, sondern auf allen gebieten. um 330 sind die drei tragiker so gut nur noch allein gelesen wie Ilias und Odyssee unter den epen; bei beiden kommen ausnahmen noch eine weile vor, dann verschwinden diese und verengt sich allmählich der kreis innerhalb des nachlasses der drei. die athenische gesellschaft kennt Sappho, aber Alkaios kaum, höchstens als historische quelle, Stesichoros, aber von Alkman nur ein par gedichte: die letzteren zeigen noch heute dieselbe färbung der sprache, welche wir im Homer attische recension nennen (fgm. 26). Pindar ist ganz verbreitet; er bleibt es und modernisirt

---

die Epigonen oben anm. 26. Alkmaeonis *ποτήρια, στέφανοι, Ζαγρεύς*. Kyprien *ἔριν Ἰλιακοῖο, αἰδοῖ, ἀτρύγετον ὕδωρ, νῆσος Πέλοπος*, fischessen, reiten. aus den posthomerica ist zu wenig erhalten, da sind aber mehrfache entlehnungen von versen unverkennbar.

[46]) Platon citirt die Kyprien nicht nur im Euthyphron, wenn auch anonym; er bezieht sich auf sie direct nach einem hinweis auf *Δ* im Staat 379[e] *οὐδὲ θεῶν ἔριν τε καὶ κρίσιν διὰ Θέμιτός τε καὶ Διός*. diese partie der politik ist die classische stelle, das leben der sage in dem epos und der tragödie zu verstehen.

sich, Korinna ist verschollen, wird dialektische rarität. wie viele poeten müssen sammt namen und werken damals zu grunde gegangen sein. Ptolemaios und Demetrios suchen zu retten was da ist. gekauft haben sie gewifs auch handschriften der alten epiker, Zenodot wird sie auch geordnet und Kallimachos in den realkatalog der bibliothek eingetragen haben; einzeln las auch ein student oder ein professor des Museums in ihnen, oder liefs sie ein buchhändler copiren. aber wenn sich damals jemand hingesetzt hätte und ein grofses ‚heldenbuch', eine gesammtausgabe der vielen hunderttausende von versen veranstaltet hätte, wie Zenodotos nach den modernen gemacht haben soll, so würde er ein herzlich schlechtes geschäft gemacht haben. wer sollte sie denn lesen oder kaufen? dafs Zenodot das nicht getan hat, dafs überhaupt die alexandrinische philologie ihre tätigkeit auf ‚Homer' und Hesiod beschränkt hat, zeigt die gesammte grammatische überlieferung. mit Antimachos von Kolophon, der in unmittelbarem contacte mit den gewerbsmäfsigen Homerikern, den rhapsoden stand (die jüngsten hymnen Homers sind zweifellos nicht älter als die Karer Panyassis und Pigres; Choirilos von Samos ist ein dichter vom schlage des Kynaithos von Chios und dem Homeros von Chios, dem dichter des prooimions, verwandter als dem Kallimachos), belebte sich allerdings im gegensatze zu der athenischen poesie das recitative epos, in nachahmung Homers. Ionien und die dorische hexapolis brachten neue myriaden von versen hervor. das neue ist aber immer dem alten gefährlich. wer für Antagoras und Simmias zeit hatte, konnte nicht wol noch Kyprien und Persis lesen. um 260 kam es in der litterarischen welt zu dem gewaltigen kampfe der stile, da Kallimachos dieser Homerimitation den fehdehandschuh hinwarf, und in einem atem Kreophylos und Apollonios, *κυκλικὸν ποίημα* und das *παχὺ γράμμα* des Antimachos verwarf. Kallimachos siegte. wie sollte es anders sein, als dafs diese siegreiche kritik, die siegte, weil sie den geschmack oder vielmehr das stilgefühl der ganzen zeit präcisirte, auch die kyklischen gedichte in den hintergrund schob. Aristarch ignorirte und verachtete sie; er hatte diese beurteilung schon als etwas überliefertes vorgefunden. als die griechische kultur, nach tausendjährigem leben alt und kindisch geworden, auf die stoffe

der homerischen poesie zurückgriff, die Quintus, Triphiodor und Kolluthos (dieser, weil er der mindest gebildete ist, noch am erträglichsten) Homer spielen wollten, da waren die gedichte ein halbes jahrtausend schon verschollen. das ist in grofsen zügen ihre geschichte. sie müssen aber in Alexandreia doch in irgend welcher weise einmal herausgegeben sein. das zeigen nicht so sehr die summen der verse, die auf den ilischen tafeln erhalten sind (denn die könnten aus einem bibliothekskatalog sein), wie die buchzahlen, die bei Proclus und vereinzelt in citaten vorkommen. dieselben können nicht älter sein als die bucheinteilung der Ilias, und diese ist erst von Zenodotos gemacht.[47] aber die blofse bucheinteilung ist noch kein zeichen für grammatische recension, das zeigt z. b. Xenophon, Hellanikos[48] Hippokrates. und nicht einmal die nachfrage des publicums kann sie sicher belegen, da das bedürfnis des citirens, also das grammatische, mindestens eben so leicht dazu führen konnte. übrigens ist die bucheinteilung

---

[47]) Von Aristophanes kann sie nicht sein, denn der schlofs die Odyssee ψ 296, würde also, wenn er den rest überhaupt aufgenommen hätte, mindestens das ω dort haben beginnen lassen. also ist die einteilung älter als 200. aber Aristoteles und die älteren peripatetiker kennen sie noch nicht, also ist sie jünger als 300. die absicht ist, so viel bücher wie es buchstaben gibt, das buch unter 1000 versen zu machen (die hunderte wurden, wie der Bankesianus zeigt, am rande von α—sampi bezeichnet); natürlich muste man dazu 24 buchstaben zählen. das war freilich in Ionien vielleicht schon zu Herodots zeiten der fall. bücher, aber noch über 1000 verse, hat Apollonios, dessen gedicht etwa 263 erschienen ist. Livius Andronicus übersetzte um 250 die Odyssee: seine übersetzung kannte die bucheinteilung nicht, die also um 270 in Tarent unbekannt war. seitdem ist sie kanonisch. wie fest sie sitzt, zeigt sich namentlich darin, dafs antike und moderne liederjäger unwillkürlich die schnittpunkte an den buchenden suchen. es haben ja schon manche dem Zenodotos die bucheinteilung beigelegt: dafs ich die durchschlagenden gründe anführe, geschieht, weil möglicherweise jemand die ausführungen des Birtschen *μέγα κακόν* für mehr hält als spinneweben.

[48]) Vgl. *Anal. Eur.* 140; auch hier ist die bucheinteilung bei den grammatikern nicht durchgedrungen. Ephoros Theopompos Philippos Aristoteles sind die ersten, die ihre werke in bücher eingeteilt haben, wenigstens so viel wir wissen. das gefühl, das sie leitete, war ein künstlerisches. das künstlerische gefühl bestimmt auch fortdauernd die buchgröfse, die deshalb schwankend ist und bleibt: bei den späteren ist natürlich das berühmte muster mitbestimmend, und es bilden sich gewisse durchgehende formen aus, wie heute, aber dabei blieb es, dafs die schriftsteller und nicht die buchbinder die bücher machten.

der kyklischen gedichte nicht durchgedrungen; die mythographen bedienen sich ihrer überhaupt nicht.

Im fünften jahrhunderte begann, in den beiden folgenden ward mit immer steigender regsamkeit gefördert die erforschung und aufzeichnung localer traditionen; die officiellen aufzeichnungen der städte und heiligtümer, chroniken und siegerlisten wurden bearbeitet und veröffentlicht; die locale tradition, mochte sie in der gestalt von sage oder geschichte, legende oder novelle sich geben, fand eingang in die litteratur, teils aus antiquarisch wissenschaftlichem interesse, teils um politisch dem tage zu dienen, teils als unterhaltungsschrift. es erschienen Karneoniken und Olympioniken, die festchronik von Sikyon, die prytanen von Lampsakos, die Herapriesterinnen von Argos, die subjective *ἱστορίη* des Maiandrios, Dionysios von Chalkis, Dieuchidas, die samische, kolophonische, naxische chronik. es konnte nicht fehlen, dafs diese forschung eine fülle von namen und gestalten alter dichter und rhapsoden zu tage förderte, sei es dafs sie im gedächtnis einzelner orte oder landschaften haften geblieben waren, sei es dafs sie aus den urkunden in eine welt emporstiegen, die ihrer längst vergessen hatte. in den städten, welche der dorischen cultur des achten bis sechsten jahrhunderts mittelpunkte gewesen waren und somit auch die epische poesie, die hauptform der historischen überlieferung jener jahrhunderte, gehegt und gepflegt hatten, war vielleicht niemals der name des Ioniers Homer der collectivname für alle epik geworden, sondern hatte zunächst nur die aus Ionien importirte bezeichnet: da mochten die nationalen namen Eumelos und Kinaithon jetzt um so kräftiger betont werden, wo man an dem allumfassenden dichter auch in Athen zweifelte. von dem sängerkriege zu Chalkis erzählte ein altes gedicht, das ein litterat des vierten jahrhunderts aufgriff: hier waren Homeros und Hesiodos selbst die antagonisten. wol möglich, dafs eine chronik oder irgend sonst eine verlegene notiz zwei rhapsoden Lesches und Arktinos in einem agon aufführte, Lesches als sieger. eine chroniknotiz war es doch, dafs der Chier Kynaithos in Syrakus am ende des sechsten jahrhunderts als erster rhapsode aufgetreten sei (schol. Pind. Nem. 2). derartiger notizen bemächtigte sich die aufkeimende litteraturgeschichte; der litterarisch

bedeutenden männer der vorzeit gedenkt die ernsteste geschichte seit Herodot und Thukydides. Ephoros und Anaximenes taten desgleichen: wie sehr erst die peripatetiker, welche die lücke des wissens mit combination und fiction füllten. wie nahe lag es für sie, einen Kinaithon zu einem grofsen dichter aufzuputzen, oder Arktinos und Lesches, zwei geduldige leere namen, mit zwei gedichten auszustatten, die stofflich concurrirten, doch so, dafs das eine längst dem andern den rang abgelaufen hatte. sehr viel älter aber als die peripatetiker und Ephoros war die Homerlegende. er war doch um 500 v. Chr. als alldichter mindestens so merkwürdig wie später als *ποιητής*. dafs er arm war und ein gedicht als mitgift verschenkte, glaubte Pindar: wie gut konnte veränderte zeitrichtung das umkehren und den eidam zum dichter machen. und in der Homerlegende gab es längst hübsch verwendbare namen wie Thestorides und Kreophylos,[49]) die sich zu verfassern herrenloser homerischer gedichte vortrefflich eigneten. so fanden sich ohne mühe prätendenten auf die herrenlos gewordenen gedichte. es war ein glück, dafs diese bestrebungen durch ihre massenhaftigkeit sich neutralisirten. denn bekanntlich sind zwei verfassernamen viel leichter über bord geworfen als einer. möglich ist freilich, dafs die grammatiker mit der menge spreu auch ein weizenkorn auf den kehricht geworfen haben. möglich ist ja, dafs eine identification grund hatte oder zufällig das rechte traf. aber wir können das nimmermehr entscheiden und müssen den grammatikern nur rückhaltlos beistimmen, die, wenn sie irrten, durch richtige methode irrten. was sie verwarfen waren eitel hypothesen: neunundneunzig von hundert ohne zweifel windige hypothesen. für uns sind die gedichte alle mit einander entweder homerisch, wie für Aischylos, oder anonym wie für Apollodor.

Homerisch sind sie: das ist die echte überlieferung. namenlos sind sie: das ist die besonnene kritik. schliefst sich das denn aus? sind sie denn noch heute als qualitativ von Homer verschieden zu bezeichnen? dann doch wol nur von der Ilias. die

[49]) Über den gab es irgend welchen schwank, den wir nicht mehr verstehen; Platon Staat 600 b.

Odyssee anders zu betrachten denn als κυκλική ist selbst vom standpunkte der aristarchischen schule heut zu tage unmöglich. allerdings hat die aristarchische schule im altertume und in der neuzeit, klar und rationell wie sie ist, einen vollkommen scharfen qualitativen unterschied formulirt, und der schlufs würde zwingend sein, wenn die prämissen richtig wären. ebenso wie der Athener Homer dem Aristarch vollkommen die schwierigkeiten hob, die zu der hypothese der pisistratischen recension geführt hatten, verschwanden auch alle schwierigkeiten, welche die hunderttausende epischer verse bereiteten, die ehemals homerisch geheifsen hatten, für Aristarch, da er annahm, dafs diese ganze masse, und Hesiodos mit, zu den νεώτεροι gehörte, Homer, d. h. unsere Ilias und Odyssee, voraussetzte, nachahmte, ergänzte. es leuchtet ein, dafs, wenn die gedichte wirklich genau an die beiden homerischen anschliefsend sich gruppirten, der begriff des κύκλος eigentlich erledigt wird. in dieser formulirung gehört die ansicht freilich erst der gegenwart an, da die alten angesichts der epen solche behauptung nur dann hätten wagen können, wenn sie der augenschein nicht widerlegte. für die ansicht Aristarchs, wenn man sie auf die Ilias beschränkt, spricht allerdings sehr gewichtig die form der überlieferten verse, und auch der sagen. es kann nicht bezweifelt werden, dafs die Ilias, von verhältnismäfsig geringen stücken abgesehen, älter ist als alle andern gedichte: selbst wenn, wie ich glaube, der rückzug Nestors im Θ nachdichtung gegenüber der analogen scene der Aithiopis ist. aber damit erweist sich nichts als ein gradueller unterschied. den wird und muss man zugeben. für die alten hatte ferner der name eine bedeutung. Homer hatte die Ilias gemacht, die andern nicht. ob wir diese antike hypothese in dieser form teilen müssen, stehe dahin: selbst wenn Homer die Ilias gemacht hat, Dion die Kyprien und Theon die Persis: was hat Homer vor Dion und Theon voraus, dafs seine urheberschaft einen unterschied κατὰ γένος bilde? die frage wiederholt sich zwischen Dion und Theon; die Aristarcheer haben sie nur nicht aufgeworfen. ja wenn Homer der urdichter ist, der allein jenseits des striches wohnt der heroisch und historisch scheidet, wenn man statt einer fortlaufenden entwickelung zu folgen, jenen willkürlichen schnitt macht, dann hat jene

unterscheidung, jene qualitative verschiedenheit einen sinn. sie ist nur, wie der athenische Homer, ganz und gar unhistorisch. was die historie uns lehrt, ist ein ewiges werden; den wechsel zeigt sie: und der im wechsel die dauer erkennt, der ist der rechte historiker. Aristarch nimmt seinen Homer als ein fertiges und gegebenes, er isolirt ihn, er fragt nicht wie er ward, er sucht nicht schritt vor schritt aufwärts dringend, vom bekannten zum unbekannten schreitend sich der ferne zu nahen, in der Homer wohnt. grofsartig ist er wol in seiner einseitigkeit, aber darum ist er doch einseitig; und bei seinen nachfolgern hört die grofsartigkeit auf. selbst wenn sie recht hätten, dafs die im *κύκλος* den beiden gedichten Homers benachbarten gedichte dazu bestimmt wären, einen zusammenhang herzustellen, was bewiese das für den rest? wenn Kyprien und Persis paralipomena Homers sein sollten, wieso sind es Titanomachie und Thebais? was heifst das noch, wenn Homer nicht mehr im aristarchischen sinne der dichter der Ilias und Odyssee ist? aber diese verbreitete hypothese hat auch nur dann einen scheinbaren grund, wenn die auszüge des Proklus ganz zuverlässig sind: sie sind aber interpolirt, um mit Ilias und Odyssee stricten zusammenhang herzustellen. und gesetzt die gedichte hätten wirklich so begonnen und geschlossen, wie man glauben machen will: wer garantirt denn, dafs die gedichte nicht überarbeitet waren? liegt denn Ilias und Odyssee in originaler form vor? gibt es keinen andern anfang der Ilias als *μῆνιν ἄειδε*? gibt es nicht den schlufs *ὣς οἵγ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος, ἦλθε δ' Ἀμαζών*, den keine überlieferung, sondern nur moderne willkür für den anfang der Aithiopis ausgibt. und alles als original zuzugeben, was man von den auszügen weifs, so stimmt die Telegonie notorisch nicht zu dem schlusse unserer Odyssee. die Nosten erzählen von Odysseus ein abenteuer, das mit der Odyssee streitet: dafs sie, gesetzt sie hätten mit dem tode Klytaimnestras geschlossen, äufserlich eine anknüpfung an die Odyssee gefunden hätten, kann niemand behaupten: höchstens könnte der eingang der Odyssee auf sie bezug nehmen. der anfang der kleinen Ilias ist erhalten: *Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην ταχύπωλον*; Quintus beginnt *εὖϑ' ὑπὸ Πηλείωνι δάμη ϑεοείκελος Ἕκτωρ καί ἑ πυρὴ κατέδαψε*; Göthes

Achilleis ‚hoch zu flammen entbrannte die mächtige lohe noch einmal u. s. w.‘ wer dichtet posthomerica? das hat Kirchhoff freilich bewiesen, dafs die Kyprien die eroberung Thebens und die gefangennahme der Chryseis nach *A* und zur motivirung für *A* berichteten. aber wer bestreitet denn, das sie jünger als *A* sind? ist *A* denn die Ilias? die Kyprien lassen die Briseis aus Pedasos stammen: *B* aus Lyrnessos. die Kyprien schlossen noch Proklus mit einem katalog der Troer (einer der Achaeer stand zweifellos an anderer stelle). die Kyprien kennen also *B* nicht: *B* kennt die Kyprien.[50]) oben aber ist der nachweis geliefert dafs ein berühmter und keineswegs schlechter teil der Odyssee die Kyprien und Nosten benutzt. die moderne verachtung der Kykliker ist eben so kurzsichtig wie kurzlebig, sobald man ihr nur zu leibe geht.

Nicht dadurch dafs sie nachgebetet wird, geschieht einer geistreichen wissenschaftlichen ansicht ihr recht: weiter gedacht muss sie werden. nicht die Aristarcholatrie wird dem grofsen manne gerecht, sondern sie versündigt sich an ihm, weil sie ihn vergöttert. wer Lachmanns perverse zahlenmystik beschönigt oder gar glaubt, der versündigt sich nicht blofs an der wahrheit, sondern auch an der pietät. es ist häfslich, dafs grade in der Homerforschung der dumpfe autoritätsglaube die helle atmosphäre bedrückt. denken wir nur mit Aristarchs hilfe über Aristarch hinaus. das epos ist von Homer, so sagt die überlieferung. die kritik der nächsten jahrhunderte bröckelt ein stück nach dem andern ab; eines nach dem andern muss verworfen werden, weil es dem begriffe, den man sich von Homer gemacht hat, nicht entspricht. zuletzt ist nur die Ilias übrig. den schritt, der allein zu tun noch übrig war, auch die Ilias zu athetiren, hat das altertum gemieden, denn damit fürchtete man ins bodenlose zu fallen. längst ist der schritt dennoch getan. wie sie ist, ist die Ilias nicht eines menschen, nicht eines jahrhunderts, überhaupt nicht ein werk. auch die Ilias ist nichts als ein *κυκλικὸν ποίημα*. aber damit fallen wir nicht ins bodenlose. im gegenteil, wir erreichen nur wieder den boden, den die vorwitzige kritik in der waghalsigkeit ihrer

[50]) Über Polites Robert Ph. Unt. V 17.

kinderzeit verlassen hat. die Ilias ist so gut und so schlecht homerisch wie die Kyprien. es ist kein qualitativer unterschied zwischen ὁμηρικόν und κυκλικόν. Homer ist der dichter des epos. diese überlieferung gilt es zu verstehen. sie ist von den alten nicht verstanden, weil sie die frage nicht richtig stellten, und auch nicht richtig stellen konnten. denn richtig gestellt ergibt sie folgende durchaus widerspruchsvolle sätze. alle epischen gedichte sind von Homer und nicht von Homer, Homer ist eine person und ist keine person, die gedichte sind die werke je eines einzelnen und die werke des volkes.

Die lösung des widerspruches ist zunächst in den gedichten selbst zu suchen. in potenzirtem sinne gilt es das wort zu fassen, das Eratosthenes und Göthe gleichermafsen gefunden haben: Homer kann nur durch sich selbst verstanden werden. nun sind aber für uns neun zehntel der gedichte oder noch mehr verloren. sie gilt es zunächst, so weit möglich, herzustellen. dafs nach dieser richtung bisher nur ganz ungenügende arbeiten vorliegen, dafs noch nicht einmal die bruchstücke und die litterargeschichtlichen notizen genügend gesammelt sind, geschweige denn genügend verarbeitet, zeigt selbst dieses buch, das sich doch andere ziele gesteckt hat. ganz anders wird sich das noch herausstellen, wenn jemand ein berühmtes gedicht wie die Kyprien mit ernsthafter kritik, von den quellen, nicht von Welcker, ausgehend vornehmen will. aber die inhaltliche reconstruction ist die hauptaufgabe; sie führt über die grenzen des einzelnen gedichtes hinaus, und in ihr berühren wir uns wieder nahe mit der antiken philologie. den κύκλος gilt es herzustellen; die sagengestalt, wie sie in einem bestimmten epos war, mag problematisch bleiben (die poetische darstellung derselben ist ja doch meist verloren), die sagengestalt, wie das sechste jahrhundert sie kannte, ist zumeist erreichbar. es ist somit auch eine behandlungsweise möglich, die nicht nach den Naupaktia fragt, sondern nach dem Argonautenzuge. ja, häufig wird es nötig sein, präliminare reconstructionen vorzunehmen. die tragödie ist sehr häufig für die erkenntnis des epos die vorstufe; wie das drama die Persis darstellt, ist leichter und deshalb eher zu erreichen, als das alte gedicht. auch anderes muss vorab erledigt werden.

Pherekydes ist in grofsen strecken herstellbar: hat denn niemand ein par jahre dafür übrig? nur die erzeugnisse der bildenden kunst sind mit kritik, mit fleifs und sorgfalt verarbeitet worden. die archaeologie ist den bahnen Welckers und des beschreibers der lesche nicht untreu geworden; dieser ruhm macht die verirrungen, die freilich mit untergelaufen sind, mehr als wett. auf diesem wege gelangen wir dazu, die entwickelung der sage, die entwickelung des epos zu erkennen. die geschichte des epos, das ist die homerische frage. auch von einer anderen seite ist es möglich und deshalb nötig vorzugehen. die sage ist ursprünglich fast immer fest localisirt. in zeiten wo es kein griechisches volk und keine griechische sprache und keine griechische religion gibt, sondern nur achaeische, aeolische, boeotische, korinthische, milesische u. s. w., sind auch die götter und heroen local. die eine zeitlang in Deutschland herrschende mode, Samiaca Ephesiaca Cyrenaica u. s. w. zu schreiben, war schon ganz gut: ersatz muss geschafft werden für die verschollenen localchroniken und localgeschichten. aber totes material zu häufen ist nicht genug: die synthetische kritik muss es beleben. nicht nur wo Kolophons name steht, ist kolophonisches zu finden: wo Kalchas weissagt, da steckt kolophonisches, wo Nestor rät, da sind die Pylier, der adel des ionischen festlandes, wo Herakles kämpft, da sind Dorer. die heroensage, niedergelegt im epos, ist die echte form in der die griechische geschichte sich erhalten hat. vieler städte völker haben in vielen generationen daran gearbeitet, über einander und durch einander liegt altes und neues, östliches und westliches. das sollen wir scheiden und ein jedes für sich begreifen: so ist's der rechte *κύκλος*, nicht indem wir eine *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων ἐπὶ τὸ ἀληθέστερον* zusammenfügen. nicht Ephoros sondern die 158 *πολιτεῖαι* weisen der historischen forschung den weg. die entwickelung der heldensage: das ist die homerische frage. wenn wir sie aber geben können, dann wissen wir etwas, was noch viel gröfser und schöner ist: dann wissen wir, wie die Griechen ein volk geworden sind. und auch von den göttern werden wir dann mehr wissen.

Homer und Hesiod haben den Griechen die theogonie gemacht, sagt Herodot. das wäre eine dummheit, wenn er den

dichter der Ilias meinte.[51]) aber das konnte er ja nicht. er fafst nur nach der auffassungsweise seiner zeit persönlich, was sich allerdings dem unbefangenen auge darbieten muste. was die Hellenen sich von den göttern, ihren namen, geschlechtern, kämpfen erzählen, das hat ihnen das heroische und theogonische epos geschaffen. nicht die götter, wol aber der götter lebendiges kleid hat das epos gewoben, verbreitet hat es wie den Achilleus so auch Hera und Aphrodite in die fernsten cantone, die von beiden nichts wusten, und eingeführt hat es abstracta, wie Eros und Ares, Charis und Hypnos in die phantasie des volkes. auch hier hat zwischen der individuellen empfindung und der vorstellung der breiten volksmasse eine stete wechselwirkung bestanden; lyrik und drama haben darin fortgewirkt, ganz in derselben weise: aber den grund hat das epos gelegt und schon hoch über den grund emporgebaut. die construction a priori, die stubenmythologie, mag sie nun stoisch oder neuplatonisch sein, und die confusionsmythologie, mag sie nun aus Ägypten oder Ninive oder vom Hindukusch die Hellenengötter holen gehn, beide mögen so wahr sein, wie ich sie für falsch und sacrileg halte: werden sie überhaupt wissenschaftlich betrieben, so bedürfen sie dessen, was Apollodoros περὶ θεῶν leisten wollte, Skytobrachion für den κύκλος anstrebte, was in wahrheit nur die analyse der ältesten, der epischen traditionen gewährt: die entwickelung der homerischen religion, der götter- und heldensage.

Das ist die homerische frage; das ergibt sich aus jenen heraklitisch geformten sätzen, die nichts widergeben, was ich mir ausgedacht hätte, sondern was einfach in dem widerstreite der überlieferung des sechsten und der kritik des zweiten jahrhunderts liegt. ganz etwas anderes ist die frage nach Homeros dem individuum. die werke, die sich an ihn heften, sind alle von ihm losgelöst. damit ist diese frage zu verhältnismäfsig untergeordneter bedeutung herabgesunken. zwar haben die neueren selbst das einzige verflüchtigen wollen, was der arme Homer noch be-

---

[51]) Dafs Herodot das δ IV 29 citirt, II 116 aber sich gar nicht daran erinnert (denn die jetzt dort stehenden verse sind mit recht von Schaefer verworfen) ist sowol für seine arbeitsweise wie für die verhältnismäfsig geringe autorität der Odyssee bezeichnend.



safs, seinen namen, indem sie ihn nur ein symbol für die werke sein liefsen. aber diese versuche sind gescheitert. die grammatik verbietet von Thamyris und dem ‚Zusammenfüger' zu reden; der ‚Genosse', nämlich der zunft, ist wenig besser. woher nimmt man sich das recht zu behaupten, dafs ein gutes griechisches wort als eigenname etwas anderes bedeute denn sonst? ὅμηρος heifst geisel, oder vielmehr, wenn Theopomp recht hat, begleiter, diener. solche namen von berufen, ständen, ämtern, sind unter den Hellenen zwar lange nicht so häufig als unter den römischen cognomina und unsern geschlechtsnamen, aber sie fehlen durchaus nicht; Ὅμηρος zwar ist für kein individuum bezeugt, das ihn nicht aus anlehnung an den dichternamen empfangen haben könnte,[52]) obgleich Ὁμήριος auf dem bleiplättchen von Styra IGA 372, 303 nicht wol so aufgefafst werden kann. aber **Πρύτανις Πρόδικος Ἐπίκουρος Ἔφορος Θέωρος Ἱκέιας** sind ganz desselben schlages. die träger dieser namen haben sie erhalten, weil ihre väter oder sonstige vorfahren einmal bürgermeister, anwalt, söldner, ammann, festdeputirter, bittflehender waren, vielleicht weil sie diese benennungen zur ehre oder zum spotte weiterführten. was ist seltsames daran, dafs ein vorfahr Homers sei es geisel, sei es ἀκόλουθος war? danach hiefs der sohn, wie Vergil Maro hiefs, weil einer seiner vorfahren schulze gewesen war. die rücksicht auf den ahn oder vater ist dieselbe wie bei **Τηλέμαχος Τεισαμενός Γοργοφόνη Τεισιφόνη**. der name spricht dafür, dafs ihn ein mensch getragen hat.

Homer war ein Ionier; Homer war ein dichter. das beweist die tradition, die ihm das gesammte ionische epos gibt. ein aeolisches epos und einen aeolischen Homer kennt sie nicht. schon um 650 war Homer der dichter von Thebais und Ilias nach dem glauben von Ephesos und Samos. die traditionen von Ios Smyrna Chios sind für uns erst aus späterer zeit zu belegen, aber sie sind mindestens gleichwertig. vielerlei hat man sich

---

[52]) Vgl. Antig. v. Kar. 156. die nachchristliche zeit verwendet solche namen mit vorliebe für sclaven und freigelassene, daher gibt es auch einen heiligen Homer. dafs einer aus altionischer zeit auf einem steine zu tage tritt, bleibt zu hoffen. wie denn der künstler Haisopos von Sigeion ein ausschlaggebendes veto dagegen einlegt, den dichter Aesop zu einem Aethiopen zu machen.

auch an andern orten von Homer erzählt:[53]) wie sollte die zeit, die um Arion Archilochos Hesiodos die schleier der sage und der novelle spann, nicht hundertmal mehr von Homeros erzählt haben? wenn wir die genesis aller dieser geschichten kennten, so würden wir vermutlich auch den echten Homer finden; so aber heben sich die gleichwertigen geschichten alle auf, und Homer bleibt ohne heimat; das haben schon die alten vollkommen erfafst. aber es steht mit seiner heimat wie mit dem ancile Numas: das echte ist unter den nachgemachten nicht mehr herauszufinden, aber es ist darunter. auch von den epen, die man ihm zuschrieb, hat Homer ohne zweifel dies oder das gedichtet. es ist nur ebenso wenig herauszufinden. man muss nur zuerst sich klar machen, dafs er auf Ilias und Odyssee kein bischen mehr anspruch hat als auf Thebais und prooimion an Apollon. freilich, eine anzahl gedichte fallen fort, da Homer um 650 schon ein grofser name war, das epos aber noch damals und noch mehr als ein jahrhundert weiter entwickelt ward. dafür haben sich aber Ilias und Odyssee längst nach allgemeinem urteil nicht als einheitliche sondern erst durch vieler einzelner dichter arbeit so hergestellte gedichte ergeben. was bleibt da für den einzelnen dichter Homer? es ist gut, eine analogie zu suchen. dazu ist Hesiodos nicht verwendbar. den trieb eine individuelle veranlassung zum dichten. seine sache wollte er führen, die öffentliche meinung bearbeiten; dazu muste er wol oder übel verse machen. er ward zum dichter nicht wie Homer, sondern wie Archilochos. ein sehr verschiedenes gebiet aber gibt eine analogie. der arzt Hippokrates von Kos lebte in heller zeit, an civilisirten orten, seine persönlichkeit war urkundlich zu fixiren und schwand nicht aus dem gedächtnis der menschen. dennoch steht es mit seinen werken genau so wie mit denen Homers. die gesammte medicinische litteratur des fünften, die meiste ionische des vierten jahr-

[53]) Dafs die phantastereien von Sengebusch auch nur so lange für ernsthaft gehalten, ja als etwas umsichtiges angepriesen sind, ist eine sehr häfsliche und beschämende sache. das durchaus verdammende urteil, welches Bergk, Rohde und Niese über sie gefällt haben, ist auch stets das meine gewesen. ich kann leider nicht umhin, dasselbe von den phoenikischen hypothesen eines so hervorragenden werkes, wie Müllenhoffs Deutsche Altertumskunde, zu sagen.

hunderts gieng und geht auf seinen namen. die kritik des altertums begann ein stück nach dem andern loszureifsen, die neuere setzte das fort. man reducirte die echten schriften auf 15, dann auf vier; jetzt auf drei. die Epidemien (1 und 3) sind insofern eigenartig, als sie zwar den stempel der echtheit durch objective kriterien, wie ortsnamen u. dgl., in erhöhtem mafse an sich tragen, dafür aber ohne frage kein für die publication bestimmtes buch sind. bleiben die wenigen seiten über die kopfwunden und das herrliche klimatologische büchlein. wie lange wird das noch vorhalten? weshalb ist die letztere schrift eigentlich echt? aus dem grunde, aus dem bewundernde gemüter die Ilias nicht von Homer trennen wollen. *nous ne saurions en vérité devant un si grand nom laisser anonyme un si beau traité*, sagt Daremberg. was aber Platon aus Hippokrates citirt, das lesen wir im echten Hippokrates nirgend; vielleicht im unechten. so tritt eine ganze litteratur unter einen erlauchten namen; wie im occidentalischen mittelalter Arat die gesammte astronomische und astrologische tradition erbt. ein erlauchter dichtername war Homer um 650, das wird er bleiben in ewigkeit. er ist ohne jeden zweifel ein leibhafter mensch und ein dichter gewesen. ob aber ein grofser dichter — wer weifs es? wenn er die Patrokleia oder die λύτρα gedichtet hat, so war er es; wenn er unsere Ilias gemacht hat, so war er ein flickpoet. wer an eine gerechtigkeit und vorsehung des himmels glaubt, mag glauben, dafs er ein grofser dichter gewesen ist, weil er der dichter κατ' ἐξοχήν geworden ist. wer auf das glauben verzichtet, wird es nicht einmal sehr traurig finden, dafs uns in diesem wie in vielen fällen, wo es sich um einzelne menschen handelt, das wissen fehlt. denn am einzelnen menschen liegt überhaupt nicht viel. und wenn die schönheit des werkes seinen urheber oder seine urheber hat vergessen lassen, so ist das eine schönere unsterblichkeit als der namensdauer trug. wir aber mögen getrost des ὑποφήτης vergessen, und der göttin, die er selber als die quelle seiner poesie anruft, für die offenbarung der ewigen göttlichen schönheit danken, die heute leuchtet, nach jahrtausenden leuchten wird, herrlich wie am ersten tag.

5

# RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Homer ist zur zeit kein viel gelesener dichter mehr. auch wo der zwang seine lectüre durchsetzt, ist seine wirkung nicht mehr nachhaltig, wenigstens nur unbewust. denn wie viele erwachsene lesen ihn noch zu ihrer erbauung? die conventionelle bewunderung wird weitergeredet; sie beweist nichts. Homer ist eine macht, aber eine überwundene. selbst die philologen kennen ihn meist so schlecht wie die frommen die bibel.

Aber die homerische frage ist populär. das interesse dafür hat sich verschoben, aber interesse dafür ist vorhanden. der ‚gebildete' fühlt sich verbunden in der einen oder andern weise dazu stellung zu nehmen. die hoffart des dilettantismus und die charlatanerie des weltverbesserers, getragen von dem beifall der öffentlichen meinung, die mit richtigem instincte wider jeden sachverständigen partei nimmt, hat auch diese frage für sich in beschlag genommen und so und so oft auf so und so viel weisen gelöst. der rhapsode bringt das kunstgesetz Homers auf den markt; er weiſs ja wie's gemacht wird. der völkerpsychologe belauscht die epik an sich; er versteht die sprache, die sie träumte im mutterschoſse des urvolks, ehe sie mit der tageswirklichkeit irgend eines leibhaften volkes, einer leibhaften sprache in befleckende berührung trat. der staatsmann läſst in den pausen seiner praktischen tätigkeit die fluten der beredsamkeit über die alten verse rauschen und überzeugt sich freudig, daſs sie wasserecht sind. der anthropologe bringt es fertig, auf einer

ferienreise die homerische einfalt im Iurukenschmutze Anatoliens wiederzufinden, und die tribunenstimme bestätigt eben so wie die stimme von Maria Laach die wissenschaftlichkeit der forschung des opferfreudigen dilettanten, dem zum danke für eine echte Homerliebe die gerechte vorsehung das wort Hektors parodirt ‚einst wird kommen der tag, da die heilige Ilios aufsteht, Priamos selbst und der schatz des lanzenkundigen königs.‘ es ist offenbar, ein jeglicher ist berufen, die homerische frage zu lösen, vorausgesetzt nur dafs er vor den scholien zwei und vor philologisch historischer kritik drei kreuze zu schlagen gelernt hat.

Homer ist alt; er hat schon viel erlebt und viel überlebt. auch eine ähnliche zeit wie diese hat er durchgemacht; es ist erst wenig über zweitausend jahre her. das war die zeit, in der Aristarch und Krates, Polemon und Demetrios von Skepsis, Nikander und Moschos, Scipio und Polybios lebten. zu Homer hatte jene zeit kein innerliches verhältnis. durch und durch prosaisch wie sie war, hat sie keinen dichter hervorgebracht und nur wenige die verse machten, zum teil ganz gute; dann waren sie gewifs von Euphorion und Kallimachos abhängig, die zu Homer im gegensatze standen. die kinder in der schule lasen Homer, und es machte sich gewifs gut, wenn ein römischer general ihn auf den trümmern Karthagos citirte, aber ein griechischer würde das kaum haben tun können, denn die classischen citate waren etwas abgegriffen, und schmeckten nach dem schulaufsatz. selbst der poet des dorfkirchhofs bestrebte sich den altfränkischen stil zu vermeiden. die cultur, zu deren wichtigsten fermenten Homer gehört hatte, war innerlich überwunden, vielfach auch äufserlich. das leben und die gesellschaftlichen formen verwilderten wie die sprache und ihre kunstmässige übung; Rom muste freiwillig oder gezwungen das regiment der welt übernehmen, aber es konnte die wunden nimmer verwinden, die ihm seine siege geschlagen hatten. zur religion hatte man so ziemlich das verhältnis wie zu der poesie Homers; einen zeugungskräftigen philosophen gab es nicht, dagegen blühten die exacten und historischen wissenschaften, oder es schien wenigstens so; die zeit hat freilich gelehrt, dafs der zahlreiche nachwuchs wenig taugte. philologen gab es wie sand am meer; aber dafs auch

nur diese berufenen vertreter zu der alten poesie ein herzliches verhältnis gehabt hätten, davon spürt man nichts; es war eben überhaupt keine zeit für herzliche verhältnisse.

Aber die homerische frage stand im vordergrunde des interesses. die philologie focht mit erbitterung um die echtheit der homerischen gedichte, zeit und herkunft Homers, realität seiner erzählungen. das grofse publicum nahm mit leidenschaft partei, natürlich am liebsten für die, die alles möglichst genau wusten, die person des dichters und die geschichten möglichst wenig verkümmerten, oder aber eine glänzende neuheit ausboten. dafs Homer eigentlich ein Ägypter oder ein Römer gewesen war, durfte man sich wenigstens kurze zeit später getrauen zu behaupten; wenn ein professor eine hypothese über die form des humpens ausgeheckt hatte, den Nestor in der Ilias schwingt, so durfte er eine subscription eröffnen, um die kosten der reconstruction zu decken. selbst in der nüchternsten darstellung der zeitgeschichte machte es sich gut, gelegentlich einer schilderung der meerenge von Messina eine conjectur zur Odyssee zu machen, damit die Charybdis darin platz fände. als die römischen waffen den atlantischen ocean erreichten, kamen die griechischen sprachmeister in ihrem gefolge, und es blieb nicht aus, dafs Odysseus nun auch bei St. Iacob von Compostella gewesen war, und die neusten entdeckungen in Gallaecien endlich die topographischen fragen der apologe lösten. eine studienrichtung, die zu solchen auswüchsen führte, mochte wol von den sachverständigen philologen Alexandreias als ein schwindelhafter dilettantismus verworfen werden, und sie haben in der tat für das gelehrte altertum triumphirt; dennoch ward jene richtung, die sich an den alexandrinischen lösungen der homerischen frage nicht genügen liefs, lebendig erhalten oder wenigstens immer wieder neu erweckt, weil wirklich die alexandrinische philologie in sich eine beschränktheit trug und tragen muste, gemäfs ihrer eigenen entstehung und entwickelung.

Die philologie war einst, schon im fünften jahrhundert, entstanden, und zwar, so weit sie nicht sprachphilosophie ist, am Homer. das einfachste bedürfnis ihn zu verstehen hatte die wortforschung erzeugt, das erwachende ästhetische und histo-

rische urteil zur s. g. höheren kritik geführt. war letztere in den philosophen- und zum teil auch rhetorenschulen während des vierten jahrhunderts gefördert worden, so warf sich die neu erstarkende iambische und elegische poesie, zumal seit Alexandros den Ioniern wieder luft machte, mit energie und erfolg auf die erforschung des wortschatzes, des versbaus, des stiles. aber es waren dichter historiker philosophen, die nebenher auch philologische probleme behandelten: selbständig ward die philologie erst in Alexandreia, und sie ist es auch da eigentlich allein geblieben. die luft die sie atmete muste für ihre entwickelung bestimmend sein. auf der wüsten düne neben der brakigen Mareotis hatte Alexandros göttlicher wille eine Hellenenstadt hervorgezaubert. in schattigen lustgärten stand nun ein marmorschlofs, darinnen neben dem fürsten und seinen generalen auch der hellenische gelehrte in fürstlicher freiheit der wissenschaft diente. neuland war der boden; keine bande der tradition, weder cult noch sage noch himmel und wasser wehten einen unmittelbaren hauch aus der zeit, mit deren erzeugnissen die philologie sich abmühte, in die gegenwart herüber. das altertum das sie erklärten lag in den schränken der bibliothek, und nur der tote buchstabe war sein dolmetsch. es konnte nicht fehlen, dafs diese philologie zur homerischen welt ähnlich zu stehen kam wie der cisalpiner zur antike. dazu kam ein anderes. in Alexandreia kam keine philosophie auf, oder höchstens eine blafse zahme skepsis, die nicht negirte, sondern blofs nichts glaubte; die kynischen excentricitäten der Stoa fanden hier so wenig boden wie ihre romantischen anwandlungen. dieser pantheismus hat seine gewaltige kraft an den Hellenen und noch mehr den barbaren darin bewährt, dafs er allein im stande war die traditionen der volkstümlichen oder officiellen religion und alle lieben gewohnheiten sich zu accommodiren. in Alexandreia hatten die Hellenen solche traditionen überhaupt nicht, den Fellah aber wollten und konnten die könige nicht hellenisiren. dagegen stand der tötliche feind der Stoa an ihrer statt neben der philologie in ehren, die naturwissenschaft. wo die sternwarte und der secirsaal, der botanische garten und das naturaliencabinet sich ihr recht erworben hatten, da war kein platz für einen Kleanthes, das herdfeuer des weltalls mit

schlechten versen und zelotischen anathemen anzubeten. die exacten wissenschaften haben denn auch auf die alexandrinische philologie den bedeutendsten einflufs gehabt. das object der untersuchung reinlich und greifbar präpariren, die einzelbeobachtungen vorurteillos machen, sammeln, sichten und daraus die empirische regel ziehen, das gesetzmässige überhaupt in der fülle der erscheinungen suchen, das war etwas neues und grofses, und dadurch erst ward die grammatik eine wissenschaft. derselbe Eratosthenes, der die geographie und chronologie auf ihre mathematisch-astronomische basis stellte, sprach über Homer das goldene wort, dafs er *ψυχαγωγίας χάριν*, nicht *διδασκαλίας* gedichtet hätte und danach die apologe zu beurteilen wären. das ist auch Aristarchs überzeugung. was er von Homer geurteilt hat, hat er selbst schwerlich jemals zusammengefafst, dennoch war es eine in sich geschlossene, klare und für das altertum unwiderlegliche ansicht. was von Homers zeit vaterland person erzählt wird, sind fabeln; nur aus rückschlüssen von seinen gedichten aus ist darüber zu einer ansicht zu gelangen. es gibt aufser seinen gedichten überhaupt kein material für diese forschung. Homer hat die Ilias und Odyssee geschrieben, weiter nichts, aber dies beides; alles andere ist nicht von Homer, folglich jünger, folglich ohne wert für sein verständnis. die gedichte Homers sind durch ihre mündliche und dann durch die schriftliche fortpflanzung schwer entstellt, namentlich durch zusätze, welche es zu entfernen gilt; dazu aber wieder gibt es kein mittel als die aus den gedichten selbst zu abstrahirende kenntnis von Homers stil und sprache. so ist Homer eine welt für sich, durch eine unübersteigliche kluft von allem folgenden gesondert, er selbst voraussetzungslos, für alles folgende die voraussetzung. es leuchtet ein, dafs von dieser diagnose aus immer noch eine am überlieferten buchstaben festhaltende kritik eben so gut möglich war als eine alles nach ihrem gefallen ändernde. denn wenn der text sowol object der kritik wie einziges mittel zu seiner erklärung und verbesserung ist, so wird sich die kritik in praxi nach der vorstellung richten, die der kritiker sich von Homer gemacht hat. dem subjectiven belieben ist tür und tor geöffnet. *ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν οἰωνοῖσί τε δαῖτα* behagt dem kritiker nicht, weil Homer

δαίς nur vom menschlichen male sage, und um solcher torheit willen wird δαῖτα in πᾶσι geändert. Agamemnon droht dem Chryses, er wolle seine tochter nach hause als kebse mitführen. Aristarch findet es unpassend, dafs ein könig so etwas ausspricht, und ist der ansicht, dafs sich der priester durch diese beförderung seiner tochter geschmeichelt gefühlt haben würde; er verwirft also die verse. der glaube an die verfassereinheit dagegen findet endlose verlegenheitsausreden wie die homonymie und das κατὰ τὸ σιωπώμενον. Aristarch bleibt ein grofser und auch ein vorsichtiger kritiker trotz solchen misgriffen, aber sie sind nicht weniger gewaltig, weil er ein recht hat, dafs man für seine schätzung davon absehe. er hat auch eine karte des griechischen schiffslagers gemacht, nach der zur concordanz gezwungenen Ilias; dafs er das Skamandertal je besucht hätte, davon spürt man nichts. von dem berge seiner heimat konnte er hinüber blicken zu dem gipfel des Ida: aber wenn wir uns den knaben vorstellen, so denken wir uns wol, wie er beobachtet dass die composition Σαμοθράκη noch nicht bei Homer vorkommt: aber wer könnte sich Aristarch gleichnisse aus dem Homer betend vorstellen, wie den conrector von Seehausen?

Was ihm fehlte, der gesammten alexandrinischen, also der gesammten antiken philologie fehlte, war das historische verständnis. Homer war wol gegenüber der ganzen folgezeit isolirt, aber nur um dann sich nach dem bilde modeln zu lassen, das Aristarch von ihm sich selber gemacht hatte. schliefslich wurden ihm die empfindungen eines höflings aus Euergetes II zeit imputirt, spielte das ἀπρεπές, περιττόν, ψυχρόν die rolle eines beweises. schliefslich machte Homer doch die verse wie ein poet von ehegestern, oder gar Aristarchs freund, der miserable Moschos. die ewig typischen gestalten der homerischen menschheit, die ewig typische natur, die götterherrlichkeit, das wodurch Homer ewig ist: kam das zu seinem rechte? das nationale, wodurch Homer die basis der hellenischen cultur, ja noch unserer cultur geworden ist: kam das zu seinem rechte?

Wer wollte es den Asianern verdenken, wenn sie darüber hinaus wollten? auch wenn sie zumeist in vorurteilen befangen blieben, die die strenge wissenschaft als solche überwunden

hatte. am abhang des Ida stand eine schöne pinie, unter der Homer gesungen haben sollte,[1]) wie jetzt die platane des Hippokrates in Kos steht, wie der ölwald um Athen immer wieder als ein überlebender zeitgenosse des Sophokles ausgegeben wird. und weht um ihn deshalb minder der heilige zauber Athenas, weil die baumindividuen hundertmal gestorben und wieder gewachsen sind? hört der hain der Egeria deshalb auf das altlatinische idyll gegenüber der ewigen stadt zu verkörpern, weil weder Egeria noch irgend eine altlatinische erinnerung mit ihm zu tun hat? darf die historische wahrheit oder das sichere nichtwissen die phantasie morden oder auch nur mundtod machen? die abhandlung des königs Attalos über die schöne Pinie können wir, was Homer angeht, verschmerzen, und der Skepsier hat weder die Kallikolone noch den Simois zu einer realität gemacht; aber dafs der versuch gemacht ward, immer wieder mislang und immer wieder aufgenommen ward, sich über die kalte grammatische interpretation hinwegzuheben, gereicht dem herzen und der phantasie der leute zur ehre; unmethode, selbsttäuschung, ein klein wenig corriger la fortune, être sûr de son coup bei der forschung mufs man ihnen dann auch schon zu gute halten.

Aber etwas positives gaben die Asianer nicht; auch bei ihnen gab es um 130 keine talente mehr. das misregiment der römischen oligarchie und dann die mithradatischen greuel haben durch diese ganze cultur einen tötlichen schnitt gemacht. die Aristarcheer triumphirten, und was wir von ihren gegnern erhalten haben, das ist fast alles so auf uns gekommen wie die antichristliche polemik, durch die orthodoxen widerlegungen; zumeist wird es uns auch erst durch den gegensatz zur alexandrinischen schulmeinung verständlich.

Der wolverdiente sieg in der wissenschaftlichen welt und die endliche einordnung Ägyptens, doch als ein land mit eigener hauptstadt und eigenem leben, in das römische reich machte die aristarchische lehre zum gegenstande des dogmas. sie bildete den inhalt der *παράδοσις*, welcher zu folgen, auch wo sie unrecht

[1]) Herodot *vit. Hom.* 20. Strab. 603. ich habe das Antig. 168 nicht richtig beurteilt.

hatte, die spätere grammatik ungenirt eingestand. es kamen die jahrhunderte des nachbetens compilirens excerpirens. braute man zunächst aus anderer schmaus ein ragout, so genügte bald ein verdünntes aufwärmen und wiederaufwärmen des ragouts. ein jahrtausend und mehr ist so an Homer vorübergegangen, ohne dafs ihm direct etwas wesentliches zu gute oder zu leide geschah. war Alexandreia gefallen, waren in dem brande von 47 die sämmtlichen codices, auf denen die recensio der gedichte aufgebaut war, und die ausgaben, selbst Aristarchs, auf ewig verbrannt, so fiel nun Rom und ward Constantinopel erbaut, und beide brannten ein über das andere mal nieder; schliefslich sanken beide in die tiefe barbarei des papstes und des sultans. das christentum kam und siegte und spaltete sich, und die kirchen des orients und occidents wurden morsch und faul. der Islam kam und klebte seine minarete an die tempel der alten und der neuen götter und zwang jedes hellenische haupt unter sein culturmordendes joch. und dennoch: jede der generationen, die aus dem schofse der zeiten aufstieg von Didymos bis auf Chalkondylos, besafs Homer und las in ihm und bewunderte ihn und gab ihn weiter, weil es die vorige so getan hatte. aber der unverwüstliche sagenstoff selbst metamorphosirte sich; Achilleus ward erst ein typus Adams, dann ein idol des rührenden aberglaubens für Proclus und seine leute — schliefslich verpuppte er sich in einen romanhelden und romantischen helden; für das mittelalter war freilich Diktys ein besseres unterhaltungsbuch als die Ilias; aber dies zeug verdiente nichts als die Shakespearische persifflage. Homer selbst war dem mittelalter ein grofser dichter, weil er von je so geheifsen hatte; eine directe eigene gewalt übte er nicht aus. wenig mehr hatten von ihm diese ganzen generationen als Petrarca, der das exemplar der Ilias, das er nicht lesen konnte, mit tränen andächtiger sehnsucht begrüfste. aber diese sehnsucht leitete gleichwol eine neue epoche ein, die um die verlorne herrlichkeit der antike klagte, sie aus der vergessenheit emporzuführen und in ihrem sinne neuschöpfend zu wirken strebte.

Italiens cultur hob sich aus sich und durch sich zu einer höhe und einer schönheit, selbständig und herrlich wie nur das Hellenentum gewesen war. nicht das Hellenentum ward wieder-

geboren, sondern der adel und die schönheit freier menschlichkeit. weder Homer noch Pheidias hat dazu direct beigetragen, weder den einen noch den andern konnte die renaissance verstehen. wol gehört die antike zu ihren bildungselementen, aber nur so weit sie für Italien nationale vergangenheit war; das Hellenentum also nur, soweit es auf das Römertum der Augusteischen zeit gewirkt hat. wol konnte es einen augenblick scheinen, als sollte das Hellenentum die geister zu einer neuen weltanschauung und zum bruch mit den traditionen bewegen, wol regte sich mächtig der historische sinn, der todfeind conventioneller formen. allein die geistige befreiung vollzog sich vielmehr durch die spontane kraft und den wahrheitsdrang des Germanentumes: dieses war noch nicht gesittet genug, den hellenismus in sich aufzunehmen; die Romanen aber erstickten in sich die freien regungen beide. die gegenreformation wütete mit feuer und schwert gegen das evangelium wie gegen das Hellenentum. die stolzeste zeit der philologie, die schon die historische durchdringung des gesammten altertums begonnen hatte, endete damit dafs das katholisirte Frankreich seine grofsen söhne in die fremde trieb: auf die philologie des Stephanus Scaliger Casaubonus folgte die impotente *πουλυμαθημοσύνη* des siebzehnten jahrhunderts. der barockstil in seiner selbstbewusten pracht und lärmenden hoffart hätte mit der stillen gröfse und hohen einfalt der Homer Platon Aischylos doch nichts anfangen können, auch wenn er sie verstanden hätte; aber das siebzehnte jahrhundert war auch auf dem besten wege, das griechisch, das ihm das sechzehnte übermacht hatte, zu verlernen. erst als sich die protestantischen germanischen völker, und zwar dank der höhern wenn auch barocken romanischen cultur, so weit gehoben hatten, dafs sie ihre eignen bahnen weiter verfolgen konnten, führte sie der kampf wider das barocke in allen lebensformen und auf allen geistigen gebieten auch zum Hellenentum als einem bundesgenossen. zuerst erhob sich England. es hatte sich politisch und religiös niemals in den bann der barocken cultur schlagen lassen und aus eigner kraft eine selbständigkeit und reife erlangt, die dem ganzen festlande gebrach. seine philosophie und sein geschmack (hier ist das wort bezeichnend) empörte sich wider

die tyrannei des conventionellen, die im barockstil höchstes gesetz ist, trotzdem er der caprice jeden sprung verstattet, der als ausnahme die regel nur bestätigt. man rief nach nüchternheit und klarheit, nach natur. dabei griff man auch als nach einer waffe nach Homer. schon Pope gibt den schlachtruf aus, Homer ist die natur. aber Homer ist weder für die skepsis noch die satire noch die empfindsamkeit ein geeignetes object. die menschen musten erst selbst naiv werden und ‚die ewigen gefühle‘ mit homerischer unmittelbarkeit zu äufsern wagen, damit sie mit Homer etwas anfangen konnten. Engländer kamen auch zuerst in die homerischen gegenden, und da giengen ihnen endlich die augen auf für die wahrheit seiner naturbilder. aber das historische verständnis war so ganz verloren, dafs Wood sein buch über Homers originalgenie mit der abbildung einer römischen backsteinruine von Alexandreia Troas ausstattete. die leitende geistige macht, Frankreich, nahm die von England aufgesteckte fahne auf; seine ästhetik brachte es aber fertig die als nachahmung der natur definirte poesie mit dem modernen zopfe zu versöhnen. dennoch erscholl der ruf nach rückkehr zur natur immer lauter, je unerträglicher der druck des barocken staates und seiner gesellschaftsform ward. zumal Rousseaus glühende, aber mehr sengende als wärmende, beredsamkeit schürte dieses feuer, das endlich die barocke cultur unter den trümmern des barocken staates verzehren sollte. indessen haben weder Rousseau noch die andern geistigen väter der revolution, selbst Diderot, den man nicht genug bewundern kann, ein verhältnis zu Homer gehabt, noch auf das revolutionszeitalter vererbt. für Frankreich ist die conventionelle rhetorische historie, wie sie im Plutarch steht, rhetorisirte philosophie, ohne gedanken, voller sentenzen, wie sie die Römer geben, und die flache feuilletonisteneleganz des atticisten von Samosata noch lange die antike geblieben, vorbilder, denen die bewundernswerten schriftsteller Frankreichs tausenfach überlegen waren.

Der englischen entwickelung entspricht bei uns Lessing, der französischen die sturm- und drangperiode; beiden kam der anstofs von aufsen, beide taten mehr und besseres von eigenem dazu. Lessing gehört selbst noch der generation an, welcher

der sinn für die schönheit der elementaren natur und auch für das grofse in der bildenden kunst, ja welcher die unmittelbare sprache der empfindung versagt war. auch der echthellenischen schönheit kam er wenig näher als Bentley, der ihm, obwol er ihn (seltsamerweise) nicht gekannt hat, überhaupt so vielfach verwandt ist, mit dem er auch die vorliebe für die manierirte römische poesie teilt. so ist ihm derjenige Homer, den Platon den ersten tragiker nennt, so fremd geblieben wie die grofse attische tragödie und Platon selbst: durch den hinweis auf Shakespeare, nicht durch den auf Homer hat er dem jungen Göthe die bahn frei gemacht. aber er erschlofs das verständnis für homerische rede und erzählung. wol blieb Homer ein dichter wie andere,[2]) ein reflectirender künstler, aber worin seine unvergleichliche kunst besteht, das ward hier endlich klarer und wahrer als von irgend einem antiken kunstrichter ausgesprochen. es war ein fortschritt über sie hinaus im verständnisse ihres dichters erreicht. man brauchte eigentlich nur die Lessingischen gedanken zu verfolgen, um die wahre epische erzählung zu erfassen, und damit war Klopstocks Messias, ehe er fertig war, ein totes buch. denn wir Deutsche wenigstens sind, aufgewachsen in Lessings theorie und genährt von Goethes echtem epos, hart und wahrscheinlich ungerecht geworden gegen die conventionelle pseudepik, gegen Vergil Tasso Klopstock, die alle mit Homer nichts zu tun haben.

Den wirklichen Homer hat erst die generation entdeckt, die in den siebziger jahren den neuen tag der poesie heraufführte. das tat kein einzelner, noch lehrte es einer den andern: wie die fähigkeit, die empfindungen der eigenen brust im liede auszusprechen, und die vielgestaltigkeit des lebens leibhaft zur darstellung zu bringen, mit einem male da war, wie der jugend plötzlich die schuppen von den augen fielen, die ihren vätern und ahnen die schönheit der elementaren natur verborgen hatten, so war der bann gelöst, der auf der homerischen welt gelegen

[2]) Darauf sei doch gelegentlich hingewiesen, dafs Lessing aus dem *εἰπὲ καὶ ἡμῖν* des prooimions der Odyssee mit recht auf die existenz vieler Odysseusepen, die seinem verfasser vorlagen, geschlossen hat. ‚die Odyssee gehört allerdings unter die *νόστους*.‘ XI 689 Lachm.

hatte, ohne dafs ihn ein einzelner brach. niemand wird diesen umschwung des empfindens mit andern worten darstellen wollen, als mit denen Goethes, obwol der weise dichter aus gereifter erkenntnis schon auf den widerspruch hinweist, der doch noch in dieser auffassung lag, und deshalb setze ich verse von Fritz Stolberg daneben, welche in voller unmittelbarkeit die hingabe der jugend, auch des jungen Goethe, wiedergeben.

‚Glücklich ist immer die epoche einer litteratur,' heifst es in Dicht. u. Wahrh. XI, ‚wenn grofse werke der vergangenheit wieder einmal auftauchen und an die tagesordnung kommen, weil sie alsdann eine vollkommen frische wirkung hervorrufen. auch das homerische licht gieng uns neu wieder auf, und zwar recht im sinne der zeit, die ein solches erscheinen höchst begünstigte: denn das beständige hinweisen auf natur bewirkte zuletzt, dafs man auch die werke der alten von dieser seite betrachten lernte . . . . . wir sahen nicht mehr in jenen gedichten ein angespanntes und aufgedunsenes heldenwesen, sondern die abgespiegelte wahrheit einer uralten gegenwart und suchten uns dieselbe möglichst heranzuziehen. zwar wollte es uns zu gleicher zeit nicht völlig in den sinn, wenn behauptet wurde, dafs um die homerischen naturen zu verstehen, man sich mit den wilden völkern und ihren sitten bekannt machen müste, wie sie uns die reisebeschreiber der neuen welten schildern: denn es liefs sich nicht läugnen, dafs sowol Europäer als Asiaten schon auf einem hohen grade der cultur dargestellt worden, vielleicht auf einem höhern, als die zeiten des trojanischen krieges mochten genossen haben: aber jene maxime war doch mit dem herrschenden naturbekenntnis übereinstimmend, und in so fern mochten wir sie gelten lassen.'[3]) dagegen Stolberg nach einer wundervollen

[3]) Ich kann nicht umhin, so bekannt es ist, auf das köstliche recept zu verweisen, das Goethe an Sophie v. La Roche für den baron v. Hohenfeld schickt, der griechisch lernen wollte, I. G. III 43, oder vollständiger Briefe G. an S. v. La Roche 84 mit Löpers anmerkung. ähnlich hat Goethe, wie er in Dichtung und Wahrheit erzählt, Cornelien den Homer vorübersetzt. — E. Schmidt hat fein bemerkt, dafs den jungen Goethe wesentlich die Odyssee angezogen hat, wie der Werther lehrt. damit harmonirt es, wie er damals den Pindar und Theokrit auffafste. dafs es auf der italienischen reise ebenso ist, ist natürlich. in den neunziger jahren dagegen steht die Ilias, wie auch bei Schiller, voran.

apostrophe an das meer ‚der geist des herrn den dichter zeugt, die erde mütterlich ihn säugt, auf deiner wogen blauem schofs wiegt seine phantasie sich grofs. der blinde sänger stand am meer, die wogen rauschten um ihn her, und riesentaten goldner zeit umrauschten ihn im feierkleid. es kam zu ihm auf schwanenschwung melodisch die begeisterung, und Ilias und Odyssee entstiegen mit gesang der see. hätt' er gesehn, wär' um ihn her verschwunden himmel erd' und meer; sie sangen vor des blinden blick den himmel erd' und meer zurück.' wenn es nicht epigrammatisch wäre, möchte man sagen, dafs die jugend, die Stolberg repräsentirt, von allem wissensqualm und aller conventionellen schicklichkeit entladen sich in dem frischen quellwasser Homers gesund badete, in kindlicher freude daran, wie sie gott geschaffen. Homer zeigte ihnen die natur in ihrer ewigen friedlichen stätigkeit, die elementaren lebensformen in typischer reinheit, den menschen in siegreichem kampfe mit dem roh elementaren, im frieden mit sich und der welt, über die grauen und schrecken des daseins und vergehens durch eine götterwelt hinweg gehoben, die er sich selbst geschaffen nach seinem bilde, zu leiden zu weinen, zu geniefsen und zu freuen sich, und jener schrecken nicht zu achten, wie der mensch es selbst gern tun möchte. Homer gab ihnen die offenbarung von dem seligen urzustande, in den sie sich so gerne durch die träume der sehnsucht entrücken liefsen, den nach Schillers falscher theorie die ‚idylle' zum gegenstande hat. deshalb erschien er ihnen als etwas qualitativ von jeder conventionellen poesie verschiedenes, als die selbstdarstellung der natur. deshalb suchte man auch sein verständnis in ihm allein, ohne jede vermittelung, zumal von seiten der traditionellen gelehrsamkeit, die an Homer klebte; das einzige, absolute, natürliche und deshalb ewig junge, schien unmittelbar, nicht durch historische erkenntnis, begriffen werden zu können. und wie sollte man nicht die krücken der philologischen interpretation wegwerfen, wo es klar zu tage lag, dafs der dichter Homer den zünftigen philologen, die die toten schätze der buchgelehrsamkeit hüteten, ein buch mit sieben siegeln blieb, während er in den herzen derer lebendig ward, die seine verse mit einer interlinearübersetzung notdürftig zu lesen vermochten.

Homer, so meinte man, gehörte ja auch gar nicht zu den dichtern gelehrter zeiten und gelehrter kreise. nicht die scholiasten erklärten ihn, sondern analoge poesien, volksmäfsige oder wenigstens volkstümliche, die poetischen, zum teil auch die historischen teile des alten testamentes, die balladen Percys, der Ossian Macphersons, die Edda; einzeln nannte man auch schon die altdeutsche poesie, zunächst die ‚minnesänger', also in wahrheit eine ganz conventionelle und gemachte. das waren, wie man nicht verkennen konnte, unter sich sehr verschiedene erzeugnisse, aber sie hatten das altertümliche, fremdartige, den gegensatz zu der barocken gegenwart und allem was sie hochgehalten und sich verwandt gefunden hatte, gemeinsam, und auf diesen gegensatz legte man das hauptgewicht. es schien alles jene poesie, welche als die ‚muttersprache des menschengeschlechtes' definirt war. ferner aber trat in allen diesen productionen das individuum des dichters zurück; mochte man auch manchmal einen anerkennen, wie Homer und Ossian, oder unzählige, wie bei den volksliedern, so lag doch an der persönlichkeit nichts, weil eigentlich das volk, oder eine ganze zeit, oder eine je in dem gedichte culminirende entwickelung durch den mund eines begünstigten individuums sich selber darstellte. das positive mochte immerhin unklar bleiben: die negation, der gegensatz zur kunstpoesie, zum gemachten und subjectiven ward tief empfunden; darin lag auch wirklich das positive hauptverdienst dieser betrachtungsweise. dafs ihr prophet Herder war, brauche ich kaum auszusprechen, da der kundige die bezugnahme auf seine jugendschriften über Homer schon bemerkt haben wird, zu denen ihm Lessing und der geheimderat Klotz veranlassung gaben. Herder hat auch in dem was er über Homer gesagt hat Lessing und Winckelmann nicht immer glücklich weitergebildet, er hat Hamannischen anregungen nicht blofs wo sie fruchtbar waren nachgegeben, und er selbst hat, wie immer, alles andere als klar gedacht und geschrieben. man mag jetzt wenig mehr daraus lernen können, und schon als er in dem bekannteren aufsatze in Schillers Horen auf Homer ausführlich zurückkam, hat Herder eigentlich nichts neues mehr zu sagen gehabt. allein ein menschenalter vorher war es neu, bedeutend und eigen, eines der wichtigsten capitel

des evangeliums, welches er in Strafsburg Goethen verkündete. Herder hatte also dazu vollkommen recht, auch 1795 sich zu wiederholen und sich das seine zu wahren, und wenn F. A. Wolf dagegen aufbegehrte, so war er eben was er war: der nachfolger des geheimderates Klotz. die Herderschen vorstellungen geläutert durch den historischen sinn der romantik sind es, die einerseits auf Welcker, noch viel mehr aber auf Lachmann einen bestimmenden einflufs gewonnen haben.

Trotz allem was Homer mit der stammelnden poesie von barbaren und kindern auf eine stufe zu rücken schien, trotz seiner ‚natürlichkeit', war doch etwas an ihm, was man unmöglich verkennen konnte, was seine gewalt auch dann ausübte, wenn man es um geschichtsphilosophischer oder ästhetischer speculationen willen aufser rechnung zu setzen wagte. Homer hatte eine künstlerisch gebildete rede und eine ausgebildete verstechnik; seine verse klangen, wie jeder gerne hätte die eigenen klingen hören, und der formelschatz homerischer sprache, die gleichnisse, die einführung der götterwelt, die keuschheit, die feinfühligkeit, die plastik, die ruhe seiner erzählung, mit einem worte die ‚Griechenschönheit' liefs einerseits alles, was man auch aus allen winkeln der erde als analoga hervorziehen mochte, barbarisch erscheinen, und verband Homer andererseits mit der späteren cultur seines volkes, zumal mit der tragödie, mit Platon, mit den meisterwerken der bildenden kunst. da nun die leute, die sich um Homer bemühten, allesammt entweder dichter waren oder doch verse machten, so wollten sie das geheimnis dieser schönheit, des homerischen stiles, nicht blofs begreifen, sondern sich praktisch in seinen besitz setzen. homerisch zu dichten ward gar bald das ziel. dafür schien zunächst angezeigt, Homer zu übersetzen, und zwar in möglichst vollkommener formeller nachbildung. und so sehr überwog in der schätung nicht blofs des publicums sondern sogar Goethes das technische und correcte, dafs eine eben so undeutsche wie manierirte, den homerischen ton völlig verfehlende übersetzung von der hand eines biederen aber ungeschlachten banausen allen nebenbuhlern den rang ablief, weil der verfasser das technische am ernsthaftesten genommen hatte und allerdings an sachverständnis allen concurrenten überlegen

war. um das verständnis Homers hat Vofs wirkliche bleibende verdienste: seine übersetzung trägt wesentlich die schuld, dafs jetzt eigentlich nur wer, wenigstens nach dem goethischen recepte, Homer griechisch lesen kann, ihn in die hand nimmt.

Den göttlichen zauber der Griechenschönheit aus den büchern erkennen zu wollen, war vielleicht überhaupt ein übermenschliches unterfangen. dazu war ein leibhaftiges anschauen der bildwerke nötig,[4]) das von selbst mit dem wandeln auf antiker erde verbunden sein muste. nur die sehnsucht nach dem leibhaften anschauen der göttergestalten und die sehnsucht nach dem süden zu wecken und zu einer unwiderstehlichen kraft zu machen, das vermochte die poesie. Homer und Platon hatten das an Winckelmann getan. als er endlich auf dem boden der ewigen stadt angelangt war, da entwickelte er die lehre von der hohen schönheit des echten Hellenentums, und wer bei ihm zu lernen verstand, der konnte nun sich des theoretisch bemeistern, was der gemeinsame hellenische stil in allen künsten ist. auch das geringste grabrelief an der heiligen strafse, auch die flüchtigste vasenzeichnung des fünften jahrhunderts, der gedankenloseste cento innerhalb der Ilias und Odyssee und das matteste komikerfragment bei Athenaeus trägt einen schimmer dieser ganz besonderen schönheit: sie lehrte Winckelmann schauen; sie lehrte er aber auch verstehen, indem er die entwickelung der kunst darstellte, nicht das gewordene, sondern das werden zum gegenstande der forschung machte. ‚zum ersten male waren hier auf ein gebiet schöpferischer tätigkeit die gesetze des organischen lebens angewandt‘. was die aufgabe der geschichte ist, und dafs das verständnis jedes gewordenen ein geschichtliches sein mufs, ist durch Winckelmann festgestellt. vergessen ist es oft, wird es oft, aber eine wissenschaftliche forderung verliert dadurch so wenig wie eine sittliche an verbindlichkeit, dafs sie stündlich übertreten wird, und dafs wir allzumal sünder sind.

Griechenschönheit und die organische entwickelung als das gesetz, welches alle formen auch des geistigen lebens beherrscht,

---

[4]) Vgl. Goethe an Schiller 8 april 1797 über den einflufs der sculptur auf die bildung seines stiles.

lernte Goethe von Winckelmann; er lernte es dann unmittelbar an der ewigen unwandelbaren natur, der eine oder vielmehr zwei entwickelungsperioden umfassenden kunst Italiens. seitdem ward ihm die natur, die er noch 1780 als das heraklitische χρεών aufgefafst hatte, die platonische idee des καλόν. seine briefe aus Italien zeigen selbst in der überarbeiteten gestalt, die wir bisher erst kennen, wie sein auge und sein herz mit jedem schritte südwärts griechischer wird. endlich schaukelt ihn griechisches meer, und da ist Homer, nicht mehr als ein geselle Ossians, sondern als der einzige dichter, lebendig, lebendig nicht nur vor seinen augen sondern in seinem herzen: die zeit ist erfüllet, wieder dichtet ein tragiker in den bahnen Homers an der sage weiter. seit Euripides und Sophokles die augen geschlossen hatten, war das niemals wieder geschehen. freilich liefs sich das zarte bild Nausikaa, das unter Siciliens sonne aufgestiegen war, unter dem nebligen himmel der heimat nicht festhalten, aber die fähigkeit hellenisch zu dichten, der freie besitz des hellenischen stiles, war unverlierbar. erst die elegie, dann das epos, dann das drama griff der rastlose künstler an. Winckelmann hatte das wesen der echten attischen sculptur aus dürftigen römischen copien erschlossen. Goethe erhob sich in der elegie von eben solchen copien zu einer vollendeten schönheit, die den originalen ebenbürtig war. sein epos nahm sich den stoff aus dem vollen tagesleben, aber vermochte denselben fast ohne jeden misklang auf den ton des homerischen stiles zu stimmen. dann gieng er weiter. der hellenische mythos war der gemeinsame inhalt der hellenischen poesie; jeder rechte dichter hatte nicht nur die form sondern auch den stoff aus dem gesammtbesitze des volkes entnommen. wie die Nausikaa in sophokleischer weise die Odyssee dramatisiren sollte, so gieng die Achilleis daran die Ilias fortzusetzen. jede einzelbehandlung ist gegenüber der continuität der sage nur ein bruchstück. nicht weil die Ilias keinen abschlufs hat, sondern weil die sage kein ende hat, schickte sich Goethe an das fünfundzwanzigste buch der Ilias zu dichten. eben als er den plan schweigend mit sich herumtrug, erschienen Wolfs prologomena. sie veranlafsten Goethe zu den bekannten zeilen ,erst die gesundheit des mannes, der endlich vom namen Homeros kühn uns

befreiend uns auch ruft in die vollere bahn. denn wer wagte mit göttern den kampf, und wer mit dem einen? doch Homeride zu sein, auch nur als letzter, ist schön.‘ obgleich diese verse in dem gedichte Hermann und Dorothea stehen, ist es einleuchtend, dafs der dichter, als er sie ersann, schon an seine Achilleis dachte. es ist bei einem gesange geblieben; auch die erneuerung der antiken tragödie hat nur die bruchstücke Pandora und Helena geliefert. der wurf war zu kühn für diese welt; die menschen konnten sich nicht daraus vernehmen. dazu kamen die schweren inneren erschütterungen der jahre 1805 bis 13; der dichter wandte sich für immer von diesen regionen seines schaffens ab. mag das höchste streben so mislungen sein, und mag es haben mislingen müssen: diese werke bleiben ein höchstes in der poesie, die darin den versuch gemacht hat sich selbst zu übertreffen (ich kenne nur etwas in dieser weise ähnliches, Platons Kritias): es sind werke, die nur der versteht, der sein auge und ohr schon vorher an der antiken Griechenschönheit durchgebildet hat. so viel aber beweisen sie auch dem ungeweihten, bewiesen sie auch zur zeit ihres erscheinens, dafs die antike poesie in ihrer eigenen form erreicht war. der dienst, den sie der modernen culturentwickelung allein hatte tun können, war getan. die welt hatte die fähigkeit erlangt, selbst wieder erhabene schönheit in vollendeter stilisirung zu erschaffen: die moderne poesie war mündig. auf eine weile war Homer unmittelbar wirkend in die entwickelung eingetreten: es war nur recht und billig, dafs er nunmehr in das dunkel zurücktrat, das statt der sonne des tages die leuchte der wissenschaft erhellt.

Die zeitliche coincidenz der Goethischen epen und der Wolfschen prolegomena hat so ihre historische berechtigung. jetzt war es zeit, dafs die philologie die homerischen studien unter den neuen gesichtspunkten wieder aufnahm. seit dem altertum hatte sie keinen schritt vorwärts getan. der einzige Bentley hatte freilich aus der sprache und dem versbau der gedichte die wirkung und damit die existenz des vau erschlossen: von seinem unerreichbaren kritischen genie ist dies die gröfste manifestation, vielleicht überhaupt der höchste triumph divinatorischer kritik. aber Bentley selbst war nicht zum abschlufs gelangt, und weder

die grofsen analogistischen philologen Englands noch die Holländer, die sich in abgeschmackte linguistische irrgärten verrannten, noch die Deutschen, Wolf noch weniger als Heyne, der wenigstens ahnte dafs die sache bedeutend wäre, wusten damit etwas anzufangen, und erst als Gottfried Hermann und Philipp Buttmann die griechische grammatik auf eine neue grundlage stellten, und der erstere Bentleys metrische beobachtungen zu einem systeme ausbaute, kam diese entdeckung allmählich zu ihrem rechte. aber ihre tragweite ward kaum von irgend jemand ganz gewürdigt. in wahrheit stürzt die tatsache, dafs die homerische sprache einen laut tausendfach enthält, von dem die Alexandriner keine ahnung hatten, die *παράδοσις* rettungslos von ihrem throne. wer bis drei zählen kann, sollte füglich einsehen, dafs schon um des vau willen der alexandrinische text unmöglich unser text sein kann noch sein darf. aber als geschichtliches problem hatte Bentley den Homer nie betrachtet; ihm blieb er der fahrende sänger, der für ein gutes abendbrod seine lieder vortrug, und der sie schrieb, die Ilias für die männer, die Odyssee für die frauen.

Das geschichtliche problem hatte ein anderer nicht genug zu bewundernder philologe am rechten ende angefafst. es war ein landsmann und zeitgenosse des genialen künstlers, der endlich wieder dem keuschen adel der zeichnung zu seinem rechte, zur herrschaft, in der malerei verhalf, und seine kunst mit vorliebe an den stoffen der antike übte, deren dichter in ihm dieses gefühl geweckt hatten. Georg Zoega hatte in langjährigen studien seine glühende phantasie mit den bildern der poesie, der kunst und der geschichte im weitesten umfang genährt; er besafs den scharfen historischen verstand, der diese phantasie, vielleicht zu sehr, in das eigene herz zurückdrängte, das von ihr verzehrt worden ist. seine tiefsten erkenntnisse traten verspätet und in bruchstückeu ans licht; vieles, vielleicht das beste, ahnen wir überhaupt nicht. da sein aufsatz über Homer, der erst 1817 durch seinen schüler Welcker gedruckt ist, die jahreszahl 1788 trägt und Vicos einfluss erkennen läfst, so mufs dahingestellt bleiben, wenn es mich auch wahrscheinlich dünkt, ob er ganz unabhängig von Vico Homer und den andern namen, in denen sich hauptphasen der

ältesten griechischen entwickelung darstellen, wie Orpheus und Lykurg, die persönlichkeit abzusprechen gewagt hat. auf alle fälle gieng er schon dadurch, dafs er die gesammtentwickelung des volkes in religion und staat, sitte und kunst, in den kreis seiner forschung gleichermafsen zog, weit über alles hinaus, was die philologie bis auf Welcker angestrebt hat, und eigentümlich ist ihm, dafs er die fragestellung sofort auf ‚Ilias Odyssee und die vielen Homer mit gleicher gewifsheit zugeschriebenen gedichte‘ erstreckte, von denen er annimmt, dafs ihr ‚grund so alt und so homerisch war wie Ilias und Odyssee‘, und dafs er mit der persönlichkeit Homers in ganz anderer weise ein ende machte als selbst Vico, der für Ilias und Odyssee wenigstens je einen dichter zuläfst oder zulassen könnte: denn das *essi popoli Greci erano quell' Omero* hat eine bedeutung, die sich mit dem einen Homer Herders, dem günstling seiner zeit, sehr wol vertragen könnte, ja man könnte es auf einen dichter, in dem sich die ganze cultur eines volkes in einer ganzen periode personificirt, übertragen wollen, z. b. auf Voltaire und die Franzosen, wie Goethe diesen in den anmerkungen zu Rameaus neffen charakterisirt.

Zoegas skizzen enthalten andeutungen, denen auch nach einem jahrhundert die wissenschaft noch nicht volle gerechtigkeit hat widerfahren lassen. religionsgeschichte und sagenforschung wird ihn mit grofsem ertrage noch ausbeuten müssen: mein voriges capitel kann ich wol eine rehabilitation seiner vorstellung von Homer dem dichter des Kyklos nennen. anders steht das mit dem gepriesenen kritischen meisterwerke, Wolfs prolegomena. dafs es nur den zunftgenossen, nicht der von Herder inspirirten jugend etwas ganz neues brachte, bewies sich sofort, am meisten durch Wolf selber, der um die priorität zankte und feilschte. es war freilich verdienstvoll, dafs er die zunftgenossen nun zu einer stellungnahme zwang. männer, die sonst der frischen geistigen bewegung fern standen, stimmten mit heller freude ein, wie Ilgen, oder schüttelten wenigstens verlegen den kopf, wie Ruhnken. die träge masse ward aufgerüttelt, zum mindesten Wolf zu widerlegen. es mufs aber zugestanden werden, dafs Wolf widerlegt ist. seine beweise stützen seine ansicht nicht.

die schrift ist nicht nur nicht so jung wie er sie wollte, sondern so alt wie Homer. die pisistratische recension kann für die zusammensetzung der Ilias nichts beweisen. die rhapsodenschulen sind eine unerwiesene und, wie Wolf sie faſste, unwahrscheinliche hypothese. eine analyse der Ilias aus ihr selbst hat er nicht einmal versucht. die textkritik hat er noch weniger als Heyne gefördert und ihre tieferen probleme nicht begriffen. inhaltlich stellen also die prolegomena fast so wenig einen fortschritt dar wie seine ausgaben. wo hätte der angeblich groſse philologe auch eine positive leistung aufzuweisen, die bestand gehabt hätte? daſs er Bentley spielen und Bentley übertreffen wollte, und sich deshalb Heyne zu seinem Boyle und Homer zu seinem Phalaris erkor (später nahm er mit einer catilinarischen rede vorlieb), daſs Goethe von ihm philologische belehrung annahm (das tat er auch von Göttling) und ihm dafür die anschauung der historischen altertumswissenschaft aufgehen lieſs, die nur Goethe aus Winckelmanns wirken zu entwickeln fähig gewesen war, daſs Gottfried Hermanns neidlose ritterlichkeit seine verdienste grade in dem momente überschwänglich pries, wo er sie weit hinter sich lieſs: das alles hat Wolf seiner zeit auf ein piedestal gehoben, das sogar seinen eigenen ansprüchen fast genügte. aber damit sollte es genug sein: für die eitelen gilt der spruch *ἀπέχουσι τὸν μισθὸν αὐτῶν.*

Lediglich an der darstellung also liegt es, daſs die prolegomena noch heute eine köstliche lecture sind, was mir nicht im entferntesten beikommt zu bestreiten. es geht mit ihnen wie mit Lessings antiquarischen briefen, die form ist so vollendet, daſs der unbedeutende inhalt unbeachtet bleibt. klare und lebendige sprache, gleichmässiges und sicheres tempo des gedankenfortschrittes, behagliche und doch nicht breite darstellung, in einem teile eine bedeutende und wohlgeordnete gelehrsamkeit, aber alles ohne jeden hauch von Mr. Dryas Dust: das war ein buch, wie es die deutsche philologie noch nicht besaſs, wol wert, daſs Goethe die lust einer übersetzung anwandeln konnte. jener gelehrte teil aber ist meines erachtens der glänzendste, wie er sich denn auch auf dem gebiete bewegt, wo Wolf die fruchtbarste anregung, an I. Bekker, gegeben hat, ich meine die ge-

schichte der homerischen studien im altertume, mit andern worten die ausnutzung der eben von Villoison veröffentlichten scholien. hatten die jünglinge der genieperiode weidlich auf die scholiasten geschmäht, so zeigte sich hier, welche schätze aus ihnen zu heben waren. es ist wol nicht zu bezweifeln, dafs Aristarchs beobachtungen und athetesen und die gelegentlich erhaltenen ketzereien des Zenodotos und der chorizonten in Wolf die zweifel an der einheit der Ilias, wenn nicht geweckt, so doch genährt haben. darin liegt wissenschaftlich Wolfs verdienst, dafs er die fäden der antiken philologie genau da aufnahm, wo sie von dem erschlaffenden altertume fallen gelassen waren. nun konnte es nicht ausbleiben, dafs die *παράδοσις* auch wieder nach dem scepter griff, das sie im altertum ein halbes jahrtausend geführt hatte. als Lehrs die reine *παράδοσις* erneute, knüpfte er unmittelbar an jene skizze der prolegomena an, die er bewunderte und denen er im Aristarch das würdigste seitenstück erschuf. dies buch ist (in der ersten auflage) als buch den prolegomena ebenbürtig, als gelehrtes werk übertrifft er sie um ein bedeutendes. ich wüste es nicht zu bestreiten, dafs Lehrs die Wolfschen gründe wider Homers persönlichkeit und die einheit der Ilias vollkommen niedergeworfen hat, und obwol die *πάραδοσις* im grunde schon durch Bentley ihrer mafsgebenden bedeutung beraubt war, so halte ich es nicht blofs für eine geschichtliche notwendigkeit, sondern auch für einen grofsen segen, dafs der versuch ihrer rehabilitirung gemacht worden ist. denn so fest es mir steht, dafs unsere wissenschaft weit hinaus über den antiken standpunkt zu schreiten verpflichtet ist, so sehr bin ich auch überzeugt, dafs der einzig richtige weg über diesen standpunkt, nicht an ihm vorbei führt. demgemäfs ist es für die wissenschaft als ganzes unerläfslich, dafs die bekenner der *πάραδοσις* nicht aussterben; dafs sie das rad der entwickelung, in dessen speichen sie einzugreifen versuchen, aufzuhalten vermöchten, steht nicht zu fürchten.

Durch Wolf war die frage dahin formulirt, ob ein dichter die ganze Ilias verfasst hätte. die Odyssee trat auf lange zeit zurück. einmal weil die lehre der chorizonten von so handgreiflicher wahrheit ist, dafs sich selbst Aristarcheer derselben

nicht verschlossen, ferner weil das scholienmaterial für die Ilias sehr viel mehr handhaben lieferte, endlich weil die einheitlichkeit, welche wirklich durch die bearbeitung in der Odyssee vorhanden ist, die menge täuschte. die entscheidenden beobachtungen wurden zwar von G. Hermann, I. Bekker, K. L. Kayser gemacht; aber man achtete sie kaum. die einheit der Ilias war das kampfobject; die persönlichkeit Homers schien ein annex davon. man sollte meinen, dafs es doch in der natur der sache gelegen hätte, den zusammenhang des gedichtes schritt für schritt zu prüfen, um von dieser seite zur sicherheit zu gelangen. aber Wolf hatte das versäumt, und die zeit hielt sich lieber an das allgemeine. zwar hatte G. Hermann, dessen verdienste um Homer meist viel zu gering angeschlagen werden, in wahrheit das ganze problem in angriff genommen, und seine forschung gieng sowol in der breite wie in der tiefe über Wolf hinaus. er hatte versbau und dialektmischung und syntax und stil des griechischen epos zu begreifen und verständlich zu machen gesucht, er hatte unmittelbar nach Wolfs auftreten den wichtigen schritt getan, die einseitig homerische frage zu der nach dem epos im ganzen zu machen, und deshalb die hymnen und Hesiodos mit rücksichtsloser kühnheit angegriffen; auch in den einzelnen kleinen abhandlungen zur analyse der beiden grofsen gedichte, die zu dem schönsten gehören, was Hermann geschrieben hat, aufser manchen einzelbemerkungen von bleibendem werte sowol für die Ilias wie für die Odyssee die punkte scharf bezeichnet, an welchen die gedichte rettungslos auseinander bersten (*Λ* und *δο*); ich persönlich glaube bei Hermann mehr noch ungenutzte fingerzeige zur wahrheit zu bemerken als bei Lachmann: dennoch hat erst dieser den für immer entscheidenden streich geführt. in seinen Betrachtungen ward, scheinbar voraussetzungslos und ohne jede gelehrsamkeit und ohne jede einmischung der subjectivität, die erzählung der Ilias geprüft. es wurden nur die falten glatt gestrichen, und siehe da, überall zeigten sich flicken und nähte an dem ungenähten rocke. diese wortkarge simplicität, dieser vollkommene schein der objectivität hat den ungeheuren erfolg Lachmanns bedingt. die einheit der Ilias ist eine gefallene burg: die kläglichen widerlegungsversuche haben das nur heller ins licht gestellt. die auf

der ganzen linie geschlagenen verteidiger versuchen jetzt nur noch kümmerliche ersatzmauern zu halten, die sie sich aus den trümmern der gesprengten Ilias selber zurechtkünsteln. da die Ilias, die seit Herodotos allein bestanden hat, nicht haltbar ist, so proclamiren sie für eine andere Ilias die einheit, die sie sich selber machen. ob sie dabei zwei drittel der wirklichen Ilias als interpolation wegwerfen, oder ob sie es nachdichtung nennen, das macht nicht viel aus; neuerdings giebt es auch superkluge leute, die die einzellieder zugeben, aber die verfassereinheit halten wollen; auch das ist freilich im altertum schon dagewesen. keiner verträgt sich mit dem andern, die meisten aber hüllen ihre blöfse dennoch in den zerfetzten mantel der traditionellen einheit. nur wer mit Lachmann einheit und vielheit der verfasser, ja jede entstehungsweise oder analyse für gleich hypothetisch erklärt, ist in wahrheit noch berechtigt mitzureden: wolgemerkt aber ist auf diesen boden selbst die hypothese der einheit absolut genommen eben so berechtigt wie Lachmanns lieder.

Lachmanns objectivität ist in wahrheit nicht vorhanden. seine darstellung würde gar nicht so bezaubernd wirken, wenn sich nicht ein im tiefsten innern erregtes herz dahinter verbürge. seine forschung ist auch nicht voraussetzungslos. er bedarf der pisistratischen recension für die historische begründung seiner ansicht von der entstehung unserer Ilias; daher hat er sie am anfange der zweiten reihe seiner betrachtungen mit besonderem nachdruck besprochen. er hat aber ferner den teilen, welche die objective analyse ihm ergab, als liedern eine realität zugesprochen, die er aus der griechischen poesie nicht begründen kann, die somit unbegründet bleibt: vor analogien aber hatte er, im briefwechsel mit Lehrs, selbst gewarnt. dennoch sind die lieder, die er in den Nibelungen zu entdecken geglaubt hatte, und wol noch mehr die lieder der Edda, wie sie auf uns gekommen sind, für seine vorstellung mafsgebend gewesen. über die germanische litteratur erlaube ich mir kein urteil, aber die Lachmannischen lieder der Ilias alle, vom ersten bis zum sechzehnten, haben nicht existirt, weil sie nicht existiren können. gedichte, welche voraussetzungen machen, die in ihnen nicht stehen, welche die motivirung geben für dinge, die sie selbst

nicht behandeln, sind bruchstücke. dieselben gründe, die Lachmann selbst wider die einheit der Ilias gerichtet hat, wenden sich gegen die einzellieder, und diese halten nicht besser stand; höchstens das *K*: das hat nicht erst Lachmann ausgesondert. der mafsstab der einheit, wie ihn Aristoteles formulirt, dem jede tragödie und jedes pindarische gedicht genügt, dem die Ilias nicht genügt, braucht nur an jedes der lieder gelegt zu werden, um zu beweisen, dafs ihm auch hier nicht genug getan wird. in der negation liegt das positive, das Lachmann gefunden hat, und manchen stein des anstofses hat er entdeckt, der zum eckstein werden mufs. aber dadurch dafs er, durch und durch in der romantik wurzelnd, nicht vom kenntlichen zum dunkeln aufsteigen wollte, nicht von dem historisch gegebnen aus dem ziele schrittweise sich zu nähern suchte, sondern das historisch gegebne durch eine hypothese über einen präsumptiven urzustand erklären wollte, endlich dadurch, dafs er in dem beneidenswerten rausche der schaffensfreude und schaffenskraft ein so reinliches und unbedingt sicheres ergebnis erlangt zu haben wähnte, dafs nur noch unwesentliches zu tun blieb, hat er zwar etwas unendlich reizvolleres und ästhetisch befriedigenderes geschaffen, als auf dem staubigen und steilen wege der historischen erforschung nach vielen etappen einmal mehr oder weniger unvollkommen erreichbar ist: er hat das erreicht, dafs ihm ein empfängliches und zur hingabe an eine grofse reine person geneigtes gemüt sich gern gefangen gibt, und auch mancher einzelne im glauben beharren mag; aber die wissenschaft mufs auch darüber hinaus, sie mufs durch Lachmann über Lachmann hinaus.

Den schritt hat sein schüler Kirchhoff getan, und ihm folgen wir, die wir jenen staubigen und steilen weg der historischen erkenntnis schrittweise zu wandern versuchen: dem entspricht es dafs die Odyssee, das jüngere und einheitlichere und leichtere gedicht, in den vordergrund der betrachtung gezogen ist. dem entspricht es aber auch, dafs die forschung sich zu besinnen hat, ob sie sich historisch nicht auch von anderer seite dem ziele nähern kann, als auf dem der analyse des überlieferten gedichtes.

Aristarch hat Homer isolirt gegen jede vergangenheit und jede nachfolge. auch jetzt noch ist die philologie sehr geneigt,

ihn in dieser isolirung zu betrachten. der spruch, dafs Homer nur durch sich selbst verstanden würde, hat so viel wahres, und hat deshalb so grofsen segen gestiftet, dafs die versuchung nahe liegt, auf ihm zu beharren. sein gehalt ist freilich danach dehnbar, was man unter Homer versteht. setzen wir, wie wir müssen, die gleichung, Homer ist das griechische epos, ein, so sprengen wir schon den bann, den die einseitige übertreibung einer wahren beobachtung über die homerischen studien gesprochen hatte. und schon diese erkenntnis allein weist uns auf den richtigen weg. von den historisch kenntlichen zeiten und verhältnissen emporsteigend müssen wir den anschlufs an Homer suchen. und wer sich den blick dafür erworben hat, die frischen triebe von dem dürren holze auch am baume der wissenschaft zu unterscheiden, der wird nicht verkennen, dafs in wahrheit durch die forschung des letzten menschenalters so viel neues und bedeutendes an problemen teils gelöst, teils (was in wahrheit noch mehr gilt) aufgeworfen ist, dafs die homerische frage bereits auf ganz anderem fundamente steht als nicht nur zu Aristarchs, sondern auch zu Lachmanns zeiten.

Wir haben durch Buttmann und Ahrens und dann durch die epigraphik die dialekte des griechischen kennen gelernt, und können den schlufs auf die homerische sprache ziehen. wir wissen dafs sie keine je irgendwo gesprochene ist; sie durch moderne verrenkung zu einer solchen angeblich zu machen ist die verirrung einer unhistorischen und unkritischen einseitigkeit. wir wissen, dafs sie eben so wenig eine schöpfung individueller willkür sein kann. folglich ist die epische sprache, die uns fast einheitlich vorliegt, das resultat einer langen, jahrhunderte langen historischen entwickelung. altes und junges steht gleichberechtigt neben einander; formen und formeln sind totes überliefertes gut. leute, die selbst nur *ὦν* und *νεῖσθαι* und *ἰδεῖν* sagen, wenden *οὖν* und *νέεσθαι* und *ϝιδέμεν* in der epischen poesie an. daraus folgt, dafs wir es nicht mit volkspoesie, die jedermann üben konnte, sondern mit einer handwerksmäfsig erlernten und geübten poesie zu tun haben; daraus folgt ferner, dafs das epos, das wir besitzen, andere unzählige epen voraussetzt, die sich über wer weifs wie weite landstriche und wer weifs wie viele jahrhunderte

erstreckten. in dieser entwickelungsreihe Homer als person zn fixiren kann nur ein tor noch sich anheischig machen. aber wir haben noch mehr von den dialekten gelernt. das ionisch Homers ist nicht das der landschaften, die sich Ionien nannten, ist weder chiisch noch teisch noch milesisch, sondern hat auf den inseln und in Athen eher analogien: mit andern worten, das epos repräsentirt nicht den sprachzustand, den wir allein in Ionien kennen, sondern einen ältern. ein mann von Ios, der nach Smyrna verschlagen wäre, könnte Homer (der schöpfer dieser sprache) vielleicht sein: kein Chier. und noch mehr. das epos enthält zwar keine dorismen in der sprache (also sprachliche einwirkung von Rhodos oder Halikarnassos ist nicht vorhanden, so stark die stoffliche ist), aber je älter es ist, desto kräftigere aeolismen. also nicht in seiner jetzigen gestalt, wol aber in seiner vergangenheit hat es einen überwiegenden aeolischen einflufs erfahren. aeolisch musten wir bis vor kurzem noch lediglich für lesbisch halten, und da Agamemnons nachkommen auf Lesbos und in Kyme herrschten, er also ein Aeoler ist, da die Lesbier im Skamandrostale vergebliche versuche gemacht haben sich festzusetsen,[6]) aber wol den küstenstrich und hie und da einen punkt landeinwärts auf der troischen halbinsel besetzt haben, so schien der schlufs zwingend, dafs das epos ursprünglich inhatlich und formell lesbisch, von da aus nach Nordionien und so weiter gewandert sei. der schlufs ist richtig; aber die prämissen erfahren durch ihre vermehrung eine schärfere bestimmung. die thessalischen steine haben uns gelehrt, dafs die aeolische mundart in der heimat des Achilleus Cheiron Philoktetes Protesilaos Polypoites die dorische (dort thessalische) einwanderung, wenn auch entstellt, überdauert hat; es läfst sich eine einwirkung derselben auf die stämme, die in Asien später zu Ioniern wurden, und dort von Lesbos aus

[6]) Es ist also ganz in der ordnung, dafs die kämpfe vor Troia und nicht Troias fall der hauptinhalt des epos sind. die *Πέρσις* ist stofflich allerdings jünger als die sagen unserer Ilias, wie es die einführung des Memnon (der hypostase der Assyrer) und der Amazonen (der hypostase der Skythen) auch ist. nur glaube man damit nicht zugestanden, dafs alle posthomerica jünger als die Ilias seien: Achilleus tod ist wahrhaftig eben so wie seine erzeugung und geburt gleich alt, wo nicht älter, als seine *μῆνις*.



beeinflust wurden, nicht mehr abweisen: als möglichkeit nämlich, als problem. die entscheidung steht aus. die kyprischen steine haben uns eine ganze fülle homerischer wörter, die sonst ausgestorben sind, lebendig gezeigt, *ἄνωγον*, *ἰδέ*, *αὐτάρ*, *κασίγνητος*, *ῥέζω*, *πτόλις*, *εὐχωλά*, *αἶσα*, und die verwandtschaft des kyprischen mit der einzigen peloponnesischen mundart, welche aus der vordorischen zeit sich erhalten hat, eröffnet uns zwar noch keine aufschlüsse, aber wol neue probleme, die auf jenen procefs der sprachmischung zurückdeuten, den die völkermischung der auswanderung nach Asien in ihrem gefolge hatte, und der sprachlich in dem complicirten und künstlichem gemisch der epischen sprache seinen niederschlag hat, wie in der sage die vereinigung der stammhelden vor Troia der niederschlag desselben historischen processes ist.

Der epische vers ist der daktylische hexameter; keinesweges ein leichter und nachweislich ein erst durch das epos verbreiteter und volkstümlich gewordener vers. in den erhaltenen gedichten wird derselbe nach bestimmten, keinesweges in der natur begründeten regeln behandelt. die cäsur ist gefordert; sie ist etwas eigentlich dem daktylischen mafse zuwiderlaufendes. es gilt die freiheit zwischen lang und kurz nirgend, aufser in der schlufssylbe, dagegen der ersatz einer länge für zwei kürzen, nicht umgekehrt, und die verkürzung vocalischen langen auslautes vor anlautendem vocal: das sind regeln die weit davon entfernt sind, aus der natur oder dem volksinstinct zu stammen; sie werden erst aus dem epos und nur auf einzelne gattungen der metra übertragen. die s. g. vergleichende metrik hat zwar die verschiedentlichsten capriolen gemacht und sich etliche male überschlagen, um den hexameter zu einem indogermanischen urmetrum zu machen: wie mit blindheit geschlagen ist sie der augenfälligen analogie zwischen dem ionischen iambus und dem indischen, keltischen, italischen (allerdings noch mehr dem arabischen) mafse aus dem wege gegangen. durch die erfolglosigkeit ihrer versuche hat sie mittelbar bewiesen, was sich direct und strict beweisen läfst (ich mache mich dazu anheischig), dafs der hexameter, wie wir ihn jetzt im epos lesen, wie er der ausgangspunkt einer tausendjährigen metrischen entwickelung geworden ist, selbst erst

das schliefsliche resultat eines langen processes ist, durch welchen ein aeolisches liedermafs vermittelst vieler compromisse und neuerungen dem episch recitativen tone angepafst ward, den der stoff forderte. die metrik ergibt für das epos dieselben resultate wie die sprache.

Ganz dasselbe lehrt die sage, und wie der geist zum körper verhält sie sich zur form des epos; ihr zeugnis ist nicht für jedermann, aber wer sich nicht in dumpfem materialismus dem geist verschliefst, für den wiegt es um so schwerer. statt die allgemeinheiten, die gelegentlich zur sprache gekommen sind, zu wiederholen, stehe ein beispiel, das ich als besonders bezeichnend zu verwenden pflege, seit der gleich zu citirende stein gefunden ist; seitdem hat auch Fick gelegentlich die sache im wesentlichen richtig dargelegt. auf Lesbos liegt noch heute ein vorgebirge **Βρίσιον** und ein ort **Βρίσια.** es hiefs im altertum **Βρῆσα,** wie entscheidend die weihinschrift **Μεγάριτος Αἰσχί[ναιος] Διονύσω Βρησαγέ[νει** erhärtet.[6]) und für den lesbischen ort waren auch die grammatiker der schreibung mit *η* geneigt.[7]) der Dionysos heifst auf zahlreichen steinen von Smyrna **Βρησεύς** und **Βρεισεύς**, das ethnikon von **Βρῆσα** ist **Βρησαιεύς**, und dafs der gott nicht von dem lesbischen orte benannt ist, zeigt der auf Keos bezeugte name der Nymphen **Βρίσαι** oder vielmehr **Βρῖσαι**, neben denen der altbeotische name **Βρεσάδας** steht, dessen e-laut wir mit *η* oder *ει* wiedergeben können.[8]) **Βρεισεύς : Βρῖσαι = Βασσαρεὺς : Βασσάραι**

---

[6]) Bull. Corr. Hell. IV 445. Bernardakis, dem die herausgeber folgen, hat das attische *Αἰσχίνου* ergänzt.

[7]) Es ist ein artikel, der am besten im E. M. *Βρισαῖος*, verkürzt bei Steph. Byz. und Hesych vorliegt. richtig beobachtet hat schon Boeckh zu dem steine von Byzanz (wol dorthin verschleppt) CIG 2042 *Κορνηλία Λευκίου Βρησαίς*.

[8]) IGA 190. die *Βρῖσαι* E. M. Hesych, und schon beim s. g. Herakleides in der keischen politie. das wort zu etymologisiren wage ich nicht, wol aber zu bezweifeln, ob der Delier Semos (Athen. 335[a], aus gleicher quelle verstümmelt E. M., mit grobem fehler dieselbe glofse Hesych, von M. Schmidt seiner theorie zu liebe halb verworfen) in der delischen *Βριζώ* eine *θεὸς δι' ἐνυπνίων μαντευομένη* verstehen durfte; sie wird wol zu den *Βρῖσαι* gehört haben. die töchter des Anios von Delos, die schon die Kyprien kannten, sind verwandte wesen. dagegen ist die heranziehung der Britomartis von Kreta (E. M.) ein, vielleicht altes, autoschediasma, *ὅτι ταῖς Βρίσαις ὁμαρτεῖ*.

= **Βακχεύς : Βάκχαι = Ὕης : Ὑάδες = Θυωνεύς : Θυώνη Θυάδες.** religionsgeschichtlich ist es bedeutsam, dafs der auf Keos den Brisen gesellte gott Apollon Aristaios ist, während die euboeischen nymphen, die mit den Brisen identisch sind, zu Dionysos gehören. die beiden götter stehen sich so nahe wie in Delphoi. sprachlich gibt es zwar zu **Βρησεύς Βρεισεύς Βρῖσαι** analogien wie **χήλια χείλια χίλια**, aber sie fügen sich nicht den hier in betracht kommenden dialektischen unterschieden, und den vocalwechsel kann ich nicht erklären. dennoch scheint die identität ganz unabweisbar.

Im *A* muss Agamemnon die **κούρη Χρυσηίς** (111, **Χρυσηίς** allein im folgenden) die tochter der Chryses aus Chryse herausgeben; zum ersatz holt er sich die **κούρη Βρισηίς** (184. 336. **Βρισηίς** allein 323. 346, die verse eben so gebaut wie bei Chryseis). weiter erfahren wir nichts über sie. erst *A* 392, in der erzählung des Achilleus an Thetis, die schon Aristarch einem nachdichter zugeschrieben hat, wird die **κούρη Βρισηίς** zu einer **κούρη Βρισῆος.** so heifst sie im *I* 132, das diesem nachdichter bekannt war, seinerseits aber das alte *A* kennt. jünger als *A* und *I* ist notorisch das *T*; hier ist **Βρισηίς** ganz als eigenname behandelt (282). sie erzählt hier, dafs ihr gatte und ihre drei brüder gefallen seien, als Achilleus die stadt des göttlichen Mynes brach. diese stadt ist nach Achills erklärung (*T* 60) Lyrnessos; in welchem verhältnisse Mynes zu Briseis stand, ist nicht zu erkennen. der dichter der Boiotia (690) stimmt mit dem *T*, weifs aber mehr. nicht blofs Lyrnessos hat Achilleus damals zerstört, sondern auch Theben, und dabei Mynes und Epistrophos, die söhne des Euenos, sohnes des Selepios, erschlagen. man kann sich, wenn man *T* mit *B* combinirt, nur Mynes als könig von Lyrnessos, Epistrophos als könig von Theben denken. aber könig von Theben, wo Chryseis gefangen ward, ist Eetion in der erzählung Achills an Thetis (*A* 366) und sehr häufig in der Ilias. die Kyprien nannten als heimat des Briseis Pedasos (schol. *Π* 57); die gefangennahme der Chryseis in Theben erzählten sie in übereinstimmung mit jenem stücke des *A*, und suchten ihre anwesenheit in Theben zu motiviren (Eustath. und schol. zu *A* 366), die mythographischen combinationen, die Mynes zum gatten der Briseis machen (schol. *B*

692 u. ö.), Briseus zum vater des Eetion (schol. *T* 291), können so wenig fördern, wie die harmonistischen operationen des Demetrios bei Strabon.

Die namen *Χρυσηίς Βρισηίς* patronymisch zu fassen ist auch den alten nicht leicht geworden. die mädchen müsten doch eigennamen gehabt haben, die denn auch nachgeliefert wurden (schol. *A* 392). Chryses ist nun einfach der eponymos seines ortes, und da ist *Χρυσηίς κούρη* als ‚mädchen von Chryse' eben dasselbe wie ‚tochter des Chryses'. aber so bereitwiliig man die existenz solcher patronynika wie *Τυνδαρὶς κούρα*, *Ἑλένα Μενελαίς*, zugibt, so ist für die kriegsgefangene die bezeichnung nach der herkunft doch ungleich näher liegend und einfacher. *Γέτις Κίλισσα Θρᾶττα* sind sprechende analogien. dem fügt sich Chryseis; der dichter des *A*, der ihren vater einführt, denkt sie sich auch als abzuliefern nach Chryse, und man hat keine veranlassung, ihm die erbeutung bei anderer gelegenheit als dem falle von Chryse zuzuschreiben. der flickpoet, der die s. g. erste fortsetzung interpolirt hat, rechnet auch nur mit Chryse.[9]) der andere nachdichter aber hat die ‚tochter des Chryses' allein verstanden und verwendet zu ihrer erbeutung den in der Ilias so viel genannten fall von Theben. er macht ganz entsprechend die Briseis, die er sich wol gleichzeitig gefangen denkt, zu einer tochter des Briseus. andere gedichte haben diese nach Lyrnessos oder Pedasos gesetzt; offenbar war auch das weiter ausgeschmückt. das ist aber dem dichter des *A* nicht ohne weiteres zu imputiren: ihm kann *Βρισηίς κουρή* ganz wol das mädchen aus Brisa gewesen sein, und wirklich haben auch so antike gelehrte verstanden.[10]) dann muss man freilich den vater Briseus als ein misverständnis betrachten.

---

[9]) Er hat Chryse zu einer stadt am meere gemacht, während sie im binnenlande lag: was gieng ihn auch die topographie an? darin war er im rechte, und der gute Skepsier hat seine liebe not ein homonymes Chryse am meere aufzutreiben. Strab. 612.

[10]) Schol. A 366, wie mir Maafs mitteilt, ein scholion, das auf der zweiten hand des Townleyanus beruht (Bekker p. 31b 40 aus L', *ὁ τρόπος — συνεκδοχή, καθὸ καὶ τὰς ἄλλας συνεδέξατο* (d. h. *πόλεις ταῖς Θήβαις*) *τὴν Χρῦσαν καὶ τὴν Βρῦσαν* (sic) *καὶ τὰς ἄλλας*. dies ist der einzige anhaltspunkt den ich gefunden habe; das E. M. gibt von *Βρισεύς* eine perverse etymologie: die rechte hätte ihm wahrlich nahe gelegen.



Nun tritt die existenz eines ortes *Βρῆσα* ein, und der wandel des vocales (denn an der schreibung *Βρισηΐς* wird kein besonnener rütteln) ist zwar nicht erklärt, aber belegt. nun erhält die ganze sache ein anderes ansehen. aus Bresa hat sich Achilleus die sclavin geholt. dafs er Lesbos erobert und viele lesbische mädchen ins lager gebracht hat, weifs auch ein gedicht der Ilias (*I* 129) und da ersetzt dem Achilleus auch eine Lesbierin die Briseis (664), aber von Bresa weifs dieses gedicht nichts mehr. auf der insel selber giengen noch andere auf diese eroberung bezügliche sagen um, unter denen eine in einem epos *Λέσβου κτίσις*, dessen zeit unbestimmbar ist, erzählt war, wo wieder ein mädchen eine hauptrolle spielte (Parthen. 21), wie parallele sagen vielfach begegnen.[11]) wir sehen also in der Ilias die ursprüngliche bedeutung der Briseis überall verdunkelt. der dichter des echten *A* hat schon den namen formelhaft überkommen, er wendet ihn auch richtig an, aber er hat von dem sagenzusammenhang, in den er gehört, keine klare vorstellung mehr. die späteren dichter füllen dann die lücke mit vielen ganz verschiedenen erfindungen. kann es eine bezeichnendere exemplificirung dafür geben, wie das epos, aeolischer herkunft, zuerst den aeolischen stoff als einen heimischen behandelt, dann den Ioniern übermittelt, die das ihnen gleichgiltige abstreifen, indem sie wesentlich nur an dem poetischen motive festhalten, und je mehr ihre freiheit gegenüber dem fremden gute steigt, um so mehr den stamm mit den ranken eigener erfindungen umspinnen. den procefs verfolgen wir überall: hier aber handelt es sich um einen der ältesten Iliasdichter, und schon bei ihm ist der sagenstoff etwas überkommenes und nur noch halb verstandenes.[12]) wie jung gegenüber der sage ist auch der älteste teil des epos.

---

[11]) Besonders bezeichnend die von Skepsier erhaltene, aber aus viel älterer tradition belegte sage von Monenia-Pedasos schol. *Z* 35. Gaede *Dem. Sceps.* p. 34. aus Pedasos war Briseis, wie bemerkt, nach den Kyprien.

[12]) Neben den dargelegten tatbestand halte man die ausführungen Nieses s. 35. die widersprüche beweisen ihm, dafs es noch keine feste sage gegeben hat; der dichter redet jedesmal, wie es ihm just einfällt. dieser Homer sollte sich die horazische schlafmütze über die ohren ziehen und wenigstens das dichten lassen. dabei fingirt Niese solchen Homer: denn wo gäbe es eine parallele für solche sorte

In der Dolonie erscheint der Thraker Rhesos, sohn des Eioneus, das eponymos von Eion am Strymon (oben s. 27). er und seine Thraker werden in der nacht von Odysseus und Diomedes erschlagen. die Ilias kennt sie im übrigen nicht. aber aus späterer zeit hören wir, dafs die Thraker einen Rhesos, sohn des Strymon und einer Muse, als waldpropheten verehren. was tun wir? haben die Thraker ihre götter aus der Ilias geholt, dabei aber doch die genealogie geändert? oder hat ein dichter, der den thrakischen heros kannte, also durch die ionische colonisation der thrakischen küste kennen gelernt hatte, auch diesen barbaren in das heer der Hellenenfeinde eingereiht, die die vereinten Hellenenhelden vor Troia bezwungen haben? und hat dann ein anderer dichter, der der Dolonie, diese sage äufserlich, ohne dafs ihm an der apotheose des Rhesos noch etwas lag, als eine episode, lediglich um des poetischen motives willen, verarbeitet? es mag eine mechanisch chronologische betrachtung entsetzlich finden, aber es kann mit kaltem blute behauptet werden, die tragödie Rhesos ist eine dramatisirung der Dolonie und enthält doch züge, die weit altertümlicher als ihre vorlage sind: sie stammen unmittelbar oder mittelbar aus der thrakischen volkssage.

Solche fragen werfen wir unzählige auf. die einzellösungen sind vielgestaltig, und oft werden sie für immer unsicher bleiben. das gesammtbild von dem verhältnis der sage und des epos, des epos und des einzelnen gedichtes ist dennoch einheitlich und unzweideutig. Homer rückt nicht nur selbst mit in eine reihe mit allen andern epischen gedichten, sondern das epos rückt in eine continuität mit lyrik drama und localer tradition. die schranke

---

poesie? und er widerspricht sich selber, denn ihm zu folge gehören die einzelnen stücke schliefslich doch verschiedenen verfassern an. das stärkste ist vielleicht, dafs er die Andromache den Hektor schlankweg belügen läfst. bekanntlich redet sie *Z* 431 davon, dafs die Achaeer die mauer am feigenbaume stürmten, und doch ist vorher weder von einem feigenbaume noch von einem sturme die rede. damit man nun nicht, wie man muss, einen schnitt zwischen *E* und *Z* mache, erdenkt sich Niese folgenden ausweg „es ist eine improvisation der Andromache, die damit einen gewichtigen grund hat, den Hektor zum bleiben in der stadt zu vermögen.“ wenn ein dichter eine person lügen lassen will, so ist es seine sache, das zu sagen. wenn wir ihm *κατὰ τὸ σιωπώμενον* unterschieben, dafs seine worte nicht ernsthaft gemeint seien, was schützt uns vor gleicher behandlung?

fällt zwischen Homer und den νεώτεροι. und die sage, sowol von der poetischen wie der religiösen wie der historischen seite aufgefafst, verspricht uns, auch wenn sie es noch nicht leistet, dafs selbst den schroffsten widersprüchen ausgleichung werde. der inhalt der Ilias hat sowol einen historischen wie mythischen gehalt. ein historisches factum liegt zu grunde. gewifs, so gut wie Dietrich von Bern, Etzel und Gunther historische personen sind, so gut sind solche in der Ilias; z. b. mag man es von Priamos und Paris glauben. aber auch die ahnherren der aeolischen und ionischen geschlechter sind zwar schwerlich einzelpersonen von fleisch und blut gewesen, so wenig wie Israel Ioseph Iuda: aber die geschlechter und stämme, die Agamemnon und Nestor ihre ahnen nannten, sind sehr körperliche und reale gröfsen. auf der andern seite ist der raub der Helene und ihre wiedergewinnung ein allgemein mythisches motiv, auf das die Ilias nicht mehr anspruch hat als das diakrische oder lakonische Aphidna. der raub Medeias und ihre heimholung ist ein paralleler mythos. der sohn des ‚mannes vom Pelion' und der meerfrau, um die Zeus und Poseidon in liebe gerungen, den das weise und fromme ungeheuer Cheiron, der sohn der linde und des Kronos, erzogen hat, Achilleus, der hinstirbt in der blüte der jugend, ist auch ein mythischer heros, wie Meleagros oder Sigurd. aber das epos hat in seinem gleichmäfsigen stile die conceptionen der religiösen volksphantasie, die träger der hypostasirten volksindividualitäten, die spiegelbilder historischer personen und die freien poetischen erfindungen mit einander verflochten, und sie einander so angeähnelt, dafs die sonderung unmöglich war, so lange man den blick lediglich auf Homer richtete, und auch wer die tiefe der sage nicht leugnete, mochte doch verzweifeln, ob wir bis zu Homer empordringen, ob wir die sage neben ihm und über ihn hinauf verfolgen könnten. wir sind nicht so arm. eigentlich sollte seit Welcker solch kleinmütiger zweifel nicht aufkommen. und, wenn er aufkäme: ein blick auf den schatz der monumentalen überlieferung sollte ihn verstummen machen, zumal dieser schatz noch jahr für jahr wächst.

Die monumentale überlieferung führt uns endlich selbst in ununterbrochener reihe von denkmälern nicht blofs bis in die

zeiten des epos, sondern in die zeiten seiner heroen. berge, flüsse, meer, die dieselben geblieben sind, flora und fauna, die trotz manchen bereicherungen die tradition wahren, der wechsel der jahreszeiten in seiner stätigkeit, durch den die äufsern bedingungen menschlicher existenz gegeben sind, haben wir gelernt zu beobachten. von den bergen des mutterlandes schauen die riesentrümmer der burgen herab, heute wie zu den zeiten des Ioniers, der vor dem städte zertrümmernden Dorer übers meer geflohen war. der schofs der erde aber gibt aller orten die pfänder her, die die frömmigkeit ihm anvertraut hatte, auf dafs sie zeugnis ablegen von dem leben und der liebe von menschengeschlechtern, deren spuren die geschichte nicht erhalten hat. an den ufern des Nils und des Tigris und Euphrat ist eine welt erstanden, die deutung fordert und, um historisch fruchtbar verwertet zu werden, an Homer, die älteste urkunde unserer cultur, von oben angeschlossen werden muss. in den trümmern der schlösser des mutterlandes und an manchem punkte, wo die überlieferung nichts unmittelbar versprach, wie in Hissarlik und Spata, sind kaum übersehbare schätze einer rätselvollen culturwelt aufgedeckt. wer die ergebnisse der letzten jahre rückdenkend überschaut, kann sich dem nicht verschliefsen, dafs wir am anfange einer periode der entdeckungen stehen, deren zukunft zu ahnen vermessen wäre, ja deren bedeutung die lebende generation nicht voll würdigen kann. wer aus der reinlichen und sicheren burg der Aristarcheer auf dieses chaos hinblickt, dem kann man einigen schauder nicht verargen. wie stand Achilleus in allem glanze der reinen attischen schönheit vor dem auge Goethes: wie berückte die Helene Homers gleich der des Zeuxis die phantasie als die incarnirte schönheit des Hellenentums. und wir sollen nun diese idealbilder als pfahlbäurische schmutzbartel unter einer semitischen plunderjacke denken? das wollen wir bleiben lassen; wir denken uns den Prometheus des Aischylos auch nicht als einen gepfälten mannequin, und die Phaidra des Euripides nicht auf klotzschuhen, mit einer schleppe, engen ärmeln bis an die handwurzel, einer bleckenden maske und einem unförmlichen haarwulst auf dem scheitel. und die tragiker haben sie doch so oder ähnlich auf die bühne gebracht. die phantasie mag die gestalten der poesie ihrer schön-

heit gemäſs nachschaffend sich vorführen, wie sie will. das ändert daran nichts, daſs das costüm der attischen bühne unsern begriffen nach der poesie unwürdig war, und daſs die menschen, unter denen Homer wandelte, in ihrer tracht und ihren sitten sehr viel spuren von uncultur und asiatischer modetorheit zeigten, die der dichter teils gar nicht sah, teils schön fand. und die historie, die erforschung der wahrheit, hat auch diese lebensformen und lebenserscheinungen zu erforschen. die funde von Hissarlik Mykenai Nauplia Spata Menidi sind da, und sie sind damit nicht abgetan, daſs Homers Kallikolone und Simois, Homers Ilios überhaupt, weder für den Skepsier noch für seine nachfolger leibhaft zu finden sind, daſs Kassandra keine knochen hinterlassen hat und die phoenikischen phantasmagorien von Movers und seinen nachfolgern, auch wenn man karisch für phoenikisch setzt, um kein quentchen mehr gewicht erhalten. die negation ist berechtigt, aber sie reicht nicht hin. wol ist es etwas, daſs diese funde mit dem Hellas, das unser epos schildert, nichts oder fast nichts gemein haben: so wenig wie die mittelhochdeutschen gedichte von Dietrich mit den ravennatischen denkmalen des Theodorich. sie eröffnen doch die aussicht, auch über den verhältnismäſsig späten abglanz der vordorischen culturwelt eine vorstellung zu gewinnen, den sage und epos bewahrt haben. von oben herab fordern sie anschluſs an Homer. andererseits ist die cultur des sechsten jahrhunderts, und zwar die aus dem siebenten überkommene, nicht bloſs die neu sich bildende, namentlich durch die gräber Italiens uns sehr wol kenntlich, und nach dieser seite bietet Helbigs eben erscheinendes buch über die kunst des epos reiche belehrung: ganz wie in sprache metrik und sage erreichen wir von unten her den anschluſs an Homer. die zeitlichen ansätze, die ich für die Odyssee ermittelt habe, stehen mit dem, was die darlegungen von Helbig, der freilich chronologischen schlüssen ausgewichen ist, in vollster harmonie. die fassung des epos, zunächst der Odyssee, die wir besitzen, ist verhältnismäſsig sehr jung: aber es wiederholt sich auch hier die erscheinung, daſs das epos selbst damit nicht zeitlich bestimmt ist. altes und junges steht neben einander; die cultur des epos ist keinesweges eine einheitliche, ist nicht die einer bestimmten zeit, sondern die con-

ventionelle bewahrung überlieferter züge steht dicht neben solchen, die unwillkürlich aus dem leben der gegenwart eingedrungen sind. was ich oben für die schrift ausgeführt habe, ist auch hierfür mafsgebend; es wird notwendig und erspriefslich sein, von diesem gesichtspunkte aus den epischen nachlafs durchzuarbeiten, wolbemerkt natürlich den ganzen, ohne ausschlufs des Hesiodos und der hymnen, und mit stäter berücksichtigung der sonstigen archaischen litteratur, namentlich der elegie und lyrik.

Müssen wir nicht eingestehen, dafs sehr viel daran fehlt, dafs die homerische frage in dieser weite, die das verwendbare material ihr einfach gebietet, von der wissenschaft in angriff genommen wäre? ist es nicht beschämend, dafs der eine von hier, der andere von da sich ihr nähert, ohne auch nur der anderen wege zu gedenken, die eben so berechtigt sind? da ist es vielleicht nur ein glück, dafs sich unberufene herandrängen, oder vielmehr die zunft kann nicht entscheiden, wer berufen ist. ein jeglicher verdient sich dank für das, was er recht macht, und wenn er's nur um gottes lohn, nicht zur befriedigung seiner eitelkeit tut, für den guten willen dank, auch wo er's verfehlt. aber darum soll die philologie nicht vergessen, was ihres amtes ist. des weges soll sie sich bewust sein, den ihre eigne entwickelung, die doch nur den bahnen der allgemeinen entwickelung folgt, zurückgelegt hat; sie soll um sich und vor sich schauen, dafs sie wisse, wohin sie zu gehen hat. das geschichtliche problem, von dem die homerische frage nur ein bruchteil ist, und das ich nicht anders als die genesis des griechischen volkes und seiner cultur nennen kann, steht mit recht im vordergrund des allgemeinen interesses. die homerische frage, blofs als analytisch kritisches problem, verschwindet mit recht vor dem höhern verständnis Homers, wie es schon Herder und Zoega geahnt haben, wie es unbewust die asianischen gegner der Alexandriner anstrebten. wir sollen diesen forderungen mit der methode der Alexandriner genüge tun. nicht Krateteer noch Aristarcheer sollen wir sein; leisten sollen wir, was die antike grammatik nicht hat leisten können, weil sie niemals eine historische wissenschaft, sondern blofs eine *Τέχνη* war.

Das philologische problem ist zu einem historischen geworden, weil die philologie selbst zur geschichtswissenschaft geworden

ist.[13]) hat sie an dieselbe ihre eigenart und selbständigkeit verloren? als wissenschaft gewifs; aber damit ist sie nicht erschöpft. das wirkliche zu suchen, unerbittlich schonungslos illusionslos, ist ihre aufgabe als wissenschaft. sie kennt keine pietät: wir stören den frieden des grabes, wir zerstreuen die gebeine der Marathonkämpfer und der heiligen schar von Chaironeia, wir würden auch, wenn wir könnten, die asche des Patroklos und Achilleus in die winde streuen, um die goldne schale, in denen des freundespares sterbliches vereint war, in das museum zu stellen. was ist dagegen die zertrümmerung der Ilias? die zerstörung so vieler liebgewordener irrtümer? wir tun was wir müssen, aber wir sollen wissen was wir tun. das wirkliche ist das reich des todes: nur am farbigen abglanz haben wir das leben. ‚reiche vergehen, aber ein guter vers besteht ewig‘, und die poesie bleibt in ewigkeit philosophischer als die geschichte. neben dem historischen verständnis behält das der unbefangenen hingabe, wie Fr. Stolberg und seine gesellen sie hatten, sein recht. das eigne herz für die poesie empfänglich und frisch zu erhalten, und das licht der schönheit, die unmittelbare wirkung des kunstwerks möglichst rein und ungebrochen durch die nebel der gelehrsamkeit zu vermitteln, damit eine gleiche empfänglichkeit für die poesie geweckt und erhalten bleibe, nicht zu vergessen und nicht vergessen zu lassen, dafs alle unsere gelehrsamkeit und kritik und historie ein quark ist vor der göttlichkeit des kunstwerkes, dafs gelehrsamkeit und kritik nur mittel sind um die reine und vollkommene wirkung des kunstwerkes zu ermöglichen, nicht dieses ein object für jene: das verträgt sich hoffentlich mit der geschichtswissenschaft, aber es ist etwas anderes; darin scheidet sich die philologie von ihr. so weit sie wissenschaft ist, muss sie in jene aufgehen; wer sich dagegen sträubt, spricht sich sein urteil. was aber das specifische kriterium der philologie ist, das macht sie freilich nicht zu einer wissenschaft, vielleicht zu einer kunst. als was sie sich darstelle, stehe dahin, dafs sie etwas für sich ist, empfinde ich, und mit ihrer verflüchtigung hat es gute wege. die historische forschung

[13]) Es ist wol besser, ich spreche ausdrücklich aus, dafs ich die anregung, diese gedanken auszusprechen, aus Useners schöner und tiefer rede ‚philologie und geschichtswissenschaft‘, empfangen habe.

hat im princip ein ende; die philologie, so weit sie wissenschaft ist, also auch. es kommt die zeit, wo in einem schriftsteller ‚nichts mehr zu machen ist', wo eine ‚frage', wie z. b. die *κάθαρσις τῶν παθημάτων* durch Bernays, erledigt ist. auch für die homerische frage in der ungemessenen weite, wie sie sich jetzt historisch darstellt, ist ein ende principiell möglich, ja notwendig. aber die kunst des philologischen verständnisses hat kein ende, so lange das kunstwerk dauert. der *ἔρως τοῦ καλοῦ* ist ein dämon, also unsterblich, und *προτρέπεσθαι* (hinzuweisen) oder besser *προαγαγεῖν* (hinzuführen) *ἐπὶ τὸ καλόν* ist immer von neuem nötig, damit jede seele der macht des dämons untertan werde. so steht nicht zu befürchten, dafs die homerische frage, wenn sie auch jetzt die poesie Homers in den hintergrund hat treten lassen, den gedichten eintrag tue, so wenig alle Ägypter Assyrer Phryger und welche völker noch immer dem schofse der erde entsteigen mögen, der classicität des Hellenentumes eintrag tun können. es sei denn dafs die philologie ihrer pflicht untreu werde, das heifst, dafs unsere cultur versinke, wie die cultur und in ihrem gefolge die philologie seit dem zweiten jahrhundert v. Chr. sank. vielleicht ist dem so. und auch dann wird auf die nacht ein morgen folgen, wie er vor hundert jahren kam. über alle historischen studien dürfen wir nicht vergessen, wessen aufgabe es ist zu verhüten, dafs die kraft der homerischen gesänge ‚uns wenigstens für augenblicke von der furchtbaren last zu befreien, welche die überlieferung von mehreren tausend jahren auf uns gewälzt hat' nicht wieder eine latente werde.

---

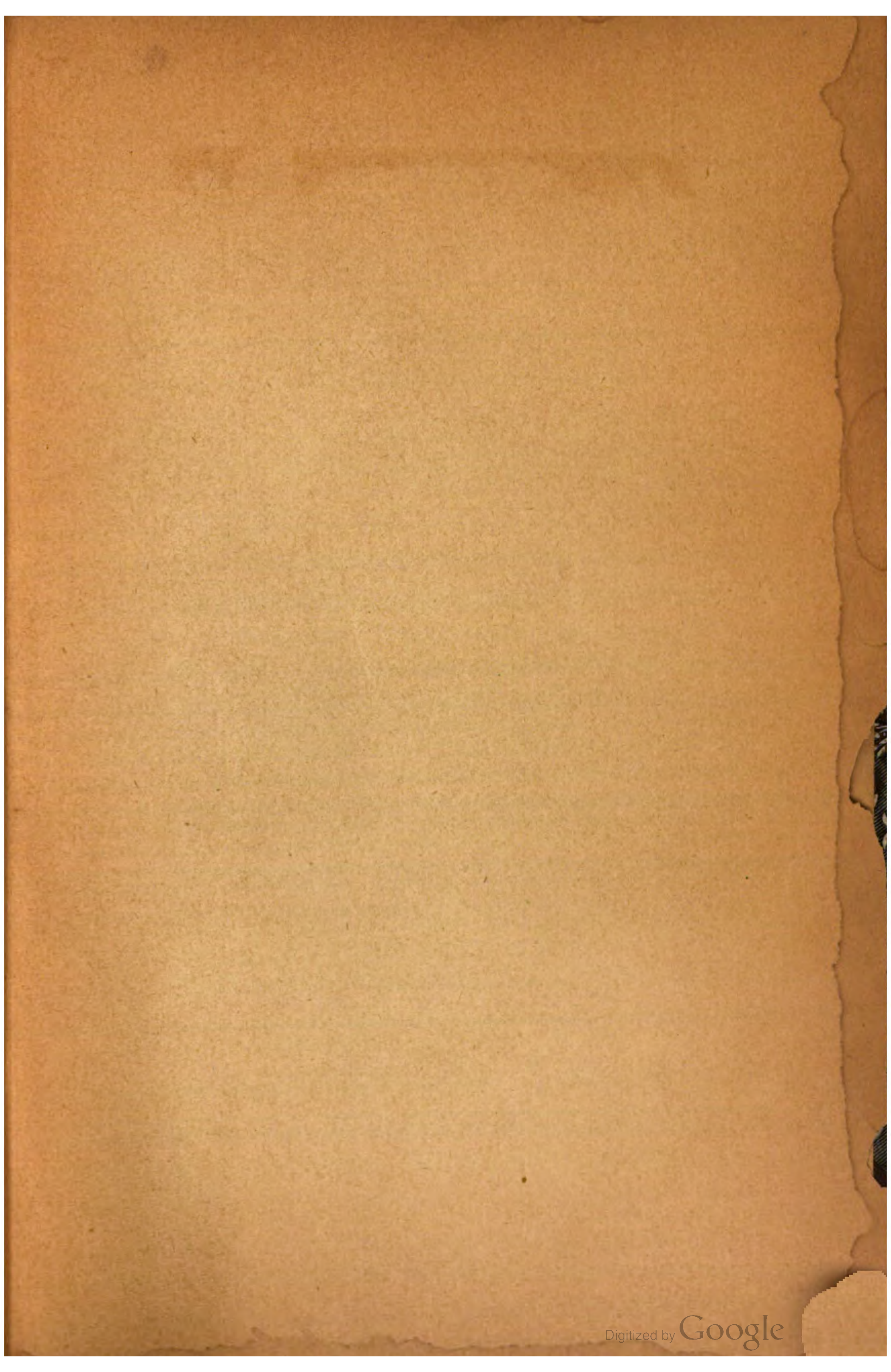
# SACHREGISTER

# STELLENREGISTER

---

Druck von G. Bernstein in Berlin.










DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

